H. Eccl. 841.

<36610745210016

<36610745210016

Bayer. Staatsbibliothek

Handbuch

der

chriſtlichen Kirchen- und Dogmengeſchichte

in alphabetiſcher Ordnung entworfen

von

Ludwig Wilhelm Wittich,

Doktor der Weltweisheit, und zweytem Garniſonprediger, auch Prediger am Zucht- und Spinnhauſe in Caſſel.

Zum Drucke befördert

von

Wilhelm Friedrich Hezel,

Fürſtlich Heſſiſchem Geheimen RegierungsRathe und Profeſſor zu Gießen.

Biblioth. Erſter Theil. Oberaltac.

Erfurt
in der Henningsſchen Buchhandlung
1801.

Historia testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis.

Cicero.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem

verehrungswürdigen Lehrer,

Herrn D. Albrecht Jakob Arnoldi,

Profeſſor primarius der Theologie zu Marburg

und

ſeinem verehrungswürdigen Gönner,

Herrn Friedrich Wilhelm Hezel,

Fürſtlich Heſſiſchem Geheimen RegierungsRathe und Profeſſor zu Gießen

widmet

dieſen Verſuch als ein Denkmal

ſeiner größten Hochachtung, aufrichtigſten Dankbarkeit und Liebe

der Verfaſſer.

Vorrede.

Das Studium der chriſtlichen Kirchen- und Dogmengeſchichte iſt beſonders in den neuern Zeiten nach ſeinem wahren Werthe gewürdiget, und über den ausgebreiteten Nutzen deſſelben iſt in der gelehrten Welt nur eine Sprache. Dem Religionsgelehrten, nach welchen Seiten hin er ſeinen Blick wendet, dem denkenden Chriſten, ſowie ſeinem Führer in der Religion, muß die Geſchichte dieſer Religion, ihrer Begebenheiten und Lehren von der größten Wichtigkeit, und die ergiebigſte Quelle mannigfaltiger, das wohlthätigſte Licht verbreitender Kenntniſſe ſeyn. Wer dabey auch nur eine geraume Zeit ſich verweilt hat, dem kann es nicht entgangen ſeyn, wie ſehr ſie insbeſondere dem nach Wahrheit ſuchenden **Gottesgelehrten** da freundſchaftlich die eine Hand zur Unterſtützung darreichet, wo Philoſophie und Philologie ihm die andere darbiethen, wie ſie weiter ihn aus dem Labyrinthe einer ſtrengen Kirchen-Dogmatik und weitſchweifigen Polemik in ein freyes Land verſetzt, wo er jedes Dogma in ſeinem Urſprunge, Fortgange und den damit vorgefallenen Veränderungen erblickt, und mit Unbefangenheit über die darüber entſtandenen **Streitigkeiten** urtheilen kann; wie er durch ſie die Spuren wahrnimmt, welchen der menſchliche Verſtand gefolgt iſt, um aus den einfachen Lehren der heiligen Schrift **ein wiſſenſchaftliches Gebäude** zu errichten, ſolche in einen Brennpunkt zu vereinigen, und daraus wieder abzuleiten. Es wird ihm nicht entgangen ſeyn, wie nützlich das kirchlich-hiſtoriſche Studium nicht bloß zur Vermehrung unſers Wiſſens, ſondern auch zum richtigen guten **Handeln** gereichet, wie daſſelbe durch Vorhaltung von Beyſpielen großer und edler Männer zu deren Nachahmung uns ermuntert, wie es inſonderheit dem **Religionslehrer**, der, wenn ihm ſein Amt wichtig ſeyn ſoll, und er darinn mit

Nutzen

Nutzen arbeiten will, die Geſchichte des menſchlichen Herzens kennen muß, hier mit Nachrichten an die Hand geht, mit den belehrendſten Nachrichten, wie die Keime des Guten im menſchlichen Herzen ſich entwickelt haben, was für Wirkungen die von dem Chriſtenthum vorgeſchriebene Sittenlehre mit den darinn angegebenen Beweggründen in den Gemüthern der Chriſten erzeuget, welchen Einfluß ſie auf ihren Character gehabt. Ferner wird er bemerkt haben, wie jenes Studium den Religionslehrer mit Muth und Eifer waffnet, ſein Amt treu und gewiſſenhaft zu verwalten, indem es ihm in Beyſpielen zeigt, wie viel Gutes er dann ſtiften, aber auch im entgegengeſetzten Falle, welchen ungemein großen Nachtheil er in der menſchlichen Geſellſchaft anrichten kann, und daß Verſtand und Tugend, Gelehrſamkeit und gute Sitten in ihm vereiniget ſeyn müſſen, wenn er der Religion und der Welt gehörig nützlich ſeyn will. Auch, wenn ſeine Gewiſſenhaftigkeit daran Anſtoß findet, daß er auf beſondere Bekenntnisſchriften verpflichtet nicht ganz frey nach eigener Ueberzeugung lehren darf, und er hierüber wohl Vorwürfe hören muß, ſo hilft ihm das kirchlich-hiſtoriſche Studium aus, und giebt ihm ſowohl zu ſeiner Beruhigung Gründe, als zu ſeiner Vertheidigung Waffen in die Hand, indem es ihm die Geſchichte der Symbolik aufdeckt, und ihn belehrt, wie die ſymboliſchen Bücher entſtanden ſind, warum ſie gerade das, und nicht etwas anders enthalten, und daß ſie in aller Rückſicht zu nichts weniger als dazu beſtimmt ſind, der Denkkraft der Menſchen Feſſeln anzulegen. — Wer dieſes alles, und was ſich noch mehr über den Nutzen des Studiums der Kirchen- und Dogmengeſchichte ſagen läßt, erwäget, wird hoffentlich jedes billigen, was zur Beförderung und Erleichterung deſſelben abzweckt, folglich auch das von mir jetzt unternommene

Werk

Werk für nicht ganz ohne Nutzen halten. Ich liefere davon hier den erſten Band, mit der Verſicherung, daß ich die Fortſetzung ſo ſchnell als möglich nachfolgen laſſen werde.

Zur zweckmäßigen innern Einrichtung dieſes Repertoriums habe ich es für nöthig gehalten, nach einer der Grundlage nach alphabetiſchen und im Einzelnen hiſtoriſchen **Ordnung**, alles ſo darzuſtellen, daß die Ueberſicht deſſelben leicht werde. Ob ich hier auf keiner Seite zu weit gegangen bin, ob es wohl nicht beſſer geweſen wäre, wenn ich jeden Artikel ohne weitere Unterabtheilungen hiſtoriſch ausgearbeitet hätte, laſſe ich unentſchieden. Die Reichhaltigkeit manches Artikels ſchien mir dagegen zu ſeyn. Werden aber diejenigen, welche in dieſem Fache weiter ſehen, als ich, eines Beſſeren mich belehren, ſo wird es meine erſte Bemühung ſeyn, ihrem Winke in den künftigen Bänden zu folgen. Ein anderes Geſetz, welches jeder Hiſtoriker vor Augen haben muß, leitete auch mich — die **Wahrheit**, die Schuldigkeit alles ſo treulich darzuſtellen, wie es ſich zugetragen hat, und noch iſt, ohne Rückſicht auf ein kirchliches Syſtem und beſondere Lieblings-Meinungen und Vorſtellungen. Oft fand ich indeſſen ſehr einander widerſtreitende Nachrichten, wo ich dann, ſoviel es mir möglich war, mit der geſunden Vernunft, und mit den Regeln, welche Sach-Critik an die Hand giebt, zu helfen, und mich zu beſtimmen ſuchte. Ferner bemühte ich mich dieſem Werke, mit Hülfe des eigenen Beſitzes mehrerer hierhergehörigen Bücher, mit Benutzung des in dieſem Fache nicht unreichhaltigen Schatzes der hieſigen Fürſtlichen Bibliothek und der Bücherſammlungen einiger guten Freunde, ſo viel möglich **Vollſtändigkeit** zu geben; man wird aber ohne mein Erinnern wiſſen, was demnach unter Vollſtändigkeit bey Werken dieſer Art zu verſtehen iſt. Mit ihr ſuchte ich **Kürze** zu vereinigen, und ſo gedrängt

alles

alles zu beſchreiben, als es der **Deutlichkeit** und Vollſtändigkeit unbeſchadet, möglich war, denn auf erſteres, auf Deutlichkeit glaubte ich vorzüglich Rückſicht nehmen zu müſſen, da dieſes Buch auch Laien, welche von der Geſchichte ihrer Religion Nachricht zu erhalten wünſchen, Auskunft geben ſoll.

Habe ich bey Befolgung dieſer Geſetze gefehlt, und bin ich nicht ſo glücklich geweſen, denſelben ein Genüge geleiſtet zu haben, ſo bitte ich dieſes Werk für nichts anders anzuſehen, als wofür ich es ausgebe, für einen Verſuch. Nothwendig muß dem Vollkommenen das Unvollkommene vorangehen, um zu jenem zu gelangen, und niemand iſt williger, belehrenden Errinnerungen, wo geirrt und gefehlt ſey, Gehör zu geben, und ſie zu benutzen, als ich. Indeſſen kann ich doch nicht unbemerkt laſſen, daß dieſes Buch die Frucht einer mühſamen Arbeit iſt, und ich hoffe von einem jeden, der mit der Beſchaffenheit eines ſolchen Werks bekannt iſt, und das Ganze überſieht, daß er dieſes nicht verkennen werde.

Die eingeſchlichenen Druckfehler muß ich mit der Entfernung meiner vom Druckorte geneigteſt zu entſchuldigen, und die vornehmſten nach angehängtem Verzeichniſſe zu beſſeren bitten.

Caſſel im Auguſt 1800.

L. W. Wittich.

Erſter Band.

A.

Aachen.

Achen oder Aken im Herzogthum Jülich im Weſtphäliſchen Kreiſe, eine wegen mehrerer daſelbſt gehaltenen Kirchenverſammlungen und gegebenen kirchlichen Verordnungen merkwürdige Stadt. Daſelbſt hielt Kayſer Karl der Große im J. 789. eine Reichsverſammlung, deren Schlüſſe auch Kirchen- Klöſter- und Schulſachen angiengen. (Sirmonds Concil. Gall. Tom. II. p. 129. Daniels Geſch. von Frankreich Th. II. S. 463.

(J. 797.) eine Synode, deren Verordnungen aber außer dem Schluſſe, zu Rom ein Kloſter zu bauen, keine Kirchenſachen betrafen. (Lecointe Annales eccleſ. Francor. Tom. VI. p. 616. Bünaus Reichshiſt. Th. II. S. 515.)

(J. 801.) eine Kirchenverſammlung zur Prüfung der Biſchöfe und Geiſtlichen; man weiß aber von dieſer Kirchenverſammlung nichts zuverläſſiges. (Calles Annal. eccleſ. Germ. Tom. III. p. 4.)

(J. 802.) einen wegen verſchiedener kirchlichen Verordnungen merkwürdigen Reichstag. Unter andern wurde hier verordnet, daß Mönche und Chorherren, durch das ganze fränkiſche Reich gleich andern Unterthanen, dem Kayſer den Eyd der Treue ſchwören ſollten. (Sirmond l. c. p. 249. Bünau a. a. O. S. 560.)

(J. 809.) eine Synode wegen der Lehre vom Ausgange des heil. Geiſtes, wodurch die damals im fränkiſchen Reiche von einem Mönche aus Jeruſalem, Johannes, erregten Unruhen ſollten gedämpft werden. Die reine (katholiſche) Lehre wurde hier beſtätigt, und ein im Nahmen K. Karl abgefaßter Aufſatz durch zwey Geſandten an den Papſt Leo nach Rom geſchickt. (Sirmond l. c. p. 256. Walch Hiſt. controverſiar. de proceſſu ſpiritus ſancti p. 24. ſq.)

(J. 816.) ertheilte K. Ludwig der Fromme auf einem daſelbſt angeordneten Reichstage, denen von Amalrich verfertigten moraliſchen Büchern, über die Pflichten des geiſtlichen Standes, ein geſezmäſiges Anſehen. (Sirmond l. c. Tom. III. p. 329. Bünau a. a. O. Th. 3. S. 30.)

(J. 817.) wurden auf Veranlaſſung K. Ludwig achtzig neue Verordnungen, zur Verbeſſerung der Lebensart der Kirchendiener und Mönche ertheilt. (Sirmond l. c. Tom. II. p. 435. Mabillons Annales ord. Bened. libr. XXVIII. §. 54. ſqq.)

(J. 818.) Biſchof Theodulf und andere Biſchöfe, wegen ihres Einverſtändniſſes mit K. Bernhard von Italien, auf dem vom J. 816. noch fortwährenden Reichstage zur Strafe gezogen. (Bünau a. a. O. Th. III. S. 44.)

(J. 836.) eine Kirchenverſammlung, auf welcher mehrere zur Abſtellung der Simonie und anderer in der Kirche einreiſender Laſter in Vorſchlag gebracht wurden, die aber die gehoffte Wirkung nicht thaten. (Sirmond l. c. Tom. II. p. 574. Longuevalls Hiſtoire de l'egliſe Gall. Tom. V. p. 453.)

(J. 837.) eine Synode wegen der Irrungen des Biſchofs von Caen mit einem Kloſter. (Baluzens Miſcellan. libr. III. p. 237. Manſi Supplem. concil. Tom. I. p. 891. ſqq.

(J. 860 u. 862.) zwey Kirchenverſammlungen über die Eheſcheidungsſachen K. Lotharius und ſeiner Gemahlin Theutberg. (Sirmond l. c. Tom. III. p. 157. Longuevall l. c. Tom. VI. p. 114.

(J. 1023.) wurde eine Irrung zwiſchen Cölln und Lüttich wegen eines Kloſters beygelegt. (Harduins Acta concil. Tom. VI. part. I. p. 832. Longuevall l. c. Tom. VII. p. 174.)

(J. 1580.) die Evangeliſchen von der Rathsfähigkeit ausgeſchloſſen. (Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 204.)

(J. 1748.) der Friede geſchloſſen, welcher den Oeſterreichiſchen Erbfolgekrieg endigte, und in Europa allgemeine Ruhe und ungeſtörte Religionsübung wieder herſtellte. (Genealog. Hiſtor. Nachrichten. Th. 2. S. 693. Fabers Staatscanzley. Tom. 99. p. 226. Pütters Handbuch der teutſchen Reichshiſtorie. S. 1209 — 21.)

Abaka

im 13ten Jahrh. † 1282.

Mosheim Hiſt. Tartaror. Eccleſ. p. 64. ſq. et in Append. p. 20. ſq. p. 71. ſq.

Raynaldi annat. Eccleſ. ad a. 1274. n. 21. p. 224. ſq. ad a. 1277. n. 15. p. 261. ad a. 1278. n. 17. ſq. p. 282.

Aſſemanni Biblioth. Oriental. Clementino Vaticano T. III. P. II. p. 109. ſeq.

Abaka Khan der Mogolen, ſoll in Verbindung mit dem römiſchen Hofe und andern chriſtlichen Mächten geſtanden, (J. 1267.) einen Geſandten an den Papſt nach Rom geſchickt, auch die uneheliche Tochter eines griechiſchen Kaiſers zur Gemahlinn gehabt haben, woraus man vermuthet, daß er das Chriſtenthum angenommen, welches aber ein gleichzeitiger Geſchichtſchreiber, Haithon, verneinet. (Haithon hiſtor. orient. c. 31. ſq. p. 48.) (Schröckh a. a. O. Th. 25. S. 209.)

Abasger.

Le Quien Oriens Chriſtianus T. I. S. 1351. ſq.

Abasger, ein wildes Volk an der Seeküſte des Euxinus, gingen im ſechſten Jahrhundert unter K. Juſtinian zum Chriſtenthum über, erhielten auch von dieſem Kaiſer einen Tempel erbaut und Prieſter. Ihr Metropolite wohnte zu Sebaſtopolis, hatte 69 Biſchöfe unter ſich, und ſtand unter keinem Patriarchen. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 744.)

Abbadie (Jacob).

1658 — 1727.

Chaufepié Nouveau dictionaire hiſt. et crit. h. v.

Biograph. Britann. h. v.

Nicerons Nachr. von berühmten Gelehrten. Th. 21. S. 218.

Abbadie (Jacob) ein Apologet des Chriſtenthums, franzöſiſcher Prediger in Irrland, vorher Prediger zu Berlin und hernach in London, geb. zu Nary in Bearne J. 1658. ſchrieb unter andern Traité de la Verité de la Religion chretienne Rotterdam 1684. 2 Bände und Traité de la divinité de N. S. Jeſus Chriſt Rotterdam 1689. 12. (Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 6.)

Abbas.

Benennung des Vorſtehers der Mönche (Cönobiten) nach der aegyptiſchen Sprache. (Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 503.)

Abbaudus

im 12ten Jahrhundert

Abt zu St. Petri in Chartres, ſchrieb wider Abelard einen Tractat de fractione corporis Chriſti, den Mabillon in dem 3. Tom. ſeiner Analectorum geſetzt hat. (Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 12.)

Abbo

im 10ten Jahrh. † 1004.

G. Cave Hiſt. Litt. SS. E. Tom. II. p. 104.

C. Oudini Comm. de SS. E. T. II. p. 509.

J. A. Fabricii Bibl. L. med. aet. h. v.

Hiſt. Litt. de France Tom. VII. p. 159.

Ziegelbauer Hiſt. Ord. S. Bened. T. I. p. 37.

Chaufepié Nouveau Diction. hiſt. et crit. h. v.

Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 13.

Abbo, ein Benedictiner, Abt zu Fleury, den einige unrecht Albo nennen, geboren zu Orleans, legte in einem Kloſter zu Fleury den erſten Grund in den Wiſſenſchaften, befand ſich unter denen Mönchen, welche der Erzbiſchof von York Oswald (J. 985.) nach England kommen ließ, um der daſelbſt verfallenen Gelehrſamkeit aufzuhelfen; führte Streitigkeiten mit dem Biſchofe Arnulf zu Orleans, wegen der weltlichen Gerichtsbarkeit über ſeine Abtey; widerſetzte ſich auf dem Concil. zu Denys (J. 995.) den Biſchöfen, welche den Mönchen und Laien die ihnen zugehörigen Zehnten entziehen wollten, allein bey dieſer Gelegenheit empörte ſich das Volk, und da man den Abbo für den Anſtifter dieſer Empörung hielt, ſo ermordete ihn auf eine gewaltſame Weiſe ein Gaſconier. Von ſeinen Schriften liegt das meiſte noch ungedruckt in Handſchriften oder iſt verloren gegangen, einige davon ſtehen in Hambergers zuverläſſigen Nachr. Th. 4. S. 816.

Abbot

1562. Oct. 29. — 1633. Aug. 4.

Bayle Dict. Art. Abbot.

Speeds Hiſtory of Gread Britain L. X. Fol. 1227.

Don Neau Hiſtory of the Buritans Vol. II. c. 4. p. 242.

Biograph. Britann. h. v. (Leben).

Abbot lat. Abbatus (George) Erzbiſchof zu Canterbury geb. den 29. Octobr. 1562. zu Guilford in Surrey, zeigte ſich als einen Freund der calvinianiſchen Meinungen und der engländiſchen Freyheit, bewirkte durch ſeine klugen Rathſchläge, daß Lord Dunbar das merkwürdige Geſetz der allgemeinen Verſammlung in Schottland zu Stande brachte, hat zuerſt die Hiſtor. Concilii Tridentini P. Suavis durch *M. Antonium de Dominis*, mit welchem er vertraut lebte, ſtückweis in die Hände geſchrieben bekommen. (Jöcher a. a. O. S. 13.)

Abbuna

Benennung des Primas oder Biſchofs der Abeſſinier (Aethiopier). (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 827.)

Abdalrahman II.

im 9ten Jahrhundert

türkiſcher Sultan, verhängte im J. 850 eine heftige Verfolgung über die Chriſten. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 127. A.)

Abdas

lebte im 4ten Jahrh. † 414.

Aſſemanni Bibl. Ori Vaticana T. I. p. 182.

Abdas, Biſchof von Suſa, zog durch ſeinen unbeſonnenen Eifer den Chriſten in Perſien

eine heftige Verfolgung zu, zerſtörte nähmlich in dieſem Lande einen dem Feuer geweihten Tempel, das Pyreum genannt, wurde aber, als er dieſen nicht wieder aufbauen laſſen wollte (J. 414.) ermordet, und die Kirchen der Chriſten wurden geſchleift. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 611.)

Abdias
im 1ten Jahrhundert.

G. Cave Hiſt. Litt. SS. Eccl. Tom. 61. p. 27.
P. Bayle Diction. hiſt. et crit. h. v.
J. A. Fabricii Cod. Apocr. N. T. p. 387 ſq.
Ittig Diſſert. de Patr. Apoſt. num. XXVII.
Beauſobre Hiſt. du Manich. Part. 2. L. 2. c. 6.
Jöcher Gel. Lexicon. Th. 1. S. 16.
Hamberger zuverläſſige Nachr. Th. 2. S. 133.

Abdias, einer der ſiebenzig Jünger Jeſu, ſoll mit den beyden Apoſteln, Simon und Judas, das Evangelium in Babylonien verkündigt haben und von ihnen zum Biſchof von Babel beſtellt ſeyn. Unter ſeinem Nahmen ſind zehen Bücher vorhanden, welche von den Thaten, Kampf und Martyrertod der Apoſteln handlen. Wolfgang Lazius, Königs Ferdinand Rath und Hiſtoriograph, fand ſie zuerſt 1549 in lateiniſcher Sprache in einem Kloſter in Kärnthen, und nachher noch ein älteres Exemplar im Kloſter des heil. Thudberts im Harzwalde, 1552 wurden ſie zuerſt zu Baſel gedruckt und nach der Zeit ſind mehrere Ausgaben davon zu Paris erſchienen. Allein dieſes Werk hat ſo wenig apoſtoliſches, daß es nicht nur einſtimmig von den Gelehrten als das Werk eines Betrügers verworfen, ſondern auch von den Inquiſitoren, unter Papſt Paul IV., unter die verbotenen Bücher geſetzt iſt. (Stark Geſch. der chriſtl. Kirche des erſten Jahrh. Th. 2. S. 581.)

Abel
im 16ten Jahrhundert

oder Able (Thomas) Hofprediger bey Catharina, der Gemahlin des Königs Heinrichs VIII., ſtudierte zu Oxford und war allda 1513 Baccalaureus, hernach 1516 Magiſter, erhielt auch einen Gradum in der Theologie, wurde (J. 1534.) hingerichtet, ſchrieb wider die Scheidung ſeines Königs mit ſeiner Gemahlin, de non diſſolvendo Henrici et Catharinae matrimonio. (Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 18.)

Abela (Jo. Franc.)

ein gelehrter Schriftſteller vom Orden zu Jeruſalem in Malta, bekannt durch ein ſeltenes Werk, Descrittione di Malta 1647 in Fol., worinn ſowohl die Topographie, als auch die Hiſtorie und Beſchreibung der Klöſter von Malta ſich findet. Joh. Ant. Seiner überſetzte dieſes Werk in die lateiniſche Sprache, welche Ueberſetzung mit Joh. Henr. Maji zweyen Abhandlungen über die puniſche Sprache 1725, in dem 15ten Bande des Thesaurus Antiquitatum Siciliae wieder abgedruckt worden. (Jöcher ebend.)

Abelard
1079 — † 1142.

G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. Tom. II. p. 203.
Du Pin Nouv. Biblioth. Tom. IX. p. 108.
Jac. Thomaſii Vita Abelardi, in Chr. Thomaſii hiſt. ſapientiae et ſtultitiae T. I. p. 75.
P. Bayle Dict. hiſt. et crit. v. Abeillard.
Mich. Fellibien hiſt. de l'abbaye roy. de S. Denys p. 144. ſq.
Edm. Martene in obſervat. praeviis ad theologiam Abelardi.
Caſ. Oudini diſſ. de Petr. Abelard in Comm. de SS. E. T. II. p. 1160.
La Vie de Pierre Abeillard (par l'Abbé Gervaise) T. I. II. a Paris 1720. rec. ib. 1728. 8.
Ch. A. Heumanni Acta philoſoph. St. 16. S. 529.

J. A.

J. A. Fabricius B. L. med. et inf. aet. v. Petr. Abel.

J. Bruckers Fragen aus der philoſophiſchen Hiſt. Th. 5. S. 941.

— — — *hiſt. crit. philos.* T. III. p. 734.

J. Petr. Nicerons Nachr. v. ber. Gel. Th. 4. S. 186.

P. Oeillier Hiſt. gen. des AA. eccles. T. XXVII. p. 154.

Abelard (Peter) oder **Abeillard**, auch **Baalardus** genannt, Lehrer der Philoſophie und Theologie zu Paris, geboren im J. 1079, ein Mann, der wegen ſeines Scharfſinns, wegen ſeiner Beredſamkeit und Bekanntſchaft mit den beſten Schriften des griechiſchen und römiſchen Alterthums, überall verehrt und bewundert worden, erlebte mancherlei widrige Schickſale, wurde von ſeinen Zeitgenoſſen beneidet, nach ſeinem Tode aber in ſeiner Grabſchrift mit dem Lobe verewigt, daß er alles gewußt habe, was ein Menſch habe wiſſen können, geb. zu Palets (oder Palais) in der Grafſchaft Nantes, zeigte ſich viele Jahre hindurch als den erſten Dialektiker und Disputator ſeiner Zeiten, wird auch als der Urheber der eigentlichen ſogenannten ſcholaſtiſchen Theologie angeſehen. Unter ſeinen Schriften iſt ſein Verſuch den Lehrbegrif der Religion ſeiner Zeit dialektiſch zu erklären, welcher unter dem Nahmen einer Einleitung in die Theologie bekannt iſt, die vorzüglichſte. (Introductio ad Theologiam Libri III. in Opp. p. 973—1136.) Eine Ausgabe von den ſämmtlichen Schriften des Abel. iſt allein zu Paris (J. 1616.) in 4. erſchienen, obgleich einige Exemplare 1606. und andere 1626. auf dem Titel haben. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 24. S. 366. Hamberger zuverläſſ. Nachr. Th. 4. S. 161.)

Abeliten.

Auguſtinus de haeres. c. 87.

Abeliten, Benennung einer Chriſtenpartey, die vom Bruder des Kains, Abel, ihren Nahmen haben ſollen. Ob wirklich eine ſolche Partey geweſen; wann und wo ſie gelebt; wer ihr Stifter; und andere Umſtände ſind ungewiß und unbekannt. Als Unterſcheidungszeichen giebt man ihre ſeltſame Lebensart an, da eine jede Mannsperſon ein kleines Mägdgen, und eine jede Frauensperſon einen kleinen Knaben zur beſtändigen Geſellſchaft bey ſich hatten, und dieſe Kinder zu ihren Erben erklåreten. Hierdurch hofften ſie die Vorſchrift Pauli 1 Cor. 7, 29. (die da Weiber haben als hätten ſie keine) im eigentlichen Wortverſtande zu erfüllen, indem ſie in einer Verbindung mit einer Perſon des andern Geſchlechts lebten, und doch außer dem Eheſtande ſich befanden. (Walch Hiſt. der Kez. Th. 1. S. 607.)

Abend vor den Sonn- und Feſttagen.

Wurde von den Chriſten im dritten Jahrh. als Vorbereitung gefeyert. Die dabey vorfallende gottesdienſtliche Uebungen nannte man παράσκευας und Vigilien, bediente ſich dabey, weil es dunkel war, brennender Lichter. (Arnold Kirch. und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 3. C. 5. §. 6.)

Abendländiſche Kirche ſ. Kirche.

Abendmahl.

I. Benennung deſſelben.

Δειπνον κυριακον (1 Cor. 11, 20.) τραπεζα κυριου (1 Cor. 10, 21.) Communio (1 Cor. 10, 16.) ευχαριστα, προσφορα, σθυσια ἀναιμακτος, μυστεριον (von den Kirchenvätern).

II. Deſſen Einſetzung.

Geſchah des Abends, kurz vor dem Leiden und Sterben Jeſu, auf dem Oſterfeſte der Juden, in Gegenwart der zwölf Jünger (Matth. 26, 20.). Hauptſtellen der Einſetzung ſind Matth. 26, 26 — 28. Marc. 14, 22 — 24. Luc. 22, 19 — 20. 1 Cor. 11, 23. Zweck Jeſu dabey war, ſeinen Jüngern ſowohl, als allen Chriſten der folgenden Zeiten, ein Erinnerungsmittel an ſein Leiden und Sterben zu geben (Luc. 22, 19.)

III. Abendmahlsfeyer.

1. Achtung für dieſelbe.

Für die feyerlichſte unter allen chriſtlichen Religionshandlungen wurde in den erſten Zeiten das Abendmahl angeſehen, von welcher ausgeſchloſſen zu ſeyn, die empfindlichſte Kirchenſtrafe war. Um das ſechſte Jahrh. fing dieſe

dieſe Achtung an zu ſinken, welches die tägliche Feyer derſelben und beſonders die eingeführten ſtillen Meſſen verurſachten. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 309.)

2. Ausſchlieſſung davon.

Im erſten und in den folgenden Jahrh. alle Ungläubige. Niemand, ſagt Juſtin der Märtyrer, darf von der Speiſe, welche bey uns Euchariſtie heißt, genießen, als wer glaubt, unſere Lehre ſey wahr, ſich durch das Bad zur Vergebung der Sünden und Wiedergeburt hat abwaſchen laſſen, und nach den Anweiſungen Chriſti lebt. (Apol. maj. S. 98.)

Im dritten Jahrh. die Büſſenden und die welche noch nicht getauft waren. (Arnold Kirchen- u. Ketzerhiſt. Th. 1. B. 3. C. 5. §. 16.

Im vierten Jahrh. die Katechumenen, Büſſenden, imgleichen diejenigen, welche man für Beſeſſene hielt. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 553.) Doch wurde im fünften Jahrh. hierbey eine Aenderung gemacht. Man ließ auch die Beſeſſene am Abendmahle Theil nehmen, weil man glaubte, daß ſie vorzüglich deſſelben bedürftig wären. (Schröth Kirchengeſch. Th. 8. S. 441.)

3. Begehung derſelben.

a. Art und Weiſe.

Die erſten Chriſten hielten das heil. Abendmahl gewöhnlich bey der Mahlzeit und beſonders bey ihren gemeinen Liebesmahlen, wobey ihr Hauptzweck auf Erinnerung an Jeſum und Verkündigung ſeines Todes ging. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 1. C. 2. §. 6.) Nachher theilten in den religiöſen Verſammlungen der Chriſten, die Diener der Religion, das mit gewiſſen Gebeten conſecrirte Brod und Wein aus, es wurden damit Liebes- oder Freundſchaftsmahlzeiten verbunden und dieſe mit dem Friedenskuſſe beſchloſſen. (Apoſtelg. 20, 7. Boehmer diſſ. jur. eccl. p. 223. Moerlin de agapis.) Wenn, beſchreibt unter andern Juſtin der Märtyrer die Abendmahlsfeyer der erſten Chriſten, wenn der Vorſteher gedankt und das Volk ſeine Zuſtimmung bezeugt hat, ſo theilen die, welche bey uns Diakonen heiſſen, einem jeden Anweſenden von dem durch Dankſagung geweihten Brode und Weine, um davon zu nehmen, aus, und bringen es auch den Abweſenden. (Apol. maj. S. 98.

Im dritten Jahrh. wurden bey dieſer Feyer längere Gebete und mehrere Pracht eingeführt, und man ſoll ſich auch ſchon damals goldener und ſilberner Gefäße dabey bedient haben. (Prudentius περι στεφαν Hymn. 11. S. 60. Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 372.)

Im vierten Jahrh. kam die ſogenannte Anbetung der ſichtbaren Zeichen auf, welche die Gewohnheit einiger Prieſter veranlaßte, die das geweihte Brod in die Höhe hoben, damit es vom Volke geſehen und verehrt würde. (Schlegel a. a. O. S. 532.)

Im fünften Jahrh. wurde nach der Beſchreibung des Verfaſſers der apoſtoliſchen Verordnungen (Conſtit. apoſt. L. 8. c. 9. L. 2. c. 51. L. 8. c. 13.) das Abendmahl auf folgende Weiſe gefeyert: Wenn vor der Conſecration des Brodes und Weines den Büſſenden und Catechumenen geboten war, hinweg zu gehen; So forderte man die Gläubigen auf, niederzuknien. Der Diaconus rief aus: Chriſten, laſſet uns unſere Knie beugen, und Gott durch Chriſtum bitten. Alle gläubige Weiber, Jungfrauen, Kinder und dann die übrigen Gläubigen, kamen mit Sittſamkeit und Ehrerbietung ohne Geräuſch zum Altare. Der Biſchof gab ihnen die Oblation und ſagte: der Leib Chriſti, und ſie antworteten: Amen. Der Diakonus hielt den Kelch, gab denſelben und ſagte: das Blut des Herrn, der Kelch des Lebens, und das Volk antwortete wieder: Amen.

Im ſechſten Jahrh. wurde die Pracht und der Glanz bey Zurüſtung und Austheilung des heil. Abendmahls ſehr vermehrt, welches man vorzüglich aus P. Gregor. d. Großen vorgeſchriebenen Ceremonien erkennen kann. (Theodor Chr. Lilienthal de Canone Miſſae Gregoriano Leiden 1740.)

Im zwölften Jahrh. führte der päbſtliche Legat zu Cölln Guido den Gebrauch ein, daß das Volk bey der Elevation des Sakraments in der Meſſe, auf das mit einer Schelle gegebene Zeichen niederfiel und bis auf die Segnung des

des Kelchs in dieſer Stellung blieb. (Albericus in chronic. ad a. 1200.

Im Dreyzehnten Jahrh. findet man, daß das geweihte Brod im Abendmahle in glänzenden Gehäuſen (Monſtranzen) aufbewahrt, Lichter dabey angezündet wurden, und man in der Meinung ſtand, Gott wohne gleichſam in dieſen Gehäuſen in Geſtalt des Brodes. Zu einem Kranken wurde dieſe Monſtranz mit einem feyerlichen Aufzug über die Gaſſe getragen. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 761.)

b. Perſonen dabey.

Den Dienern der Religion wurde ſchon in den erſten Zeiten die Haltung der Feyer des heil. Abendmahles anvertraut. Nach einer Verordnung der Kirchenverſ. zu Arles (J. 314.) wurden die Diakoni von der Haltung der Feyer des heil. Abendmahles ausgeſchloſſen. (Labbe concil. tom. I. p. 1421. Longueval hiſtoire de l'egliſe Gallicane Tom. I. p. 182.) Fremden Biſchöfen aber, die in eine Stadt kamen, wurde zu conſecriren erlaubt. (Rößler Bibl. d. Kirchenv. Th. 4. S. 303.) Ob man im Nothfalle ſich ſelbſt das heil. Abendmahl geben könne? entſcheidet Baſilius (Epiſt. XCIII. p. 186. ſeq.) bejahend; weil dieſes durch eine alte Gewohnheit beſtätigt wurde. Alle Menſchen in den Einöden, ſagt er, wo kein Prieſter iſt, ingleichen die Laien zu Alexandrien und in ganz Aegypten haben das Abendmahl meiſtentheils bey ſich im Hauſe und genießen es, wann ſie wollen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 13. S. 128.)

4. Brod dabey

a. deſſen Beſchaffenheit.

Leonis Allatii de Eccleſiae Occid. et Orient. perpetua conſenſione Libri tres, Colon. Agripp. 1648. 4.

Fr. Spanheim de Eccleſiae Graecae et Orientalis a Romana et Papali in hunc diem perpetua diſſenſione Opp. Tom. II. p. 485 — 558.

Ludwig Maimbourg Hiſtoire du Schisme des Grecs, à Paris, 1677. 1686. 4. Amſterd. 1682. 12.

Jacob Baſnage Hiſt. de l'Egliſe Tom. I. L. VI. c. 6. p. 323. ſq.

Du Pin nouv. Biblioth. des Auteurs Eccleſ. T. VII. c. 9. p. 80. ſq. T. VIIII. c. 7. p. 76. ſq.

Mabillon Diſſ. de pane euchariſtico azymo et fermentato 1674. 8. findet ſich auch in ſeinen Oeuvres poſthumes. Tom. I. p. 101. ſeq. à Paris 1724. 4.

Ob man geſäuertes oder ungeſäuertes Brod beym heil. Abendmahle gebrauchen müſſe, darüber ſtritten im zehnten Jahrh. Griechen und Lateiner. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 210. 215. 217. Cramers Fortſ. v. Boſſuets Geſch. der Welt Th. 5. B. 1. S. 281.)

Der Stifter dieſes Mahles (Jeſus) bediente ſich wohl des ungeſäuerten Brodes, weil es zur Zeit des Jüdiſchen Paſcha war. (Matth. 26, 17.) Allein die Chriſten haben vermuthlich ſchon zur Zeit der Apoſtel ihr Abendmahl von gemeinem Brode gehalten; denn darauf führt die Beſchreibung deſſelben in der Apoſtelgeſchichte. Daß ſie in der Folge, viele Jahrhunderte nach einander geſäuertes Brod dazu angewandt haben, läßt ſich wohl darum nicht bezweifeln, weil ſie zu ihrem Abendmahl die freywilligen Gaben an gewöhnlichem Brode und Weine nahmen, welche in die gottesdienſtliche Verſammlungen mitgebracht wurden. (Schröckh a. a. O. Th. 24. S. 234.)

b. deſſen Verehrung.

Daille Diſput. adverſus Latinorum de cultus religioſi objecto traditionem Libr. II. c. 1—29. p. 216—359. Genevae 1664. 4.

Jac. Baſnage Hiſt. de l'Ecliſe T. II. L. XVII. Hiſtoire de l'Adoration de Sacrement, c. 8. p. 992.

Rupert von Duitz de divinis officiis L. II. c. 15. p. 764. Opp. T. II.

Joh. Guil. de Lith Disquiſ. theolog. et hiſtor. de adoratione panis conſecrati, et Interdictione S. Calicis in Euchariſtia, ed. a. Jo. Car. de Lith c. 1. p. 20. ſq. Svobaci 1753. 8.

Hei-

Heiſterbach Dialogg. de miraculis, viſionibus et exemplis ſuae aetatis. L. IX. c. 5. in Raynald. Annal. Eccleſ. ad a. 1203. n. 4. p. 96. T. XIII.

Brodverehrung, eine natürliche Folge der Transſubſtantiation und Hauptſtütze dieſer Lehre. Ueber das Alterthum derſelben iſt ſehr geſtritten worden. Daille (l. c.) hat am ausführlichſten gezeigt, daß ſie vor dem Dreyzehnten Jahrh. ſchwerlich aufgekommen ſeyn kann. Man führt zwar für die Einführung derſelben im vierten Jahrh. mehrere Stellen aus dem Ambroſius und Auguſtin an, die im fünften Jahrh. eine Stelle aus Theodoret, wo er diejenigen widerlegt, welche Chriſto die Ehre der Anbetung verweigerten — — im ſechſten Jahrh. die Anrede des Dionyſius Areopagita an das Abendmahl: O göttliches und heiliges Sakrament, offenbare dich uns deutlich, entblöße die räthſelhaften Hüllen, welche dich ſymboliſcher Weiſe bedecken, und erfülle unſre Seelen mit einem glänzenden und ungewöhnlichen Lichte; ferner einige Stellen aus den Liturgien des heil. Jacobus Baſilius und Chryſoſtomus, wo die Gaben des geſegneten Brodes und Weines überſinnlich, unbefleckt, herrlich und furchtbar genannt werden — — im ſiebenten Jahrh. die Gewohnheit der Griechen, die Hoſtie vor der Communion zu erheben — — im achten Jahrh. die Frage Stephanus des Jüngern an den K. Conſtantinus Copronymus: ob er auch die Antitypen des Leibes und Blutes Chriſti aus der Kirche verbannen wolle, welche die Chriſten anbeteten — — im zehnten Jahrh. den in der franzöſiſchen Kirche damals üblichen Gebrauch, Lichter bey der Abendmahlsfeyer anzuzünden und mehrere Verordnungen, welche die Beförderung der Ehrerbietung gegen das Abendmahl betrafen. (Cramers Fortſ. v. Boſſuet Geſch. der Welt Th. 5. B. 1. S. 305 fg.

Allein erſt im dreyzehnten Jahrh. findet man Befehle und Verordnungen, das Brod im Abendmahle zu verehren. Ein damaliger Schriftſteller Cäſarius von Heiſterbach (l. c.) erzählt, daß der Kardinal Wido, ehemals ein Ciſtercienſerabt, als er im J. 1203. nach Cölln kam, um die Wahl Otto IV. im Nahmen des Papſtes zu beſtätigen, die gute Gewohnheit durch ſeinen Befehl eingeführt habe, daß, wenn die Hoſtie in die Höhe gehoben würde, die ganze in der Kirche verſammelte Gemeine, beym Anſchlagen der Glocke um Vergebung bitten, und ſolchergeſtalt bis zur Einſetzung des Kelches auf die Erde hingeworfen liegen ſollte. Er verordnete außerdem, daß, ſo oft das Abendmahl zu einem Kranken getragen würde, der vorangehende Schulmeiſter oder Glöckner, ſolches mit dem Glöckchen anzeigen ſollte, damit ſowohl die auf den Straßen Gehenden, als in den Häuſern Wohnenden, Chriſtum anbeten möchten. Honorius III. (in Decretal. Greg. IX. L. III. tit. 41. de celebrat. Miſſar. c. 10. p. 604. ed. Boehm.) verordnete, jeder Prieſter ſolle ſeine Gemeine fleißig belehren, daß, wenn bey der Feyer der Meſſe die heilſame Hoſtie empor gehalten werde, ſich jedermann ehrerbietig verneigen, und eben dieſes auch thun müſſe, wenn ſie zu einem Kranken getragen würde. Dieſes Niederknien beym Vorbeytragen der Hoſtie, hatte ſchon vorher die Synode zu Saintes (J. 1298.) anbefohlen, und dafür zehn Tage Ablaß verſprochen. (Harduins concil. tom. VII. c. 7. p. 847.) Die Kirchenverſammlung zu Trident (J. 1554.) that diejenigen in den Bann, welche behaupteten, ſowohl daß Jeſus Chriſtus im Abendmahle nicht mit dem Dienſte der Latrie, und eben ſo wenig mit einer äußerlichen Verehrung müſſe angebetet werden, als auch, daß die geweihten Hoſtien nicht in öffentlichen Proceſſionen umhergetragen werden dürften, um ſie von dem Volke anbeten zu laſſen; zugleich erklärte dieſe Kirchenverſammlung, daß jeder Chriſt das Sakrament der Euchariſtie mit dem dem höchſten Weſen gebührenden Dienſte der Latrie verehren müſſe. (Cramer l. c. S. 324. Schrökh Kirchengeſch. Th. 28. S. 73. fg.)

c. deſſen Verwandlung.

Edmond Aubertin (oder Albertin) de Euchariſtiae ſive Coenae Dominicae Sacramento L. III. p. 969. Daventr. 1654. Fol.

Joh. Coſin Hiſtoria Transſubſt. Papalis c. 7. p. 127. ſq. Londini 1675. 8.

J. G. Walch Exercitatio de Hiſt. Transſubſtantiationis pontificiae in ejus Miſcellaneis Sacris p. 205. ſq. Amſterd. 1744. 4.

Joh. Aug. Erneſti Antimurator. p. 37 ſq.

Brodverwandlung oder Transſubſtantiation.

Wann dieſes Wort zuerſt in der chriſtlichen Kirche aufgekommen, darüber wurde geſtritten. Einige glauben im zehnten Jahrh., wo daſſelbe Stephan Biſchof von Autun ſoll gebraucht haben, (Tractat. de Sacramento Altaris in Bibl. Max. vett. Patr. tom. XX. p. 1872 ſq.) allein deſſen ſein Zeitalter wird unrecht in das zehnte Jahrh. geſetzt, ſondern gehört in das zwölfte Jahrh., wie auch die Franzöſiſchen Benediktiner (Hiſt. Litt. de la France T. IX. p. 203.) dieſes erkannt haben. Allem Anſcheine nach iſt es zuerſt in dieſem (12ten) Jahrh. aufgekommen, wo Hildebert Erzbiſchof von Tours daſſelbe in einer Predigt gebraucht. (Hildeb. Cenomanens. Sermo XCIII. Synodicus ad Sacerdotes. p. 689. in Opp. Paris 1708. fol.)

Die Lehre ſelbſt, daß die Subſtanz des Brodes im Abendmahle nach der Einſegnung in den wahren Leib Chriſti verwandelt werde, dazu legte ſchon im neunten Jahrh. Paſchaſius Radbert, Abt zu Corbie, oder vielmehr Anaſtaſius von Sinai im ſechſten Jahrh. den erſten Grund, ihre öffentliche dogmatiſche Giltigkeit erhielt ſie aber erſt im dreyzehnten Jahrh. auf der oekumeniſchen Synode im Lateran, (J. 1215.) wo P. Innocentius III. ſie förmlich beſtätigte und vor ein Werk der göttlichen Allmacht erklärte. Dieſer Beſtätigung aber ohngeachtet gab es doch um die Mitte deſſelben Jahrh. Leute, welche anders dachten, beſonders war dieſes bey den Pariſer Theologen der Fall. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 28. S. 70.) Unter den Griechen fand dieſe Lehre um dieſe Zeit vielen Beyfall, welches mehrere Stellen ihres vornehmſten Schriftauslegers, Theophylaktus beweiſen. (Commentar. in Matthaei C. XXVI. p. 162. in Marci C. XIV. p. 272. Lutet. Paris. 1631. fol. Schröckh a. a. O. 72.)

d. deſſen Zubereitung.

Einer beſondern Methode das Brod zum Abendmahle zuzubereiten, bediente man ſich im eilften Jahrh. Man las die Körner des Getraides damals aus, reinigte die Mühlen, und ließ alles beym Backen durch heilige Perſonen verrichten.

5. Conſecration des Abendmahles.

Spuren hiervon findet man ſchon im erſten Jahrh., wo von den dargebrachten Geſchenken an Brod und Wein, ſo viel, als die Austheilung des heil. Abendmahls erforderte, durch gewiſſe Gebete, die einer von den Biſchöfen ſprach und das Volk mit Amen bekräftigte, geheiligt, conſecrirt wurde. (Schlegels A. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 156.)

Im neunten Jahrh. verordnete P. Leo IV., daß der Prieſter bey Conſecrirung der Oblaten, mit den beyden erſten ausgeſtreckten Fingern und eingebogenem Daumen, das Kreutz in gerader Linie über die Hoſtie machen ſollte, um mit dieſen drey Fingern die Dreyeinigkeit zu bezeichnen. (Cramers Fortſetz. von Boſſuets Geſch. d. Welt Th. 5. B. 1. S. 265.)

Der Nutzen dieſer Conſecration ſoll nach der Meinung Gregorius darinn beſtehen, daß das anfänglich gemeine Brod nun der Leib Chriſti heiſſe, und den Prieſter dabey ehrwürdig und hochgeſchätzt mache. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 14. S. 139.)

6. Genuß deſſelben

a. von allen Chriſten

nach der Abſicht Chriſti (1 Cor. 10, 16. 17, 21. 11, 20—29.). Die Kirchenverſamml. zu Toledo (J. 400.) verordnete, daß alle Chriſten, welche in die Kirche kommen, am Genuſſe

des heil. Abendmahles Antheil nehmen ſollten, oder ſich unter die Büſſenden zu ſtellen hätten, widrigenfalls ſie aus der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen wären. (Harduins concil. Tom. I. p. 993 ſq.

b. von Kindern.

Daß ſchon im dritten Jahrh. den Kindern in der Kirche zu Carthago und in mehreren morgenländiſchen Gemeinen, das heil. Abendmahl ertheilt wurde, beweiſen Stellen des Biſchofs Cyprian und der Apoſtoliſchen Kirchenverordnungen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. IV. S. 218 — 220.) Der Abendmahlsgenuß von Kindern wurde auch für ſehr nothwendig gehalten. Unter andern ſagt Auguſtinus, (de peccatorum meritis et remiſſione Libr. III. T. X. opp. Antv.) wenn dieſes Sakrament den Kindern fehle, ſo glaubten ſie nicht an den Sohn Gottes und der Zorn des Höchſten bleibe über ſie. Man glaubte auch den Kindern dieſen Genuß aus dem Grunde nicht verſagen zu dürfen, weil ſie durch die Taufe Mitglieder der Kirche geworden wären. (Cramers Fortſ. v. Boſſuet Geſch. d. Welt Th. 2. S. 375.) Aufgehoben wurde dieſe Kindercommunion im dreyzehnten Jahrh., wo unter andern mehrere franzöſiſche Kirchenverſammlungen dieſelbe unterſagten (Concil. Burdegal. a. 1255. c. 5. p. 471. ap. Harduin T. VII. Concil. Claromont. a. 1268. ib. p. 593.), weil ſie vermuthlich befürchteten, daß bey dem Genuß von Kindern etwas von dem geweihten Brode und Weine umkommen möchte; verordneten, daß von dem ſiebenten Jahre an die Kinder zur Communion ſollten zugelaſſen werden. (Synod. Bajocens. a. 1300. c. 16. ib. p. 1228.)

c. von Sterbenden.

Die Kirchenverſ. zu Nicäa (J. 325.) verordnete, den Sterbenden das heil. Abendmahl auf ihr Verlangen zu reichen, doch aber nicht ohne einige Prüfung. (Harduins concil. T. I. p. 345 ſq.) Dieſen Genuß hielt man für Sterbende für ſo nothwendig, daß man ihnen Brod und Wein in den Mund ſteckte, (Rößler Bibl. der Kirchenv. Th. 4. S. 173.) und diejenigen, welche das Brod nicht mehr annehmen konnten, wenigſtens den Wein trinken ließ. (Concil. Tolat. XI. car. 11. p. 1028. T. III. Hard.)

d. Verordnungen wegen der Art und Weiſe des Abendmahlsgenuſſes.

Die Kirchenverſ. zu Hippo (J. 393.) verordnete, das heil. Abendmahl nüchtern zu genießen. (Harduin l. c. p. 882.) Nach dem vierten Canon der Kirchenverſamml. zu Toledo (J. 400.) ſoll derjenige, welcher das heil. Abendmahl von einem Geiſtlichen annimmt und nicht genießt, als ein Kirchenräuber fortgetrieben werden. (Harduin l. c. Tom. I. p. 993.)

7. Genuß deſſelben unter einer Geſtalt.

- Bonar Rer. liturgicar. libr. II. c. 18. p. 594. in Opp. Antv. 1677. 4.
- Georg Calixtus de Communione ſub utraque ſpecie cum G. Coſſandi Dialogo de eodem argumento Helmſt. 1642. 4.
- Matth. Larrogue Hiſtoire de l'Euchariſtie P. I. p. 256 ſq. à Amſterd. 1671. in 8.
- Joh. Wilh. von Lith Disquiſitio de adoratione panis conſecrati et interdictione S. Calicis in Euchariſtia p. 211 ſq.
- G. R. Spittler Geſchichte des Kelchs im Abendmahle. Lemgo 1780. 8.

Bis auf das dreyzehnte Jahrh. war von den Chriſten das heil. Abendmahl jederzeit unter beyderlei Geſtalt (Brod und Weine) genoſſen. Von dieſer Zeit an aber entſprang aus dem Grundſatze, der ganze Chriſtus werde unter einer jeden von beyden Geſtalten mitgetheilt, durch die vergrößerte Beſorgniß der Gefahr des zu verſchüttenden Blutes Chriſti, durch die Meinung von den Vorzügen des geiſtlichen Standes vor den Weltlichen, die Gewohnheit, den Laien den Kelch im Abendmahle zu entziehen.

Anfangs, am Ende des eilften Jahrh., tadelte man nur diejenigen, welche den Leib Chriſti in den Wein eintunkten, und damit ein vollſtändiges Abendmahl zu genießen glaubten. Urban II. befahl deswegen auf der Synode zu Clermont (J. 1095.), daß niemand am Altar den Leib und das Blut Chriſti anders, als jedes beſonders nehmen ſollte; es müßte denn aus Noth oder Vorſicht geſchehen. (Harduin concil. T. VI. P. II. c. 28. p. 1719.) Einige Prälaten thaten um eben dieſe Zeit den Vorſchlag, den Laien den Kelch im Abendmahle nicht zu reichen, und nachdem für dieſe Meinung nicht allein gelehrte Theologen, ſondern auch die Anführer der beyden ausgebreiteſten Orden ſich erklärt hatten, ſo war es kein Wunder, daß ſie von den vorzüglichſten Kirchen der blühendſten Europäiſchen Reiche auch angenommen wurde. Merkwürdig iſt hier eine Verordnung des Generalcapitels des Ciſtercienſer Ordens vom J. 1261., worinn geſagt wird, daß, weil aus dem Genuſſe vom Blute des Herrn, das die Perſonen des Ordens nach der Communion im Kelche empfiengen, große Gefahr entſtünde, und künftig noch größere entſtehen könnte, weiter kein Mönch, kein Laienbruder und keine Nonne denſelben, ſondern nur die Prieſter des Altars, den Kelch nach der gewöhnlichen Art erhalten ſollten. (Martene theſaur. Anecdotor. Tom. IV. p. 1418.)

Heftige Unruhen entſtanden über dieſe Entziehung des Kelchs, hauptſächlich in Böhmen, dieſe veranlaßten, daß auf der Kirchenverſ. zu Coſtnitz (J. 1415.) die Lehre vom Genuſſe des Abendmahls unter beyder Geſtalt, als eine Ketzerey verworfen und die vom Genuſſe unter einer Geſtalt beſtätigt wurde. (Herm. von der Hardts magnum oecumenicum Conſtantienſe concilium. Helmſt. 1700. Richers hiſtor. concil. general. Libr. II. cap. 3. p. 70.) Die Huſſiten aber bewirkten, daß auf der Kirchenverſamml. zu Baſel (J. 1431.) ihnen der Genuß unter beyder Geſtalt zugeſtanden wurde. (Harduins concil. Tom. VIII. p. 1103. Richers l. c. libr. III. p. 20 ſq.

8. Liebesmahle dabey ſ. Liebesmahle.

9. Meſſe dabey ſ. Meſſe.

10. Mißbrauch damit.

Man gab das heil. Abendmahl im vierten Jahrh. auch Todten, in der Meinung, daß man ohne daſſelbe nicht könne ſelig werden, (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 4. C. 6. §. 9.) welches aber durch die Trullaniſche Synode (Can. 83.) unterſagt wurde. (Harduins concil. Tom. III. p. 1692.)

Im fünften Jahrh. ließ man oft Beſeſſene daran Theil nehmen, weil man ſie deſſelben für am meiſten benöthigt hielt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 8. S. 441.) Nach einer Nachricht des Nicetas, unterſchrieben auf der achten ökumeniſchen Synode zu Conſtantinopel die Biſchöfe daſelbſt, die Schlüſſe dieſer Synode mit geweihtem Abendmahlsweine, (Schröckh a. a. O. Th. 24. S. 172.) und P. Gregorius I. ſoll einige Tropfen dieſes Weines mit der Tinte vermiſcht haben, mit welcher er das Anathema wider den Pyrrhus unterzeichnete. (Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. der Welt Th. 4. S. 659.)

11. Ort der Abendmahlsfeyer.

In der Kirche und ſonſt nirgends ſoll nach der Meinung Cyrill B. von Alexandrien, das heil. Abendmahl gefeyert werden. (Rößler Bibl. d. Kirchenv. Th. 8. S. 169.) Es wurde auch auf der Kirchenverſammlung zu Laodicea in der Mitte des vierten Jahrh. (Can. 58.) die Abendmahlsfeyer in Privathäuſern unterſagt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 6. S. 257.) Nach der Zeit aber wurde in mehreren Ländern, ſo in Heſſen im ſiebenzehnten Jahrh. die Feyer in Privathäuſern zugeſtanden. (Arnold a. a. O. Th. 3. C. 15. S. 397 b.) Man kann auch wohl aus den Worten Juſtin des Märtyrer, die Diakonen bringen es (Brod und Wein) auch den Abweſenden, ſchließen, daß in den erſten Zeiten des Chriſtenthums die Privatcommunion nicht ſo ungewöhnlich geweſen ſeyn mag. (Apol. maj. S. 98.)

12. Sprache dabey.

In lateiniſcher Sprache wurde im neunten Jahrh. das heil. Abendmahl an mehreren Orten gehalten. (Seiler tab. Jahrh. 9. C. 5.) Im J. 1719. hielt man daſſelbe im Churfürſtenthum Sachſen zuerſt in deutſcher Sprache. (Mosheim Kirchengeſch. Th. 5. S. 212. A. v. Einem.)

13. Vorbereitung dazu ſ. Beichte.

14. Wein dabey.

Der Abendmahlswein wurde in den erſten Jahrh. von den Orientalern mit Waſſer vermiſcht, (Rößler a. a. O. Th. 10. S. 127.) und ſpäterhin auch von den Occidentalen. Im dritten Jahrh. gebrauchten einige anſtatt des Weines bloſes Waſſer, welches man unter andern aus einem Brief des Cyprian ſieht, wo er ſich förmlich gegen den Gebrauch des Waſſers im Abendmahle erklärt. (Schröckh a. a. O. Th. 4. S. 275.) Im ſechſten Jahrh. nahm man anſtatt des Weines Weintrauben auch Moſt, und im ſiebenten Jahrh. ſogar Milch. (Cramer a. a. O. Th. 5. B. 1. S. 271.)

15. Zeit derſelben.

In den erſten Zeiten des Chriſtenthums wurde das heil. Abendmahl täglich gefeyert. (Seiler tab. Jahrh. 1. C. 5.) Im zweyten Jahrh. vornehmlich am Sonntage. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 64.) Im dritten Jahrh. waren ſowohl die Tage, als die Zeit der Austheilung verſchieden, nach dem Zuſtande und Beſchaffenheit der Gemeinen. Der einem ſchien der Morgen, der andern der Nachmittag, und noch andern der Abend dazu bequemer zu ſeyn. (Schlegel ebend. S. 373. Cyprian de orat. Domin. S. 209. ep. 56. S. 90. ep. 54. S. 78. der Baluz. Ausg.) Im vierten Jahrh. wurde daſſelbe zwey bis dreymal in der Woche, an einigen Orten aber nur am Sonntage ausgetheilt, auch manchmal bey den Gräbern der Märtyrer, nicht weniger bey Leichen gehalten. (Schlegel ebd. S. 532.)

Die Kirchenväter, unter andern Auguſtinus, behaupteten, daß in Anſehung der Zeit zum Genuß des heil. Abendmahls ein jeder ſich nach der Gewohnheit ſeiner Kirche richten müſſe, weil weder die heil. Schrift hier etwas verordnet habe, noch durch eine allgemeine Gewohnheit der Kirche etwas hierinn beſtimmt ſey. (Rößler Biblioth. der Kirchenv. Th. 9. S. 435.)

Baſilius glaubt, daß es nützlich ſey, daſſelbe täglich zu genießen. (Epiſt. XCIII. p. 186. Schröckh Kirchengeſch. Th. 13. S. 128.) Gennadus von Maſſilia will dieſes weder loben noch tadlen, wohl aber rathet er, es jeden Sonntag zu halten. (Schröckh a. a. O. Th. 16. S. 505.)

Im ſechſten Jahrh. wurde auf einer Synode zu Agatha verordnet, das heil. Abendmahl wenigſtens dreymal im Jahre zu feyern. (Concil. Agath. can. 18. Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 310.)

Im dreyzehnten Jahrhund. befahl Innocentius III., (Concil. Lateran. IV. c. 21. p. 35. ap. Hard. T. VII.) daß ein jeder ächte Chriſt ſeiner Kirche, wenigſtens einmal im Jahre zu Oſtern das Abendmahl empfangen ſollte. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 28. S. 112.)

Im ſiebenzehnten Jahrh. behauptete Jacob Tauben, daß das heil. Abendmahl zum täglichen Gebrauch eingeſetzt ſey. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 3. C. 15. S. 147. a.)

16. Zweck derſelben.

1. Erneuerung des Andenkens an Jeſum und ſeine Wohlthaten. (Luc. 22, 19. 1 Cor. 11, 24 — 26.)
2. Vereinigung unter einander zur gemeinſchaftlichen Liebe, (daher Gemeinſchaftsmahl). (1 Cor. 10, 17.)
3. Ablegung des Religionsbekenntniſſes. (1 Cor. 10, 16.).

IV. Kirchenverſammlungen und Religionsgeſpräche.

1050 zu Rom, Vercelli, Paris und Lion in Frankreich ſ. Rom, Vercelli, Paris, Lion.

1054 zu Tours in Frankreich ſ. Tours.

1059, 1078, 1079, 1215 zu Rom ſ. Rom.

1414 zu Coſtnitz ſ. Coſtnitz.
1431 zu Baſel ſ. Baſel.
1529 ein Religionsgeſpräch zu Marburg ſ. Marburg. Desgleichen
1561 zu Poiſſy in Frankreich ſ. Poiſſy.

V. Lehren.

Melanchthon ſententiae veterum aliquot ſcriptorum de coena domini bona fide recitatae. Witt. 1530.

Oecolampadii Dialogus, quid de Eucharistia veteres tum graeci tum latini ſenſerint 1530.

Phil. Mornay de l'inſtitution, uſage et doctrine de l'Eucharistie, Rochelle 1589. ins Latein. überſetzt Hannov. 1605.

du Perron Traité du ſaint ſacrement de l' egliſe Par. 1662.

Edm. Albertinus de Euchariſtiae ſacramento libr. III. Daventriae 1654. fol.

Eclairciſſements familiers de la controverſe de l'Euchariſtie par David Blondel. a Quevilly 1641. 8.

Hiſtoire de l'Euchariſtie (par Matthieu de Larrogue.) Amſt. 1669. 4. 1611. in 8.

Rudolphi Hospiniani Hiſtoria ſacramentaria. Genev. 1681. T. II. fol.

La perpetuité de la foi de l'Egliſe catholique touchant l'Euchariſtie. Paris 1670—1674. 3 Voll.

J. Fr. Buddei diſſ. de origine Miſſae pontificiae, in ej. Miſcell. ſacris P. 1. p. 1. ſq.

Inſigniores Romanae eccleſiae variationes circa Euchariſtiam factae — in Sal. Deyling Obſerv. ſacris et miſcellan. P. IV. p. 178. Novitas errorum Pontificiorum circa Euchariſtiam ib. p. 246.

Joh. Aug. Erneſti Antimuratorius. Lipſ. 1755. auch abgedruckt in ſeinen Opuſculis theologicis. Lipſ. 1773. p. 1. ſeq.

Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. der Welt Th. 5. B. 1. S. 153 fg. Leipz. 1762.

Rößler Bibliothek der Kirchenväter Th. 1. S. 92. Th. 5. S. 449. Th. 8. S. 124. Th. 9. S. 49. Th. 10. S. 653.

Münſcher chriſtl. Dogmengeſchichte Th. 2. S. 359. Marb. 1798.

Verſuch einer Geſchichte des Dogma von dem Opfer des Abendmahls vom erſten Jahrh. bis an das Ende des ſechſten — in der Göttingiſchen Bibl. der neueſten theol. Litteratur B. 2. S. 159. u. 317.

Lehren

1. der Kirchenväter.

1tes Jahrh. Ignatius, Biſchof von Antiochien, der erſte, welcher des heil. Abendmahls in ſeinen beyden Briefen an die Chriſten zu Smyrna und Epheſus, deren Aechtheit aber bezweifelt wird, erwehnt, wo er in dem erſten ſagt, die Chriſten enthalten ſich der Euchariſtie und des Gebets, (vermuthlich des Gebets, welches vor der Feyer des heil. Abendmahls hergieng,) weil ſie nicht bekennen, daß die Euchariſtie eben daſſelbe Fleiſch unſres Heilandes ſey, welches für unſere Sünden gelitten und das der Vater nach ſeiner Güte auferweckt hat. Sie gehen alſo elenderweiſe verloren, indem ſie ſich dieſer Gnade Gottes widerſetzen. (Ep. ad Smyrn. C. 7. p. 36.) In dem andern an die Epheſer ſagt er: Ihr brechet mit ihnen (den Biſchöfen) ein Brod, welches ein Arzneymittel zur Unſterblichkeit, und ein Gegengift gegen den Tod iſt, um in Chriſto immer zu leben. (Ep. ad Eph. c. 20. p. 16. ed. Col.)

2tes Jahrh. Juſtin, der Märtyrer, giebt in ſeiner erſten Schutzſchrift für die Chriſten umſtändliche Erläuterungen über das Abendmahl. (Apol. 1. p. 128. ed Oxon.) Dieſe Speiſe, ſagt er, heißt bey uns Euchariſtie, von welcher niemand genießen darf, als wer glaubt, unſre Lehre ſey wahr, ſich durch das Bad der Wiedergeburt hat abwaſchen laſſen, und nach den Anweiſungen Jeſu lebt. Denn wir empfangen dieſes nicht wie gemeines Brod, oder wie gemeinen Trank, ſondern ſo wie Je-

ſus Chriſtus unſer Erlöſer zu unſrem Heile Fleiſch und Blut angenommen hat, ſo ſind wir auch belehrt, daß die durch die Gebete, welche ſeinen Ausſprüchen gemäs ſind, mit Dankſagung geweihte Speiſe, wodurch unſer Fleiſch und Blut durch Veränderung genährt wird, jenes Fleiſchgewordenen Jeſu Fleiſch und Blut ſey. Denn die Apoſtel lehren uns in ihren Schriften, die wir Evangelia nennen, daß Jeſus Chriſtus ihnen geboten habe, zu thun, wie er that, als er das Brod nahm, dankte und ſprach: **Solches thut zu meinem Gedächtniſſe: Dieß iſt mein Leib:** als er eben ſo den Kelch in ſeine Hände nahm, dankte und ſprach: **dieß iſt mein Blut.** In einigen andern Stellen ſeiner Schriften ſieht **Juſtin** das heil. Abendmahl als ein Dank- und Lobopfer an, und ſtellt es ſo vor. (Dial. cum Tryph. p. 259. 260. 344. 345.)

Irenaeus, Biſchof zu Lion in Frankreich, im zweyten Jahrh., redet in mehreren, oft ſchwer zu erklärenden Stellen, vom heil. Abendmahle, aus denen man ſieht, daß er gleiche Vorſtellungen mit Juſtin von demſelben gehabt hat; Brod und Wein im Abendmahle ſind ihm nicht bloße Symbole des Leibes und Blutes Chriſti, ſondern er ſtellt ſich etwas Höheres und Kräftigeres darunter vor. Der Logos vereinigt ſich mit dem Brode und dieſes wird dadurch zu ſeinem Leibe, und zu ſeiner kräftigen Nahrung, welche dem davon genieſſenden Menſchen die Unſterblichkeit ihrer Körper verſichert und gewährt. Thöricht, ſagt er unter andern auch, ſind die, welche die Beglückung des Fleiſches leugnen, weil dieſes der Unverweslichkeit nicht fähig ſey. Wenn das Fleiſch nicht ſelig wird, ſo hätte auch Chriſtus nicht mit ſeinem Blute uns erlöſt, und der Becher der Euchariſtie, wäre nicht die Gemeinſchaft ſeines Blutes, und das Brod, das wir brechen, wäre nicht die Gemeinſchaft ſeines Leibes. Denn das Blut kommt nur von Adern, und Fleiſch und der übrigen menſchlichen Subſtanz, welche der Logos Gottes angenommen und uns erlöſt hat. — So wie wir ſeine Glieder ſind und durch ſeine Geſchöpfe genährt werden, die er uns darbietet, indem er ſeine Sonne aufgehen und Regen fallen läßt; ſo hat er den aus der Erde gewachſenen Wein, woraus unſer Blut gebildet wird, für ſein eignes Blut, und das aus der Erde gewachſene Brod, wodurch unſere Körper wachſen, für ſeinen eigenen Leib erklärt. (Iren. L. V. c. 2. §. 2.) Wenn nun zu dem Kelch und dem Brode das Wort Gottes (der Logos Gottes) hinzugekommen iſt, und dadurch die Euchariſtie der Leib Chriſti wird; und aus ihnen (dem Brode und Weine) die Subſtanz des Fleiſches erhalten wird und wächſt; wie kann man ſagen, daß das Fleiſch, welches mit dem Leibe und Blute des Herrn genährt wird, und ſein Glied iſt, der göttlichen Gnade d. h. des ewigen Lebens, nicht fähig ſey. Paulus ſagt auch: Wir ſind Glieder ſeines Leibes, von ſeinem Fleiſch und ſeinem Gebein. Er redet da nicht von einem geiſtigen und unſichtbaren Menſchen — denn dieſer hat weder Fleiſch noch Knochen — ſondern von einer wirklichen menſchlichen Natur, die aus Fleiſch, Nerven und Knochen beſteht; welche auch aus ſeinem Kelche d. h. ſeinem Blute, und aus dem Brode d. h. ſeinem Leibe genährt wird und wächſt. Wie eine in die Erde gelegte Rebe zu ihrer Zeit Früchte bringt, und das Waizenkorn, das in die Erde gelegt wird und verfault, durch den Geiſt Gottes der alles zuſammenhält, vervielfacht emporſchießt; hernach aber, wenn ſie zum Gebrauch der Menſchen dienen, und der Logos Gottes zu ihnen hinzukommt, Euchariſtie d. h. Leib und Blut Chriſti werden; ſo werden auch unſere Körper, die von dieſer Euchariſtie genährt werden, in die Erde zu liegen kommen und modern, dereinſt zu ihrer Zeit auferſtehen, indem der Logos Gottes ihnen die Auferſtehung zur Ehre des Vaters ſchenken wird. (L. c. §. 8.) **Irenäus** ſtellt auch das heil. Abendmahl, wie Juſtin, als ein Lob- und Dankopfer vor. (L. IV. c. 17. c. 18. §. 1. 2.)

Clemens von Alexandrien, Presb. daſelbſt im zweyten Jahrh., unterſcheidet im heil. Abendmahl ausdrücklich **Dreyerley**: das Waſſer und den Wein im Kelche, das Blut Jeſu Chriſti, wodurch wir vom Tode erlöſet worden ſind, und die

die Kraft dieſes Blutes, wodurch wir geheiligt und geſalbt werden. „Es iſt ein doppeltes Blut des Herrn, ſagt er, das eine das leibliche Blut, wodurch wir von der Verweſung erlöst ſind, das andre das geiſtige Blut, nehmlich das, womit wir geſalbt ſind. Und das heißt, das Blut des Herrn trinken, der Unverweslichkeit des Herrn theilhaftig werden. Die Kraft des Logos iſt der Geiſt, ſo wie des Fleiſches das Blut. Auf eine ähnliche Art werden nun beide gemiſcht, der Wein mit Waſſer, der Menſch mit dem Geiſte. Das erſte, nehmlich der mit Waſſer gemiſchte Wein, giebt einen erquickenden Trank, das andere hingegen, nehmlich der Geiſt, führt zur Unſterblichkeit. Die Miſchung aber von beiden, dem Trank nehmlich und dem Logos, wird Euchariſtie genannt, ein ſchätzbares und vortrefliches Gnadengeſchenk, wodurch die, welche mit Glauben davon genießen, am Leibe und Geiſte geheiligt werden; eine göttliche Miſchung nehmlich, wo Gottes Veranſtaltung den Menſchen auf eine myſtiſche Art mit dem Geiſte verbindet. Der Geiſt nehmlich wird in der That mit der Seele, welche von ihm geleitet wird, vereinigt, das Fleiſch aber, um deſſen willen der Logos Fleiſch geworden iſt, mit dem Fleiſche. (Paedag. L. II. c. 2. p. 177. 178.)

Tertullian, Presb. zu Karthago im zweyten Jahrh., redet von einer ſymboliſchen Gegenwart des Leibes Chriſti im Abendmahl, und nennt deßwegen auch das Brod den Leib Chriſti, weil dieſer ſeinen Leib dadurch bezeichnen oder abbilden wollte. Man ſieht dieſes aus einer Stelle, wo er den Marcion beſtreitet. Nachdem Jeſus, ſagt er, erklärt hatte, daß er das Paſſah als das ſeinige (nicht als eine, durch einen von dem höchſten Gott verſchiedenen Weltſchöpfer angeordnete Anſtalt) zu eſſen wünſchte, nahm er das Brod, theilte es ſeinen Schülern aus, und machte es zu ſeinem Leibe, indem er ſagte: Das iſt mein Leib; das heißt, die Abbildung meines Leibes. Dieſe Abbildung hätte es nicht ſeyn können, wenn ſein Leib nicht ein wahrer Leib geweſen wäre. Eine bloße Erſcheinung, als eine ganz leere Sache, hätte nicht abgebildet werden können. Oder wenn er das Brod deßwegen zu ſeinem Leibe gemacht hätte, weil er keinen wahren Leib hatte; ſo hätte er das Brod für uns (in den Tod) geben müſſen. Das würde die Körperloſigkeit, die Marcion behauptet, mit ſich bringen, daß das Brod gekreuzigt worden wäre. — Auch wenn Jeſus bey der Erwehnung des Kelchs, ein mit ſeinem Blute beſiegeltes Teſtament errichtet, ſo beſtätigt er die Wirklichkeit ſeines Körpers. Denn Blut iſt bey keinem andern Körper, als dem von Fleiſch. — Wie es bey den Propheten, die Jeſum ſchon im voraus dem Leiden ſich nähern ſahen, heißt: Warum iſt dein Gewand ſo roth wie eines Keltertreters? und: Er wäſcht in Wein ſein Kleid und in Traubenblut ſein Gewand, wo das Kleid das Fleiſch nnd der Wein das Blut bedeutet; ſo hat er auch jetzt den Wein zum Denkmal ſeines Blutes geweiht, wie er ehmals mit dem Wein ſein Blut andeutete. (Contra Marcion L. IV. c. 40.)

(3tes Jahrh.) Origenes, Katechet zu Alexandrien, redet ganz deutlich vom heil. Abendmahl, als von einer ſymboliſchen Handlung, die auf die Nahrung des Geiſtes durch die Lehre Jeſu, und die Erlöſung durch das Blut Jeſu bedeutungsvoll hinweiſt. Das Brod, ſagt er, welches der Gott Logos für ſeinen Leib erklärt, iſt die Lehre, welche die Seele nährt, die Lehre, welche von dem Gott Logos ausgeht und Brod von dem himmliſchen Brode. — Und der Trank, welchen der Gott Logos für ſein Blut erklärt, iſt die Lehre, welche die Herzen der Trinkenden tränkt und berauſcht. — Der Gott Logos nannte nehmlich nicht das ſichtbare Brod, welches er in der Hand hielt, ſeinen Leib, ſondern die Lehre, auf welche das zu brechende Brod eine geheimnißvolle (bedeutungsreiche) Beziehung hatte. Auch den ſichtbaren Trank nannte er nicht ſein Blut, ſondern die Lehre, auf welche dieſer auszugießende Trank, eine geheimnißvolle Beziehung hatte. Denn was kann der Leib des Gottes Logos anders ſeyn, als die Lehre, welche nährt, und die Lehre, welche das Herz erfreut. (Opp. T. III. p. 898.)

Cyprian, B. zu Karthago im dritten Jahrh., giebt folgende Erklärung vom Abendmahl: Durch das Waſſer werden die Völker angedeutet, durch den Wein wird das Blut Chriſti dargeſtellt. Wenn aber in dem Kelche das Waſſer mit Wein vermiſcht wird; ſo wird das Volk mit Chriſto vereinigt, und der Haufe der Glaubigen mit dem, an welchen ſie glauben, verbunden. Waſſer und Wein müſſen in dem Becher des Herrn zu einer ſolchen Vereinigung gemiſcht werden, daß die Vereinigung nicht getrennt werden kann. Daher kann auch die Gemeine d. i. das Volk, das zur Kirche gehört — durch nichts von Chriſto abgeſondert werden. Bey der Weihung des Brodes des Herrn, kann alſo weder Waſſer allein, noch auch Wein allein genommen werden. Denn würde allein Wein dargebracht; ſo wäre das Blut Chriſti ohne uns; und würde bloßes Waſſer dargebracht, ſo wäre das Volk ohne Chriſtus. Wenn hingegen beides gemiſcht iſt, ſo wird das geiſtige und himmliſche Sakrament vollkommen. Auf dieſe Art iſt der Kelch des Herrn weder bloßes Waſſer noch bloßer Wein, ſondern beides muß gemiſcht ſeyn, ſo wie auch der Leib des Herrn nicht bloßes Mehl, oder bloßes Waſſer iſt, ſondern beides vereinigt ſeyn und ein zuſammenhängendes Brodt bilden muß. Auch durch dieſes Sakrament wird die Verbindung unſres Volks angezeigt. Wie nehmlich viele Körper verbunden, zuſammengemahlen und vermiſcht ein Brod ausmachen; ſo müſſen wir wiſſen, daß in Chriſto dem himmliſchen Brode Ein Leib ſey, mit dem wir verbunden und vereinigt ſind. (Cyprian ep. 63. p. 153. 154.)

(4tes Jahrh.) Cyrill von Jeruſalem, Biſchof daſelbſt, lehrte, daß in der Geſtalt des Brodes der Leib Chriſti, in der Geſtalt des Weines ſein Blut dargereicht werde, ſo daß, wenn wir den Leib und das Blut Chriſti empfangen, wir mit ihm eingeleibet werden: Chriſtus, ſagt er, erklärt das Brod für ſeinen Leib: Wer kann alſo an dieſer Wahrheit zweifeln? Er erklärt den Wein für ſein Blut: Wer darf ſich alſo unterſtehen zu behaupten, daß es nicht ſein Blut ſey? Er verwandelte auf der Hochzeit zu Cana das Waſſer in Wein: Warum ſollten wir alſo nicht auf ſein Wort glauben, daß er den Wein in ſein Blut verwandelt habe. Denn er gibt uns unter dem Typus des Brodes ſeinen Leib, und unter dem Typus des Weines ſein Blut, damit wir durch die Gemeinſchaft ſeines Leibes und Blutes ein Fleiſch und ein Blut mit ihm werden möchten. Wir werden dadurch ſo zu ſagen Chriſtträger, weil wir Jeſum Chriſtum in unſern Leibern tragen, wenn wir ſeinen Leib und ſein Blut in unſern Mund und Leib empfangen. Auf dieſe Weiſe werden wir nach dem Ausſpruche Petri, der göttlichen Natur theilhaftig. — Wie das Brod die Nahrung iſt, welche ſich für den Leib ſchickt; ſo iſt das Wort die Nahrung, welche ſich für die Seele ſchickt. Ich beſchwöre euch alſo, meine Brüder, Brod und Wein im Abendmahle nicht als gemeines Brod und als gemeinen Wein zu betrachten, weil ſie, vermöge der Verheißung Jeſu Chriſti, ſein Leib und Blut ſind. Bezeugen euch gleich die Sinne das Gegentheil, ſo verſichert euch doch der Glaube, daß es ſich alſo verhalte. Urtheilet alſo von dieſer Wahrheit nicht nach dem Geſchmacke, ſondern euer Glaube verſichere euch, daß ihr des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti theilhaftig werdet. — Wir bitten Gott, daß er euch den Heiligen Geiſt ſende, damit das Brod der Leib, und der Wein das Blut Jeſu Chriſti werde. Denn alles, worauf der heilige Geiſt wirkt, wird geheiligt, und in eine andere Subſtanz verwandelt.

Hilarius, Biſchof von Poitiers im vierten Jahrh., ſcheint eine wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahle zu lehren, erklärt ſich aber nicht, wie Chriſtus durch das Abendmahl in uns ſey, und auf welche Weiſe wir ſein Fleiſch im Abendmahle genießen. Die Arianer behaupteten, daß der Vater und der Sohn zwar dem Willen, aber nicht der Natur nach eins wären. Hilarius erklärt dieſes für einen Irrthum und behauptet, daß zwiſchen uns und Chriſto eine Vereinigung nicht bloß des Willens, ſondern der Natur

angenommen werden müßte. Sein Beweis iſt dieſer: Chriſtus, ſagt er, hat uns gelehrt, daß er ſeiner Natur nach in uns ſey. Denn er hat geſagt: Mein Fleiſch iſt eine wahre Speiſe; mein Blut iſt ein wirklicher Trank: Wer mein Fleiſch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Dieſe Worte laſſen uns an der Wahrheit ſeines Fleiſches und Blutes keinen Zweifel übrig. Chriſtus alſo iſt in uns durch ſein Fleiſch, das wir eſſen, und wir ſind in ihm, weil er unſre Natur angenommen, und dadurch zuwege gebracht hat, daß der Menſch in Gott iſt. — Wir könnten nicht in ihm ſeyn, wenn er nicht in uns wäre, und niemand kann mit ihm Ein Fleiſch werden, der nicht ſein Fleiſch iſt. Er hatte uns dieß Geheimniß einer vollkommnen Einigkeit ſchon vorher gelehrt, als er geſagt hatte: Wie mich geſandt hat der lebendige Vater und ich lebe durch den Vater, alſo wer mich iſſet, derſelbe wird auch leben um meinetwillen. Jeſus Chriſtus lebt durch den Vater, und wie er ſein Leben vom Vater hat, ſo haben auch wir das Leben von ſeinem göttlichen Fleiſche. Ich frage nun diejenigen, die nur eine Einigkeit des Willens zwiſchen dem Vater und dem Sohne annehmen, ob Chriſtus in uns bloß durch die Einigkeit des Willens oder nach der Wahrheit der Natur in uns iſt. Wenn das Wort wirklich Fleiſch geworden iſt, und wir, wenn wir am Altare das Brod des Herrn empfahen, wirklich das Wort, das Fleiſch geworden iſt, empfangen; wie können wir glauben, daß Chriſtus nicht natürlicher Weiſe mit uns vereinigt iſt; nachdem er durch die Menſchwerdung, um ſich niemals wieder von uns zu trennen, die Natur unſres Fleiſches angenommen, und die Natur des Fleiſches mit ſeiner ewigen Natur in dem Sakramente vereinigt hat, worinnen er uns ſein Fleiſch mittheilt? Auf dieſe Weiſe ſind wir alle nur Einer, weil der Vater in Jeſu Chriſto, und Jeſus Chriſtus in uns iſt. Wer demnach nicht erkennen will, daß der Vater ſeiner Natur nach in Jeſu Chriſto iſt, der muß auch zugeſtehen, entweder, daß er, der dieſes glaubt, der Natur nach nicht in Jeſu Chriſto, oder daß Jeſus Chriſtus der Natur nach nicht in ihm iſt, indem wir darum mit dem Vater und mit Jeſu Chriſto vereinigt ſind, weil der Vater in Jeſu Chriſto und Jeſus Chriſtus in uns iſt. Hat alſo Jeſus Chriſtus wirklich die Natur unſres Fleiſches angenommen; iſt dieſer Menſch, (und ein Menſch iſt er, wegen ſeiner Geburt von der Jungfrau,) iſt er, ſage ich, Chriſtus, der Meſſias, und empfangen wir wirklich das Fleiſch ſeines Leibes unter dem Geheimniſſe des Altars, weßwegen wir Eins in ihm ſind, weil er im Vater und der Vater in ihm iſt. Wie können wir eine bloße Einigkeit des Willens unter den göttlichen Perſonen behaupten, weil die wirkliche und natürliche Exiſtenz des Sohnes mit uns im Abendmahle, das Sakrament einer vollkommnen Einigkeit mit ſeinem Vater iſt? (Hilar. de trinit. Libr. VIII.)

Baſilius der Große, B. von Cäſarea im vierten Jahrh. Nach deſſen Meinung iſt das Brod Brod im Abendmahle; es erfolgt keine Verwandlung; weiter weiß man nichts von ſeiner Meinung in dieſer Lehre. (Baſil. Libr. I. de bapt. c. 2. B. ebend. S. 171.)

Ephrem, Diakonus der Kirche von Edeſſa in ebendemſelben Jahrh., redet von keinem andern Genuſſe des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahle, als der durch den Glauben geſchieht. Chriſtus, ſagt er, nährt uns, wenn wir ſeinen Leib und ſein Blut genießen, mit **Feuer und Geiſt**. (Ephr. de natur. Dei non curioſe ſcrutand.)

Optatus, B. zu Mileve in Numidien in ebendemſelben Jahrh., redet in metaphoriſchen Ausdrücken vom heil. Abendmahle, nennt den Altar den Sitz des Leibes und Blutes Chriſti; ſagt, daß ſie zu gewiſſen Stunden daſelbſt gegenwärtig wären, und macht den Donatiſten den Vorwurf, daß ſie durch Zerbrechung der Altäre ſich gleich den Juden an dem Leibe des Herrn verſündigt hätten. (Optat. Libr. II. de Schism. Donatiſt.)

Gregorius von Nazianz, B. zu Conſtantinopel im vierten Jahrh., hält Brod und Wein im Abendmahle für koſtbare Zeichen, Antitypen, des Leibes und Blutes Chriſti. Er ſagt

ſagt unter andern, bey Gelegenheit, da er einen aufgebrachten Staatsbedienten beſänftigen wollte. „Ich biete dir Jeſum Chriſtum, ſein Kreuz, ſeine Nägel; ich biete dir die Tafel, an welcher wir uns zu verſammlen pflegen; ich biete dir die Typos meines Heils an, die ich mit eben dem Munde ſegne, womit ich bete.“ An einem andern Orte erklärt er ſich über die typiſche Gemeinſchaft mit Chriſto. Wir ſind, ſagt er, im Begriffe, auch Theil am Paſſah zu nehmen; noch werden wir es auch auf eine typiſche Art thun, aber doch offenbarer, als unter dem Geſetze; denn ich muß ſagen, daß das Oſterlamm der Juden ein viel dunklerer Typus von einem andern Typus war; reiner und vollkommner aber werden wir das Paſſah halten, wenn das Wort den neuen Wein in dem Reiche ſeines Vaters trinken, und uns alles lehren und offenbaren wird, was er uns hier nur ſtückweiſe zeigt.

Gregorius von Nyſſa, ein berühmter Schriftſteller in ebendemſelben Jahrh., ſagt: der Leib Jeſu Chriſti, der von dem Worte Gottes bewohnt worden, iſt in die göttliche Würde verwandelt. Deswegen glaube ich, daß noch heut zu Tage durch die Einſegnung das Brod in den Leib des Herrn verwandelt werde. Alſo müſſen wir uns unter ſeiner Verwandlung keine Transſubſtantiation gedenken. Denn wer wollte wohl behaupten, daß die menſchliche Natur Chriſti in die göttliche verwandelt worden ſey? Unter der göttlichen Würde verſteht er, wie aus dem Vorhergehenden erhellet, die lebendigmachende Kraft des heiligen Geiſtes, welche dem Leibe Chriſti in ſeiner Vereinigung mit der Gottheit mitgetheilt worden iſt. Er ſagt auch mit ausdrücklichen Worten, daß unſer Leib nicht unſterblich werden könne, wenn er nicht der Kraft deſſen theilhaftig werde, der ſelbſt die Unſterblichkeit beſitzt, und zugleich rühmt er von ſeinem unſterblichen Leibe, daß er durch ſeine Vereinigung mit einem ſterblichen Leibe, ihn ganz in ſeine Natur verwandle und umbilde. (Gregor. Nyſſen. Orat. catech. c. 37. t. 3.)

Ambroſius, B. zu Mayland im vierten Jahrh., redet von einer Verwandlung des Brodes im Abendmahle, und beruft ſich ihrer Möglichkeit wegen auf die allmächtige Kraft Jeſu Chriſti. Unter andern ſagt er: Vor der Conſecration des Sakramentes giebt man ihm einen andern Namen; nach derſelben nennt man es den Leib Jeſu Chriſti. Eben ſo hat das, was im Kelche iſt, vor der Einſegnung einen andern Namen, nach derſelben nennt man den Wein das Blut Chriſti. (Ambroſ. de initiand. c. 9.)

Gaudentius von Breſcia, ein Schriftſteller in ebendemſelben Jahrh., ſtimmt in ſeiner Meinung vom heil. Abendmahle mit Ambroſius überein. Eben der Herr, ſagt er, der Schöpfer aller Dinge, der aus Erde Brod hervorbringt, bildet von eben dieſem Brode ſeinen eigenen Leib; eben der, der ſonſt aus Waſſer Wein machte, macht nun aus dem Wein ſein Blut. Ferner ſagt er: Wie im alten Geſetze verordnet war, das Haupt des Lammes mit ſeinen Füßen zu verzehren: So ſollen wir auch im neuen Teſtamente ſowohl das Haupt Jeſu Chriſti, welches ſeine Gottheit iſt, als ſeine Füße, nehmlich ſeine menſchliche Natur eſſen, welche beyde in den geheiligten und göttlichen Geheimniſſen verborgen und damit vereinigt ſind.

Chryſoſtomus, B. zu Conſtantinopel im vierten Jahrh., redet in ſeinen Schriften von dem Genuſſe des Abendmahls, als von einem Genuſſe des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti. Unſer Erlöſer, ſagt er, hat das Abendmahl eingeſetzt, damit wir nicht allein durch den Glauben, ſondern wirklich und in der That mit ihm vereinigt werden möchten. Er verwandelt darinnen Brod und Wein in ſeinen Leib und in ſein Blut. Eben das Fleiſch, das er mit ſich in den Himmel genommen hat, giebt er uns aufs neue in den geheiligten Geheimniſſen der Kirche. Dieſes iſt ein Wunder, welches dem gleich iſt, wodurch er mit fünf Broden viertauſend Menſchen ſpeiſte. Sein Blut färbt unſre Lippen, und röthet unſre Altäre. Jeſus Chriſtus iſt jetzt nichts weniger gegenwärtig als damals,

mals, da er das Abendmahl einſetzte. Im Abendmahle läßt er ſich zerbrechen, welches am Kreutze nicht geſchah, die Weiſſagung zu erfüllen: Ihr ſollet ihm kein Bein zerbrechen. Die Weiſen aus dem Morgenlande ſahen ihn in der Krippe; wir ſehen ihn auf dem Altare und in den Händen des Prieſters. Wir ſehen auf der Erde, was das Herrlichſte und Anbetungswürdigſte im Himmel iſt. Im Abendmahle ſteigt er vom Himmel herab, um ſich mit uns auf das allergenaueſte zu vereinigen, ſo daß wir aus Zween Eins mit ihm werden.

An einem andern Ort, wo Chryſoſtomus beweiſen will, Jeſus ſey Ein Sohn, Ein Herr, der Eine und dieſelbe Gewalt in zwo vereinigten Naturen beſitze, ob ſie gleich keine der andern im Weſen gleich ſey, ſondern jede ihre unterſcheidende Eigenſchaften ohne Vermiſchung und Vermengung behalte; erklärt er dieſes durch die Lehre von der Euchariſtie. Das Brod, ſagt er, heißt vor der Einſegnung Brod, verliert aber, nachdem es von der Gnade durch den Dienſt des Prieſters geheiligt worden iſt, den Namen des Brodes, und iſt nun werth der Leib des Herrn genannt zu werden, ungeachtet die Natur des Brodes in demſelben bleibt. Wie man nun deswegen nicht ſagen kann, daß im Abendmahle zween Körper ſind, ſondern nur Ein Leib des Sohnes Gottes: Alſo iſt auch die göttliche Natur deſſelben, vereinigt mit dem Leibe, nur Ein Sohn, nur Eine Perſon. (Chryſoſt. Tom. I. hom. 2. Homil. 45. in Johan. Sermo de prodit. Jud. Hom. 24. in 1 ad Cor.)

Auguſtin, B. zu Hippo in ebendemſelben Jahrh., gehört unter diejenigen, welche Brod und Wein im Abendmahle für Zeichen des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti halten, ohne eine wirkliche Gegenwart deſſelben anzunehmen. Er läßt in ſeinen Schriften, unter andern, unſren Heiland ſagen: Ihr werdet nicht den Leib eſſen, den ihr ſeht: ihr werdet nicht das Blut trinken, das meine Kreutziger vergießen werden; ich habe euch aber ein Sakrament gegeben, welches euch lebendig machen wird, wenn ihr daſſelbe geiſtlicher Weiſe verſteht; ihr müßt es ſichtbarer Weiſe halten; aber geiſtlicher Weiſe verſtehen. In einer öffentlich gehaltenen Rede, erklärte er ſeine Meinung noch deutlicher: Was ihr ſehet, ſagte er zu den Catechumenen, was euch eure Augen zeigen, iſt Brod und der Kelch; aber das, wovon der Glaube unterrichtet werden muß, iſt dieſes, daß dieſes Brod der Leib, und dieſer Kelch das Blut Jeſu Chriſti iſt. Jeſus Chriſtus iſt gen Himmel gefahren, und ſein Leib dahin aufgenommen worden, von wannen er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten: Wie iſt denn, werdet ihr ſagen, das Brod ſein Leib und der Kelch ſein Blut? Meine Brüder, man nennt dieſes ein Sakrament, weil man etwas anders ſieht, und etwas anders verſteht; das, was in die Sinne fällt, hat eine körperliche Geſtalt; das, was man verſteht, hat einen geiſtlichen Nutzen. In einer andern Stelle ſagt er, die Sakramente würden nicht Sakramente ſeyn, wenn ſie nicht eine Aehnlichkeit mit den Dingen hätten, wovon ſie Sakramente ſind; eben dieſer Aehnlichkeit wegen giebt man ihnen faſt allezeit den Namen der Dinge, wovon ſie Sakramente ſeyn ſollen. Nach dieſer Erklärung behauptet er, ſey das Sakrament des Leibes Chriſti **gewiſſer Weiſe** ſein Leib, und das Sakrament des Blutes ſein Blut. Chriſtus, ſagt er auch an einem andern Orte, welcher die Gedanken und das Herz des Judas kannte, ließ ihn doch zu dem Mahle zu, in welchem er ſeinen Jüngern **die Figur ſeines Leibes** gab. Bey Erklärung der Worte der Einſetzung, drückt er ſich ſo aus: Chriſtus fürchtete ſich nicht zu ſagen: das iſt mein Leib, als er ſeinen Jüngern das Zeichen ſeines Leibes mittheilte. (Auguſtin de doctrin. chriſt. L. III. c. 16. in Pſ. 98. et de Verb. Dom. §. 33. ep. 98. in Pſ. 3. et c. Adim. c. 12. p. 128. t. 6.

(5tes Jahrh.) **Cyrill von Alexandrien**, Ptr. daſelbſt, drückt ſich auf eine verſchiedene Weiſe in der Lehre vom Abendmahle aus. In demſelben, ſagt er, erfolge zwiſchen uns und Jeſu Chriſto eine ſolche Vereinigung, wie zu erfolgen pflege, wenn Wachs mit Wachs zuſammengeſchmolzen wird; Chriſtus ſey in uns

durch ſein eignes Fleiſch; er verberge ſein Leben durch ſein Fleiſch in uns, als einen Samen der Unſterblichkeit; jeder Gläubige empfange in der Euchariſtie den Sohn Gottes; Chriſti Leib und Blut könne uns lebendig machen, weil es mit der Gottheit als mit einer Quelle des Lebens, vereinigt ſey. In einer andern Stelle giebt er zu erkennen, er glaube, Chriſtus wohne körperlicher Weiſe in uns durch die Mittheilung ſeines Fleiſches im Abendmahle. Er iſt, ſagt er, in uns nicht allein durch eine Vereinigung des Wohlwollens und der Freundſchaft, ſondern auch durch eine natürliche Gemeinſchaft, wie aus Wachs und Wachs, wenn es zuſammengeſchmolzen wird, Eine Maſſe entſteht. Der Sohn Gottes iſt als Menſch, durch die myſtiſche Eulogie körperlicher Weiſe mit uns vereinigt und vermiſcht, geiſtlicher Weiſe aber als Gott durch die Kraft und Wirkung ſeines Geiſtes. Er durchdringt durch ſein Fleiſch, welches eine wahre Nahrung iſt, unſer Leben. Wir eſſen nicht die Gottheit des Heilandes; fern ſey von uns eine ſolche unheilige Lehre! Wir eſſen bloß das wahre Fleiſch des Wortes, welches die Kraft hat, lebendig zu machen, weil es das Fleiſch desjenigen geworden iſt, der durch ſeinen Vater lebt. Das Wort wohnet deswegen in uns, nicht allein auf eine göttliche Weiſe durch das heilige Fleiſch und das köſtliche Blut, welches wir im Abendmahle empfangen. (Homil. L. IV. in Joh. verſ. 55. L. II. c. 12. v. 33. L. IV. adv. Neſtor. c. 5.)

Leo I., B. zu Rom im fünften Jahrh., ſagt in einem Briefe an die Geiſtlichkeit und das Volk zu Conſtantinopel: Sollten ſie (die Ketzer) nicht gehört, nicht geleſen haben, was doch in der Kirche ſo allgemein bekannt iſt, daß auch von den Kindern die Wahrheit des Leibes und Blutes Chriſti unter der Communion nicht verhehlt wird; indem bey jener myſtiſchen Austheilung der geiſtlichen Speiſe das dargereicht und hingenommen wird, daß wir, die wir die Kraft der himmliſchen Speiſe empfangen, in das Fleiſch deſſen, der unſer Fleiſch worden iſt, übergehen. (Rößler Bibl. der Kirchenv. Th. 10. S. 147.)

Theodoret, B. von Cyrus in ebendemſelben Jahrh., ſagt in ſeinem Dialog Eraniſtes oder Polymorphus: Die myſtiſche Symbolen, welche Gott von den Prieſtern dargebracht werden, was ſind ſie, als Zeichen des Leibes und Blutes des Herrn? Wenn ſie aber Vorſtellungen des wahren Leibes des Herrn ſind, ſo iſt der Leib des Herrn auch jetzt ein wirklicher Leib, nicht in die Natur der Gottheit verwandelt, aber mit göttlicher Herrlichkeit erfüllt. Jene Symbolen nennt man wohl nach der Einweihung den Leib und das Blut Chriſti, und man könnte ſich alſo eine Art von Verwandlung dabey vorſtellen: allein auch nach der Einſegnung verlieren ſie ihre eigenthümliche Natur nicht. Sie bleiben in ihrem vorigen Weſen, Geſtalt, Figur, ſind ſichtbar und betaſtbar, wie vorher auch; werden aber für das, was ſie geworden ſind, genommen, gehalten und angebetet, als wenn ſie das wären, wofür ſie gehalten werden. (Rößler a. a. O. Th. 8. S. 212.)

(6tes Jahrh.) Facundus, B. zu Hermiane in Afrika, ſagt bey Gelegenheit, da er einige alte Lehrer vertheidigt, welche von Jeſu Chriſto geſagt hatten, daß er die Kindſchaft empfangen hätte: Haben einige alte Lehrer die Redensart gebraucht, daß Jeſus Chriſtus die Kindſchaft empfangen habe, ſo darf man ſie deswegen nicht für Irrgläubige erklären. Denn er hat das Sakrament der Kindſchaft in der Beſchneidung und Taufe empfangen; das Sakrament der Kindſchaft aber darf man die Kindſchaft ſelbſt nennen, wie wir das Sakrament des Leibes und Blutes Chriſti in dem geſegneten Brod und Kelch ſeinen Leib und ſein Blut nennen, nicht, weil das Brod eigentlich ſein Leib und der Kelch ſein Blut ſey, ſondern, weil ſie das Geheimniß des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti enthalten. Wie man nun mit Recht von den Gläubigen ſagt, daß ſie den Leib und das Blut Chriſti empfangen, wenn ſie das Sakrament ſeines Leibes und Blutes empfangen: So hat man auch ſagen können, daß Chriſtus die Kindſchaft empfangen habe, weil er das Sakrament der Kindſchaft empfangen hat. (Facund.

cund. ad Juſtinian. L. 9. c. 5. B. M. P. t. 10. p. 79.)

Anaſtaſius von Sinai, Mönch im ſechſten Jahrh., wahrſcheinlich der erſte Lehrer der Transſubſtantiation. In ſeinen Schriften findet man ein Geſpräch zwiſchen einem von der Secte der Gajaniten und zwiſchen einem Rechtgläubigen, wo er unter andern ſagt: Das glauben und bekennen wir auch (daß wir den Leib und das Blut Chriſti des menſchgewordnen und von der heiligen Jungfrau Maria gebohrnen Sohnes Gottes im Abendmahle empfangen) nach dem Ausſpruche Chriſti, da er ihnen in jener myſtiſchen Mahlzeit das lebendigmachende Brod gab: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, und als er ihnen den Kelch gab: Dieſes iſt mein Blut. Er ſagt nicht: Dieſes iſt die Figur meines Leibes; dieſes vertritt die Stelle deſſelben. So ſagt er an vielen andern Stellen: Wer mein Fleiſch ißt und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben. Da nun Chriſtus ſelbſt den Ausſpruch thut, daß es ſein Leib und ſein Blut ſey, was die Gläubigen empfangen: Wohlan ſo bringt uns etwas von der Euchariſtie eurer Kirche, die ihr für rechtgläubiger haltet, als alle andere Kirchen. Wir wollen dieſen heiligen Leib und dieß heilige Blut Chriſti mit aller Ehrerbietung aufheben: verdirbt es nun nicht innerhalb einigen Tagen, ſo wird offenbar werden, daß ihr Recht habt, die Unvergänglichkeit des Leibes Chriſti von ſeiner Menſchwerdung an, zu behaupten. Verändert ſichs aber und verdirbt es, ſo müſſet ihr bekennen, entweder das, was wir empfangen, ſey nicht der wahre Leib Chriſti, ſondern eine Figur deſſelben, oder etwas, das ſeine Stelle vertrete; oder es ſey euerer Verkehrtheit wegen, der heilige Geiſt nicht auf eure Gaben herabgekommen; oder es ſey auch der Leib Chriſti vor der Auferſtehung der Vergänglichkeit unterworfen geweſen, als ein geopferter, dem Tode übergebener, verwundeter, getheilter und verzehrter Leib. Denn eine unſterbliche Natur wird weder zerriſſen, noch in der Seite und an den Händen verwundet; ſie wird nicht getheilt, nicht getödtet, nicht gegeſſen; ſie kann nicht gefaßt, noch berührt werden, wie aus der unvergänglichen Natur der Seele und der Engel erhellt. (Anaſt. Hod. vit. c. 23. B. M. P. t. 9. p. 855. et c. 13. p. 840.)

Fulgentius von Ruſpe, Diakonus zu Carthago in ebendemſelben Jahrh., fragt unter andern: ob die geſegneten Brode nicht die Gemeinſchaft mit dem Leibe des Herrn wären? Er nahm auch die Erklärung, welche Auguſtinus von dem Abendmahle gegeben hatte, in ihrem ganzen Umfange an. (Fulgent. de bapt. Aethiop. c. 11. B. M. P. t. 9. p. 177.)

Primaſius, ein Schriftſteller ebendeſſelben Jahrh., behauptet: Chriſtus habe uns in dem Sakramente ſein letztes Andenken hinterlaſſen; er habe dieſes gethan, damit wir allezeit, wenn wir von dieſem Brode äßen, und von dieſem Kelche tränken, uns im Geiſte vorſtellen möchten, daß er für uns geſtorben ſey. Eben deswegen werde das Brod ſein Leib genannt, damit, wenn wir uns ſeiner erinnerten, wir nicht undankbar gegen ſeine Gnade ſeyn möchten; wie wenn ein Sterbender uns ein Andenken hinterlaſſen hat, es unmöglich iſt, dieſes Pfand anzuſehen, ohne, wofern man rechtſchaffen liebt, bey einem ſolchen Anblicke zu weinen. (Primas. in 1 Cor. 10. B. M. P. t. 1. p. 1147. et 11. p. 1149.)

Caſſiodor, römiſcher Rathsherr im ſechſten Jahrh., glaubt: daß man bey dem Genuſſe des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti ſich nicht vorſtellen müſſe, als ob etwas Fleiſchliches in unſren Mund käme, oder unſern Gaumen berührte; die Seele müßte ſehen und ſchmecken und ſich verſichern, daß ihr Gott Gnade geben wollte, denn dadurch nähre ſie ſich und wachſe. (Caſſiodor in Ps. 110. p. 381. in Ps. 109. p. 379.)

Gleicher Meinung iſt

(7tes Jahrh.) **Heſychius**, P. von Jeruſalem. Dieſer wollte gegen diejenigen im Oriente und in Afrika, welche lehrten, daß man den Leib und Blut Chriſti genieße, wenn man das Andenken ſeiner Leiden und ſeines Todes erneuerte, zeigen, daß das Fleiſch Chriſti

vor

vor ſeinem Leiden, ſo zu ſagen, nicht eßbar wäre: Wenn Jeſus Chriſtus, ſagt er, nicht gekreuzigt worden wäre; ſo würden wir das Opfer ſeines Leibes nicht eſſen; aber nun eſſen wir von dieſer Speiſe, indem wir uns ſeines Leidens erinnern. Wer würde aber, heißt es ferner, das Fleiſch Gottes eſſen wollen? Das Fleiſch Chriſti iſt durch ſeinen Tod zu einer Speiſe geworden. Und wie denn? Dadurch genießen wir es, daß wir uns ſeines Leidens erinnern. In einer andern Stelle heißt es: Chriſtus ſchlachtete ſich ſelbſt bey der letzten Mahlzeit, die er mit ſeinen Jüngern hielt; er wurde erſt durch ſeine eignen Hände in dem myſtiſchen Mahle, als er ſeinen Jüngern das Brod brach, und dann am Kreutze, geopfert. Er opferte, als er mit ſeinen Jüngern aß, das vorbildende Lamm; dann opferte er ſein eigenes Opfer, er tödtete ſich ſelbſt, wie ein Lamm; er opferte ſein eigenes Fleiſch; er wurde der Hoheprieſter ſeines eigenen Opfers, als er den Kelch ſeines Blutes austheilte. (Heſych. in Levitic. L. I. p. 31. 32. B. M. P. t. 7. l. 5. p. 376.)

Iſidorus, B. von Hiſpalis oder Sevilla im ſiebenden Jahrh., erklärt ſich in der Lehre vom Abendmahle auf folgende Weiſe: Das Brod, das wir brechen, ſagt er, iſt der Leib Jeſu Chriſti, welcher geſagt hat: Ich bin das Brod des Lebens; der Wein iſt das Blut; denn es ſteht geſchrieben: Ich bin der rechte Weinſtock. Das Brod wird der Leib Chriſti genannt, weil es den Leib ſtärkt, und der Wein bezieht ſich auf das Blut Chriſti, weil er Blut in dem Leibe hervorbringt. Beyde Dinge ſind ſichtbar; ſie werden aber durch die Conſecration das Sakrament des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti, nicht alſo der Leib und das Blut ſelbſt. Hierauf zeigt er, daß man nicht den Wein allein opfern, ſondern ihn mit Waſſer vermiſchen müſſe, weil, wenn man Wein allein opferte, das Blut ohne Volk, wenn man aber Waſſer allein opferte, das Volk ohne Blut ſeyn würde. (Iſidor. de offic. eccl. Lib. I. c. 18. p. 586. c. 37.)

(8tes Jahrh.) Beda, Venerabilis in England, glaubte einen bloß geiſtlichen Genuß des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti. Nach ſeiner Meinung feyern die Chriſten das Leiden des Herrn durch das Opfer des Brodes und Weines, wie die Juden es durch das Fleiſch und Blut der Opfer feyerten. Chriſtus ſchaffte das Oſterlamm ab, und ließ das Geheimniß ſeines Leidens durch das Geſchöpf des Brodes und Weines vorſtellen. Er ſetzte an die Stelle des Oſterlammes, unter der Figur des Brodes und Weines, ſeinen Leib und ſein Blut. Das Brod bezog ſich myſtiſcher Weiſe auf den Leib Chriſti, weil er das Fleiſch ſtärkt, und der Wein auf das Blut des Herrn, weil er Blut in unſren Körpern zeugt. In einer andern Stelle ſagt er: Unter dem Brode und Weine, welches ſie (die Gläubigen) ſehen, werden ſie etwas anders, das unſichtbar iſt, ſich vorſtellen, nehmlich den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn, welche eine wahre Speiſe und ein wahrer Trank ſind, die nicht den Bauch, ſondern die Seele ſättigen. (Beda de tabernac. l. 2. c. 2. t. 4. Hom. Aeſt. de SS. in Epiph. t. 7. in Luc. 22. lib. 6. t. 5. in Pſ. 21. et Eſdr. l. 2. c. 8. t. 4.)

Alcuin, ein berühmter chriſtlicher Schriftſteller in ebendemſelben Jahrh., ſagt bey Gelegenheit, als er darüber gefragt wurde, ob man Salz zum Abendmahl brauchte?: daß man nur Brod, Wein und Waſſer opfern müßte: denn das Brod ſtärke das Herz des Menſchen, wie der Geiſt den Leib lebendig mache, und Chriſtus, der durch ſein Blut uns errettet habe, erfreue uns durch den Wein. An einem andern Orte zeigt er, er halte dafür, im Abendmahle werde das gläubige Volk durch das Waſſer bezeichnet: die Körner des Getraides, woraus das Mehl zum Brode verfertigt wird, bedeuten die Vereinigung der ganzen Kirche, welche durch das Feuer des heil. Geiſtes zu einem Leibe gekocht wird, damit die Glieder mit dem Haupte vereiniget werden; der Wein zeigt uns das Blut, welches Chriſtus in ſeinen Leiden vergoſſen hat. Wie demnach im Sakramente das Waſſer mit dem Getraide und Weine vermengt wird, ſo

wird das gläubige Volk Jeſu Chriſti einverleibt und mit ihm verbunden. (Alcuin ep. 69. ap. du Cheſne t. 2. p. 681.)

Johannes Damaſcenus, Prieſter und Gelehrter in ebendemſelben Jahrh., den man für den erſten Erfinder der Transſubſtantiation hält, ob er gleich nicht die Begriffe, welche die römiſche Kirche für wahr hält, davon gehabt hat, giebt in ſeinem Werke vom Glauben, ſeine Meinung vom Abendmahle zu erkennen. Iſt, ſagt er, das Wort Gottes lebendig und kräftig; hat Gott ſelbſt ohne Zuthun eines Mannes, ſich aus dem Blute der heiligen und unbefleckten Jungfrau Maria eine menſchliche Natur zubereitet: Warum ſollte er nicht das Brod zu ſeinem Leibe und den Wein zu ſeinem Blute machen können? Er hat im Anfange geſagt: Die Erde bringe hervor Gras und Kraut, und ſie bringt vermittelſt des Regens bis auf den heutigen Tag, geſtärkt und angetrieben von dem göttlichen Befehle, ihre Frucht. Eben ſo hat der Herr geſagt: Das iſt mein Leib; das iſt mein Blut; ſolches thut zu meinem Gedächtniſſe. Solches geſchieht nun, bis er kommt, auf ſeinen allmächtigen Befehl, indem auf dieſe neue Saat die überſchattende Kraft des heil. Geiſtes als ein Regen herabkommt. Fragſt du mich, wie das Brod ſein Leib, und Waſſer und Wein ſein Blut werde; ſo antworte ich, daß der heilige Geiſt darüber herabkomme und Wirkungen hervorbringe, die allen Begriff und Ausdruck überſteigen. Brod und Wein aber werden gebraucht, weil, da Gott die menſchliche Schwachheit kennt, welche gemeiniglich eine Abneigung vor dem hat, was ihr allzugewöhnlich iſt, er eben deswegen, nach ſeiner Gnade gegen uns, durch das, was uns täglich iſt, Dinge ausrichte, die die Natur überſteigen. Wie er in der Taufe, weil die Menſchen gewohnt ſind, ſich mit Waſſer zu waſchen und mit Oel zu ſalben, mit dem Waſſer und Oele den heil. Geiſt vereinigt, das Bad unſrer Wiedergeburt daraus zu machen: So vereinigt er auch, weil die Menſchen gewohnt ſind, Brod zu eſſen, und Waſſer und Wein zu trinken, mit ihnen ſeine Gottheit, und macht ſeinen Leib und ſein Blut daraus, damit wir uns von natürlichen Dingen zu dem erheben, was über die Natur iſt. — Wie dieſes zugehe, wiſſen wir nicht; ſoviel aber können wir ſagen, daß, wie natürlicher Weiſe die Speiſe durch das Eſſen, und Waſſer und Wein durchs Trinken in den Leib und das Blut deſſen, der es ißt und trinkt verwandelt, und doch nicht ein anderer Leib worden, als er zuvor war: Alſo auch verwandlen ſich Brod und Wein durch die Anrufung und Herabkunft des heil. Geiſtes auf eine die Kräfte der Natur überſteigende Weiſe in den Leib und das Blut Chriſti, ſo daß ſie nicht zween Leiber, ſondern einer und derſelbe Leib ſind. Brod und Wein ſind alſo nicht eine Figur des Leibes und Blutes Chriſti, ſondern ſein mit der Gottheit begnadigter Leib; denn er hat nicht geſagt: Das iſt die Figur meines Leibes, ſondern: Das iſt mein Leib, nicht: Dieß iſt die Figur meines Blutes, ſondern: Das iſt mein Blut. (Joh. Damaſc. l. 4. de fide p. 268. 273.)

(9tes Jahrh.) Ahyton, B. von Baſel, befahl ſeinen Geiſtlichen, ihre Untergebenen zu unterrichten, worinnen die Sakramente des neuen Bundes beſtünden. Sie ſollten ihnen zeigen, wie man in denſelben eine ſichtbare Creatur ſähe, und ein unſichtbares Heil zur ewigen Seligkeit der Seelen empfienge, die allein im Glauben beſtehe. Er ſahe alſo im Abendmahle eine ſichtbare Creatur. (Ahyt. capitul. c. 5. Concil. t. 7. p. 1523.

Theodulf, B. von Orleans in ebendemſelben Jahrh., glaubte: unſer Heiland habe die alten Opfer abgeſchafft, und verordnet, Brod, weil er das Brod vom Himmel war, und Wein zu opfern, weil er geſagt hatte: Ich bin der rechte Weinſtock, damit Brod und Wein durch die ſichtbare Opferung des Prieſters und durch die unſichtbare Heiligung des heil. Geiſtes zur Würde des Leibes und Blutes Chriſti erhoben würden, mit welchem Weine man Waſſer vermiſchte, entweder weil Waſſer aus der Seite unſeres Heilandes gefloſſen war, oder weil, nach der Auslegung der Alten, der Wein das Blut Chriſti bedeutete, wie das Waſſer das

Volk

Volk bedeutete. (Theodulf de ordin. Baptism. c. 13. c. 18. Bibl. P. M. t. 14. p. 11. p. 14.)

Amalarius, Prieſter zu Metz in ebendemſelben Jahrh., hielt das heil. Abendmahl für eine Vorſtellung des Leidens Jeſu Chriſti. Das Brod und der Wein, ſagt er, bedeuten den Leib und das Blut Chriſti. Wenn Jeſus Chriſtus ſagt: Dieß iſt der Kelch meines Blutes, ſo will er lehren, daß der Wein ſein Blut bedeute, das in ſeinem Leibe ſey, wie der Wein im Kelche iſt. In einer andern Stelle heißt es: Das auf dem Altare ausgebreitete Brod zeigt den am Kreutze ausgeſtreckten Leib Chriſti, und das Waſſer und der Wein die Sakramente, die aus ſeiner Seite floſſen. Er ſagt, die Kirche opfre nun Brod und Wein zum Typus und Andenken des Leibes und Blutes Chriſti. Der Genuß des Leibes und Blutes Jeſu geſchieht durch den Glauben, und den Leib und das Blut Chriſti eſſen, heißt bey ihm, glauben, daß er für uns geſtorben ſey. Ja er behauptet, der Leib Chriſti könne aus Verſehen oder Unwiſſenheit aus dem Munde ausgeworfen werden; Gott aber werde ſolches dem, der glaube, nicht zurechnen. (Amalar. de Offic. Praeſ. ſecund. l. 3. c. 16. l. 4. c. 47. Ad Rautej. t. 7. Spicileg. p. 166. eclog. in ord. Rom. ap. Mabill. in Muſ. Ital. p. 554.)

Paſchaſius Radbertus, ein Mönch aus der Abtei Corbie im neunten Jahrh., trug vom Abendmahle eine Meinung vor, die weder dieſelbe iſt, welche Johannes Damaſcenus hatte, noch auch ganz diejenige, welche gegenwärtig die römiſche Kirche vertheidigt. Er lehrte: Brod und Wein ſind im Abendmahle nicht eine Figur des Leibes und Blutes Chriſti, auch nicht die bloße Kraft deſſelben. Denn Chriſtus hat nicht geſagt: Das iſt die Kraft oder eine Figur meines Leibes; ſondern: Das iſt mein Leib. (Paſchaſ. ep. ad Frud. et comm. in Matth. l. 12. B. M. S. t. 14. p. 668.) Brod und Wein ſind innerlich der Leib und das Blut Chriſti. Beyde ſind unter der äußerlichen Figur des Brodes und Weines gegenwärtig. Was man in dem Abendmahle empfängt, iſt ſein wahres Fleiſch, eben dasjenige, was von der Jungfrau Maria gebohren worden iſt, und nachher gelitten hat. (de corp. Chriſti B. M. P. t. 14. c. 1. p. 731.) Dieſer Leib und dieſes Blut, wird durch den heiligen Geiſt aus dem Brode und Weine potentialiter geſchaffen, wie ſein Fleiſch in dem Schooße der Jungfrau Maria geſchaffen wurde, weil es nicht erlaubt iſt, Chriſtum mit den Zähnen zu eſſen. Dieſer Jeſus, der täglich im Abendmahle geſchaffen wird, wird auch täglich darinnen geopfert. Chriſtus wollte, daß die Figur des Brodes und Weines in der Euchariſtie übrig bleiben ſollte, damit die Heiden nicht über dieſes Geheimniß ſpotten möchten, wenn ſie ſähen, daß man das Blut eines todten Menſchen tränke. Brod und Wein, ob ſie gleich innerlich das Fleiſch und Blut Chriſti ſind, ſind doch dem Geſchmacke und dem Geſichte nach nicht verwandelt, damit ſich der Glaube daran üben könne. (id. c. 4. p. 732.) Der Leib und das Blut Chriſti werden in unſer Blut und Fleiſch verwandelt, uns von ſinnlichen Gegenſtänden abzuziehen, und uns geiſtlich zu machen. (id. c. 4. p. 734.)

Rabanus, Erzb. von Mainz in ebendemſelben Jahrh., und Gegner des Paſchaſius R. lehrte: Chriſtus habe zum Sakramente ſeines Leibes und Blutes Früchte der Erde genommen, weil er ſelbſt auf die Erde gekommen ſey; Brod und Wein habe er gewählt, um zu zeigen, daß wie Brod und Wein aus vielen Körnern entſtehen, und doch nur eine Subſtanz ausmachen, wir alſo durch die Einigkeit der Liebe alle zu einer Gemeine vereinigt werden. Wie dasjenige, was wir eſſen und trinken, ſich in unſre Subſtanz verwandelt, ſo werden auch wir, nach ſeiner Meinung, alle der Leib Chriſti, wenn wir heilig und gottſelig leben. Wir empfangen den Leib und das Blut Chriſti zu unſerm Heile, wenn wir nicht allein ſein Fleiſch und ſein Blut; ſondern auch ſeinen Geiſt darinnen empfangen. Das Brod des Abendmahls muß ungeſäuert und der Wein mit Waſſer vermiſcht ſeyn, eines Theils um zu zeigen, daß die Gläubigen von

aller

aller Unreinigkeit frey ſeyn müſſen, andern Theils um das Waſſer und Blut vorzuſtellen, das am Kreutze aus ſeiner Seite gefloſſen iſt. Die Vermiſchung des Weines mit Waſſer hält er für nothwendig, weil das Waſſer das Volk, der Wein das Blut Chriſti, und die Vermiſchung des einen und des andern die Vereinigung mit Chriſto vorſtelle. (Rab. de inſtit. Cler. c. 30. ap. Baluz. t. 4. Miſcell.)

Ratramnus oder Bertram, ein Mönch im Kloſter von Corbie im neunten Jahrh. und Gegner des Paſchaſius R., glaubte: Die Sakramente entlehnten ihren Namen von den Dingen, welche ſie vorſtellen. Brod und Wein hießen deswegen der Leib und das Blut Chriſti, weil ſie eine Aehnlichkeit mit den Dingen hätten, die ſie bedeuten. Das Sakrament, ſagt er ferner, heißt der Leib Chriſti, wie man das Paſſah und die Auferſtehung die Tage nennt, an welchen man jährlich die Geheimniſſe feyert. Brod und Wein ſind in Betrachtung ihrer Subſtanz nach der Conſecration, was ſie vorher waren. Wenn dasjenige, was man in der Kirche giebt, wahrhaftig der Leib Chriſti wäre, ſo würde er unvergänglich und folglich ewig ſeyn. Man kann aber nicht läugnen, daß ſich das, was man empfängt, verzehre und in unſern Leib übergehe. Man muß alſo das, was äußerlich vorgeht, von dem unterſcheiden, was der Glaube empfängt; was in die Sinne fällt iſt der Vergänglichkeit unterworfen; es iſt nicht die Sache ſelbſt, ſondern das Bild davon; was man durch den Glauben erhält, iſt unvergänglich, und die Wahrheit. Das wahre Fleiſch Chriſti beſtand aus Beinen und Nerven, hatte Gliedmaße, Lineamente, und eine lebendige Seele, von welcher es Bewegung und Leben empfieng; das geiſtliche Fleiſch, welches die Gläubigen nährt, iſt, was das Aeußerliche betrifft, vom Bäcker gemacht, hat weder Nerven noch Beine, noch Gliedmaßen, noch Seele, noch Bewegung, und alles was in demſelben iſt, kömmt von einer geiſtlichen, unſichtbaren und göttlichen Kraft her.

Faſt allenthalben in ſeiner Schrift behauptet R., daß der Leib Chriſti nicht wahrhaftiger ſondern nur figürlicher Weiſe im Abendmahle ſey. Eine Figur, ſagt er, iſt eine Art von Schatten, welche uns unter einer Hülle das zeigt, was uns gezeigt werden ſoll. So wird das Wort oder der Sohn Gottes, das Brod vom Himmel genannt. So nennt er ſich ſelbſt einen Weinſtock, und ſeine Jünger Reben. Hier giebt man dem Zeichen den Namen der bezeichneten Sache. Die Wahrheit (als ein der Figur entgegengeſetzter Begriff) iſt eine offenbare Anzeige eines Dinges, worinnen man ſich keines Schattens, keines Bildes und keiner Figur bedient. Man braucht da deutliche, eigentliche und natürliche Ausdrücke, bey denen man nichts anders denken muß, als was ſie bedeuten. In den andern Exempeln iſt es nicht ſo; denn Chriſtus und ſeine Jünger ſind in ihrer Subſtanz kein Brod, kein Weinſtock, keine Reben. Hier iſt eine Figur; dort ſind eigentliche Ausdrücke. Wendet man nun dieſes auf das Fleiſch und Blut Chriſti im Abendmahle an, ſo würde man es kein Geheimniß nennen können, wenn hier keine Figur wäre. Das Brod, welches durch den Dienſt des Prieſters der Leib Chriſti wird, zeigt den Sinnen etwas anders, und den Augen des Glaubens etwas anders. Aeußerlich ſieht man die Geſtalt des Brodes, es hat die Farbe und den Geſchmack deſſelben; es iſt, was es vorher war. Aber es giebt etwas viel Koſtbareres und Herrlicheres, was uns innerlich gelehrt wird, etwas ganz Göttliches, nähmlich der Leib Jeſu Chriſti, den das Brod vorſtellt, und dieß geſchieht nicht durch die leiblichen Sinne, ſondern durch den Verſtand des Gläubigen. Dieſer nimmt und ißt den Leib Chriſti. Eben dieſes behauptet R. auch vom Weine, und beſchließt ſo: Weil nun dieſes niemand läugnen kann, ſo iſt offenbar, daß Brod und Wein nur figürlicher Weiſe der Leib und das Blut Chriſti ſind. (Ratr. ed. Paris. 1686. 1712. n. 7. 8. 9. 10. 40. 49.)

Florus, Diakonus zu Lion im neunten Jahrhund., glaubte keinen andern Genuß des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti, als durch den Glauben; nannte das Brod den myſtiſchen Leib des Herrn und ſagte, daß, als Chriſtus das Abendmahl einſetzte, ein anderer Leib geredet habe, und ein anderer ausgetheilt worden ſey. Der Leib, welcher redete, war ein ſubſtantieller, und derjenige, welcher

welcher den Jüngern ausgetheilt wurde, ein myſtiſcher Leib. (Flor. Expoſ. Miſſ. B. P. M. t. 6. p. 170. Mabill. Saec. Bened. IV. R. 2. Praeſ. p. 43.)

Prudentius, B. zu Troyes in ebendemſelben Jahrh., lehrte nach dem Zeugniſſe Hincmars, Erzb. von Rheims, daß Brod und Wein nicht der wahre Leib, und das wahre Blut Chriſti, ſondern blos ein Andenken deſſelben wären. (Hincm. de praedeſt. c. 31. p. 232.)

Walafridus Strabo, Abt zu Reichenau in ebendemſelben Jahrh., ſagt: Jeſus Chriſtus gab ſeinen Jüngern die Sakramente ſeines Leibes und Blutes in der Subſtanz des Brodes und Weines, und lehrte ſie, dadurch das Andenken ſeines Leidens zu feyern, weil nichts geſchickter war, als Brod und Wein, die Einigkeit des Hauptes und ſeiner Glieder vorzuſtellen. Denn wie das Brod aus vielen Körnern durch das Waſſer ein Körper, und der Wein aus vielen Trauben ausgepreßt wird, alſo wird aus der Menge von Heiligen der Leib Chriſti. (Walafrid. Strabo l. de reb. Eccleſ. c. 16. B. P. M. t. 12. p. 674. und c. 18.)

Chriſtian Druthmar, ein Mönch aus der Abtey Corbey in ebendemſelben Jahrh., war gleicher Meinung mit Str., welches man aus folgender Erklärung der Einſetzungsworte ſieht: Jeſus Chriſtus nahm das Brod. Weil das Brod das Herz des Menſchen ſtärkt, und beſſer iſt, als jede andere Speiſe, ſo wählte er ſolches zum Sakramente ſeiner Liebe. Denn dieſe Eigenſchaft kömmt noch vielmehr dieſem geiſtlichen Brode zu, weil es alle Menſchen und alle Creaturen ſtärkt, indem wir in ihm ſind und von ihm Leben und Bewegung empfangen. Er ſegnete es. Er ſegnete es, weil er als Menſch in ſeiner Perſon das ganze menſchliche Geſchlecht ſegnete; weil er uns auch zu erkennen geben wollte, daß der Segen und die Kraft der göttlichen und unſterblichen Natur wirklich in der Natur wohnte, die er in dem Schooße der Jungfrau angenommen hatte. Er brach es. Er brach das Brod das er ſelbſt iſt, indem er ſich freywillig in den Tod gab, und dadurch die Wohnung ſeiner Seele zerbrach. Er gab es ſeinen Jüngern und ſprach: Nehmet hin und eſſet; das iſt mein Leib. Er gab ſeinen Jüngern das Sakrament ſeines Leibes zur Vergebung der Sünden und zur Erhaltung derſelben in der Liebe. Das iſt mein Leib: Im Sakramente nähmlich. Hierauf nahm er den Kelch und gab ihn ſeinen Jüngern. Wie unter allen Dingen, die zur Erhaltung des Leibes dienen, Brod und Wein diejenigen ſind, die uns ſtärken; ſo hat unſer Heiland ſie nicht ohne Urſache zum Geheimniſſe ſeines Leibes und Blutes verordnet. Denn der Wein erfreut das Herz und vermehrt das Blut. Deswegen iſt es ſehr geſchickt, das Blut Chriſti vorzuſtellen, weil alles das, was von ihm kömmt, uns mit Freude erfüllt und alles Gute in uns vermehrt. Wie eine Perſon, die eine lange Reiſe unternimmt, zuweilen denen, die ſie liebt, ein beſonderes Zeichen ihrer Liebe zurückläßt, mit der Bedingung, es oft zu betrachten, um ſich ihrer beſtändig zu erinnern: Alſo hat Gott, da er geiſtlicher Weiſe Brod und Wein in ſein Blut verwandelt, uns die Feyer dieſes Geheimniſſes befohlen, damit beyde Dinge uns beſtändig an ſeine Liebe, und das, was er für uns gethan hat, erinnern, und uns verhindern möchten, undankbar gegen ihn zu ſeyn. Weil man nun Waſſer mit dem Sakramente ſeines Blutes vermiſcht, ſo ſtellt das Waſſer das Volk vor, für welches Chriſtus geſtorben iſt. Das Waſſer iſt nicht ohne Wein, und der Wein nicht ohne Waſſer, weil, wie er für uns geſtorben iſt, wir auch bereit ſeyn ſollen, für ihn und für die Brüder zu ſterben, nähmlich für die Kirche; deswegen gieng Waſſer und Blut aus ſeiner Seite. (Chriſt. Druthm. in Matth. B. P. M. t. 16. p. 361.)

2. verſchiedener Ketzer

(1ſtes Jahrh.)

Gnoſtiker. Dieſe läugneten, daß das Nachtmahl das Fleiſch des Heilandes ſey, welches für unſere Sünden gelitten, und welches der Vater nach ſeiner Güte auferweckt habe. (Rößler Bibl. der Kirchenväter Th. 1. S. 90.)

(5tes Jahrh.)

Neſtorianer behaupten, daß das Brod im Abendmahle zum Typus des Leibes Chriſti geopfert werde, und dieſes mehr Segen habe, als

das,

das, was man auf dem Markte verkaufe. (Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. der Welt Th. 5. B. 1. S. 208.)

(16tes Jahrh.)

Socinianer halten das heil. Abendmahl für eine bloße Ceremonie, und läugnen die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti in demſelben. (Buddei Einleitung in die vornehmſten Religionsſtreitigkeiten herausg. von Walch, Jena 1728. S. 208.)

(16tes Jahrh.)

Weigelianer behaupteten, daß man im heil. Abendmahle nicht den wahren Leib und das Blut Chriſti, ſondern den göttlichen und himmliſchen Leib empfange. (Buddeus a. a. O. S. 636.)

3. der herrſchenden chriſtlichen Religionspartheyen.

a. Katholiken.

Dieſe behaupten eine Transſubſtantiation der ſichtbaren und irrdiſchen Elemente. Cramer ſagt (Fortſetzung von Boſſuets Geſch. der Welt Th. 5. B. 1. S. 141.) „Nach dem Lehrbegriffe der römiſchen Kirche gebieten uns die Worte der Einſetzung eine Verwandelung des Brodes und Weines, nach der Einſegnung dieſer ſichtbaren Elemente, in den Leib und das Blut Jeſu Chriſti zu glauben. Das Weſen derſelben wird völlig zernichtet, ungeachtet uns die Sinne das Gegentheil bezeugen. Brod und Wein behalten zwar alle Eigenſchaften, wodurch wir ſie von andern körperlichen Gegenſtänden außer dem Abendmahle unterſcheiden; allein alle dieſe Eigenſchaften machen doch in dieſem Lehrgebäude nicht die Subſtanz des Brodes und des Weines, ſondern ſind bloße Zufälligkeiten, die entweder ohne die Subſtanz da ſeyn, oder in der darunter verborgenen Subſtanz des Leibes und Blutes Chriſti exiſtiren können. Wie ſie Kraft der Einſegnung verſchwinden, ſo treten, obgleich unſichtbarer Weiſe, der Leib und das Blut Chriſti in ihre Stelle. Die Gegenwart des einen und des andern, iſt nicht eine uns unbekannte Gegenwart der Kraft und Wirkſamkeit, welche ſie in der Vereinigung mit der göttlichen Natur unſeres Heilandes beſitzen, ſondern ein räumliches Daſeyn; und zwar ohne einige dem Leibe und Blute des Erlöſers nachtheilige oder unanſtändige Vervielfältigung oder Zertheilung des einen und des andern, in dem, was nicht mehr Brod und Wein iſt, ſondern bloß zu ſeyn ſcheint. Das Brod, das wir ſehen, brechen und ſchmecken, iſt der Leib des Heilandes; es wird in unzählbare kleine Theile aufgelöſt, theils durch den Genuß ſelbſt; theils durch die natürliche Veränderung, die es in dem menſchlichen Körper erfährt; aber alles dieſes iſt nur ein Betrug unſerer Sinne; der Leib des Heilandes iſt in ſich untheilbar, und keiner Veränderung fähig. Eben ſo verhält ſichs mit dem Weine, mit dem Unterſchiede, daß der Genuß des in Blut verwandelten Weines, kein weſentliches Stück des Abendmahles iſt; daß es vielmehr von der Willkühr der Kirche, oder genauer und beſtimmter zu reden, von der Verordnung der Päpſte und Biſchöfe abhängt, ihn zuzulaſſen, oder einigen zu unterſagen. Alles dieſes ſoll in den Worten liegen: Nehmet hin und eſſet; das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird; nehmet und trinket; das iſt das neue Teſtament in meinem Blute, das für euch vergoſſen wird.

Dieſe Lehre von der Transſubſtantiation im Abendmahle wurde im Anfange des dreyzehenden Jahrh. vom P. Innocentius III, auf der vierten Lateranenſiſchen Kirchenverſammlung (J. 1215) zum Range eines weſentlichen Glaubensartikels erhoben und den Lehren von der Einheit und Dreyeinigkeit Gottes an die Seite geſetzt.

b. Griechen

Dieſe kommen bey ihrer Lehre vom Abendmahle im Weſentlichen, mit der der Katholiken überein, gehen aber von denſelben darin ab, daß ſie behaupten: zum Abendmahle dürfe kein anderes als geſäuertes Brod gebraucht werden, reichen den Kindern, welche den Gebrauch der Vernunft noch nicht erlangt haben, das heil. Abendmahl und geben daſſelbe allen unter beyderley Geſtalt. Dieſes letztere thun ſie auf eine beſondere Weiſe: ſie vermiſchen nähmlich nicht nur den Wein mit Waſſer, ſondern thun auch das Brod in den Wein, und geben hernach den Communicanten mit einem Löffel Brod und Wein zugleich.

(Cramer a. a. O. S. 294. Buddei Einleitung in die vornehmſten Religionsſtreitigkeiten S. 709.)

c. Lutheraner.

Dieſe haben in der Lehre vom Abendmahle den Mittelweg zwiſchen den Lehren der Katholiken und Reformirten eingeſchlagen, verwerfen die Verwandlung des geſegneten Brodes und Weines in den Leib und das Blut Chriſti, und es iſt ihnen auch die räumliche Gegenwart des einen und des andern anſtößig, aber alle Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti ſchließen ſie aus dem Abendmahle nicht aus; ſie nehmen vielmehr eine wahre, obgleich geheimnißvolle und der menſchlichen Vernunft unerforſchliche Gemeinſchaft des Leibes Chriſti mit dem geſegneten Brode, und ſeines Blutes mit dem geſegneten Kelche an; ſie behaupten auch unmittelbare Wirkungen des einen und des andern auf die Chriſten, die, nach ihrer verſchiedenen moraliſchen Beſchaffenheit, ihnen entweder zum Heile oder zum Gerichte gereichen. Wie ſie durch den Genuß des Brodes und Weines des Leibes und Blutes Chriſti zu ihrem Heile theilhaftig werden, das überlaſſen ſie dem Allmächtigen. Nach ihrem Lehrbegriffe bedeuten die Worte Chriſti: Das iſt mein Leib, ſo viel: Das, was ihr nehmet und eſſet, iſt nicht bloßes Brod, ihr empfanget mit dem Brode meinen Leib, und mit dem Weine mein Blut. Das Brod und der Wein verſicheren ſie nicht allein, als ein von Chriſto dazu verordnetes Zeichen, ihrer durch das Opfer ſeines Leibes und Blutes vollendeten Verſöhnung; ſondern machen ſie auch wirklich des einen und des andern theilhaftig. (Cramer a. a. O. S. 145.)

d. Reformirte

behaupten: Chriſtus habe das Brod, das er ſeinen Jüngern brach, zum Zeichen des Leibes, den er für ſie aufopferte, und den Wein zum Zeichen ſeines Blutes gemacht. Das Brod bleibt im Abendmahle Brod, und der Wein Wein; die Chriſten empfangen auch bey dieſer feyerlichen Handlung nichts mehr als Brod und Wein, und es gehet mit dieſen keine andere Veränderung vor, als daß ſie Zeichen werden, und den Chriſten dadurch zur Verſicherung der von Chriſto vollendeten Genugthuung für ihre Sünden dienen. Die Worte Chriſti: Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, müſſen metaphoriſch erklärt werden; das Brod bedeutet ſeinen Leib; der Wein bedeutet ſein Blut; es giebt folglich im Abendmahle keine weſentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti: Sie theilen ſich aber hier in zwey Parteyen. Die, welche der Meinung Zwingli folgen, nehmen eine ſymboliſche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti an, und verſprechen ſich vom Genuſſe des Abendmahles keinen andern Nuzzen, als die Erinnerung des Todes Chriſti und derer durch dieſen Tod erworbenen Wohlthaten. Die, welche Calvins Meinung anhängen, geben eine geiſtige Gegenwart Chriſti beym heil. Abendmahle zu; ſie meinen damit, die Gläubigen und Wiedergebohrenen würden auf eine gewiſſe Weiſe mit der menſchlichen Natur Chriſti vereinigt, und ihr geiſtiges Leben bekomme durch dieſe Vereinigung einen Zuwachs. (Schlegels A. v. Mosh. Kirchengeſch. Th. 3. S. 407.)

VI. Streitigkeiten

Joh. Mabillon Praef. ad Saec. IV. P. II. Annal. Benedictin. p. 8 ſq.

Jac. Basnage Hiſt. de l'Egliſe Tom. I. p. 909.

Edmund Boulay Hiſt. Acad. Paris. Tom. I. p. 354. T. II. p. 30.

Leſſing, Berengarius Turonenſis. Braunſchweig 1770 in 4.

Val. Ernſt Löſchers Hiſt. motuum zwiſchen den Evangeliſch-Lutheriſchen und Reformirten. Th. 1. B. 1. Cap. 2.

Abrah. Scultetus Annal. Evangelii in Herm. von der Hardt Hiſt. litter. Reformat. p. 74.

Rudolph Hoſpinian de Coena dominica ſ. Hiſtoria ſacramentaria T. II.

Lavater Hiſt. de Origine et progreſſu controvers. ſacramentar.

Plancks Geſchichte der proteſtantiſchen Theologie, von Luthers Tode bis auf die Einführung der Konkordienformel. Leipzig Th. 2. 1799.

Unter den chriſtlichen Lehrern wurde zum erſtenmahle im neunten Jahrh. über die Lehre vom heil. Abendmahle geſtritten. Paſchaſius Radbert ein Mönch in dem Kloſter zu Corbie gab im J. 831. durch eine Schrift: von dem Sakrament des Leibes und Blutes Chriſti, worinne er lehrte, daß im Abendmahle, nach deſſen Einſegnung, nichts anders als der Leib und das Blut Chriſti genoſſen werde, hierzu Veranlaſſung. Ihn beſtritten gleich Anfangs auf Kaiſers Karl des Kahlen Befehl Johannes Scotus und Ratramnus. Die Schrift des erſtern iſt verlohren gegangen; aber die von dem Ratramnus iſt noch vorhanden, und hat zu vielen Streitigkeiten, welche noch im 18ten Jahrh. fortgedauert haben, Anlaß gegeben. Es wird darinn beym heil. Abendmahle nur eine Verwandelung zugegeben, bey der Brod und Wein ihr Weſen nicht verlieren; und eine Gegenwart des Leibes Chriſti angenommen; der aber nicht eben derſelbe ſeyn ſoll, welcher am Kreutze gehangen hat. (Fabricii Bibl. Lat. med. aevi. T. I. p. 661.)

Im eilſten Jahrh. veranlaßten Leutherich, Erzbiſchof von Sens, (J. 1004.) welcher behauptete, daß nur Heilige und Würdige den Leib Chriſti empfiengen, und Berengarius Archidiakonus zu Angers mit ſeiner Lehre: daß im Abendmahle der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti zugleich mit dem geſegneten Brode und Weine genoſſen würden, Streitigkeiten. Jenen hielten ſowohl der franzöſiſche König Robert als auch der Rath einiger Freunde zurück, daß er durch ſeine Meinung keine Unruhen unter dem Volke erregte. Berengarius aber vertheidigte (J. 1045) öffentlich und ſtandhaft ſeine Meinung, und wurde deswegen ſogleich von einigen ſowohl in Frankreich als Deutſchland beſtritten, von dem Papſte Leo IX. zuerſt auf der Kirchenverſammlung zu Rom im J. 1050. als ein Ketzer verdammt, hernach zu Vercelli in demſelben Jahre, wo man auch das Buch des Johannes Scotus, aus welchem ſeine Meinung geſchöpft war, verbrannte. Aber auf beyden Concilien war Berengarius abweſend. Andere Päpſte, als Nicolaus II. im J. 1058 ließen ihn ſelbſt nach Rom kommen, und ihn Glaubensformeln unterſchreiben, durch welche er ſich der Brodverwandlung bald etwas bald völlig nähern mußte. Er blieb aber dennoch ſtets ſeiner Meinung getreu, antwortete zuletzt ſeinen Gegnern nichts, und begab ſich auf die Inſel S. Coſmä bey Tours, wo er bis an ſeinen Tod (J. 1088) lebte.

In dieſem Jahrhundert fiengen auch die Griechen an mit den Lateinern beſonders über das ungeſäuerte Brod im Abendmahle zu ſtreiten. Michael Cerularius, Patriarch von Conſtantinopel griff zugleich mit dem Metropoliten Leo von Achrida in der Bulgarey, in einem Schreiben an den Biſchof Johannes zu Trani in Apulien, die ganze abendländiſche Kirche deswegen an. (Canis. Lect. Ant. T. III. P. I. pag. 281 -- 283. ed. Basnage.) Papſt Leo IX. wechſelte zu dieſem Ende mit ihm und dem griechiſchen Kaiſer mehrere Briefe (Leonis IX. Ep. I. in Harduin Actis Concill. T. VI. P. I. p. 927-948. Ep. VI. ap. Harduin l. c. p. 955 ſq. Ep. VII. p. 958 ſq. l. c.)

Im zwölften Jahrh. ließ ſich Ruprecht von Duyz durch den im vorigen Jahrh. entſtandenen großen berengariſchen Streit verleiten, zu lehren: daß die Subſtanz des Brodes und Weines im heil. Abendmahle eben ſo wenig verwandelt werde, als die Subſtanz des Wortes in der Menſchwerdung, und erregte dadurch einige Unruhen: auch gieng Folmar Propſt des Kloſters Triefenſtein im Wirzburgiſchen Bißthum von der allgemeinen Meinung ab, widerrief aber dieſelbe nachher in einem Briefe an den Erzbiſchof von Salzburg, welcher in Gretſers Opp. T. I. p. 329. ſtehet.

Im dreyzehenten Jahrh. wurde hauptſächlich über die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahle geſtritten. Viele glaubten, es ſey genug eine ſogenannte Realgegenwart zu vertheidigen, wenn ſie gleich die Art dieſer Gegenwart anders als Innocentius III. auf der Lateranenſiſchen Kirchenverſammlung im J. 1215. verordnet hatte, beſtimmten. Unter andern gab in Frankreich Johannes, mit dem Beynahmen Pungens Aſinum (Poin l'Ane) ein Lehrer zu Paris gegen das Ende dieſes Jahrh. der Conſub-

ſtan-

ſtantiation der Transſubſtantiation den Vorzug, wurde aber deswegen von den Theologen nicht verdammet. (Dachery ſpicileg. vet. ſcriptor. T. III. p. 58.)

Im funfzehnten Jahrh. entſtanden hauptſächlich in Böhmen über die Entziehung des Kelches im Abendmahle mehrere Streitigkeiten und Unruhen ſ. Böhmen. Zur Zeit der Reformation im ſechszehnten Jahrh. ſtritten Katholiken und Proteſtanten, die Proteſtanten unter ſich (Lutheraner und Reformirten) mit einander; jeder Partey gab die von ihr vertheidigte Lehre dazu Veranlaſſung. Luther verwarf die Lehre der Römiſchen Kirche von der Verwandelung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Chriſti; behauptete aber doch, daß die Communicanten mit dem Brode und Weine zwar auf eine unbegreifliche Weiſe, aber doch wirklich und wahrhaftig den Leib und das Blut Chriſti empfiengen. Hiervon wich zuerſt ſein Amtsgehülfe Carlſtadt ab, welcher meinte, wenn Chriſtus geſagt hätte: Das iſt mein Leib; ſo hätte er mit dem das (τȣτο) nicht das Brod, ſondern ſeinen Leib verſtanden, und gleichſam mit dem Finger auf denſelben gedeutet. Nach ihm läugnete Ulrich Zwingli noch weitläuftiger die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahle, trat der Meinung eines gewiſſen Holländers Hone, welcher in einem Manuſcript, das dem Zwingli einige ſeiner Freunde mittheilten, das Wort Iſt in den Einſetzungsworten durch bedeutet erkläret hatte, bey, und machte ſeine Meinung gegen das Ende des Jahres 1524 in einem Briefe an den Prediger zu Reutlingen, Matthäus Alber, bekannt, welcher Brief nachgehends zu Baſel iſt gedruckt worden. Auch widerlegte Zwingli in ſeinem Commentar. de vera et falsa religione, Zürich 1525. 8. Luthers Meinung vom Abendmahle, und ſuchte die ſeinige mit neuen Gründen zu beſtätigen in einer Schrift: Subſidium de Euchariſtia, Zürich 1525. Ihn beſtritt zuerſt Joh. Bugenhagen in einem gedruckten Briefe an Johann Heſſ, einen Prediger zu Breßlau, nach dieſen ſchrieb wider ihn Theodor Billicanus, Rector zu Nördlingen, einen lateiniſchen Brief de Verbis Coenae et opinionum varietate, an Urbanus Regius, Prediger zu Augsburg, und zuletzt nahm Luther zu Anfang des J. 1526 Antheil an den Streit in einem Briefe an Matthäus Alber, Prediger zu Reutlingen. Hierauf ſchrieb Zwingli ſeine deutſche Inſtitution vom heil. Abendmahle, worinn er ſowohl Luther widerlegte, als auch auf Billicanus und Regius Schriften antwortete, und im J. 1527 ſchrieb er wider Luther: Exegeſin euchariſtici negotii. Dieſer aber gab faſt zu gleicher Zeit die Schrift heraus: Daß die Worte Chriſti, das iſt mein Leib, noch feſte ſtehen. Dagegen ſchrieb Zwingli den Beweiß: Daß die Worte Chriſti noch ihren alten einzigen Verſtand behalten. Luther ſchrieb hiergegen wieder: Die Bekenntniß vom Abendmahle, welche man auch die große Confeſſion nennt, und auf welche Zwingli wieder geantwortet hat. Von Luthers Meinung gieng außer Carlſtadt und Zwingli auch Joh. Oekolampadius ab, in einer Schrift betitt. genuina expoſitio verborum Coenae 1525. Baſel 8., worinn er es zwar weder mit Carlſtadt noch Zwingli hielt, aber ſich doch auch wider die wirkliche Gegenwart Chriſti im Abendmahle erklärte. Ihn ſuchten einige zu Halle in Schwaben zu dieſem Zwecke verſammelte Prediger, in einer Schrift unter dem Titel: Syngramma 1525 zu widerlegen; wogegen Oekolampadius ſein Antiſyngramma drucken ließ, und da nachher Luther die deutſche Ueberſetzung des Syngramma mit einer Vorrede begleitete, ſo ſchrieb Oekolampadius unter andern: Billige Antwort auf D. Lutheri Bericht des Sacr. halb und etlicher Prediger in Schwaben Schriſt.

Im achtzehnten Jahrh. wurde die im ſiebenzehnten unter der Aſche lodernde Flamme des Streits, über die Lehre vom Abendmahle, unter andern von Leonh. Chriſtoph Sturm, Cammerrath des Herzogs von Meklenburg angefacht. Dieſer behauptete, nachdem er von der Lutheriſchen Kirche zur reformirten übergegangen war, in einer Schrift betitt. Mathemat. Beweiß vom heil. Abendmahle: Das Wort im Abendmahle τȣτο bedeute ſo viel als τοι ȣτο, daher erklärte er die Einſetzungsworte Jeſu ſo: Vergleichen (wie dieſes Brod, welches eine ernährende Kraft für euern Leib hat) iſt mein Leib (für euern Geiſt.) Vergleichen (wie dieſer Wein, der eine erfreuende Kraft hat) iſt mein Blut. Ihn widerlegten in Schriften Joh. Albrecht Fabricius, Joh. Franz Buddeus, Joh. Georg Reinbeck, Joh. Joachim Weidner, und mehrere andere, welche in Walchs Bibliothec. Theolog. ſelect. T. II. C. 5. Sec. 14. angeführt ſind.

Viel Aufſehen erregte auch in dieſem Jahrh. D. Chriſtoph Auguſt Heumann, mit ſeiner Schrift. „Erweiß, daß die Lehre der Reformirten, die rechte und wahre ſey," welche 1764 nach ſeinem Tode herauskam. Joh. David Cube, Prediger in Berlin ſchrieb vorzüglich wider dieſe Schrift. (Schlegels Kirchengeſch. des 18. Jahrh. B. 2. S. 309 fg.)

VII. Urſprung deſſelben

Einige leiten den Gebrauch des heil. Abendmahls von den Opfermahlzeiten der Juden und Heiden her, als Cudworth de Vera notione S. Coenae, Wartburton de natura Euchariſtiae, Pfaff und Seiler in inſtitut. theol. dogm. ed. 2. Andere halten daſſelbe für eine Nachahmung des iſraelitiſchen Bundesmahles, 2. B. Moſe 24, 6--11. auch des Paſſahfeſtes der Juden. (Döderlein Inſtitut. theol. Chriſt. T. II. p. 729. ed. 5.)

VIII. Vorſtellungen davon

Nach der Abſicht Jeſu ſoll das heil. Abendmahl eine feyerliche Erinnerung ſeyn, bey der wir durch den Genuß des Brodes und Weines uns an ihn und ſeinen Tod erinnern, ſ. Zweck der Abendmahlsfeyer. Im vierten und fünften Jahrh. aber hegte man ſehr falſche Begriffe und ſchreck-

ſchreckhafte Vorſtellungen davon. Man glaubte, daß Jeſus, der oben mit dem Vater im Himmel ſitzt, in der Stunde der Austheilung des Abendmahles mit aller Händen angefaßt werde, und ſich ſelbſt denen, die ihn aufaſſen und annehmen wollen, dahin gebe. Man dachte ſich auch eine beſondere Gegenwart der Engel, und daß in der Stunde des Opferns auf die Stimme des Prieſters die Himmel ſich öffneten, und die Chöre der Engel mit den Irrdiſchen ſich vereinigten. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 305.)

Man hielt daſſelbe zu dieſer Zeit auch für ein Opfer, welches der Prieſter, ſo oft er das Abendmahl conſecrirt, Gott darbringt; ein Opfer welches ſowohl für die Lebendigen als die Toden geopfert werde. (Gregorii von Nyſſa Opp. T. IV. p. 393 ſq.) Im neunten Jahrh. ſahe man das heil. Abendmahl als eine der ehrwürdigſten Unſchuldsproben an, glaubte, daß der Verbrecher der ſich erkühnte, es auf ſeine Unſchuld zu genießen, ſichtbarlich an ſeinen Körper dafür beſtraft werden würde. (Joh. Andr. Schmidt de ritu probandi innocentiam per Euchariſtiam. Helmſt. 1718. in 4.)

IX. Wirkung deſſelben

Insgemein hielt man das heil. Abendmahl zur Erlangung der Seligkeit für höchſtnothwendig; (Schröckh Kirchengeſch. Th. 13. S. 19. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 373.) und ſchrieb ihm eine Wirkung auf den menſchlichen Körper und deſſen Unſterblichkeit zu, (Schröckh a. a. O. Th. 14. S. 93. Starck Geſchichte der chriſtl. Kirche des erſten Jahrh. Th. 3. S. 453.) glaubte auch, es ſey nicht nur für geiſtige Schaden gut, ſondern auch ein Mittel gegen körperliche Krankheiten. (Rößler Bibl. der Kirchenväter Th. 8. S. 487. A. 179.

Abendtheurer (geiſtliche)

waren im vierten Jahrh. vorzüglich die Einſiedler und Mönche des heil. Antonius. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 12. S. 229.) Im ſiebenzehnten Jahrh. zeigten ſich als ſolche beſonders Uriel Akoſta, Iſaak la Peirere, Joh. Franz Borri, Athanaſius Kircher, Johann Baptiſta, Franz Merkur, Thomas White, Caſimir Lezinsky. (Henke Kirchengeſ. Th. 4. S. 47.)

Abercius

im 2ten Jahrhundert.

Fabricii Syll. Scriptor. de veritate rel. chriſt. p. 159.

Abercius oder Abircius, Biſchof zu Hierapolis in Phrygien, iſt bey den Griechen ſehr berühmt, welche ſein Feſt den 22. Oct. feyeren, und ihn den Apoſteln gleich ſchätzen. Simeon Metaphraſtes hat ſein Leben beſchrieben, welches aber voller Fabeln iſt. (Vita S. Abercii episcopi Hierapoleos.) Dieſe Schrift befand ſich in der Handſchrift Griechiſch in der Cosciniſchen Bibliothek und in zwey Handſchriften der Mazariniſchen. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 22.)

Aberglaube.

Dafür hielt Auguſtinus alles, was die Menſchen vornahmen um Götzen zu machen, oder zu verehren, oder um irgend einem Geſchöpfe oder einem Theile vom Geſchöpfe göttliche Ehre zu bezeigen; oder um gewiſſe Berathſchlagungen und Verbindungen mit den böſen Geiſtern anzuzeigen. Er rechnet daher dazu hauptſächlich die ſeltſamen und geheimnißvollen Heilungsmittel, die Sterndeutereien, die Wahrſagungen und dergleichen. (Auguſtin. de Doctrin. Chriſt. L. II. c. 20.) Nach der urſprünglichen Zuſammenſetzung und Bedeutung dieſes Worts Aberglaube (Afterglaube oder unächter Glaube) faßt daſſelbe alles in ſich, wodurch die wahre von Gott ſelbſt vorgeſchriebene Religion verdorben und verfälſcht wird. Allein nach dem Sprachgebrauch hat man darunter ſchon längſt mehr die eigenmächtige und irrige Ausübung der Religion; überhaupt die ganze Ausartung des praktiſchen Chriſtenthums in ein vielfaches äußerliches Ceremoniel, in eine Menge neuerſonnener Andachtsbezeigungen verſtanden.

Aberglaube unter den Chriſten

ſoll nach Tertullian (de Oratione c. 12. p. 14. Vol. IV. Opp. ed. Semler) und andern eine große Aehnlichkeit mit dem heydniſchen gehabt, und in einer Art von Abgötterey und Verbindung mit den böſen Geiſtern, auch Nachahmung heydniſcher Ceremonien und Einrichtungen im äußern Gottesdienſte beſtanden haben.

1. Anfang deſſelben

Dafür ſieht man das zweyte Jahrh. an, wenigſtens aus Tertullians Schriften erkennt man, daß ſchon damals zu Karthago und in der Gegend dieſer Stadt manche Zweige des Aberglaubens ſich gefunden haben. So redet Tertullian von der Pflicht für Verſtorbene zu beten, und nennt dieſes Gebet ein Opfer (de Monogam. c. 10) davon, daß man wunderbare Wirkungen dem Beten und Faſten zugeſchrieben, geglaubt habe dadurch einen fruchtbaren Regen zu bewirken, oder den Zorn der Gottheit zu beſänftigen; (ad. Scapul. c. 4. advers. Pſych. c. 7.) daß man viel auf Sündenbüßungen durch gute Werke, insbeſondere durch Märtyrertod oder Bluttaufe gehalten (Apologet. c. 50. fin. Contra Gnoſt. c. 12. De baptismo c. 16.) und ſich große Dinge vom Bezeichnen mit dem Kreuze bey der Taufe und dem Abendmahle verſprechen. (de Coron. c. 8.)

2. Ausbreitung deſſelben

Der Fortgang des Aberglaubens unter den Chriſten in den erſten Jahrh. wurde hauptſächlich durch die Asceтiſche Lebensart befördert, beſonders trugen zur Ausbreitung des Aberglaubens ſeit K. Conſtantin des großen Zeiten die Verfügungen deſſelben mit dem Kreutze, wodurch er eine Verehrung dieſes Zeichens veranlaßte, (Euſebii Vita C. LIII. c. 23. Dallaeus adv. Latin. cult. religios. p. 704.) das Aufſuchen, Sammlen und Werthhalten der Reliquien von Jeſu, den Apoſteln und Märtyrern, (Philoſtorgius Hiſt. Eccl. L. III. Dallaeus

laens l. c. p. 582.) die ganze vermeinte Vollkommenheit welche das Mönchsweſen zu dieſer Zeit erreichte, (Hieronymus epiſt. XIII. ad Paullinum de inſtit. Monachi. T. I. p. 66.) die häufige Wallfahrten nach Paleſtina und zu den Gräbern der Märtyrer, zu welchen heiligen Reiſen vermuthlich Helena K. Conſtantins Mutter Anlaß gab. Sokrates (Hiſt. eccles. L. I. c. 17.) berichtet nähmlich, es ſey der Mutter K. Conſtantin im Traum befohlen worden, nach Jeruſalem zu reiſen, und ſie habe gewünſcht das Grab Chriſti zu finden. Sie fand auch wirklich drey Kreuze mit einer Aufſchrift. Das eine machte eine ſterbende Frau geſund, und man ſchloß daraus, daß dieſes das Kreuz Chriſti ſey. Von dieſem ließ ſie einen Theil der Stadt Jeruſalem, den andern Theil ſchickte ſie dem Kaiſer, welcher ihn in ſeine Bildſäule einſchloß; und es für ein neues Palladium ſeiner neuen Stadt hielt; und das Volk pflegte ſich bey dieſer Bildſäule mit Wachskerzen zu verſammeln.

Im fünften Jahrh. kam die Bilderverehrung auf, und es gab Leute, welche glaubten, daß die Seelen ihrer gerühmten Heiligen bey ihren Bildniſſen gegenwärtig wären, (Arnobius adv. gentes L. VI. p. 254.) eine Menge von Betenden fand ſich überall bey den Gräbern der Märtyrer ein, (Lactantius divinar. inſtitut. Lib. I. p. 164.) den Gebeinen der Märtyrer und der Figur des Kreuzes ſchrieb man die Wirkung zu, alle Unfälle der böſen Geiſter und alles Unglück zu vertreiben, und nicht nur die Krankheiten des Körpers ſondern auch der Seele zu heilen; (Prudentius hymn. XI. de coronis p. 150. 151.) die Lehre vom Fegefeuer erhielt in dieſem Jahrh. viel Anſehen, (Auguſtinus de octo quaeſtionibus ad Dulcitium n. 13. T. VI. Opp. p. 128. de fide et operibus. c. 14. p. 182. de fide, ſpe et caritate §. 118. p. 222.) auch gaben ſich in dieſen Zeiten die Prieſter beym äußern Gottesdienſte viel mit Weihung der Wachskerzen, mit Aufrichtung der Kreuze, mit allerhand ſonderbaren Kleidungen und andern Aufzügen ab. (Arnold Kirch. u. Ketz. Hiſt. Th. 1. B. 5. C. 2. §. 4.)

Im ſechſten Jahrh. wurden Kirchen zu Ehren der Heiligen erbaut und man nannte ſie nach ihren Namen, verband auch mit der Einweihung derſelben viele abergläubiſche Ceremonien. (Arnold ebd. B. 6. C. 2. §. 6.)

Im zehnten Jahrh. kam die Glockentaufe, welche bereits K. Karl d. Große verboten hatte, von neuem wieder auf; das Blut Chriſti, die Lanze, mit welcher er durchſtochen ſeyn ſollte, die Ketten, an welchen Petrus gefeſſelt geweſen und dergleichen ſahe man als Gegenſtände gläubiger Verehrung an, das Feſt aller Seelen wurde zur Befreyung aller im Fegefeuer Schmachtenden geſtiftet, und die vermeintlichen Wunder bey den Gräbern der Heiligen gebrauchte man öfters zur Beſtätigung ſeiner Meinungen bey den Lehren der Heiligen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 23.)

Im zwölften Jahrh. ſahe man beſonders das Erbauen der Kirchen als ein ſehr gottesdienſtliches Werk an und jeder, wenn er auch kein Geld hatte, trug etwas dazu bey, vertrat mit Freuden die Stelle der Laſtthiere, führte Steine herbey zog Laſtwagen und hoffte durch dergleichen freywillige Beſchwerlichkeiten das ewige Leben zu erlangen. (Von dieſer Gewohnheit ſ. des Abt Haymo beſondere Schrift, welche Mabillon am Ende des ſechſten Bandes der Annal. Benedict. herausgegeben hat und die Annales ſelbſt p. 392 f.) Den Heiligen näherte man ſich mehr, als Gott und Jeſu; auf Reliquien ſetzte man ein größeres Vertrauen als auf Chriſtum und ſein Verdienſt, und auf das Gebet, das auf ſein Verdienſt ſich gründete. (Guibert von Novigento Nogent Libr. III. de pignoribus Sanctorum in ſeinen von Dachery herausgegebenen Werken p. 327.)

Im dreyzehnten Jahrh. kam die Meinung des Thomas von Aquino, von dem Schatze der Heiligenverdienſte ſehr in Aufnahme; die Gewohnheit, ſich zur Strafe ſeiner Sünden zu geißeln, nahm ſehr zu: das Frohnleichnamsfeſt oder das Feſt des Leibes Chriſti beſtätigte Urban IV.; das Wohnhaus der Jungfrau Maria, welches durch Engel nach Italien getragen ſeyn ſollte, wurde ein Gegenſtand der gottesdienſtlichen Verehrung. (Schröckh a. a. O. Th. 21. S. 50.)

Im vierzehnten Jahrh. trieb der Franziskaner Bartholomäus Albizi den Unſinn des Aberglaubens aufs höchſte, in einer Schrift von den Aehnlichkeiten des heil. Franziskus mit Chriſto. Das päpſtliche Ablaß- oder Jubeljahr, das Feſt der heil. Lanze, der Kreuzesnägel und der Dornen Chriſti kamen auf. (Schröckh a. a. O. S. 69.)

3. Ausrottung deſſelben

Darauf waren im fünften und ſechſten Jahrh. die morgenländiſchen Kaiſer bedacht, insbeſondere gieng das Bemühen Theodoſius des jüngern dahin, der mehrere Geſetze dawider gab. Nicht weniger ſahe man in den folgenden Jahrh., einzelne Biſchöfe und Cleriker, wie auch ganze Kirchenverſammlungen auf Ausrottung des Aberglaubens mit redlichem Eifer hin arbeiten.

4. Gegner deſſelben

Dieſe wurden öfters mit dem Namen Ketzer und inſonderheit Manichäer belegt. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 171.) Dergleichen waren im neunten Jahrh. vorzüglich Agobard, Erzbiſchof von Lyon, der in Schriften den Aberglauben ſeiner Zeiten beſtritt. Die bekannteſte und wichtigſte Schrift von ihm hierüber iſt: Liber de imaginibus ſive contra ſuperſtitionem eorum, qui picturis et imaginibus ſanctorum adorationis obſequium deferendum putant. (Opp. T. I. p. 221.) Im ſiebenzehnten und achtzehnten Jahrh. war beſonders Thomaſius, ein Beſtreiter des Aberglaubens, deſſen Schriften dawider ſind: Kurze Lehrſätze von dem Laſter der Zauberey mit beygefügten notis medicis von Joh. Reichen 1703. Hiſtoriſche Unterſuchung vom Urſprung und Fortgang des Inquiſitionsproceſſes wider die Hexen 1712.

Abeſſinier ſ. Aethiopier.

Abfall der Chriſten zum Heidenthum.

Geſchah hauptſächlich im dritten Jahrh., theils aus freyen Stücken, theils aus Furcht vor den Strafen und Verfolgungen der Heiden. (Arnold K. u. Ketz. Hiſt. Th. 1. B. 3. C. 6. §. 2.)

Abgarus

im 1ten Jahrhundert.

Euſebius hiſt. eccl. libr. 1. c. 13.

Bayer hiſtoria oſthoena et Edeſſa p. 95 ſq.

Abgarus, mit dem Zunamen Achonio oder der Schwarze, König von Edeſſa, ſoll mit Chriſtus einen Briefwechſel geführt haben, und zwey Briefe davon noch vorhanden ſeyn, die Euſebius aus dem Edeſſaniſchen Archiv mitgetheilt hat. Ueber die Aechtheit dieſer Briefe wird ſehr geſtritten. Einige halten ſie für ächt, von andern werden ſie gänzlich verworfen, und noch andere ſind darauf verfallen, ſie für eine Erdichtung des Euſebius zu halten, welcher ſie zuerſt bekannt gemacht hat. (Stark Geſch. der chriſtl. Kirche des erſten Jahrh. Th. 3. S. 335. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 365.)

Abgefallene

Gefallene, (Lapſi). So hießen alle abtrünnige Chriſten. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 4. S. 215.)

1. Arten derſelben.

Es gab einige, welche den Götzendienſt mitmachten, den Götzen wirklich opferten oder vom Götzenopfer aßen. Dieſe nannte man ſacrificatos und thurificatos, und wurden am mehrſten verabſcheut. Andere die durch eine ſchriftliche Verſicherung (Libellus) dem Chriſtenthum entſagten, oder die durch Geld es dahin brachten, daß ſie einen Freybrief (libellum) erhielten; Kraft deſſen man ſie mit den ihnen unangenehmen Zumuthungen im Frieden laſſen mußte; welche libellatici genennt wurden. (Schröckh. ebd.)

2. ihre Aufnahme

geſchah im dritten Jahrh. auf eine feyerliche Weiſe. Die Glieder der ganzen Gemeine, wenigſtens die Aelteſten aus ihnen verſammelten ſich öffentlich. Die Büſſenden ſtellten ſich neben die Lehrer, bekannten ihre Sünden vor der ganzen Gemeine, thaten ſehr kläglich; erſchienen in möglichſter Niedrigkeit, faſteten, weinten und flehten die Chriſten um Verſöhnung und Vorbitte an, zeigten auch öfters einen Friedensbrief vor, worinn ein guter Märtyrer ſie der Gemeine empfohlen hatte. Worauf, und nach ſolchen Zeichen der Beſſerung die Vorſteher der Kirche oder auch die Diakoni, vermittelſt Auflegung der Hände die Wiederaufnahme beſorgten, und im Namen der ganzen Gemeine, Gott für dieſe Begebenheit dankten. Die zu dieſer Aufnahme beſtimmten Tage waren mehrentheils die Sonntage und das Oſterfeſt. (Arnold K. u. Ketz. Hiſt. Th. 1. B. 3. C. 6. §. 4 fg.) Wenn jemand zu einer Ketzeriſchen Parthey übergetreten war und wieder aufgenommen ſeyn wollte, ſo mußte er, nach der Verordnung des Herokles und Dionyſius zu Alexandrien, unter andern alles öffentlich bekennen und anzeigen, was unter den Ketzern gelehrt und gethan wurde. (Arnold ebend. §. 8.)

3. Ausſtoſſung derſelben.

Im zweyten Jahrh. wurden die Abgefallenen aus der Gemeinſchaft der Chriſten beym Abendmahle ausgeſtoſſen, auch vom Gebete und Anhörung des göttlichen Worts ausgeſchloſſen. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 2 C. 4. §. 2. B. 3. C. 6. §. 5. C. 7. §. 7. 16.)

4. Geſetze wegen derſelben.

Im vierten Jahrh. verordnete der röm. Biſchof Petrus von Alexandrien, in ſeiner Schrift von der Kirchenbuße unter andern: 1) daß diejenige Abgefallenen, welche vor die Richter geführt worden waren und unausſtehliche Martern erduldet hatten, ehe ſie zu weichen anfiengen, zumal da einige derſelben ſchon ins dritte Jahr unter den Büſſenden wären, nur noch 40 Tage darunter zubringen ſollten. 2) Setzte er die Büſſung ein Jahr länger für ſolche hinaus, die zwar das Ungemach des Kerkers, aber keine andere Drangſale erlitten hatten. 3) Denen, welche ohne einiges Leiden bloß aus

aus Furchtſamkeit den Glauben verläugnet hatten, ſchrieb er vier Jahre Büſſung vor. 4) Denen, die ſich nur geſtellt hätten, als wenn ſie ihrer Religion untreu würden, legte er eine Kirchenſtrafe von 6 Monaten auf. 5) Der Kirchengemeinſchaft würdig erklärte er nicht allein diejenigen, die zwar anfänglich von den Martern überwunden worden, nachher aber mit neuem Muthe ſtandhaft geblieben wären, ſondern auch ſolche, die ſich ungefordert in dieſe gefährliche Verſuchung begeben und darinn die Oberhand behalten hätten. 6) Will er, daß ſolche Lehrer, die ſich von ſelbſt zur Verfolgung dargeſtellt, darinnen untergelegen und ſich wiederum von ihrer Schwachheit glücklich erholt hätten, zwar der kirchlichen Gemeinſchaft theilhaftig werden, aber ihr Amt nicht weiter verwalten ſollten, weil ſie ihre Gemeine ohne Noth verlaſſen hatten. 7) Erlaubt er, daß diejenigen, denen die Heiden durch eine unwiderſtehliche Gewalt Fleiſch oder Wein von den Opfern beygebracht hätten, oder deren Hände in das Feuer geſteckt worden wären, um Weihrauch zu ſtreuen, im Lehrſtande bleiben, und wenn es Laien wären, als Märtyrer angeſehen werden ſollten, vorausgeſetzt, daß es Zeugen von dieſer äußerſten Gewalt gebe, welche ſie erlitten hatten. (Schröckh K. G. Th. 5. S. 59.) Die Kirchenverſ. zu Ancyra in Galatien (J. 315.) beſchloß, daß die Aelteſten, welche während der Verfolgung den Götzen geopfert, nachher aber nicht blos zum Schein, ſondern in völligen Ernſt, um der Religion willen gelitten hätten, zwar ihr Amt beybehalten, aber weder das heil. Abendmahl einſegnen, noch der Gemeine öffentlichen Unterricht geben, auch ſonſt nichts vom heiligen Dienſte verrichten ſollten. Eben ſo wird den Kirchendienern, die ſich in gleichem Falle befinden, verboten, weder Brod noch Wein im heil. Abendmahl herum zu reichen, auch nicht die Gemeine, wie ſonſt gewöhnlich, zum Gebet aufzurufen, doch ſollte es in Anſehung dieſer den Biſchöffen erlaubt ſeyn, ihnen etwas mehr zuzugeſtehen, wenn es ihre gute Aufführung anriethe. Ferner wurde ausgemacht, daß diejenigen, die man unter allerley Drangſalen, durch gewaltſame Ergreifung ihrer Hände zum Opfern, oder auch zum Verſchlingen vom Opferfleiſche genöthigt, und die darüber ihre äußerſte Betrübniß bezeiget hätten, vor unſchuldig angeſehen, zur Kirchengemeinſchaft und ſelbſt zum Lehramte zugelaſſen werden ſollten. Solche hingegen, die zwar gezwungen worden ſind zu opfern; aber der Opfermahlzeit in fröhlicher Geſtalt und herrlicher Kleidung beygewohnet hätten, ſollten einer fünfjährigen Kirchenbuße unterworfen werden. Andere, welche traurig gekleidet und weinend bey einer ſolchen Mahlzeit gegenwärtig geweſen, ſollen, wenn ſie von dem Opferfleiſche gegeſſen haben, nach einer dreyjährigen Büſſung in die Kirchengemeinſchaft aufgenommen werden, doch ohne daß ſie ſogleich als Gläubige ihre freywillige Gaben darbringen dürften. Haben ſie aber von jener Mahlzeit nicht gegeſſen, ſo ſollen ſie ſchon im dritten Jahre zu einer ſolchen eingeſchränkten Gemeinſchaft gelangen. Ein anderes dieſer Kirchengeſetze beſtimmte, daß Chriſten, welche bloß aus Furcht vor bevorſtehenden Bedrängniſſen geopfert, und ſich nunmehro zur Kirchenbuße gemeldet hätten, bis zum großen Tage, (das iſt Oſtern, das höchſte der Feſte,) unter der Gattung von Büſſenden, welche Hörende hieſſen, bleiben, nach ſechs Jahren aber erſt der völligen Kirchengemeinſchaft wieder genieſſen ſollten; nur alsdenn früher, wenn ſie in Todesgefahr kämen. Das 7te Geſetz verordnete eine zweyjährige Büſſung für diejenigen, welche ſich an den Feſttägen der Heiden bey ihren Mahlzeiten eingefunden, noch ihr eigenes Eſſen mitgebracht hätten. Durch das 8te und 9te Geſetz wurden denen, welche zwey- bis dreymal gezwungen Opfer gebracht, eine ſiebenjährige Kirchenbuße, und eine zehnjährige denen aufserlegt, welche ſelbſt ihre Brüder dazu genöthigt hatten. (Schröckh K. G. Th. 5. S. 313.) Nach dem eilften und der drey folgenden Geſetze der nicäniſchen Kirchenverſ. (J. 325.) ſollen diejenigen, welche ohne gezwungen zu werden, und ohne einige Gefahr, ihre Religion verläugnet hatten, ob ſie gleich gar kein Mit-

leiden verdienten, zehn Jahre unter den Büſſenden bleiben, wenn ſie ſchon getauft wären, und noch zwey andere Jahre vom heil. Abendmahle ausgeſchloſſen ſeyn. Dreyzehn Jahre hingegen ſollen diejenigen Kirchenbuße thun, welche anfänglich ihre bürgerlichen Aemter verlaſſen hätten, um wegen der Religion zu leiden; nachmals aber mit Geringſchätzung dieſer Ehre, ſich eifrig wieder um dieſelben beworben hätten. Unterdeſſen wurde doch dem Biſchof eine Abkürzung der Zeit der kirchlichen Strafe zugeſtanden. Ueberhaupt aber ſollte dem alten Kirchengeſetze zu Folge, kein Sterbender der letzten und nothwendigen Wegzehrung beraubt werden, wenn er ſolche begehrte. Wenn ein Büſſender das heil. Abendmahl empfangen hat, und wieder geſund worden iſt: ſo ſoll er noch eine zeitlang unter denen bleiben, welche nur mit der Gemeine beten. Die Lehrlinge, welche der Taufe nahe waren, und vom Glauben abfielen, ſollten drey Jahre hindurch in eine niedrigere Claſſe verſetzt werden.

Unter den Söhnen des Theodoſius wurden zwiſchen den Jahren 381 bis 426 Acht Geſetze wider die Abgefallenen gegeben, die noch in den Fragmenten des Theodoſianiſchen Geſetzbuchs geleſen werden. Der ältere Theodoſius benahm zuerſt den Abtrünnigen das Recht, ein Teſtament zu machen. (L. 1. C. Th. de Apoſtat.) Er beſtimmte dieſes im J. 383 und erweiterte es dergeſtalt, daß zwar den Catechumenen, aber nicht den getauften Chriſten, welche abgefallen wären, ein Teſtament für ihre Söhne und leibliche Brüder aufzuſetzen erlaubt ſeyn ſollte, und daß auch nur die erſtern von ihren Eltern und leiblichen Brüdern vermachte Güter erben dürften. (L. 2. de Apoſtat.) In ebendemſelben Jahre ſprach auch Valentinian der 2te in den Abendländern den abtrünnigen Chriſten, und ſelbſt denen, welche ſie zum Abfall beredet hatten, die Erlaubniß ab, ihren letzten Willen aufzuzeichnen; doch verſtattete er den Erben derſelben nur fünf Jahre Zeit, das von ihnen hinterlaſſene Teſtament gerichtlich umzuſtoßen. (L. 3. de Apoſtat.) Weit ſchärfer noch verordnete er (J. 391.) daß die Abgefallenen nicht allein der genannten Rechte verluſtig ſeyn, ſondern auch keine Zeugen abgeben, und nie in ihren vorigen Zuſtand, weder durch Reue, noch durch ausgekünſtelte Vertheidigung, hergeſtellt werden ſollten. Er würde ſie ſogar, ſagt er, aus der Geſellſchaft der Menſchen verwieſen haben, wenn es nicht eine größere Strafe für ſie wäre, unter den Menſchen und doch der menſchlichen Rechte beraubt, zu leben. (L. 4. C. Th. de Apoſt. L. 1. C. Juſt. t. 7. de Apoſt. l. 5.) Dieſer Kaiſer ſetzte noch in einem andern Geſetze von dieſem Jahre hinzu, daß dergleichen Leute jede angeborne oder erlangte Würde einbüßen, und auf immer ehrlos, nicht einmal dem niedrigſten Pöbel gleich geſchätzt werden ſollten. (L. 5. C. Th. de Apoſt.) Arcadius befahl (J. 396.) nur ſoviel, ſie ſollten für keine andern, als nur für ihre Eltern, Geſchwiſter, Kinder und Enkel, ein Teſtament aufzurichten berechtigt ſeyn. (C. Th. L. 6. de Apoſt.) Noch einmal ſchärfte Valentinian III. dieſe Geſetze, (J. 426.) indem er verordnete, daß die abtrünnigen Chriſten nicht allein kein Teſtament aufſetzen, ſondern auch keine Schenkung unter Lebendigen und keinen Verkauf anſtellen durften; daß ihr Vermögen alſo ſchlechtweg dem nächſten chriſtl. Erben zufallen ſollte; auch nach ihrem Tode ſollte die Klage gegen ſie in keine Zeit eingeſchränkt ſeyn. (C. Th. de Apoſtat. L. 7.)

Der jüngere Valentinian verordnete (J. 382.) daß die Teſtamente der Abgefallenen nur innerhalb der erſten fünf Jahre nach ihrem Tode, und nicht von denen, welche bey ihrem Leben von ihrem Abfall geſchwiegen hätten, weil ſie Mitſchuldige deſſelben wären, für ungültig erklärt werden könnten. (C Th. L. XVI. t. 7. de Apoſtat. l. 3. C. Juſt. L. 1. t. 7. de Apoſtat. l. 2.)

Der ältere Theodoſius verbot (J. 388.) um die Gefahr der Verführung zur jüdiſchen Religion zu entfernen, daß kein Jude eine Chriſtin, noch ein Chriſt eine Jüdin heyrathen ſolle. (C. Th. l. III. t. 7. de Nuptiis l. 2. C. Juſt. t. de Judaeis. l. 6.)

 5. Strei-

5. Streitigkeiten wegen derſelben.

Im dritten Jahrh. entſtand beſonders in der Gemeine zu Karthago ein heftiger Streit, wegen der Wiederaufnahme der Abgefallenen. Einige wollten dieſelbe erſchweren, andere ſie erleichtern, nicht wenige glaubten, daß der Abfall durch Verdienſt und Fürſprache der im Lande gebliebenen Chriſten wieder gut gemacht werde. (Cyprian ep. 9. Euſebius hiſt. eccl. l. VI. c. 29. et 49.)

Unter der Regierung Conſtantin d. Großen im vierten Jahrh., wurde über die Strafbarkeit des Abfalls und anderer Sünden ſehr geſtitten. Einige behaupteten, daß diejenigen, welche einmal abgefallen wären, ohne ſich tapfer im Streite gehalten zu haben, zur Kirchenbuße nicht gelaſſen werden dürften, damit nicht die übrigen durch eine ſo geſchwind erlangte Verzeihung ſich zur Verläugnung der Religion auch hinreißen laſſen möchten, welches unter andern die Meinung des Meletius B. von Lykopolis war. Petrus, B. von Alexandrien, ſetzte hingegen gelinde Regeln hierüber in ſeinem Kirchſprengel feſt, veranlaßte aber dadurch, daß (J. 306.) verſchiedene ägyptiſche Gemeinen und Geiſtliche ſich von ihm trennten und auch lange Zeit von dem Biſchofe zu Alexandrien getrennt blieben. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 5. S. 282.)

Abgefallene Lehrer

wurden ihres Amts entſetzt, durften nicht mit den übrigen Lehrern communiciren, ſondern nur mit den Laien. (Arnold a. a. O. B. 3. C. 6. §. 8.)

Abgeſonderte unter den Wiedertäufern ſ. Wiedertäufer.

Abgötterey der Chriſten ſ. Reliquien Bilder ꝛc.

Abircius ſ. Abercius S. 30.

Ablabius ſ. Ablavius.

Ablaß.

Dem erſten Urſprunge nach Erlaſſung der Kirchenſtrafen, welche Abgefallenen und andern groben Sündern auferlegt worden; nachher Abkaufung dieſer (zeitlichen) Strafen mit Geld, und im vierzehnten Jahrh. dehnte man dieſes auch auf die Strafen der andern Welt aus. (Schlegels Ausg. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 28. A.)

1. Arten deſſelben.

Man hatte einen unvollkommnen, welcher nur einen Theil der Buße für eine gewiſſe Art von Sünden erließ, z. B. für die unwiſſentlichen Sünden; einen vollkommnen, welcher die ganze Buße für eine gewiſſe Art von Sünden erließ; einen vollkommnern und vollkommenſten, welcher in einer völligen Erlaſſung aller Strafen für alle Arten von Sünden beſtand. (Cramer Fortſ. v. Boſſuet Geſch. der Welt Th. 5. B. 1. S. 414.)

2. Ertheilung deſſelben.

Einen allgemeinen Ablaß erhielten die Heidenbekehrer, (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 193.) einen vollkommnen ertheilte in neuern Zeiten Pius VI. (J. 1795.) allen denen, in den öſterreichiſchen Landen, welche in einem Zeitraume von ſechs Wochen wenigſtens, zu feſtgeſetzten Tagen die Kirchen beſuchen und dort eine zeitlang zu Gott beten würden, (Henke Archiv für Kirchengeſch. B. 4. S. 193.) einen vollkommnern (indulgentiam plenariam) erhielten zur Zeit der Kreutzzüge die Kreutzfahrer. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 28. S. 156.)

3. Geſchichte deſſelben.

Man findet Spuren vom Ablaß (Erlaß der kirchlichen Strafen) bereits in den erſten Zeiten der chriſtl. Kirche, wenigſtens ſeit dem dritten Jahrh. gab es nicht ſeltene Beyſpiele, daß den abgefallenen Chriſten die Büßungszeit, wenn ſie Zeichen der aufrichtigſten Reue gaben; oder Fürbittſchreiben von Märtyrern vorzeigten, abgekürzt und erlaſſen wurde. Im vierten Jahrh. erlaubte die Kirchenverſ. zu Nicäa (J. 325.) den Biſchöfen, abtrünnigen Chriſten, welche zu einer vieljährigen Buße verurtheilt worden waren, wenn ſie durch Furcht, Thränen, Duldung und gute Werke ihre Beſſerung an den Tag legten, etwas menſchenfreundlicher zu begegnen, oder einen Theil der Büßungsjahre zu erlaſſen. (Harduins concil. Tom. I. c. 12. p. 328.) Ein gleiches erlaubte auch die Kir-

Kirchenverſ. zu Ancyra, (J. 314.) mit dem Beyfügen aber, daß bey einem ſolchen Erlaſſe auf das frühere und ſpätere Leben des Büßenden Rückſicht genommen werden ſollte. (Harduin l. c. c. 5. p. 274.)

Wie am Ende des ſechſten Jahrh. die Bußbücher aufkamen und durch dieſelbe die Kirchenbuße ſehr geſchärft wurde, ſo verfielen die Geiſtlichen auch auf gelindere Bußwerke, ließen zu, daß man, anſtatt einen taglang bey Waſſer und Brod zu faſten, in der Kirche funfzig Pſalmen kniend ſingen; oder vom Knien ſich dadurch befreyen konnte, daß man an demſelben Tage einen Armen ernährte, wiewohl (J. 747.) eine Synode zu Aloveshoven dieſe Bußvertauſchung verwarf. (Harduin l. c. c. 27. p. 1959.) Seit dem zehnten Jahrh. erließen die Biſchöfe demjenigen, der zum Bau oder zu Wiederherſtellung einer gewiſſen Kirche, oder eines Bethauſes eine beſtimmte kleine Geldſumme hergab, den dritten oder vierten Theil der ihm aufzulegenden Buße, ſelten aber die ganze Buße, denn dieſes war den Päpſten vorbehalten. (Morin de diſciplina in adminiſtratione Sacramenti Poenitentiae L. X. c. 20. p. 526.) Bald aber wurden von den Biſchöfen die Ablaße bey Einweihung der Kirchen oder Altäre, an gewiſſen Feſttagen oder bey andern ſolchen Gelegenheiten ſo gehäuft, daß P. Innocentius III. auf der Lateranenſiſchen Kirchenverſammlung (J. 1215.) ein Geſetz dawider abfaſſen ließ, (Harduin l. c. T. VII. c. 22. p. 66.) worinn verordnet wurde, daß der Ablaß nicht über ein Jahr hinaus ausgedehnt werden ſollte; und wenn die jährliche Kirchweihe gefeyert werde: ſo ſollten nicht mehr als vierzig Tage von den auferlegten Büßungen erlaſſen werden. Wenn gleich hiernach die Päpſte eine zeitlang mehr Mäßigung, als die Biſchöfe zu beweiſen ſcheinen, ſo zeigt doch die Geſchichte, daß ſchon frühzeitig die Päpſte zu erkennen gaben, daß ihr Ablaß ſich weit über alle Grenzen hinaus erſtreckte. P. Johann VIII. erklärte, daß alle diejenigen, welche im Kriege mit den Saracenen im J. 878. umgekommen wären; oder noch in denſelben umkommen würden, des Ablaſſes genießen ſollten. (Mabillon Praef. ad Secul. V. Act. SS. Ord. S. Benedicti. n. 8.) Nach der Zeit reiſten viele Biſchöfe nach Rom, um ſich Abläſſe zu holen, und die Päpſte legten auch ſolche in den Kirchenſprengeln derſelben auf die Beſuchung gewiſſer Kirchen, von welchem allem mehrere Beyſpiele angeführt werden in P. Gregorius Rothfiſchers Ablaß- und Jubeljahr ꝛc., erſter Abſchnitt S. 552. 556 fg. Regensburg und Wien 1751. 4. Bey Gelegenheit der Kreutzzüge im eilften Jahrh. ertheilten ſie einen bisher unbekannt geweſenen Ablaß (vollkommnern). P. Gregorius VII. verſprach (J. 1084.) allen Anhängern Heinrich IV. eine völlige Erlaſſung ihrer Sündenſtrafen, wenn ſie gegen dieſen Kaiſer die Waffen ergreifen würden. (Baron. ad a. 1084. T. XI. n. 15. 16. p. 604.) Urban II. kündigte auf der Kirchenverſ. zu Clermont (J. 1096.) an, daß alle diejenigen, welche an dem erſten von ihm vorgeſchlagenen Kreutzzuge Antheil nehmen würden, von allen Büßungen wegen ihrer Sünden frey ſeyn ſollten. (Harduins concil. T. VI. P. II. p. 1721.)

Bald geſchah es auch, daß es nicht einmal nöthig war den Kreutzzügen ſelbſt beyzuwohnen, ſondern man brauchte nur einen Soldaten dazu zu ſtellen, oder Geld zur Unterhaltung deſſelben herzugeben; oder ſonſt dieſe Kriege freygebig zu unterſtützen. (Morin l. c. L. X. c. 19. p. 524.) Ueberhaupt ſeit dieſer Zeit wurden die Abläſſe ſehr gemein, und die Päpſte zeigten ſich ſehr freygebig in dieſen Gnadengeſchenken, ertheilten oft einer Mönchsgeſellſchaft, einem Kloſter oder einer Kirche einen fortdaurenden Ablaß. (Schröth Kirchengeſch. Th. 28. S. 159.)

4. Ablaßgeld

wurde unter dem Vorwande erhoben, daß es zum Krieg wider die Türken ſollte verwandt werden, eigentlich diente es aber zu Befriedigung der Ueppigkeit der römiſchen Biſchöfe. (Cramer a. a. O. Th. 5. B. 1. S. 47.)

5. Ab-

5. Ablaßhandel

trieben zuerſt die Biſchöfe in ihren Landen. Wenn ſie nehmlich Geld nöthig hatten, ſo ließen ſie die Strafen abkaufen, welche durch das Geſetz den Uebelthätern geſetzt waren, ſie verkündigten einen Ablaß. Nachher zogen die röm. Biſchöfe das Recht Strafen zu erlaſſen vorzüglich an ſich, und verkündigten nicht nur einen allgemeinen und öffentlichen, ſondern auch einen vollkommnen und gänzlichen Ablaß aller endlichen oder zeitlichen Strafen, ſo oft es entweder der Vortheil oder die Noth der röm. Kirche anrieth. (Mabillon Annal. Benedict. T. VI. S. 342. 644. Acta Sanctorum in Maii T. VII. S. 533.) Bey der im ſechszehnten Jahrh. vom P. Leo X., dem Churfürſten von Mainz, Albrecht, ertheilten Erlaubniß, den Ablaß durch einen großen Theil Deutſchlands verkaufen zu laſſen, war ausdrücklich ausbedungen, daß die Hälfte des gelöſten Geldes dem röm. Stuhl zufallen ſolle. (Kappe Schaupl. des deutſch. Ablaßkrams S. 43. Deſſen Samml. v. Schriften zum päpſtlichen Ablaß S. 93. Löſchers Reform. Acta B. 1. S. 374. Schmidts Brandenb. Reform. Hiſt. S. 105.)

6. Jubelablaß

rührt vom P. Bonifacius VIII. (J. 1300.) her, welcher mit dem Collegio der Kardinäle eine Bulle bekannt machte, nach welcher alle diejenigen, welche nun und künftig alle hundert Jahre die Kirchen der Apoſtel Petri und Pauli zu Rom beſuchen, daſelbſt ihre Sünden bekennen und bereuen würden, nicht allein eine vollkommne ſondern die vollkommenſte Vergebung der Sünden erhalten ſollten. (Gregorius Rothfiſchers Ablaß- und Jubeljahr Regensburg und Wien 1751. in 4.)

Im vierzehnten Jahrh. wurde dieſer Ablaß auf funfzig, und wiederum auf drey und dreyßig; im folgenden Jahrh. aber auf fünf und zwanzig Jahre herabgeſetzt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 28. S. 170.)

7. Kraft des Ablaſſes

ſollte darinn beſtehen, einen Menſchen entweder von einigen oder von allen Strafen ſeiner Sünden zu befreyen, ihn mit Gott zu verſöhnen, ihm den Himmel zu erwerben, und nicht allein die Seele deſſen, der Ablaß für ſich ſuchte, ſondern auch andere Seelen aus dem Fegfeuer zu erretten, und ihnen Kraft der Fürbitte der Kirche den Eingang in den Himmel zu eröffnen. (Cramer Fortſ. v. Boſſuet Geſch. der Welt Th. 5. B. 1. S. 417.)

8. Nachtheil deſſelben

zeigte ſich beſonders auf die Lehren des Evangelii und die Sitten der Menſchen in allen Ständen, der Reſt der alten Kirchenbuße wurde vernichtet, wenigſtens in einen Schatten verändert. (Schröckh a. a. O. S. 159. Cramer a. a. O. S. 433.)

9. Ablaßprediger

ſendete zuerſt der röm. Biſchof Bonifacius IX. aus, um denen die auf das Jubeljahr nicht hatten nach Rom kommen können, den Ablaß feil zu bieten, unter der Bedingung den dritten Theil deſſen, was ihnen die Reiſe gekoſtet haben würde, zu bezahlen. (Cramer a. a. O. S. 427.)

10. Portiuncula-Ablaß.

Ablaß der Portiuncula-Kirche, war für alle diejenigen beſtimmt, welche am zweyten Auguſt, als am Einweihungstage dieſer Kirche ihre Andacht darinn verrichten würden. Dieſer war ſehr berühmt, und Chriſtus ſelbſt ſoll auf Fürbitte ſeiner Mutter ihren Stifter denſelben ertheilt haben, mithin er auch keiner päpſtlichen Genehmigung bedurft hätte, die ſich aber dennoch der heil. Franciſcus erbat, weil ſonſt die Nachricht vom Himmel nicht jedermann glaubwürdig genug vorkommen dürfte. Papſt Honorius ertheilte auch denſelben (J. 1223.), in der Folge wurde er von mehreren Päpſten beſtätigt, hatte das Vorrecht, daß, wenn auf dem päpſtlichen Ablaß- und Jubeljahr alle andern Abläſſe aufhörten, doch dieſer davon ausgenommen war; ſtand in einem ſo großen Anſehen, daß man glaubte, wenn ein Menſch alle Menſchen auf der Welt umgebracht hätte, und in der Portiuncula-Kirche voll Reue beichtete; ſo

ſo werde er von allen ſeinen Sünden gänzlich gereiniget. (Pragmat. Geſch. der vornehmſten Mönchsreden. Th. 7. S. 207 — 216.)

11. Roſenkranz-Ablaß

iſt der, welchen P. Alexander II. (J. 1294.) der Roſenkranzbrüderſchaft ertheilte. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 28. S. 160.)

12. Todten-Ablaß.

Davon findet man Spuren im neunten Jahrh., wo Papſt Johann VIII. einen ſolchen ertheilte. S. Ablaß-Geſchichte deſſelben. Am Ende dieſes Jahrh. baten die bayeriſchen Biſchöfe den Papſt Johann IX. um Ablaß für die Seele des verſtorbenen Kaiſers Arnulf. (Schröckh a. a. O. S. 154.)

Ablavius

im 3ten oder 4ten Jahrh.

oder Ablabius, Biſchof der Novatianer zu Nicäa, war vorher Presbyter und ein Schüler des Sophiſten Troli, lehrte zu den Zeiten Theodoſius d. jüngern die Redekunſt und gab einige Predigten heraus, die aber nicht mehr vorhanden ſind. (Jöcher ebd.)

Able ſ. Abel S. 4.

Ablon (Claudius d')

im 17ten Jahrhundert

ein franzöſiſcher Jeſuit, lebte gegen das Ende des 17ten Jahrh., ſchrieb in ſeiner Mutterſprache eine Relation von Neu-Frankreich, welche zu Paris von 1634 an in 19 Bänden in 8. erſchienen iſt, ingleichen eine Hiſtorie von der Frau von Peltrie, der Stifterin von dem Urſuliner-Kloſter in Neu-Frankreich, welche in dem vorigen Werke ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 27.)

Abraham

im 9ten Jahrhundert

Stifter der ketzeriſchen Partey der Abrahamiten, geb. in Antiochien, brachte die Lehre der Paulicianer wieder auf, erhielt auch in Syrien einen großen Anhang. (Jöcher a. a. O. S. 29.)

Abrahamiten

eine Sekte im neunten Jahrh., von dem oben gen. Abraham geſtiftet, wurde aber noch in ihrer Geburt, von Cyriacus, Biſchof zu Antiochien erſtickt. (Jöcher ebd.)

Abraxas,

Benennung, womit Baſilides, ein Gnoſtiker, den mächtigen Herrn und Fürſten von 365 Himmel und Ordnungen bezeichnete. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 283.) Das Ausſprechen dieſes Namens ſoll, wie das Wort Cavlacate, dem Menſchen die Kraft geben, die Geiſterkräfte zu bezwingen, ſich wider ihre Unternehmungen zu ſchützen und ſie ſelbſt zu Dienſtleiſtungen zu nöthigen. (Cramers Fortſ. v. Boſſuet Geſch. d. Welt Th. 2. S. 207.)

Abſalon

im 12ten Jahrh.

Helmold Chron. Slavorum L. II. c. 12. p. 234.

Abſalon, Erzbiſchof von Lund, zugleich Feldherr und Staatsminiſter Waldemar I. Königs der Dänen, war dieſem beſonders bey Bekehrung der wilden und rohen Völker in Pommern ſehr behülflich. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 24. S. 516.)

Abſolution ſ. Beichte.

Abſtinentes

(Enthaltſame) eine Sekte in Gallien und Spanien, welche das Heyrathen verwarfen und die Enthaltung von Speiſen, als von etwas Böſem, das der Teufel gemacht habe, anriethen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 411.)

Abt

Benennung der Einſiedler und Mönche (von Abba dem Vater), welche im fünften Jahrh. aufkam. (Schröckh a. a. O. Th. 8. S. 465.) Die Wohnungen dieſer Leute wurden Abteyen genennet, und im neunten Jahrh. nicht blos Geiſtlichen, ſondern auch vornehmen Herrn, die niemals in den geiſtlichen Stand getreten waren, eingeräumt. (Schröckh a. a. O. Th. 23. S. 7.)

Abtrünnige ſ. Abgefallene.

Abtrünniger

wurde Julian R. K. wegen ſeiner öffentlichen Verläugnung und Verfolgung des Chriſten-

ſtenthums genannt. (Cramers Fortſ. v. Boſſuet Geſch. d. Welt. Th. 3. S. 407.)

Abubeker

im 7ten Jahrhundert

Hervelot Bibl. orient.

Hadr. Reland de religione Turcarum. L. I. p. 36. 70. 74. 85.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 44.

Abubeker, Muhammeds Schwiegervater, führte nach dem Tode deſſelben einen heftigen Krieg mit Aly, dem Schwiegerſohne des erſtern, und verurſachte dadurch eine Trennung der Muhamedaner in zwo große Parteyen, wovon die eine ſich Sonniten, die andere Schüten nennt. Jene hat ihren Namen erhalten von Sonna, einem gewiſſen mündlich fortgepflanzten Geſetz Muhammeds, welches ſie dem Koran, als der einzigen Richtſchnur ihrer Religion an die Seite ſetzte. Auf dieſer Partey war Abubeker und wurde von derſelben für den wahren Kalifen oder Nachfolger Muhammeds gehalten. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 852.)

Abucara, (Theodor,)

Biſchof in Paleſtina oder Syrien, gab mehrere Schriften gegen einzelne ketzeriſche Parteyen, als Neſtorianer, Jacobiten und Muhammedaner heraus, welche Gretſer (zu Ingolſtadt 1606. 4.) und Le Duc (in Auctuarr. P. P. T. I. p. 367 ſq. Paris. 1624. fol.) herausgegeben hat. (Schröckh a. a. O. Th. 20. S. 362.)

Abudacni

† um das Jahr 1630.

Seelen praef. ad Abudacni hiſt. Jacobittar. S.

Coptor. in Aepypto Lübeck 1733.

Moſheim diſſert. ad hiſt. eccl. T. II. p. 226.

Abudacni (Joſeph), ſonſt auch Barbatus genannt, ein um die Ausbreitung der Kenntniß, Sprachen, Sitten, Religion und Religionsgeſchichte des Morgenlands ſehr verdienter Aegyptier, gebürtig aus Cairo, lebte zu Oxfort, nachher zu Löwen, ſoll P. Urban VIII. bey den Streitigkeiten mit den Griechen gute Dienſte geleiſtet haben; ſchrieb Hiſtoriam Jacobitarum ſeu Coptorum in Aegypto Lybia etc. habitantium, welche zuerſt zu Oxfort im J. 1675 in 12. gedruckt und im J. 1733 von J. H. a Seelen zu Lübeck in 8. mit Anmerkungen wieder aufgelegt worden. (Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 45.)

Abulfaradſch

im 13ten Jahrh. — † 1286.

Aſſemanni Biblioth. Orient. Vatic. T. II. c. 42. S. 244.

Abulfaradſch oder Gregorius Abulpharagius auch Abul-Farad und Barhebraeus genannt, geb. zu Melitina, einer Stadt in Armenien, war einer der vorzüglichſten Gelehrten ſeiner Zeit, wurde im zwanzigſten Jahre, vom Patriarch der Jacobiten Ignatius, zum Biſchof von Guba ernannt, nachher vertauſchte er dieſe Stelle mit den Bißthümern von Lacabena und Alep. Im J. 1264. wurde er vom Patriarch Ignatius oder Joſue zum Maphrian der morgenländiſchen Gemeinen oder Primas Orientis erkannt, welche Würde er bis an ſeinen Tod (J. 1286.) bekleidete. Von ſeinen Schriften iſt beſonders eine ſyriſche Chronik bekannt, welche D. Eduard Pocock aus dem Arabiſchen ins Lateiniſche überſetzt und nebſt einem Supplement (J. 1663.) herausgegeben, auch von mehreren neueren Gelehrten ihrer Aufmerkſamkeit gewürdigt worden iſt, z. B. vom Michaelis (Neue Oriental. u. Exeget. Bibl. Th. VII. S. 1—24.), v. Wachler (Verſuch einer allgemeinen Geſchichte der Litteratur), von Gaab (Kleine Aufſätze für die Geſchichte). (Schröckh Kirchengeſch Th. 24. S. 468.)

Abulfeda

1273 — † um das J. 1331.

Reiskii Diſſ. de Preacipp. Muhammedanis etc. p. 14. ſeq.

Id. Praeſ. ad Abulfedae Annales Moslemicas.

Michaelis Orient. Bibl. Th I. S. 1.

Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 47.

Abulfeda, ein Fürſt der Araber und ein arabiſcher Geſchichtſchreiber, geb. in Syrien im J. 1273., bekannt durch zwey vorzügliche Schriften, welche er in arabiſcher Sprache hinter-

hinterlaſſen, eine **Chronik** oder **Weltgeſchichte in ſechs Büchern**, von denen die fünf erſten, welche die Geſchichte vor Muhammeds Zeiten enthalten, kaum den zehnten Theil ſo viel ausmachen, als das letzte Buch, welches ſich bis zum J. 1328. erſtreckt. Denjenigen Theil welcher Muhammeds Leben begreift, hat Johann Gagnier, mit ſehr gelehrten und weitläuftigen Anmerkungen, in denen er aus vielen andern arabiſchen Schriftſtellern und aus dem Koran Erläuterungen mittheilte zu Oxfort 1723. Fol. ans Licht geſtellt.

Saladins Lebensgeſchichte hat Albr. Schultens zu Leyden 1732 in Fol. mit einer andern vom Bohaddin herausgegeben. Joh. Jac. Reiske hat den größten und wichtigſten Theil dieſes Werks lateiniſch überſetzt (Abulfedae Annales Moslemici Lipſ. 1754. 4.) herausgegeben. Nach ſeinem Tode aber hat Hr. D. Adler, das vollſtändigſte Werk des Abulfeda, von Muhammeds Geburt an, in der arabiſchen Urſchrift, mit Reiskens Ueberſetzung und Anmerkungen aus deſſen Handſchriften, ſeit dem Jahr 1789 zu Koppenhagen bekannt gemacht und iſt im Jahr 1794. vollendet worden. Die zweyte Schrift des Abulfeda iſt eine Erdbeſchreibung von Syrien, Arabien, Irak, den Provinzen an der Morgenſeite des Caſpiſchen Meers, Aegypten und denjenigen Afrikaniſchen Ländern, wo Muhammeds Religion herrſchte. Joh. Jac. Reiske hat eine vollſtändige lateiniſche Ueberſetzung, einiger bereits davon gedruckten Abſchnitte ausgenommen, in Büſchings Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie 4. Th. S. 121—298. 5. Th. S. 299—366. geliefert. (Schröckh a. a. O. Th. 19. S. 345. Th. 25. S. 7. fg.)

Abundius

im 5ten Jahrhundert.

Biſchof zu Como in Italien, wurde vom Papſte Leo nebſt andern nach Conſtantinopel geſendet, um ſich den neſtorianiſchen und eutychianiſchen Ketzern zu widerſetzen; hielt (J. 450.) eine Kirchenverſ. zu Conſtantinopel, auf welcher Anatolius, der Biſchof dieſer Stadt, nebſt andern ihr Glaubensbekenntniß abgelegt, und Neſtorius und Eutyches verdammt wurden. († J. 469 den 2ten April.) (Jöcher a. a. O. S. 51.)

Acca

im 7ten und 8ten Jahrh.

oder Occo, Biſchof zu Haguſtald ſeit dem J. 716, war unter denen, welche (J. 690.) in das England gegenüber liegende Batavien zogen, um die Frieſen zu bekehren, erhielt nach ſeiner Zurückkunft das Bißthum zu Haguſtald und machte ſich daſelbſt durch Stiftung einer Bibliothek und Verbeſſerung der Kirchen und Schulen ſehr verdient. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 839. Th. 2. S. 29.)

Accacius ſ. Akacius.

Accaophori

Benennung der Enkratiten, einer Sekte im zweyten Jahrh. (Walch Hiſt. d. Ketz. Th. 1. S. 436.)

Acciajoli (Zenobius)

1461 — † 1520.

Bibliothekarius im Vatican unter dem Papſte Leo X., geb. den 25ten May 1461. zu Florenz, begab ſich in den Dominicanerorden, ſchrieb unter andern: Chronicon conventus S. Mariae de Florentia, Ariſtotelis Ethica ad Nicomachium cum ſcholiis et Gloſſis interlinearibus, das noch ungedruckt iſt. († ohngefähr J. 1520.) (Jöcher a. a. O. S. 56. f.)

de Accolti, (Bened.)

im 15ten Jahrh. — † 1466.

ein Rechtsgelehrter zu Florenz und Geſchichtſchreiber, lebte um die Mitte des funfzehnten Jahrh. Man hat von ihm ein Werk (de bello ſacro; oder de Bello a Chriſtianis contra Barbaros geſto pro Chriſti ſepulchro et Judea recuperandis LLIV) das wegen der darinn getroffenen geſchickten Wahl, Ordnung, Zuſammenhang, lebhaften Darſtellung und feinen Schreibart mit Vergnügen geleſen wird. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 25. S. 181.)

Acephaler —

Evagrius hiſt. eccl. lib. III. c. 16. ſq.
Victor. Tunun. chron. in Basnage Theſaur. T. I. p. 325.
Leontius de ſectis act. act. V. p. 667.

Acephaler oder Akephaler aegyptiſche Mönche im fünften Jahrh., wurden ſo genannt, weil ſie ohne kirchlichem Oberhaupte (ἀκέφαλος) lebten, wollten das Henotikon (Friedensformel) des K. Zeno nicht annehmen, aber auch weder den Eutyches noch den Dioſcorus völlig vertheidigen, behalfen ſich dabey mit der Ausflucht, daß ſie Acephali wären, und gar keinen ſolchen Lehrer annähmen, deſſen Ausdruck ſie zu vertheidigen geſonnen wären, theilten ſich hernach in drey Partheyen, der Anthropomorphiten, Barſamuphiten und Eſaianiſten, fanden im ſechſten Jahrh. an K. Anaſtaſius einen großen Beſchützer. (Evagrius Kirchenhiſt. B. 3. C. 13. 30. 44.)

Unter K. Juſtinian (J. 536.) wurde eine Synode wider ſie gehalten und ſie von derſelben verdammt. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 6. C. 4. §. 3.)

Aceſius
im 4ten Jahrh.

Biſchof der Novatianer, bekannt wegen eines beſondern Geſprächs, welches K. Conſtantin der Große auf der Kirchenverſammlung zu Nicäa (J. 325.) mit ihm gehalten haben ſoll. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 5. S. 382.)

Achaia

eine große Provinz in Griechenland, gegenwärtig Livadia genannt. Daſelbſt ſoll in der Mitte des dritten Jahrh. wider die Valeſianer eine Kirchenverſ. gehalten worden ſeyn, welche aber von niemandem erwähnt wird, als vom Verfaſſer des praedeſtinati cap. XXXVII. und aus dieſem von Baluze ſupplem. concil. p. 17. Eben dieſer Schriftſteller gedenket auch einer Verſammlung daſelbſt (J. 360.) auf welcher eine rechtgläubige Parthey von zwanzig Biſchöfen die Arianer ſämtlich verdammt haben ſoll. (Baluze l. c. p. 73.)

Achamoth

Benennung der Mutter des Demiurgus des Königs und Schöpfers der Dinge bey Valentinian. (Mosheim Kirchenhiſt. A. v. E. Th. 1. S. 433.)

Achen ſ. Aachen S. 1.

Achery
1609 — † J. 1685.

Pezii Bibl. Benedictino-Maur.
Bouillard Hiſt. de l'abbaie de S. Germain p. 281.
Lamberts Gel. Geſch. Ludwigs XIV. Th. 1. S. 88. der deutſchen Ausgabe.
Dupin Bibl. des Auteurs Eccleſiaſtiques.
Jöcher Gel. Lexicon h. v.

Achery (Lucas) oder Acherius, Bibliothekarius in der Abtey zu St. Germain des Pres, geb. zu Quintin in der Piccardie 1609, trat 1632 in den Benedictinerorden der Congregation des heil. Maurus, gab einige zur Kirchengeſchichte gehörige, alte und noch nicht herausgegebene Schriften heraus, z. B. Epiſtola catholica S. Barnabae Gr. Lat. c. notis Nic. Hug. Menardi et elogio ejusd. auct. Luc. d' Achery Paris 1645. 4. S. Lanfranci archiepiscopi Cantuar. Opera omnia cum vita, Epiſtolis et appendice Paris 1648. fol. Acta Sanctorum Ordinis S. Bened. in Saeculorum Claſſes diſtributa Paris 1668 — 1701 9 T. in fol. (Nicerons Nachr. von berühmten Gelehrten Th. 16. S. 73.)

Achillas
im 3ten und 4ten Jahrh.

Biſchof zu Alexandrien, bekannt durch die arianiſche Streitigkeiten, wo er den Arius in die Kirchengemeinſchaft wieder aufnahm, ihn zum Presbyter machte und ihm die Aufſicht über eine der größten Kirchen in Alexandrien gab. († J. 311.) (Cramers Fortſ. v. Boſſuet Geſch. d. Welt Th. 3. S. 298.)

Acilius Glabrio
im 4ten Jahrhundert

ein Märtyrer unter K. Domitians Regierung, wurde anfangs von dieſem verbannt, hernach

hernach hingerichtet. (Stark Geſch. d. Chriſtl. Kirche des erſten Jahrh. Th. 3. S. 863.

Acindynus (Gregor),

im 14ten Jahrh. — † nach 1360.

Barlaams, eines berühmten Mönchs unter den Griechen vornehmſter Anhänger, im vierzehnten Jahrh., widerſetzte ſich denen Quietiſten, die im Gebet eines ſolchen Lichtes, als Chriſtus auf dem Berge Thabor geſehen, theilhaftig zu werden vermeinten. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 312. Jöcher Gel. Lexicon. Th. 1. S. 66.)

Acoluthi ſ. Akoluthen.

Acroaſis

oder ςασις, die Benennung eines Grads der Kirchenbuße in der griechiſchen Kirche im vierten Jahrh. (Arnold K. u. K. Hiſt. Th. 1. B. 4. C. 7. §. 2.)

Acta Martyrum

Sammlung von Lebensbeſchreibungen der Märtyrer oder Verzeichniß deſſen was dieſe Märtyrer von der Zeit ihres Gefängniſſes an bis in ihre letzte Stunde geſagt und gethan haben, wurde im erſten Jahrh. veranſtaltet, um ſie den Nachkommen an gewiſſen Tagen zum Muſter vorzulegen, allein von dieſen Actis ſind ſehr wenige auf uns gekommen, der größte Theil davon iſt in dem Kriege des Diocletians gegen die Chriſten im Feuer aufgegangen. Theod. Renaudot hat die noch vorhandenen und nicht ganz unglaubwürdigen in einer Schrift geſammelt, die den Titel führt: Selecta et ſincera Martyrum Acta Amſterd. 1713.

Acuas

ein Manichäer aus Meſopotamien, von dem dieſe Parthey der Manichäer oft Acuaniten genannt wird. (Epiphanius haeres. LXVI. §. 1.)

Adalbero

im 9ten Jahrh.

oder Adalberus, auch Adelberus, Biſchof zu Augſpurg (J. 887.) vorher Abt zu Elwangen, gebürtig aus Dillingen in Schwaben, wurde vom Kaiſer Ludewig IV. in Staatsangelegenheiten oft zu Rathe gezogen, beſchrieb das Leben St. Harioſphi des erſten Abts zu Elwangen. († J. 909. den 28. Apr.) (Jöcher a. a. O. S. 77.)

Adalbert

im 8ten Jahrh.

aus Frankreich, ein bekannter Schwärmer des achten Jahrh., ließ ſich wider den Willen des Bonifacius, Erzb. von Mainz, zum Biſchof weihen, beunruhigte durch ſeine Irrthümer Oſtfranken, wurde auf dem Concilio zu Soiſſons 744, als ein Ketzer verurtheilt und auf einer Kirchenverſammlung zu Rom (J. 745.) verdammt. Man hat einen Brief von ihm, von welchem er vorgegeben, daß Jeſus Chriſtus denſelben geſchrieben und der Erzengel Michael ihn vom Himmel auf die Erde gebracht habe; allein Semler (in ſelect. hiſt. eccleſ. capitib. T. II. S. 185.) hält dieſen Brief für eine Erdichtung eines Freundes des Bonifacius und Gegners Adalberts. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 108. Jöcher Gel. Lex. Th. 1. Suppl. h. Adelung S. 185.)

Adalbert

im 10ten Jahrh.

oder Albrecht, erſter Erzb. von Magdeburg, war vorher Mönch im Kloſter des heil. Maximius bey Trier, darauf Abt zu Weißenburg und wurde endlich vom K. Otto zum Erzbiſchof von Magdeburg ernannt, in welcher Würde ihn auch P. Johann XIII. (J. 968.) beſtätigte. († J. 981.) (Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 487.)

Adalbert

im 10ten Jahrh. — † 996.

Erzb. zu Prag, hieß vorher Woytiech, war der Sohn eines der mächtigſten und faſt unabhängigen Woywoden in Böhmen, erhielt den Namen Adelbert vom vorhergehenden Adelbert, Erzb. zu Magdeburg, bekannt vorzüglich durch ſeine Bekehrung des hungariſchen Herzogs Geyſa und der Preuſen, bey welchen letztern er aber ſeinen Tod fand. Er wurde nehmlich von den heydniſchen Prieſtern bey dem preußiſchen Städtgen Fiſchhauſen am 23. Apr. 996. ermordet. (Schröckh ebd. S. 440. 448.)

Adalbert
im 12ten Jahrh.
erſter Biſchof unter den Pommern. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 499.)

Adelbert
im 12ten Jahrh.
Abt zu Heidenheim, Benedictinerordens, ſchrieb vitam S. Willibaldi oder relationem hiſtoricam de reſtitutione ſui Monaſterii Benedictinis facta ſub Eugenio Papa tertio, welche Schrift Gretſer 1617. zu Ingolſtadt nebſt dem Commentario de ſanctis Eiſterenſis eccleſiae tutelaribus hat drucken laſſen. (Jöcher a. a. O. S. 90.)

Adalgagus,
im 10ten Jahrh. — † 988. Oct. 28.
von einigen Adelrac oder Etheldagus, Adelagus, Adeldagus gen., Erzbiſchof zu Hamburg und Biſchof zu Bremen, vorher Canonicus oder Probſt zu Hildesheim, im J. 936. Canzler K. Otto I. begleitete dieſen J. 948. bey ſeinen Feldzügen in Dänemark und trug ſehr vieles bey, daß Howald Sohn des däniſchen Königs Gorens das Chriſtenthum annahm, ſtiftete auch in Irrland und Schleswig drey Biſsthümer, wohnte der Kirchenverſammlung zu Rom im J. 963. bey. Man hat von ihm diploma de reliquiis quibusdam monaſterio Bucceenſi a ſe donatis, nebſt vielen andern diplom. welche er im Namen der Kayſer Otto I. II. und III. ausgefertigt und in Meibomii Scriptor. rer. Germ. ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 77. Schlegel a. a. O. S. 274.)

Adalhard ſ. Adelhard.

Adam
im 13ten Jahrh.
de Domerham, ein Engländer, wurde von dem Orte ſeiner Geburt, welcher zum Kloſter Glaſtonburg gehört, von Domerham genannt, ſchrieb Hiſtoriam de rebus geſtis Glaſtonienſibus, worinn er von der Geſchichte ſeiner Zeit von 1126 bis 1290 handelt. Es ſcheint eine Fortſetzung des Guilielmi Malmesburienſis de Antiquitate eccleſiae glaſtonienſis zu ſeyn, und iſt von Hearne aus dem Ms. 1727. in 2 Vol. in 8. im Theatro Scheldoniano herausgegeben worden. Auch ſeiner Hiſtoriae Controverſiae inter Epiſcopos Bathonienſes et Monachos Glaſtonienſes wird gedacht, welche ſich in Warthons Angl. Sacra Th. 1. findet. (Jöcher a. a. O. S. 81.)

Adam
im 14ten Jahrh.
ein engliſcher Ciſtercienſer Mönch aus der Provinz Merioneth, und Canonicus an der St. Paul Kirche zu London, wird gemeiniglich Adam de Murenueth genennet, lebte um die Mitte des vierzehnten Jahrh. und ſcheinet kurz nach 1346. geſtorben zu ſeyn. Er ſchrieb Chronicon ſ. Hiſtoriam ſui temporis, welche nachher von einem Ungenannten bis 1380. fortgeſetzt und zuerſt von Anton Hall zu Oxford 1722. in 8. herausgegeben worden. (Jöcher a. a. O. S. 82.)

Adam
im 14ten Jahrh.
ein engliſcher Ciſtercienſer Abt in einem Kloſter nicht weit von Oxford gelegen, lebte um das J. 1368. ſchrieb unter andern wider die Wickleſiten. (Jöcher a. a. O. S. 82.)

Adam
im 16ten und 17ten Jahrh.
Archidiakonus der patriarchaliſchen Cammer und Superior der Mönche in Chaldäa, wurde zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrh. von dem neſtorianiſchen Patriarchen Elia zu Babylon nach Rom geſchickt, um eine Vereinigung zwiſchen den Lateinern und ſeiner Kirche zu bewirken, nahm ſelbſt die katholiſche Religion an, ſchrieb Bücher, um ſeine Landsleute auf eben dieſe Seite zu ziehen, und brachte drey Jahre hernach von zwey Jeſuiten begleitet, ſeinem vorigen Patriarchen ein Breve von dem Papſte, worinn die vorgeſchlagenen Mittel zur Vereinigung gänzlich verworfen wurden. (Jöcher a. a. O. S. 79.)

Adami

1610 — † 1663. März 1.

(Adamus) ein Geſchichtſchreiber, war im J. 1650. Biſchof zu Hierapolis, geb. 1610. zu Mülheim jenſeits des Rheins ohnweit Cöln, († zu Hildesheim 1663. den 1. März) hinterließ relationem hiſtoricam de pacificatione Osnabrugo-Monaſterienſi, welche Joh. Gottfr. von Meiern am vollſtändigſten 1737. nebſt des Verfaſſers Lebensbeſchreibung herausgegeben hat. (Jöcher a. a. O. S. 85.)

Adamianer

Clemens Alexandrin. L. 1. Stromat. p. 337. L. 3. p. 525. L. 7. p. 8. 54.
Tertullian in ſcorpiac. p. 633. oper. und contr. Praſc. cap. 3.
Epiphanius haereſ. LII. Tom. I. oper. p. 459.
Theodoret haeretic. fabul. libr. I. cap. 6.
Auguſtinus de haereſ. cap. 31.
Johann v. Damaſkus Tom. I. oper. p. 88.
Danäus not. ad Aug. de haereſ. c. 31. p. 90.
Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. Tom. II. p. 256.
Nourry adparat. ad biblioth. max. patr. T. I. p. 294.
Bayle Dictionaire Art. Adamites und Prodicus.
Ittig de haereſiarchis ſect. II. cap. 4.
Wolf de Manichaeismo ante Manich. p. 193.

Adamianer oder Adamiten, eine gnoſtiſche Sekte im zweyten Jahrh., ſollen den Stand der Unſchuld haben nachahmen wollen. Die Nachrichten der Alten von ihnen ſind ſehr widerſprechend, weswegen auch Beauſobre in diſſ. ſur les Adamites, die dem zweyten Theil von Lenfants Hiſt. des Huſſites angehängt iſt, behauptet, daß niemals ſolche Adamiten geweſen, welchem auch Walch (Ketzerhiſt. Th. 1. S. 333.) beytritt. Nach ihren Lehrſätzen ſollen ſie es für Pflicht gehalten haben, durch Nackendgehen dem Adam im Paradieſe ähnlich zu werden; ſollen die eheliche Verbindungen verworfen und ſogar öffentliche Hurerey verſtattet; eine Freyheit von allen Geſetzen; die pflichtmäſige Vermeidung des Todes ſelbſt im Falle des Märtyrerthums gelehrt und das Gebet verworfen haben. (Walch a. a. O. S. 327.)

Adamiten

oder Begharden, von den Böhmen auch Picarden gen. Fanatiker im vierzehnten und funfzehnten Jahrh. behaupteten; wir könnten, nachdem wir durch Chriſtum erlöſet worden, eben ſowohl als zu Adams Zeiten nackend gehen, welches ſie auch in ihrem Tempel, den ſie das Paradies nannten, thaten. Bey dem Religionskriege mit den Huſſiten (J. 1418.) zog ein Schwarm von dieſen Leuten unter Anführung eines gewiſſen Johannes nach Böhmen, hielten zuerſt zu Prag, nachher auch an andern Orten und zulezt auf einer Inſel Zuſammenkünfte. Die Schriftſteller dieſer Parthey führt Beauſobre diſſ. ſur les Adamites an. S. inſonderheit den Aeneas Sylvius in hiſt. Bohem. cap. 41.

Adamus

im 11ten Jahrh.

Chorherr zu Bremen, (J. 1067.) gebürtig aus Thüringen oder vielmehr aus Meiſſen, lebte wenigſtens bis zum J. 1076, hat ſich durch eine Kirchengeſchichte, (Hiſtor. eccleſ. eccleſiarum Hamb. et Brem. ab a. 788 ad. 1072.) und durch einen Anhang dazu, welche beyde Erpold Lindenbruch (J. 1595.) in 4. herausgegeben hat, bekannt gemacht. Eine richtigere Ausgabe davon hat Joachim Johann Mader zu Helmſtädt 1670 in 4. beſorgt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 24. S. 476.)

Adamus

im 14ten Jahrh.

Carthuſienſis, ein Engländer, erhielt ſeinen Beynamen von dem Orden, daraus er war, ſtand bey dem König Eduard III. in großer Hochachtung, lebte um das J. 1340., ſchrieb: Vitam S. Hugonis Lincolnienſis; de ſumtione Euchariſtiae, de patientia tribulationum cet. (Jöcher a. a. O. S. 80.)

Adamus
im 13ten Jahrhundert.

Atrebas oder d'Arras, nach ſeiner Vaterſtadt gen., Biſchof zu Terovanne (J. 1213.), vorher Archidiakonus zu Paris und nachher Canonicus zu Illers, trat (J. 1229.) in den Ciſtercienſerorden, ſchrieb auch eine Hiſtorie dieſes Ordens und beſchloß mit dem Ruhme eines heiligen Wandels ſein Leben. (Jöcher a. a. O. S. 80.)

Adan

ein Ort in Armenien, bekannt durch eine im J. 1320. daſelbſt gehaltene große Synode den Schluß von Siſa zu beſtätigen. (Galani concil. eccleſ. Armen. Tom. I. p. 474.)

Adauctus

ein Märtyrer unter Diocletian, der vorher anſehnliche Aemter verwaltet hatte. (Mosheim Kirchengeſch. Th. 2. S. 257. A. v. E.)

Addas
im 3ten Jahrh.

Photius Biblioth. cod. 86.
Fabricii Bibl. Gr. h. v.
Beauſobre Hiſt. du Manich.

Addas oder Buddas gen., einer von den drey erſten Jüngern des Manes, ſoll ein falſches Evangelium unter dem Namen des Scheffels (Modium) geſchrieben haben, welches Diodor Biſchof zu Tarſus widerlegte. (Walch Hiſt. d. Ketz. Th. 1. S. 800.

Addiſon

1672. Mai. 1. † J. 1719. Jun. 17.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 89.

Addiſon (Joſeph) Staatsſecretair Königs Georg I. von England (J. 1717.), geb. zu Milſton am 1. May 1672., ſchrieb unter andern einen Entwurf von der Wahrheit der chriſtl. Religion (On the Chriſtian Religion etc.) der zwar unvollendet blieb, weil der Tod den Verfaſſer übereilte, wodurch er aber doch vieles zur Empfehlung der chriſtl. Religion beygetragen hat. Ins deutſche iſt dieſe Schrift überſetzt von Theodor Arnold Lemgo 1749. und aufs neue zu Hamburg und Leipzig 1782. in gr. 8. unter dem Titel: des Herrn Addiſons Entwurf von der Wahrheit der chriſtl. Religion, nebſt des Herrn Gabriel Seigneur Correvon darüber im franzöſiſchen herausgegebenen Anmerkungen überſetzt und zum Theil in einen Auszug gebracht, mit einer Vorrede des Abts Jeruſalem. (Schlegels Kirchengeſch. des 18. Jahrh. B. 1. S. 462.)

Adelbert
im 11ten Jahrh.

Erzb. von Bremen, Erzieher des K. Heinrich IV., wurde vom Papſte gegen das J. 1050. zu ſeinem Legaten und Erzbiſchof aller nordiſchen Gemeinen ernannt. (Schrök Kirchengeſch. Th. 21. S. 354. Th. 22. S. 468.)

Adelbert

ein vorgeblicher Ketzer aus Gallien oder Weſtfranken, ſoll vielen Beyfall gefunden und von einigen ungelehrten Biſchöfen wider die Kirchengeſetze ganz unbeſtimmt (abſolute) zum Biſchof geweiht worden ſeyn. (Schrökh a. a. O. Th. 19. S. 210.)

Adelberus ſ. Adalbero S. 43.

Adelbold
im 10ten Jahrh. † 1027. Dec. 1.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet.
Magna Bibl. eccleſ. h. v.
Hiſt. lit. de la France T. VII. p. 252.
Hamberger zuverläſſige Nachr. Th. 3. S. 724.
Jöcher Gel. Lex. Th. 1. S. 92.

Adelbold, der auch Adelbodus, Albodus u. ſ. w. geſchrieben wird, Biſchof zu Utrecht (J. 1010.), beſchrieb unter andern die Geſchichte K. Heinrich II., wovon eine Handſchrift in der kaiſerlichen Bibliothek ſich gefunden hat, von welcher der Jeſuit Gretſer ſie in Divis Bambergenſibus p. 1. hat abdrucken laſſen. Leibnitz hat ſie in ſeiner Sammlung Script. Rer. Brunsvic. T. I. p. 430—441. eingerückt. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 21. S. 181.)

Adelhard
im 8ten Jahrh. — † 826.

oder Adalhard, Abt des Kloſters zu Corvey zu den Zeiten Karl d. Großen, eine Zeitlang mit vielem Ruhme Staatsbedienter von Pipin König von Italien und deſſen Sohne dem Könige

nige Bernhard, wurde nachher von Ludwig dem Frommen auf eine Inſel verwieſen, von da aber (J. 821.) zurückberufen. Er wurde der Auguſtinus ſeiner Zeit genannt, weil er den Schriften dieſes Mannes ſehr ergeben war; ſchrieb unter andern de ordine palatii, welche Schrift von Hincmar Erzb. von Rheims in einem Auszug iſt aufbewahrt worden, wurde vom P. Johannes XIX. canoniſirt. (Schrökh a. a. O. Th. 22. S. 304. Th. 23. S. 58. Jöcher a. a. O. S. 93.)

Adelheit

im 10ten Jahrh.

Kaiſers Otto des Großen Gemahlin, beförderte aus Aberglauben das Bemühen des K. die Biſchöfe ſeines Reichs ſehr freygebig zu beſchenken, ihnen Herzogthümer, Grafſchaften und alle die glänzenden Vorrechte zu geben, die nur Regenten zukommen. Ihr Leben findet man in Heinr. Caniſius Lection antiq. T. III. P. 1. S. 69. beſchrieben. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 63.)

Adelmann

im 11ten Jahrh. — † J. 1062.

G. Cave H. L. SS. E. T. II. p. 134.
U. G. Siberus de illuſtr. Alemannis Lipſ. 1710.
J. A. Fabricius Biblioth. L. med. aet. h. v.
Magna Bibliotheca eccleſ. h. v.
Hiſt. lit. de la France T. VII. p. 542.
G. M. Mazzuchelli Scrittori d'Ital. h. v.
Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 762.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 93.

Adelmann oder Alemannus gen., war anfänglich Schullehrer zu Lüttich, nachher (J. 1048.) Biſchof zu Breſcia, bekannt beſonders durch ein Schreiben an Berengar, in welchem er ihn von ſeiner Meinung in der Lehre vom Abendmahl abzubringen ſuchte, aber fruchtlos. Dieſes Schreiben (de veritate corporis et ſanguinis Domini ad Berengarium epiſtola) hat vollſtändig aus einer Handſchrift der Wolfenbüttelſchen Bibliothek C. A. Schmidt 1770 in 8. herausgegeben. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 23. S. 510.)

Adelphianer

Timotheus de recept. haereticor. bey Cotelier monim. eccleſ. Graec. Tom. III. p. 400.

Adelphianer, Benennung der Meſſalianer von Adelphius einem ihrer Lehrer. (Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 593. N.)

Adelphius

im 3ten Jahrh.

einer der vornehmſten Meſſalianer, trug beſondere Lehren von Gott, dem Urſprunge der Welt, der Natur des Lebens und andern Gegenſtänden vor, ſuchte ſich zu Rom und in Italien Anhang zu verſch[illegible]n, hatte an Plotinus einem der vornehmſten unter den Platonikern einen heftigen Gegner. (Mosheim K. Geſch. Th. 1. S. 378.) Ob er ein Schriftſteller geweſen, wird beſtritten. Unter den Meſſalianern ſoll ein Buch unter der Aufſchrift asceticon in großem Anſehn geſtanden haben, das vielleicht von ihm herrühret. (Walch Hiſt. der Ketz. Th. 3. S. 531.)

Adelſtern (Hagen)

im 10ten Jahrhundert

König von Norwegen, Beförderer der Ausbreitung des Chriſtenthums im zehnten Jahrh., war in England erzogen und ſoll zuerſt (J. 933.) durch engländiſche Prieſter die Norweger zum Chriſtenthum zu bekehren geſucht haben, aber mit geringem Erfolge. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 276.)

Ademar

988. — † um das J. 1030.

G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. T. II. p. 129.
L. EU du Pin Nouv. Biblioth. T. VIII. p. 108.
C. Oudini Comm. de SS. E. Tom. II. p. 586.
Hiſt. Lit. de la France Tom. VII. p. 300.
Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 731.
Ziegelbauer Hiſt. Liter. ord. S. Bened. Th. 4.

De

Ademar oder Aimar Adelmus, ein Mönch und Prieſter vom Orden des heil. Benedict zu Angouleme, ſchrieb unter andern Chronicon a principio Monarchiae Francicae ad a. 1029, ſtehet in Labbe Nova Bibl. M. Stor. Th. 2. Fragmentum hiſtoriae Aquitanicae handſchriftlich in der königlichen Bibliothek zu Paris. Hiſtoria de geſtis Pontificum et comitum Engolis menſium. De conciliis Lemoricenſibus a. 994. et 1031. (Jöcher a. a. O. S. 95.)

Adeodat
im 7ten Jahrh.

röm. Biſchof (J. 672.), gebürtig aus Rom, hatte das Vergnügen, daß unter ſeiner Regierung Reparatus, Erzb. v. Ravenna, der bisher ſeine Unabhängig[illegible] om röm. Biſchof behauptet, ſich bereit [illegible]rte die Hoheit dieſes Biſchofs zu verehren, und daß K. Conſtantin d. Bärtige Vorſchläge zur Wiederherſtellung der kirchlichen Einigkeit, zwiſchen den Patriarchen von Alt- und Neu-Rom that. Man hat von ihm einen Brief an die Biſchöfe von Frankreich, die Exemtion des Kloſters S. Martin zu Tours betr., über deſſen Gültigkeit aber ſehr geſtritten wird, ſteht unter andern in Harduin concil. Tom. III. p. 1007. Dieſer Biſchof regierte nur fünf Jahre, († nehmlich J. 677.) (Walch Hiſt. d. Päpſte S. 153.)

Adiaphoren.

Mitteldinge oder ſolche Lehren von denen man zur Zeit der Reformation glaubte, daß ſie der Hauptlehre unbeſchadet nach der Vorſchrift des Interims K. Karl V. angenommen werden könnten. Melanchthon und ſeine Gehülfen rechneten dahin die Lehren von Erlangung der Rechtfertigung bey Gott durch den Glauben allein; von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit, die Zahl der Sakramente, manche Kirchengebräuche; die letzte Oelung, die Herrſchaft des Papſtes zu Rom und der Biſchöfe, gewiſſe ſchon lange abgeſchaffte Feyertage und dergleichen mehr. Es entſtand darüber ein heftiger Streit, den man den adiaphoriſtiſchen nannte. Hauptſächlich ſetzte ſich dagegen Matthias Flacius, Illyricus, und es erſchienen eine Menge Schriften und Bedenken für und wider die Adiaphoriſten. Die Schrift von Melanchthon und ſeinen Gehülfen oder ihr Bedenken, heiſſet insgemein das Leipziger Interim und iſt von Joh. Erdm. Birk in ſeiner Schrift das dreyfache Interim betit. Leipzig 1721. 8. von neuem herausgegeben worden. (Schlegel a. a. O. Th. 3. S. 343.)

Am Ende des ſiebenzehnten Jahrh. entſtand ein ähnlicher Streit über die ſogenannte Mitteldinge (Adiaphora). Man fragte nehmlich, ob es gewiſſe Handlungen gebe, die nach dem geoffenbarten göttlichen Geſetze an ſich gleichgültig, d. i. entweder gut oder böſe wären, z. B. Tanzen, Beſuchen der Schauſpiele, Spiele, Scherze, prächtige Gaſtmahle u. dergl. Speners Freunde verdammten in der Wärme ihres Eifers für die Beförderung der Gottſeligkeit alle ſolche Dinge; andere aber nahmen ſie ohne alle Einſchränkung und Ausnahme in Schutz. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 393.)

Adimantus
im 3ten Jahrh.

Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſt. eccl. Vol. IV. p. 402.

Cave hiſtor. literar. ſcriptor. eccl. Vol. I. p. 145.

Lardner the credibility of the Goſpel-Hiſtory B. 6. Th. 2. S. 62. ſq.

Adimantus, einer der berühmteſten und angeſehenſten Schriftſteller unter den Manichäern, breitete dieſe Sekte unter den Morgenländern mit glücklichem Erfolge aus, iſt beſonders durch eine Streitſchrift, worinn er ſich bemühte zu beweiſen, daß zwiſchen dem A. und N. Teſtament ſehr häufige Widerſprüche ſich fänden, bekannt geworden. Wider ihn hat Auguſtinus geſchrieben, (contra Adimantum p. 81. ſq. Tom. VIII. Opp.) worinn er die Worte deſſelben anführt und ſeine Einwürfe beantwortet. (Walch Hiſt. der Ketz. Th. 1. S. 800.)

Ado.

800. — † 875. Dec. 16.

G. Cave H. L. SS. E. T. II. p. 51.

Gallia Chriſtian Sammarth. Tom. I. p. 797.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet. h. v.

Magna Biblioth. eccleſ. h. v.

Hiſt. Lit. de la France T. V. p. 461.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 628.

Ziegelbauer Hiſt. Liter. ord. S. Bened. Th. 3. S. 86.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 99.

Ado, Erzbiſchof zu Vienne im J. 860, vorher Biſchof zu Lyon, gab unter andern heraus ein Martyrologium, das zuerſt der Jeſuit Rosweyde ans Licht geſtellt hat (Antwerp. 1613. fol.), und eine Chronik der Weltgeſchichte bis zum J. 874, die unter andern zu Paris 1561. 8. mit Gregors von Tours Geſchichte gedruckt worden. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 23. S. 216.)

Adoptianer.

Eginhard Annal. eccleſ. ann. DCCXCII. in Bouquet Scriptor. rer. Franec. Tom. V. p. 210.

Annal. Loiſel. ann. DCCXCII. (bey Bouquet a. a. O. S. 48.)

Annal. Moiſſiae ann. DCCXCIV. (bey ebd. S. 74. 75.)

Sax. Annal. libr. III. p. 98. 110. (bey ebd. S. 196.)

Georg Calixtus Progr. quo controverſia num Chriſtus ſecundum carnem ſit filius Dei! vel adoptivus? excutitur. Helmſt. 1643. 4.

— — — Faſcic. Programm. et Diſſertat. de perſona Chriſti Domini et ſervat. noſtri pag. 96 — 131. Helmſt. 1663. 4.

Jacob Basnage Hiſtoricae obſervationes circa Felicianam haereſin et Etherii atque Beati libros, ſtehen im 2ten Bande ſeines theſauri moniment. T. II. P. I. p. 284 — 296.

J. G. Dorſch Collatio ad concilium Francofurtenſe 1649. ſect. III. cap. 5.

J. Tobias Major de filiatione Chriſti, ut homo eſt. Diſſ. theol. hiſt. ſcholaſtica 1650.

Joh. Mabillon de haereſi Feliciana, ſive Adoptivorum — im erſten Theil des 4ten Jahrh. ſeiner actor. ſanctor. ord. Bened. Paris 1677. auch in der zu Trident 1724. in 4. p. 190.

Joh. Trellund exercitatio hiſtorica theologica de Felicis Urgelitani et Elipandi Toletani haereſi, vulgo Adoptiana. Coppenhagen 1699, von neuem ed. von Vogt in bibliotheca haereſiologica T. I. Faſc. 2. p. 345 — 408. Faſc. 3. p. 409 — 448.

— — — Aſſertio plenior genuini ſtatus controverſiae orthodoſeos inter et Adoptianos ſeculo IIX. agitatae. Coppenhagen 1715.

— — — Quaeſtionum theologicarum controverſiae ad finium decas ibid. 1716.

Cornel Koch akadem. Einladungsſchrift: de diſputatoribus nonnullis in eccleſia medii aevi infelicibus, nominatim de Felice Urgelitano et Elipando Toletano pontifice 1721. findet ſich auch in Vogt ged. Sammlung. Faſc. 3. p. 448 — 455.

Joh. Franz Madriſi de Felicis et Elipandi haereſi dogm. diſſ. in ſeiner Ausgabe von Paullini Aquilej. opp. p. 207.

W. Fr. Walch hiſtoria Adoptianorum Gött. 1755.

Chriſt. Wilh. Fr. Walch Hiſt. der Ketz. Th. 9. S. 667.

Frobenii diſſ. hiſtorica de haereſi Elipandi et Felicis in Alcuini Opp. T. I. p. 923.

Enchůber diſſ. contr. Walch. oſtend. Felic. et Elipandi Neſtorianiſmi merito eſſe petitas ibid. p. 944.

Schrökh Kirchengeſch. Th. 20. S. 459 — 491.

Adoptianer, eine Sekte im achten Jahrh., welche von ihrem Lehrſatz: Chriſtus nach der Menſchennatur iſt ein angenommener Sohn Gottes, (filius Dei adoptivus) ihren Namen erhalten hat. (Walch Hiſt. d. Ketz. Th. 9. S. 668.)

1. Ausbreitung derſelben.

Gleich im Anfange (achten Jahrh.) fand dieſe Parthey vielen Beyfall in Spanien, in den mittäglichen Gegenden des heutigen Frankreichs, ſo daß wie Alcuin (Epiſt. XCII. p. 136. T. I. Opp.) berichtet, gegen zwanzig tauſend, theils Biſchöfe, Prieſter, Mönche, Laien, Männer und Weiber zu ihr übergetreten waren.

2. ihre Entſtehung.

Einige z. B. Alcuin (libr. I. contra haereſin Felicis. cap. 9. p. 860. 861.) glauben, daß der Urſprung der Adoptianer von den Lehrern zu Cordua herzuleiten ſey. Allein nach der Geſchichte haben Elipandus und Felix durch ihren Vortrag der Lehre von der Adoption dieſe Streitigkeiten zuerſt erreget. Wer aber von dieſen beyden, ob Elipandus oder Felix, der erſte Urheber geweſen, iſt wegen der Verſchiedenheit in den Quellen hierüber vielem Zweifel unterworfen. Walch (a. a. O. S. 740.) glaubt dieſe ſo zu heben, daß er annimmt: Felix ſey der, welcher zuerſt den Adoptionslehrbegriff ſcharfſinnig unterſucht, Elipandus aber der, welcher ihn zuerſt öffentlich vorgetragen, als ſehr wichtig andern empfohlen, und auch zuerſt von andern Widerſpruch erhalten.

3. ihre Gegner

waren im Anfange Beatus, ein Mönch und Prieſter zu Libana in Spanien und Etherius, Biſchof zu Otma in Spanien, zu welchen ſich nachher geſellten Felix, ein ſpaniſcher Abt, Alcuin, Paullinus, (Patriarch von Aquileja,) Agobard und Benedict von Aniane. Die von dieſen bey dieſer Streitigkeit verfertigte Schriften werden bey deren Leben angeführt.

4. ihr Glaubensbekenntniß.

Ein ſolches haben wir vom Felix, das, wenn es zwar gleich deſſen eigene Gedanken nicht enthalten ſollte, da er es zu der Zeit, da er ſeinen Lehrbegriff verwarf abfaßte, doch in dogmatiſcher Rückſicht ſehr wichtig iſt. Ich bekenne, ſagt er darinn, nach dem, was die heiligen Väter uns gelehrt haben, daß Einer unſer Herr Jeſus Chriſtus in beyden Naturen, nehmlich der Gottheit und Menſchheit, der Eigene und wahre Sohn, der Eingeborne des Vaters, ſein einiger Sohn ſey: daß jedoch die Eigenſchaften der beiden Naturen unverändert geblieben, ſo, daß weder die Gottheit des Wortes Gottes in die Menſchennatur verwandelt worden; noch die vom Wort angenommene, in die göttliche; ſondern beyde, die göttliche und die menſchliche, von der Empfängniß im Leib der Jungfrau an, in Einheit (ſingularitate) ſo vereiniget und verbunden worden, daß der einige Sohn des Vaters der wahre Gott, aus dem Leib der glorreichen Jungfrau, ohne alles Verderben (corruptione) hervorgieng. Man muß nicht glauben, daß der von dem Wort angenommene Menſch, ſo aus dem Weſen (ſubſtantia) ſey, wie das Wort ſelbſt; denn er war aus dem Weſen der Mutter, ſondern daß, weil er, wie geſaget im Leib der heiligen Jungfrau von der Empfängniß an von dem, der nach der Gottheit der wahre und eigene Sohn Gottes iſt, in der Einheit ſeiner Perſon aufgenommen und mit ſich vereiniget (conſertus) worden, er als wahrer und eigener Sohn Gottes aus derſelben heiligen Jungfrau geboren worden. Daß kein anderer der Sohn Gottes und kein anderer der Menſchenſohn, ſondern er Gott und Menſch der einige Sohn des Vaters, ein wahrer und eigener Sohn ſey, nicht durch Adoption, nicht nur dem Namen und Benennung nach; ſondern in beyden Naturen, wie geſagt iſt, Einer, wahrer und eigener Sohn Gottes, wie der Apoſtel ſagt.

Dieſes Glaubensbekenntniß ſtehet unter andern in Manſi collect. concil. ampliſſ.

Tom.

Tom. XIII. p. 10. ſqq. (Walch a. a. O. S. 802.)

5. Kirchenverſammlungen wegen derſelben.

(J. 788.) zu Narbonne im heutigen Languedoc ſ. Narbonne.

(J. 792.) Regensburg ſ. Regensburg.

(J. 794.) Frankfurth a. Mayn ſ. Frankfurth.

(J. 799.) Rom ſ. Rom.

6. ihre Lehre.

Dieſe kann man hauptſächlich aus einem Schreiben des Elipandus, und der andern zur adoptianiſchen Parthey gehörenden Biſchöfe in Spanien, an die ſämmtlichen Fränkiſchen erkennen, (Alcuin Opp. T. II Vol. II. pag. 568. ſq.) worinn ſie bekennen: daß der Sohn Gottes, der es von Natur iſt; als Menſch hingegen, oder gemacht von einem Weibe, und unter das Geſetz gethan, nicht durch Zeugung, ſondern durch Kindesannehmung, nicht von Natur, ſondern aus Gnade Gottes Sohn ſey, wie er ſelbſt bezeuge: der Vater iſt größer denn ich, und ſein Wachsthum an Weisheit und Gnade, auch die Stelle, wo er voll Gnade und Wahrheit genannt wird, beſtätige. Darauf führen ſie in dieſem Schreiben Stellen der Kirchenväter und anderer an, in welchen die Worte: per adoptivi hominis paſſionem, und ähnliche mehrmals von Chriſto vorkommen; nennen ihn den Erſtgebornen in der Sohnesannehmung, und ſagen, daß er nach der menſchlichen Natur geſalbt worden ſey. Hieraus und aus ihrem Glaubensbekenntniſſe ſieht man, daß ſie gelehrt

1) Chriſtus iſt ſowohl nach ſeiner göttlichen als menſchlichen Natur Sohn Gottes.
2) nicht auf einerley Art Menſch und Sohn Gottes.
3) nach ſeiner Menſchennatur ein angenommener Gottes Sohn (filius Dei adoptivus).
4) als Menſch iſt Chriſtus ein Knecht Gottes, ſo wie alle Menſchen Knechte ihres Schöpfers ſind.

Ihre Lehren gaben dem Paullinus und Benedict von Aniane Veranlaſſung ſie zu beſchuldigen, daß ſie Arianer wären, oder doch ſich ihnen näherten. (Walch hiſtoria Adoptianorum p. 205—208.) Vor Neſtorianer wurden ſie von vielen in der römiſchen Kirche, als Dionyſius Petav libr. I. de incarnat. cap. 32. tom. IV. p. 49. libr. VII. cap. 1. ſqq. p. 294. ſq. John Franz Madriſi de Felicis et Elipandi haereſi dogmatica diſſertatio, in ſeiner Ausgabe von Paullins Werken p. 207. 211. Thomas Raynaud tom. II. oper. p. 48 ſqq. Natalis Alexander in hiſtoria eccleſ. N. T. ſec. VIII. tom. V. Unter den Proteſtanten Joh. Trellund diſſertatio de haereſi Elipandi et Felicis cap. II. §. 5. p. 374. nach der Vogtiſchen Ausgabe. Johann Forbeſe inſtruct. hiſtorico-theol. libr. VI. tom. 4. oper. p. 272. ſqq. Joh. Franz Buddeus inſtitut. theol. dogm. libr. IV. cap. 2. §. 44. p. 841. Johann Weſſel Neſtorianismus et Adoptianismus redivivus confutatus cap. III. p. 85—140. Sigismund Jacob Baumgarten in ſeiner größern Geſchichte der Religionspartheyen S. 519. Johann Friedr. Cotta in der dem vierten Theil ſeiner Ausgabe von Gerhards locis theolog. vorgeſetzten diſſ. I. de Chriſto redemtore hominum §. XXXVIII. p. 29. ſqq. Vertheidigt ſind ſie in dieſer Rückſicht geworden in der röm. Kirche, hauptſächlich vom Jeſuit Gabriel Vaſquez diſſertat. LXXXIX. in 3 part. Thomae cap. 7. p. 702. ſqq. unter den Proteſtanten von Joh. Georg Dorſch collatio ad concil. Francof. p. 44. von Semler ſelect. cap. H. E. tom. II. p. 188.

7. Stifter derſelben.

Dafür werden Felix Biſchof von Urgel in Spanien und Elipandus Erzb. von Toledo gehalten. Welcher von dieſen beyden aber der erſte Urheber geweſen, darüber ſind die Meinungen verſchieden. Die gewöhnliche, welche ſich auf Eginhards Zeugniß gründet, und die auch der ſächſiſche Geſchichtſchreiber wiederholet, iſt: Felix ſey der erſte Urheber. (Eginh. Annal.

nal. Regg. Francor. ad a. 792. in Andr. du Cheſne Hiſtor. Francor. Script. Tom. 2. p. 246.) Andere wie Alcuin (Epiſtola ad Leidrad. et Nefrid. Episcop. p. 860. Tom. I. Opp.) und Paullinus (in libello Episcopp. Italiae contra Elipandum ſeu Sacroſyllabo pag. 1022. ſeq. in Labbei Concil. T. VII. nennen den Elipandus den Stifter der Adoptianerparthey. Wahrſcheinlich iſt, daß Felix zuerſt die Lehre von der Adoption ſcharfſinnig unterſuchet; Elipandus aber ſie zuerſt öffentlich vorgetragen. S. Entſtehung dieſer Parthey.

8. ihre Streitigkeiten.

Dabey kam es hauptſächlich auf drey Fragen an

1) worinn die weſentliche Verſchiedenheit der beyden Naturen in Chriſto zu ſetzen ſey? Die Adoptianer erklärten dieſe Verſchiedenheit ſo, daß Chriſtus nach ſeiner göttlichen Natur, wahrer eigentlicher und natürlicher Sohn Gottes ſey, welches auch ihre Gegner billigten; aber nach ſeiner Menſchennatur, da er nicht aus dem göttlichen Weſen des Vaters gezeuget worden, auch nicht wahrer, nicht eigentlicher, nicht natürlicher, ſondern ein durch göttlichen freyen Willen, aus Gnaden angenommener Gottes-Sohn ſey, welches alles die Gegner leugneten.

2) ob die göttliche Erklärung bey der Taufe Chriſti, daß dieſer Gottes lieber Sohn ſey, auf die Menſchennatur; oder auf ſeine göttliche Natur, oder vielmehr auf ſeine ganze Perſon beziehe? welches letztere die Gegner ſo wie das erſtere die Adoptianer behaupteten. Ferner behaupteten auch dieſe, daß die Taufe Chriſti, ſeine eigne Wiedergeburt und Adoption zum Zweck gehabt, und ihre Gegner leugneten dieſes.

3) wie man die Wörter Knecht und Knechtſchaft von Chriſto gebrauchen müſſe? ob in der Natur des Menſchen, als Menſchen, mithin auch ohne Rückſicht auf ſeinen ſündhaften Zuſtand, es nothwendig gegründet ſey, daß er ſich gegen Gott, wie ein Knecht gegen ſeinen Herrn verhalte, welches die Adoptianer bejaheten, und ihre Gegner leugneten; ferner ob in der h. Schrift Chriſtus nach der Menſchennatur wegen dieſes Verhältniſſes ein Knecht Gottes genennet werde, mithin er, inſofern er Menſch war, durch ſeine Natur zum Gehorſam gegen Gott verpflichtet geweſen; oder ob alle von ihm geleiſtete Erfüllungen des göttlichen Willens, ohne Unterſchied, ein ſchlechterdings freyer Gehorſam gegen Gott geweſen? die Adoptianer verneineten das letzte, und behaupteten das erſte; ihre Gegner umgekehrt bejaheten das letzte und verneineten das erſte; endlich fragte man, ob durch dieſe Knechtſchaft die Adoption ſowohl bey uns als bey Chriſto nothwendig geworden; die Adoptianer bejaheten beydes, ihre Gegner aber nur den *erſten* Theil, und zwar mit Einſchränkung auf den ſündhaften Zuſtand, den letztern aber leugneten ſie ſchlechthin.

4) wie der Name Gott von Chriſto gebraucht werden müſſe? ob ein anderer Grund dieſes Namens, wenn er von Chriſto nach der Menſchennatur gebraucht wird, und ein anderer, wenn er von Chriſto nach ſeiner göttlichen Natur gebraucht wird. Die Gegner begnügten ſich hier mit dem Grunde von der Einheit der Perſon Chriſti, ob ſie gleich dieſen nie deutlich erklärten, und dadurch ſich den Verdacht zuzogen, daß ſie hier kein ἀλλως και ἀλλως zugeſtehen wollten. Die Adoptianer aber behaupteten dieſes anders und anders auf das deutlichſte und beſtimmteſte.

Die Perſonen bey dieſen Streitigkeiten waren von Seiten der Adoptianer Elipandus, Felix, Aſcaricus und Fidelis, der Gegner Beatus, Etherius, Theudula, Baſiliskus, Alcuin, Benedict von Aniane, und Agobard. (Walch a. a. O. S. 909.)

Adre=

Adrevald
im 9ten Jahrhundert

ein Mönch aus Fleury, bekannt beſonders dadurch, daß er wider Joh. Scotus Lehrbegriff vom Abendmahl ſchrieb. (de corpore et ſanguine Chriſti contra ineptias Johann Scoti, in Dacheri Spicileg. T. I. p. 150—152. ed. recent. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 23. S. 483.)

Adrian ſ. Hadrian.

Adrianiſten

eine Sekte im erſten Jahrh., die aber nur dem Namen nach bekannt iſt. Ihr Stifter ſoll Simon der Zauberer geweſen ſeyn. Mehreres über ſie hat Ittig in ſeiner Schrift de haereſiarch. p. 40 ſq. geſammelt.

Adrumetum

ein Kloſter in der Hauptſtadt des byzantiniſchen Afrika, bekannt vorzüglich dadurch, daß (J. 427.) zwey Mönche aus demſelben Florus und Felix Zweifel wider Auguſtin Lehrbegriff vorbrachten (Auguſt. ep. 105. in ep. ad Valent.) und dadurch einen Streit veranlaßten. Auguſtinus behauptete, daß die guten Werke der Menſchen bloße Gnadenwirkungen Gottes wären. Hiervon nahmen einige Anlaß zu glauben, daß niemand beſtraft zu werden verdiene, der die göttlichen Geſetze nicht beobachte, und behaupteten, daß man bloß für die Uebertreter derſelben beten müßte. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 735.)

Adſo
im 10ten Jahrh. — † 992.

ein franzöſiſcher Benedictiner, Abt zu Luxeuil in Burgund, ſchrieb Vitam S. Bercharii; geſta S. Baſoli Confeſſoris; vitam S. Manſueti Scoti; vitam S. Frodoberti; welche Schriften insgeſamt in Mabillon Sanctis ordinis D. Bened. ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 106.)

Aduarte (Didacus)
im 16ten Jahrh. — † 1637.

ein Dominikaner von Sarragoſſa und (J. 1632.) Biſchof zu Cagayan (vorher Presbyter zu Alcala (J. 1604.) und nachher Miſſionarius in Amerika), ſchrieb eine Hiſtoria de la provincia del ſanto Roſario de la orden de Predicadores en Filippinas, Japon, y China, welche durch Dominicum Gundiſalvi iſt vermehrt worden. († J. 1637. ohngefähr im 70ten Jahre.) (Jöcher a. a. O. S. 106.)

Adventszeit

Vorbereitungszeit auf die Zukunft Chriſti ins Fleiſch. Aus den Homilien des Maximus B. in Turin im fünften Jahrh., ſieht man daß dieſe Adventszeit ſchon in der Mitte deſſelben Jahrh. iſt gefeyert worden. (Neues theolog. Journal für Prediger B. 16. St. 4. Jahrg. 1799. S. 408.)

Advokaten der Kirche

oder Schutz-Vögte, im gemeinen Leben auch Fauth ſonſt Schutz- und Schirmherrn, Kaſten-Vögte (von den Vorrathshäuſern über welche ſie die Aufſicht hatten), Vogteyherrn, Vice Domini (woraus das deutſche Vitzthum), Mundiburti, Defenſores und noch auf andre Art genannt, waren diejenigen, welche ſowohl die weltliche Gerichtsbarkeit im Namen der Biſchöfe und Aebte in ihrem Gebiete verwalteten, und die gerichtlichen Händel ihrer Unterthanen entſchieden; als auch das Bißthum oder Kloſter und deſſen Güter mit den Waffen, wenn es nöthig war, beſchützten. Dabey hatten ſie auch auf ſich, durch ihre Beamte für die Beſtellung und Einſammlung der Früchte, auch Verwaltung der Einkünfte dieſer Stifter überhaupt die nöthigen Anſtalten zu treffen; endlich mußten ſie auch für dieſelben die Klagen und Streitſachen, welche ſie zu führen hatten, übernehmen. Dafür erhielten ſie von den Stiftern gewiſſe Vorrechte, vermeinte geiſtliche Wohlthaten und beträchtliche Gefälle. Dieſe Schutzvögte entſtanden zu der Zeit, da die deutſchen Bißthümer und Abteyen durch die Freygebigkeit der Fürſten viele liegende Güter und Beſitzungen erhalten hatten; allein nach der Zeit wurden ſie wegen ihrer Macht denſelben ſehr läſtig, und ſchon P. Urban III. ſuchte ſie abzuſchaffen, fand aber, daß die deutſchen Prälaten in Verbindung mit Friedrich dem Erſten noch nicht dazu geneigt waren. Doch unter Friedrichs des Zweyten Regierung gelang es an

vielen Orten, daß dieſe Schutzvögte, theils durch große Geldſummen, theils durch andere Schadloshaltungen abgefunden, und ſo abgeſchafft wurden. S. Chriſtoph Lehmanns Chronica der freyen Reichsſtadt Speyer B. II. C. 36. S. 140 fg. Frf. a. M. 1612. fol. Jo. Friedr. Pfeffingeri Vitriarius illuſtratus Tom. I. Lib. I. Tit. 15. p. 1152 — 1161. Gotha 1731. 4. Im Anfang waren anſehnliche Herren, nach und nach die vornehmſten Reichsſtände, ſolche Advokaten der Kirche, und im zwölften Jahrh. übernahm der Kaiſer ſelbſt im höhern Verſtande dieſe Würde bey der römiſchen Kirche. K. Lothar wurde ſo vom heil. Bernhard benennt, und K. Friedrich der Erſte ſoll beym Antritt ſeiner Regierung in einem mit dem Papſte zu Coſtnitz geſchloſſenen Vertrage beſchworen haben: er wolle die Ehre der päpſtlichen Würde und die Regalien des heil. Petrus als ein ergebener und getreuer Beſchützer (Advocatus) der heil. röm. Kirche, gegen alle Menſchen mit ſeiner Macht erhalten und vertheidigen. (Schröckh a. a. O. Th. 26. S. 109. 149.)

Aebte ſ. Abt.

Aebtiſſin

Mabillon Annal. O. S. Bened. Tom. V. p. 425.

Aebtiſſin, ſo wird das Oberhaupt eines Ordens von Nonnen genennet. Im Kloſter zu Fontevraud, in der Provinz Poitou, ſollen nach der Abſicht des Stifters deſſelben, Robert von Arbryſſel, auch die Mönche der Aebtiſſin unterworfen ſeyn. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 27. S. 334.)

Aedeſius

im 4ten Jahrh.

Presbyter zu Tyrus, bekannt vorzüglich durch ſeine Bemühungen um die Bekehrung der Aethiopier. (Schröckh a. a. O. Th. 6. S. 24.)

Aedicellus

im 16ten Jahrh.

Aedicellus (Servatius) hieß auch Aedicollius, war Profeſſor zu Cöln, lebte zu Anfang des 16ten Jahrh., hat in einem Carmine heroico das Leben des heiligen Willibrordi, erſten Biſchofs zu Utrecht, beſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 108.)

Aedilwulphus

im 9ten Jahrhundert.

oder Ethelwolfus, (lat. Lupus nobilis), oder Aethelwoldus, ein engelländiſcher Benedictiner-Mönch zu Lindisfarn, im Anfange des neunten Jahrh., ſchrieb de abbatibus et viris piis Coenobii S. Petri de inſula Lindisfarnenſi, ſtehet in Mabillon Schriften de ſanctis ordinis Benedicti. (Jöcher a. a. O. S. 108.)

Aegeates (Johannes)

im 5ten Jahrh.

mit dem Zunamen διακρινόμενος, Segregatus, ein neſtorianiſcher Presbyter, ſchrieb eine Kirchenhiſtorie von Neſtorii Zeiten bis 479., ingleichen einen beſondern Tractat wider das chalcedonenſiſche Concilium. (Jöcher a. a. O. S. 108.)

Aegidius

im 13ten Jahrh.

ein Ciſtercienſer-Mönch im Kloſter Or-Val zu Lüttich, ſetzte des Harigeri und Anſelmi geſta pontificum Leodienſium von 1048. bis 1251. fort, ſtehen in Chapeauvillii Syllog. T. II. (Jöcher a. a. O. S. 111.)

Aegidius

im 15ten Jahrh. — † 1506.

ein Carmeliter, geb. zu Brüſſel, ſchrieb Hiſtoriam brabantinam, und ein Chronicon Carmeliticum. (Jöcher a. a. O. S. 109.)

Aegidius

im 15ten Jahrh. — † 1532. Nov. 12.

Protector des Auguſtinerordens und Patriarch zu Conſtantinopel, vorher (J. 1517.) Cardinalprieſter, und hernach Biſchof von Caſtro und mehrern andern Orten, geb. von Viterbo, wohnte (J. 1512.) der Kirchenverſammlung im Lateran bey, ſchrieb unter andern Hiſtoriam viginti ſaeculorum per totidem pſalmos digeſtam, ſtehet in Manſi Collect. nov. T. III. (Jöcher a. a. O. S. 112.)

Aegidius
im 17ten Jahrhundert

ein Franciſcaner und Magiſter Theologiä, geb. zu Cäſarien, verwaltete das Amt eines Miſſionarii apoſtolici in Griechenland und Thracien bis nach Conſtantinopel, hielt ſich (J. 1678.) zu Venedig auf, und ſchrieb unter andern Controverſias Marcepheſitarum haereticorum cum orthodoxa Eccleſia ac nonnullorum domeſticorum cum apoſtolica miſſione. (Jöcher a. a. O. S. 112.)

Aegypten ſ. Egypten.

Aelianus
im 4ten Jahrh.

Proconſul von Afrika im vierten Jahrh., bekannt durch die Donatiſtiſche Streitigkeiten. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 540.)

Aelredus
im 12ten Jahrh. — † 1166. Jan. 12.

Car. de Viſch Biblioth. Ciſterc. p. 9.
G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. T. II. p. 227.
L. Ell. du Pin Nouv. Biblioth. des AA. E. T. IX. p. 185.
G. Mockenzie Lives of the Scotch Writers T. I. p. 123.
C. Oudinus Comm. de SS. E. Tom. II. p. 1487.
J. A. Fabricius Biblioth. L. med. aet. v. Adilredus.
Magna Bibliotheca eccleſ. h. v.
Tho. Tanner Biblioth. Britannico-Hibern. v. Ealredus.
Biographia Britannica T. I. v. Ailred.
Jöcher Gel. Lexic. u. d. W.

Aelredus, Adilredus, Ailredus, Ealredus, Edilredus, und wie ſein Name ſonſt noch verändert wird, Abt zu Riedval, geb. im J. 1109., trat freywillig in den Orden der Ciſtercienſer, erwarb ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Lebenswandel großen Ruhm, und wurde nach ſeinem Tode canoniſirt. Außer mehreren moraliſchen und aſcetiſchen Schriften, finden ſich verſchiedene hiſtoriſche Werke von ihm, z. B. de bello Standardii A. C. 1138. Genealogia regum Anglorum, Hiſtoria de vita et miraculis S. Eduardi reg. et confeſſ. Hiſtoria de Sanctimoniali de Watthun. Die erſte Ausgabe von allen ſeinen Schriften iſt zu Duyz 1631. herausgekommen, und in der Bibl. PP. max. Lugd. T. XXIII. nachgedruckt. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 233.)

Aelteſte

waren zu den Zeiten der Apoſtel einerley mit Biſchöfen und Lehrern, hatten auch mit denſelben gleichen Rang und gleiches Amt (Ap. Geſch. 20, 17. 28. Philip. 1, 1. Tit. 1. 5. 7. 1 Timoth. 3, 28. Den Namen Aelteſte führten ſie nicht ſowohl wegen ihres Alters als wegen ihres Amtes, weil ſie Aufſeher, Vorſteher der Gemeine (presbyteri) waren. Erwählt wurden ſie in einigen Gemeinen von den Apoſteln, in andern von der Gemeine ſelbſt. Ihr Amt beſtand im öffentlichen ſowohl als geheimen Unterricht der Gemeine, im Rathgeben, Ermahnen und Beſtrafen, in Erhaltung der Ordnung und des Wohlſtandes des Gottesdienſtes. Nach der Zeit, ſchon im erſten Jahrh. wurde einem von den Aelteſten bey einer Kirche die allgemeine Aufſicht, ſowohl über die Aelteſten als über die ganze Gemeine aufgetragen, und dieſer Biſchof genannt. Da hierüber im vierten Jahrh. Streitigkeiten entſtanden, und alle dem Biſchof an Ehre und Anſehen gleich ſeyn wollten, ſo nannten ſich einige zum Unterſchied von den andern Archipresbyteri. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 55. Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. der Welt. Th. 2. S. 611.)

Aemter geiſtliche ſ. Kirchen- und Klöſterämter.

Aeneas
im 9ten Jahrh.

Biſchof von Paris (J. 853.) bekannt durch eine Streitſchrift (Liber adverſus Graecos, befindet ſich handſchriftlich in der königl. Bibl. zu Paris, und gedruckt in Dacherii Specileg. T. I. p. 113—149. ed. nov.) (Schröckh a. a. O. Th. 24. S. 176.)

Aeneas Sylvius ſ. Pius II.

Aeneas von Gaza
im 5ten Jahrhundert.

G. Cave H. L. SS. E. T. I. p. 459.
J. A. Fabricius Bibl. Gr. lib. 2. c. 10. §. 29. Vol. I. p. 422.
— — — Syllabus SS. pro verit. R. Chr. p. 100.
C. Oudinus Comm. de SS. E. T. I.
J. Bruckers Fragen aus der philoſoph. Hiſt. Th. 4.
— — Hiſt. crit. philoſ. Tom. III. p. 527.
Magna Biblioth. eccleſ. h. v.
R. Ceillier Hiſt. gen. des AA. E. T. XV. p. 283.
J. G. de Chaufepié Nouv. Dict. Hiſt. et Crit. v. Enec.

Aeneas von Gaza, ein Sophiſt und platoniſcher Philoſoph, trat zur chriſtlichen Religion über, hatte den berühmten heidniſchen Weltweiſen Hierokles zum Lehrer, machte ſich vorzüglich bekannt durch ein griechiſch geſchriebenes Geſpräch „Theophraſtus oder von der Unſterblichkeit der Seele und Auferſtehung der Körper.“ (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 234. Schröky Kirchengeſch. Th. 16. S. 81.)

Aeon

αιων. Die Bedeutung dieſes Worts iſt ſehr verſchieden. Bey den alten Griechen bezeichnete man damit ein Menſchenalter, oder die ordentliche Dauer des Lebens eines Menſchen. Die Weltweiſen brauchten dieß Wort, um die Dauer geiſtiger und unſichtbarer, von Natur unveränderlicher und ewiger Weſen auszudrücken. Weil nun Gott das vornehmſte unter allen unveränderlichen geiſtigen Weſen iſt, und eben deswegen auch von unſern körperlichen Sinnen nicht empfunden werden kann, ſo nennte man ſeine unſichtbare und ewige Dauer auch αιων. Nachher wurde dieſer Name auch andern Weſen von geiſtiger und unſichtbarer Natur beygelegt, und die morgenländiſchen Weltweiſen zu den Zeiten Chriſti verſtanden unter αιων die Dauer ewiger und unveränderlicher Weſen, oder den Theil der Zeit, in welchem ſie wirklich waren und fortdauerten. In der Folge brauchte man dieſes Wort für das Weſen ſelbſt. Nun hieß das höchſte Weſen αιων, und die Engel erhielten auch den Namen Aeonen. (Schlegel A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 564.)

Aeonen der Gnoſtiker.

Was dieſe darunter ſich vorgeſtellt haben, iſt nicht ganz ausgemacht, und manche Gelehrte haben daran gezweifelt, ob man jemals dieſes herausbringen würde.

Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie Aeonen in ihrem Lehrſyſtem deswegen annahmen, weil ſie den Urſprung des Böſen nicht von zwey gleich ewigen Grundweſen, ſondern mittelbar aus einem herleiten wollten. Sie wollten, daß ihre Gottheit nicht die unmittelbare Urſache der in der Welt befindlichen Unvollkommenheiten ſeyn ſollte. Daher nahmen ſie zwey Reiche an, ein Reich des Lichts und der Finſterniß, und in jedem ſetzten ſie mehrere Aeonen. Wie viele derſelben angenommen werden müßten, darüber waren ſie unter ſich nicht einig. Einige begnügten ſich mit wenig Aeonen, andere glaubten eine große Menge derſelben annehmen zu müſſen, um Gott von dem Verdachte zu befreyen, als wenn er die Welt ſo unvollkommen gemacht habe. Irenäus in ſeinem zweyten Buche wider die Gnoſtiker (ελεγχος και ανατροπη της ψευδωνυμου γνωσεως) zählt eine Reihe von 30 Aeonen her. Auch über die Wirkungen und die Macht dieſer Aeonen waren ſie zuſammen nicht einverſtanden. Einige ſchrieben das Werk der Schöpfung nur einem Aeon zu, andere glaubten ein ſo wichtiges Geſchäft unter mehr ſolcher Geiſter theilen zu müſſen. Einige hielten die Aeonen für ſehr mächtige, andere für ſehr unvermögende Naturen. (Rößler Bibl. der Kirchenväter Th. 1. S. 303. Schlegel a. a. O.)

Aepinus (Johann)
1499 — † 1553. May 13.

Prediger zu Hamburg und D. der Theologie, geb. in der Mark Brandenburg 1499., gerieth mit ſeinem Amtsgehülfen, Joachim Weſtphal, über ſeine Lehre: daß Chriſtus bey ſeiner Höllenfahrt noch etwas gelitten, in einen Streit

Streit, der aber bald vergeſſen wurde, wo er aber einen Tractat ſchrieb, welcher den Titel führt: Brevis explicatio articuli de deſcenſu Chriſti ad inferos. Außerdem hat er auch wider das Interim geſchrieben, wo er des Flaccius Parthey nahm. (Schlegel a. a. O. Th. 3. S. 387. Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 123.

Aerianer.

Epiphanius haereſ. XXV. §. 1. V. 1. 2.

Philaſtrius de haereſ. cap. LXXII. p. 140.

Auguſtinus de haereſ. cap. LIII.

Joach. Hildebrand in diſcuſſione haereſios Aerii, quam proteſtantibus pontificii impingunt etc. Helmſt. 1656.

Tillemont memoires pour l'hiſt. eccleſ. Tom. IX. p. 87.

Lardner credibility of the G. H. part. II. Vol. 8. p. 285.

Walch Hiſt. d. Ketzer. Th. 3. S. 321. fg.

Aerianer, eine Sekte im vierten Jahrh., die bey ihrem Entſtehen ſehr unerheblich geweſen ſeyn muß, da wenige Geſchichtſchreiber dieſes Jahrh. derſelben erwähnen, die aber in neuern Zeiten, beſonders wegen drey ihrer Lehrſätze, die Aufmerkſamkeit der Schriftſteller, und den Eifer der Theologen ſehr auf ſich gezogen hat. Ihren Namen haben ſie von ihrem Stifter Aerius erhalten, ſonſt hieſſen ſie auch, nach dem Bericht des Danäus, Syllabici, (Danäus not. ad Auguſt. de haereſ. p. 141.) und Hildebrand (diſſ. de Aerio §. 7.) ſagt, daß Baſilius der Große den Aerium vor den Urheber der ſogenannten Syllabicorum ausgebe, und ſich auf deſſen Brief berufe.

1. Entſtehung derſelben.

Dazu gab die Erhebung des Euſtathius zum Biſchof von Sebaſte in Kleinarmenien Veranlaſſung, worüber Aerius, der Stifter dieſer Parthey, aus Eiferſucht aufgebracht, ſeine Stelle und Amt verließ, und ſeinen Biſchof des Geitzes und der Veruntreuung der Armengelder beſchuldigte. Eine große Menge Menſchen beyderley Geſchlechts ſchlugen ſich zu ihm, und da man ſie nirgends, weder in Städten noch Dörfern dulden wollte, ſo hielten ſie ſich auf freyem Felde und in Hölen auf, und machten eine eigene Parthey aus, welche in Anſehung ihrer Lebensart nichts auf das ſtrenge Mönchsleben ſollen gehalten, ſondern Fleiſch gegeſſen und Wein getrunken, auch darinn öfters zuviel gethan haben. Epiphanius haereſ. XXV. § 1. V. 1. 2.)

2. Ihre Lehre.

Epiphanius (haereſ. LXXV. §. 2. 3. und Anacephal. p. 809.) und Auguſtinus (de haereſ. cap. 53.) behaupten: Aerius habe mit ſeinen Anhängern einmal den Unterſchied zwiſchen einen Biſchof und einen Aelteſten geleugnet. Es iſt, ſagte Aerius, zwiſchen ihnen kein Unterſchied. Es iſt eine Ordnung, eine Ehre, eine Würde. Der Biſchof leget die Hände auf: der Aelteſte auch: der Biſchof ertheilet die Taufe: der Aelteſte ebenfalls: der Biſchof verwaltet das Abendmahl (οἰκονομιαν της λατρειας): der Aelteſte auch: der Biſchof ſitzet (bey dem Gottesdienſt) auf ſeinem Stuhl: der Aelteſte ſitzet auch.

2) ſollen ſie das Gebet und das Opfer für die Verſtorbenen für ganz unnütz und noch dazu für gefährlich gehalten haben,

3) ſollen ſie das Faſten beſtritten und behauptet haben, daß daſſelbe eines jeden Willkühr zu überlaſſen ſey, und daher die feſtgeſetzten Faſttage abgeſchafft werden möchten, weil es ſonſt ſchiene, daß man noch unter dem Geſetz ſey. Das Faſten, ſagt Aerius, iſt nicht geboten; ſondern eine jüdiſche und zum Joch der Knechtſchaft gehörige Sache: denn dem Gerechten iſt kein Geſetz gegeben; ſondern den Vatermördern, Muttermördern u. ſ. w. Wenn ich aber faſten will, ſo wähle ich mir einen Tag nach meinem Gefallen und faſte mit Freyheit. Daher, ſagt Epiphanius, faſten ſie gern am Tage des Herrn und eſſen am Mittwoch und Freytag. Oft faſten ſie auch am Mittwoch, nicht aus Zwang; ſondern, wie ſie ſagen, aus freyer Wahl. Zur Oſterzeit, wenn wir auf der Erde ſchlafen, uns des ehelichen Beyſchlafs ent-

enthalten, allerley Uebel dulden, trockene Speiſen genießen, beten, wachen, faſten und andere den Seelen ſo heilſame Kreuzigungen vornehmen, eſſen ſie von dem früheſten Morgen an Fleiſch, und trinken, füllen ihre Adern, ſcherzen, lachen und verſpotten die, welche dieſe heilige Andacht in der Woche vor Oſtern beobachten.

4) ſollen ſie die Oſterfeyer ganz verworfen haben, weil Paulus den vor uns geſchlachteten Chriſtum als unſer Oſterlamm erkläret.

Aerius
im 4ten Jahrh.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 124.

Aerius, ein berühmter Arianer im vierten Jahrh., der Stifter der vorhin erwähnten Sekte der Aerianer, aus Pontus oder Kleinarmenien gebürtig, lebte mit Epiphanius, B. von Sebaſte in Pontus, in vertrauter Freundſchaft, wurde von dieſem zum Aelteſten und Aufſeher über ein zur Aufnahme der Fremden und Kranken beſtimmtes Haus gemacht, gerieth aber mit demſelben in heftige Streitigkeiten (J. 355.) und verſchaffte ſich einen Anhang; lebte noch zur Zeit da Epiphan ſeine große Ketzergeſchichte verfertigte (J. 376.). (Epiphanius Haereſ. LXXV. §. 1. und anaceph. Tom. II. oper. p. 809.) Von ſeinen beſondern Lehrmeinungen ſ. Aerianer Lehre.

Aeſchines
im 2ten Jahrh.

ein ſabellianiſch geſinnter Montaniſte und Stifter einer beſondern Sekte, ſoll die Meinung des Praxeas in der Lehre von der Dreyeinigkeit angenommen und gelehrt haben, Chriſtus ſey Vater und Sohn in der heil. Dreyfaltigkeit. (Walch Hiſt. d. Ketz. Th. 1. S. 651. Jöcher a. a. O. S. 136.)

Aeſchiniſten

die von ebengenannten Aeſchines geſtiftete Sekte, von der aber nichts gewiſſes geſagt werden kann, da die Nachrichten von ihr ſehr unzuverläſſig ſind. (Walch ebd. Cramer Fortſ. v. Boſſuet G. d. Welt. Th. 2. S. 251.)

Aethiopien

oder Abyſſinien, auch Mohrenland, der größte Theil in Afrika. Daſelbſt ſoll nach dem Bericht des Irenäus (adverſ. haereſ. Lib. 3. c. 12. Lib. 4. c. 40.) ein vom Philippus getaufter Jude oder Judengenoſſe zuerſt das Evangelium verkündigt haben. Die Hauptbekehrung in dieſem Lande geſchah aber wohl in der Mitte des vierten Jahrh., wo ein gewiſſer Frumentius aus Aegypten, den Athanaſius zum erſten Biſchof von Auxuma, der Hauptſtadt Aethiopiens geweiht hatte, in dieſes Land kam. (Athanaſius Apologia ad Conſtantium T. I. Opp. P. II. S. 315 der Benedict. Ausg.)

1. Kirche darinn.

Dieſe ſtehet unter dem Patr. von Alexandrien und erhält von ihm ihren Abbuna oder Primas. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. Th. 2. S. 86.) Nachher im Anfange des ſiebenzehnten Jahrh. unterwarf ſich ein König der Aethiopier dem römiſchen Biſchof, und nahm auch einen Jeſuiten zum Patr. an. Allein um das J. 1632. da der jeſuitiſche Patriach ſich gar zu tyranniſch bewies, nahm der König Baſilides der Jüngere aufs neue einen Patr. von Alexandrien. (Arnold a. a. O. Th. 2. B. 16. C. 15. §. 12.) Die Glieder dieſer Kirche leben nach ihren eigenen Geſetzen, ihr Gottesdienſt iſt einfach, ihre Faſten und Kirchenzucht ſtrenge. Singen, Leſen der heil. Schrift und Gebet machen das Weſen ihres öffentlichen Gottesdienſtes aus, feiern den Sonnabend neben dem Sonntage mit Haltung des Abendmahles, enthalten ſich des Schweinefleiſches, laſſen ſich beſchneiden, halten dieſes aber nicht für ein Sakrament, ſondern nur für eine weltliche Gewohnheit. In Anſehung ihres Religionsbegriffs ſind einige den Rechtgläubigen, andere den Neſtorianern, die meiſten aber den Monophyſiten oder Jacobiten zugethan. (Schlegel ebd.)

2. Miſſionen dahin

geſchahen von den röm. Biſchöfen ſowohl, als von den Proteſtanten, welche bald glücklich, bald unglücklich ausfielen. Am unglücklichſten war wohl die portugieſiſche Miſſion unter Al-

phonſus Mendez im ſiebenzehnten Jahrh., ſie erregte (J. 1634.) eine Empörung und einen allgemeinen Haß dieſes Volks gegen Fremdlinge. (Ludolf hiſt. Aethiop. L. III. c. 12.)

Aetianer

eine Sekte im vierten Jahrh., werden auch Anomöer, von ihrem Lehrſatz: daß der Sohn Gottes dem Vater unähnlich (ἀνομοιος) ſey, genannt. Ihr Stifter iſt Aetius ſ. Aetius.

Aetius

im 4ten Jahrh. — † 370.

Diakon zu Antiochien, aus Coleſyrien gebürtig, im vierten Jahrh., erhielt den Zunamen des Atheiſten, war Stifter der eben genannten Aetianer. Sein Leben wird vom Philoſtorgius libr. II. cap. 15. ſq., Epiphanius haereſ. LXXVI. §. 1. und Sokrates H. E. libr. I. cap. 35. verſchieden erzählt. Er ſoll aus Armuth nach ſeines Vaters Tod das Handwerk eines Kupferſchmids oder nach andern eines Goldſchmids getrieben, darauf ſich zu Alexandrien auf die Wiſſenſchaften, inſonderheit auf die Theologie gelegt haben, wo er Gelegenheit fand, den von ihm begünſtigten arianiſchen Lehrbegriff zu vertheidigen. Unter abwechſelnden Schickſalen lebte er bis gegen das Jahr 370, wo er unter K. Valens zu Conſtantinopel geſtorben ſeyn ſoll. Sein Religionsbegriff, den man aus einer von ihm noch vorhandenen Schrift erkennen kann, iſt der, daß der Sohn Gottes ſeinem Vater unähnlich (ἀνόμοιος) ſey und nicht eben dieſelbe Gottheit mit ihm habe. Er ſoll ſehr viele Briefe an den K. Conſtantium geſchrieben und dreyhundert κεφαλαις, oder theologiſche Abhandlungen hinterlaſſen haben, wovon aber nur eine Epiphan haereſ. LXX. §. 10. aufbewahrt hat. (Rößler Bibl. d. Kirchenv. Th. 7. S. 4. Walch Hiſt. der Ketz. Th. 2. S. 660.)

de Afflictis (Hannibal)

1560 — † 1638. Apr. 1.

Erzbiſchof zu Rhegio, geb. zu Palermo 1560, ſtudirte zu Bononien und Padua, hielt ſich auch eine Zeitlang am ſpaniſchen Hof auf, gab heraus Synodum Rhegienſem 1594 et 1614. nebſt einigen Briefen, welche letztere ſich handſchriftlich in dem Jeſuitercollegio zu Palermo befinden. († J. 1638. am 1. April.) (Jöcher Gel. Lex. S. 131.)

Afra

im 4ten Jahrhundert

eine Märtyrerin, ſoll, nachdem ſie vom ſpaniſchen Biſchof Narciſſus zum Chriſtenthum gebracht worden, unter Diocletian zu Augsburg ihr Leben verloren haben. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 7. S. 374.)

Afrika

einer von den bekannten Welttheilen, Europa gegen Mittag. Die Chriſten darinn ſind der griechiſchen Religion zugethan. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. 2. B. 16. C. 34. §. 17.) Im J. 394. ſoll daſelbſt eine allgemeine Kirchenverſammlung geweſen ſeyn, deren Akten aber verloren gegangen ſind, und die nur dem Namen nach aus dem codice eccleſ. Afric. p. 882. bekannt iſt. (Walch Hiſt. der Kirchenverſ. S. 240.) Im fünften Jahrh. wurden dreyzehn Synoden wegen des Verderbens der Cleriſey und der Chriſten daſelbſt gehalten. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 5. C. 4. §. 1.) (J. 550) eine Verſammlung der Biſchöfe der abendländiſchen Kirche, auf welcher P. Vigilius wegen ſeines Judicati namentlich verdammt wurde, (Baluze nov. collect. concil. p. 1472. 1473.) (J. 553.) eine große Synode, um der verfallenen Kirchenzucht abzuhelfen, und die Arianer ganz zu unterdrücken. (Arnold a. a. O. B. 6. C. 4. §. 3.) Im J. 592. ſetzten daſelbſt die Biſchöfe von Numidien einige Kirchenverordnungen auf, die aber vom P. Gregorius d. Großen deswegen verworfen wurden, weil ſie den römiſchen Gewohnheiten nicht gemäs wären. (Gregorii libr. III. epiſt. 7. ad Gennad exarch.)

Miſſionen wurden dahin von der römiſchen Kirche unter andern im achtzehnten Jahrh. geſchickt, die aber wegen der Dummheit und des Aberglaubens der mehrſten afrikaniſchen Völker und des ausſchweifenden Deſpotismus der Regierung wenig Glück hatte. (Schlegel Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 1. S. 92.)

Afrikanus (Sixtus Julius)
im 3ten Jahrh. — † um das J. 232.
ein Geſchichtſchreiber, verfertigte eine Chronik vom Anfang der Welt bis A. C. 221., wovon Excerpte in Thevenoti collectione veterum mathematicorum und in Caniſii Lect. antiq. ſtehen, auch einen Brief an Origenes, wegen der Hiſtorie von der Suſanna, desgleichen an Ariſtides, wegen Vergleichung der Geburtsregiſter Chriſti zwiſchen Lukas und Matthäus. (Jöcher a. a. O. S. 133. Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 525.)

Agabus
im 1ten Jahrh.
ein chriſtlicher Prophet, verkündigte (J. 44.) zu Antiochien eine große Theurung über Paleſtina, die auch das folgende Jahr wirklich eintraf. Ob dieſe Theurung allgemein geweſen, oder Paleſtina allein betroffen, iſt zweifelhaft. Das Letztere wird aber aus der Apoſtelgeſch. am wahrſcheinlichſten. (Stark Geſch. d. chr. Kirche des erſten Jahrh. Th. 1. S. 434.)

Agapae der erſten Chriſten ſ. Liebesmahle.

Agapet I.
im 6ten Jahrhundert.
Muratori Geſchichte von Italien Th. III. S. 420.
Cave hiſtor. liter. Tom. I. p. 517.
Bünau Reichshiſtorie Th. II. S. 674.
Ceiller hiſtoire des auteurs Tom. XVI. p. 409.
Mazzuchelli ſcrittori d'Italia Tom. I. p. 176.

Agapet I., röm. Biſchof, Sohn eines Prieſters, zernichtete gleich nach ſeiner Wahl des Bonifacii Bannbrief, womit dieſer ſeinen Nebenbuhler Dioscurus belegt hatte, hingegen beſtätigte er das Urtheil ſeines nächſten Vorfahren in dem Streite der ſcythiſchen Mönche, mußte ſich vom gothiſchen König Theodotus als einen Geſandten nach Conſtantinopel gebrauchen laſſen, endigte aber bald darauf daſelbſt (J. 536.) ſein Leben. Er hinterließ 8 Briefe, die man in den conciliis hin und wieder antrifft, auch ſollen ſich einige davon handſchriftlich in dem Archive der Kirche zu Arles befinden. Mehrere ſeiner Decrete ſtehen in Gratiani Sammlung. (Jöcher a. a. O. S. 134. Walch Hiſtorie der Päpſte S. 121.)

Agapetus
im 6ten Jahrhundert
Diakonus zu Conſtantinopel und Lehrer Juſtinians, hat ſich durch ſeine Scheda regia (Regeln von den Pflichten eines Regenten) unter den Gelehrten ſeines Jahrhunderts einen Platz erworben. Dieſe Schrift iſt griechiſch und lateiniſch zu Venedig 1561 gedruckt worden, ſtehet auch in Bandori imperio Orientis. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 334. Jöcher a. a. O. S. 134.)

Agapet II.
† Jahr 956.
Mazzuchelli ſcrittori d'Italia Tom. I. p. 177.
Jöcher Gel. Lexicon S. 134.

Agapet II., röm. Biſchof, von Geburt ein Römer, kam i. J. 950. zur Regierung. Unter derſelben that Otto d. Große ſeinen erſten Feldzug nach Italien. Bekannt ſind von dieſem Papſte zwey Briefe, die in den Conciliensammlungen ſich finden, und einer, welcher für die deutſche Kirchenhiſtorie merkwürdig iſt, der in Manſi ſupplem. concil. tom. I. p. 585. ſteht. (Walch Hiſt. der Päpſte S. 200.)

Agapitus
im 8ten Jahrhundert
Biſchof zu Rhodus, bekannt durch ein Schreiben an den Kaiſer Leo wegen des Concilii zu Chalcedon, welches aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche überſetzt in den Actis Concilii Chalced. bey Labbeo Act. conc. T. IV. p. 940. und Harduins concil. T. II. p. 736. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 134.)

Agapius
im 4ten Jahrh.
ein Manichäer, unter dem Kayſer Conſtantius, ſoll wider die Eunomianer geſchrieben haben, hinterließ ein Buch von den Lehrſätzen ſeiner Sekte, aus welchem Photius cod. 197., einen Auszug gemacht hat. (Walch Hiſt. der Ketzer Th. 1. S. 800. Jöcher a. a. O. S. 135.)

Agapius
im 4ten Jahrh.

ein chriſtl. Lehrer und Märtyrer unter Diocletian. (Arnold K. u. Ketz. Hiſt. B. 4. C. 1. §. 6.)

Agathias
im 6ten Jahrh.

Oudini Comm. de SS. E. T. I. p. 1452.
J. A. Fabricii Bibl. Gr. Vol. 2. p. 690. Vol. VI. p. 260.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 107.

Agathias (Scholaſticus) auch Agathius gen., gebürtig aus Myrina in Kleinaſien, ein berühmter Geſchichtſchreiber, hinterließ unter andern eine Geſchichte in 5 Büchern, welche eine Fortſetzung des Procopii iſt und die Regierungsjahre Juſtiniani 28 bis 33. enthält. Chriſtoph Perſona gab ſie 1516 zu Rom Lateiniſch, Bonav. Vulcanius aber 1594 zu Leyden Griechiſch und Lateiniſch heraus, worauf ſie zu Paris 1660. fol. wieder aufgelegt worden, und einen Theil der Scriptor. Rer. Byzant. ausmacht. (Hamberger a. a. O. Th. 3. S. 438.)

Agathias (Joh. Steph.)

Biſchof zu Aſti (J. 1596.) vorher Archidiaconus an der Dom-Kirche zu Vercelli, geb. daſelbſt, gab ein Verzeichniß der Biſchöfe zu Aſti heraus. († J. 1617. den 17. October.) (Jöcher a. a. O. S. 136)

Agatho
im 7ten Jahrh. — † 681. Dec. 1.

Acta Sanctor. Tom. I. can. p. 622.
Mongitore biblioth. Sical. Tom. I. p. 8.
Heidegger hiſt. papal. §. XXXXI.
Ceiller hiſtoire des aut. Tom. XVII. p. 723.
Mazzuchelli ſcrittori d'Italia Tom. I. p. 178.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 138.

Agatho, röm. Biſchof aus Sicilien. Unter ſeiner Regierung kam nach dem Zeugniß Pagi (Crit. Baron. ad a. 682. p. 2.) die Wiedervereinigung der kirchlichen Einigkeit zwiſchen den Patriarchen von Alt- und Neu-Rom zu Stande, die durch die Monotheleten Streitigkeit gänzlich aufgehoben war; auch erließ K. Conſtantin der Bärtige unter ihm den röm. Biſchöfen die Gelder für ihre Beſtätigung, behielt ſich aber das Recht dazu noch vor. (Aneſtas in Agath. p. 276.) Dieſer Biſchof hielt zwey Kirchenverſ. zu Rom, wo auf der einen er den abgeſetzten Biſchof von York Wilfried rechtfertigte, und in der andern die Geſandten wählte, welche dem ſechſten oekumeniſchen Concil. zu Conſtantinopel (J. 680.) beywohnen ſollten. Außer zwey Briefen, welche in den Actis concil. oecum. VI. Tom. XVI. col. reg. Tom. VI. Labbei und Tom. III. Harduini ſtehen und zwar act. IV. und einigen ſehr ſtolzen Decreten beym Gratian, werden ihm noch ein Schreiben an den König Ethelred von England und ein anderes an einen erdichteten B. Edictus von Vienne beygelegt, aber ob mit Recht? iſt zweifelhaft. (Walch Hiſt. d. Päpſte S. 153.)

Agatho
im 7ten und 8ten Jahrh.

Diaconus zu Conſtantinopel, ſammlete unter dem Kayſer Anaſtaſius um das J. 715. die Acta des 6ten Concilii; befindet ſich handſchriftlich im Vatican. (Jöcher a. a. O. S. 138.)

Agaune

oder S. Moriz, ein Kloſter in dem Walliſerland. Bey Gelegenheit deſſen Stiftung ſoll daſelbſt vom K. Sigismund (J. 515.) eine große Verſammlung von Biſchöfen geweſen ſeyn, welche die daſige Kloſterverfaſſung durch einige Verordnungen berichtiget, allein es beruhet die Gewißheit hiervon auf einer von S. Marthe Gall. Chriſtian. Tom. IV. p. 12. ſq. zuerſt herausgegebenen Nachricht, über deren Richtigkeit ſehr geſtritten wird. (Acta ſanct. Tom. I. p. 673. Mabillon annal. ord. Benedict. libr. I. §. 71. hiſtoire liter. de la France Tom. III. p. 89. wo dieſe Verſammlung in das J. 517. geſetzt wird.)

Agde

Agatha, Stadt in Nieder-Languedoc. Daſelbſt kamen (J. 506.) achtzig Biſchöfe zuſammen und machten verſchiedene kirchliche Verordnungen,

nungen, welche von jeher unter den Kirchengeſetzen in großem Anſehn geſtanden haben. (Harduins concil. Tom. II. p. 995.)

Agelius
im 4ten Jahrh. — † J. 384.

Sozomenus hiſtor. eccl. libr. VI. cap. 9.

Agelius Biſchof der Novatianer zu Conſtantinopel mußte viele Verfolgungen von den Arianern ausſtehen, verwaltete aber doch ſein Amt beynahe funfzig Jahre. Seine Lehrſätze ließ Kayſer Theodoſius M. auf einer beſondern Synode zu Conſtantinopel im J. 383. unterſuchen. (Jöcher a. a. O. S. 140. Walch Ketzerhiſt. Th. 2. S. 266.)

D'Agiles
oder Agiläus (Raymundus) oder Raymundus de Podio, Domherr zu Puy en Velay, Capellan des Biſchofs daſelbſt, zog mit demſelben (J. 1095.) ins gelobte Land und gab hernach heraus Hiſtoriam hieroſolymitanam von 1096 bis 1099, welche in dem Vol. I. Geſtorum Dei per Francos ſtehet, worüber man auch Anmerkungen von Barth in des Herrn v. Ludewig Reliquiis antrifft. (Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 142.)

Agen
eine Stadt in der Provinz Guienne in Frankreich. Man erwähnt einer Synode die daſelbſt auf Befehl des P. Urban im vierzehnten Jahrh. zur Verbeſſerung verſchiedener Theile des geſammten Kirchenweſens gehalten worden, es ſind aber davon die Canones nicht vorhanden. (Manſi ſupplem. concil. Tom. III. p. 607.

Agilolf
im 6ten Jahrh.

Paulus Diakonus de geſtis Longobardorum Lib. 2. c. 2. und c. 27. S. 219. und 231. der Lindebrog. Ausg.

Muratori Antiquit. Ital. Tom. I. S. 14. Tom. II. S. 297. fg.

Agilolf, König der Longobarden, nahm die chriſtliche Religion an, ſchlug ſich aber zur Partey der Arianer, auf Zureden ſeiner Gemahlin Theodelmda, verließ ſie aber nachher und trat auf die Seite der Rechtglaubigen. (Schlegels A. v. Mosh. Kirchengeſch. Th. 1. S. 757.)

Agnellus
805 — † 874.

G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. T. II. p. 22.

C. Oudini Comm. de SS. E. T. II. p. 156.

Ben. Bacchinus de vita Agnelli.

Lud. Ant. Muratorius praef. ad libr. pontif.

J. A. Fabricii Biblioth. L. med. et inf. aet. h. v.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 626.

Agnellus oder Andreas, Canonicus zu Ravenna im neunten Jahrh. geb. daſelbſt um das J. 805. aus einem vornehmen Geſchlecht, wurde Abt zu St. Mariä od. Blachernas und St. Bartholomäi, gab unter andern heraus: Pontificialem ſeu vitas Pontificum ravennarenſium, welches Benedictus Bachinius zuerſt 1708. 2 Bde 4. zu Modena mit gelehrten Noten und einer Nachricht von Agnelli Leben herausgegeben; worauf Muratorius daſſelbe ſeinen Scriptoribus rerum italicarum beygeſetzt hat. In den Actis SS. Tom. V. Jul. findet man auch von ihm Vitam S. Apollinaris. (Jöcher a. a. O. S. 143.)

Agni (Thomas)
im 13ten Jahrh. — † 1277.

Patriach zu Jeruſalem und Acre (J. 1272.) vorher (J. 1255.) Biſchof zu Bethlehem und Legatus ſedis Apoſtolicae in Paläſtina, nachher (J. 1267.) Erzbiſchof von Coſenza im Königreich Neapel, war (J. 1220.) in den Dominicaner-Orden getreten, verfiel wegen ſeiner Entſcheidung für Maria Tochter des Fürſten von Antiochien bey ihrer Streitigkeit mit Hugo König von Cypern, über das Königreich Jeruſalem in Ungnade bey Papſt Gregorius X., welcher gern die Sache unentſchieden geſehen hätte. Von ſeinen Schriften iſt vorhanden vita Petri martyris in dem 3 Tom. von den Actis Sanctorum. (Jöcher a. a. O. S. 145.)

Agnoeten

Liberatus breviar. c. 19.

Leontius de ſectis act. V. p. 668. act. X. p. 672.

Joh. v. Damaskus de haereſ. c. 85. p. 107.

Victor von Thunumun chronic. p. 329.

Gre-

Gregorii libr. X. epiſt. 35. p. 1064. ep. 39. p. 1068.
Sophronius epiſtola ad Sergium, ſtehet in Manſi collect. conc. Tom. XI. p. 502.
Photius biblioth. cod. 230.
Timotheus de recept. haeretic. nach Coteliers Ausg. in den moniment. eccleſiae Graecae Tom. III. p. 397.

Agnoeten oder **Agnoiten** (Unwiſſenheitslehrer), eine Sekte der Monophyſiten im ſechſten Jahrh., werden auch **Themiſtianer** von ihrem Hauptanhänger Themiſtius, und **Theodoſianer** genennet, weil einige von dieſer Partey zu Conſtantinopel den abgeſetzten **Theodoſius** für den rechtmäßigen Patr. von Alexandrien erkannten. (Walch H. d. Ketz. Th. 8. S. 655.)

1. ihre Entſtehung.

Darüber findet man nichts gewiſſes. Daß dieſe Partey unter den Monophyſiten entſtanden, iſt wohl ausgemacht, aber wann und wo ſie entſtanden, wird verſchieden angegeben.

Einige, als Liberatus (breviar. c. 19.) ſagen, zu Alexandrien, zu der Zeit, da noch **Timotheus** Patriarch geweſen, wo **Themiſtius** zuerſt die Unwiſſenheit Chriſti behauptet. Dieſer mit dem Beynamen **Kalonymus** ſoll nach Liberatus Bericht mit **Severus** und dem Patr. Timotheus, der Aphthartoditeten Lehre entgegen geglaubt haben, daß die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menſchlichen in Chriſto die natürlichen Einſchränkungen und Eigenſchaften ſeines Körpers nicht aufgehoben oder verändert habe. Er ſchließet aber weiter vom Körper auf die Seele, und ſiehet es als eine richtige Folge an, daß auch die in der Natur der Seele eines endlichen und erſchaffenen Geiſtes gegründeten Einſchränkungen bey Chriſto ſtatt gefunden hätten, glaubt auch dieſes um ſo ſicherer behaupten zu können, weil in der evangeliſchen Geſchichte Beyſpiele ſich finden, daß Chriſtus etwas nicht gewußt, als bey dem Grabe des Lazarus: wo Jeſus die Umſtehenden fragte, wo habt ihr ihn hingelegt? Dieſe ſeine Meinung und Schluß trägt er einem mit ihm von der Beſchaffenheit des Leibes Chriſti ſonſt gleichdenkenden Patr. Timotheus vor, der ihm aber widerſpricht und es für unrecht hält, Chriſto dem Menſchen eine Unwiſſenheit beyzulegen. Indeſſen erhält jener Anhänger und errichtet zu Alexandrien eine neue Sekte.

Nach anderer Erzählungen, als **Leontius** de ſectis Act. V. p. 668. ſoll zu **Conſtantinopel** dieſe Sekte zuerſt ihren Anfang genommen haben, da der monophyſitiſche Patr. **Theodoſius** ſich daſelbſt aufgehalten. Walch (Hiſt. d. Ketz. Th. 8. S. 651.) glaubt, beyde Nachrichten könnten mit einander vereinigt werden, wenn man annimmt, daß die Unruhen mit dieſer Partey zuerſt zu Alexandrien angegangen, aber erſt zu Conſtantinopel recht ausgebrochen wären, da die Zeitmerkmale beydes ſehr wohl verſtatteten.

2. ihre Lehre.

Chriſtus hat während ſeines Wandels hier auf Erden manches nicht gewußt, welches ſie zu erweiſen ſuchten

1) durch Beyſpiele aus der evangeliſchen Geſchichte, wo Chriſtus entweder ſelbſt geſagt, daß er etwas nicht wiſſe, oder doch ſo gehandelt, wie ein jeder Menſch handelt, wenn er etwas nicht weiß; er fragte andere oder ſuchte ſelbſt um es zu entdecken z. B. die Frage bey Lazari Grab Joh. XI, 34. das Bekenntniß Chriſti, des Menſchenſohn wiſſe den Tag und die Stunde des Gerichts nicht Marc. XIII, 32. das Suchen der Früchte auf dem Feigenbaum Matth. XXI, 19. (Gregorius libr. X. epiſt. 39. p. 1068. Leontius breviar. c. 19.)
2) aus der **Tradition**, welche nach Leontii (l. c.) Meinung den Agnoeten günſtig geweſen ſeyn ſoll.
3) aus dem **Syſtem**. Die Agnoeten ſahen ihre Lehre für eine nothwendige Folge des Lehrſatzes an, daß Chriſti Leib vor ſeiner Auferſtehung nicht verweslich geweſen.

3. ihr

3. ihr Stifter

Themiſtius, Diakon zu Alexandrien. S. Entſtehung dieſer Partey.

4. ihre Streitigkeiten.

Dabey kam es auf die Frage an: Hat Chriſtus der Menſch, der mit der göttlichen Natur zu einer Perſon vereiniget war, in den Tagen ſeines Wandels hier auf Erden einiges nicht gewußt, ſo daß man ihm in dem damaligen Zuſtande mit Recht Unwiſſenheit beylegen kann; oder iſt Chriſtus der Menſch, der mit der göttlichen Natur vereinigt iſt, von ſeinem erſten Entſtehen an beſtändig ſo allwiſſend geweſen, daß er niemals etwas nicht gewußt? Das erſtere bejaheten die Agnoeten, und das letztere verneineten ſie, ihre Gegner aber behaupteten umgekehrt den letzteren Satz, und verneineten den erſten. (Walch Hiſt. der Ketz. Th. 8. S. 669.)

Die Hauptperſonen bey dieſem Streite waren Themiſtius der Stifter der Agnoeten und Timotheus, wie auch Theodoſius, beyde Patriarchen zu Alexandrien.

Von denen bey dieſer Streitigkeit verfertigten Schriften ſind mehrere verloren gegangen, welche wir aus Photius codic. 103. und Gregorius d. Großen libr. X. epiſt. 35. p. 1064. und ep. 39. p. 1068. kennen. Die noch vorhandenen ſind vom Eulogius Patr. zu Alexandrien (Fabricius B. Gr. Vol. VIII. p. 482.) von Gregorius d. Großen (libr. X. ep. 39. p. 1068.

Agobard

779. † 840. Jun. 8.

Steph. Baluzius in Annotat. ad Opp..
G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. T. II. p. 14.
L. Ell du Pin Nouv. Bibl. T. VII. p. 141.
Godofr. Henſchenii Sylloge de Agobardo in Act. SS. Antv. T. 1. Jan. p. 748.
Gallia Chriſtiana T. IV. p. 55.
de Collonia Hiſt. lit. de la Ville de Lyon. T. II. p. 93.
Hiſt. Lit. de la France T. IV. p. 567.
J. A. Fabricii Bibl. L. med. aet. h. v.
Magna Bibl. eccleſ. h. v.
Longueval Hiſt. de l'egliſe Gallic. T. V. p. 441.
Nouv. Dict. hiſt. et crit. h. v.
R. Ceillier Hiſt. gen. des AA. E. T. VIII. p. 591.
Hamberger zuverläßige Nachr. Th. 4. S. 706.

Agobard Erzb. von Lyon, von Geburt ein Spanier. Im J. 813. nahm Leidradus Erzb. von Lyon ihn zu ſeinem Coadjutor an, und K. Ludewig der Fromme machte ihn zu deſſen Nachfolger (J. 816.) ſtand in dem größten Ruhme der Frömmigkeit, war ein eifriger Beſtreiter des Aberglaubens, beſonders der Bilderverehrung; befleckte aber ſein Leben dadurch, daß er die Empörung der Söhne Ludewig des Frommen gegen ihren Vater vertheidigte, worüber ihn auch das Concilium zu Thionville (J. 835.) ſeiner Würde für verluſtig erklärte.

Von ihm haben wir eine eigene Schrift, in welcher alle Bilderverehrung verworfen, der Gebrauch derſelben aber zur hiſtoriſchen Gedächtnißhülfe, und zum Schmuck der Gebäude mit vieler Einſchränkung zugelaſſen wird (Liber de imaginibus etc. Opp. T. I. p. 221. ſq.). Er hat auch die beyden Lehrbegriffe, den neſtorianiſchen und eutychianiſchen zu erklären geſucht, in einer Schrift gegen den Felix. Von ſeinen übrigen Werken ſind bekannt eine Vertheidigung der Kirchenceremonien (Agob. Liber de divina Pſalmodia in Opp. Agob. T. II. ed. Baluz.)

eine Schrift für die Rechte des Clerus (Liber de diſpenſatione rerum eccleſiaſticarum Opp. T. I. p. 268.)

eine Abhandlung über die Sprache der heil. Schrift (Liber contra objectiones Fredegiſi Abbatis p. 172. T. I. Opp.)

Die Werke Agobards hat Papirius Maſſon zuerſt (J. 1605.) zu Paris in 8. herausgegeben, nachher Stephan Baluze mit den Werken des Leidradus und Amulo (J. 1666.) ebenfalls zu Paris. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 23, S. 149.)

Agoniſtiker

(Streiter) nannten ſich die ſogenannten Circumcellionen im 4ten Jahrh., weil ſie vorgaben, ſie kämpften wider den Teufel und ſiegten. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 542.)

Agreda (Maria von Jeſu)

im 17ten Jahrh.

eine ſchwärmeriſche Aebtiſſin in Spanien. Man hat von ihr ein Buch, die myſtiſche Stadt, betitelt, worinn ſie ihre Erſcheinungen erzählt. Ueber ihre ſchwärmeriſche Erſcheinungen und Schriften haben ſich die Dominikaner und Franziskaner ſehr geſtritten. (Schlegel Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 1. S. 1091.)

Agreta (Apollinaris)

im 17ten Jahrh.

ein Abt aus Calabrien aus dem Orden der Baſilianer, lebte in dem ſiebenzehnten Jahrh., ſchrieb la Vita del J. Baſilio Magno, Rom 1685. in 4. la vita di S. Gio. Thereſti. Rom. 1677. 4. (Jöcher a. a. O. S. 148.)

Agricius (Matthias)

im 16ten Jahrh.

lehrte zu Cölln, gab die Monumenta antiquitatum monaſterii hemmenrodenſes, worinn das Leben verſchiedener Mönche beſchrieben wird, in Verſen heraus, befindet ſich noch handſchriftlich zu Hemmenrode. (Jöcher a. a. O. S. 148.)

Agricola

1490. Apr. 20. — † im 16ten Jahrh.

Bayle Diction. Art. Isleb.

Joh. Ge. Schelhorns Ergözlichkeiten Th. 1. S. 84. Th. 2. S. 74.

Planck Geſchichte des proteſtantiſchen Lehrbegrifs B. 4.

Agricola (Johannes) von ſeinem Vaterland auch Islebius gen. war Churbrandenburgiſcher Hofprediger und General-Superintendent in der Mark, vorher Rector und Prediger zu Eisleben, woher er auch gebürtig, ſtudierte zu Wittenberg, war (J. 1530) bey Uebergebung der augsburgiſchen Confeſſion, half dieſelbe mit Melanchton und Brentius wider die Katholiken vertheidigen, gab (J. 1538) aus Mißdeutung des Worts Geſetz Anlaß zu den bekannten antinomiſtiſchen Streit. (Jöcher a. a. O. S. 150. art. Isleb. a. a. O.)

Agricola (Peter Franz)

geb. 1749. May 4.

Doctor der Theol., ſeit 1783 ordentl. Prof. des kanoniſchen Rechts zu Erfurt, wie auch Kanonikus des Stifts zu U. L. F. (vorher Paſtor der katholiſchen Gemeine zu Hannover) geb. zu Neudorf bey Duderſtadt, ſchrieb Saeculi XVIII. Biblioth. eccleſ. auctorumque notitia bibliographica P. I-IV. Hannov. 1779 -- 1784 in 8. und mehrere kleine Schriften aus dieſem Fache. (Meuſel gel. Teutſchl. Th. 1. S. 36.)

Agrippa der ältere

im 1ſten Jahrh. — † 44.

König der Juden, Günſtling des röm. K. Claudius brachte dieſen von ſeinem Vorhaben ſein Bild im Tempel zu Jeruſalem aufzuſtellen, ab, ließ den Apoſtel Jakob den ältern enthaupten. (Apoſtelgeſch. 25, 12. Joſeph. Antiq. L. XIX. c. 5-8. Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 46.)

Agrippa

mit dem Zunahmen Caſtor, ein Vertheidiger der wahren Lehre, ſchrieb wider den Baſilides. Es gedenken aber ſeiner nur Euſebius und Hieronymus, letzterer nennt ihn virum valde doctum. (Rößler Bibl. d. Kircheng. Th. 4. S. 95.)

Agrippinus

im 2ten Jahrhundert

Biſchof zu Carthago hielt ein Concil. von der Wiedertaufe der Ketzer, und es iſt aus des Auguſtini Epiſt. 48. nicht unwahrſcheinlich, daß er mehreres von ſolcher Wiedertaufe geſchrieben hat, wiewohl jetzt nichts mehr davon vorhanden iſt. (Jöcher a. a. O. S. 156.)

Aguirre

1630 März 24 — † 1699. Aug. 19.

Dupin Bibl. des Aut. Eccl.

Eggs purpura docta lib. 6. (Jöcher Gel. Lex. Th. 1. S. 161.)

d'Aguirre (Joſeph Suenz) Kardinal, vorher Cenſor und Secretair bey dem ſpaniſchen Inquiſitions-Gericht, geb. zu Logrogno einer Stadt in Spanien, bekannt durch mehrere Schriften, unter andern durch ſeine Sammlung der ſpani-

ſchen Concilien, die zu Rom 1693 u. 1694 in Fol. 4 tom. herauskam. (Nicerons Nachr. der. Gelehrten Th. 4. S. 23.)

Aheiman

So wird von den Eſſäern der Fürſt des Reichs der Finſternis genannt. (Starof Geſch. der Gr. Kirche Th. 1. S. 250.)

Aigradus
im 8ten Jahrh.

auch Angardus und Ansgradus gen., ein Benedictiner Mönch zu Fontanelle in der Normandie, geb. um das Jahr 700. ſchrieb Vitam S. Ansberti Rotomagenſis archiepisc. welches in den Act. SS. bey dem 5ten Febr. und in Mabillon Act. SS. Ord. S. Bened. ſtehet, auch beſchrieb er das Leben des heil. Landberti, Erzbiſchofs zu Lyon. (Jöcher a. a. O. S. 169.)

Aimardus
im 11ten Jahrh. — † 1073.

ſchrieb eine Hiſtoriam S. Chiliani. (Jöcher a. a. O. S. 172.)

Aimoin
im 9ten Jahrh.

Hiſt. lit. de la France Tom. V. p. 643.
Mabillon Act. SS. Ord. S. Bened. Sec. IV. P. I. p. 652 ſeq. P. II. p. 45 ſeq. p. 104 ſeq.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 171.

Aimoin ein Mönch von St. Germain des Pres zu Paris, machte ſich bekannt durch eine Geſchichte der Entdeckung und Verſetzung des Körpers des heil. Vincentius, eines ſpaniſchen Märtyrers in das franzöſiſche Kloſter Caſtras, die in Hexametern abgefaßt iſt, ingleichen durch eine Schrift von der Verſetzung und den Wundern einiger andern Heiligen, insbeſondere der Wunder des heil. Germanus, die er in 2 Büchern geſammelt hat. (Schrökhs Kirchengeſch. Th. 23. S. 213.)

Aimoinus
im 10ten Jahrh. — † vor 1008.

G. Cave H. L. SS. E. T. II. p. 125.
N. H. Gundlings Antwortſchreiben auf die Fragſtücke eines Edelmanns S. 144.
J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet. h. v.
Magna Biblioth. eccl. h. v.
Hiſt. lit. de la France. T. VII. p. 216.
Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 710.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 411.

Aimoinus, ein franzöſiſcher Geſchichtſchreiber geb. aus Perigord (Villefranche) erzogen zu Fleuri und trat daſelbſt (J. 979) in den Mönchsſtand, hatte den Abbo zum Lehrer, begleitete denſelben (J. 1001) auf ſeiner Reiſe nach Reole, beſchrieb deſſen Leben und gab auch durch denſelben veranlaßt ſeine Hiſtoriam Francorum Lib. V. heraus, welche zu Paris 1567 in 8. und 1603 in Fol. gedruckt worden iſt. (Schrökh a. a. O. Th. 21. S. 178.)

Aingo de Eſpeleta (Petrus)
im 17ten Jahrh.

Canonicus und Theolog zu Aſtorga ſchrieb unter andern von der Gründung der Kirche zu Aſtorga. (Jöcher a. a. O. S. 172.)

de Ainſa (Jo.)
im 16ten Jahrh.

ein ſpaniſcher Franciſcaner Mönch, war Guardian zu Valentia, ſchrieb de la vida de S. Domingo Gallart, welches noch im MSt lieget. (Jöcher a. a. O. S. 172.)

Ainsworth (Heinrich)
im 16ten und 17ten Jahrh.

Anführer der Browniſten, einer Sekte der Independenten in England, ſoll mit Franziscus Jonshon im J. 1602 das Bekenntniß dieſer Parthey herausgegeben haben, † zu Amſterdam, wann? iſt ungewis. (Arnold Kirchen- u. Ketzerhiſt. B. 17. C. 9. 829. Jöcher a. a. O. S. 172.)

Ajo
im 10ten Jahrh. — † 974.

ein engelländiſcher Benedictiner Mönch zu Croiland, ſchrieb Chronicon de rebus memorandis monaſterii crolladenſis et de ſtatutis Turketuli Abbatis, welche Thomas Galeus in ſeinen ſcriptoribus rerum angl. am vollſtändigſten geliefert hat. († J. 974.) Jöcher a. a. O. S. 172.)

de Ajora (Conſalves)
im 16ten Jahrh.

ein ſpaniſcher Geſchichtſchreiber von Corooua, ſchrieb hiſtoriam de la Reine catholice D. Iſabel; rela-

relacion de la Conquiſta de Oran. (Jöcher a. a. O. S. 173.)

Airy

ein Flecken in Frankreich in der Provinz Auxerrois, im Herzogthum Burgund. Daſelbſt war um das J. 1020. 1022. eine Synode, von welcher aber nichts weiter bekannt iſt, als daß von verſchiedenen Orten die Gebeine der Heiligen da zuſammen gebracht und einige Kirchengeſetze gemacht worden ſind, deren Inhalt unbekannt iſt. (Harduins concil. Tom. VI. part. I. p. 825. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 1245.)

Aiſtulf

im 8ten Jahrh.

König der Longobarden, eroberte das Exarchat, welches aber Pipin König von Frankreich ihm wieder nahm und es dem Papſte ſchenkte. (Schlegels A. v. Mosheim. Kirchengeſch. Th. 2. S. 45.)

Aix

Hauptſtadt in Provence in Frankreich. Daſelbſt war im J. 1112. eine Synode wegen der Kirchenzucht. Martene theſ. anecd. Tom. IV. p. 129. 1409 wählten auf einer Synode daſelbſt, die Provinzen von Aix, Arles und Embrun ihre Geſandten nach Piſa. (Manſi ſuppl. concil. Tom. III. p. 833.) Im 16ten Jahrh: hielten daſelbſt die Biſchöfe der Provinz Mecheln eine Provinzialſynode. (Harduins concil. Tom. X. p. 1211. ſq.) Im 17ten Jahrh: beſchäftigte ſich allda eine Verſammlung mit der Schrift des großen Vertheidigers, der franzöſiſchen Kirchenfreiheit, Edmund Richers, von den Grenzen der kirchlichen und obrigkeitlichen Gewalt, (Adrian Baillets vie d'Edm. Richer. Lüttich 1714. Hiſtoire du Syndicat de Richer. Avignon 1753.)

Akacianer

eine arianiſche Partey im 4ten Jahrh: hat den Namen von ihren Stifter, dem arianiſchen Biſchof zu Cäſarea Akacius, welcher einen von den Catholiken und Arianern verſchiedenen Lehrbegrif, von einer Aehnlichkeit des Vaters und Sohnes mit einander vortrug. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 6. S. 137.

Akacius

im 4ten Jahrh.

Hieronymus de viris illuſtr. c. 69.

Sokrates hiſt. eccleſ. Lib. II. c. 4. Libr. III. c. 2.

Sozomenus hiſt. eccleſ. libr. II. c. 2. libr. IV. c. 23.

Fabricii Bibl. Gr. Tom. VI. p. 31.

Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. Tom. I. p. 206.

Baſnage annal. politico - eccleſ. Tom. II. p. 858.

Tillemont memoires pour l'hiſt. eccl. Tom. VI. p. 304.

Akacius Biſchof zu Cäſarea, führt in der Geſchichte den Beynahmen des Einäugigen, war ein Schüler und Nachfolger des Euſebius, Biſchofs zu Cäſarea und das Haupt der vorhingenannten Sekte; behauptete den Ruhm eines gelehrten, ſcharfſinnigen und beredten Mannes, ſoll in der Lehre von Chriſto dem Sohne eine Gleichheit mit dem Vater, aber nur in Anſehung des Willens zugeſtanden haben, führte Streitigkeiten mit Aetius, einem Diakon, und Eunomius Biſchof von Cyzicum, die eine Unähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater behaupteten.

Von ſeinen Schriften iſt ein Buch wider den Marcellus von Ancyra bekannt, welches aber bis auf ein klein Stück, das ſich beym Epiphanius haeres LXXVI. 56. findet) verloren gegangen. Außerdem ſoll er ein exegetiſches Werk über den Prediger Salomo, vermiſchte Fragen (συμμικτα ζητηματα) verfertigt und des Euſebii Leben beſchrieben haben, von welchem allem aber nichts mehr vorhanden iſt. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 6. S. 56.)

Akacius

im 5ten Jahrh.

Nouv. Dictionaire Hiſt. crit. Tom. I. Art. Acacius.

Akacius Patriarch zu Conſtantinopel, ſtritt mit dem röm. Biſchof Felix III wegen des Vorzugs, wurde aber von dieſem förmlich aus der

Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen, welches die Veranlaſſung zu der großen Kirchenſpaltung zwiſchen der conſtantinopolitaniſchen und römiſchen Kirche war. Auf ſein Anrathen legte K. Zeno (J. 482) den Monophyſiten eine Friedensformel vor, welches gewöhnlich Henotikon (die Vereinigungsformel) genannt wird. (Schlegel A. v. Mosheim Kirchengeſch. Th. 1. S. 623. 718. 720. 721. Cramers Fortſ. v. Boſſuet Geſch. d. Welt Th. 4. S. 619.)

Akacius
im 5ten Jahrh.

Le Quien chriſtian. Tom. II. p. 782.

Akacius Biſchof zu Berrhöa, ein Gegner des Cyrill, jedoch auch unleugbar ein großer Beförderer des Henotikon, hat nichts hinterlaſſen als Briefe. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 18. S. 213. Walch Hiſt. d. Ketzer. Th. 5. S. 668. Th. 6. S. 769.)

Akademien

auf öffentliche Koſten errichtete und beſoldete Geſellſchaften gelehrter Männer, deren gemeinſchaftliche Bemühungen und vereinigte Kräfte dahin gehen, das Reich der Künſte und Wiſſenſchaften durch neue Erfindungen und Entdeckungen zu erweitern, ſind von Univerſitäten verſchieden. (Wald Geſch. der Künſte u. Wiſſenſchaften. Halle 1784. S. 47.) Eine ſolche Geſellſchaft that ſich z. B. im J. 1753 zuſammen, welche neben andern Abſichten auch die Religionsvereinigung, vornemlich der Proteſtanten zum Zweck hatte, und die ſich im Anfang die freie Geſellſchaft zur Aufnahme der Religion nannte; nachher wurde ſie unter dem Nahmen der Hochgräflich Neuwiediſchen freien Akademie zur Vereinigung des Glaubens und Aufnahme der Religion bekannt. Ihr Stifter war ein gewiſſer Joh. Heinr. Oeſt aus Caſſel, der nachher Stiftsprediger zu Neuwied wurde. Sie gab heraus: Nachricht der freien Geſellſchaft zur Aufnahme der Religion. Neuenſtadt-Gödens. 1754. Nachricht, Einrichtung, Rechte und Geſetze der Hochgräflich Neuwiedſchen freien Akademie zur Vereinigung des Glaubens und Aufnahme der Religion. Neuwied 1757. 8. findet ſich auch in den Actis hiſt. eccl. B. XX. S. 581 fg. u. 808 abgedruckt. Dieſe Geſellſchaft verſchwand bereits im J. 1759. (Schlegel Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 279.)

Gegenwärtig finden ſich dergleichen Geſellſchaften in Holland und in anderen Oertern.

Aken ſ. Achen S. 1.

Akephaler ſ. Acephaler S. 1.

Akeſius
im 4ten Jahrh.

Sokrates hiſtor. eccl. libr. I. c. 10. p. 37.

Sozomenus Hiſt. eccl. libr. I. c. 22. p. 40. libr. III. c. 32. p. 91.

Basnage annal. politico-eccl. ann. CCCXXV. §. 33.

Lardners credibility of th Goſpel-hiſtory part. II. Vol. 9. p. 53.

Akeſius Biſchof der Novatianer zu Conſtantinopel, erklärte auf der Kirchenverſ. zu Nicäa (J. 325) auf dem Antrag des Kaiſers: daß er mit denen wegen der Glaubenslehre und wegen des Oſterſtreites gemachten Schlüſſen vollkommen zufrieden ſey, die Kirchengemeinſchaft aber mit den andern Chriſten deswegen nicht unterhalte, weil ſie die unter Decii Verfolgung vom Glauben abgefallene Chriſten wieder aufgenommen. (Walch Hiſt. d. Ketzer. Th. 2. S. 266.)

Akley

eine Stadt in England. Daſelbſt iſt (J. 788) eine Kirchenverſ. gehalten worden, die aber nur dem Nahmen nach bekannt iſt. (Wilkins concil. magn. Britan. Tom. I. p. 153.)

Akoemeten

(ακοιμητοι) oder die Schlafloſen, wurden ſo genennt, weil man ſie auch zur Zeit des nächtlichen Schlafens, wechſelsweiſe ſingen und beten hörte; nachher hießen ſie auch Studitä vom Studius einem reichen röm. Rathsherrn, der dieſem Orden zu Conſtantinopel ein eigenes Kloſter erbauete. Ihr Stifter iſt allem Anſchein nach ein gewiſſer Alexander, der unter dem Patr. Gennadius zu Conſtantinopel im fünften Jahrh. lebte.

lebte. Dieſer glaubte, daß Gott nichts angenehmer ſeyn könnte, als wenn er in einer Kirche oder in einem Kloſter durch unaufhörliches Beten und Singen bey Tage und Nacht verehrt würde und der unter ſeinen Mönchen die Einrichtung traf, daß ſie wechſelsweiſe bey Tage und Nacht ſangen. (Gervais hiſtoire de Suger Tom. I. S. 23.) Im ſechſten Jahrh. machten dieſe Mönche den Streit des Biſchofs Hormisdas über die Dreyeinigkeit nach ſeinem Tode wieder rege, trennten ſich hierauf von der Gemeinſchaft der Kirche, wurden vom P. Johann II deswegen in den Bann gethan, zuletzt aber ihr Streit durch den Ausſpruch der fünften allgem. Kirchenverſ. geendigt. (Weismann memorabilia hiſt. eccleſ. Tom. I. S. 526 fg. Fleury allgem. Kirchengeſch. Th. 5. S. 151 fg. Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 484. Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 670. 812.)

Akoluthen

Akoluthen chriſtliche Kirchenbediente im dritten Jahrh. deren Amt darin beſtand, dem Diakonus mit angezündetem Licht nachzutreten, ihn bey allen ſeinen Verrichtungen zu begleiten, das Anſtecken der Lichter in den Verſammlungen zu beſorgen, den Wein zum Abendmahl herbeyzuholen und die heiligen Gefäſe bey Verrichtung des Gottesdienſtes außer den Kirchen zu tragen. (Schröckh a. a. O. Th. 8. S. 25. Schlegel a. a. O. S. 342.)

Akoſta

im 17ten Jahrh. — † 1647.

Bayle Diction. h. art.

Urielis Acoſta exemplar humanae vitae in Limborch de verit. rel. Chriſt. amica collat. cum erud. Judaeo p. 341.

Akoſta (Uriel) ein vornehmer Portugieſe, merkwürdig wegen ſeines Uebergangs von der römiſchen Kirche zum Judenthum und wegen ſeiner ſonderbaren Schickſale als jüdiſcher Proſelyt. (Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 47.)

Aktiſteten

Ακτιςηται oder Ακτιςιται eine Sekte der Monophyſiten, haben den Nahmen von ihrer Lehre, daß der Leib Chriſti nach, und aus der Vereinigung nicht allein unverweslich geweſen; ſondern auch unerſchaffen (ακτιςον) geworden. Hiſtoriſche Umſtände, wann, und wo ſie ſich aufgehalten, wer ihr Stifter geweſen, ſind unbekannt. Der einzige Presbyter Timotheus giebt davon Nachricht in Cotelier monumentis eccles. Graec. Tom. III. p. 398 u. 408. (Walch Hiſtorie d. Kez. Th. 8. S. 640.)

Alaba

im 16ten Jahrh. — † 1562. März 17.

oder Alava (Diego d. i. Jacob, Eſquival) war Biſchof zu Aſtorga, Avila und endlich Cordova, wie auch Präſident in der Regierung zu Granada, geb. zu Victoria in Spanien, ſtudirte zu Salamanca, wohnte dem Tridentiniſchen Concil mit bey und gab heraus de conciliis univerſalibus, ac de his quae ad religionis et reipublicae chriſtianae reformationem inſtituenda videntur. gedruckt zu Granada 1552 u. 1582 in Fol. (Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 176.)

Alamainy (Bernhardus)

im 14ten Jahrh.

wird von einigen unrecht Alamandi genannt, war Doctor Decretorum und anfangs Königs Karl VI in Frankreich Capellan; nachher (J. 1371) Biſchof zu Condom, ſchrieb einen doppelten Tractat: de ſchismate tempore Clementis VI. (Jöcher a. a. O. S. 177.)

Alanen

Evagrius Hiſt. eccleſ. L. 1. c. 20.

Alanen ein heydniſches Volk, nahm im ſechſten Jahrh. das Chriſtenthum an. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 744.)

Alanus

im 12ten Jahrh. — † 1201.

auch Alanus Albertus gen., war Abt zu Teukesbury (J. 1186), vorher Canonicus zu Benevent, hernach Benedictiner Mönch und Prior in dem Kloſter St. Salvatoris zu Canterbury und zuletzt Abt a. a. O. († 1201) Er hat eine Sammlung von St. Thomä Becket Briefen veranſtaltet, welche Chriſtian Lupus 1632 zu Brüſſel in fünf Büchern hat drucken laſſen, auch einen

Com-

Commentarium de vita et exilio Thomae Becket; Sermones et epiſtolas in acta Clarendonenſia verfertigt. (Jöcher a. a. O. S. 180.)

Alanus

im 12ten Jahrh. — † J. 1203.

G. Cave Hiſt. L. SS. T. II. p. 229.

Caſ. Oudinus Diſſ. de unico Alano in Comm. de SS. E. T. II. p. 1388.

Gallia Chriſt. Sammarth. T. II. p. 276.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet. h. v.

Magna Biblioth. eccleſ. h. v.

Jo. Franc. Foppens Bibl. Belg. h. v.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 310.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 180.

Alanus von Ryſſel wurde auch Alanus ab Inſulis genennet, weil er zu Ryſſel in Flandern 1128 oder 1130 geboren worden; war anfangs ein Ciſtercienſermönch zu Clairvaux, nachher Abt de la Rivour und endlich Biſchof von Auxerre: wurde von ſeinen Zeitgenoſſen der Große, auch Doctor Univerſalis genannt, war der ſtärkſte mathematiſche Demonſtrator für die Glaubenslehre ſeiner Zeit, wovon ſein Buch de Arte ſive Artialis catholicae fidei Libri quinque in Pez. Theſauro Anecdotorum noviſſ. T. I. p. 11. pag. 475 — 504. hauptſächlich Beweis iſt. Seine Schriften ſind zu Antwerpen (J. 1654) in Fol. herausgekommen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 24. S. 397.)

Alarich

im 4ten und 5ten Jahrh.

König der Weſtgothen nahm (J. 413) Rom ein, und richtete daſelbſt große Verwüſtungen an, wovon man die Schuld auf die Chriſten ſchob, aber mit Unrecht, dieſe retteten vielmehr diejenigen, welche ſich in die Tempel geflüchtet hatten. (Rößler Bibl. der Kirchenväter Th. 9. S. 371.)

Alba

eine Stadt in Italien im Herzogthum Montferat, bekannt durch eine daſelbſt im J. 1703 gehaltenen Provinzialſynode. (Manſi ſupplem. concil. Vol. VI. p. 215. 217.)

Albalate (Andreas de)

im 13ten Jahrh. — † 1277. März 24.

Biſchof zu Valentia, (J. 1248) wurde von ſeinen König (J. 1265) an den Pabſt Urban IV geſchickt, von dem er den Auftrag erhielt, Creutzpredigten in Arragonien wider die Rebellen und Mohren zu halten, wohnte (J. 1274) dem Concilio zu Lyon bey und begleitete nach geendigter Kirchenverſ. den Papſt Gregorius X nach Rom, hielt ſich auch daſelbſt bis zum Pontificat Johann XXI auf. († zu Viterbo) Unter ſeinen Schriften ſind die 1255. 1256. 1262. 1263. 1267. 1269 und 1273 gemachten Synodalordnungen die vornehmſten mit, die man in Escolani hiſt. regni Valent. und in Aguirre concil. Hispaniae, wie auch bey Harduins act. concil. T. VII. findet. (Jöcher a. a. O. S. 188.)

Albanenſer

Rayneri Lachoni Summa de Catharis et Leoniſtis in Marthene Theſaur. Anecdot. Tom. V. p. 1761 — 1768.

Albanenſer eine Sekte der Catharer im zwölften Jahrh., haben ihren Nahmen von dem Ort, wo ihr vornehmſter Biſchof wohnte (Albano), nahmen zwey Grundurſachen aller Dinge, den Gott des Lichts, welcher der Vater Jeſu Chriſti ſey und den Fürſten der Finſterniß an, dem ſie die Schöpfung dieſer ſichtbaren Welt beylegten, theilten ſich nachher wieder in die Sekte des Balazinanſa Biſchofs von Verona und des Johannes von Lugio Biſchofs von Bergamo. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 614.)

S. Alban

eine kleine Stadt in Hartfort in England, ehemals gen. Verlam Caſtre. Hier iſt (J. 446) eine Kirchenverſ. gehalten und auf derſelben Pelagius, ſeine Lehren und Anhänger, beſonders Agricola verdammt worden. (Beda hiſtor. eccleſ. gentis Anglor. libr. I. c. 17. Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. Vol. I. p. 479.) (J. 1205 eine Synode von ſehr weniger bekannter Erheblichkeit (Wilkins concil. magnae Britann. Tom. I. p. 530.) (J. 1213) eine Verſammlung wegen der Unruhen in England, (Wilkens l. c. p. 544.) (J. 1231) eine Synode, auf welcher Kirchengeſetze gemacht worden. (Wilkins l. c. p. 630.)

Albaſpinäus (Gabriel)

im 17ten Jahrh. — † 1630.

oder d'Aubeſpine, Biſchof zu Orleans, bekannt durch ſeine Anmerkungen über die Kirchen-

våter, Kirchenverſammlungen und beſonders über den Optatum Milevitanum. Seine Schriften ſind unter andern Obſervationes eccleſiaſticae; de antiquis eccleſiae ritibus; Annotationes in canones concilii elibertini. (Jöcher a. a. O. S. 619.)

Alberich

im 11ten und 12ten Jahrh. — † 1109. Jan. 26.

ein Abt und Heiliger des Ciſtercienſer-Ordens, unter deſſen Stifter er mit gezählet wird, bat (J. 1100) den Papſt um ſeinen Schutz für das neue Kloſter zu Citeaux, welches auch Paſchalis II ihm bewilligte, hielt ſeine Mönche zu Handarbeiten an, und ſoll die braune oder ſchwärzliche Kleidung, welche die Ciſtercienſer im Anfange trugen, in die weiße verwandelt haben, welche ſie jetzt tragen, gab auch die Conſtitutiones dieſes Ordens heraus. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 27. S. 253.)

Alberich

im 13ten Jahrh.

C. D. Viſch Bibl. SS. ord. Ciſt. p. VI.

J. B. Menken praeſ. T. I. SS. rer. Germ.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet. h. v.

Magna Biblioth. eccleſ. h. v.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 381.

Alberich ein Mönch aus dem Kloſter Drübeck des Kirchſprengels von Lüttich, ein Deutſcher, der angebliche Verfaſſer eines von Leibniz zuerſt herausgegebenen ſehr ſchätzbaren Geſchichtbuchs, welches vom Anfang der Welt bis aufs J. 1241 nach Chr. Geburt geht, beſteht aus zwey Theilen; wovon der erſte in den mehrſten Handſchriften bis auf das J. 962 geht, findet ſich in Leibnitii Acceſſion. hiſtoricar. T. II. Hanover 1698. 4. (Schrökh a. a. O. Th. 24. S. 495.)

Albert

im 11ten Jahrh.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet. v. Albertus Met.

Magna Biblioth. eccleſ. v. Albertus Met.

A. Calmet Bibliotheque Lorraine v. Albert.

Hiſt. lit. de la France T. VII. p. 248.

Albert oder Alpert, ein Mönch in einem Kloſter zu Metz, ſchrieb de diverſitate temporum, eine allgemeine Geſchichte ſeiner Zeit von dem Tode K. Otto III bis auf das J. 1018 in zwey Büchern. (Hamberger zuverl. Nachrichten Th. 3. S. 720.)

Albert

Tob. Eckardi Vita Alberti Stadenſ. ex ejus Chronico concinnata. Goslar 1726. 4.

J. A. Fabricius B. L. med. et inf. aet. h. v.

Magna Biblioth. eccleſ. h. v.

G. M. Mazzuchelli Scrittori d'Italia v. Alberto.

J. H. von Seelen Brem und Verdiſche Merkwürdigkeiten §. 2. in J. H. Pratje Abhandl. von den Herzogthümern Bremen und Verden, Samml. 1. S. 242.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 415.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 207.

Albert ein berühmter Geſchichtſchreiber, Abt im Benedictiner Kloſter zu Stade (J. 1232) trat nachher (1240) in den Orden der Franziscaner, bekannt durch ein Chronikon von Erſchaffung der Welt bis auf das J. 1256, bey welchem er ſich der beſten Geſchichtſchreiber, beſonders des Adams von Bremen bedienet hat. Eine Ausgabe davon iſt von Reinerus Reineccius zu Helmſtädt (J. 1587) in 4 beſorgt worden. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 24. S. 494.)

Albert

im 13ten Jahrh. — † 1280.

Albert

† im J. 1280.

G. Cave H. L. SS. E. T. II. p. 311.

P. Bayle Dict. hiſt. et Crit. h. art.

Jo. Fr. Reimman hiſt. lit. der Deutſchen Th. 2. S. 201.

J. Quetif. et Ecchard SS. ord. Praedicat. recenſ. T. I. p. 162.

Jac. Bruckers Fr. aus der phil. Hiſt. Th. 5. S. 1068.

— — — hiſt. crit. philoſ. T. III. p. 788.

Joſ. Harzheim Biblioth. Colon. h. v.

J. A. Fabricius B. L. med. aet. h. v.

Magna Bibliotheca eccleſ. h. v.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 203.

Albert

Albert der Große, welchen Beynahmen er wegen ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit erhielt, war Biſchof zu Regensburg, geb. in der ſchwäbiſchen Stadt Lauingen, im J. 1193 oder 1205, ſtudirte zu Padua, lehrte zu Paris und Cöln, wurde Provinzial des Dominicaner-Ordens in Deutſchland und (J. 1260) Biſchof zu Regensburg, welche Würde er aber nach drey Jahren wieder niederlegte. Man hält ihn mit dem Alexander von Hales für den erſten Lehrer der Meinung von dem Schatz der Kirche; was er hierüber geſagt findet ſich in Lib. IV. Sentent. Diſt. XX. Art. 16. Seine Schriften 1651 zu Lyon in 21 Foliob. vom Dominicaner Peter Jammy herausgegeben worden und einige kleinere Werke von ihm ſind zu Amberg im J. 179 gedruckt worden und noch andere liegen in Handſchriften. (Hamberger zuverl. Nachrichten Th. 4. S. 447.)

Alberti (Leander)

1479 Dec. 11. — † 1552 oder 1553.

ein Dominicaner aus Bologna, gab heraus 6 Bücher von den berühmten Leuten ſeines Ordens, eine Hiſtorie von Bologna und einige andre Schriften. (Jöcher a. a. O. S. 195.)

Albertucci de Borſellis (Hieronymus)

im 15ten Jahrh. — † 1497. Nov. 22.

ein Dominicaner von Bologna, ein guter Geſchichtſchreiber und Prediger gab heraus Annales ordinis Praedicatorum und mehrere in die Kirchengeſchichte einſchlagende Schriften. (Jöcher a. a. O. S. 199.)

Albertus

im 12ten Jahrh.

Patriarch zu Jeruſalem, ſoll von Amiens aus der Picardie gebürtig ſeyn, ließ ſich angelegen ſeyn, die Eremiten, welche auf dem Berge Carmel wohneten, zuſammen zu bringen und ihnen Ordens-Regeln zu geben, die aus St. Baſilii ſeinen gezogen waren; welches der Urſprung des Carmeliterordens geweſen, wiewohl ihn Albertus ſelbſt nicht angenommen hat. Dieſe Ordens-Regel ſteht in den AS. menſe Aprili. Er ſchrieb auch von dem Zuſtande des heiligen Landes und widmete dieſe Schrift P. Innocentio III. (Jöcher a. a. O. S. 200.)

Albertus

im 13ten Jahrh.

Prior in dem Kloſter Montis Vinearum geb. zu Padua, ſchrieb das Leben B. Beatricis Ateſtinae, S. Algandis und S. Amandi, Biſchoffs. (Jöcher a. a. O S. 206.)

Albertus

im 12ten Jahrh.

oder Albericus Aquenſis, erhielt dieſen Zunamen, weil er in der Mitte des 12ten Jahrh. Canonicus und Sacriſta zu Aix in Provence war, ſchrieb aus geſammelten Nachrichten eine Geſchichte von dem Kreuzzuge Gottfried Bouillons und anderer Fürſten ins gelobte Land, welche aus 12 Büchern beſtehet und von 1095 bis 1121. gehet; herausgegeben iſt ſie von Reinerus Reineccius mit Henr. Meibomä Chronologie zu Helmſtädt 1584. in 4. unter der Aufſchr: Chronicon hieroſolymitanum de bello ſacro. (Jöcher a. a. O. S. 201.)

Albertus

im 15ten Jahrh.

ein Benedictiner Mönch in dem Kloſter Siegeberg bey Cölln, ſchrieb unter andern hiſtoriam Pontificum Rom: von Gregorius IX an bis auf Nicolaum V. welche aber noch ungedruckt iſt. (Jöcher a. a. O. S. 207.)

Albertus (Crummendictius)

im 15ten Jahrh. — † 1489.

oder Crummedyctius Biſchof zu Lübeck (J. 1463) Vorher Notarius in Rota und Canonicus, bekannt durch eine Chronik von den Biſchöfen zu Lübeck, von ihren Urſprung bis auf das J. 1467, welche Meibomius mit eines Anonymi Continuation bis auf das J. 1503. T. II. Scriptorum rer. germ. herausgegeben hat. (Jöcher a. a. O. S. 203.)

Albertus

im 17ten Jahrh.

Abt im Benedictiner Kloſter St. Petri zu Salzburg, ſchrieb Catologum et hiſtoriam Abbatum

batum hujus monaſterii, ſo 1646. zu Salzburg in 4. herausgekommen. (Jöcher a. a. O. S. 206.)

Albi

eine Stadt in Aquitanien, bekannt durch die im J. 1177 auf einer Kirchenverſammlung daſelbſt geſchehenen Verdammung der Paulicianer (Chatel Memoires de l'hiſtor. de Longuedoc. p. 305), und durch eine andere Kirchenverſammlung daſelbſt im J. 1254. wider die Ketzer. (Manſi ſupplem. concil. Tom. II. p. 1175.)

Albigenſer

Oudini Hiſt. Albigenſium et belli ſacri contra eos ann. 1209. ſuſcepti herausgeg. von Camuſat und in Duchesne SS. Franc. Tom. V. p. 554.

Fabric. Bibl. lat. med. et inf. aet. T. VI. p. 280.

Tiſſier Biblioth. Cistercens. T. VII. p. 1.

Albigenſer

im 11ten Jahrh.

Benennung der Paulicianer, weil ſie auf der Kirchenverſ. zu Albi waren verdammt worden. Im 13ten Jahrh. hießen alle in Languedoc und Provence umher zerſtreute Ketzer ſo, wenn ſie auch gleich in vielen Stücken von einander verſchieden waren. Die Lehrſatze derſelben waren in den Augen ihrer Gegner, Richter und Peiniger, oder doch nach den Ausſagen derſelben die verwerflichſten. Ihre eigene Glaubensbekenntniſſe aber, und faſt noch mehr die in ihrer Feinde Anklagen vorkommende Zeugniſſe von ihnen enthalten den gewiſſeſten Beweis ihrer Einfalt, Unſchuld und Strenge der Lebensart, zeugen auch von den hellen reinen Begriffen, die unter ihnen ſich fanden. Man tadelte hauptſächlich an ihnen, daß ſie an der Lehre, an den gottesdienſtlichen Gebräuchen, an der ganzen Verfaſſung der katholiſchen Kirche, vornehmlich auch an der läſtigen Macht und Herrſchaft, der Cleriſey, ſo viel zu beſſern fanden, und nichts zum Chriſtenthum gerechnet wiſſen wollten, als was, ihrer Einſicht nach, die Bibel deutlich lehrte. Im J. 1209. mußten ſie eine heftige Verfolgung ausſtehen. Die wider ſie geführten Religionskriege, hat einer der älteſten und gleichzeitigen Geſchichtſchreiber, Peter ein Mönch im Vaux de Cernay vor J. 1216 beſchrieben. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 490. 614. 773. 774.)

da S. Albino (Johannes.)

1587. — † 1666. Oct. 18

ein Jeſuit aus einer adelichen Familie in Frankreich geb. zu Lion 1587, bekannt durch eine Hiſtorie von Lion und Paraphraſen über den Hiob und den Prediger Salomonis in franzöſiſchen Verſen. (Jöcher a. a. O. S. 214.)

Albinus

ein Engelländer und Abt zu St. Peter zu Canterbury, ſoll Beda zur Herausgabe ſeiner engliſchen Hiſtorie veranlaßt, auch ihm dabey geholfen haben, welches dieſer in der Dedications-Epiſtel, welche in Mabillonii analect. ſtehet, ſehr rühmet. (Jöcher a. a. O. S. 215.)

Albion

im 8ten Jahrh.

Herzog von Sachſen, ſuchte die chriſtliche Religion, die man durch Gewalt eingeführt hatte, auch durch Gewalt und Krieg wieder abzuſchaffen, wurde aber durch die Tapferkeit ſowohl als Freygebigkeit Karls des Großen bewogen, (J. 785.) heilig zu verſicheren, daß er ein Chriſt ſey, und bleiben wolle. (Schlegel a. a. O. S. 18.)

Alboin

im 6ſten Jahrh.

Paulus Diakonus de. geſtis Longobardorum Libr. II. c. 2. p. 219. der lindebr. A.

Muratori Antiquit. Ital. T. I. p. 14. (Leben.)

Alboin König der Longobarden, gründete im 6ſten Jahrh. ein neues Königreich zu Pavia, wurde durch die Treuloſigkeit ſeiner Gemahlin ums Leben gebracht. Die Chriſten mußten von ſeinem Volke vieles Unglück ausſtehen. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 757.)

Albrecht

im 12ten Jahrh.

Arnold Chron. Slavorum libr. VII. c. 8.

Tetſchens Kurl. Kirſchengeſch. S. 44.

Schurzfleiſchen Hiſt. ord. enſiferorum equitum. Witt. 1701. in 8. [Leben.]

Albrecht Biſchof der Liefländer, vorher Chorherr zu Bremen, zog (J. 1198.) nach Liefland, und ſtiftete nach Erbauung des Schloſſes zu Riga, im Namen des P. Innocentius III. den Ritterorden, der Schwerdträger, (J. 1198.) welcher bald nachher mit dem deutſchen-Orden (J. 1230.) ſich vereinigte, und die Eroberung des Landes vollendete. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 195.)

Albrecht

im 12ten Jahrh.

Helmold Chron. Slavorum L. I. c. 88. p. 803.

Beckmanns Hiſt. d. Fürſtenth. Anhalt erſter Th. S. 22.

Albrecht (der Bär) Markgraf v. Brandenburg, bezwang und bekehrte die Slaven welche zwiſchen der Havel und Elbe Wohnplätze hatten, ließ vom Rheine, aus Flandern, Holland und Seeland eine Menge Coloniſten nach den Ländern kommen, welche jene Völker inne gehabt hatten, und ſorgte dadurch, ſowohl für die Bevölkerung derſelben, als Ausbreitung des Chriſtenthums darin. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 25. S. 255.)

Albrecht

im 12ten Jahrh. — † J. 1229.

Albrecht von Apeldern. Biſchof von Riga, ein unternehmender, tapferer, ſtandhafter, und kluger Mann, war vorher Domherr der Kirche zu Bremen, wurde vom Erzbiſchof daſelbſt (J. 1198) zum Biſchof der Liefländer ernannt, reiſte auch im J. 1200 dahin, und brachte ſie gröſtentheils, mit Gewalt der Waffen, zum Chriſtenthum. (Schröckh a. a. O. S. 287 — 308.)

Albrecht I

im 13ten Jahrh. — † J. 1308.

Raynald Annal. eccles. ad a. 1298. n. II. ſq. p. 520.

Albrecht I deutſcher Kaiſer, vorher Herzog von Oeſterreich, führte mit Adolph von Naſſau dem erwählten Deutſchen Könige, wegen der Regierung einen blutigen Krieg, überwand dieſen in einer Schlacht (J. 1298.) und erhielt dadurch das Reich. Auch hatte er Streitigkeiten, mit den geiſtlichen Churfürſten, welche er bey dem Papſte wegen ihrer ungerechten Gelderpreſſungen verklagte. Allein der P. Bonifacius VIII ſchlug ſich auf die Seite der Churfürſten, zog Albrechten wegen des gegen Adolphen unternommenen Kriegs, und der dadurch verurſachten Ermordung deſſelben, zur Verantwortung, und erklärte, daß wenn er nicht innerhalb ſechs Monathen, durch Bevollmächtigte vor ihm erſcheinen werde, um ſeine Unſchuld zu erweiſen, auch alsdann dem Ausſpruch des Papſtes gehorchen würde, ſo werde er den ſämmtlichen Churfürſten und allen Unterthanen des Reichs verbieten, ihn als Römiſchen König zu erkennen, und werde ſie alle von dem Eide entbinden, den ſie in dieſer Betrachtung geleiſtet hätten. Dieſe Aufforderung des Papſtes, trug ſehr vieles dazu bey, daß die geiſtlichen Churfürſten (J. 1301.) Albrechten, vor den Richterſtuhl des Churfürſten, von der Pfalz vorladen ließen, um daſelbſt ihre Klagen gegen ihn anzuhören. Bedrängt ſo von dem Papſte und ſeinen Reichsſtänden, ſuchte er jenen durch neue Geſandten und Vorſtellungen ſich günſtig zu machen. Allein vergebens, bis Bonifacius ſeine Hülfe, gegen Philipp König von Frankreich nöthig hatte, wo er ihn förmlich (J. 1303.) als römiſchen König anerkannte. Unter Albrechts Regierung ſuchten die bedrängten Schweizer durch Errichtung eines Bundes ihre Freyheit wider Oeſterreich zu beſchützen, und legten damit den Grund, zu ihrer Rebublick. Er wurde von ſeines Bruders Sohn, Johann Herzog in Schwaben (J. 1308.) ermordet, und es entſtand nach ihm, ein Interregnum von ſechs Monathen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 26. S. 535. 537.)

Albrecht

im 16ten Jahrh.

Books merkw. Leben Albrechts. Königsb. 1745.

Hartknochs Preuſſ. Kirchenhiſt. S. 165.

Albrecht Herzog v. Preuſſen, vorher Hochmeiſter des deutſchen Ritterordens, (J. 1511.) lernte auf einer Reiſe, durch Deutſchland, (J. 1523.) Luthers Lehre kennen, und brachte durch Joh. Brisman und durch die Biſchöfe des Landes

des es dahin, daß Preuſſen dieſe Lehre annahm, verwandelte darauf (J. 1525.) ſein geiſtliches Land in ein Erbherzogthum, welches auch ſein Oheim Siegmund, König von Polen beſtätigte. (Henke a. a. O. Th. 3. S. 80.)

Albrecht [Dionyſius]

im 18ten Jahrh.

Des Prämonſtratenſer Ordens Prior zu S. Odilienberg oder Hochenburg, in dem Straſsburgiſchen Kirchſprengel, geb. in Böhmen, gab heraus: Angeli pacis S. P. Norberti Can. Ord. Praemonſtrat. inſtitutoris ſancta deſideria, recta conſilia, juſta opera in illam, quam mundus dare non poteſt. pacem conducentia. Argent. 1739. Manuale Canonicorum Praemonſtratenſium ibid 1742. Hiſtoria montis S. Odiliae vulgo Hochenburg, in quatuor partes diſtributa. Schlettſtaed 1751. 4. [Meuſel Gelehrt. Teutſchl. Th. 1. S. 41.]

Alcala

eine Stadt in Spanien. Daſelbſt wurden in den J. 1325, 1333. Concilien gehalten, und (J. 1380.) war daſelbſt eine Unterredung der Biſchöfe, über die Wahl des P. Urban VI. und des ihm entgegengeſetzten P. Clementis VII. (Aguirre concil. Hiſpan. T. II. p. 578. 584. 618.]

Alcantara (Peter)

1499. — † 1562. Oct. 18.

ein ſpaniſcher Franciscaner-Mönch geb. im J. 1499, hatte den Zunahmen von ſeiner Geburts Stadt, bekannt durch ſeine Bemühungen, um die Verbeſſerung der Mönchszucht, († zu Arenas den 18 Octbr. 1562.) Wegen ſeines geführten heiligen Lebens und gethanen Wunder, ſetzte ihn P. Clemens IX. im J. 1669. in die Zahl der Heiligen. (Jöcher a. a. O. S. 226. Schlegels A. v. Mosheims K. Geſch. Th. 4. S. 261.)

Alciatus

im 16ten Jahrh. — † J. 1565.

Bayle Diction. art. Alciat.

Boock. Hiſt. Antitrinitar. T. I. P. I. p. 7. T. II. p. 466.

Cypriani de mortibus Socinianorum Diſſ. in Diſſ. var. arg. p. 4.

Alciatus (Joh. Paul) ein Unitarier aus Italien, ſprach dem Sohne Gottes die Präexiſtens ab. Er ſchrieb 2 Briefe an Gregor Pauli, welche in der Bibliotheca antitrinitariorum ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 230. Schlegel a. a. O. Th. 3. S. 325.)

Alcibiades

im 2ten Jahrh.

ein chriſtlicher Martyrer und Aſcet, lebte in Gallien, ſoll nichts, als Waſſer und Brod genoſſen, aber auf eine, einem andern ertheilten Offenbahrung ſich bequemt haben, wieder von allen Speiſen, ohne Unterſchied zu eſſen. Als Montaniſte iſt er aus Euſebii Hiſtor. eccl. Libr. V. cap. 3. 16. bekannt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 3. S. 137.)

Alcuin

735 — † 804. May 19.

G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. T. I. p. 637.

L. Ell. du Pin Nouv. Bibl. T. VI. p. 120.

Jac. Basnagii Obſ. de Alcuino.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet. h. v.

Hiſt. Lit. de la France T. II. p. 295.

Magna Bibl. eccleſ. h. v.

J. G. de Chauſe pié Nouv. Diction. hiſtor. et crit. h. v.

P. Ceillier Hiſt. gen. des AA. E. T. XVIII. p. 248.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 544. (Leben)

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 233.

Alcuinus Flaccus [Alchwinus, oder auch Albinus, ein durch ſeine Kenntniſſe ſowohl als durch ſeine Bemühungen um die Ausbreitung und Erhaltung der Wiſſenſchaften im achten Jahrh. ſehr verehrungswürdiger Gelehrte, geb. in der Provinz York im J. 735 und daſelbſt in der biſchöflichen Kirche erzogen; unternahm im J. 766 eine Reiſe durch das fränkiſche Reich nach Rom, wo K. Karl der Große ihn kennen lernte, ihn (J. 780) mit ſich nach Frankreich nahm, um den Wiſſenſchaften daſelbſt aufzuhelfen. Es verdanket ihm auch dieſes Land alle Gelehrſamkeit, die es in den beiden folgenden Jahrh. aufweiſen konnte.

re. Er war ein eifriger Beſtreiter der Lehre der Adoptianer. Unter ſeinen vielen Schriften ſind von den Exegetiſchen bekannt, eine ſogenannte Erklärung oder ein Handbuch zum Verſtande der ſieben Stufen Pſalmen [Opp. T. I. p. 342-390. ed. Froben.] eine Beantwortung von mehr als 200 Fragen über das erſte Buch Moſis [L. c. p. 305-334.] Compendium in Canticum canticorum [l. c. p. 391-407.] Commentar über den Prediger Salomo [l. c. p. 410-448.] interpretationes nominum hebraicorum progenitorum Domini noſtri J. Chr. [l. c. p. 449-456.]

Dogmatiſchen, de fide ſanctae et individuae Trinitatis ad glorioſam imperatorem Carolum M. Deo devotum Libri III. in ejus Opp. T. I. p. 703-739.] Libellus de profeſſione Spiritus S. ad Carolum M. [l. c. p. 743-756.]

Moraliſchen, Liber de virtutibus et vitiis T. II. Opp. Vol. I. p. 128-145.

Die Schriften welche er in den Streitigkeiten mit ketzeriſchen Parteyen verfertigt hat, ſind bey denen mit den Adoptianern 1. eine Abhandlung wider den Felix, [l. c. T. II. P. I. p. 759-782.] 2. ein Schreiben an Felix, [l. c. p. 783-787.] 3. ein Schreiben an K. Karl den Großen, [l. c. p. 787-788.] 4. ſieben Bücher wider den Felix, [libr. l. c. 9. p. 789.] 5. zwey Schreiben eins an den B. Leidradus, das andere an Nefridius, [l. c. p. 860-862.] 6. ein Schreiben an Elipandus. [p. 863-867.] 7. Vier Bücher wider denſelben, [libr. I. c. I. p. 879. cap. 16. p. 882.] 8. ein Schreiben an eine in Chriſto geliebte Tochter, [p. 921.] 9. ein Schreiben an Felix, [p. 7.] 10. zwey Schreiben an K. Karl [epiſt. LXVIII. p. 95. ep. LXXX. p. 97. 98.] 11. ein Schreiben an die Mönche zu Lyon, [epiſt. LXXV. p. 107.] 12. drey Schreiben an den Erzb. Arno von Salzburg [epiſt. LXXVI. p. 112. LXXVII. p. 113. ep. XCII. p. 136.] 13. zwey Schreiben an K. Karl, [ep. LXXXIV. p. 124. ep. LXXXV. p. 125.] 14. ein Schreiben an die Mönche in Gothien, [ep. XCIV. p. 139.] 15. ein Schreiben an Paullinum, [ep. XCVII. p. 146.] 16. ein Schreiben an Erzb. Arno, [CLXXVII. p. 138.] Ausgaben von Alcuins Schriften haben du Chesne 1617, zu Paris in Fol. und Frobenius 1777 zu Regensburg beſorgt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 77. Th. 20. S. 217. Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 66.)

Aldenburg

J. L. v. Weſtphalen Monum. inedita rerum Cimbricar. et Megapolens. T. II. S. 1998.

Aldenburg oder **Oldenburg**, ein Bißthum geſtiftet im zwölften Jahrh. von Otto dem Großen, wurde von dem Hamburgiſchen Erzbiſchof Adalbert in drey Bißthümer getheilt. [Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 503.]

Alegambe

J. 1592. Jan. 22. — † 1651. Sept. 6.

Noth. Sotueli Bibliotheca Scriptorum Societatis Jeſu.

Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 245.

Alegambe (Peter) geb. zu Brüſſel, trat zu Palermo in die Geſellſchaft der Jeſuiten, lehrte nachher zu Grätz die Weltweisheit, gab heraus bibliothecam Jeſuiticam und mehrere andere ſeinen Orden betreffende Schriften. [Nicerons Nachrichten v. ber. Gelehrten Th. 21. S. 220.]

Alexander

im 1ſten Jahrhundert.

ein Irrlehrer zu der Apoſtel Zeiten, von Geburt ein Jude, lebte zu Epheſus und es wird ſeiner Apoſtelgeſch. 19, 33. gedacht.

Alexander I.

im 1ſten Jahrh. — † 102.

Tillemont memoires pour ſervir a l'hiſt. eccleſ. Tom. II. p. 238.

Acta ſanctorum Tom. I. maji p. 367.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 251.

Alexander I röm. Biſchof. Ob er als Martyrer geſtorben iſt zweifelhaft. Auch iſt es unrecht, was von ihm geſagt wird, daß er das Weihwaſſer in die Kirche eingeführt; den Meßcanon vermehrt, der damals noch nicht da war; den Wein im Abendmahle mit Waſſer zu miſchen befohlen; noch endlich ungeſäuert Brod beym Abendmahl zu gebrauchen angeordnet habe. Von den übrigen Erzählungen von ihm ſ. Tillemont in den memoires pour ſervir a l'hiſtoir eccleſ. Tom. II. p. 238. und die Acta ſanctor. Tom. I. maji

majii p. 367. Von denen ihm fälſchlich beygelegten Schriften ſ. Conſtants epiſt. pontif. p. 53. 54. Mich. von S. Joſeph Biblioth. crit. Tom. I. p. 165. Fabricius Biblioth. lat. med. et infim. aetat. Vol. I. p. 153. Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccles. Tom. I. p. 47. (Walch Hiſt. der Päpſte S. 47.)

Alexander

im 2ten Jahrhundert.

aus Phrygien, ein Märtyrer im zweyten Jahrh. unter der Regier. des R. K. Commodus. [Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 160. 210.]

Alexander

ein Montaniſte, den wir aber nur aus Euſebii hiſtor. eccles. libr. V. cap. 3. 16. 18. kennen.

Alexander

im 3ten Jahrhundert.

Paul Ernſt Jablonsky Diſſ. de Alexandro Severo ſacris Chriſtianis per Gnoſticos initiato in Miſcell. Lips. nov. T. IV.

Carl H. Zeibichs Diſſ. de Chriſto ab Alexandro in Larario culto, ſteht in den Miſc. Lips. nov. T. III. p. 42.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 259.

Alexander Severus röm. Kaiſer, regierte vom J. 222 bis 235, gewährte den Chriſten völlige Religionsfreyheit, glaubte wenigſtens, ihre Religion ſey neben andern, der Duldung würdig, und ihr Urheber, verdiene zu den auſſerordentlichen, von Gott erweckten Männern, gezählt zu werden, ſchadete ihnen aber doch durch ein (J. 203), gegebenes Geſetz, in welchem er verbot, daß niemand die Religion ſeiner Vorfahren, mit der chriſtlichen, oder auch mit der jüdiſchen, vertauſchen ſollte, wurde wegen ſtrenger Kriegszucht, von ſeinen Soldaten ermordet. Er hat vitas principum bonorum geſchrieben. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 309. 310, 317.

Alexander

im 5ten Jahrhundert.

Abt zu Conſtantinopel, Richter der Akoemeten ſ. Akoemeten S.

Alexander

im 6ſten Jahrhundert.

Cave Diſſ. de ſcriptor. incertae aet. p. 1.

Cambefis in auctor. noviſſ. Bibl. patr. Tom. II. p. 3.

Alexander von Lykopolis, ein Gegner der Manichäer, ſoll nach einiger Meinung, zuerſt ein Heyde, dann ein Manichäer und zuletzt ein rechtgläubiger Biſchof zu Thyropolis geweſen ſeyn, nach anderer Erzählung war er ein heidniſcher Philoſoph, und ſoll als ſolcher wider die Manichäer geſchrieben haben. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 771.)

Alexander II

im 11ten Jahrh. — † J. 1073.

Muratori ſcriptor. rer. Ital. Tom. III. p. 302.

Menken ſcriptor. rer. Saſonic T. I. p. 958. ſq.

Maſcow de rebus imp. ſub. Henrico IV. et V. p. 7. ſq.

Pictets hiſtoire de l'egliſe et du monde part. I. p. 337. ſq.

Argelati biblioth. ſcriptor. Mediolan. Tom. I. part. 2. p. 34.

Mazzuchelli ſcrittori d'Italia Tom. I. p. 451.

Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 25.

Alexander II Röm. Biſchof. vorher Biſchof von Lucca, unter dem Nahmen Anſelmus ein gebohrner Mailänder, wurde (J. 1061), von den Römern zum Papſte gewählt, und zu dieſer Würde auch eingeweiht, hatte aber deswegen einen langwierigen Krieg mit Honorius II, einem Gegenpapſte zu führen, verlor zwar darin eine Schlacht, behielt aber dennoch zuletzt die Oberhand, und wurde auf der Kirchenverſ. zu Mantua, für den rechtmäßigen Papſt erkannt. Fünf und vierzig Briefe mit einigen Ueberbleibſeln, finden ſich von dieſem Papſte in den Conciliensammlungen. (Fabricius biblioth. Graec. Vol. XI. p. 585. Walch Hiſt. der Päpſte S. 224.)

Alexander III

im 12ten Jahrh. — † J. 1181.

Muratori ſcriptor. rer. Italic. Tom. III. part. I. p. 442. ſeq. wo drey Lebensbeſchr. dieſes Papſtes ſich finden.

Bünau Leben und Thaten Friedrichs des erſten S. 110. u. fg.

Muratori Geſch. von Italien Th. VII. S. 165. u. fg.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 252.

Alexander III römiſcher Biſchof vorher Kardinal Roland, ließ ſich zu Ninſte einweihen, gelangte aber erſt nach vielen Widerſpruch [J. 1178], zum ruhigen Beſitz des römiſchen Stuhls, hatte zu Gegenpäpſten Victor IV Paſchal III Calixtus III und Innocentius III, ſoll der erſte geweſen ſeyn, welcher das Recht der Heiligſprechung (Canoniſation) ausſchließungsweiſe dem röm. Stuhle zueignete, übte auch das Recht die Königliche Würde zu ertheilen, an Alphonſus König von Portugal aus, gab Geſetze wider die Simonie des Clerus, und verordnete, daß zwey Drittheile der Kardinäle zu einer gültigen Wahl des Papſtes erforderlich ſeyn müßten, hielt (J. 1179), eine große Kirchenverſ. im Lateran nahm ſich des Erzb. von Canterbury Thomas Beket ſehr an, er ſelbſt aber mußte viel vom K. Friedrich leiden, mit dem er ſich aber doch zuletzt, nach einer mündlichen Unterredung, zu Venedig (J. 1177), wieder ausſöhnte. Man hat von ihm eine Menge Briefe, von welchen in Fabricii biblioth. Graec. Vol. XI. p. 615. und bibl. Latin. med. et infim. aetat. Vol. I. p. 154. Nachricht gegeben wird. [Walch a. a. O. S. 258.]

Alexander IV.

im 13ten Jahrh. — † J. 1261.

Muratori ſcriptor. rer. Ital. Tom. III. part. 1. p. 592.

— — Geſch. von Ital. Th. VIII. S. 18 fg.

Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 518 ſq.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 252.

Alexander IV. röm. Biſchof, hieß vorher Rainal und war damals Kardinalbiſchof von Oſtia und Veletri gelangte (J. 1254) auf den römiſchen Stuhl, ſuchte Conradin von der Kaiſerkrone auszuſchließen und Manfried König von Neapel und Sicilien zu vertreiben, mußte aber dieſen ſelbſt als König anerkennen, hatte viel mit denen in Italien ſich ausbreitenden Gibelliniſchen und guelfiſchen Unruhen zu thun, mußte deswegen nach Viterbo flüchten; zeigte ſich als einen Freund der Bettelchönche durch die (J. 1255) gegebene berühmte Bulle Quiſilignum vitae, ſuchte durch Nachgeben die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu befördern. Wir haben mehrere Briefe von dieſem Papſte, welche im 2ten und 3ten B. von Waddings annal. ord. minor ſtehen und die auch Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. Vol. II. p. 306. ſorgfältig angezeigt. [Walch a. a. O. S. 288.]

Alexander

im 13ten Jahrh. — † im J. 1245.

J. A. Fabricius B. L. med. aet. h. v.

Magna Biblioth. eccleſ h. v.

Tho. Tanner Biblioth. Britannico-Hibernica, v. Hales.

J. G. Hager Commentationes v. de Alexander de Hales Theologorum monarcha illiusque ſumma theologica. Chemnitz 1750 ſq.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 249.

Alexander von Hales oder Aleſius der erſte öffentliche Lehrer der Theologie unter den Franciscanern zu Paris, gebürtig aus England, lehrte zu Paris im fünften Jahrh. die Philoſophie und Theologie mit ſolchem Beyfall, daß er Doctor irrefragabilis genannt wurde, wird auch für den erſten ausführlichen Erklärer von Peters des Lombarders Sentenzen gehalten, ſchrieb über die Summe dieſes Petrus Lombardus und über des Ariſtoteles Bücher von der Seele. [Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 378.]

Alexander

im 13ten Jahrhundert.

Malth Paris Hiſtor. major. p. 229.

Alexander mit dem Beynahmen der Maurer [Caementarius] ein engliſcher Theologe zur Zeit Königs Johann, ſoll dieſen Fürſten (J. 1209) zur Grauſamkeit gereizt und wider den Römiſchen Stuhl aufgebracht haben; aber deswegen durch das Anſehen des Papſtes nachher geſtürzt und aller ſeiner vorhin erhaltenen Pfründen beraubt worden ſeyn, ſo daß er zuletzt ſein Brod habe betteln müſſen. [Schrökh Kirchengeſch. Th. 26. S. 298.]

Alexan=

Alexander
im 13ten Jahrhundert.

ein Ciſtercienſermönch zu Caſonuova in Abruzzo, ſchrieb Chronicon monaſterii ſui in 6 Büchern, welches in Ughelli Itala S. Tom. X. ſtehet. [Jöcher a. a. O. S. 256.]

Alexander V
im 14ten Jahrh. — † J. 1410. May 3.

Muratori in ſcriptor. rer. Italic. Tom. III. part. 2. p. 842. wo zwey Lebensbeſchr. dieſes Papſtes ſich befinden.

Sagittarius introduct. in hiſtor. eccleſ. Vol. I. p. 695.

Richer hiſtor. concil. general. Vol. II. p. 35 ſq.

Dupui hiſtoir du ſchisme p. 408 ſq.

Lenfant hiſtoire du concile de Piſe. Tom. I. p. 285.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 253.

Alexander V röm. Biſchof, hieß vorher Peter Philargi von der Inſel Candia, war ein Grieche, ein Minorit und Biſchof zu Vincenz und Novara: endlich Biſchof von Mailand geweſen, und wurde zuletzt (J. 1409) zum Papſte gewählt. Zu Gegnern hatte er Gregorium und Benedict, beſtätigte die Schlüße der Kirchenverſ. zu Piſa, gab eine Bulle zum Beſten der Bettelmönche, welche in des Duboulay hiſtor. acad. pariſ. Tom. V. p. 191 ſq. ſteht. Vor ſeiner Erhebung ſoll er verſchiedene theologiſche Schriften verfertigt haben, von welchen Wadding in biblioth. ſcript. ord. minor. und Oudin in comment. ſcriptor. eccleſ. Tom. II. p. 1140. Nachricht geben. [Walch a. a. O. S. 332.]

Alexander VI
im 15ten Jahrh. — † J. 1503. Aug. 18.

Leipnizens ſpecimen hiſtoriae arcanae de vita Alexandri VI. Hannover 1696. 4.

La Vie du Pape Alexandre VI. et de ſon fils.

Borgias par Alex. Gordon; traduite de l'anglois. Amſterdam 1732. 8.

Vie des Papes Alexandres VI. et Leon X. par M. de B. in der Hiſtoire du Droit public eccleſiaſtique françois.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 253.

Alexander VI. röm. Biſchof, vorher Kardinalbiſchof von Porto und Vicekanzler der röm. Kirche unter dem Nahmen Roderich Lenzolo; oder Borgia; von Geburt ein Spanier und P. Calixti III Schweſterſohn; gelangte (J. 1491) auf den röm. Stuhl, war einer der liederlichſten und böſeſten Menſchen ſeiner Zeit und ſeine Regierung iſt eine Kette der gröſten Bosheiten, ſtarb durch Gift, das er anderen bereitet und unwiſſend ſelbſt trank. Er ſoll die Anzahl der Kardinale ſtark vermehrt und die Büchercenſuren zuerſt eingeführt haben. (Raynald annal. eccleſ. ann. MDI. p. 36.) Von ſeinen Schriften iſt allein der clypeus defenſionis fidei romanae eccleſiae zu Straßburg gedruckt worden. Die ungedruckten nebſt ſeinem Bullen führt Wharton in adpend. zu Cavens hiſtor. litter. p. 215. an. [Walch a. a. O. S. 366.]

Alexander VII
im 17ten Jahrh. — † J. 1667. May 22.

Conclave in quo Fabius Chiſius - ſummus pontifex creatus eſt. Schleswig 1656. 8.

Conrings hiſtoria electionis Alex. VII. Helmſt. 1657. in 4. und Tom. V. oper. p. 614.

von Rhez memoir. Tom. III. p. 374 ſq.

Nodots relation de la cova de Rome. Paris 1701. 8.

Syndicat et voyage en l'autre monde du pape Alexandre VII. 1669. Duod.

Bayle Diction. Art. Fabius Chigi.

Alexander VII vorher Fabio Chigi genannt, gelangte nach vielem Streit durch die ſogenannte fliegende Bande den achten April 1655, auf den röm. Stuhl. Den Anfang ſeiner Regierung machte das Bekänntniß zur röm. Kirche, welches die Königin Chriſtina von Schweden zu Inſpruk ablegte, merkwürdig. Seit dem J. 1656, übertrieb er auſſerordentlich den Nepotismus, wurde von Ludwig XIV König in Frankreich gedemüthiget, und von dieſem der Stadt Avignon beraubt, verlor auch in einem Friedenſchluß mit dieſem zu Piſa (J. 1665, die beyden Plätze, Caſtro und Ronciglione. Unter den kleinen Schriften, die er hinterlaſſen hat, ſind die merkwürdigſten: Philomati latores juveniles. Paris

ris 1656, Fol. geſammelte Gedichte, von denen Baillets jugement des Savans. Tom. IV. part. 2. p. 280. ſq. nachzuſehen. Von den ungedruckten Arbeiten deſſelben, ſ. Mabillon muſ. Italic. Tom. I. p. 94. und 99. (Walch a. a. O. S. 424.)

Alexander VIII

im 17ten Jahrh. — † J. 1691. Febr. 1.

Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 894.

Guarnvici hiſtor. pontific. Tom. I. p. 313 ſq.

Alexander VIII röm. Biſchof hieß vorher Peter Ottoboni, aus Venedig, begleitete die Kardinalswürde, kam (J. 1689), auf den röm. Stuhl, erhielt das dem vorigen vom K. Ludwig entriſſene Avignon wieder, ſtand ſeinem Vaterlande wider die Türken bey, verdammte die jeſuitiſchen Irrthümer von der philoſophiſchen Sünde; machte ſich um die vatikaniſche Bibliothek ſehr verdient, ſchändete aber dadurch ſein Leben, daß er dem Nepotismus eifrig ergeben war. [Walch a. a. O. S. 431.]

Alexander Natalis

1633. Jan. 19. — † 1724. Aug. 21.

Lambert Hiſt. Litter. de Louis XVI.

M. S. Hiſtoire de la ville de Rouen T. II.

Chaufepié Nouv. Dict. hiſt. et crit. h. v.

Alexander Natalis, ein Dominicaner, geb. zu Rouen, trat 1655, in den Dominicaner Orden, wurde 1675, Doctor Theologiä, und 1706, Provincial der Provinz von Paris, ſchrieb Selecta Hiſtoriae eccleſiaſt. Vet. et Nov. Teſt. capita, welche in 30 Vol. in 8 und in 8 Vol. in Fol. gedruckt worden. [Jöcher a. a. O. S. 260.]

Alexander (a. S. Joanne de Cruce)

im 18ten Jahrhundert.

aus dem Orden der ungeſchuchten Karmeliter baieriſcher Provinz, Prior zu Augsburg, geb. J. 1719 in Ungarn, gab heraus: Fleury Hiſtoria eccleſiaſtica, a quodam anonymo coacinnata latine reddita notisque caſtigata. Continuat. I - XXVII. oder des ganzen Werks, T. XXV - LXXXIII. Aug. Vindel. 1767. 1793, worin er ſelbſt mehrere Ausarbeitungen geliefert hat. Ad Claudii Fleury, Abbatis, Hiſtoriam eccleſiaſticam introductio, ſeu hiſtoria veteris et novi Teſtamenti, nec non Judaicae gentis, auctore R. P. D. Auguſtino Calmet, Benedict. Abb. Senonenſi. Latine reddita. T. I - IV. ibid. 1787-1789. 8.) Meuſel Gelehrt. Teutſchl. Th. 1. S. 51).

Alexandrien

eine Stadt in Aegypten. Daſelbſt wurde ſchon zu den Zeiten der Apoſtel und zwar nach dem Zeugniß des Euſebius durch den Evangeliſten Marcus das Chriſtenthum ausgebreitet. [Stark Geſch d. Chr. K. des erſten Jahrh. Th 1. S. 440.] Die daſelbſt befindliche Büchersammlung, war ſehr beträchtlich, wurde aber im [J. 640], von den Arabern unter ihrem Feldherrn Amru verbrannt. (Abulpharagu Hiſtoria compendioſa Dynaſtiar. p. 180 ſq. Oxon. 1663. 4. Abdolatifi Compendium memorabilium Aegypti, Arabice e Cod. Mſ. Bodlejano ed. Joſ. White praef. Eberh. Gottlieb. Paulus Tubing. 1789. 8 p. 64.)

1. daſelbſt gehaltene Kirchenverſammlungen

[J. 230] vom Demetrius Biſchof von Alexandrien, auf welcher dem Origines befohlen wurde, nicht allein des Lehrens ſich zu enthalten, ſondern auch die Stadt zu meiden (Baluzens ſupplem. concil. p. 15. Tillemonts memoir. Tom. III. p. 533. Ceillers hiſtoir. des auteurs Tom. II. p. 593. Tom. III. p. 573.)

[J. 295] vom Heraclas, Nachfolger des Demetrius wider den Ketzer Ammonius. [Labbe concil. Tom. I. p. 1664.]

[J. 306] von Peter Biſchof daſelbſt, auf welcher Metetius Biſchof zu Lykopolis in Aegypten abgeſetzt wurde, weil er den Göttern geopfert hatte. [Sokrates hiſt. eccleſ. libr. I. c. III. Balluze collect. nov. concil. p. 22.]

[J. 321] vom Biſchof Alexander, auf welcher Arius und deſſen Anhänger verdammt wurden. [Theodoretus hiſtor. eccleſ. libr. I. cap. 4. p. 9. Harduins concil. Tom I. p. 295.]

[J. 325] wegen der arianiſchen Ketzerey und des Oſterſtreits. Auch wurde hier die Spaltung des Presb. Colluthus gröſtentheils aufgehoben, und den Sabellianern öffentlich widerſprochen. [Sokrates l. c. libr. III c. 7 p. 179. Sozomenus hiſt eccleſ. libr. I. c. 16. p. 33. Athanaſius apolog. contra Arian Tom. I. oper. part. I. p. 134 193 d. benedict. Ausg.)

[J.

[J. 328] wurde auf einer Kirchenverſ. daſelbſt Athanaſius zum Biſchof verordnet. [Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 146.]

[J. 130] der Prieſter Jſchyras ſeines Amtes entſetzt. [Fabricius Biblioth. Graec. Vol. XI. p. 372.]

[J. 339] durch ein Synodalſchreiben von fünf hundert Biſchöfen die Unſchuld des arianiſchen Biſchofs Piſtus gerettet. [Harduin concil. Tom. I. p. 569.]

[J. 262] war daſelbſt eine merkwürdige Kirchenverſammlung unter Vorſitz des Athanaſius, wozu die Spaltung des Meletius und Euſtathius Anlaß gab, wo aber auch andere Angelegenheiten vorkamen. Es wurden Regeln feſtgeſetzt, wie man gegen die Biſchöfe verfahren ſollte, die entweder Häupter der Arianer geweſen, oder ſich doch zu einer kirchlichen Gemeinſchaft mit ihnen hatten verleiten laſſen, wenn ſie zur rechtgläubigen Parthey übertreten; die Irrthümer des Macedonius wurden widerlegt, und die Perſönlichkeit und Gottheit des heil. Geiſtes vertheidigt; die rechte Bedeutung der griechiſchen Wörter, wodurch in der Lehre von der Dreyeinigkeit die Begriffe Perſon und Weſen angezeigt werden, ſuchte man zu beſtimmen, und in die Lehre von der Perſon Chriſti, bemühte man ſich mehr Licht zu bringen. [Harduins l. c. p. 729. Sokrates l. c. libr. III. c. 7. Sozomenus hiſt. eccl. libr. V. a. 12. Ruffinus hiſtor. eccl. libr. I. c. 28 ſq.]

(J. 363) eine Kirchenverſ. auf welcher man unter Aufſicht des Athanaſius der Rechtgläubigen Lehre zu befeſtigen ſich bemühte. (Harduin concil. Tom. I. p. 739.)

(J. 399) wegen der Unruhen über den Origenes, und ſeine Lehre. (Baluze collect. nov. concil. p. 99.

(J. 430) wegen der Streitigkeiten des Cyrill mit dem Neſtorius. (Harduin concil. Tom. I. p. 1283.)

(J. 451) wider den Thimotheus Aelurus welchen die Eutychianiſche Partey zum Biſchof erwählt hatte. (Harduin Tom. II. p. 691.)

(J. 378) wegen des Streits des Eutychianiſchen Patr. von Alexandrien Damianus und des Biſchofs Peter von Antiochien, über die Lehre von der Dreyeinigkeit. (Aſſemann bibl. oriental. Tom. II. p. 71. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 549.)

(J. 633) eine Kirchenverſ. deren Schlüſſe der Lehre der Monotheleten vortheilhaft waren. (Harduin Tom. III. p. 1327 ſq. Pagi annal. eccleſ. Tom. XI. p. 272 ſq.)

(J. 879 eine Synode auf welcher Photius als Patriarch anerkannt wurde. (Manſi ſupplem concil. Tom. I. p. 1029.)

2. Schule daſelbſt

wurde die Katechetiſche genannt, nicht weil ſie eine Schule für Kinder und Proſelyten war, ſondern weil darinn chriſtliche Gelehrte und Prediger gebildet wurden. (Euſebius hiſtor. eccleſ. Libr. VI. c. 26.) Kam in einen ſehr blühenden Zuſtand im zweyten Jahrh. vornemlich durch Pantänus und durch ſeinen Schüler Clemens. (Euſebius l. c. c. 19. Hieron. catal. cap. 36.) Um das vierte und fünfte Jahrh. ging ſie unter, wenigſtens von der Zeit an, weiß man nichts mehr von ihr. Die Geſchichte dieſer Schule iſt von mehreren Gelehrten beſchrieben worden, unter andern von Hermann Conring in antiquit. Academic. p. 27 ſq. ed. Heumanni, am vollſtändigſten und beſten von Joh. Georg. Michaelis in Exercitat. hiſt. de ſcholae Alexandrin. origine et progreſſu in Symbolis litterar. Bremenſ. T. I. P. III. p. 195 ſq.

Alexius I
im 11ten Jahrh.

Anna Comnena in Alexiados Lib. VII. p. 201 ſq. Lib. X. p. 288. ed. Paris.

Robert Monach Hiſtor. Hieroſol. Libr. II. p. 37.

Balderici Hiſt. Hieroſol. p. 91 ſq.

Albert Aquens Hiſt. Hieros. Libr. I. p. 186.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 363.

Alexius I (Comnenus) griechiſcher Kaiſer im J. 1081. Unter ihm nahmen die Kreuzzüge (J. 1096) ihren Anfang, denen er aber viele Hinderniſſe in den Weg legte, in dem er die Kreuzfahrer einſchränkte, dem Herzoge von Lothringen und an-

andern Großen unter ihnen den Eid der Treue abnöthigte; auch den Vergleich mit ihnen ſchloß, daß ſie die zu machende Eroberungen ihm abtreten, oder für diejenigen, welche ſie behalten würden, ihm huldigen wollten, war glücklich im Krieg gegen die Türken aber unglücklich gegen den Herzog von Apulien und gegen die Scythen; hielt zu Conſtantinopel eine Rede wegen der Bilderverehrung und zeigte ſich ſehr eifrig in Bekehrung der Ketzer. Man hat von ihm ein Schreiben an den Grafen Robert von Flandern, aus welchem der Abt Guilbert einiges mitgetheilt, (Hiſt. Hieroſol. L. I. p. 475 ſq. apud Bongard de Geſtis Dei per Francos) das aber Marten und Dürand in eine ihrer Urkundenſammlungen (Theſaur. nov. Anecdotor. T. I. p. 267 ſq. Paris 1717 fol.) ganz eingerückt haben. (Schröth a. a. O. Th. 25. S. 46. 63.)

Alexius der Heilige

im 14ten Jahrh.

bekannt hauptſächlich durch Stiftung des berühmten Ordens der Cellitenbrüder und Schweſtern. (Schlegel A. von Mosheim Kirchengeſch. Th. 2. S. 860.)

Alfred.

849. — † J. 900.

J. A. Fabricii Bibl. Lat. med. et inf. aet. h. v.

Tho. Tanneri Biblioth. Brit. Hiber. v. Alfred.

J. G. de Chauſepied Nouv. Diction. hiſt. et crit. v. Alfred.

Sammlung merkw. Lebensbeſchr. aus der Britann. Biographie Th. 2. S. 1.

Alfred oder Aelfred der jünſte Sohn des weſtſächſiſchen Königs Aethelwolf, erhielt in ſeinem zwey und zwanzigſten Jahre, nach dem Tode ſeiner ältern Brüder die Regierung im J. 871, und zeigte ſich während derſelben, als einen großen Beförderer, und Beſchützer der Wiſſenſchaften, ſtiftete im J. 879, drey Collegien zu Oxford und war ſelbſt ein Gelehrter und Schriftſteller. Man hat von ihm eine Geſchichte, der weſtſächſiſchen Könige, und in die angelſächſiſche Sprache überſetzt den Pſalter Davids, Oroſii Hiſtorie, Bedä Kirchengeſchichte und Gregorii Buch vom Lehramte. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 663.)

Alger

† ums J. 1150.

Fabricii Bibl. Lat. med. et inf. aetat. T. I. p. 69.

Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. d. Welt. Th. 5. B. 1. S. 274.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 270.

Algerus oder Adelherus auch Adelgerus, Canonicus zu Lüttich, und hernach Mönch in dem Benedictiner Kloſter zu Clugny, zeigte ſich als einen der tapferſten Vertheidiger, der wirklichen Verwandlung im Abendmahle, beſchuldigte Ruprecht Abt zu Duetz der Ketzerey, wegen ſeiner beſondern Meinung vom Abendmahle die Impanation oder Aſſumtion genannt; ſchrieb Libr. III. de Sacramentis corporis et Sanguinis Domini contra Berengar herausgeg. von Erasmus und Blimmer, findet ſich auch in Biblioth. P. P. max Lugd. T. XXI. p. 251. Libr. de libro arbitrio ſteht in Bez. Anecd. T. IV. P. II. p. 113. Libr. de miſericord. juſtit. et de iis quae extra eccleſiam in Marteno et Durand Theſaur. T. V. p. 1020. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 158.)

Ali

† J. 660.

Abulſedae Annal. Moslem. T. I. p. 333. ſeq.

Ockleys Geſch. der Saracenen Th. 11. S. 513.

Ali Muhameds Schwiegerſohn, und berühmter Chalife der Muhamedaner, zeigte ſich als einen weiſen und ruhmwürdigen Fürſten, führte mit Abubeker dem Schwiegervater Muhameds, einen heftigen Krieg, welcher die Trennung der Muhamedaner in zwey Parteyen veranlaßte, wurde im Jahr 660, auf eine meuchelmörderiſche Weiſe angefallen, und umgebracht. Von ſeinen Schriften iſt bekannt, eine Sammlung weiſer Sittenſprüche, welche Einſicht, Witz und eine Uebung im lebhaften Ausdrucke verrathen. (Schröth Kirchengeſch. Th. 19. S. 18.)

Alkoran ſ. Koran.

Allazzi

1586 — 1669.

Fabricii Bibl. Graec. Tom. V.

Niceron Nachr. von den Gelehrten. Th. 8. S. 126.

Jöcher Gel. Lexic. h. v.

Allazzi (Leo) oder **Allatius** aus der Inſel Chio, geb. daſ. 1586, war Oberaufſeher der Bibliothek zu Rom, gab eine Schrift heraus, welche vorzüglich die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zum Zwecke hatte, ſie führt den Titel Leonis Allatii de eccleſiae occident. et orient. perpetua conſenſione L. III. Col. Agripp. 1648. † zu Rom 1669 den 19 Jan. (Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 4. S. 203.)

Allegoriſche Erklärungsart der heil. Schrift ſ. Bibelauslegung.

Allegoriſten

wurden im neunten Jahrh. diejenigen genannt, welche den Grundſatz annahmen, daß außer dem Wortverſtande in der heil. Schrift ein vielfacher Verſtand liege; wie vielfach aber dieſer ſey, darüber ſind ſie nicht einig. Einige ſagten, der Sinn der heil. Schrift ſey dreyfach, andre vierfach oder fünffach, der Mönch von Lupeul, Angelam behauptete ſogar, er ſey ſiebenfach. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 200.)

Allen

† J. 1594.

Biograph. Brit. Tom. VI. p. 625.

Allen (Wilhelm) Kardinal und Erzbiſchof zu Mecheln, ein eifriger Papiſt, war hauptſächlich Stifter der Unruhen der katholiſchen Geiſtlichen in England, welche nicht geduldet ſeyn ſondern herrſchen wollten. (Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 182.)

Allerchriſtlichſter König

ein Ehrentitel, welcher von den Päpſten zuerſt Clovis König von Frankreich beygelegt wurde, weil er die katholiſche Religion ſehr beſchützte. (Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. der Welt. Th. 1. S. 153.) Im J. 1459 geſtand Papſt Paul II dem König von Frankreich Ludwig XI dieſen Titel als einen eigenthümlichen und ausſchließenden Vorzug für die Könige dieſes Reichs zu. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 16. S. 245.)

Allerheiligenfeſt

Baumgartens chriſtl. Alterthümer. S. 313.

Allerheiligenfeſt, ein in der morgenländiſchen Kirche ſchon ſeit dem vierten Jahrh. gewöhnliches Feſt, wurde auch das Feſt aller Märtyrer genannt, entſtand in der abendl. Kirche im 7ten Jahrh. unter P. Bonifacius V, welcher daſſelbe auf den 12 May verlegte, wurde aber nachher vom P. Gregorius IV (J. 834) auf den 1ſten November geſetzt. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 883.)

Allerſeelenfeſt

Mabillon Acta SS. O. Bened. Saec. VI. P. I. p. 584.

Allerſeelenfeſt, Gedächtnißfeſt aller Seelen, wurde in einem jeden Jahr gefeyert, kam im J. 998 durch das Anſehen Odilo Abts von Clugny auf, wurde aber zu Regensburg im J. 1524 in den Reformations-Verordnungen Cap. 21. abgeſchafft. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 336.)

Allgemeine Gnade Gottes ſ. Gnadenmahl.

Allgemeine Seeligkeit ſ. Seeligkeit.

Allgemeiner Biſchof

oder oekumeniſcher. So wurde im vierten Jahrh. zuerſt der v. B. Leo von einem vertriebenen Aelteſten, zween Kirchendienern zu Chalcedon und einem Chriſten aus Alexandrien in ihrem Schreiben an ihn genannt, (Act. concil. Chalced. pag. 321. 325. 332. 336. Tom. II. ed. Hard.) nachher wurde auf der Synode zu Conſtantinopel (J. 518) dem dortigen Patriarchen Johannes von dem Clerus und den Mönchen zu Antiochien in ihrem Schreiben, dieſer Ehren-Titel beygelegt. (Acta Concil. Conſtantinop. A. 536. p. 1317. T. II. ed. Hard.) (Schröckh Kirchengeſch. Th. 17.)

Allgemeines Licht ſ. Licht.

Allix

1641. — † 1717. den 3. März.

Chaufepiéo Nouv. Dict. hiſt. et crit. h. v.

Biographia Britannica h. v.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 283.
Niceron's Nachr. v. berühmten Gelehrten. Th. 7. S. 269. Th. 18. S. 127.

Allix (Peter) oder Allinga Prediger zu Charenton in Frankreich geb. zu Alencon um das J. 1641, erhielt von den Univerſitäten zu Oxford und Cambridge den Auftrag eine Geſchichte der Concilien zu ſchreiben, woran er auch arbeitete, aber nichts dem Drucke übergeben hat. Von ſeinen Schriften iſt vorzüglich bekannt: Jugement of the Jewiſch Church againſt the Unitarians. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 291.)

Al Mamum

im 9ten Jahrhundert

Barthol. Herbelot Biblioth. Orient. v. Mamum p. 545.
Apulpharajus Hiſtor. dynaſtiar. p. 246.
Georg Elmacinus Hiſt. Saracen. Libr. II. p. 139.

Al Mamum oder Al Mamon Chalife von Babylon und Aegypter, regierte vom J. 813 bis 833 war einer der vorzüglichſten Beförderer der Wiſſenſchaften unter den Arabern, ſtiftete berühmte Schulen zu Bagdad, Cufa Baſora und in andern Städten, errichtete anſehnliche Bibliotheken und ließ die beſten Schriften der Griechen in das Arabiſche überſetzen. Man ſagt von ihm, daß ſobald dieſe Ueberſetzungen waren zu Stande gebracht worden, er die Griechiſchen Urſchriften habe verbrennen laſſen, allein es iſt wohl wahrſcheinlich daß er die Bücher, welche nicht überſetzt wurden, als überflüßig habe verbrennen laſſen. (Schröckh a. a. O. Th. 21. S. 277. 280. Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 132.)

Al Manſur

† Jahr 775.

Abulfedae Annales Muslem. T. I. p. 254 ſq. T. II. p. 2. Hafniae 1790.
Abulpharagii Hiſtor. compend. dynaſtiar. p. 181. T. II. p. 27.
Elmacini Hiſt. Saracen. Libr. I. p. 36. Libr. II. p. 155.
Ockleys Geſch. der Saracenen. Th. 1. S. 385 ſq.
Marigny Geſch. der Araber. Th. 1. S. 364 fg.

Al Manſur der zweyte Chalife der Araber, ein um die Verbreitung der Wiſſenſchaften unter ſeiner Nation ſehr verdienter Fürſt, regierte vom J. 753-774, und zeigte während ſeiner Regierung viel Staatsklugheit und Tapferkeit, führte einen Krieg mit dem Griechiſchen Kaiſer und mußte deswegen geſchehen laſſen, daß Abdalrahman, ein Prinz aus dem Hauſe Omijah, ſeit dem Jahre 755 ſich in Spanien feſtſetzte und dieſes Land von der Herrſchaft der Chalifen riß, unter welche es auch niemals wieder zurückgekehrt iſt. Bisher hatten die Chalifen ihren Sitz theils in Arabiſchen Städten, theils zu Damaſkus in Syrien gehabt. Al Manſur aber erbauete im Mittelpunkte ſeiner vielen Aſiatiſchen Beſitzungen am Zuſammenfluſſe des Tigris und Euphrats Bagdad, als die beſtändige Hauptſtadt des Chalifats. (Schröckh a. a. O. Th. 19. S. 19. 404.)

Almarich

im 12ten und 13ten Jahrh.

oder Amalrich, Doctor der Theologie zu Paris, lehrte um das J. 1200, daß Gott das Weſen aller Creaturen ſey; daß Gott des Vaters Macht und Gewalt, nur bis auf Chriſti Zukunft gewähret; daß Chriſti Lehre nach der Ausgieſſung des heil. Geiſtes aufgehöret, und daß die Auferſtehung, Himmel und Hölle nichts ſey; wurde deswegen auf der Kirchenverſ. zu Paris im J. 1209 verdammet. (Jöcher a. a. O. S. 287. Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. der Welt. Th. 7. S. 104.)

Allmoſen

wurden in den erſten Zeiten des Chriſtenthums bey den gottesdienſtlichen Verſammlungen der Chriſten nach Gelegenheit für die Armen, Kranken, Gefangenen und andere Nothdürftige erhoken. (Arnold K. u. Ketzerhiſt. B. 2. C. 3. 55. B. 3. C. 5. 55.)

1. Austheilungsörter derſelben.

waren im zweyten Jahrh. oft die Gräber der Märtyrer und die Allmoſen wurden deswegen auch Opfer zum Andenken der Todten oder auch für die Todten genannt. (Seiler Tab. Jahrh. 2. C. 5.)

2. Kraft derſelben.

Eine beſondere Kraft legte den Almoſen Cyprian Biſchof von Karthago bey, (de opere et eleemoſynis) hielt ſie für ein Mittel zur Vergebung der Sünden und rühmte ſie als eine Pflicht gegen Gott. (Henke Kirchengeſchichte Th. 1. S. 119.)

3. Verſenden derſelben.

geſchah von den Chriſten häufig nach Jeruſalem; welches, wie Hieronymus behauptet nach den Beyſpielen und Ermahnungen der Apoſtel beſonders Pauli geſchehen müſſe, Vigilantius hingegen erklärt: jedermann könne in ſeinem Vaterlande ſich wohlthätig beweiſen wo es niemals an Armen fehlen werde. (Schröckh a. a. O. Th. 9. S. 296. 306.)

Almoſenpfleger

hieſſen in den erſten Zeiten diejenigen, welche von den Apoſteln zur Verwaltung der eingeſammelten Gelder beſtellt waren. (Apoſtelgeſch. 6. 1-7. Michaelis Anmerk. zum N. T. B. 2. S. 253.)

Alne.

eine Stadt in England. Daſelbſt wurde (J. 709) eine Nationalkirchenverſ. gehalten, welche aber nur aus den Beſtätigungen der Freyheiten bekannt iſt, die ſie dem Kloſter Evesham ertheilte. (Wilkins concil. magn. Britann. Tom. I. p. 72.

Alogianer

Epiphan haeres. LI. p. 421. LIV. p. 462.
Auguſtinus de haeres. cap. 30.
Lemine not. ad var. ſacr. p. 1011.
Pfaff inſtit. hiſt. eccleſ. p. 141.

Alogianer oder Aloger eine chriſtliche Partey im zweyten Jahrh. welche von dem Worte λογος beym Johannes ihren Namen hatten. Ob aber würklich eine ketzeriſche Partey dieſes Namens geweſen, darüber wird geſtritten: Einige bejahen, andere verneinen dieſes, unter welchen letzteren Hartman de rebus geſtis chriſtianorum ſub Apoſtolis S. 558 zu bemerken iſt. Walch glaubt (Hiſt. der Ketzer. Th. 1. S. 575) daß zwiſchen beyden Theilen eine Logomachie obwalde. Nimmt man das Wort Ketzerey, ſagt er, im ſtrengſten Verſtande, daß ein Haufe von Chriſten da geweſen, welche zur Unterſcheidungslehre den Satz vertheidiget, daß Johannes ſein Evangelium und ſeine Offenbarung nicht geſchrieben; ſo iſt die Sache billig zu verneinen. Fragt man aber, ob überhaupt unter den alten Chriſten Leute ſich gefunden, welche die Göttlichkeit dieſer Bücher in Zweifel gezogen; ſo iſt dieſes ohne Zweife zu bejahen. Ihre Ketzerey ſoll vorzüglich darin beſtanden haben, daß ſie das Evangelium und die Offenbarung nicht für ein Werk des Johannes ſondern des Cerinthus gehalten (Lampe proleg. in Joannem libr. II. c. 1. 59.) und behauptet haben, daß zu Theatiren, wo einer Gemeinde in der Offenbarung Johannis gedacht wird, gar keine Gemeinde geweſen ſey. (Starks Geſch. der Chr. K. des erſten Jahrh.) Im ſiebenzehnten Jahrh. erhielten in Holland die Unitarier den Nahmen Aloger. (Arnold Kirch. Ketzerhiſt. Th. 2. B. 17. C. 13. §. 5.)

Alphäus

im 1ſten Jahrh.

der Vater des Apoſtels Jacob, eines Verwandten von Jeſu. (Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15. Apoſtelgeſch. 1, 13.)

Alpheus

im 4ten Jahrh.

ein chriſtl. Lehrer und Märtyrer unter K. Diocletian Regierung. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 4. C. 1. §. 6.)

Alpheus

im 4ten Jahrh.

ein Meſſalianer und Verfaſſer einer Schutzſchrift für den Lampetius. (Walch Hiſt. d. Kez. Th. 3. S. 531.)

Alphonſus I

im 12ten Jahrh.

Helvots Geſch. der Klöſter und Ritterorden B. VI. S. 40. 62. 77. 81.
Barboſa Machado Th. 1. S. 11.

Alphonſus I erſter König von Portugal hatte vor-

vorher den Titel eines Grafen, ſeit dem J. 1139 aber legte er ſich den Königlichen Titel bey und wollte vom P. Innocentius dem Zweyten (J. 1142) die Beſtätigung dieſer Würde erhalten, erhielt ſie auch gegen einen jährlichen Zins von zwey Mark Goldes. Da ihm aber die Könige von Caſtilien dieſe Würde ſtreitig machten; ſo wollten ihn auch die Päpſte nur für einen Herzog anerkennen (wenigſtens behauptete dieſes nachher Innocentius der Dritte) bis endlich P. Alexander III ihm den Königlichen Titel unter der vorgedachten Bedingung von neuem zugeſtand. Außer dieſem machte ſich dieſer Fürſt durch Stiftung mehrerer Ritterſchaften bekannt, welchen die Ausrottung der Mauren zur Pflicht gemacht wurde. (Schrökh a. a. O. Th. 26. S. 120. 127. 229.)

Alphonſus X

† J. 1284.

Joh. Ferreras Geſch. von Spanien B. IV.

Raynald Annale eccleſ. ad ann. 1263. n. 38. p. 88.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 297.

Alphonſus X. König zu Leon und Caſtilien, auch der Weiſe genannt, zeigte ſich als einen großen Beförderer der Wiſſenſchaften, wollte mit Hülfe des R. Biſchofs Kaiſer werden; weswegen er (J. 1263) eine feyerliche Geſandſchaft an P. Urban IV ſandte, und ſich von ihm und den Kardinälen die Krone ausbat. Man hat von ihm Gedichte in Galliziſcher und Caſtilianiſcher Sprache, auch iſt auf ſeinen Befehl eine allgemeine Chronik von Spanien aufgeſetzt worden, die zum Theil noch vorhanden; ferner wurden auf ſeinem Befehl aſtronomiſche Tabellen verfertigt, welche deswegen tabulae alphonſinae genannt werden. [Schrökh Kirchengeſch. Th. 24. S. 288. Th. 26. S. 460.]

Alphonſus

im 14ten Jahrhundert.

ein ſpaniſcher Dominicaner in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrh. war Beichtvater des Kardinals Petri de Luna, ſchrieb relationem colloquii ſui cum Petro de Luna de electione Urbani VI. anno 1378, wovon ein Fragment in Raynaldi Annal. ad an. 1378 ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 297.)

Altäre.

Dergleichen fanden ſich in den erſten Zeiten des Chriſtenthums nicht, und wenn auch gleich Ignatius ſich des Ausdrucks θυσιαστηριον bedient und man ſich auf dieſen Schriftſteller, um das Alter der Altäre zu beweiſen, am mehrſten zu berufen pflegt, ſo waren doch dies nichts anders als gewöhnliche Tiſche, denen man wegen des myſtiſchen Opfers des Abendmahls den Nahmen Altar uneigentlich beylegte. (Beveridge Cod. Canon. illuſtr. p. 122. in Cotelerii Patrib. Apoſt. Tom. II.

Sie wurden oft auf Feldern und Straßen als Gedächtnißplätze der Märtyrer errichtet. Daher verordnete die fünfte Synode von Carthago (J. 398), daß die Altäre, die als Gedächtnißplätze der Märtyrer errichtet worden wären, ohne daß ſich darinn ein Körper oder andere Reliquien befänden, von den Biſchöfen derſelben Gegenden, wenn es möglich wäre, umgeſtürzt werden ſollten, wenn aber dieſes, ſetzt die Kirchenverſ. hinzu, wegen eines zu beſorgenden Aufſtandes des Volks nicht geſchehen könnte, ſo ſollte man es doch ermahnen dergleichen Oerter nicht zu beſuchen, damit die richtig Denkenden ſich keines Aberglaubens daſelbſt ſchuldig machten.

In den letzten Tagen der Charwoche wurden die Altäre gewöhnlich entblößt, weil, wie Rupert von Duetz ein Schriftſteller im zwölften Jahrh. ſagt, der Altar Chriſtum bedeutet, und wenn wir jenen dann entblößt ſehen, die Merkwürdigkeit, welche ein Prophet prächtig und kläglich beweint: Siehe wir haben ihn geſehen und es iſt keine Geſtalt an ihm u. ſ. w. tief in unſeren Ohren erſchalle und unſrem inneren Anſchauen gegenwärtig erſcheine. (Rupert de divinis Officiis L. V. c. 30. in Opp. T. II. pag. 807. Mogunt. 1631 fol.)

von Altaemps (Joh. Angelus)

† J. 1620.

ein Herzog, gebürtig von Rom hat das Leben des Papſtes und Märtyrers Ancenti, nebſt den merkwürdigſten unter ihm vorgefallenen Begeben-

benheiten drucken laſſen. (Jöcher a. a. O. S. 304.)

Altenburg

eine Stadt im Oſterlande an der Pleiſſe. Daſelbſt ſtiftete K. Otto I. (J. 970) ein Bißthum. (Arnold Ketzerhiſt. B. 10. C. 2. §. 7.) Vom J. 1519 bis 1528 wurde darinn die Reformation ausgebreitet. (Arnold a. a. O. B. 16. C. 7. §. 4.) und J. 1568 wurde daſelbſt ein Geſpräch zwiſchen den Churfürſtl. und Fürſtl. Sächſiſchen Theologen wegen der Majoriſtiſchen Synergiſtiſchen und Adiaphoriſtiſchen Händel gehalten. (Arnold a. a. O. B. 16. C. 17. §. 19.)

Altfridus

† im J. 849. 22 Apr.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. et inf. aet. h. v.
Hiſt. Lit. de la Franc. T. V. p. 57.
Magna Bibliotheca eccleſ. h. v.
Jöcher Gel. Lexic. h. v.

Altfridus, der dritte Biſchof zu Münſter in Weſtphalen (J. 839) bekannt dadurch, daß er auf Verlangen der Mönche des Kloſters Werden, wovon er auch die Verwaltung hatte, das Leben des erſten Münſteriſchen Biſchofs St. Lüdiger beſchrieb. (Vitam S. Patris Lugderi primi minigadefortenſis Epiſcopi, welches Leben in den A. SS. ad diem 26. Mart. in Mabillon Sec. 4. Sanctorum ord. D. Bened. und Leibnitii T. I. Scriptor. Bruns. ſtehet. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 591.)

Althain

oder Altheim ein Flecken in Bayern, zwiſchen Braunau und Riedt. Daſelbſt ſoll (J. 916) eine Kirchenverſ. in Gegenwart des deutſchen Königs Conrad I gehalten worden ſeyn, wenigſtens hat man einige Schlüſſe, welche einer Kirchenverſ. zu Althain beygelegt werden. Ob aber dieſes gegenwärtiges Althain iſt und ob nur eine oder zwey Concilien daſelbſt gehalten worden ſind, darüber wird unter den Gelehrten geſtritten. (Bünau Reichshiſtorie Th. 4. S. 264. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 1107. Maſcov. de rebus imp. a. Conrado I. usque ad obitum Henrici III. p. 6.)

Alting

1583. — † J. 1644. 25 Aug.

Bayle Diction. h. art.
Jöcher Gel. Lexic. h. v.

Alting (Heinrich) Director des Collegii Sapientiä zu Heidelberg zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs, nachher Profeſſor zu Gröningen, gebohr zu Embden im J. 1583 den 17 Febr. iſt bekannt durch mehrere Schriften unter welchen die Hiſtoria eccleſ. das brauchbarſte Werk iſt. (Schlegel a. a. O. Th. 4. S. 651.)

Alting

1618. — † 1679. 20 Aug.

Alting (Jacob) Sohn des vorhergehenden Proff. der Theologie zu Gröningen, im J. 1674, gebürtig aus Heidelberg führte Streitigkeiten mit Samuel Mareſius. Seine Schriften, gröſtentheils exegetiſche, ſind zu Amſterd. 1687 in 5 Fol. Londen zuſammengedruckt. (Schlegel ebd.)

Altino

eine Stadt im Venetianiſchen Gebiete. Daſelbſt hielt der Patriarch von Aquileja Paullin im J. 803 eine Kirchenverſ. welche beſonders wegen des Schluſſes die daſigen Kirchen des Kaiſers Schutze zu empfehlen bekannt iſt. (Madriſi oper. Paullin. p. 191 ſq. Ballutze Miſcellan. Tom. III. p. 6. Baronii Annales eccleſ. Tom. XII. p. 379.)

Altmann

† Jahr 1091

Vita Altmanni Epiſc. Paſſavienſis in Gretſeri Opp. T. VI. p. 450.

Altmann oder Alemann Biſchof von Paſſau bekannt durch ſeine Bemühungen das Leben der Canonicorum an die ſogenannte Regel des heil. Auguſtins zu gewöhnen, zu welchem Zwecke er drey Klöſter erbaute. Sein Leben hat Tengnagel inter. vet. monum zu Ingolſtadt 1612 in 4 herausgegeben. (Jöcher Gelehrtes Lexic. Th. 1. S. 245.)

Alto

im 8ten Jahrh.

Mabillon Acta Sanct. ord. Ben. Saec. 3. P. 2. S. 310.

Alto

Alto ein Mönch aus Schottland, Stifter eines Kloſters in Bayern, das nach ſeinem Namen genannt wurde. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 17. N. 55.)

Altorf

eine Stadt im Nürnbergiſchen Gebiete, hat eine Univerſität, welche (J. 1575) iſt geſtiftet worden. Auf derſelben ſollen durch Ernſt Soner, einem gelehrten Arzte (J. 1612) und durch einige andere, ſocinianiſche Meinungen ausgeſtreut worden ſeyn. (Zeltneri hiſt. Cryptoſocinismi Altorfinae quondam Adamiae infeſti arcana Leipzig 1729.

Altſachſen

Vita S. Faronis epiſc. in Mabillon Actis SS. Ord. S. Bened. Sec. II. p. 616 ſq. et Leibnit. ſcript. Rer. Brunswic. T. I. p. 63.

Guden. Obſervat. miſcellan. p. 6. 7.

Altſachſen, das heutige Niederſachſen. Daſelbſt ſuchte vorzüglich Bonifacius ein Angelſachſe im achten Jahrh. das Chriſtenthum auszubreiten. Schon vor dieſem im Anfange des ſiebenten Jahrh. waren einzelne Sachſen Chriſten geworden. (Schrökh Kirchengeſchichte Th. 19. S. 251.)

Alvarez Pelagius ſ. Pelagius Alvarez.

Alypius

Photius biblioth. cod. cap. 52. p. 41.

Alypius Erzbiſchof zu Cäſaräa in Cappadocien ein treuer Freund des Auguſtinus wurde von dieſem verleitet zur Manichäiſchen Partey zu treten. (Auguſtini confeſſ. libr. VI. cap. 7.) Man hat von ihm ein Schreiben, welches er an den Biſchof Hormiza von Comane wegen der Meſſalianer hatte ergehen laſſen. (Schrökh a. a. O. Th. 15. S. 41. 267.)

Amalarius

im 9ten Jahrh.

Fabricii Bibl. L. med. et inf. aet. T. I. p. 78.

Agobard lib. adv. Amalarium Opp. Tom. II. p. 101.

Jöcher Gel. Lex. Th. 1. S. 323.

Amalarius oder Amalhard war im Anfange Diakonus und Prieſter zu Metz, nachher Abt zu Hornbach und endlich Chorbiſchof zu Lyon, wird für den erſten liturgiſchen Schriftſteller gehalten. Von ſeinen Schriften iſt die vorzüglichſte de eccleſ. officio lib. quatuor, welche Melchior Hittorp zuerſt in ſeiner Sammlung de divinis catholicae eccleſiae officiis ac miniſteriis, varii vetuſtorum aliquot Eccleſiae Patrum ac ſcriptorum libri p. 101-308. Coloniae 156: fol. herausgegeben, nachher iſt ſie auch in den Bibliotheken der Kirchenväter T. XIV. p. 934—1032 abgedruckt worden. (Schrökh a. a. O. Th. 23. S. 224. 440. 496. Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 9. S. 383.)

Amalfi

eine Stadt im Königreich Neapel, bekannt durch eine im J. 1048 daſelbſt gehaltene Kirchenverſammlung, von der aber blos der Nahme bekannt iſt. (Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 1277.) und durch eine im J. 1596 gehaltene Provinzialſynode von den Biſchöfen der Provinz Mecheln. (Manſi l. c. Tom. V. p. 1157.)

Amarich

† nach J. 531.

Gregorii Hiſtor. Francor. Libr. III. cap. 10. p. 113. ed. Ruin.

Procopius de bello Goth. L. I. c. 13. p. 26. ed. Ven.

Amalrich König der Weſtgothen, regierte ſeit dem J. 526, geſtattete ſeinen Katholiſchen Biſchöfen Verſammlungen anzuſtellen, welches ſie auch auf der zweyten Synode von Toledo (J. 531) dankbar rühmten, wurde von Childebert (J. 531) angegriffen und bald darauf ermordet. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 18. S. 75.)

Amanatus (Jac.)

† J. 1479. den 10. Sept.

ein Cardinal von Lucca, vorher Secretarius des Cardinals Dominici Capranicä, wie auch Biſchof zu Pavia, ſchrieb vitas Pontificum Rom. in Verſen, welche verlohren gegangen; commentarios rerum memorabilium a Pii II. profectione Anconam usque ad obitum Cardinalis Corvajalis; Commentarios de rebus ſui temporis per or-

orbem geſtis ſtarb zu St. Laurent. (Jöcher a. a. O. S. 325.)

Amandus (de Caſtello)

im zwölften Jahrhundert.

Abt zu Marchiennes in Flandern (vorher Prior zu Anchin und Canonicus zu Dornick lebte im Anfange des zwölften Jahrh. ſchrieb epiſtolam de vita et obitu venerabilis Odonis cameracenſis epiſcopi, welche in Arnoldi Baiſſii belgica chriſtiana ſich findet. (Jöcher a. a. O. S. 326.)

Amatus

im 11ten Jahrh.

ein Benedictiner zu Caßino, und italiäniſcher Biſchof, lebte 1070 ſchrieb unter andern de geſtis Apoſtolorum Petri et Pauli; hiſtoriam Normannorum; de laude Gregorii VII. [Jöcher a.a.O. S.330.]

d'Amboiſe (Jo.)

† 1498. den 20ſten May.

ein berühmter Prälat des funfzehnten Jahrh. war Biſchof zu Langres, vorher Biſchof zu Maillezais und Abt zu St. Jean d'Angeli und Bonnecombe, erhielt oft den Nahmen eines Vaters der Armen, Vertheidigers der Religion und Beſchützers der Kirche, ſchrieb (J. 149) Conſtitutiones Synodales. ſtarb zu Dijon. (Jöcher a. a. O. S. 332.)

Ambresbire

eine Stadt in England bekannt durch eine im J. 978 daſelbſt gehaltene Kirchenverſammlung wegen der Prieſterehe. (Wilkins concil. magn. Britann. T. I. p. 263. Cave Hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. Vol. II. p. 101.)

Ambroſius

340. — † J. 298.

Cave Hiſt. Lit. SS. Eccl. Vol. I. p. 261.
Du Pin Nouv. Biblioth. T. II. p. 250.
Fabricii Bibl. L. Vol. II. p. 430.
Oudini Comm. de SS. eccl. T. I. p. 655.
Stolles Nachricht v. den Kirchenvätern S. 448.
Ceillier Hiſt. gen. des AA. Eccl. Tom. VII. p. 329.
Hiſt. Lit. de la France T. I. p. 2. p. 325-411.
Magna Bibl. eccleſ. h. v.
Walch Hiſt. eccleſ. N. T. p. 1421.
Mazzuchelli Scrittorè d'Italia h. v.
de Chaufepié Nouv. Dict. hiſt. et crit. h. v.
Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 907.

Ambroſius Biſchof von Mailand wird für einen Gallier gehalten, weil ſein Vater in dieſer Provinz als Kaiſerlicher Stadthalter ſtand geb. zu Trier oder Arles gegen das J. 340 wurde aus einem Stadthalter von Mailand noch ungetauft zum Biſchof daſelbſt (J. 374) erwählt, machte ſich um die Wiſſenſchaften ſowohl als um die Religion ſehr verdient, unterſtützte den Origenes bey den Recenſionen der 70 Dollm. mit Geld; verhinderte die Ausbreitung des Götzendienſtes in ſeinen Gegenden; ſchützte den katholiſchen Glauben wider die Kaiſerin Juſtina und alle Freunde des Arianismus (J. 385); führte beym Gottesdienſte das bisher nicht gewöhnliche melodiſche Singen ein; verfertigte ſelbſt verſchiedene geiſtliche Hymnen. Von ſeinen Schriften ſind die mehrſten noch vorhanden, beſtehen gröſtentheils aus Erklärungen über die Bibel, aus gehaltenen Reden, Sendſchreiben und geiſtlichen Geſängen. Als Gegner der Macedonianer ſchrieb er drey Bücher von dem heil. Geiſte, die aber gröſtentheils fremde Arbeit ſind. (T. II. Opp. ed. Benedict.) Als einen Gegner des Apollinaris ſieht man ihn wegen ſeiner Schrift Sermo de incarnationis ſacramento an. (T. II. Opp. p. 703.) Wider die Novatianer iſt ſein erſtes Buch de poenitentia C. I. §. 4. libr. II. c. 5. p. 422. libr. III. c. 3. p. 393. Tom. II. Opp. p. 390. 393. 422.) wider die Arianer libri V. de fide und Sermo de incarnatione Domini zu bemerken. (Tom. II. Opp.] Ausgaben veranſtaltete zuerſt Erasmus (J. 1527) zu Baſel in 5 Th. oder 2 Folio Bänden. Nachgedruckt wurde dieſe zu Paris (J. 1529) mit Verbeſſerungen zu Baſel (1538). Nachher beſorgten einige Ausgaben davon Johann Gillet (J. 1568) zu Paris in 3 Foliobden. Cardinal Montalto (J. 1580) zu Rom in Folio, die zu Paris in den J. 1586. 1603. 1604. 1614. 1642 nachgedruckt wurden. Zu Cöln wurde eine Ausg. (J. 1616) in 2 Foliobänden veranſtaltet, die aber ſehr ſelten geworden. Von den Benedictinern kamen zu Paris (J. 1686 und 1690) auch

Ausgaben heraus. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 480.)

Ambroſius der jüngere
im 4ten Jahrh.

Hieronymus de vir. ill. c. 126. p. 914.

Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 335.

Ambroſius der jüngere, ein Schüler des Didymi von Alexandrien, ſchrieb adverſus Apollinarem ein weitläuftiges Werk, das aber nicht mehr vorhanden iſt. (Walch Ketzerhiſt. Th. 3. S. 222.)

Ambroſius Authperſus ſ. Authpertus.

Ambroſius (Camaldulenſis)
1386. — † J. 1439.

Auguſtinus Florentinus Hiſtoria ordinis Camaldulenſis.

Vita praef. Epiſtoles Ambroſ. p. 234. apud Martene et Durand.

Franc. Dionyſ. Camuſat Obſervatt. ad Ciaconii Bibl. S. 850-857.

Vita per Laur. Mehus ſcripta praef. Opp. Ambroſi.

Jagemann Geſch. der fr. Kirche und Wiſſenſchaften B. III. Th. III. S. 349.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 706.

Nicerons Nachrichten von berühmten Gelehrten Th. 19.

Ambroſius Camaldulenſis, erhielt dieſen Beynahmen, weil er General des Camaldulenſerordens war, geb. den 16 Sept. 1386 zu Portico in der Provinz Romagna, ſtand beym P. Eugenius IV in großer Achtung, welcher ſich auch ſeiner auf den Kirchenverſ. zu Baſel, Ferrara und Florenz bediente, wo er mit den Griechen für das Anſehen des röm. Stuhls ſtritt, ſchrieb eine Vereinigungsformel der griechiſchen und lateiniſchen Kirchen, ein chronicon montis Caſini, eine Geſchichte deſſen was er während ſeines Generalats verrichtet Hodoeporicon (Beſchreibung verſchiedener Klöſter welche Bartholini 1681. 4. herausgab) und mehreres andre. (Jöcher a. a. O. S. 336.)

Amelius (Petrus)
im 14ten Jahrh.

ein franzöſiſcher Benedictiner, Erzbiſchof von Ambrun und Cardinal, lebte um das J. 1380, hinterließ: Tractatum, quod non eſt faciendum Concilium generale, welcher ſich handſchriftlich in der Königlichen Bibliothek zu Paris befindet. (Jöcher a. a. O. S. 339. und Suppl. B. von Adelung Th. 1. S. 713.)

Amelot (Abr. Nic.)
im 17ten Jahrh.

de la Houſſaye geb. zu Orleans 1634 im Febr. war (J. 1669) Secretarius bey dem franzöſiſchen Ambaſſadeur zu Venedig de S. Andre, ſchrieb unter andern Hiſtoire du Gouvernement de Veniſe Paris 1676. 8. und überſetzte P. Suavis Hiſtoriam Conc. Trid. unter dem Titel Hiſtoire du Concile de Trente de Fra Paolo Sarpi traduite. Amſterdam 1683. 4. unter dem Nahmen la Mothe Joſſeval d'Aronſel. (Jöcher ebd.)

Am Ende (Chriſtian Karl)
im 18ten Jahrh.

Stadtpfarrer, Aſſeſſor Conſiſtorii und Scholarch zu Kaufbeuren ſeit dem 14ten Nov. 1783 (vorher ſeit 1753 Adjunkt und ein halb Jahr Diakonus und Hoſpitalprediger daſelbſt) geb. zu Löſſnitz im Meißniſchen Erzgebürge am 3 Okt. 1730 gab unter mehreren andern Schriften heraus zwey Briefe des Raths zu Augsburg, Ulm und Kaufbeuren wegen des Concilii zu Trient: Auszug aus einem Pfälziſchen Colloquio mit einem Wiedertäufer. (Meuſel Gel. Teutſchl. Th. 1. S. 60.)

Amerika

eines von den bekannten Theilen der Welt, welches auch die neue Welt, oder Weſt Indien genannt wird, iſt von Chriſtophorus Colonus oder Columbus einem Genueſer 1492 entdeckt, und von Americus Veſputius, von dem es auch ſeinen Nahmen erhalten hat, 1497 wie auch von vielen andern nach und nach völlig gefunden worden. [Maffejus lib. I. Hiſt. Ind.]

1. Chriſtenthum Einführung in daſſelbe geſchah durch die Spanier, welche mehr durch ge-

gewaltſame als gelinde Mittel die daſelbſt herrſchende Abgötterey zu zerſtören und das ganze Land unter ihre Botmäſigkeit zu bringen ſuchten. Der röm. Biſchof Alexander VI. beſtätigte ihnen auch den Beſitz dieſes Landes. (Schröckh Kirch. Geſch. Th. 21. S. 83.)

2. Miſſionen dahin

a. engliſche

Anſtalten dazu wurden gemacht von der Geſellſchaft zur Ausbreitung chriſtlicher Erkenntniß, v. d. Geſ. zur Ausbreitung des Evangeliums außer Landes v. d. ſchottländiſchen Geſ. zur Ausbreitung der chriſtlichen Erkenntniß. (Schlegels Kircheng. des 18 Jahrh. B. I. S. 136.)

b. Katholiſche

geſchahen im vorigen Jahrh. von den Jeſuiten nach Paraguay in dem ſüdlichen Amerika. Zu Cuenza in Peru errichtete 1706 P. Wilh. Dekre ein Jeſuite eine beträchtliche Miſſion. In Nordamerika arbeitete in Neufrankreich beſonders der Pater Rasles ſeit 1689 bis 1724 ſehr an der Ausbreitung des Chriſtenthums. Nach der Halbinſel Californien machte der Pater Joh. Maria Salvatierra 1697 Verſuche. (Schlegel a. a. O. S. 97.)

3. Gemeinden

deren haben mehrere in Amerika, die Lutheraner in Florida, Canada, Penſylvanien, Newjerſey, Paramaribo, Surinam und Lerbice. (Schlegel a. a. O. B. 2 S. 178.) Die Quäker in Neu-England und der Landſchaft Penſylvanien. (Arnold a. a. O. Th. 2. B. 17. C. 20. §. 5.)

Ameſius (Wilh.)

1578. — † J. 1653. im Novbr.

Prediger der engliſchen Kirche zu Rotterdam, vorher Profeſſor zu Franecker, von Geburt ein Engländer, zeigte ſich auf der Dordrechtiſchen Synode als einen eifrigen Gegner der Arminianer, ſchrieb wider Bellarminum, die Arminianer und Socinianer medullam theologiae, caſus conſcientiae &c. Seine lat. Schriften ſind zu Amſterdam von Matthias Nethemus 1658 in 5 Tom. in 12. herausgegeben worden, welcher auch von ſeinem Leben umſtändlich gehandelt hat. [Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 342.]

Amiens (Peter von)

im 11ten und 12ten Jahrhundert.

Mailly Geſch. der Kreutzzüge Th. 11. S. 30.

Amiens (Peter von) ein aus Paläſtina rückkehrender Pilger, bekannt in der Geſchichte der Kreutzzüge, wo er durch ſein Betragen mehrere dazu zu bereden wußte, führte ſelbſt ein Heer darinn an, war aber ſchon in Ungarn damit unglücklich. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 145. 149.)

Ammonius

im 2ten Jahrhundert.

Euſebii Hiſt. eccleſ. L VI. c. 19.

Fabricii Bibl Gr. L. IV. p. 161. 172.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 562.

Ammonius Saccas der Lehrer des Origenes trat von der chriſtlichen Religion, wenigſtens vom äußerem Bekenntniß derſelben ab, machte ſich bekannt durch ſeine halbplatoniſche, halbpythagoräiſche und halbzoroaſteriſche Lehrſätze, welche man aus den Schriften Plotinus beſonders Jamblichius und Porphyrius kennen lernen kann. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 102.)

Ammonins

im 4ten Jahrhundert.

ein Mönch zu Alexandrien, lebte am Ende des vierten Jahrh. wird nicht ohne Grund für den Verfaſſer der Hiſtorie von der Ausrottung der Mönche auf dem Berge Sinai und Raithu gehalten, ſtehet in Cambeſciſii Actis martyrum griechiſch und lateiniſch. (Jöcher a. a. O. S. 351.)

Ammonius

im 4ten Jahrhundert.

oder Ammon auch Ammonas ein ägyptiſcher Mönch und Stifter des Kloſters zu Nitria in Aegypten, lebte im vierten Jahrh. ſchrieb parenetica oder Aſcetica, welche mit Gerh. Voſſi latein. Ueberſetzung in Ephraemi Syri Opp. ſtehen. (Jöcher ebd.)

Amnicola (Paulus)

Abt zu Cloſter-Zell gebürtig von Chemnitz ein heftiger Feind Luthers ſchrieb de auctoritate Papae; pro canonicatore D. Beanones und mehreres wider Luther. [† J. 1535] (Jöcher a. a. O. S. 353.)

Amphilochius

† ums J. 394.

Theodoret hiſt. eccleſ. libr. V. c. 16.

Cave H. L. SS. E. T. I. p. 251.

Du Pin Nouv. Bibl. T. II. p. 233.

Tillemont Mem. pour l'hiſt. eccleſ. Tom. IX. p. 617.

Oudinus Comm. de SS. eccleſ. T. III. p. 216.

Fabricius Bibl. Gr. Vol. VII. p. 500.

Stolles Nachricht von den Kirchenvätern. p. 434.

Ceillier Hiſt. gen. des AA. Eccleſ. Tom. VII. p. 307.

Walch Hiſt. eccleſ. N. T. p. 1360.

Amphilochius aus Cappadocien, Biſchof von Iconium in Lykaonien, war vorher Sachwalter und Richter, eine Zeit lang Mönch und zuletzt (J. 375) Biſchof, zeigte ſich als einen ſehr heftigen Gegner der Arianer des Apollinaris und Macedonius, ſoll eine Kirchenverſ. zu Side in Pamphylien wider die Meſſalianer gehalten haben. Von ſeinen Schriften ſind die mehrſten verloren gegangen z. B. ſein Buch vom heiligen Geiſte wider den Macedonius, Widerlegungen der Meſſalianer und Arianer auch eine Auslegung des Jeſaias. Das Beträchtlichſte was noch übrig geblieben, iſt ein Synodalſchreiben an die Biſchöfe eines benachbarten Landes, das er in der Abſicht aufſetzte, um ſie in der richtigen Lehre vom heil. Geiſte zu befeſtigen. Cotelier [in Monument. Eccleſ. Graec. T. II. p. 99. 104.] hat daſſelbe heraus gegeben.

Als Gegner der Arianer iſt von ihm zu bemerken: liber contra Arianum, Eunomium et Macedonium, welche Schrift in der Königlichen Bibliothek zu Paris in einer Handſchrift vorhanden ſeyn ſoll.

Wider die Macedonianer ſchrieb er ein Buch, worinn er zu beweiſen ſuchte, daß der heil. Geiſt wahrer Gott, göttlich zu verehren und allmächtig ſey, nennt aber darinn die Macedonianer nicht. Dieſes thut er auch in einem Synodalſchreiben, worinn er gegen die Pneumatomachos ſtritt. Von der erſtern Schrift ſ. Hieronymi liber de vir. ill. cap. 133. Das Synodalſchreiben ſteht in Coteliers monim. eccleſ. Graec. T. II. p 99. Wider die Meſſalianer ſoll er nach dem Zeugniß des Theodoretus [haeretic. fabul. libr. IV. cap. 11. p. 243.] mit beſondern Fleiße geſchrieben, in ſeinen Aufſätzen ihre eigene Worte angeführt und dadurch den Unterſchied beyderſeitiger Lehrbegriffe faßlich gemacht haben. (Walch Ketzerhiſt. Th. 2. S. 681. Hamberger zuverl. Nachrichten Th. 2. S. 868.)

Amsdorf

1483. — † J. 1565. 14 May.

Rollii Vit. Theologor. nobil. p. 82.

Fabricii hiſt. biblioth. ſuae P. v. p. 90.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 357.

Amsdorf [Niklas von] Kirchenrath, Profeſſor und Superintend zu Jena geb. 1483 am 3 Decembr. aus einem adelichen Geſchlecht, wurde vom Luther [J. 1542] zum Biſchof von Naumburg eingeweihet, aber vom Churfürſt Moriz 1547 daraus vertrieben, zeigte ſich ſehr oft als einen eifrigen Vertheidiger der Meinungen Luthers, führte [J. 1552] mit Georg Major einen heftigen Streit über die Nothwendigkeit der guten Werke, wo er in der Hitze des Streits behauptet haben ſoll: die guten Werke wären ſchädlich zur Seligkeit. [ſtarb zu Eiſenach] (Schlegel a. a. O. Th. 3. S. 345. 384.)

Amulon

† J. 853 oder 854.

oder Amolon Erzbiſchof von Lyon (J. 840) zeigte ſich als einen Feind des Aberglaubens. Seine Schriften ſind Epiſtola ad Mon. Gottſchalk. (in Agobardi Opp. T. II. p. 149-171. Paris 1666. 8.), de praeſcientia et praedeſtinatione divina et de libero arbitrio (in Agobardi Opp. T. II. p. 172-179) de gratia et praeſcientia Dei deque praedeſtinatione et libero arbitrio, de ſpe item ac fiducia ſalutis, et de ſententia S. Auguſtini [in l. c. p. 179-181.] Trithemius legt ihm

auch

auch einen Tractat wider die Juden bey, welchen Chiſletius unter dem Namen Rabani zu Dijon 1654 in 4 herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 361. Schröth Kirchengeſch. Th. 24. S. 53.)

Amyrald

1596 — † J. 1664. den 8 Jan.

Bayle Diction. art. Amyrald.

Jöcher Gelehrt. Lexicon h. v.

Amyrald oder Amyraut (Moſes) Profeſſor und Prediger zu Saumur, bekannt vorzüglich durch den Streit in Frankreich von der allgemeinen Gnade, ſuchte mit Joh. Camero einen Weg auszufinden, die Lehren der Genfer von den göttlichen Rathſchlüſſen, wie man ſie zu Dordrecht vorgetragen hatte, mit der Meinung derer zu vereinigen, welche eine allgemeine Liebe Gottes lehrten, behauptete deswegen: die Verheiſſungen Gottes giengen alle Menſchen an. Gott wolle die Seligkeit aller Menſchen und habe keinen durch einen gewiſſen Rathſchluß von den Wohlthaten Jeſu Chriſti ausgeſchloſſen, aber niemand könne der Seligkeit oder der Wohlthaten Chriſti theilhaftig werden, wenn er nicht an Chriſtum glaubt. Das Vermögen an Chriſtum zu glauben verſage Gott nach ſeiner unermeßlichen Liebe niemanden, aber er unterſtütze nicht alle, daß ſie ſich dieſes Vermögens zu ihrer Seligkeit recht bedienen können. Daher komme es, daß ſo viele tauſend Menſchen nicht durch Gottes Schuld, ſondern durch ihre eigene verloren gehen. Dieſe Meinung Amyralds fand vielen Beyfall. Die, welche ſie annahmen nennte man hypothetiſche Univerſaliſten, weil ſie glaubten, Gott wolle ſich zwar aller erbarmen, aber nur unter der Bedingung, wenn ſie an Chriſtum glauben. Er fand an Andr. Rivetus, Fried. Spannheim, Sam. Mareſius heftige Gegner. Unter ſeinen Schriften iſt beſonders ſeine Sittenlehre unter dem Titel Moral. Chretienne Vol. III. 1652 bekannt, welche das erſte wichtige und ausführliche Lehrgebäude dieſer Wiſſenſchaft in Frankreich war. (Schlegel a. a. O. Th. 4. S. 121. N. 421. 431. 657.)

Anabaptiſten ſ. Wiedertäufer.

Anachoreten

Evagrius Kirchenhiſt. B. 1. C. 21.

Walch Hiſt. eccleſ. N. T. p. 1670.

Anachoreten oder Abgeſonderlebende (αναχωριται) eine Art Mönche im vierten Jahrh., waren von den Cönobiten oder gemeinſchaftlich und beyſammenlebenden Mönchen verſchieden, und von den Einſiedlern darinn unterſchieden, daß ſie ſich vorher eine Zeitlang im Kloſter übten, ehe ſie ſich mit Bewilligung des Abtes in die Einöde begaben. In dieſen Einöden ſollen ſie ohne Hütten oder Zellen gewohnt, von den Wurzeln der Kräuter gelebt und ſich an keinen gewiſſen Ort aufgehalten haben, ſondern da geblieben ſeyn, wo ſie die Nacht überfiel. (Schröth a. a. O. Th. 5. S. 175. Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 504.)

Anacletus

im 1ſten Jahrhundert.

oder Cletus einer von den erſten Biſchöfen zu Rom, der noch zu des Ap. Petrus Lebzeiten ſein Amt daſelbſt verwaltet hat, nach einiger Meinung zwölf nach anderer zwey Jahre hindurch. [† J. 71] (Walch Hiſt. der Päpſte S. 43.)

Anacletus II

† J. 1138.

Muratori Geſch. von Italien Th. VII. S. 21 u. f.

Hartmann vit. Innoc. I. Marb. 1744.

Johann v. Lannas hiſtoir du pontificat du pape Innocent II. Paris 1741. in Duodez.

Anacletus II. römiſcher Biſchof, vorher Cardinal von S. Maria in Traſtevere Peter Leonis genannt, der Sohn eines getauften Juden und ein zu ſeiner Zeit ſehr mächtiger Mann zu Rom, führte mit P. Innocentius II wegen der Regierung einen heftigen Streit, verband ſich deswegen mit dem Herzoge Roger, dem er den Königsnahmen ertheilte, ihm das Herzogthum Neapel übergab, und belehnte denſelben auch mit dem Fürſtenthume Capua und anderen Ländern gegen einen jährlichen Zins von ſechshundert goldenen Hohlmünzen [ſchiffati eigentlich ſcyphati]

[Schröth

(Schröckh Kirchengeſch. Th. 26. S. 99. Walch a. a. O. S. 247.)

Anagni

eine Stadt in der Campagna di Roma auf einem Berge im Kirchenſtaate. Daſelbſt wurde [J. 1163] vom P. Alexander eine Kirchenverſ. gehalten. (Harduin concil. Tom. VI. part. 2. pag. 1585. 15 9 ſq. Longueval hiſtoire de l'egliſe Gallic. tom. IX. p. 346.)

Ananus

† J. 67.

Joſephi Antiquit. Jud. Lib. XX. c. 9. de bello Jud. lib. IV. c. 18.

Ananus ein Sadducäer erhielt von Agrippa das Hoheprieſterthum, misbrauchte aber ſeine Würde dergeſtalt daß er den Apoſtel Jacobus einen nahen Anverwandten Jeſu, der Biſchof der chriſtlichen Gemeinde zu Jeruſalem war, und verſchiedene andere Chriſten [J. 62] hinrichten ließ, wurde aber deswegen vom König Agrippa dem jüngern ſeiner Würde entſetzt und hatte ein trauriges Ende. (Starks Geſch. der Chr. Kirche des erſten Jahrh. Th. 1. S. 584. Th. 3. S. 880.)

Ananias

im 1ſten Jahrh.

Tillemont memoires pour l'hiſt. eccleſ. Tom. I. p. 795.

Ananias, ein chriſtlicher Lehrer, ſeiner wird in der Apoſtelgeſch. Cap. IX erwähnt, wo Paulus von ihm zu Damaſcus durch Auflegung der Hände wieder ſehend gemacht und getauft wurde, ſoll nach einiger Meinung z. B. Weſſeling Obſervat. var. cap. IX Kaufmann zu Damaſcus nach andern Biſchof daſelbſt geweſen ſeyn, und zu der Zahl der Märtyrer gehört haben; allein alle dieſe Nachrichten verdienen wenig Glauben, da ſie zu ſehr mit Fabeln vermengt ſind. (Stark a. a. O. Th. 2. S. 579.)

Ananjeſius I

† Jahr 699.

Aſſemanni Catal. libr. ſyror. c. 82. 83. ad Ebedjeſa.

Id. Biblioth. Orient. T. II. ex Barhebraei ſeu abulpharagii Chron. p. 423. ſq.

Ananjeſius I oder der Lahme, Patriarch der Neſtorianer ſeit dem J. 685. war einer der fruchtbarſten Schriftſteller ſeiner Zeit, ſchrieb unter andern Erläuterungen über die Analytica des Ariſtoteles. (Schröckh Kirchengeſchichte Th. 20. S. 375.)

Anaſtaſia

im 3ten Jahrh.

eine Märtyrerin, war die Tochter eines römiſchen Raths-Herrn vermählet an einen Heyden Publicum Romanum, legte ſich als ſie Wittwe geworden war, auf die Auslegung der heil. Schrift, ſchrieb aus ihrem Gefängniſſe mehrere Briefe und wurde [J. 297] wegen des Chriſtenthums verbrannt. Ihre Briefe ſtehen bey dem Nicephorus, Baronius, und in Horneji hiſt. eccleſ. Centur. magdeburgens. [Jöcher a. a. O. S. 365.]

Anaſtaſia

im Jahr 379.

der Name einer erbauten Kirche, zu Conſtantinopel die man deswegen ſo oder den Auferſtehungsort nannte, weil in derſelben der nicäniſche Glaube für dieſe Hauptſtadt gleichſam aufgeſtanden war. [Gregor. Naz. Carmen de vita ſua p. 17. Carm. IX. p. 78. T. II. Opp. orat. XLIX. p. 710 ſq. Ep. LXXXI p. 839 ſq. T. I. Opp. Sozom. hiſtor. eccleſ. L. VII. c. 5. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 156.)

Anaſtaſius I

im 4ten Jahrh. — † 402.

Ceiller Hiſtoir des Auteurs Tom. VIII. p. 556.

Walch Hiſtor. eccleſ. p. 488.

Fontanini hiſtor. liter. Alquileji libr. V. c. 14. p. 417.

von Rubeis Comment. de Rufino Venedig 1754. in 4.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 365.

Anaſtaſius I röm. Biſchof, kam (J. 398) zur Regierung, ließ ſich durch Theophilus Biſchof von Alexandrien und Hieronymus verleiten, den Origenes zu verdammen, und den Ruffinus von ſei-

ſeiner Gemeinſchaft auszuſchlieſſen. (Walch Hiſt. d. Päpſte S. 92.)

Anaſtaſius II
† J. 498.

Fabricii Biblioth. L. med. et inf. aet. Vol. I. p. 209.

Ceillier hiſtoir des Auteurs Tom. XV. p. 333.

Mazzuchelli ſcrittori d'Italia Tom. I. p. 660.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 365.

Anaſtaſius II röm. Biſchof, von Geburt ein Römer, war ſehr friedfertig und ſoll die Beylegung der acacianiſchen Streitigkeiten ernſtlich geſucht haben. Man hat von ihm drey Briefe, welche in Harduin concil. Tom. II. p. 947. und Dacheri ſpicileg. Tom. III p. 304. ſtehen. Er ſoll auch eine Schrift von der Dreyeinigkeit hinterlaſſen haben, die aber nicht gedruckt iſt. (Walch a. a. O. S. 114.

Anaſtaſius
im 5ten Jahrh. — † J. 518.

Evagrius Kirchenhiſtorie B. 3. C. 30. 32. 44.

Theodorus Lector Kirchenhiſt. B. 2. S. 562.

Anaſtaſius röm. Kaiſer (J. 491) mußte, weil er des Manichäismus verdächtig war, gleich beym Antritte ſeiner Regierung dem Patriarchen zu Conſtantinopel Euphemius eine eidliche Verſicherung ausſtellen, daß er den reinen Glauben beſchützen wolle; verlangte dieſelbe aber nachher als eine ſeiner Würde ſchimpfliche Urkunde zurück; war der Sekte und den Lehren der Akephaler oder der ſtrengen Monophyſiten zugethan und erhob deswegen auch, den dieſer Sekte ergebenen Mönch aus Paläſtina Severus zum biſchöflichen Stuhl von Antiochien. Von ihm ſchreibt ſich das Geſetz her, welches allen öffentlichen Anwalden vor ihrer Beſtellung die Pflicht auferlegt in Gegenwart eines Biſchofs oder Geiſtlichen ein eidliches Religionsbekenntniß herzuſagen. (Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 822.)

Anaſtaſius
im 5ten Jahrhundert.

Presbyter und Freund des Neſtorius gab dieſem Anlaß zu denen nachher ſo bekannt gewordenen Neſtorianiſchen Streitigkeiten. Er beſtritt nähmlich in einer Predigt (J. 428) den Nahmen Gottesgebährerin (θεοτόκος) von der heil. Jungfrau Maria gebraucht, und behauptete: man müſſe ſie nicht Mutter Gottes ſondern Chriſti (χριςοτοκος) nennen, welche Meinung Neſtorius mehrmals vor der Gemeinde vertheidigte und erklärte (Cyrillus in Neſtorium Lib. I. epiſt. ad Monachos, ad Neſtorium et Coeleſt.) (Schlegel a. a. O. S. 682.)

Anaſtaſius
im 5ten Jahrhundert.

Biſchof von Theſſalonich ſeit dem J. 431 erhielt vom röm. Biſchof Sixtus III die Biſchöfe vom öſtlichen Illyricum unter ſich. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 88.)

Anaſtaſius von Sinai
im 6ten und 7ten Jahrh.

G. Cave Hiſt. Litt. SS. Eccl. T. I. p. 531.

L. Ell du Piu Nouv. Biblioth. T. V. p. 95.

J. A. Fabricii Bibl. Gr. l. 5. c. 34 et 40. Vol. IX. p. 312 et 332.

Oudinus Diſſ. de Anaſtaſiis T. I. Comm.

Magna Biblioth. eccleſ. h. v.

R. Ceillier Hiſt. gen. des AA. E. T. XVI. p. 430. 38.

Jac. Baſnagii Obſervatio de Anaſtaſiis T. I. Lact. ant. Canis.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 367.

Anaſtaſius von Sinai. Unter dieſem Nahmen kommen in der letzten Hälfte des ſechſten Jahrh. mehrere Schriftſteller vor, welche von dem Kloſter auf dem Berge Sinai, worinn ſie als Mönche lebten, ihren Beynahmen führten. Der eine war Biſchof von Antiochien, zeigte ſich als einen eifrigen Vertheidiger der Synode von Chalcedon, wurde, weil er ſich dem Edict des Juſtinians für die Aphthartodoketen beſtändig widerſetzte (J. 570) des Landes verwieſen und kam erſt nach 22 Jahren wieder zum Beſitz ſeiner Würde, ſchrieb eine Polemik wider die Gajaniten. († J. 599.) Der andere war ſein Nachfolger, welcher von den Juden (J. 609) in einem Aufruhr ermordet wurde. Der dritte lebte

im

im ſiebenten Jahrh. und war blos Mönch und Prieſter auf dem Berge Sinai. Die Griechen nennen dieſen den neuen Moſes, weil er, wie Moſes, auf dieſem Berge Gott geſehen haben und mit ihm umgegangen ſeyn ſoll.

Unter dem Nahmen Anaſtaſii von Sinai iſt ein bekanntes und beſonders in den monophyſitiſchen Streitigkeiten merkwürdiges Buch vorhanden, welches den Titel führt ὁδηγος oder Wegweiſer wider die Akephaler. Der Jeſuite Gretſer gab daſſelbe aus einer augsburgiſchen Handſchrift zu Ingolſtadt 1606 in 4. mit einer lateiniſchen Ueberſetzung heraus, welche in der lyoniſchen B. M. P. Tom. IX. p. 808. 857. wieder gedruckt worden, das ganze Werk aber griechiſch und lateiniſch ſteht in Gretſers geſammelten Schriften Tom XIV. part. 2. p. 100. Wer Verfaſſer von dieſem Buche? ob Anaſtaſius der Patriarch von Antiochien oder der letztere welcher blos Mönch und Prieſter auf dem Berge Sinai war, iſt zweifelhaft. Fabricius in Bibliothec. Graec. Tom. IX. S. 312 und Semler in Select. hiſt. eccleſ. capitib. T. I. S. 425. ſchreiben daſſelbe dem letztern zu, welches auch am wahrſcheinlichſten iſt. (Sam. Baſnage annal. T. III. p. 937. Natal Alexander hiſtor. eccleſ. T. V. p. 412. Jac. Baſnage theſ. monimentorum Tom. I. p. 570.]

Auſſer dieſer Schrift hat ein Anaſtaſius eine Widerlegung des Buchs Diätetes von Johann Philopono, geſchrieben, von dem aber nur ein Fragment übrig iſt, welches Gretſer in der Vorrede ſeiner vorhin gedachten Ausgabe des Hodegi hat drucken laſſen, das aber an ſich unerheblich iſt und gewöhnlich dem Patriarchen von Antiochien beygelegt wird. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 781. 794.)

Anaſtaſius

im 7ten Jahrh.

Fabricii Biblioth. Gr. Vol. X. p. 204

Harduins concil. Tom. III. p. 1643 - 1644.

Anaſtaſius (Katholikus) Patriarch der Monophyſiten bekannt vorzüglich dadurch, daß Kaiſer Heraclius ſich (J. 629) mit ihm und einem gewiſſen Perſer Paulus zu Hierapolis wegen Wiederherſtellung der Einigkeit unter den Monophyſiten und Griechen berathſchlagte, und wo beyde dem Kaiſer erklärten, die Monophyſiten würden das Concilium von Chalcedon annehmen und den Streit mit den Griechen aufheben können, wenn dieſe nur einräumen und bekennen wollten, daß in Jeſu Chriſto nach der Vereinigung der Naturen ein Wille und eine Wirkung ſey. [Schlegel a. a. O. S. 890.]

Anaſtaſius

† um das J. 886.

G. Cave H. L. SS. E. Tom. II. p. 56.

C. Oudinus Comm. de SS. E. T. II. p. 250.

J. A. Fabricius Biblioth. L. med. aet. h. v.

— — — Bibl. Gr. Vol. IX. p. 337.

Magna Bibl. eccleſ. h. v. p. 415.

J. G. de Chaufepié Nonv. Dict. hiſtor. et crit. h. v.

Giammaria Mazzuchelli Scrittori d'Italia h. v. p. 662.

Hamberger zuverl. Nachr. v. ber. Gel. Th. 3. S. 645.

Jöcher Gelehrt. Lexicon Th. 1. S. 366.

Anaſtaſius, einer der vornehmſten Schriftſteller des neunten Jahrh. war Abt und Bibliothekar zu Rom, wurde im J. 869, vom Kaiſer Ludwig II als Geſandter an den Baſilius Macedo nach Conſtantitopel geſchickt und befand ſich bey dem daſelbſt gehaltenen achten allgemeinen Concilium, machte ſich beſonders bekannt durch die von ihm herausgegebenen Lebensbeſchreibungen der Päpſte und Ueberſetzungen verſchiedener griechiſchen Schriften. Die erſtere iſt am bekannteſten und führt den Titel: Vitae Pontiff. Romanorum ad Nicol I. auch Liber pontificalis herausgeg. von Buſäus, Fabrot, Blanchini, Vignoli und in Muratori SS. rer. Ital. T. III. Unter denen von ihm beſorgten Ueberſetz. der griechiſchen Schriften findet ſich Chronographie des Nicephorus unter dem Titel Hiſt. eccleſ. ſ. chronographia tripartita, herausgeg. von Fabrot [J. 1649] ferner ſind von ihm die Verhandlungen der ſechſten, ſiebenten und achten ökumen. Synode im gleichen aller-

haud Sammlungen zur Monotheletiſchen Streitigkeit und Geſchichte aus dem Griechiſchen überſetzt. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 21. S. 159.)

Anaſtaſius III
im 9ten und 10ten Jahrh.

röm. Biſchof, von Geburt ein Römer [† J. 913.] (Walch Hiſt. der Päpſte S. 196.)

Anaſtaſius IV
† J. 1154.

Muratori ſcriptor. rer. Italio. Tom. III. part. I. p. 440.

Mazzuchelli ſcrittori d'Italia Tom. II. p. 660.

Anaſtaſius IV röm. Biſchof von dem auch nichts weiter bekannt iſt, als daß er ein geborener Römer geweſen, Conrad geheiſſen, die Kardinalwürde eines Biſchofs von Sabina begleitet und nachdem er vierzehn Monate auf dem Päpſtlichen Stuhle geſeſſen hat geſtorben iſt. Man hat von ihm einige Briefe welche Labbe concil. Tom. X. p. 1333. und Martene theſaur. monument. Tom. III. p. 895 liefern, auch ſind noch einige Bullen von ihm vorhanden. (Walch a. a. O. S. 254.)

Anatolius.
im 3ten Jahrh.

Tillemont Memoires pour l'hiſt. eccl. T. IV. p. 304.

Fabricii Bibl. Gr. l. 3. c. 11. Vol. 2. p. 274.

Ceillier Hiſt. des AA. eccleſ. T. III. p. 300.

Walch Hiſt. eccleſ. N. T. p. 1003.

J. G. de Chaufepié Nouv. Dict. hiſt. et crit.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 628.

Anatolius einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit aus Alexandrien, wurde (J. 270) zum Biſchof von Locodicäa erwählet, iſt beſonders berühmt durch ſeinen Canon paſchalis, welcher aber nur nach einer alten lateiniſchen Ueberſetzung, die von einigen dem Ruffinus beygelegt wird, vorhanden iſt. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 4. S. 442.)

Anatolius
im 5ten Jahrhundert.

Patriarch von Conſtantinopel führte mit dem röm. Biſchof Rangſtreitigkeiten, wozu der 28ſte Canon der chalcedon. Synode vom J. 381 Veranlaſſung gab. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 17. S. 32 fg.)

Anatolius
im 6ſten Jahrhundert.

Diacon der röm. Kirche, fragte (J. 553) Ferrandum Diacon der Kirche zu Carthago um Rath, wegen der Frage, die der Kaiſer Juſtinian an den Papſt Johann II hatte abgehen laſſen: ob eine Perſon der heil. Dreyeinigkeit gelitten? Die Antwort Ferrandi befindet ſich in ſeinen Werken, welche Chiflet (J. 1649) zu Dijon hat auflegen laſſen. (Jöcher a. a. O. S. 360.)

Anazarbe

Ainzarbe auch Acaſaray eine Stadt in Cilicien. Daſelbſt kamen (J. 431) oder nach anderer Meinung (J. 433) die Biſchöfe von einem Theil der Provinz Cilicien zuſammen, hieſſen dasjenige gut, was von ihrer Partey zu Epheſus wider den Cyrill war verordnet worden. (Baluzii collect. nov. concil. p. 390.) Auch wegen des geſtifteten Kirchenfriedens ſollen ſich (J. 433) einige Biſchöfe daſelbſt verſammelt haben. (Baluze l. c. Ceiller hiſtoir des Auteurs Tom. XIII. p. 772.)

Anbetung ſ. Gottesverehrung.

Anbetung des Brodtes und Weines im Abendmahle ſ. Abendmahl.

Anbetung der Bilder ſ. Bilderverehrung.

Anbetung der Heiligen ſ. Heilige.

Ancyra

eine Stadt in Galatien. Daſelbſt war (J. 315) eine Kirchenverſ. von der noch Canonen vorhanden ſind. (Harduin concil. Tom. I. p. 269 ſq.) (im J. 358) eine kleine Zuſammenkunft einiger ſemiarianiſchen Biſchöfe, wegen einer im Oſterfeſte vorzunehmenden Kirchenweihe (Ceiller hiſtoir des auteurs Tom. V. p. 511 ſq. Pagi Critic. ann. CCCLVIII. §. 6.) 375, eine Verſammlung der Arianer, auf welcher Gregorius von Nyſſa abgeſetzt wurde. (Manſi ſuppl. concil. T. I. p. 241. Ceiller l. c. S. 608 ſq.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Anchialum

eine Stadt in Romania. Daſelbſt war im zweyten Jahrh. eine Kirchenverſ. wegen der Montaniſten. (Labbe' concil. Tom. I. p. 599. und der Verfaſſer des pappiſchen libelli Synodici p. 6.)

Andachten abentheuerliche

geſchahen ſeit Conſtantins Zeiten nach Paleſtina zur Kreuzesſtätte, und anderen Heiligthümern und Gnadenplätzen. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 113.)

Andachtsübungen gegen das Herz Jeſu,

war eine Erfindung der Jeſuiten im 17ten Jahrh., worüber dieſe viele Streitigkeiten mit den Dominicanern in Italien hatten. Es wurden dadurch mehrere Feſte veranlaßt, z. B. das Feſt der fünf Wunden, das Feſt des Herzens Jeſu. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 1. S. 1092.)

de Andrada (Franziscus Rades)

im 16ten Jahrh.

ein Almoſenier Königs Philipp III zu Ende des ſechszehnten Jahrh. und ſpaniſcher Prieſter von dem Orden zu Calatrava, ſchrieb unter andern eine Chronik von dieſem Orden. (Jöcher a. a. O. S. 380.)

Andre (Eſprit)

im 18ten Jahrh.

ein franzöſiſcher Dominicaner von Challon in der Grafſchaft Venaiſun, lebte um das 18te Jahrh. ſchrieb conciliorum occupatorum notionem generalem in 2 Tom. [Jöcher a. a. O. S. 355.]

Andreä

1528. — † 1590. den 7 Jan.

Heerbrands Orat. funebr. Tübingen 1590. 4.

Jo. Val. Andreae fama Andreana refloreſcans ſeu vita Jac. Andreae. Strasburg 1630.

Fiſchlin vita Theologorum. Wittemberg. T. I. p. 97.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 385.

Andreä (Jakob) hieß von dem Handwerk ſeines Vaters Schmidlin oder Fabri, geb. 1528 den 25 März zu Reithlingen, ward zuletzt Canzler und Probſt zu Tübingen ein Mann von großen Einſichten, Muth, Beredſamkeit und Anſehen, wurde bey den wichtigſten Anlegenheiten der Kirche gebraucht, und trug ſehr vieles dazu bey, daß die Klöſter beybehalten wurden, und eine gemeinnützlichere Verfaſſung erhielten. Bey Verfertigung der Concordienformel (J. 1577) war er die Hauptperſon, und brachte es durch ſein Anſehen dahin, daß die Lehre der Schwäbiſchen Theologen von der Perſon Chriſti, von der Mittheilung der Eigenſchaften und Allgegenwart der menſchlichen Natur Chriſti in die Concordienformel, als eine Lehre der ganzen Lutheriſchen Kirche aufgenommen wurde. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 368. 369.)

Andreä

1586. — † 1654. 27 Jun.

Ludw. Melch. Fiſchlins Memoria Theolog. Wittemberg. Th. 2. S. 129.

Andr. Caroli. Memorabilia eccleſ. ſec. 17.

Arnolds Kirchen u. Ketzer Hiſtorie B. 17. Cap. 12.

Jöcher Gelehrt. Lexicon Th. 1.

Andreä (Joh. Valentin), Hofprediger, Conſiſtorialrath und Abt von Babenhauſen geb. 1586, den 17ten Aug. zu Herrenberg zeigte ſich in ſeinem Leben als einen für erleuchtete Frömmigkeit mit Weisheit eifernden Theologen. Von ſeinen Schriften, die zum Theil beiſſende Spöttereyen über die thörichten Sitten der Chriſten ſeiner Zeit enthalten, ſind bekannt, Menippus. Opuſcula de reſtitutione Reipublicae Chriſtianae in Germania; Mythologiae chriſtianae libri III. Judicium de chriſtiani Cosmoxeni genitura. Von ſeiner eigenhändigen Lebensbeſchreibung hat Weismann Hiſt. eccleſ. Saec. XVII. S. 131 fg. einen Auszug bekannt gemacht. Briefe von ihm ſtehen in Moſers patriot. Archive B. VI. S. 285. (Henke a. a. O. Th. 3. S. 326.)

Andreä

oder Andreas Conradus, ein Jeſuit in dem Collegio zu Dillingen, ſchrieb mehreres wider die Lutheraner und Reformirten. (Jöcher a. a. O. S. 384.)

Andreä (Johannes)
im 18ten Jahrhundert.

Kandidat der Theologie zu Göttingen bekannt durch eine Schrift betitt. Entwickelung der natürlichen Urſachen, welche die ſchnelle Ausbreitung des Chriſtenthums in den vier erſten Jahrh. beförderten. [Meuſel Gel. Teutſchl. Th. 1. S. 69.)

Andreas
† Jahr 80.

Fabricius in Cod. Apocrypho N. T. Part. I. pag. 338.

Andreas einer der erſten Apoſteln Jeſu, ſeiner Handthierung nach ein Fiſcher, gebürtig aus Bethſaida. Ehe er zu Chriſto trat, war er einer von den Jüngern Johannis des Täufers und befand ſich bey demſelben am Jordan, als eben Jeſus in dieſe Gegend kam. Das Bekenntniß, welches damals Johannes von Jeſu ablegte, daß er der lange verheiſſene Meſſias ſey bewog ihn, ſogleich Chriſto nachzufolgen, daher er auch von den Griechen πρωτοκλιτος der Erſtberufene genannt wurde. Seiner wird Marc. XIII, 3. Joh. VI, 8. 9. und XII, 22. gedacht. Was über die Schickſale dieſes Apoſtels von den Kirchenſchriftſtellern geſagt worden iſt ſehr ungewiß. Cave hat die Nachrichten hiervon geſammelt. (Antiquit. Apoſt. p. 577.) Die Geſchichte ſeines Todes als Märtyrer ſoll von den Presbytern und Diakonen in Achaja die dabey gegenwärtig geweſen, aufgezeichnet ſeyn. [Presbyteror. & Diaconor. Achayae de Martyrio S. Andreae Epiſtola edit. Woog. Pearſon Vindiciae Epiſt. S. Ignatii in Cotelerii Patt. Apoſt. T. II. p. 270.] Seinen Körper glaubte man im vierten Jahrh. zu Achaia gefunden zu haben. K. Conſtantius ließ ihn [J. 359] in die Apoſtel Kirche zu Conſtantinopel bringen, und von dieſer Zeit an iſt ſein Todestag (der 30te Nov.) in der katholiſchen Kirche gefeyert worden. (Neues theol. Journ. f. Pred. Th. 16. St. 4. S. 405. Jahrg. 1799.)

Authentiſche Schriften von dieſem Apoſtel ſind gar nicht mehr vorhanden. Unter ſeinem Nahmen aber ſind mehrere herausgegeben worden, von welchem aber Euſebius ſchon ſagt, daß ſie von niemanden als ächt angeführt worden ſind, und welche auch zu Auguſtini Zeiten verworfen waren. In dem ſo genannten Gelaſianiſchen Decret wird auch ein Evangelium Andreä als apocryphiſch angegeben, deſſen auch Auguſtinus gedenkt, das aber nicht mehr vorhanden iſt. (Starks Geſch. der chr. Kirche des erſten Jahrh. Th. 2. S. 52—58.)

Andreas
im 5ten Jahrh.

Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. Tom. I. p. 399.

Lequien orient. chriſtian. Tom. II. p. 935.

Andreas Biſchof von Samoſata, nahm eifrig Antheil an den Neſtorianiſchen Streitigkeiten, trat zum Henotikon, jedoch ohne den Neſtorius zu verdammen oder deſſen Abſetzung zu genehmigen. Man hat von ihm eine Widerlegung der zwölf Anathematismen des Cyrill und eine Vertheidigung deſſelben wider den Biſchof Rabula. (Walch Hiſt. der Ketzer. Th. 5. S. 668. Schrökh Kirchengeſch. Th. 18. S. 227. 299.)

Andreas
† J. 1097.

aus dem Valombroſer-Orden, war Abbas Strumenſis, beſchrieb unter andern das Leben S. Johannis Gualberti, des Stifters des gen. Ordens, ſtehet in den Actis SS. 12 Jul. (Jöcher a. a. O. S. 395.)

Andreas II
im 12ten und 13ten Jahrh.

König von Ungarn, regierte von 1205 bis 1235 unternahm im J. 1217 einen Kreuzzug nach Paläſtina, kehrte aber nach einigen Monaten (J. 1218) wieder nach Europa zurück. ſ. Jac. von Vitriaco Hiſt. Oriental. Marinus Sanutus Secreta fidelium crucis unter den bongarſiſchen Schriftſtellern von den Kreuzzügen, oder die Geſta Dei per Francos) Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 637. Jöcher a. a. O. S. 391.)

Andreas
im 15ten Jahrhundert.

ein Presbyter canonicorum regularium des Ordens St. Auguſtini, in dem Kloſter St. Magni

zu Regenſpurg, lebte J. 1425 zur Zeit Kaiſers Sigismunds, ſchrieb mehrere Chroniken und eine Hiſtorie von der Stiftung einiger Klöſter, welche Marquard Freyherr zu Anberg 1604 in 4. mit Anmerkungen herausgegeben hat und 1607 in 4. zu Hanau wieder aufgelegt worden. (Jöcher a. a. O. S. 395.)

Andreas
im 15ten Jahrh. — † J. 1502.

Abt in dem Benedictiner-Kloſter St. Michael vor der Stadt Bamberg, hat unter andern das Leben Otto, Biſchofs von Bamberg, der die Pommern bekehret, in 4 Büchern beſchrieben, welche Gretſer in divis Bambergenſibus und nach ihm Valer Jaſchius verbeſſert zu Colberg 1681 in 4. heraus gegeben, und von den canoniſirten Päpſten, Erz- und Biſchöfen, Aebten und Aebtiſſinnen geſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 395.)

S. Andreas

Hauptſtadt der Grafſchaft Fiſte in Süd-Schottland, bekannt durch ein im J. 1488 daſelbſt gehaltenes Concilium wegen der Kirchenzucht. (Wilkins concil. magn. Brit. Tom. III. p. 599 ſq.)

Andronicianus

ein Gegner der Arianer, ſchrieb zwey Bücher wider Eunomium die aber nicht mehr vorhanden ſind und die man blos aus Photii biblioth. cod. 45 kennet. (Walch Hiſtorie der Ketzer. Th. 2. S. 681.)

Andronicus
im 4ten Jahrhundert.

ein Martyrer lebte zu Tarſus in Cilicien. [Mosheim Kirchengeſch. Th. 2. S. 256. A. v. E.]

Andropotokos

ob Maria, die Mutter Jeſu ſo oder Deotokos genennt werden müſſe, darüber ſtritt man im fünften Jahrh. bey den neſtorianiſchen Händeln. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 18. S. 188. 216.)

Angeliker

Epiphanius haeres LX. Tom. I. p. 505. und anaceph. Tom. II. p. 146.

Zonaras not. ad canon. 36. concil. Laodic. p. 352.

Auguſtinus de haeres: cap. 39. und der Praedeſtin. cap. 39.

Voßius de origine et progreſſu idolatr. lib. I. cap. 9.

Suicer Symbol. Nicaeno Conſtantinop. expoſit. c. 5. p. 9.

Sagittarius introduct. in hiſtor. eccl. Tom. I. p. 837.

Ode de angelis ſect. IX. cap. 5. §. 5.

Walch hiſtor. eccleſ. p. 1216.

Lardner credibil. of the G. H. part. II. Vol. 4. p. 464.

Angeliker oder Angelici eine ketzeriſche Partey, von der man nichts gewiſſes ſagen kann, über die aber mancherley Muthmaſungen entſtanden ſind, welche beſonders den Nahmen dieſer Partey betreffen. Epiphanius ſagt, als er auf die Frage kommt, woher ſie dieſen Nahmen erhalten: Vielleicht haben ſie gelehret, daß dieſe Welt von Engeln erſchaffen worden; vielleicht ſind ſie ſo ſtolz geweſen, daß ſie ſich wegen ihres vorzüglich ſtrengen Lebens den Engeln gleich geſchätzet: vielleicht haben ſie in Angelina einer Gegend jenſeits Meſopotamien ihren Wohnſiz gehabt. Auguſtinus ſetzt hier hinzu. Vielleicht haben ſie die Engel gottesdienſtlich verehrt. Zonaras ein anderer Schriftſteller glaubt, daß ſie entweder ein engliſches Leben zu führen vorgegeben, oder, daß ſie behauptet, ſie wären von den Engeln zum Glauben, oder göttlicher Erkenntniß berufen worden. Alle dieſe Nachrichten ſind ſehr unſicher und beruhen allein auf der Schrift vom Epiphanius, der aber ſelbſt geſteht, daß er nichts von ihnen gewußt hat, Walch (Hiſt. d. Ketzer. Th. 2. S. 178) vermuthet, daß dieſer Nahme nicht einer Partey ſondern mehreren gnoſtiſchen Parteyen aus Spott beygelegt worden ſey, wegen ihrer Lehre von der Weltſchöpfung. Epiphanius verſichert von den Angelikern, daß ſie nur eine kurze Zeit gedauert, welches aber nur dann wahrſcheinlich ſeyn kann, wenn man annimmt, daß eine eigene Sekte dieſes Nahmens vorhanden geweſen. Sie ſollen nach der Meinung Zonaras aufgehört haben, da ſie von einem Theophilus Biſchof zu Aponnea ver-

verdammt worden, welche Nachricht aber ganz unſicher iſt. [Walch Hiſtorie der Ketzer. Th. 2. S. 178.]

de Angelis (Ludov.)

† J. 1624.

ein Eremite Auguſtiner Ordens, und Doctor Theologiä, gebürtig von Porto, lehrte in dem Collegio zu Liſſabon die Theologie. Man hat von ihm unter andern 6 Bücher de vita et laudibus Aur. Auguſtini Hippon. Ep.; er ſoll auch Annales Auguſtinianos haben verfertigen wollen, und hat zu dem Ende eine Reiſe nach Frankreich und Italien gethan. (Jöcher a. a. O. S. 408.)

Angeliten

eine Partey der Monophyſiten, hieſſen auch Damianiten von Damianus ihrem Stifter. Nach Timotheus [de recept. haereticor. p. 398] und Nikephorus [hiſt. eccl. libr. XVIII. c. 45. Tom. II. p. 871] Verſicherung ſollen ſie den Nahmen Angeliten von einem Ort der Stadt Alexandrien Angelium erhalten haben, in welchem ſie ihre gottesdienſtlichen Verſammlungen hielten. ſ. mehreres von dieſer Partey bey Damianiten.

Angelocrator (Daniel)

1569. — † 1635. 30 Jul.

hieß mit ſeinem wahren Nahmen Engelhard Prediger und Superintendent in Anhalt-Cöthen [J. 1627] (vorher Prediger zu Martinhagen in Heſſen [J. 1597] darauf [J. 1601] Prediger in Iſthe und Wenigenhaſungen in derſelben Gegend und [1606] in der Stadt Frankenberg 1612 erhielt er das Archidiakonat in Marburg und 1614 die Superintendentur daſelbſt, wurde nach mancherley widrigen Schickſalen [J. 1626] Beyſitzer des geiſtlichen Konſiſtoriums in Caſſel . . . geb. zu Corbach im Waldeckiſchen den 19 October 1569, wohnte der Synode zu Dordrecht im J. 1618 bey und ſchrieb unter andern eine Chronologiam autopticam; epitomen conciliorum et academiarum. (Jöcher a. a. O. S. 410. Strieders Heſſ. Gel. Geſch. Th. 1. S. 64.)

Angelom

im 9ten Jahrhundert

Benedictinermönch zu Luxeul in Burgund einer der beſten Schrifterklärer des neunten Jahrh. behauptete, daß der Sinn der heil. Schrift ſiebenfach ſey, ſchrieb unter andern einen Commentar über die 4 Bücher der Könige, welcher mit ſeinen andren Schriften anfangs zu Cöln, hernach zu Rom 1565 in Fol. gedruckt worden. (Schröckh a. a. O. Th. 23. S. 287. Jöcher a. a. O. S. 410.)

Angelſachſen

Bedae Hiſtor. eccleſ. L. 1. c. 23 ſq.
Acta SS. Tom. III. Febr. p. 470.
Uſſerii Britann. eccleſ. antiq. p. 37.
Wilkins concil. Britann. T. I. p. 16.
Cave Hiſt. litt. eccl. T. I. p. 549.
Rapin Geſch. v. England. B. 1. S. 204.

Angelſachſen ein vormals deutſches Volk, das ſeit dem 5ten Jahrh. Britannien ſich unterworfen, und die ältere brittiſche Kirche faſt ganz verwüſtet hatte, wurde durch eine römiſche Geſandſchaft von 40 Benedictiner Mönchen unter Anführung eines römiſchen Abts Auguſtin [J. 596) zum Chriſtenthume gebracht. Die erſte Veranlaſſung dazu gab die Vermählung eines ihrer ſieben Fürſten oder kleinen Könige Ethelberts K. von Kent, mit der chriſtlichen Prinzeſſin Bertha, Tochter des fränkiſchen Königs Chariberts. [Schröckh Kirchengeſch. Th. 16. S. 267.]

Angelus

im 16ten Jahrh.

ein Mönch des Ordens Valombroſa, von Fondi im Neapolitaniſchen, lebte zu Anfange des 16 Jahrh. hielt 1512 vor der Verſammlung im Lateran eine Rede wider das conventiculum Piſanum, welche zu Leipzig 1512 in 4. gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 412.)

Angelus (Chriſtoph)

im 17ten Jahrh.

ein proteſtantiſcher Gelehrte zu Cambridge, war einer von denen, welche eine Religionsgemeinſchaft mit den Griechen zu errichten ſuchten.

Von ſeinen Schriften iſt hauptſächlich bekannt, die vom Zuſtande der Griechiſchen Kirche. Enchiridion de ſtatu hodierno Graecorum. wozu von Felau einen weitläuftigen Commentar gelie-

geliefert hat. ſ. Heineccius Abbildung der Griechiſchen Kirche Th. 1. S. 227. Von den übrigen ſ. Fabric. B. G. Vol. X. p. 496. (Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 213.)

Angelus

1545. — † J. 1620. 8. April.

Virorum illuſtrium et ordine Eremitarum D. Auguſtini elogia, auctore Cornelio Curtio Antverpiae 1636. in 4. p. 247.

Angelus Rocchae Chron. hiſtoria de apoſtolico Sacrario und die Zuſätze.

Angelus Rocca gebürtig aus Rocca Contrado einer Stadt in der Markgrafſchaft Ancona: ließ ſich zu Camerino in den Orden der Einſiedler des heil. Auguſtinus einkleiden, ſtudierte daſelbſt und zu Peruſa, Rom und Venedig, ging darauf nach Padua, wo er Doctor der Theologie (J. 1577) wurde, verſahe nachher die Stelle eines Secretarius bey dem Auguſtiner Orden und ward zuletzt Titularbiſchof von Tagaſte, leiſtete dem P. Sixtus V bey ſeinen gelehrten Bemühungen gute Dienſte, beſorgte [J. 1585] zu Rom den Druck der Bibel, der Kirchenverſ. und der Werke der Väter, machte ſich auſſerdem bekannt durch mehrere Schriften, unter andern: de romani Pontificis nomenclatura variis muneribus refecta Commentarius; De ſacra ſummi pontificis communione ſacro ſanctam Miſſam ſolemniter celebrantis Commentarius Romae 1610. in 4. (Nicerons Nachr. v. ber. Gelehrten Th. 15. S. 363.)

Angers

Hauptſtadt der Provinz Anjou in Frankreich. Daſelbſt gab die im J. 453 vorhabende Biſchofswahl Gelegenheit zu einer Verſammlung von Biſchöfen die einige Canonen verfertigten, welche aber mehrentheils nur Beſtätigungen älterer Verordnungen ſind. (Sirmonds concil. Gall. Tom. I. p. 126 ſq. Harduins concil. Tom. II. p. 777.]

1055 wurde eine Kirchenverſ. wider Berengar gehalten. (Pagi critic. in annal. Baron. T. XVII. p. 115.)

1269 wurden auf einer Verſammlung daſelbſt neue Kirchengeſetze gemacht. (Harduin l. c. Tom. VII. p. 645. Dupin biblioth. des auteurs eccl. Tom. XI. p. 134.)

1279 eine Synode, auf welcher man ſehr für die Kreuzzüge eiferte. (Harduin l. c. p. 763.)

1366 eine Synode auf Befehl P. Urban zur Verbeſſerung des Kirchenweſens. [Harduin l. c. p. 771.]

1449 eine Provincialſynode, wozu die Verordnung der (J. 1448) gehaltenen baſeliſchen Kirchenverſ. fleiſige Provincialſynoden zu halten Gelegenheit gab. (Harduin l. c. Tom. IX. p. 1339. Hiſtoire de l'Egliſe Gallicane Tom. XVI. p. 443.) Desgleichen (1583) eine Provincialſynode von den Biſchöfen der Provinz Mecheln. (Harduin l. c. Tom. X. p. 1211.)

Angilram

im 8ten Jahrh.

Düpin Nouv. Biblioth. des Aut. Eccleſ. T. VI. p. 14.

Hiſt. litter. de la France T. V. p. 175.

Baluze Praef. in Notas ad Ant. Auguſtinum de emendatione gratiani. p. 615. Duisburg 1676. 8.

Blondel Pſeudo Iſidorus et Tarrianus vapulantes. Prolegg. c. 5. p. 20 ſq. Genev. 1628. 4.

Ballerini de antiquis collectionibus et collectoribus canonum ad Gratianum usque Tractatus P. III. c. 6. p. 219 ſq. Tom. III. Opp. Leonis M.

Spittler Entdeckung des wahren Verfaſſers der Angilramniſchen Capitel in Meuſels Geſchichtbeſchr. 4 St. S. 92.

Angilram auch Ingelram und von den Franzoſen Enguerram genannt Biſchof von Metz [J. 768] wurde von K. Karl den Großen zum Hofgeiſtlichen (Archicapellanum) und vom P. Hadrian zum Bevollmächtigten (Apocriſiarium) bey dieſem Kaiſer ernannt, ſoll nach einiger Meinung Verfaſſer der unächten Decretalen ſeyn. ſ. Düpin l. c. Hiſt. litt. de la France l. c. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 9.)

Angouleme

Hauptſtadt der Landſchaft Angoumois in Frankreich. Auf einer Verſammlung daſelbſt [J. 1118] wurden einige Biſchöfe beſtätigt, und ein Streit zweier Klöſter entſchieden. [Manſi ſupplem. concil. T. II. p. 319.] Eine desgleichen

chen (J. 1170) wurde zu Beſtätigung einer Schenkung gehalten. (Harduin concil. Tom. VI. part. 2. p. 1625.)

Anhalt

Acta colloquii montis Belligard &c. Tubing. 1587.

Bezae reſponſio ad Acta colloq. Montisbell. Genev. 1588.

Andreae epitome coll. montisbelg. adjecta refutat. Bezae. Vergl. Feuerlein Biblioth. ſymbol. P. II. app. p. 185.

Anhalt. Die Fürſten dieſes Landes traten im Jahr 1595 vorzüglich auf Anrathen Wolfg. Amlings von der Lutheriſchen Kirche zur reformirten. [Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 295.)

Aniana

S. Bened. Abb. Arian. auctore Ardone ſeu Smaragdo, ejus diſcipulo pag. 196-199. 204. in Mabillon Actis SS. Ord. Bened. Sec. IV. P. I.

Aniana ein Kloſter in Languedoc in Frankreich, von Benedict dem Heiligen (J. 782) geſtiftet, wurde das Haupt und Muſter aller Klöſter in Aquitanien dem ſüdlichen Theil von Frankreich. (Schrökh a. a. O. Th. 20. S. 36.)

Anianus

im 1ſten Jahrh.

ein chriſtlicher Lehrer zu der Apoſtel Zeiten, ſoll vom Evangeliſten Marcus nach dem Zeugniß des Euſebius zum Biſchof von Alexandrien eingeſetzt worden ſeyn. (Stark Geſch. der chriſtl. Kirche des erſten Jahrh. Th. 1. S. 440.)

Anianus

im 5ten Jahrh.

Hieronymi epiſt. CXLIII. §. 2. Tom. I. oper. p. 1061.

Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. ſec. V. p. 16.

Cave Hiſt. Litt. SS. Eccl. Vol. I. p. 393.

Fabricii Biblioth. L. med. et inf. aet. Vol. I. p. 288.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 421.

Anianus ein pelagianiſcher Schriftſteller, Diakonus zu Celleda, einer Stadt im untern Italien, befand ſich auf der Synode zu Diospolis im J. 415, wo er den Pelagius vertheidigte. Wegen ſeiner großen Gelehrſamkeit iſt er beſonders bekannt. Seine Schriften ſind unter andern eine Ueberſetzung der Lobreden des Chryſoſtomus auf den Ap. Paulus und eben deſſelben acht erſten Predigten über den Matthäus. Diejenigen Schriften, worinn er die pelagianiſche Lehren vertheidigt und vorgetragen hat, ſind zum Theil verloren gegangen. [Schrökh Kirchengeſch. Th. 15. S. 95. Walch Hiſt. d. Ketzer Th. 4. S. 399.]

Anicetus

† J. 175.

Tillemont memoires pour l'hiſtoir eccleſ. Tom. II. p. 56.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 422.

Anicetus römiſcher Biſchof, führte Streitigkeiten mit den Valentinianern. Unter ſeiner Regierung wurden die Lehrer auf den Unterſchied der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche in Anſehung der Oſterfeier zuerſt aufmerkſam gemacht, [Walch Hiſt. der Päpſte S. 51.]

de Anios Ludov.

† J. 1625. 8 Jan.

ein portugieſiſcher Auguſtinermönch von Porto, legte ſich ſehr auf die Geſchichte ſeines Ordens, beſchrieb auch die Geſchichte des heil. Auguſtinus und einiger Heiligen von Portugal. (Jöcher a. a. O. S. 423.)

Anjou

eine Landſchaft in Frankreich bekannt durch eine daſelbſt im J. 1160 gehaltenen Kirchenverſ. (Manſi ſupplem. concil. T. II. p. 529.)

Anna (Comnena)

1083 † Jahr 1145.

G. J. Voſſius de Hiſt. graec. libr. 2. c. 27.

Mart. Hanckius de Byzant. rer. SS. P. 1. c. 29.

G. Cave Hiſt. L. 55. E. Tom. II. p. 200.

C. Audinus Comm. de SS. eccleſ. Tom. II. pag. 1175.

J. A. Fabricius Biblioth. Gr. Vol. VI. p. 390.

J. G. de Chaufepié Nouv. Diction. Hiſt. & crit. h. v.

R.

R. Cullier hiſt. gen. des AA. E. T. XXI. pag. 526.

Anna (Comnena) eine Conſtantinopolitaniſche Prinzeſſin und Tochter des Kaiſers Alexius Comnenus vermählt an Nicephorus Beyennius, eine herrſchſüchtige und gelehrte Frau, ſuchte ihren Bruder vom kaiſerlichen Throne zu ſtoßen und ihren Gemahl darauf zu ſetzen, hat ſich vorzüglich bekannt gemacht durch die von ihr herausgegebene Biographie ihres Vaters, welche den Titel führt Alexias und aus funfzehn Büchern beſteht. Vollſtändig iſt ſie herausgegeben von Pouſſin Paris 1651. und in den SS. Byzantinis, zu Venedig 1729. Deutſch in Schillers Hiſtor. Memoires Abtheil. 1. B. I. u. II. (Hamberger zuverl. Nachricht Th. 4. S. 184. Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 174-179.)

de S. Anna (Melch.)

im 17ten Jahrhundert

ein Portugieſe, Carmeliterordens, in der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrh. ſchrieb Chronicon Carmelitorum in provin. Portugalliae. (Jöcher a. a. O. S. 424.)

Anna

† Jahr 1679.

Ville fore Vie d'Anne Genovieve de Bourbon Ducheſſe de Longueville. Tom. II. p. 89. ed. Amſt.

Anna von Bourbon, bekannt durch ihre Bemühungen für die Janſeniſten beym P. Clemens IX. (Henke a. a. O. Th. 4. S. 34.)

Anna (Jwanowna)

im 18ten Jahrhundert.

ruſſiſche Kaiſerin. Unter ihrer Regierung erhielten die lutheriſchen Gemeinden in St. Petersburg (J. 1732) durch eine im kaiſerlichen Cadettenkorps eingerichtete neue Kirche und (J. 1734) durch die Kirchen der ſchwediſchen und finniſchen Gemeinen, einen beträchtlichen Zuwachs; auch verordnete dieſe Kaiſerinn daß die Conſiſtorialſachen der fremden Religionsverwandten in Petersburg ſollten nach den Grundregeln einer jeden Confeſſion entſchieden werden. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 186.)

Annas

im 1ten Jahrh.

Hoheprieſter der Juden, erregte gegen das Ende des erſten Jahrh. eine Verfolgung wider die Chriſten, worinn Jakobus der Gerechte umkam.

Annaten

Bernh. von Eſpen jus eccleſiaſt. univerſale T. II. pag. 876.

Boulay hiſt. acad. Paris Tom. IV. p. 911.

Ant. Wood antiqq. Oxon. T. I. p. 213.

Wöh Franz Berthier Diſſ. ſur les Annates T. XII. der Hiſtoire de l'egliſe Gallicane p. I.

Annaten, Einkünfte des erſten Jahres, welche die röm. Biſchöfe von jedem Biſchof einforderten. Ob Spuren davon im römiſchen Geſetzbuch vorkommen, wird mit Recht bezweifelt. P. Bonifacius IX brachte ſie vornehmlich im vierzehnten Jahrh. auf und ſie dauerten bis in das funfzehnte Jahrh. wurden auf einer Kirchenverſ. zu Baſel (J. 1135) abgeſchaft. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 16. S. 331. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 819. 937.)

Annonciaden

Helvot Geſch. der Orden B. IV. C. 27. S. 394. und 407.

Ordres Monaſt. Tom. IV. p. 172-178.

Annonciaden, oder Orden von der Verkündigung Mariä, auch die franzöſiſchen Annonciaden, die Annonciaden von Bourges (dem Ort wo er errichtet war) oder der Orden von den zehn Tugenden unſerer lieben Frau franz. Les dix plaiſirs de notre Dame. Dieſer Orden iſt blos für unſchuldige, unbefleckte Mädchen. Geſtiftet wurde derſelbe (J. 1498) von Johanne von Valois, der verſtoſſenen Königin Ludwig XII von Frankreich und beſtätigt vom P. Alexander VI am 14ten Febr. 1501. Die Ordensregel, welche jene mit Hülfe ihres Beichtvaters, Gabert Nicolai eines Franziscaners den Gliedern derſelben gab, beſteht aus zehn Capiteln; das erſte handelt von der Keuſchheit, das andere von der Klugheit, das dritte von der Demuth, das vierte vom Glauben, das fünfte von

von der Andacht, das ſechſte vom Gehorſam, das ſiebente von der Armuth, das achte von der Geduld, das neunte von der Gottesfurcht, das zehnte vom Mitleiden. Dieß ſind auch die zehn Tugenden, worinn die Annonciaden der Maria nachahmen ſollen. Ein eignes Kloſter ließ gleich im Anfange die Königin zu Bourges 1502 für dieſen Orden errichten, nach der Zeit aber breitete ſich derſelbe immer mehr aus und zählte im 18ten Jahrh. über 40 Klöſter. Alles in denſelben iſt von geheimnißvoller Bedeutung. Die Superiorinn heißt Mutter, Magd mit Rückſicht auf die Worte, welche Maria dem Engel ſagte: Siehe ich bin des Herrn Magd; mir geſchehe. So iſt auch die Tracht der Annonciaden bedeutungsvoll. Sie ſollen nach der Verordnung der Johanne einen grauen Rock, ein rothes Skapulier und einen blauen Schlepprock nebſt einem weiſſen Mantel tragen. Der graue Rock ſoll ihnen Buſſe predigen, das rothe Skapulier ſoll ſie an das Leiden Jeſu erinnern, der blaue Staatsrock ſoll ihren Geiſt zum Himmel erheben, der weiſe Mantel ſoll ſie zur Bewahrung ihrer jungfräulichen Keuſchheit ermuntern. Der blaue Schlepprock iſt nachher in ein blaues Band verwandelt, daß ſie um den Hals thun, und woran auf der Bruſt eine ſilberne Medaille hängt. Die Novizen haben ſtatt des rothen Skapuliers ein weiſſes. Bey Ablegung der Profeß erhalten ſie auch einen Ring zum Zeichen der Treue, die ſie ihrem himmliſchen Bräutigam ſchuldig ſind. Pragmat. Geſch. der vornehmſten Mönchsorden Th. 7. S. 222 ff.)

Annonciaden

Helyot Geſchichte der Orden B. 4. C. 42. S. 349 -- 363.

Ordres Monaſtiques T. IV. p. 178 -- 187.

Vie de Marie Victoire Fornari, composée en Italien par le P. P. Fabio Spinola Jeſuite et traduite en François par Charles de Breton Jeſuite à Paris. chez Muguet 1662.

Annonciaden, oder die Kloſterfrauen von Mariä Verkündigung, die Himmelblauen (wegen der Farbe eines Theils ihrer Kleidung) oder die Annonciaden von Genua franz. genannt Les filles Bleurs oder ſoeurs celeſtes. Dieſe erkennen für ihre Stifterinn eine gewiſſe Maria Viktoria Formari, welche im J. 1604 vermittelſt des Beyſtandes ihres Beichtvaters des Paters Zenon, in einem Kloſter auf einem Berge bey Genua nebſt noch neun Gefährtinnen, unter dem Titel von Mariä Verkündigung, unter der Regel Auguſtins nach eigenen Satzungen zu leben anfing. Der Papſt beſtätigte dieſe Satzungen noch in demſelben J. 1604 und gab dem Orden den Nahmen Annociade oder von Mariä Verkündigung. In der Folge erneuerten und wiederholten die Päpſte dieſe Confirmation, insbeſondere ertheilte P. Urban VIII (J. 1631) demſelben eine allgemeine Beſtätigungsbulle d. i. eine Erlaubniß zur künftigen Stiftung neuer Klöſter dieſes Ordens in der ganzen Chriſtenheit. Die Regeln in demſelben gehen hauptſächlich auf ſtrenge Einſchließung. Die Annonciade darf nicht mehr als ſechsmal im ganzen Jahre vor dem Sprachgitter erſcheinen, und zwar nur um ihre allernächſten Blutsfreunde, als Eltern und Geſchwiſter zu ſprechen, und auch, ordentlicherweiſe nur vor verſchloſſenem Gitter. Das Gitter zu öffnen, wird höchſtens nur dreymal im Jahre erlaubt, nämlich nach heil. Dreykönige, nach Oſtern und nach Mariä Himmelfahrt. Nächſtdem wird ſehr auf die heil. Armuth geſehen. Armuth in den Kirchen, in der Kleidung und ſchlechterdings kein Eigenthum. Faſten halten ſie außer den gewöhnlichen, alle Freytage und noch einige heilige Abende: Enthaltung von Fleiſchſpeiſen haben ſie alle Montage und Mittwochen. Die heilige Geiſſel wird alle Donnerſtage und Sonnabende, und der härene Gürtel alle Dienſtage gebraucht. Welche Nonne dieſen Abtödtungen nicht gewachſen iſt, die kann ſich gar wohl durch die Priorinn davon diſpenſiren; und Gebete oder andere Pönitenzen an deren Stelle auflegen laſſen. Das heilige Amt (oder der Gottesdienſt) iſt doppelt. Sie haben einmal das gewöhnliche große Amt der römiſchen Kirche; und dann täglich einmal im Chore das Amt der heil. Jungfrau. Bey dieſem dürfen ſie durchaus keine Muſik noch Geſang haben. Nach Pſalmenart werden die Gebete hergeſungen oder hergeſagt. Nach der Frühmitte,

mette, die allemal zu Mitternacht gehalten wird, folget eine Stunde ſtilles Gebet (Herzensgebet) des Morgens ganz frühe und eben ſo des Abends nach der Klomplet, wiederum eine Stunde. Der Gegenſtand ihrer heiligen Meditation in der erſtern ſoll das Leiden Chriſti, in der letztern aber das Leben der heil. Jungfrau ſeyn. Ihre Gelübde erneuern ſie auf eine feyerliche Weiſe, alljährlich am Abend vor Mariä Geburt, ohne Zweifel zur Erinnerung, daß ſie dem Exempel dieſer heil. Mutter Gottes beſtändig nacheifern wollen. In ihrer Kleidung iſt alles erbaulich, und von geheimnißvoller Bedeutung. Der Leibrock iſt ſchneeweiß, der Gürtel aber, und das Skapulier, und, wenn ſie im Chore ſind, auch der Mantel, und ſogar die Pantoffeln (oder die leichten Schuhe) alles dieſes iſt von himmelblauer Farbe. Sie ſollen nähmlich ein Bild der Mutter Gottes ſeyn, rein und heilig wie die Farbe der Unſchuld; himmliſch aber in Gedanken und in ihrer ganzen Geſinnung, welches alles durch ihre Kleidung ſoll angezeigt werden. Dieſe Kloſtergeſellſchaft breitete ſich nach ihrem Entſtehen, in Burgund, in Lothringen, im Elſaß und in anderen Gegenden aus, und beſtand im Anfange des achtzehnten Jahrh. aus ungefehr funfzig Klöſtern, die alle der geiſtlichen Gerichtsbarkeit der Ordinarien unterworfen ſind. [Pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden Th. 6. S. 135 fg.)

Anomöer

Jac. Baſnage Diſſ. de Eunomio in Heinr. Caniſii Lection antiq. T. I. p. 172.

Fabricii Biblioth. Gr. Vol. VIII p. 100-148.

Walch Hiſt. der Ketzer. Th. 2. S. 570.

Anomöer oder Eunomianer Anhänger des **Eunomius**, eine arianiſche Partey im vierten Jahrh., lehrten: der Sohn ſey dem Vater im Weſen und Eigenſchaften unähnlich (ανομιος) und habe nicht eben dieſelbe Gottheit mit ihm. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 570.)

Anrufung der Heiligen und Märtyrer ſ. Heilige und Märtyrer.

Anſaldus (Caſtus Innocens)

im 18ten Jahrh.

ein gelehrter Mönch in Italien, bekannt durch einen Streit mit Petrus Barzanus zu Brescia über eine Stelle beym Tertullian, welche die Worte Joh. 1, 13. betrift. (Michaelis Einl. ins N. T. Th. 1. S. 598.)

Anſchar

† J. 865. den 3 Febr.

Fabricii Biblioth. L. med. et inf. aet. Tom. I. p. 29 ſq.

Hiſt. litt. de la France Tom. V. p. 277.

Erich Pontopidans Annales eccleſ. Daniae Diplom. T. I. p. 18 ſq.

Joh. Möller Cimbriae litteratae Tom. III. p. 8 ſq.

Ziegelbaner Hiſt. litter. ord. Bened. T. IV.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 434.

Anſchar oder **Ansgar** gen. Erzbiſchof zu Hamburg und Bremen (J. 844) vorher Mönch in dem Kloſter zu Corvey, geboren in Frankreich um das J. 800 breitete das Chriſtenthum unter den Dänen, Schweden und Cimbern aus, wurde nach ſeinem Tode vom P. Nicolaus I unter die Heiligen geſetzt, und ſeine Reliquien ſollen ſich noch in den Klöſtern zu Cerbie und Corvey ingleichen in einem Privathauſe zu Bremen befinden. Von ſeinen Schriften iſt die bemerkenswertheſte, die Lebenbeſchreibung des heil. Willehad erſten Biſchofs von Bremen, welche Fabricius in eine ſeiner Sammlungen Memoriae Hamburgenſ. Vol. II. Hamburg. 1710. 8. eingerückt hat. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 318. 338.)

Anſe

eine Stadt an der Saone in Frankreich. Daſelbſt war am Ende des zehnten Jahrh. eine unbedeutende Kirchenverſ. (Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 1197.)

1025 eine Verſammlung wegen des Mönchsweſens. (Harduins concil. Tom. VI. part. II. p. 1139.)

1076 ein Concil zur Befeſtigung der neuen Lehren. (Harduin l. c. p. 1567.)

1100 eine Verſammlung wegen der Kreuzzüge. [Harduin l. c. part. p. 1885.]

1112 ein Concil, auf welchem die Laieninveſtitur als eine Ketzerey verdammt wurde. [Harduin l. c. p. 1913. Longueval hiſtoire de l'egliſe Gal-

Gallic. Tom. VIII. p. 254. Mabillon annal. ord. Bened. Tom. VI. p. 569.]

Anſegis

† J. 833. 20 July.

Mabillon Acta SS. Ord. Bened. Sec. IV. P. I. p. 630 ſq.
Hiſt. Litt. de la France T. IV. p. 509 ſq.
G. Cave Hiſt. Litt. SS. E. T. II. p. 19.
J. A. Fabricii Bibl. L. med. aet. h. v.
P. Ceillier Hiſt. gén. des AA. Eccl. T. XVIII. p. 539.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 430.

Anſegis oder Anſigis, ein weſtfränkiſcher Abt, gebürtig aus Lyon, lebte im Kloſter Fontanelle im Mönchsſtande, erhielt auch dieſe Abtey nachher von Ludwig dem Frommen und ſtarb daſelbſt, iſt bekannt beſonders durch eine Sammlung von Capitularien Karls des Großen und ſeines Sohnes Ludwig, welche im J. 827 verfertigt und in vier Büchern abgetheilt hat, nebſt drey Anhängen. Dieſe Sammlung iſt die erſte Sammlung der Capitulare der fränkiſchen Könige. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 365.)

Anſegis

im 9ten Jahrhundert.

Annal. Bertin. ad a. 876. p. 248 ſq.
Concil. Pontigon ap. Harduin acta concil. T. VI. P. I. p. 165.

Anſegis Erzbiſchof von Sans in Frankreich, wurde auf der Kirchenverſ. zu Pontion in Champagne (J. 876) zum Primas und apoſtoliſchen Vicar in Gallien und Germanien ernannt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 196.)

Anſelmus

in der Mitte des eilften Jahrh.

G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. T. II. p. 135.
C. Oudinus Comm. de SS. E. T. II. p. 611.
J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet. h. v.
J. F. Foppens Bibl. Belg. h. v.
Hiſt. Lit. de la France T. VII. p. 473.
Jöcher Gelehrt. Lexicon Th. 1. S. 432.

Anſelm Dechant der Kirche zu Lüttich vorher Chorherr daſelbſt, bekannt durch eine Geſchichte der Lüttichiſchen Biſchöfe, welche aus zwey Theilen beſteht, wovon der erſte die Geſchichte der ſieben und zwanzig erſten Biſchöfe enthält, der zweyte bis auf den Biſchof Vazon gehet; Johannes de Chapeauville hat ſie im J. 1612 in 4. herausgegeben. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 760.)

Anſelmus

1036. — † 1086. den 18 Merz.

G. Cave H. L. SS. E. T. II. p. 150.
G. J. Eggs Purpura doct. libr. I. p. 42.
C. Oudini Comm. de SS. E. T. II. p. 719.
J. A. Fabricii Bibl. L. med. aet. h. v.
Andr. Rota Notizie iſtoriche di S. Anſelmo cole 'aggiunta di coſe de Santo inedite. Veron. 1733. 4.
Magna Bibl. eccleſ. h. v.
Ph. Argelati Biblioth. SS. Mediol. v. de Badagio.
G. M. Mazzuchelli de i Scrittori Ital. v. Anſelm.
Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 788.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 432.

Anſelmus de Badagio Cardinal und Biſchof zu Lucca (J. 1073) geboren 1036 zu Mantua, hieß ſonſt Anſelmus Baduarius, war ein großer Verehrer und Freund Papſt Gregor VII. Es ſoll, als er vom Kaiſer durch Ring und Stab die Belehnung des Bißthums Lucca erhalten hatte, ihm dieſes hernach gereuet und ſich deswegen in das Kloſter Clugny begeben haben, aus welchem er vom Gregor VII wieder in ſein Amt eingeführt worden, wurde nach ſeinem Tode canoniſirt, weil man vorgab, daß er durch die bey Annäherung ſeines Todes vom Papſte ihm zugeſchickte Biſchofs-Mütze Wunder verrichtet hätte. Man hat von ihm eine Schrift wider Clemens III zur Vertheidigung Gregor VII (Libri duo contra Guibertum pro defenſione Greg. VII in Caniſii Lectt. Antiq. Tom. III. P. I. p. 369-395. ed. Basnag.] Als Canoniſt zeigte er ſich durch eine Schrift die den Titel führt Authentica et compendioſa Collectio regularum et ſententiarum SS. Patrum et memorabilium conciliorum, welche zuerſt von dem ſpaniſchen Erzb. Anton Auguſtinus iſt bekannt gemacht; [de quibuſdam veteri-

bus

bus Canonum Eccleſiaſtic. collectoribus judicium ac Cenſura c. 30. in Epitome Juris Pontif. veteris, T. II. Paris 1641 fol.] bisher iſt aber nur ein kleiner Theil derſelben herausgegeben [in Holſten Collect. Rom. bipart. vett. monument. P. I. p. 215. P. II. p. 214. Rom. 1662. 8.] Eine andere kleine Sammlung von ihm findet ſich in Caniſii l. c. p. 389 ſq. (Schröckh a. a. O. Th. 26. S. 5. 35. Th. 27. S. 10.)

Anſelm

1033. — † J. 1109. den 12 Apr.

Andr. Raineri Iſtoria panegirica di S. Anſelmo T. IV.

Ziegelbauer Hiſt. litter. ord. S. Bened. Tom. IV. p. 72.

Mazzuchelli Scritt. Italie h. v.

Bayle Dict. h. v.

Biographia Britannica T. 1. p. 205-215.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 33.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 430.

Anſelm Erzb. von Canterbury (J. 1093) vorher Mönch zu Avranges in der Normandie (J. 1060) daſelbſt Abt (J. 1078) geb. im J. 1033 zu Aoſta im Piemont wird für den Anführer der ſcholaſtiſchen Theologen gehalten, indem das Weſentliche der ganzen Methode welches dieſe characteriſirt, von ihm herrührt, war der erſte, welcher das Daſeyn Gottes zu beweiſen ſuchte, gerieth mit ſeinem König, wegen der von den Päpſten verbotenen Inveſtitur oder Belehnung der Biſchöfe durch Laien in einen Streit, der zulezt mit Hülfe des Papſtes durch den zugeſtandenen Eid der Treue der Biſchöfe (J. 1106) beygelegt wurde, hielt J. 1102 eine Kirchenverſ. zu London, wo dem Clerus der Eheſtand ſchlechterdings verboten wurde, im J. 1105. auf Befehl K. Heinrich I eine Nationalſynode, auf welcher neun Aebte gröſtentheils der Simonie wegen abgeſezt wurden. Von ſeinen Schriften ſind beſonders bekannt Monologium (Betrachtungen die er bey ſich ſelbſt angeſtellt hatte.) (Opp. P. I. p. 3-28 Paris 1721) Proſologium oder Alloquium welche mit einer Aufmunterung zur Betrachtung Gottes und mit einer Anrede an den denſelben anfängt (l. c. p. 29-35.) Unterſuchung, warum Gott ein Menſch geworden (Cur deus homo? Libri duo in l. c. Geſpräch von der Wahrheit (Dialogus de veritate p. 109-115.) Schrift vom freyen Willen (de libero arbitrio p. 117-122.) Vom Fall des Teufels (Dialogus de caſu Diaboli p. 62-73.) Vom göttlichen Vorherwiſſen und Vorherbeſtimmen [Tractatus de concordia praeſcientiae & praedeſtinationis nec non Gratiae Dei cum libero arbitrio p. 123-134.] Von der Dreyeinigkeit [Liber de fide Trinitatis & de incarnatione Verbi contra blaſphemios Ruzelini ſive Roſcelini p. 41-49] Von den Ausgaben ſeiner Schriften führt die älteſte den Titel Opera & tractatus b. Anſelmi archiepiſcopi Canticarien. Ordinis Sancti Benedicti. Am Ende: Opera Sancti Anſelmi, que is ſcpsit hoc libro q; ſalutari ſidori clauduntur. Ano Xpi M. CCCC. LXXXXI. die vero viceſima ſeptima Martii Nurenberge per Caſpar hochfeder: opificem mira arte ac diligentia impreſſa fol. (Theophili Sinceri Nachrichten von lauter alten und raren Büchern. S. 20. Hamberger a. a. O. Th. 4. S. 40. Schröckh a. a. O. Th. 25. S. 325. Th. 27. S. 191. Th. 28. S. 372.)

Anſelmus

† im J. 1117. den 15 Jul.

G. Cave H. L. SS. E. T. II. p. 187.

L. Ell Du Pin Nouv. Biblio. des AA. E. T. IX. p. 179.

C. Oudinus de SS. E. T. I. p. 936.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. et inf. aet. h. v.

Magna Bibliotd. eccleſ. h. v.

Hiſt. lit. de la Fr. T. X. p. 170.

J. Ceillier hiſtor. geg. des AA. E. T. XXI. pag. 591.

Gallia Chriſtiana T. IX. p. 560.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 432.

Anſelmus von Laon mit dem Beynamen Scholaſticus oder Landunenſis war zulezt Dechant an der Stiftskirche zu Laon, nach dem er zuvor an der dortigen Schule mit vielem Ruhm gearbeitet und ſie ſehr empor gebracht hatte; zeigte ſich in ſeinem Leben als einen ſehr ſcharfſinnigen und in der Dialektik ſehr geübten Mann, war Lehrer Abelards führte mit Ruprecht von Duyz einen gelehrten Streit über die Lehre von dem Willen und der Allmacht Gottes.

Von ſeinen Schriften ſind vorzüglich bekannt die

die ſogenannte gloſſa interlinearis über das ganze alte und neue Teſtament, die mit der ſogenannten gloſſa ordinaria verſchiedenemale gedruckt worden. (Hamberger a. a. O. Th. 4. S. 76.)

Anſelmus

† Jahr 1158.

Dacherius ad T. XXIII. Spicileg.
Ughelli *Ital.* S. T. II. p. 368.
G. Cave H. L. SS. E. T. II. p. 224.
C. Oudinus Comm. de SS. E. T. II. p. 1429.
J. A. Fabricius Biblioth. L. med. aet. h. v.
Magna Biblioth. eccleſ. h. v.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 431.

Anſelmus Erzb. zu Ravenna (J. 1154) vorher Biſchof zu Havelberg (J. 1026) wurde vom Kaiſer Lotharius II nach Conſtantinopel geſandt, und hielt bey dieſer Gelegenheit verſchiedene Unterredungen mit den gelehrteſten Geiſtlichen zu Conſtantinopel über die Streitigkeiten, welche die griechiſche und lateiniſche Kirche trennten; Seiner Hülfe bediente ſich auch P. Eugenius II bey dem König Conrad und Kaiſer Friedrich I.

Seine Schriften beſtehen hauptſächlich in drey Geſprächen [Dialogis] von ſeinen oben erwähnten Unterredungen mit den griechiſchen Gelehrten, welche in Dacherii Spicileg. T. XIII. p. 88. ſtehen. Liber de ordine canonicorum regularium S. Auguſtini, von Georg Eckhard herausgegeben, von welchem aber B. Petz in Theſ. anecdot. T. IV. p. 2. p. 73. zweifelt, daß es Anſelmus Arbeit ſey. (Hamberger a. a. O. Th. 4. S. 222.)

Anſpertus.

im 9ten Jahrhundert.

oder auch Anſbertus, Canzler Kaiſers Arnulph, ſchrieb Annales Fuldenſes ab anno 888. usque ad 891, welche Marqu. Freher in ſeinen ſcriptor. rer. germ. T. I. herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 595.]

Antelmi

1648. — † J. 1697. den 21 Junii.

Du Pin biblioth. des auteurs eccleſiaſtiques.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 437.

Antelmi [Joſeph] Grosvicar und Official des Biſchofs von Pamiers (vorher Abt zu Lion) geboren 1648, den 25 Julii zu Frejus, ein Mann von vielem Verſtand und großer Rechtſchaffenheit, machte ſich bekannt durch mehrere in die Kirchengeſchichte einſchlagende Schriften. (Nicerons Nachrichten von berühmten Gelehrten. Th. 5. S. 153.)

Anterus

† J. 236.

Römiſcher Biſchof, regierte kaum einen Monat und ſtarb als ein Märtyrer. Einige legen ihm bey: Epiſtolam ad Epiſcopos per Baeticam et Toletanam provinciam conſtitutos, und die Geſchichte der Märtyrer, die er in das Kirchen-Archiv habe bringen laſſen, welches aber zweifelhaft iſt. (Jöcher a. a. O. S. 438.)

Anthimius

im 4ten Jahrh.

Biſchof von Tyana der Hauptſtadt des zweyten Cappadociens bekannt beſonders durch ſeine Streitigkeiten mit Baſilius den Großen wegen der Metropolitanrechte; behauptete nähmlich, daß er gleiche Rechte mit dem Biſchof zu Cäſarea habe, und unabhängig von dieſem ſey. Baſilius hingegen wollte Metropolite von ganz Cappadocien bleiben. Außerdem ſoll er auch einen Streit (J. 373) durch die Einweihung eines gewiſſen Fauſtus zum Biſchof erregt haben. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 19. S. 107.)

Anthimius

† J. 472.

Sidon carmen II. ſeu panegyricus dictus Anthimio Aug. p. 663.

Anthimius oder Anthemius römiſcher Kaiſer vorher Patricius zu Conſtantinopel, gelangte zur Regierung im J. 467. Nach der Meinung des heydniſchen Philoſophen Damaſcius (apud Photium Cod. 242. p. 1049. ed. Schott.] ſoll er die Abſicht das Heydenthum wieder einzuführen gehabt haben. Gewiß iſt, daß er und der Kaiſer Leo verordnet haben, (Cod. Juſt. L. I. T. II. de Pagan. et Sacrific. et Templis C. 8.] daß, wenn jemand in einem fremden Landguthe

oder

oder Hauſe, mit Vorwiſſen des Beſitzers den Götzendienſt ausüben würde, nicht allein der Ort zur Kaiſerlichen Kammer geſchlagen, ſondern auch der Würden und Aemter verluſtig erklärt, wofern er aber von niedrigem Stande wäre, geprügelt, und entweder zur Arbeit in den Bergwerken verurtheilt, oder auf immer des Landes verwieſen werden ſollte. (Schröckh a. a. O. Th. 16. S. 10. 11. 202. 218.)

Anthimius

im 6ſten Jahrh.

Evagrius Kirchenhiſt. B. 4. C. 4. 11.

Liberatus breviar. c. 21.

Anaſtaſii vit. Pontif. c. 58.

Zonar Annal. L. XIV. c. 66.

Anthimius Patr. zu Conſtantinopel (vorher Biſchof zu Trapezunt, wurde auf Anſtiften des röm. Biſchofs Agapetus (J. 536) vom Kaiſer abgeſetzt, weil man ihn für im Glauben verdächtig hielt und von ſeinem Nachfolger Menas verdammt, auch ſeine Schriften verbrannt. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 288. Jöcher a. a. O. S. 438.)

Anthropomorphiten

Ughelli Ital. ſacra T. V. p. 429.

Anthropomorphiten der Nahme der im vierten Jahrh. entſtandenen Sekte der Audäaner S. Audäaner. Im zehnten Jahrh. glaubten in Italien mehrere Layen, ſowohl als Geiſtliche: Gott hätte eine menſchliche Geſtalt und ſäße als ein König auf einem güldenen Thron, ſeine Diener aber oder Engel hätten Flügel und weiſſe Kleider. Ratherius Biſchof von Verona widerſetzte ſich ihnen (J. 939) nachdrücklich. [Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 599. Th. 2. S. 342.]

Antichriſt

Deſſen wird in der Offenbahrung Johannis C. 17. gedacht, wurde vom Biſchof Hippolitus im dritten Jahrh. mit Chriſto verglichen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 3. S. 313.] Seine Ankunft erwartete man um das J. 1000. [Schröckh a. a. O. Th. 4. S. 157.] Joh. Damaſcenus aber ſetzt ſie in ſeiner Schrift Ἔκδοσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως bis ans Ende der Welt. (Schröckh a. a. O. Th. 20. S. 319.)

Anticonſtitutioniſten ſ. Conſtitutioniſten.

Antidikomarianiten

eine chriſtl. Partey in Arabien in der letzten Hälfte des vierten Jahrh. deren Lehrſatz hauptſächlich darinn beſtand, daß Maria, nachdem ſie den Heiland der Welt geboren, dem Joſeph die eheliche Pflicht geleiſtet, und noch mehr Kinder erzeugt hatte, weil in der heil. Schrift der Brüder Chriſti gedacht wurde. Epiphanius der die Hauptnachrichten von dieſer Partey giebt, ſagt, daß ſie von den Apollinariſten entſtanden (haeres LXXVII. c. 36. LXXVIII. c. 1.] (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 595. Walch Hiſt. d. Ketzer Th. 3. S. 577.)

Antinomer

Hornbeck ſumma Controvers. Libr. X. p. 812.

Wendeborns Zuſtand von Grosbrittan. B. 3. S. 269.

Plancks Geſch. der Entſteh. u. Veränd. d. prot. Lehrbegr. B. 2. Th. 1.

Antinomer oder Feinde des Geſetzes, eine Partey unter den Schülern Luthers zur Zeit der Reformation, deren Anführer Johannes Agrikola von Eisleben war, entſtand aus Streitigkeiten über den Gebrauch des Geſetzes. Agrikola gab nähmlich gewiſſe Theſes heraus und behauptete darinn, die Buße müſſe nicht aus dem Geſetze, ſondern aus dem Evangelio gelehrt werden, denn aus dem Evangelio würden die Menſchen alſo bekehrt und gerecht gemacht, daß die Predigt des Geſetzes weder zum Anfang noch zum Mittel, noch zum Ende der Rechtfertigung nöthig ſey. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 16. C. 25. §. 2.] In England entſtand im ſiebenzehnten Jahrh. auch eine Sekte, welche von ihren Gegnern Antinomer oder Geſetzfeinde genannt wurden, weil ſie lehrten, es ſey unnöthig daß die Chriſten von ihren Lehrern zur Heiligkeit und zum Ge-

Gehorſam gegen das Geſetz erweckt würden; denn welche Gott von Ewigkeit her zur Seligkeit erwählt habe, die würden ohne jemandes Erinnern und Bitten durch einen göttlichen Antrieb und durch die Wirkung der mächtigen Gnade rechtſchaffen und heilig leben. Wer aber durch einen göttlichen Rathſchluß zur ewigen Seligkeit nicht beſtimmt ſey, der werde, auch nach tauſendfachen Ermahnungen und Bitten doch dem Geſetz nicht gehorchen, und er könne auch, da ihm die göttliche Hülfe verſagt würde, das Geſetz nicht halten; daher ſey es genug, wenn der Glaube an Jeſum Chriſtum und das Evangelium dem Volke geprediget würde. (Schlegel a. a. O. Th. 4. S. 463. Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. B. 17. C. 9. §. 27. 32.)

Antiochien

eine große türkiſche Stadt in Syrien, wurde zur Zeit der Kreutzzüge (J. 1098) nach einer Belagerung von ſieben Monaten durch eine nächtliche Ueberrumpelung von den Kreuzfahrern erobert. (Robert Monach. Hiſt. Hieroſ. L. V. p. 54 ſq. L. VI. p. 55 ſq.)

1. Ausbreitung des Chriſtenthums darinn

geſchah ſehr frühe, ohngefehr ums J. 40. wo die Gemeinde zu Jeruſalem Nachricht erhielt, daß auch zu Antiochien den Heyden das Evangelium ſey bekannt gemacht worden. (Apoſtelgeſch. XI. 22.] Der Nahme Chriſtianer Chriſten ſoll hier zuerſt aufgekommen ſeyn. (Buddaeus Diſſertat. de origine et dignitate nominis Chriſtiani und Wittſius Melet. Leidenſis Heumann de ortu nominis Chriſtian. primit. Götting. p. 120.)

2. Kirchenverſammlungen wurden daſelbſt gehalten

im J. 252 wider Novatianum, wovon aber weder die Umſtände noch das Concil ſelbſt zuverläßig ſind. (Tillemont memoir Tom. III. p. 465. 481. und Tom IV. p. 258. Ceiller hiſtoir des Auteurs Tom. III. p. 584. Pearſon Annal. Cyprian ann. CCLII. §. 7.]

In eben demſelben dritten Jahrh. gab Paul v. Samoſata, Biſchof zu Antiochien, Gelegenheit zu mehreren Kirchenverſamml. wurde auch auf einer derſelben (J. 269) abgeſetzt und von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen. [Euſebius hiſt. eccleſ. libr. VII. c. 28.] Einer Kirchenverſ. im J. 309 auf welcher der Arianer Piſtus zum Biſchof von Alexandrien wider den Athanaſius verordnet worden, erwähnt allein Ceiller hiſtoir des auteurs Tom. III. p. 637.]

341 eine Verſammlung der morgenländiſchen Biſchöfe von der noch Verordnungen vorhanden ſind, welche von der ganzen Kirche in Morgen- und Abendländern zu den allgemeinen Kirchengeſetzen gerechnet werden und jederzeit dafür erkannt worden ſind. (Harduin concil. Tom. I. p. 590. Hilarius liber de ſynodis p. 168. Palladii vita Chriſoſto cap. VIII ſq. Socrates hiſtor. eccleſ. libr. III. c. 5. p. 96.]

343 eine Kirchenverſ. von den Euſebianern, auf welcher dieſe ihr langes Glaubensbekenntniß abfaßten. (Harduin l. c. p. 627.)

345 eine Verſammlung der Arianer, auf welcher der Biſchof Stephanus abgeſetzt ſeyn ſoll. Man kennet ſie nur aus dem Libello ſyndico. cap. XXXXVI. p. 206 ſq.]

356 eine Kirchenverſ. auf welcher der Biſchof Eudoxius die beyden Ausdrücke: des ähnlichen Weſens und des gleichen Weſens verdammte. [Sozomenus hiſtor. eccleſ. libr. IV. cap. 12. p. 146. Baluze collect. nov. concil. p. 34.]

361 eine Wahlzuſammenkunft, auf welcher Meletius zum Biſchof ſowohl von den Arianern als Rechtgläubigen erwählet wurde. [Theodoret H. E. libr. II. cap. 27.]

In eben demſelben Jahre hielten auch die Arianer eine Kirchenverſ. auf welcher ſowohl Euzoius zum Biſchof verordnet; als auch eine neue arianiſche Glaubensformel abgefaſſet und noch andere Maasregeln zur Erhaltung und Ausbreitung des Arianismus getroffen wurden. [Ceiller hiſt. des Auteurs Tom. V p. 579.]

362 hielten die Macedonianer daſelbſt eine Verſammlung, die aber unerheblich iſt. (Ceiller l. c. p. 596.]

363 kamen einige Biſchöfe unter dem Vorſitz des Meletius zuſammen, und beſtätigten feyerlich die nicäniſche Glaubensformel. Auch vereinigte ſich hier Akacius Biſchof zu Cäſarea wieder mit den Rechtgläubigen. (Ceiller l. c. p. 599. Tille-

monts memoir. Tom. VIII. p. 357. 708. 764. Blondel de primatu papae p. 1210. Pagi critic. Tom. V. p. 197.]

379 eine Verſammlung der Rechtgläubigen, auf welcher der Friede zwiſchen Meletius und Paullinus geſtiftet; und der Beytritt zur richtigen Lehre von der Dreyeinigkeit wiederholet wurden. Der Verf. des libelli ſynodici cap. LXX. gedenket dieſes Concils, und man findet auch Nachricht davon in Gregorii von Nyſſa, Theodoret und in anderen Schriften. Aus einem Fragment in Damaſi Werken S. 205 weiß man, daß auf derſelben die römiſchen Schlüſſe wider den Apollinaris gebilligt worden ſind. [Cave Hiſtor. Litter. ſcriptor. eccleſ. Vol. I. p. 363. Tillemont l. c. Tom. VIII. p. 367. Walch Ketzerhiſt. Th. 3. S. 214.]

388 eine Synode, auf welcher den Söhnen des ermordeten Biſchofs Marcell von Apamea verboten wurde den Tod ihres Vaters zu rächen. Sozomenus gedenket dieſer Verſammlung allein in hiſt. eccleſ. libr. VII. cap. 15. p. 299. Theodoretus hiſt. eccleſ. libr. V. c. 21. erzählet die Geſchichte ihrer Veranlaſſung.

431 war eine Verſammlung daſelbſt, welche Cyrillum zum drittenmale in den Bann that. [Baluzens collect. nov. concil. p. 939. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 314.]

432 wurde daſelbſt der Friede mit Cyrill wieder hergeſtellt und Johannes Biſchof von Antiochien nebſt den andern morgenländiſchen Biſchofe unterſchrieben eine Formel, durch welche Neſtorius verdammt wurde. (Baluze l. c. p. 941. Manſi l. c. p. 315.

435 eine Kirchenverſ. auf welcher die Gegner des Neſtorius die Schriften des Diodors von Tarſus und Theodor von Mopsveſte angriffen. (Baluze l. c. Manſi l. c. P. 319.)

438 eine Kirchenverſ. ebenfalls wegen der neſtorianiſchen Irrthümer (libellus ſynodicus cap. 86.)

445 eine Kirchenverſ. auf welcher Biſchof Athanaſius von Pertha abgeſetzt wurde. (Harduin concil. Tom. II. p. 736. Tillemont memoires Tom. XIV. p. 360.)

448 eine Kirchenverſ. welche Ibas Biſchof zu Edeſſa in Anſehung ſeiner neſtorianiſchen Irrthümer frey ſprach. (Tillemont l. c. Tom. XV. p. 465. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 323.)

472 eine Kirchenverſ. welche Peter den Gärber, der durch die Eutychianiſche Partey zum Biſchof von Antiochien ſich hatte verordnen laſſen, abſetzte. [Liberatus breviar. cap. 18. Ceillier hiſtoire des auteurs Tom. XV. p. 619.]

478 eine Kirchenverſ. von welcher nichts weiter bekannt iſt, als daß Stephanus Biſchof von Antiochien die Verdammung Peter des Gärbers und Johann von Apamea gemeldet. [Ceillier l. c. Tom. XV. p. 601.]

512 eine Kirchenverſ. welche auf Befehl K. Anaſtaſius dem berühmten Mönch Severus an die Stelle des Flavianus zum Biſchof ſetzte. Aſſemanni biblioth. oriental. Tom. II. p. 18. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 391.]

781 eine Synode, welche die Bilderverehrung vertheidigte. (Harduin concil. Tom. III. pag. 2060.]

879 eine Synode, welche den Photius als Patriarchen anerkannte. (Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 1020.)

1136 eine Verſammlung, auf welcher die lateiniſchen Biſchöfe den Patr. Radulph abſetzten. [Harduin loca cita. Tom. IV. part. 2. pag. 1199. ſq.]

1142 eine Synode wider eben dieſen Patriarchen. [Harduin l. c. S. 1225 ſq.]

1203 eine Kirchenverſ. wider die Armenier. [Rainalds Annal. eccleſ. Tom. XX. pag. 304. Manſi ſupplem. concil. Tom. II. p. 787.]

2. Metropolite daſelbſt

Dieſer erhielt durch ſeinen weitläuftigen Kirchſprengel beſonders im vierten Jahrh. ein großes Anſehen und ward im Anfange des fünften Jahrh. Patriarch. (Schröckh Kirchen Geſch. Th. 8. S. 82. 88.

3. Streitigkeiten und Unruhen daſelbſt

Die erſten Chriſten in dieſer Stadt hatten eine Streitigkeit über die Nothwendigkeit der Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes, welche durch den Ausſpruch einer Verſammlung zu Jeruſalem beygelegt wurde. [Apoſtel Geſch. 15. Walch Ketzerhiſt. Th. 1. S. 65.)

Im vierten Jahrh. erregte daſelbſt die Bi-

ſchofswahl des Meletius einen langwierigen Streit. (Walch a. a. O. Th. 4. S. 410-502.)

Im fünften Jahrh. führte Juvenalis Biſchof von Jeruſalem mit der antiocheniſchen Kirche, wegen der Gerichtsbarkeit über dieſelbe einen Streit. (Schröckh a. a. O. S. 402.)

Antiochien

eine Stadt in Carien. Daſelbſt wurde im J. 378 ein Concilum von den Arianern gehalten auf welchem die Redensart gleiches Weſens verworfen und an deren Statt der Ausdruck: ähnlichen Weſens beſtätigt worden. (Sozomenus hiſt. eccleſ. libr. VII. cap. 2.)

Antiochus

im 17ten Jahrh.

ein Mönch aus Paläſtina lebte zur Zeit des K. Heraklius, hielt ſich in der Laura oder im Kloſter des heil. Sabas bey Jeruſalem auf, iſt bekannt durch eine Schrift, der er den Titel Pandecte (Inbegrif) der heil. Schrift gab, die einen Unterricht in der chriſtl. Religion enthält. Man hat dieſe Schrift in einer lateiniſchen Ueberſetzung. Griechiſch hat ſie Fronto Ducäus in Auctorio Biblioth. Patrum Tom. I. p. 1021. herausgegeben, ſie findet ſich auch in der Pariſer Bibliothek der Kirchenväter T. XII. Paris 1644. fol. (Schlegel a. a. O. S. 867. 875.)

Antiochus

† J. 408.

Biſchof von Ptolemais in Phönicien, wurde auch Chryſoſtomus genennet, war ein wegen ſeiner vorzüglichen Gaben geſchätzter Lehrer wohnte der wider ihn angeſtellten Synode zu Quarcum im J. 403 bey. Von ſeinen Schriften iſt nichts mehr vorhanden. [Jöcher a. a. O. S. 441. Schröckh a. a. O. Th. 10. S. 500.]

Antipädobaptiſten

Thomas Grosby Hiſtory of the Engliſch Baptiſts. London 1738. Tom. IV. in 8.

Antipädobaptiſten Gegner der Kindertaufe oder wie ſie einige nennen Generaltäufer, fanden ſich ſchon im ſechszehnten Jahrh., hielten ſich vorzüglich in England auf, nehmen jeden in ihre Religionsgemeinſchaft auf, wenn er nur bekennt daß er ein Chriſt iſt, und die heil. Schrift zur Richtſchnur der Religion annimmt, taufen nur Erwachſene und zwar durch Eintauchung des ganzen Körpers in Waſſer. Ihre eigenthümlichen Lehren und Gebräuche ſind I ſie halten ihre Kirche für die einzige wahre und chriſtliche, II taufen die Täuflinge nur einmal, nicht dreymal, unter, und glauben, es ſey einerley ob die neuen Chriſten, im Nahmen des Vaters des Sohnes und des heil. Geiſtes, oder allein in den Nahmen Jeſu getauft würden, III. erwarten ſie, wie Menno ein tauſendjähriges Reich. IV. Die meiſten von ihnen nehmen auch ſeine Meinung von dem Urſprunge des Leibes Chriſti an, V. ſie behaupten, der Befehl der Apoſtel vom Blut und Erſtickten Apoſtelgeſch. 13, 29. ſey ein Geſetz, das der ganzen Kirche gegeben ſey, VI. glauben ſie, die Seele ſey nach dem Tode des Leibes bis an ſeine Auferſtehung am jüngſten Tage weder der Freude noch des Schmerzes fähig, und aller Empfindung beraubt, VII. gebrauchen ſie die letzte Oelung, VIII. einige unter ihnen wollen neben dem Sonntage auch den jüdiſchen Sabbath gefeyert haben. (Herm. Walls hiſtor. baptismi infantum Tom. II. S. 390 fg. der Cathol. Ueberſetzung und Wilh. Whiſtons Memoirs of his Life T. II. S. 461.) Sie haben vieles mit den Particulatäufern gemein als das Taufen der Erwachſenen durch Eintauchung des ganzen Körpers mit Waſſer, entfernen ſich aber von dieſen darinn, daß ſie die wiedertaufen, welche entweder ſchon als zarte Kinder die Taufe empfangen haben, oder nicht durch Eintauchung getauft worden. Mit den alten Mennoniten haben ſie das gemein, daß ſie eben ſo wie dieſe Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit verachten, und ihre Kirche für die einzige wahre chriſtliche halten und die Gemeinſchaft mit allen übrigen Gemeinen auf das ſorgfältigſte fliehen. Sie haben Biſchöfe, welche ſie Geſandten oder Boten [ἄγγελοι] nennen; wie auch Aelteſten und Diener. Ihr Glaubensbekenntniß hat Wilh. Whiſton der ſich zu ihrer Partey ſchlug im J. 1660 [l. c.] herausgegeben. (Schlegel a. a. O. Th. 3. S. 508.)

Antipas

im 1ſten Jahrh.

Vierfürſt von Galilea, führte darinn eine Art

von eigenmächtiger Regierung, zur Zeit Chriſti. (Heß über die Thaten und Schickſale unſeres Herrn S. 4 fg.)

Antipoden

oder Gegenfüßler. Ob ſolche Leute es giebt, darüber entſtand im achten Jahrh. ein heftiger Streit zwiſchen Bonifacius den Apoſtel der Deutſchen und Vergilius Biſchof von Salzburg. Letzterer ſoll in einem Geſpräch ſich geäuſert haben, daß es auch Antipoden gäbe, oder Leute, die uns die Füße zukehrten, welche Nacht haben, wenn es bey uns Tag iſt, wogegen Bonifacius als wider die ärgſte Ketzerei ſchrie, und die Leute vor ihm warnete auch beym Papſte bewürkte, daß er den Vergilius als einen Ketzer abſetzte. (Schröckh a. a. O. Th. 19. S. 220.)

Antitakten

Clemens v. Alexandr. libr. III. Stromat. cap. 4. p. 526. der petter. Ausg.

Theodoretus libr. I. haeretic. fabular. cap. 16.

Danäus not. ad Auguſtin. de haeres. cap. 13. p. 53.

Noury adparat. B. M. P. Tom. I. p. 1087.

Ittig Diſſ. de Haereſiarch. ſect. II. c. 17. §. 1.

Antitakten, wahrſcheinlich eine gnoſtiſche Partey des zweyten Jahrh. welche zur Aufklärung des Urſprungs des Böſen den Gott der Juden von dem wahren Gott unterſchieden, und das moſaiſche Geſetz verwarfen; dahingegen das billigten, was dieſem entgegen ſtand.

Clemens von Alexandrien giebt unter den Alten von ihnen [l. c.] Nachricht, ſtellt aber ihren Lehrbegrif ſo vor. Sie haben, ſagt er, angenommen, daß ein Gott iſt; der Vater und Schöpfer aller Dinge: daß alles, was er gemacht, gut iſt, daß aber einer von denen, welche er gemacht, Unkraut ausgeſtreuet, und dadurch nicht allein das Böſe hervorgebracht; ſondern auch uns darin verwickelt. Man müſſe daher dem Willen deſſelben entgegen handeln, und ehebrechen da er den Ehebruch verboten. Mit dieſer Nachricht ſtimmt auch das was Theodoretus hiervon ſagt, bis auf wenige Veränderungen überein. (libr. I. haeretic. fabular. cap. 16.) Walch Hiſtorie der Ketzer Th. 1. S. 596.]

Antitrinitarier

oder Gegner der Dreyeinigkeitslehre, werden in vier Claſſen eingetheilt

I. in ſolche, welche geradezu läugnen, daß drey unterſchiedene Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen ſind. Dahin werden aus den ältern Zeiten außer den Juden und Muhamedanern, verſchiedene alte Ketzer als Cerinthus, Ebion, Paulus von Samoſata und Photinus, aus den neuern Zeiten die Socinianer gerechnet.

II. diejenigen, welche den würklichen Unterſchied der drey Perſonen aufheben z. B. Sabellius und Michael Servetus.

III. welche zwar drey Perſonen im göttliche Weſen zu geben aber eine Ungleichheit unter denſelben behaupten, wie Arius, Joh. Valent. Gentilis, Georg Blandrata, Ludwig Hetzer, Wilh. Whiſton, Samuel Clark.

IV. welche aus den drey Perſonen drey Götter machen (Tritheiten) z. B. Johannes Philoponus, Wilh. Scherlok. (Walch in Buddei Einleit. in die vornehmſten Religions-Streitigkeiten S. 553 fg.)

Antiwari

eine Stadt in Dalmatien. Daſelbſt ward am Ende des zwölften Jahrh. eine Synode gehalten. (Manſi ſuppl. concil. Tom. II. p. 779.)

Anton (Paul)

1661. — † J. 1730. 20 Octbr.

Jüngens Progr. in funere ejusdem. Halle 1730.

Heinrich Rochlitzer Chronik S. 187.

Walchs Religions-Str. Th. 4. S. 1141. 1142.

Anton (Paul) Profeſſor der Theologie zu Halle, war (1709) Inſpektor über den Saal-Kreis, geboren 1661. 12 Febr. zu Hirſchfeld in der Oberlauſitz gehörte zur Partey der Pietiſten, ſchrieb Concilii Tridentini adeoque et Pontificiorum doctrina publica. Halle 1697. 8. iſt auch der Verfaſſer des Sendſchreibens an einen ſächſiſchen Theologen, die Materie von dem wahren lebendigen und thätigen Glauben betreffend. Halle 1699. (Jöcher a. a. O. S. 459. Schlegel Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 357.)

Anton

1633. — † J. 1714. 27. Merz.

Anton Ulrichs Religionsverſicher. an ſeine der A. C. zugethane Landſch. u. Unterthanen dd. Wolfenb. d. 18ten März 1710. in Elect. jur. publ. T. II. p. 927.

Rothmeyer Braunſchw. Chronik B. 2. S. 1260

Braun Biblioth. Brunſv. Lunneb. vor Erath conſp. hiſt. Brunſv. Lunneb. p. 8.

Anton (Ulrich) Herzog von Braunſchweig Wolfenbüttel geboren 1633 den 3 Octbr. trat (J. 1710) zur römiſchen Kirche über, ohne daß hierdurch im Lande die geringſte Veränderung des öffentlichen Religionsweſens bewirkt worden iſt. (Schlegel a. a. O. B. 1. S. 729. Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 402.)

Anton (Johann Nikolaus)

im 18ten Jahrh.

Magiſter der Phil. und Diakonus zu Schmiedeberg im Sächſiſchen Kurkreis ſeit J. 1759 geb. zu Schmiedeberg am 19 Dec. 1737, gab einige kleinere Schriften, insbeſondere eine Geſchichte der Concordienformel der evangeliſch Lutheriſchen Kirche Th. 2. Leipzig 1779 heraus. [Meuſel Gel. Teutſchl. Th. 1. S. 80.]

Antonierherrenorden

Helvot Geſch. aller Orden. Th. 2. S. 128.

Kapp de fratribus S. Antonii.

Antonierherrenorden oder Orden des heil. Antonius, ſtiftete Gaſton ein Edelmann in Dauphinee gegen das Ende des eilften Jahrh. zu Ehren des heil. Antonius in dem Gebiet von Vienne, deſſen Beſtimmung ſeyn ſollte Unglückliche und insbeſondere Kranke aufzunehmen und zu heilen. P. Urban II beſtätigte dieſen Orden im (J. 1096.) P. Honorius III erlaubte den Gliedern deſſelben im (J. 1218) die bisher nur Laien geweſen waren, die drey Mönchsgelübde abzulegen, und Bonifacius VIII verordnete daß ſie nach der Regel des heil. Auguſtinus leben, und ſich regulirte Canones nennen ſollten, ihrem Oberhaupte ertheilte er die Würde eines Abtes, unterwarf ihm alle übrige Klöſter des Ordens, und dieſen ganz dem römiſchen Stuhle. Ihr Ordenszeichen iſt eine ſchwarze Kleidung mit dem Buchſtaben T. von himmelblauer Farbe, aus welchem Zweige hervorſproſſen, welche die ganze Erde bedecken, ſo wie der heil. Antonius es dem Gaſton ſoll bezeichnet haben. Dieſer Orden fand ſehr vielen Beyfall. (Schröckh a. a. O. Th. 27. S. 326.)

Antonin

† J. 161.

Euſebius hiſtor. eccleſiaſt. libr. IV. c. 11-12. 16-18.

Mosheim de rebus Chriſt. ante Conſtant. M. S. 240.

Rob. Reuchen vita Antonii Pii Amſterd. 1667.

Chaufepie Nouveau Dict. hiſt. & Crit. h. v.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 450.

Antoninus Pius (Lucius Aurelius) röm. Kaiſer im J. 138 einer der ruhmwürdigſten Regenten Roms, erhielt den Beynamen Pius weil er das Andenken ſeines Vorgängers Hadrian ſehr ehrte; vielleicht auch wegen ſeiner Ehrfurcht für die Religion und zärtlichen Liebe gegen ſeine Verwandte. Unter ſeiner Regierung mußten zwar die Chriſten von ihren Feinden heftige Verfolgungen ausſtehen, wo gegen er aber ſtrenge Geſetze gab, unter andern den Klägern der Chriſten mit der Todesſtrafe drohte, wenn ſie dieſelben keines Verbrechens überführen könnten. Juſtin der Märtyrer übergab ihm ſeine erſte Schutzſchrift für die Chriſten. (Schröckh a. a. O. Th. 2. S. 144.)

Antonin

121. — † 180.

G. J. Voſſius de Hiſt. Gr. libr. 2. c. 14.

Tillemont Hiſt. des Emp. T. II. p. 333.

La Vie de l'Emp. Marc. Antonin par Mr. et Mad. Dacier.

J. A. Fabricii Bibl. Gr. libr. 4. c. 23. Vol. 4. p. 26.

Vita Imp. Antonini per Chriſto Walle.

J. Bruckers Fragen aus der philoſ. Hiſt. Th. 3. S. 1186.

— — — hiſt. crit. philoſ. T. 2. p. 578-598.

J. G. de Chaufepié Nouv. Dict. hiſt. et Crit. h. v.

Allgem. Welth. Th. 13. S. 374. 375. 414.

Moſheim Comm. de rebus Chriſtian. ante Conſtant. M. p. 244.

Chaufepié Nouveau Dict. hiſt. et Crit.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 451.

Antoninus [Marcus Aurelius] röm. Kaiſer wird von vielen ſowohl wegen ſeiner Gelehrſamkeit als wegen ſeiner Tugend gerühmt, würde einer der fürtreflichſten Regenten geweſen ſeyn, wenn er ſeine Gelindigkeit von den Feinden der Chriſten nicht hätte gegen ſie mißbrauchen laſſen. Juſtin der Märtyrer übergab ihm (J. 162) ſeine zweyte Schutzſchrift für die Chriſten. Es wird auch erzählt, daß in einem Krieg, welchen er gegen die Markomannen geführt, die Chriſten das röm. Heer, welches beynahe vor Durſt umgekommen wäre, durch ihr Gebet gerettet hätten, indem ſie darauf einen Regen erhalten. Ueber die Wahrheit dieſer Geſchichte aber wird ſehr geſtritten. Die Gründe beyder Theile findet man in Witſius Diſſ. de legione fulminatrice die ſeinen Ægyptiacis beygefügt iſt. Am beſten haben davon gehandelt Peter King und Gualther Moyle in Dipp. de legionis fulminatricis miraculo, welche in Schlegels Syntagm. Diſſertat. ad diſciplinas ſanctiores pertinentium eingerückt ſind.

Antonin wendete die ihm von Staatsgeſchäften freygelaſſene Zeit dazu an philoſophiſche Betrachtungen anzuſtellen, von welchen noch 12 Bücher vorhanden ſind, denen er, nach Art des Solons den Titel τῶνεἰς γεαυτόν, gegeben hat, und wovon lateiniſche, deutſche und franzöſiſche Ueberſetzungen herausgekommen ſind. (Hamberger zuverl. Nachricht Th. 2. S. 410. Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 193. 207.)

Antoninus

im 4ten und 5ten Jahrh.

Biſchof zu Epheſus, gerieth im J. 400 mit Euſebius Biſchof zu Valentinopolis in Aſien in Streit, welcher noch nach ſeinem Tode fortdauerte. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 10. S. 497.)

Antoninus

ein Märtyrer im 4ten Jahrh. (Arnold Ketzerhiſt. B. 4. C. 1. §. 6.)

Antoninus

1389. — † im J. 1459. den 2 May.

J. A. Fabricius Biblioth. Lat. med. et inf. aet. h. v.

Magna Biblioth. eccleſ. h. v.

A. Fouron Hiſt. des hommes illuſtr. de l'ordre de S. Dominique Tom. III. p. 319.

G. M. Mazzuchelli Scrittori d' Italia h. v. p. 867.

Jöcher Gel. Lec. Th. 1. S. 449.

Antoninus ein Heiliger der römiſchen Kirche und Erzbiſchof zu Florenz, geb. daſelbſt, im J. 1389 trat in den Dominicanerorden, bekleidete in demſelben die Würde eines Priors in verſchiedenen Klöſtern, war Generalvicarius von der Provinz Toſcana und Neapolis, auch Auditor der Rota Romana, wurde vom P. Eugenius IV. zum Erzbißthum zu Florenz im J. 1445 befördert, und nach ſeinem Tode zu Rom in das Regiſter der Heiligen vom Hadrian VI [J. 1523] eingeſchrieben. Von ſeinen Schriften iſt beſonders bekannt Summa Hiſtorialis von Erſchaffung der Welt bis 1459 in 3 Theilen, wovon die erſte Ausgabe zu Venedig 1480 erſchien. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 755.)

Antonius

† J. 357. 17. Jan.

Sokrates hiſt. eccleſ. L. I. c. 21. IV, 23. 25.

Sozomenus hiſt. eccleſ. L. I. c. 13. II, 31.

Tillemont memoires pour l'hiſtoire eccleſ. T. VII. P. I. p. 184.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 453.

Antonius der heilige, Abt und der erſte Stifter des geiſtlichen Ordens von Venlimiglia, lebte unter Conſtantin den Großen, ſchrieb ſieben Briefe ad fratres arſenitas in ägyptiſcher Sprache, welche Valerius Saraſius aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt hat und in der Bibl. PP. Tom. III. ſtehen, wird von einigen für den Stifter des Mönchsweſens gehalten, ſoll ſie zuerſt (J. 305) zu einer Geſellſchaft und gemeinſchaftlicher Arbeit zuſammen berufen und gewiſſe Regeln ihnen vorgeſchrieben haben. Sein Leben hat Athanaſius beſchrieben. David Höſchel hat die Schrift davon mit ſeiner lateiniſchen Ue-

Ueberſetzung und Anmerkungen (Augsburg 1611 in 4) herausgegeben, und nachher iſt ſie mit unter die übrigen Werke des Athanaſius eingerückt worden. (Schröckh a. a. O. Th. 5. S. 154. Schlegel A. v. Mosheim Kirchengeſchichte Th. 1. S. 50. 500.)

Antonius
im 5ten Jahrh.

Biſchof zu Fuſſala einem kleinen Ort nicht weit von Hippo, verlor durch den Ausſpruch einer Kirchenverſ. in Numidien ſein Amt appellirte davon an den röm. Biſchof Bonifacius, der auch ſeine Wiedereinſetzung unter der Vorausſetzung, daß Antonius den Zuſtand der Sache treulich berichtet hatte, verlangte. (Schröckh a. a. O. Th. 8. S. 180.)

Antonius
lebte vor dem J. 1110.

G. Cave Hiſt. L. SS. E. T. II. p. 219.
Du Pin Nouv. Biblioth. des AA. E.
C. Oudinus Comm. de SS. E. T. II. p. 750.
J. A. Fabricius P. Gr. Vol. VIII. p. 821.
Magna Biblioth. eccleſ. h. v.
P. Ceillier Hiſt. gen. des AA. Eccl. T. XXI. p. 205.

Antonius ein griechiſcher Mönch führte den Beynahmen Meliſſa, von ſeinem Werke, das er, wie die Bienen aus den Blumen den Honig, aus den Schriften der Väter geſogen hatte. Wann er gelebt hat iſt nicht genau bekannt, einige ſetzen ihn in das achte, andere in das dreyzehnte Jahrh. Wahrſcheinlich aber hat er im zwölften Jahrh. gelebt, denn unter den Schriftſtellern, welche Antonius anführt, ſteht Theophylactus, worunter allem Anſcheine nach der Erzbiſchof von Bulgarien verſtanden wird, deſſen Lebenszeit ſich bis J. 1107 erſtrecket, und in einem Werke des Patriarchen Johannes zu Antiochien, der ums J. 1111 lebte, wird des Antonius erwähnt. (Le Quien Oriens Chr. Tom. II. pag. 757.) folglich iſt ſeine Lebenszeit ohngefehr um die oben angegebene Zeit geweſen. Man hat von ihm locos communes ſententiarium unter 75 Titeln in zwey Büchern, welche von einer andern ähnlichen aber noch ungedruckten Schrift deſſelben, unter dem Titel Meliſſa verſchieden iſt. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 45.)

S. Antonius
1196. — † 1231. 13 Junii.

G. Cave Hiſt. L. SS. E. Tom. II. p. 289.
Du Pin Nouv. Bibl. T. X. p. 64.
Nic. Antonius Bibl. Hiſp. vet. P. II. p. 33.
Ant. Sanderus de clar. Antoniis p. 9.
Sar. Oudinus Comm. de SS. E. T. III. p. 40.
J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet. h. v.
Magna Biblioth. eccleſ. h. v.
Diego Barboſa Marchado Bibliotheca Luſitana T. I. h. v.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 456.

Antonius von Padua, erhielt dieſen Beynahmen von dem Ort, wo er gröſtentheils gelebt hat und geſtorben iſt, wird als ein großer Heiliger der röm. Kirche verehrt, geboren im J. 1196 zu Liſſabon, trat frühzeitig in ein Kloſter der Auguſtiner Canonicorum nahe bey dieſer Hauptſtadt; vertauſchte daſſelbe mit einem andern gleicher Art zu Coimbra, ließ ſich daſelbſt (J. 1220) unter die Franciſcaner einkleiden, bat ſich von ſeinen Obern die Erlaubnis aus unter die Muhamedaner zu reiſen; wovon er aber durch eine langwierige Krankheit abgehalten wurde, ging nach Italien, wurde daſelbſt zum Prieſter geweiht und von dem Stifter ſeines Ordens nach Vercelli zum Unterricht geſchickt, wo er bald ſolche Fortſchritte machte, daß er der erſte öffentliche Lehrer der Theologie ſeines Ordens wurde. Unter ſeinen Schriften, die in der von Lucas Wadding zu Antwerpen 1623 erſchienenen Ausgabe der Werke des heil. Franciscus ſtehen, befinden ſich viele Predigten eine myſtiſche Erklärung der heil. Schrift und eine moraliſche Concordanz über dieſelbe für Prediger. (Hamberger a. a. O. Th. 4. S. 364. Schröckh a. a. O. Th. 27. S. 445.]

Antonius
im 17ten Jahrh.

Ulrichs Samml. jüdiſcher Geſchichten in der Schweitz S. 231.

Antonius (Nicolaus) ein franzöſiſcher Prediger

diger zu Genf im ſiebenzehnten Jahrh. ſoll ſeiner Ueberzeugung nach ein Jude geweſen ſeyn, gieng zu Metz von den Jeſuiten zu den Reformirten über, hielt hernach zu Genf Collegia in der Philoſophie und war endlich bey einem vornehmen Adelichen Prediger. Nachher klagte ihn aber dieſer Adeliche an, daß er ein Jude wäre, weswegen er in Ketten geworfen wurde und dadurch in Raſerey gerieth. In dieſer Raſerey ſoll er Chriſtum geläſtert haben, und dieſes ſeine Hinrichtung (J. 1632) nach ſich gezogen haben. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. B. 17. C. 13. §. 13. Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 337.)

Antwerpen

eine Stadt in Brabant. Daſelbſt breitete ſich im J. 1521 die Reformation Lutheri aus. (Arnold a. a. O. Th. 2. B. 16. C. 7. §. 19.)

Anverwandſchaft ſ. Verwandſchaft.

Apellejaner ſ. Apelles.

Apelles

im 2ten Jahrhundert.

Tillemont memoires pour Servir a l'hiſtoire eccleſiaſt. Tom. II. p. 2. p. 284.

Nourry ad parat. ad biblioth. max. patr. Tom. I. p. 323.

Ittig Diſſ. de haeres. ſect. II. cap. 8. §. 2.

Walch hiſtor. eccleſ. N. T. p. 858.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 463.

Apelles ein Schüler des Marcion, wich aber von dieſem in einigen Stücken ab, und wurde daher Stifter einer eigenen Parthey, welche man Apellianer, Apellejaner, Apelliten auch Apelletianer nannte.

Die ältern Schriftſteller legen ihm mehreres zur Laſt, unter andern

I. daß er, wie Marcion die göttlichen Bücher des alten Teſtaments verworfen. (Tertullian de praeſcript. cap. 51. Origenes contra Celſum libr. V. p. 267. Euſebius l. c.)

II. die verſchiedenen Religionspartheyen zur Erlangung der Seligkeit gleich gut gehalten und behauptet habe, daß ein jeder die einmal angenommene Lehrſätze behalten müſſe, weil ein jeder, der an Chriſtum glaubte, ſelig werde, wenn er im Stande guter Werke erfunden würde. (Euſebius l. c.)

III. in der Lehre von Gott, ſoll er zwar wie Marcion ein zweyfaches Grundweſen angenommen, ſich aber darinnen richtiger erklärt haben, daß er das Böſe nicht für ewig; ſondern für ein Geſchöpf des guten, welches aber von dieſem abgefallen, angeſehen. (Epiphanius haeres. XLIV. p. 381. Auguſtin de haeres. cap. 23. Philaſtrius de haeres. cap. 47. Zonaras bey Cotelier monim. eccleſ. Graec. Tom. III. p. 470.)

IV. in der Lehre von Chriſto ſoll er zwar ebenfalls wie Marcion behauptet haben, daß Chriſtus keinen Menſchenkörper aus der irdiſchen böſen Materie gehabt, und ihn daher auch nicht von der Maria angenommen, allein darinnen wich er von ihm ab, daß er lehrte, daß Chriſtus einen wahren Körper aus verſchiedenen Theilgen der obern Himmelskörper angenommen habe, und in demſelben gelebt, gekreuzigt und begraben worden ſey; bey ſeiner Himmelfahrt aber wieder abgelegt: jedes Theilgen dahin, woher er es empfangen, zurückgegeben habe und blos als Geiſt im Himmel gekommen ſey. (Tertullian de carne Chriſti cap. 6, de praeſcript. c. 51.)

V. läugnete er die Auferſtehung des Fleiſches, nicht aber das Leben der Seele nach dem Tode. (Tertullian de anima cap. 23.)

VI. ſoll er gelehrt haben daß die Menſchenſeelen, eben ſo wie die Körper, verſchiedenen Geſchlechts ſind. (Tertullian l. c. Travaſe hiſtoria degli ereſiarchi del ſecolo II. part. II. p. 493.)

Von den Gegnern des Apelles ſind Rhodon und Tertullian bekannt. Von ſeinen Schriften weiß man, daß er unter der Aufſchrift der Offenbarungen (φανερωσεις, eine Sammlung vermeinter Weiſſagungen geliefert. (Tertullian de praeſcript. cap. 30. der Verfaſſer des Append. zu dieſem Buch cap. 51. Theodoretus libr. I. haeretic. fabular. cap. 25.) und ein anderes Werk, welchem er dem Titel Vernunftſchlüſſe (συλλογισμοι) gegeben, hinterlaſſen hat. (Ambroſius de para-

paradiſo cap. 5. Tom. I. oper. p. 155. Travaſa l. c. p. 504 ſq. Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. Tom. I. p. 85.) Was von einem Evangelio des Apelles geſagt wird, iſt ſehr unbeſtimmt. (Fabricius codic. apocr. N. T. Tom. I. p. 339. Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 278.)

Apelliten ſ. Apelles

Aphraates

im 4ten Jahrh.

Theodoretus hiſtor. eccleſ. libr. IV. c. 26.

Aphraates ein ſyriſcher Mönch, hielt ſich zu Antiochien auf, und war ſehr beeifert den catholiſchen Glauben daſelbſt, während der Verfolgungen des arianiſch geſtimmten K. Valens zu unterſtützen. [Schröfh a. a. O. Th. 8. S. 234.]

Aphthartodoketen

Evagrius hiſtor. eccleſ. libr. IV. c. 38-41. p. 381.

Liberatus breviar. c. 19. 20.

Leontius de ſectis act. V. p. 667. 668.

Nikephorus hiſtor. eccleſ. libr. XVII. cap. 29. p. 781. 782. libr. XVIII. cap. 45. p. 869.

Lequien Orient. Chriſtian. Tom. II. p. 438 ſq.

Aſſemanni Bibl. O. Tom. II. p. 296 ſq. Tom. III. part. 2. p. 455-459.

Renaudot hiſtor. patriarch. Alexandr. p. 132.

Walch Hiſt. d. Ketzer. Th. 8. S. 550 ꝛc.

Aphthartodoketen (Ἀφθαρτοδοκηται oder Ἀφθαρτοδοκιται) Unverweslichkeitslehre, eine manichäiſche Sekte im ſechſten Jahrh., die auch unter dem Nahmen Julianiſten und Gajaniter von den Hauptanhängern derſelben Julian und Gajanus bekannt iſt. (Liberatus breviar. c. 19. §. IX. 1.] auch unter dem Nahmen Phantaſiaſten und Manichäer vorkommt, welche letztere Benennungen ſie deswegen erhielten, weil man ihnen zur Laſt legte, daß ſie die Wahrheit der Leiden, oder auch der Menſchennatur Chriſti läugneten. [Nikephorus hiſtor. eccl. libr. XVII. c. 29. §. IX. III. und VI. Aſſemann B. O. Tom. II. p. 296.]

1. Anfang derſelben

war zu Alexandrien, wann? iſt ungewiß, da kein Schriftſteller dieſes bemerkt, ungefähr um das J. 520.

2. ihre Ausbreitung

erfolgte zuerſt in Alexandrien und in den umliegenden Gegenden, nachher in Epheſus: (Johann B. von Aſien Chronik, welche Aſſemann B. O. Tom. III. part 2. p. 455-459 hat abdrucken laſſen) in Syrien (Renaudot hiſtor. patriarch. Alexandr. §. IX. XI. 3. 4. 5.) unter den Homeriten (Aſſemann l. c.) in Armenien wo, wie Galanus und Aſſemann, bemerken, man die Unverweslichkeit des Leibes Chriſti noch behaupten ſoll. (Walch Hiſtor. der Ketzer. Th. 8. S. 572.)

3. ihre Entſtehung

Ein Mönch, deſſen Name unbekannt iſt, erhielt durch die Lehre der Monophyſiten von der Einen Natur Chriſti Veranlaſſung über die Beſchaffenheit der Menſchennatur Chriſti beſonders in den Tagen ſeines Wandels hier auf Erden nachzudenken, legte einem Biſchofe der zu Alexandrien ſich aufhielt, N. Severus die Frage vor: ob der Leib Chriſti damals verweslich geweſen, oder nicht? Severus verneinete dieſe Frage und berief ſich auf die Tradition. Hiervon erhielt ein ebenfalls zu Alexandrien ſich aufhaltender Biſchof Julian von Halikarnaſſus Nachricht, widerſprach dem Severus und behauptete nicht nur mündlich, ſondern auch ſchriftlich; daß der Leib Chriſti in der Zeit vor ſeinen Leiden unverweslich geweſen. (Liberatus l. c. §. IX. I.)

4. Gegner derſelben

waren vorzüglich Severus, Biſchof v. Antiochien Euſebius Biſchof v. Theſſalonich, Eulogius Patriarch zu Alexandrien, Kyriakus Patriarch zu Antiochien, Leontius v. Conſtantinopel. Die von dieſen bey ihrem Streite abgefaßte Schriften ſ. Severus, Eulogius, Euſebius, Kyriakus, Leontius.

5. ihre Lehre

Alle Aphthartodoketen behaupteten: der Leib Chriſti iſt von ſeiner Empfängniß an unverweslich geweſen, und wenn ihre Gegner einwandten, die Bibel rede doch von körperlichen Veränderungen die bey Chriſto ſtatt gehabt, als Hunger, Durſt, Ermüdung und dergl. ſo gaben ſie dieſe

zwar

zwar zu, behaupteten aber, daß Chriſtus ſolche nicht, wie wir ausgeſtanden hätte. (Walch a. a. O. S. 625.)

6. Stifter derſelben

Julian Biſchof von Halikarnaſſus, ſ. Entſtehung dieſer Partey.

7. ihre Streitigkeiten

Dabey kam es hauptſächlich auf die Frage an: ob die körperlichen, unſündlichen Veränderungen Chriſti, als Hunger, Durſt eben ſo in dem Zuſtand ſeines Körpers gegründet, wie bey uns, ſo daß ſie nicht wilkürlich, nicht von uns abhangen, ſondern nach den Naturgeſetzen erfolgen; Mithin, mußte Chriſtus bey langem Mangel an Speiſe, hungern? mußte bey entſtehender Trockenheit ſeines Mundes durſten? oder lag der Grund dieſer Erſcheinungen in den weiſen Willen des Sohnes Gottes, dieſen Leib angenommen? ſo daß er nicht hungerte, als wenn er hungern wollte. Den erſten Theil dieſer Frage verneineten die Aphthardotoketen, und bejaheten den letzten; ihre Gegner aber bejaheten den erſten und ſchränkten den letzten dahin ein, daß freylich kein Hunger Chriſtum befallen ohne Einwilligung des Sohnes Gottes; dieſes aber nicht hindere, die Veränderungen natürlich und in der Beſchaffenheit ſeines Leibes gegründet zu halten, weil die Erlöſung der Menſchen gerade einen ſolchen Körper erfordert, mithin Chriſtus freywillig einen ſolchen angenommen, der dieſen Naturgeſetze unterworfen war. Weil der Apoſtel Paulus einen Körper in welchem die unſündlichen Schwachheiten und Leiden nach Naturgeſetzen erfolgen, ohne daß ſie von des Menſchen Willen abhangen, φθαρτοι, den aber, wobey dieſes nicht nach Naturgeſetzen erfolgt, αφθαρτον nennet, ſo wurde dieſer Streit, der vom Verweslichen und Unverweslichen genant.

Die Hauptperſonen dabey waren auf der einen Seite Julianus und Gajanus auf der andern Seite Severus Biſchof von Antiochien. (Walch a. a. O. S. 622.)

Apiarius

im 5ten Jahrh.

ein Aelteſter zu Sicca in Numidien, wurde von ſeinem Biſchof Urbanus abgeſetzt, appellirte deswegen an den r. B. Zoſimus, der auch (J. 419) drey Geſandte nach Carthago ſchickte, die ſein Verhalten rechtfertigen ſollten. Durch dieſe Streitigkeiten und durch das dabey in Frage gekommene Appellationsrecht der röm. Biſchöfe iſt er vorzüglich bekannt geworden. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 8. S. 170.)

Apocriſiarii

auch Reſponſales Negotiorum Eccleſiaſticorum, Abgeordnete oder Geſchäfsträger ſowohl für die Römiſche als andere Haupt-Kirchen. Hincmar bemerkt daß zu ſeiner Zeit ein Apocriſiarius am Fränkiſchen Hofe Capellanus, auch Pallatii Cuſtos genennt worden ſey. Die Einſetzung dieſer Würde der Apocriſiarier ſchreibt ſich von den Zeiten des röm. Biſchofs Leo I her, der, da ihm am kaiſerlichen Hofe manches wider ſeinen Willen ging, beſchloß einen beſtändigen Agenten (Apocriſiarium) daſelbſt zu erhalten. [Schröckh Kirchengeſch. Th. 24. S. 32-33.]

Apokalipſe ſ. Offenbahrung Johannis.

Apokryphiſche Evangelien ſ. Evangelien.

Apokryphiſche Schriften

So wurden nach der Geburt Chriſti diejenigen Schriften des A. T. genannt, welche in der von den Juden nach ihrer Rückkunft aus dem babyloniſchen Exil veranſtalteten Sammlungen der heiligen Schriften ſich nicht fanden und deren Verfaſſer Schriftſteller verſchiedener Art waren, Geſchichtſchreiber, Philoſophen, Dichter und theologiſche Romanſchreiber. Sie wurden den kanoniſchen Schriften entgegengeſetzt. Man legte auch den Nahmen apokryphiſch dunkelgeſchriebenen Büchern bey, welche, da ſie über die Faſſungskraft des gemeinen Mannes gingen, ihr Vorleſen in den öffentlichen Verſammlungen der Chriſten von den Vorſteher der Kirche verboten wurde. Ferner verſtand man darunter ketzeriſche Schriften, ſolche welche voll Irrthümer waren und von den Chriſten gar nicht geleſen werden durften. Drittens untergeſchobene Schriften (Pſeudepigra-

pigrapha] wie die Bücher von Adam, Methuſalah und Henoch denen man keinen öffentlichen Gebrauch verſtatten wollte. Viertens dachte man ſich auch unter einer apokryphiſchen Schrift eine nicht inſpirirte Schrift, weil man kanoniſch und inſpirirt als Synonima brauchte. Doch der Gebrauch des Worts in dieſem Sinne kam ſehr ſpät auf. Jeſephus nennt alle Bücher welche nach Artaxerxes verfaßt ſind apokryphiſche wogegen aber Spittler in einem Programm de uſu verſionis Alexandrinae apud Joſephum S. 18. Zweifel vorbringt. Diejenigen Bücher, welche wir jetzt unter dieſer Benennung haben, ſind theils moraliſchen theils hiſtoriſchen Inhalts. Zu der erſtern Gattung gehört das Buch der Weisheit und das Buch Jeſus Sirach. Unter den hiſtoriſchen Büchern ſind die zwey Bücher der Maccabäer die merkwürdigſten, welche einigen erheblichen Nutzen für die Geſchichte haben. (Eichhorn Einleit. ins Alte Teſt. Leipzig 1780. Th. 1. S. 30. 35. 85.) Bey den Wiedertäufern machen dieſe apokryphiſche Schriften neben den ſogenannten kanoniſchen Büchern mit einen Theil ihrer Regel aus. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 2. B. 16. C. 21. §. 13.)

Apollinaris
im 2ten Jahrh.

Biſchof zu Hieropolis in Phrygien, vertheidigte die Chriſten bey dem Kayſer Antonin dem Philoſophen, ſtritt wider die Montaniſten und ſchrieb wider ſie contra Montaniſtarum naſcentem haereſin, gab auch heraus pro fide Chriſtianorum ad M. Antoninum Verum; adverſus gentes lib. 5. contra Judaeos lib. 2. contra Severianos Encratitas, welche Schriften aber verloren gegangen ſind. Im Chronico Alexandrino findet man von ſeinem Buche de paſchate noch einige Fragmente. (Jöcher a. a. O. S. 469. Schröckh Kirchengeſch. Th. 3. S. 118.)

Apollinaris

der Nahme mehrerer berühmten Männer ſowohl unter den Lateinern als Griechen. ſ. Fabricius Bibl. Gr. Vol. VII. p. 660 ſq. not. in Hieron. de Viris illuſtris in bibl. eccleſ. p. 193. und Vogt biblioth. haereſiol. Tom. I. faſc. I. p. 10.

In der K. Geſchichte ſind beſonders die beyden Apollinaren, welche im vierten Jahrh. gelebt, wegen der von ihnen geſtifteten Partey der Apollinariſten merkwürdig.

Apollinaris d. ältere
im 4ten Jahrh.

Presbyter zu Laodicea geb. zu Alexandrien, lehrte zu Berytus die Grammatik, war nebſt ſeinem Sohne ein Freund des Redners Libanius, unterhielt (J. 335) einen vertrauten Umgang mit Epiphanius aus Syrien einem ſehr gelehrten Manne; zog ſich aber dadurch den Unwillen des damaligen Biſchofs zu Laodicea Theodotus zu, wurde von dieſem bey Gelegenheit, als er einer gelehrten Verſammlung beywohnte, wo Epiphanius ein Loblied auf den Bachus abſang, nebſt ſeinem Sohne aus der Kirchengemeinſchaft geſchloſſen, aber auf anhaltendes Bitten und bezeugter Reue (J. 349) wieder aufgenommen und in ſein Amt eingeſetzt. Ob er mit ſeinem Sohne zugleich die Partey der Apollinariſten geſtiftet habe, wird mit Recht bezweifelt. Sokrates hiſtor. eccl. libr. 4. c. 4[illegible]. p 141 ſcheint zwar den Urſprung dieſer Partey dem Vater ſowohl als dem Sohne zuzuſchreiben und es ſtimmet ihm auch hierinn Tillemot memoir. Tom. VII. pag. 610 bey, allein Walch (Hiſt. d. Ketzer Th. 3. S. 122) hält dieſes für unwahrſcheinlich, weil die Sekte der Apollinariſten nicht eher entſtanden, als da der jüngere Apollinaris ſchon ſehr alt geweſen. Man weiß von ihm, daß er mehrere Gedichte über heilige Gegenſtände zum Gebrauch chriſtl. Schulen und eine chriſtliche Grammatik verfertigt hat. Nachricht von ſeinem Leben und Schriften geben unter den alten Sokrates l. c. libr. III. c. 16. Sozomenus hiſtor. eccl lib. V. cap. 18. libr. VI. cap. 26; unter den Neuern Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. Vol. I. p. 225. Walch hiſtor. eccleſ. nov. Teſt. T. I. p. 1502. (Jöcher a. a. O. S. 468. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 478.)

Apollinaris d. jüngere
im 4ten Jahrhundert.

Sohn des vorhergehenden, Stifter der wegen ihres Einfluſſes in die theologiſchen Streitigkeiten bekannten Apollinariſtiſchen Partey, ein Mann ehr-

ehrwürdig ſowohl wegen ſeines guten Characters, als glücklichen Genies, großen Gelehrſamkeit und Eifers für die Religion, geb. zu **Laodicea**, erlebte mit ſeinem Vater viele gemeinſchaftliche Schickſale, errichtete eine vertraute und kirchliche Gemeinſchaft mit dem durch Laodicea reiſenden **Athanaſius**, wurde deswegen von dem daſigen Biſchofe **Georg** in den Bann gethan. († in einem hohen Alter vermuthlich (J. 382) unter Kayſer Theodoſius I.)

Es geben ihm einige den Titel eines **Biſchofs** als **Hieronymus** de viris illuſtris c. 104. p. 193. Suidas lexic. Tom. I. p. 279. nach Küſters Ausg. **Ruffinus** hiſtor. eccleſ. libr. II. c. 20. **Athanaſius** Tom. I. oper. Vol. 2. p. 776. allein **Sokrates** hiſt. eccl. libr. II. p. 46. und **Sozomenus** H. E. libr. V. c. 18. geben ihm nicht dieſen Titel. Was ſeine Lehren betrift ſ. **Apollinariſten Lehre.** Von ſeinen perſönlichen Schickſalen findet man in den angeführten Schriften von **Sokrates**, **Sozomenus**, **Hieronymus** und **Suidas** Nachricht. Nach dem Zeugniß des **Hieronymus** de Viris ill. c. 104. und **Vincentii von Lerins** commonit. c. 16 ſoll er in der gelehrten Welt ſich ſehr berühmt gemacht und viele Schriften hinterlaſſen haben, von welchen aber wohl die mehrſten blos ſeinen Nahmen tragen. (Ueber dieſe Schriften ſ. vorzüglich **Fabricius** B Gr. Vol. VIII. p. 661. und **Walch** Hiſt. d. Ketzer Th. 3. S. 130.)

Apollinariſten

Epiphanius haeres LXXVII. §. 2 ſq.

Sokrates hiſtor. eccleſ. libr. II. c. 46. p. 141.

Auguſtinus de haeres. c. LX. p. 147.

Theodoretus haeret. fabul libr. IV. c. 8. 9. Tom. IV. oper. p. 240. 241. libr. V. c. 11. p. 278.

Ruffinus hiſtor. eccleſ. libr. II. c. 20.

Tillemont memoires pour l'hiſtoire eccleſ. Tom. VII.

Lardner credibility of the G. H. part. II. Vol. 9.

Ceiller Hiſtoire des Auteurs eccleſ. Tom. V.

Jac. Baſnage Diſſ. de hiſtoria haereſeos Apollinaris. Utrecht 1687.

Gottl. Wernsdorf diſput. de Apollinare haeretico Wittemb. 1694.

Joh. Joach. Schröder Diſſ. de haereſi Apollinariſtica Marb. 1717.

Vogt biblioth. haeres. Vol. I. p. 94. 613.

Leontius liber adverſ. fraudes Apollinariſt. p. 600 ſeq.

Apollinariſten, eine chriſtliche (ketzeriſche) Partey im vierten Jahrh. von **Apollinaris** ihrem Stifter ſo benennt, heiſſen auch **Vitalianer** von Vitalis einem Anhänger des Apollinaris (**Sozomenus** hiſtor. eccleſ. libr. VI. c. 25. p. 230.) **Dimoeriten** von ihrer Unterſcheidungslehre, daß Chriſtus als Menſch von den drey Theilen des Menſchen nur zwey Theile habe. (Epiphan haeres LXXVII. §. 23.) **Synuſiaſten** Leute welche eine Vermiſchung der beyden Naturen in Chriſto annehmen. (Facundus pro defenſ. trium capit. libr. VIII. c. 4.)

1. Ausbreitung derſelben

geſchah ſehr ſchnell und ſtark in den morgenländiſchen Provinzen. Sie errichteten zu **Antiochien** und an mehreren anderen Orten Gemeinden, bey welchen ſie Biſchöfe und andere kirchliche Perſonen anſtellten. (Walch Hiſt. d. Ketzer Th. 3. S. 211.)

2. ihre Entſtehung

Wodurch Apollinaris bewogen worden, von der allgemeinen Lehre abzuweichen und eine eigene Sekte zu ſtiften, darüber ſind die ältern Schriftſteller nicht einig. Nach einigen ſollen die Verdrieslichkeiten, welche er von den beyden Biſchöfen zu Laodicea, **Theodotus** und **Georg** ausgeſtanden, ihn dazu veranlaßt haben, nach andern z. B. **Theodoretus** hiſt. eccl. libr. V. c. 3. 4. ſoll das Betragen des Kaiſerl. Generals Sapor zu Antiochien die Veranlaſſung dazu geweſen ſeyn. **Walch** a. a. O. S. 203. giebt eine übertriebene Begierde, die Theologie philoſophiſch zu behandlen als die Urſache an.

3. Gegner derſelben

Deren Verzeichniß findet man in Vogt bibl. haeres. Vol. I. p. 85. Walch biblioth. theol. Vol. I. p. 591.

Förmlich beſtritten und thätig zur Unterdrückung der Apollinariſten haben ſich gezeigt **Ambroſius** von Alexandrien der jüngere, von welchem Hieronymus de Viris ill. c. 126. p. 214 in Fabricii bibl. eccleſ. berichtet, daß er ein großes Werk wider den Apollinaris geſchrieben, das aber nicht mehr vorhanden; Cyrill B. von Alexandrien ſoll eine eigene Schrift wider die Synuſiaſten verfertigt haben, die aber verloren gegangen, iſt. Fabricius B. Gr. Vol VIII. p. 592. **Diodorus** von Tarſus ſchrieb ebenfalls wider die Synuſiaſten, wovon nur noch wenige Stellen vorhanden ſ. Cave H. L. S. C. Tom. I. p. 266. **Ephraem** der Syrer ſoll nach Gregorii von Nyſſa Meinung den Apollinariſten ſehr feind geweſen ſeyn ſ. Gregor in Vita S. Ephr. ex Metaphr. p. XXVII. **Joh. Chryſoſtomus** ſchrieb zu dieſer Abſicht einen merkwürdigen Brief an den Mönch Cäſardus, welchen Baſnage theſaur. moniment eccleſ. Tom I. p. 233 geliefert. **Theodorus** B. von Mopsveſte ſoll nach dem Berichte des Theodoretus H. E. libr. V. cap. 40. p. 215 den Apollinariſten ſich entgegen geſetzt und ſie beſtritten haben **Theodotus** B. v. Antiochien gab ein Werk wider die Synuſiaſten heraus von dem noch eine Stelle vorhanden ſ. Cave H. L. S. E. T. I. p. 405. **Theophilus** B. zu Alexandrien von welchem Hieronymus Tom. VI. oper. p. 691 berichtet, daß er wider die Apollinariſten geſchrieben.

Ihre Lehrſätze blos angeführt, in der Abſicht denſelben zu widerſprechen thaten **Athanaſius** im Synodalſchreiben der zu Alexandrien J. 362 gehaltenen Kirchenverſ. (Tom. I. oper. part. 2. p. 770 ſq.) Schreiben an Epictet B. zu Corinth (ebd. S. 901. Baſilius der Groſe (epiſt CXXIX. Tom. III oper. p. 220. epiſt. CCLXIII. §. 4. p. 406. epiſt. CCLXV. 8. p. 409) **Gregorius** von Nazianz [orat. LI. Tom. I. oper. p. 737. orat LII. p. 745. und Carm. de vita ſua Tom. II. p. 10. und 11. **Gregorius** von Nyſſa (drey Schriften wider Apollinaris antirrhetico advers. Apollinarem wovon Zaccagni in collectan. mon. veter. eccleſ. Graecae eine Ausgabe veranſtaltet hat und die in Tom II. oper. p. 47. 48. Tom. III p. 261 ſq. der Pariſer Ausg. ſtehen. **Nemeſius** von Emiſa in Syrien redet in 2 Stellen wider die Apollinariſten de natura hominis. cap. I. cap. V. im 8ten Th. der Lyoniſchen B. M. P. p. 618. 630. Hieronymus [libr. de Viris illuſtr. c. 18. ep. XLI. ad Pammach. Tom. IV. oper. part. 1. p. 342. nach des Martianay Ausg.) **Vincentius** von Lerins [commonitor. adv. haeres. c. 17.] Leo der Große [Sermo IV. in nativ. dom. Tom. I. oper. p. 76. nach Queſnells A. epiſt. XLVI. ebd. p. 262. epiſt. LVII c. 2. p. 316. Gennadius [dogm. eccleſ. c. 2. p. 3.] Caſſianus (de incarnat. libr. I. c. 2. p. 681. oper.]

4. Geſetze wider dieſelben von den römiſchen Kaiſern.

Deren giebt es mehrere. **Theodoſius** der Große im L. 12. C Th. de haeret. verbietet den Apollinariſten, wie einigen anderen Ketzern alle gottesdienſtliche Zuſammenkünfte. Nach L. 13. C. Th. de Haeret. ſollen die gottesdienſtlichen Lehrer dieſer Partey aus Conſtantinopel verwieſen werden. L. 14. ebd. wiederholet das in dem Vorhergehenden verordnete und befiehlt, daß alle ihre Lehrer ſich an Oerter begeben ſollten, wo ſie gleichſam von aller Gemeinſchaft ausgeſchloſſen ſeyn würden. K. **Arcadius** befiehlt im L. 23. C. Th. de haeretic. aufs neue die Verweiſung der apollinariſtiſchen Lehrer und verordnet, daß die Häuſer, worinn ſie ſich zu verſammlen unterſtehen würden, dem Fiſcus anheim fallen. K. **Theodoſius** d. jüngere verordnet im L. 65. C. Th. de haeret. daß die Apollinariſten unter diejenigen Ketzer gerechnet werden ſollten, deren Gottesdienſt in Städten ſchlechterdings nicht zu dulden ſey.

5. Kirchenverſammlungen wider dieſelben.

(J. 362) zu Alexandrien ſ. Alexandrien
(J. 375 u. 381) zu Rom ſ. Rom
(J. 379) zu Antiochien ſ. Antiochien

6. Lehren derſelben

Dieſe betreffen

1. die Dreyeinigkeitslehre, wo nach einiger Meinung Apollinaris ſabellianiſche Irrthümer gehegt hat, (Baſilius epiſt. CXXIX. Tom III. oper p. 220. der jedoch ſelbſt zugleich darüber Zweifel hegt ſ. die Benedictiner not. ad h. l)

nach andern iſt er ein Arianer und Subordinatianer geweſen und hat einen Stufenunterſchied angenommen. (Gregorius von Nazianz carm. de vita ſua Tom. II. p. 10. 11. Theodoretus haeret. fabul. libr. IV. c. 8. 9. Tom. IV. oper. p. 240. 241] Hingegen verſichern andere z. B. Sokrates hiſtor. eccleſ. libr. II. c. 16. p. 141. Vincentius von Lerins commonit. adv. haeres c. 17. Baſnage diatrib. de Apollin. p. 28. ſeine Orthodoxie in dieſer Lehre und halten allen Verdacht für ungegründet.

2. Die Perſon Chriſti, worüber Apollinaris und ſeine Anhänger von der Gottheit Chriſti zwar richtig gelehrt und gedacht haben. (Walch Hiſt. der Ketzer Th. 3. S. 183.) aber deſto mehr Irrthümer über die Menſchennatur Chriſti gehegt haben ſollen, indem ſie einmal

a. Chriſto eine menſchliche Seele ganz abſprechen, wie Epiphanius haeres. LXXVI. §. 2. Leo der Große ſerm. IV. in nativ. dom. Tom. I. oper. p. 76. bezeugen, nach andern aber ſollen ſie Chriſto nur eine vernünftige Seele abgeläugnet und gelehret haben, daß die Stelle derſelben durch die Gottheit vertreten d. i. alle vernünftig freyen Handlungen des Verſtandes und Willens in Chriſto nicht durch einen endlichen und erſchaffenen Geiſt, der durch das natürliche Band mit dem Körper vereiniget iſt; ſondern durch die mit ſeinem Körper vereinigte Perſon des Sohnes Gottes hervorgebracht worden, (Epiphanius haeres. LXXVII. §. 2 ſq. Theodoretus de haeret. fabul. libr. IV. c. 8. 9. Tom. IV. oper. p. 240, 241. libr. V. c. 11. p. 278) Dieſer Meinung ſcheinen auch die Schriften einiger Apollinariſten zu beſtätigen, eines Vitalis haeres LXXVII. §. 14. Valemii ſ. die Acten des concil. Lateranenſ. bey Salig de Eutych. ante Eutych. p. 107.

b. In Anſehung des Entſtehens des Fleiſches Chriſti werden ihnen viele Irrthümer zugeſchrieben. Sie ſollen nach einigen behauptet haben, daß Chriſtus ſeinen Leib vom Himmel gebracht und alſo nicht von der Jungfrau Maria angenommen. Epiphanius bezeuget dieſes von einigen Apollinariſten nicht aber vom Apollinaris, Theodoretus Gregorius von Nazianz und Vicentius bejahen es ſchlechthin. ſ. deren Schriften a. a. O. Nach andern ſollen ſie gelehret haben, daß das Wort; oder doch ein Theil deſſelben in Fleiſch ſey verwandelt worden. Theodoretus dial. contra Apoll. p. 385. Endlich ſollen ſie auch behauptet haben, daß das Fleiſch Chriſti mit ſeiner Gottheit gleiches Weſens (ὁμοȣσιος) ſey. Epiphanius a. a. O. Walch (Hiſt. d. Kz. Th. 3. S. 191) hält alle dieſe Beſchuldigungen für ungegründet.

c. In Anſehung der Vereinigung beyder Naturen in Chriſto wird geſagt daß ſie eine ſolche Vermiſchung derſelben angenommen, wie nachher die Eutychianer lehrten, und den wirklichen Unterſchied beider Naturen geläugnet haben, wovon aber Walch (a. a. O. S. 193) wenigſtens den Apollinaris freyſpricht und behauptet, daß die Apollinariſten richtig gelehret: Chriſtus ſey eine Perſon und ſie wohl darin könnten gefehlt haben, daß ſie nur eine Vereinigung der göttlichen Natur mit einem Menſchenkörper ohne Seele angenommen, und aus derſelben nicht blos eine Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften an die menſchliche und Theilnehmung beyder Naturen an den Erlöſungswerken; ſondern auch die Hervorbringung aller vernünftig freyen Handlungen in der Perſon Chriſti durch die göttliche Natur hergeleitet.

3. Die Lehren der Apollinariſten betreffen die Meinung vom tauſendjährigen Reiche, wo Apollinaris die jüdiſchen Erwartungen davon ſoll begünſtigt haben, welches Epiphanius, Baſilius a. a. O. und Gregorius von Nazianz orat. LII. ad Cledon. ſ. Garniers orat. Mar. Merc. Tom. II. p. 140. bezeugen. Walch a. a. O. S. 201 glaubt auch, daß Apollinaris ein apokalyptiſches tauſendjähriges Reich ange-

angenommen, weil er viel auf Beybehaltung des buchſtäblichen Verſtandes der heil. Schrift gehalten.

4. Sollen ſie gelehrt haben. Chriſtus werde nicht ſichtbar zum jüngſten Gericht kommen, weil er ſeinen Leib abgelegt habe. ſ. Gregorius von Nazianz Orat. LI. Tom I. oper. p. 737 welches aber Walch a. a. O. für ungegründet hält.

7. Sekten derſelben

Die Apollinariſten ſollen ſich nach einiger Meinung in drey Parteyen getheilt haben, wovon die eine Chriſto gar keine Seele; die andere blos ihm keine vernünftige Seele zugeſtanden; die dritte, die Entſtehung aus einer Verwandelung des Worts ins Fleiſch gelehret. (Auguſtinus libr. de bono perſeverant. cap. 61. Leo d. Große epiſt. XLVI. §. 5.) Nach andern ſollen nur zwey Parteyen derſelben geweſen ſeyn, wovon die eine den Polemius zum Oberhaupt und den Timotheus zum Vertheidiger gehabt; daher auch Polemianer und Timotheaner ſich genannt; die andere aber dem Valentino gefolgt und von dieſem den Nahmen Valentinianer erhalten. Der Streitpunkt zwiſchen beyden Parteyen ſoll die Lehre von der Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto geweſen ſeyn, wo Polemius den Unterſchied derſelben ganz aufzuheben geſchienen, Valentinus aber eifrig behauptet: der Leib Chriſti ſey mit der göttlichen Natur gleiches Weſens. ſ. Leontius adverſ. fraudes Apollinariſt. Tillemont memoir. Tom. VII. Baſnage diatr. p. 41 ſq.

9. ihr Stifter

Apollinaris ſ. Apollinaris d. jüngere.

9. Streitigkeiten

betrafen hauptſächlich die Lehre von der Perſon Chriſti, wo Apollinaris oft einen Satz in eben dem Verſtande verneinet, in welchem ihn ſeine Gegner bejahen. ſ. Lehren der Apollinariſten. Die Hauptperſonen bey dieſen Streitigkeiten waren auf der einen Seite Apollinaris, Polemius, Timotheus, Valentinus, Vitalis, auf der andern Seite ihre Gegner. ſ. Gegner der Apollinariſten.

Apollonius

† ungefähr ums J. 64.

Vie d'Apollonius de Thyane (Tyane) par Philoſoph. avec la traduction et les notes de Vigenére à Paris. chez Abel l'Angelus 1611. c. 4. n. 6. lib. I.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 475.

Pragmat. Geſch. der vornehmſten Mönchsorden S. 356.

Apollonius von Tyane, ein pythagoräiſcher Wunderthäter, im erſten Jahrh., war von Tyana in Cappadocien gebürtig, und wurde wegen ſeiner vorgegebenen Wunder für einen großen Zauberer, von einigen für einen Gott gehalten, auch vom Hierokles mit Chriſto verglichen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 5. S. 213.)

Apollonius

im 2ten und 3ten Jahrh.

Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. T. I. p. 86.

Fabricius ſyll. ſcriptor. de V. B. C. p. 101.

Wernsdorf de Montaniſtis. p. 8.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 473.

Apollonius Biſchof zu Epheſus lebte zu Ausgange des zweyten und Anfange des dritten Jahrh. unter der Regierung Commodi und Severi, zeigte ſich als einen heftigen Gegner der Montaniſten, wider die er auch ein gelehrtes Werk ſchrieb, davon man noch einige Stellen bey Euſebius (hiſt. eccl. libr. V. cap. 18.) findet. Wider ihn ſchrieb Julian, nachdem er ſich zu den Montaniſten gewendet, ſieben Tractate zur Vertheidigung ſeiner Sekte. (Jöcher a. a. O. Walch Ketzerhiſt. Th. 1. S. 658.)

Apollos

im 1ſten Jahrh.

Pfizer Diſſ. de Apollone doctore apoſtolico. Altorf. 1718.

Apollos ein alexandriniſcher Jude, deſſen Lucas in der Apoſtelgeſchichte mit vorzüglichem Ruhme erwähnt. Der Pſeudo-Dorotheus und Theodorus Prodromus ſetzen ihn in die Zahl der ſiebenzig Jünger aber ohne hinlänglichen Grund. Er that viele Reiſen zum Beſten des Chriſtenthums, und zeichnete ſich darinn durch

ſeine Gelehrſamkeit, Beredſamkeit und Eifer aus. Er ſoll nach der Meinung Luthers und einiger Neueren den Brief an die Hebräer geſchrieben haben. (Luthers Altenburg. Werke Th. IX. pag. 1475. Heumann Schediasma de libris anonymis p. 38. Starks Geſch. der chr. Kirche des erſten Jahrh. B. 2. S. 446.)

Apologetik des Chriſtenthums ſ. Chriſtenthum.

Apoſtel

heißen nach der chaldäiſchen Sprache Schelichin, Boten oder Abgeſandte. Wahrſcheinlich rührt dieſe Benennung aus der jüdiſchen Kirche her, wo jede Synagoge ihren Scheliach-Zibbor hatte, welches man gewöhnlich durch Engel der Verſammlung zu überſetzen pflegt, und einen Aelteſten bezeichnete, der der Gemeine das Gebet vorſprechen mußte. Es fanden ſich auch unter den Juden Schelichin und Apoſtel des hohen Raths und des Hohenprieſters, welches treue und vertraute Abgeordnete waren, die ſie in wichtigen Angelegenheiten verſchickten. Der Nahme Apoſtel aber ſoll eigentlich erſt nach der Zerſtörung des jüdiſchen Reichs unter den Juden üblich geworden ſeyn. [Caſaubonus exercitat. contra Baronium und Maier Diſſ. de Apoſtolis Hebracorum Starks Geſch. der chr. Kirche des erſten Jahrh. Th. 1. S. 327.) Unter den Chriſten kam in den erſten Zeiten die Benennung Apoſtel nicht blos den zwölf von Jeſu Erwählten neben Paulo, ſondern auch andern zu als Barnabas, Epaphroditus, Junius, Andronicus Ap. Geſch. C. 14, 14. Phil. C. 2, 25. Röm. C. 6, 7. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 1. C. 2. §. 2.) Im vierten Jahrh. nennten die Biſchöfe aus Schmeicheley Conſtantin den Großen bald einen Apoſtel; bald einen der den Apoſteln ganz gleich wäre, bald auch einen Boten Gottes, der nicht von auch nicht durch Menſchen vom Himmel geſandt wäre. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 4. C. 2. §. 2.) Zur Zeit der Reformation wurde den Reformatoren Luther, Zwingli und andern der Titel Apoſtel gegeben und ihnen ein Apoſtoliſcher Beruf beygelegt. (Arnold a. a. O. Th. 2. B. 16. C. 5. §. 11. 22.)

Apoſtel von Chriſto erwählte.

1. ihr Amt

beſtand hauptſächlich in der Ausbreitung des Chriſtenthums und in der Sorge für die Aufrechthaltung der chriſtl. Kirche. Sie ſollten nach der Abſicht Jeſu Lehrer der Welt ſeyn und die von ihm geſtiftete Gemeinde gründen und vermehren, waren an keine gewiſſe Gemeinden gebunden, ſondern gingen umher, und lehrten überall. Daher ſind auch die Erzählungen, daß Petrus Biſchof zu Rom, Jacobus Biſchof zu Jeruſalem, Johannes Biſchof zu Epheſus geweſen ſey, ungegründet. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 1. C. 2. §. 2.]

2. ihr Anſehen

Von Chriſto waren die Apoſtel durch Ertheilung gleicher Gaben und Rechte einander gleich gemacht und keiner hatte vor dem andern ein größeres Anſehen. (Matth. 28. 19. 20.) Selbſt Petrus wurde nie unter den Apoſteln durch beſondere Vorrechte ausgezeichnet. (Apg. VIII. 14. XI XV. auch finden ſich in den ächten Schriften der zwey erſten Jahrh. nicht die geringſte Spur eines Primats. Wenn auch Petrus in den folgenden Zeiten oft Princeps Apoſtolorum genennt wird, ſo läßt ſich doch hieraus eben ſo wenig auf ein Primat ſchließen, als aus den Worten Clemens Epiſt. I. ad Corinth. wo Jacobus episcopus episcoporum genannt wird. [Du Pin Diſſ. de primatu papae S. 313.]

Bey den übrigen Chriſten ſollen die Apoſtel in einem ſehr großen Anſehen geſtanden haben, ſollen Häupter der ganzen Chriſtenheit geweſen ſeyn, man an ſie apellirt und ſich ihrem Ausſpruch, als einem ſolchen, der von Gott ſelbſt herrühre, unterworfen haben. Sie handhabten auch die Kirchenzucht und ihr geſammtes Corpus hatte verſchiedene Jahre hindurch die Oberaufſicht über die Gemeinde zu Jeruſalem [Spannheim de Apoſtolis & Apoſtolatu T. II. Opp. S. 289. Mosheim inſtitut. hiſt. Chriſt. majores S. 158 ſq. Starks Geſch. der Chr. K. des erſten Jahrh. Th. 3. S. 20.]

3. Anſtalten derſelben beym chriſtlichen Lehramte.

Bey dem chriſtlichen Gemeimden beſtellten die

die Apoſtel unter dem Namen der Aelteſten Männer von reiferen Jahren welche neben dem Unterrichte in der Religion, auch ſanfte freundſchaftliche Führer und Rathgeber in allem was Glauben und Sitten beträfe abgeben ſollten. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 17. S. 16.

4. Ausbreitung der chriſtlichen Religion von denſelben

geſchah ohngefähr eben ſo wie Jeſus es gethan hatte. Die Mittel, deren ſie ſich bedienten waren ſanfte für jeder Art von Zuhörern faßliche und zur Gewißheit führende Lehren. Oefters ſtellten ſie eine Vergleichung zwiſchen der Religion ihrer Zuhörer und der ihrigen an; erklärten ihnen, wer Jeſus geweſen ſey, was er gelehrt und wie er ſeine Lehre beſtätigt habe: alsdenn überließen ſie es ihnen, ob ſie dieſelben annehmen wollten oder nicht. Um ſich Eingang bey den Menſchen zu verſchaffen bedienten ſie ſich auch der Wunder. (Schrökh a. a. O. Th. 2. S. 179.)

5. Ausſendung derſelben,

erfolgte zur Zeit da Johannes der Täufer auf Befehl Herodes hingerichtet worden war und deſſen bisherige Jünger ſich nun zur Geſellſchaft Jeſu begeben hatten, Jeſus entlies ſie damals auf eine kurze Zeit, mit dem Befehl daß ſie immer zween beyſammen, in allen Gegenden von Paleſtina, keinesweges aber unter den Samaritern und Heiden die Ankunft des Meſſias und ſeines Reichs bekannt machen, und die Juden ermahnen ſollten durch Beſſerung und Glauben daran Theil zu nehmen, Nachdruck ſollte ihnen hierbey geben die wunderthätige Kraft, die ihnen Jeſus mittheilte. In der letzten Zeit nach ſeiner Auferſtehung gab ihnen Jeſus den Auftrag allen Völkern, Juden und Heiden das Evangelium zu verkündigen. (Matth. 28. V. 19. Starks Geſch. der chr. Kirche des erſten Jahrh. Th. 1. S. 333.)

6. Beſtimmung derſelben

war nach der Abſicht Jeſu zuverläſſige Zeugen von ſeiner Lehre, von allen ſeinen Reden und Handlungen unter den Menſchen abzugeben, ſeine Lehre der ganzen Welt zu verkündigen, und die künftig zu ſammlende Kirche zu regieren. (Stark a. a. O. Th. 2. S. 4. Schrökh a. a. O. Th. 2. S. 37.)

7. Bilder von ihnen

ſ. Bilderverehrung.

8. Ehe derſelben

Ob die Apoſtel verheyrathet geweſen oder außer der Ehe gelebt und in jenem Falle ob, da ſie Apoſtel wurden ſich von ihren Frauen enthalten haben, darüber iſt in älteren und neueren Zeiten ſehr geſtritten worden. Von einigen Apoſteln als Johannes wiſſen wir daß er außer der Ehe gelebt, vom Petrus und Philippus aber bezeugen Clemens von Alexandrien [Stromat. Lib. III.] und Ignatius [Epiſt. ad Philadelphenos] daß ſie verheyrathet geweſen ſind auch ſich von ihren Frauen nicht getrennt haben. Wenn man alſo auch nicht von allen Apoſteln ſagen kann, daß ſie im Eheſtande gelebt, ſo iſt doch ſolches bey einigen nicht in Zweifel zu ziehen. [Hartmann de rebus geſtis ſub Apoſtolis Buddaeus de eccleſia Apoſtolica. Stark a. a. O. Th. 2. S. 11.)

9. ihre Eigenſchaften.

Die Geſchichte ſagt uns, daß Jeſus nicht gelehrte und angeſehene reiche ſondern ungelehrte und arme Leute zu Apoſteln gewählt habe weil er dieſe mehrerer Urſachen wegen für die Beſten zur Ausbreitung ſeiner Lehre hielt. (Stark a. a. O. Th. 2. S. 6.)

10. Ernennung zu ihrem Amte

geſchah auf einem Berge, wo Jeſus aus einer großen Menge, welche ſeine Lehre annahmen und ihm nachfolgten, zwölf ausſuchte, die ſeine unzertrennliche Gefährten waren und dereinſt die vornehmſten Ausbreiter ſeiner Religion werden ſollten. (Stark a. a. O. Th. 1. S. 326. Schrökh a. a. O. Th. 2. S. 36.)

11. Falſche Apoſtel

a. überhaupt.

Unter dem Namen der Apoſtel kommen in der Kirchengeſchichte mehrere Irrlehrer vor, die den Frieden in den Gemeinden zu ſtören ſuchten. Wer aber unter dieſen falſchen Apoſteln eigentlich

zu verſtehen ſey darüber ſind die Meinungen getheilt. Einige denken ſich darunter alle diejenigen, die zu den Zeiten der Apoſtel durch andere Meinungen zu Irrungen in den Gemeinden Gelegenheit gegeben haben, als Simon der Zauberer. Menander, Cerinthus und die Ebioniten bis auf den Hermogenes, Hymenäus und Philetus. Andere glauben daß die falſchen Apoſtel Juden, theils Phariſäer theils Eſſäer geweſen wären, die zum Chriſtenthum getreten und mit den übrigen den Juden überhaupt gemeinſchaftlichen Vorurtheilen noch andere ihnen eigenthümliche Grundſätze verbunden und dieſelbe unter die Chriſten auszuſtreuen geſucht hätten. Von der erſten Meinung. ſ. Neumann Diſſ. de Pſeudo apoſtolis veteri ac recentiori eccleſiae infenſis Wittenb. 1708 Sect. I. § 9. Frck. in Schediaſm. de cura Veter. circa Haereſes p. 7 ſq. Von der andern ſind nachzuleſen Witſius miſcellen. ſacr. Tom. II. exercit. 22. 23. Vitringa obſer. ſacr. libr. IV. c. 10. § 5 ſp. Buddeus de eccleſ. apoſt. c. III. § 3. Walch Ketzergeſch. Th 1. p. 77. Stark a. a. O. Th. 3. S. 598.)

b. insbeſondere, ihre Irrthümer

Dieſe beſtanden theils in ſolchen Lehren und Meinungen, welche ſie mit allen Juden gemein hatten und die ſie mit ins Chriſtenthum brachten, als die Meinung der Juden von den großen Vorzügen ihres Volkes von der Nothwendigkeit der Beſchneidung und der Beobachtung des ganzen levitiſchen Geſetzes, als eines Mittels vor Gott gerecht zu werden, und an ſeiner Gnade und Verheißungen einen eben ſo genauen Antheil zu haben. (1 Cor. 10. Galat. 2. 3. 4. Coll. 2. V. 16. 20. Eph. 2. V. 13. Philipp. 3. V. 2.) Theils hatten ſie auch ganz eigene Irrthümer. Man findet daß ſie ſich viel mit Nachrichten aus der anderen Welt herumgetragen, viel von Engeln geredet und ſich einer genauen Kenntniß dieſer Weſen gerühmt. Auch zeigten ſie ſich insgeſammt als große Gegner Pauli und ſeines apoſtoliſchen Amtes und Anſehens. (Stark a. a. O. Th. 3. S. 602.)

12. Gaben derſelben

deren werden von den Apoſteln ſolche gerühmt, welche ſie vorzüglich geſchickt machten um glaubwürdige Zeugen und Aufbewahrer der Lehre Jeſu abzugeben. (Schröckh a. a. O. Th. 2. S. 39.) Außer denen ihnen natürlichen Gaben erhielten die Apoſtel zehn Tage nach der Himmelfahrt Chriſti noch beſondere übernatürliche Gaben von Gott, welche man die Gaben des heil. Geiſtes nennet, unter denen ſich zugleich vorzüglich die Fertigkeit, fremde Sprachen, die ſie nie gelernt hatten zu reden auszeichnete. (Schröckh a. a. O. Th. 2. S. 75.) Durch dieſe Begebenheit nach der Himmelfahrt Chriſti wurden ohne Zweifel auch ihre Lehrgaben ſehr vermehrt, die einige beſonders Paulus in ausnehmendem Grade beſaßen. (Middleton von den Wundergaben der Chriſtl. Kirch. Leß Wahrh. der Relig. S. 444. Gibbon Geſch. des Verf. und Unterg. des Röm. Reichs B. 3. K. 15. S. 171. Schlegels Ausg. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 60.)

13. ihre Geſetze.

Dieſe betrafen nicht neue Lehren der Religion, ſondern die Anwendung der bisherigen auf einzelne Fälle, die äuſſere Ordnung der Gemeinde, ihre Gebräuche und andere ähnliche Angelegenheiten. So ſetzten ſie in dieſen die Eigenſchaften der Lehrer oder Aelteſten, der Diakonen und Diakoniſſen feſt, verboten den Frauensperſonen in den Verſammlungen zum Gottesdienſte das Wort zu führen: entſchieden einige Fragen über den Eheſtand und den Unterſchied der Speiſen, wollten daß die Chriſten öfters Pſalmen und andere geiſtliche Lieder mit einander ſingen ſollten; würde jemand unter ihnen krank werden, ſo ſollte er nach dem Befehle der Apoſtel die Aelteſten der Gemeinde zu ſich rufen, ſie über ſich beten und ſich von ihnen im Nahmen des Herrn mit Oel ſalben laſſen. Auch der öffentliche Gottesdienſt am erſten Tage der Woche ward durch dieſe Geſetze feſtgeſtellt. (Schröckh a. a. O. Th. 2. S. 142.)

Anſehen ſuchten ſie dieſen Geſetzen zu verſchaffen nicht durch Drohungen und Strafen ſondern durch Bitten, Ermahnungen und ſcharfe Verweiſe. (Schröckh a. a. O. S. 146.)

14. Geſetze der Apoſtel unächte ſ. Canones Apoſtolorum und Conſtitutiones apoſtolicae.

15.

15. Lehre der Apoſtel

war in der Hauptſache dieſelbe mit der von Jeſu; nur in manchen Stücken künſtlicher und mehr in der Manier jüdiſcher Gelehrten. Sonſt war ſie den Zeiten und Umſtänden ſehr angemeſſen eingerichtet und für Juden ſowohl als Heiden anwendbar. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 51. 60.)

16. Märtyrer unter ihnen

waren Petrus, Paulus, der ältere Jacobus und Stephanus. Seit dem 4ten Jahrhundert glaubte man, daß alle Apoſtel bis auf Johannes wegen des Bekenntniſſes Jeſu einen gewaltſamen Tod hätten erleiden müſſen. Dieſe Meinung iſt aber wohl aus der allzugroßen Hochachtung, welche man damals gegen die Märtyrer hatte, entſtanden. (Schröckh a. a. O. Th. 2. S. 139.)

17. Schriften derſelben

Die Apoſtel fanden bey Abfaſſung ihrer Schriften keinen beſonderen Canon oder Richtſchnur vor, banden auch ihre Zuhörer an gewiſſe Vorſchriften oder Regeln nicht ſondern an das Vorbild der Lehre insgemein an die heilſamen Worte vom Glauben und von der Liebe Jeſu und an die Regierung und Eröffnung des heil. Geiſtes. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 1. C. 5. §. 5.)

Daher findet man daß in einigen Gemeinen hundert Jahre lang ungewiß geweſen iſt, welche Schriften der Apoſtel richtig ſind oder nicht. (Arnold a. a. O.) Außer denen im N. T. ſich befindlichen Briefen der Apoſtel, werden ihnen, aber ohne Grund, das apoſtoliſche Glaubensbekenntnis die Conſtitutiones apoſtolicae und canones apoſtolorum beygelegt. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 132.)

Jene Briefe ſind ſowohl an chriſtliche Lehrer, als auch an ganze Gemeinen auch wohl an Privatperſonen gerichtet in der Abſicht, um durch dieſelben den mündlich empfangenen Religionsunterricht zu vermehren und zu ſtärken. Ob die ſogenannten katholiſche Briefe der Apoſtel von den Apoſteln herrühren, dieſes bezweifelte im ſechſten Jahrh. Cosmus ein chr. Erdbeſchreiber aus dem Grunde, weil ſie ſchon von den älteſten Zeiten her in der Kirche für zweifelhaft gehalten worden wären. (Schröckh a. a. O. Th. 16. S. 193.)

18. Wahl derſelben

geſchah entweder durch das Loos nach einiger Meinung oder durch die Mehrheit der Stimmen der verſammelten Brüder. (Apoſtelgeſch. 1, 15. Spannheim de Apoſtolis et Apoſtolatu Opp. Vol. II. p. 290. Buddei eccleſia apoſtol. Mosheim comment. de rebus Chriſtian. ante C. M. p. 78. Schröckh a. a. O. Th. 2. S. 14.)

19. Zahl derſelben

war Zwölfe Marc. 3, 15. Vermuthlich hatte dabey Jeſus auf die zwölf Stämme des jüdiſchen Volkes Rückſicht genommen ſo wie bey der Zahl der 70 Jünger auf die 70 Mitglieder des jüdiſchen Sanhedrins oder der von Moſe erwählten 70 Aelteſten, wenigſtens ſcheint Jeſus ſelbſt hierauf Matth. 19, 28. zu führen. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 6.)

Apoſtel der Heyden unter den Päpſten

So wurden die zur Bekehrung der Heyden von dem Papſte abgeſandte Mönche genannt. ſ. Miſſionarien.

Apoſtel von England

Benennung Auguſtins Erzb. von Canterbury wegen ſeines thätigen Eifers um die Ausbreitung der chriſtl. Religion in dieſem Lande. (Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. d. Welt. Th. 3. S. 387.)

Apoſtelgeſchichte

hat zum Theil den Lucas zum Verfaſſer, der einen Theil des Lebens Petri und vorzüglich Pauli beſchrieben hat, (Schröckh Kirchengeſch. Th. 2. S. 121.) wurde von einigen z. B. vom Manes gänzlich verworfen. (Mosheim Kirchengeſch. Th. 2. S. 199. A. v. E.)

Apoſtelkirche

ein Tempel zu Conſtantinopel, welchen Conſtantin d. Große zum Andenken der Apoſtel ums J. 326 hatte erbauen laſſen. (Euſebius de vita Con-

Conſt. L. III. c. 25. IV. 43 ſq. Sokrates hiſt. eccl. libr. I. c. 17. Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 156.)

Apoſtelſitz

Daß dieſer zu Rom geweſen ſey, davon ſprach ſchon im vierten Jahrh. Papſt Siricius, welchen Glauben auch die Päpſte ſehr zur Befeſtigung ihres Anſehens und Erweiterung ihrer Macht anzuwenden wußten. [Thomaſſini vet. et nov. discipl. T. I. L. I. c. 40. Bowers Hiſt. der Röm. Päpſte Th. 1. S. 483.)

Apoſtelſteuer

eine Abgabe, welche die Abgeordneten eines Patriarchen in den Provinzen eintrieben, wurde auf Anſuchen K. Julian vom Patr. Julius aufgehoben. (Schröth Kirchengeſch. Th. 6. S. 387.)

Apoſteltage

Feyertage zum Andenken der Apoſtel. Von dem Urſprunge derſelben findet man wenig zuverläſſiges. Es iſt wahrſcheinlich, daß außer dem erſten und ſiebenten Tage der Woche, auch diejenigen Tage, an welchen die Apoſtel Paulus, Stephanus und Petrus den Märtyrertod erduldet hatten, von den erſten Chriſten gefeyert worden ſind. Nach der Zeit wurde die Feyer dieſer Tage in einigen Ländern eingeſchränkt in andern auf Sonntage verlegt. ſ. Feyertage. (Neues theol. Journal f. Prediger B. 16. St. 4. S. 404. Jahrg. 1799.)

Apoſtoler

eine Sekte im dreyzehnten Jahrhundert, führt ihren Nahmen davon, daß ſie die Lebensart der Apoſtel haben wieder einführen wollen. Ihr Stifter war Gerhard Sagarelli ein Bürger zu Parma, welcher ſich in die nackten Füße und in die Kleidertracht der Apoſtel auf ihren Abbildungen in der Kirche vergafft hatte, befahl ums J. 1260 ſeinen Brüdern in weißen Kleidern, mit bloßem Haupte, langem Barte und herabhängenden Haaren, in Begleitung von Weibern, welche ſie Schweſtern nannten, nach Art der Apoſtel auf der Welt herumzugehen, gar nichts zu beſitzen, von den freywilligen Gaben frommer Leute zu leben, dem Volke öffentlich Buße zu predigen, in geheimen Verſammlungen aber nach der Prophezeihung des Abts Joachim, die bevorſtehende Zerſtörung der ganz verunſtalteten römiſchen Kirche und die Entſtehung einer neuen, reinern und heiligern Kirche zu verkündigen. P. Honorius IV hob (J. 1286) die Sekte als eine neue Mönchsrotte auf, allein weder hierdurch noch durch Kreuzpredigten und Verfolgungen ließen ſie ſich ſo bald vertilgen; denn, da ihr Stifter zu Parma (J. 1300) verbrannt worden war, ſo trat ein neuer kühner und tapferer Vertheidiger derſelben, Dolcino von Navarra auf, verkündigte freymüthig, daß in kurzem P. Bonifacius VIII. nebſt allen laſterhaften Prieſtern und Mönchen werde umgebracht, und ein neuer heiliger Papſt der Kirche vorgeſetzt werden, und auch nach des Dolcino (J. 1307) zu Vercelli geſchehenen Hinrichtung, blieb dieſe Sekte noch lange in Frankreich, Deutſchland und andern Provinzen und konnte erſt bey dem Anfange des funfzehenden Jahrh. zu den Zeiten Bonifacius IX ausgerottet werden. (Herrm. Corner in chron. in Joh. Ge. Eccards Corp. hiſtor. med. aevi Tom. II. S. 906. Mosheims Ketzergeſch. S. 391.)

Apoſtoliker

Bentheims holl. Schul und Kirchenſtaat Th. 1. C. 19. S. 830.

Caſp. Commelin Beſchreib. der Stadt Amſterd. in holl. Sprache Th. 1. S. 500.

Stoupa la religion des Hollandois S. 20 fg.

Apoſtoliker ſo wurden im zweyten Jahrh. die Apotoktiten genannt, die ſo ſehr auf die Kirchenzucht hielten, daß ſie keinen Abgefallenen wieder aufnahmen. [Arnold Kirchen- u. Ketzerhiſt. Th. 1. B. 2. C. 4. §. 42.) Im zwölften Jahrh. fanden ſich ebenfals Leute die ſich ſo nennten und die Lebensart der Apoſtel in ihren Sitten nachahmen wollten. Sie hatten nach dem Zeugniß des heil. Bernhards ihres Gegners das Beſondere

1. daß ſie das Schwören für unerlaubt hielten,
2. ihre Haare und den Bart wachſen ließen,

3. zum Arbeiten und Beten jedesmal ſämtlich ſich verſammelten.
4. den ledigen Stand der Ehe vorzogen, und
5. daß alle Mannsperſonen unter ihnen nach Art der Apoſtel eine Frauensperſon mit ſich herum führten, mit welcher ſie vertraulich lebten und zuſammen in einem Zimmer aber nicht in einem Bette ſchliefen. (Bernhard in Cantic. Serm. LXV. Tom. IV. Opp. S. 1495 fg. der Mabill. Ausg.)

Im ſiebenzehnten Jahrh. nannte ſich eine Partey der Mennoniten in Holland ſo, aber nicht wie die vorhergehende, wegen ihrer Nachahmung der Lebensart der Apoſtel, ſondern weil ihr Stifter Apoſtool hieß. Sie hatten das Eigenthümliche, daß ſie niemand aufnahmen als wer bekennte, daß er glaube, was in dem öffentlichen Religionsbekenntniß begriffen iſt. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 629. Th. 4. S. 553.)

Apoſtoliſche Gewalt

Unter dem Vorwande, daß die Biſchöfe von Rom Nachfolger der Apoſtel wären maaßten ſich die Päpſte im eilften Jahrh. eine Gewalt über Kaiſer und Fürſten an. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 12. C. 2. §. 3.)

Apoſtoliſches Glaubensbekenntniß

Walch biblioth. vet. ſymbol.
King hiſt. ſymbol. apoſt.
Fabricius Cod. Apocr. N. T. P. III. p. 335.

Apoſtoliſches Glaubensbekenntniß auch **Symbolum apoſtolicum** genannt. Als Verfaſſer deſſelben ſahe man ſeit dem vierten Jahrh. die Apoſtel an, welches aber wohl unrichtig iſt, da bis auf dieſes Jahrh. kein einziger Schriftſteller deſſen gedenkt. Den Beynahmen apoſtoliſch erhielt es wohl deswegen, weil man glaubte, es ſey in demſelben der Glaube und die Lehre der Apoſtel enthalten. Vermuthlich entſtand daſſelbe aus den verſchiedenen Bekenntnißformeln der zum Chriſtenthum Bekehrten. Mehrere Veränderungen erlitt dieſes Glaubensbekenntniß zwar, indem ſich einige Gemeinden Veränderungen und Zuſätze dabey erlaubten, allein jeder Zeit blieb doch die Grundlage deſſelben der Glaube an Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geiſt. Im ſiebenzehnten Jahrh. gab dieſes apoſtoliſche Glaubensbekenntniß Veranlaſſung zu einem Streit mit Calixtus, welcher dieſes Symbolum allein nach deſſen Buchſtaben angenommen wiſſen wollte, die ſymboliſchen Bücher aber nur ſo ferne ſie mit der heil. Schrift überein ſtimmten. Ein gleiches thaten auch die Socinianer. (Arnold a. a. O. B. 17. C. 11. §. 7. C. 13. §. 29.)

Apoſtoliſche Kirchenverſammlungen

Ob wirklich ſolche gehalten worden ſind, iſt nicht entſchieden. In der röm. Kirche wird es zwar behauptet, jedoch ſind die Lehrer in der Anzahl derſelben uneinig. Wilh. Eiſengrein nimmt ihrer zwölf an 1. als Matthias zum Apoſtel erwählet wurde Apgeſch. 1, 15. 2. bey der Ernennung der ſieben Almoſenpfleger Apgeſch. 6, 2. 3. bey der Abſendung der Apoſtel Petri und Johannis nach Samarien Apgeſch. 8, 14. 4. zur Abfaſſung des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes 5. zur Abfaſſung der apoſtoliſchen Conſtitutionen 6. zur Austheilung der Welt unter die Apoſteln 7. die Jungfrau Maria zu Grabe zu begleiten 8. wegen der antiochiſchen Irrungen Apgeſch. 15. 9. zur Abfaſſung des Schluſſes von den moſaiſchen Cärimonien Apgeſch. 21, 20. 10. zur Wahl des B. Simeons zu Jeruſalem 11. zu Antiochien zur Abfaſſung der apoſtoliſchen Canonen und 12. zu Mileto Apgeſch. 20, 17. Andere rechnen ihrer fünf. Unter den Proteſtanten kommen die Gelehrten mehrerentheils darinn überein, daß ſie nur eine apoſtoliſche Kirchenverſ. und zwar die zu Jeruſalem, wegen der antiocheniſchen Irrungen annehmen, jedoch will Walch (Entwurf ſ. Hiſt. der Kirchenverſ. S. 78.) auch dieſe nicht für eine ſolche gehalten ſehen, weil er es für ein weſentliches Erforderniß einer Kirchenverſ. hält, daß ſich die Repräſentanten mehrerer Gemeinden da einfinden, in Jeruſalem aber nur die Apoſtel, die Lehrer und andere Glieder der daſigen Gemeinde verſammlet geweſen wären. (Buddei Tractat. de eccleſia Apoſtolica. Walch hiſtor. eccleſ. nov. Teſtam. Ceiller hiſtoir des auteurs ſacr. et eccleſiaſtiques Tom. III. p. 539. und mehrere andere Schriftſteller finden ſich in Schmids Sagittar. introduct. in hiſt. eccleſ. Vol.

 II.

II. p. 1093. Wolfs cur. critic. et philolog. Vol. I. p. 1215. u. 1220. und in Walch a. a. O.)

Apoſtoliſcher König

eine Benennung des Königs von Ungarn, welche P. Sylveſter II zuerſt dem erſten chriſtlichen Regenten dieſes Landes Stephanus I aus Dankbarkeit, daß er das Chriſtenthum unter ſeinem Volke herrſchend gemacht hatte, beylegte. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 21. S. 536.)

Apoſtoliſche Väter

So hießen die Schüler, Freunde und Nachfolger der Apoſtel, die nach dem Tode derſelben in den Gemeinden lehrten. Anfangs nennte man ſie Evangeliſten oder Lehrer des Evangelii, nachher wurde dieſer Name aber blos den Geſchichtſchreibern des Lebens Jeſu beygelegt. Von ſolchen apoſtoliſchen Vätern, die bis in das zweyte Jahrh. bekannt ſind, haben Marcus und Lucas Schriften hinterlaſſen. (Schröt a. a. O. Th 2. S. 267.)

Apoſtoliſche Verordnungen

eine Sammlung von alten Kirchengeſetzen, die nicht ſowohl weil ſie von den Apoſteln oder apoſtoliſchen Männern gegeben worden ſind, als wegen eines Theils ihres Inhalts apoſtoliſch heiſſen. Sie enthalten ausgeſtellte Gutachten der Apoſtel oder deren Schüler bey gewiſſen Fällen, denen die folgenden Zeiten das Anſehen einer Vorſchrift für die Kirche gaben. Ueber die Zeit und den Urheber dieſer Sammlung weiß man nichts gewiſſes. Beveridge der Hauptſchriftſteller darüber hält den Clemens von Alexandrien für den Sammler dieſer Kirchenverordnungen. Rößler glaubt, daß ſie, ſo weit wir ſie jetzt haben noch jünger als Clemens von Alexandrien ſeyen. (Bibl. der Kirchenv. Th. 4. S. 229.)

Apoſtool Sam.

im 17ten Jahrhundert.

ein berühmter Lehrer der Mennoniten zu Amſterdam, der Stifter einer Sekte, die ſich nach ſeinem Namen Apoſtoliker nannte. Er ſoll auch die dieſer Sekte eigene Meinung von der ſichtbaren Kirche Chriſti hier auf Erden, wie die Lehren der Mennoniten von der Gottheit des Erlöſers und der Frucht ſeines Todes, ſehr hitzig wider Galenus, Atahams von Haan vertheidigt haben. (Schlegel A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 4. S. 553.)

Apotaktiten

Auguſtinus de haeres. c. 40.

Epiphanius haeres. LXI.

Tillemont memoirs pour ſervir a l'hiſtor. eccleſ. Tom. II. p. 415.

Jttig de haereſiarch. ſect. II. cap. 12. §. 16.

Apotaktiten oder Apotaktici, eine Benennung der Enkratiten, die ihnen deswegen beygelegt wurde, weil ſie dem Beſitz aller zeitlichen Güter entſagten. Ob dieſe Benennung den Enkratiten gemeinſchaftlich oder nur einer Partey derſelben (den Tatianern) eigenthümlich geweſen, iſt ungewiß. Walch (Hiſt. der Ktzr. Th 1. S. 440) hält das Letztere für wahrſcheinlich, weil auſſer den tatianiſchen Lehrſätzen, insbeſondere vom Eheſtande, ihnen noch zur Laſt gelegt wird, daß ſie den eigenthümlichen Beſitz verworfen; gewiſſen apokryphiſchen Schriften, beſonders den Akten des heil. Andreas und des heil. Thomas ein großes Anſehen beygelegt: diejenigen, ſo in eine Sünde gefallen, niemals wieder in ihre Kirchengemeinſchaft haben aufnehmen wollen, und mehreres andere, welches von den Enkratiten überhaupt nicht gemeldet wird. Sie ſollen ſich ſelbſt die Apoſtoliſchen, und die Katharer oder Reinen genennt haben. (Walch a. a. O. S. 441.)

Im vierten Jahrh. nannten ſich die Manichäer ſo um den Verfolgungen, der gegen ſie vom K. Theodoſius ertheilten Geſetze zu entgehen. (Cod. Theodoſ. Tom. VI. p. 134. 136—138. Schlegels a. a. O. Th. 1. S. 535.)

Appelius (Johannes)

† J. 1635. 30 Jul.

Inſpektor zu Steinau im Hanauiſchen (vorher Prediger daſelbſt (J. 1606) und in andern Orten im Hanauiſchen, geb. zu Steinau bekannt durch einige Streitigkeiten mit Balth. Menzer über die Lehre von den Sakramenten und durch

zwey kleine Schriften. (Strieder Heſſ. Geſch. Th. 1. S. 92.)

Appellanten

wurden in Frankreich diejenigen genannt, welche die (J. 1713) vom P. Clemens XI gegebene Bulle Unigenitus verwarfen, und an ein zukünftiges allgemeines Concilium appellirten. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 1. S. 970.)

Appellation an den Kayſer

war den Geiſtlichen nur in weltlichen Sachen erlaubt, in Kirchen und Religionsſachen aber bey Strafe verboten. Geſetze deswegen gab K. Valentinian der ältere, wovon wir aber nur noch eins aus dem Schreiben des Ambroſius an deſſen Sohn Valentinian den zweyten kennen. Ambroſius ſagt darinn, daß der Vater des Kayſers, ſowohl mündlich als durch ein Geſetz ausdrücklich verordnet habe: in Sachen welche den Glauben oder einen Geiſtlichen beträfen, ſolle derjenige richten, der mit ihnen gleiches Amt und gleiches Recht hatte. Auch wenn ſonſt ein Biſchof verklagt würde, und es auf eine Unterſuchung der Sitten ankäme, habe er ſolches an ein Gericht von Biſchöfen verwieſen.

Nach einer Verordnung des K. Gratianus vom J. 376 ſollen eigentliche Kirchen-Sachen, welche die Religion betreffen, Streitigkeiten über dieſelbe, und geringere Uebertretungen der Religionsvorſchriften durch die Geiſtlichkeit vor die Biſchöfe jedes Orts und vor die Kirchenverſammlungen der Provinz gebracht werden. Aber wenn peinliche Klagen wider die Geiſtlichen erhoben würden, ſollen die ordentlichen und außerordentlichen Richter, die Stadthalter der Provinzen, ingleichen diejenigen, welchen es der Kayſer etwa außerordentlich übertragen würde; endlich auch die Oberſtadthalter oder Präfecti Prätorio dergleichen Klagen unterſuchen. Geſetze ähnlichen Inhalts ſind im vierten Jahrh. vom K. Conſtantin dem ältern, Valentinian dem zweyten und Honorius gegeben worden.

Eine Kirchenverſ. zu Antiochien im J. 341 verordnete, daß kein von einem Biſchof oder einer Kirchenverſ. abgeſetzter Geiſtlicher, der ſich an den Kayſer wenden würde, jemals zu ſeiner Vertheidigung zugelaſſen werden, auch alle Hoffnung, ſein Amt wieder zu erlangen, verlieren ſollte. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 5. S. 38. 71.)

Appellation an den Röm. Biſchof

Davon findet man ſchon Spuren im vierten Jahrh., in welchem auf der Kirchenverſ. zu Sardica (J. 344) feſtgeſetzt wurde, daß wenn ein Biſchof, der verurtheilt worden, ſeine Sache für gerecht halten würde, und um eine erneuerte gerichtliche Unterſuchung bitten würde, die Biſchöfe, welche ihn gerichtet hätten, zum ehrerbietigen Andenken des Apoſtels Petrus an den Röm. Biſchof deswegen ſchreiben ſollten. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 6. S. 87.)

Im fünften Jahrh. appellirte Appiarius Aelteſter zu Sicca von ſeinem Biſchof Urbanus der ihn abgeſetzt hatte, an den röm. Biſchof Zoſimus.

Im ſechſten Jahrh. wendete ſich Stephanus Metropolit von Lariſſa in Theſſalien von dem Ausſpruch des Patriarchen zu Conſtantinopel an den Röm. Biſchof, und ließ durch ſeine Geſandten, auf einer vom röm. Biſchof Bonifacius angeordneten Kirchenverſ. (J. 531) erklären, daß die Römiſchen Biſchöfe als die Oberſten in der Welt nicht allein das Recht hätten Appellationen aus allen Gemeinen anzunehmen, ſondern auch über die Illiryſchen ganz beſonders ihre Oberherrſchaft behauptet hätten. (Schröckh a. a. O. Th. 17. S. 219.)

Im J. 567 appellirten von der Synode zu Leyden einige Biſchöfe an den röm. B. Johann III. (Hiſt. Eccl. Francor. L. V. c. 30. p. 231 ſq.) In welchen Sachen man an das Gericht des Papſtes appelliren dürfe, wurde von ihnen mehrmals beſtimmt. (ſ. Decretal. Greg. IX. L. I. Tit. 31. de officio judic. Ordin. c. 13. p. 173. L. II. Tit. 27. de ſentent. et re judic. c. 15. p. 371. Tit. 28. de appellat. c. 32. p. 388. c. 61. p. 403 &c.)

Appellation von den Päpſten an ein allgemeines Concilium.

Von denſelben findet man Nachrichten im vierzehnten Jahrh. wo Philipp der Schöne König von Frankreich (J. 1303) vom P. Bonifa-

nifacius VIII an ein künftiges Concilium appellirte. (Schröckh a. a. O. Th. 26. S. 577.) Im J. 1459 aber erklärte P. Pius II dergleichen Appellationen für ungültig, ſchädlich und verflucht. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 13. C. 218.)

Appellationsrecht

wurde in den erdichteten Decretalen der röm. Biſchöfe dem apoſtoliſchen Stuhle zu Rom allein zugeſtanden. Im fünften Jahrh. glaubten einige Gelehrte dieſes Recht der röm. Biſchöfe theils aus der herrſchenden Gewohnheit, theils aus dem Kirchenrechte, theils aus dem göttlichen Rechte der röm. Biſchöfe zu erweiſen. (Schröckh a. a. O. S. 147. Th. 22. S. 20. 22. 24.)

Beſtritten wurde dieſes Appellationsrecht der Röm. Biſchöfe hauptſächlich im fünften Jahrh. von den Afrikaniſchen Biſchöfen bey der Abſetzung des Apiarius, welche behaupteten daß daſſelbe wider ihre und die allgemeine Kirchenverfaſſung ſtreite. (Walch Hiſt. d. Päpſte S. 99.)

Apphianus

ein Märtyrer im vierten Jahrh. Bey ſeinem Tode ſoll nach der Meinung des Euſebius ein Wunder geſchehen ſeyn. (Schröckh a. a. O. Th. 5. S. 5. Arnold a. a. O. Th. 1. B. 4. C. 1. §. 6.)

Appthonius

ein manichäiſcher Biſchof zu Alexandrien. Philoſtorgius erwähnt einer Disputation deſſelben mit dem Aetius. (Walch Ketzerhiſtor. Th. 1. S. 807.)

Apt

eine Stadt in Provence in Frankreich. Daſelbſt wurde auf Befehl P. Urbanus um das J. 1366 eine Kirchenverſ. wegen Verbeſſerung des Kirchenweſens gehalten, wovon noch Canonen vorhanden ſind. (Harduins concil. Tom. VII. p. 1771.)

Apulien

eine von den vier Haupt-Provinzen des Königreichs Neapel, über welche (J. 1137) ein Streit zwiſchen dem Kaiſer Lothar und dem Papſte Innocentius II entſtand. Da erſterer mit Hülfe der Piſaner ſie erobert hatte und der Papſt ihm dahin nachgefolgt war, ſo beſtand jener auch darauf daß ſie ein Eigenthum des Deutſchen Reichs ſey, Innocentius aber behauptete ſie gehöre der römiſchen Kirche zu, ſo auch erklärten beyde dieſes Herzogthum für ihr Lehn. Zuletzt, da der Streit dreyßig Tage lang gedauert hatte, wurde derſelbe ſo entſchieden, daß ſie beyde die Fahne hielten, durch welche Rainulf (oder Reginald genannt) Graf von Avellino mit dieſem Herzogthume belehnt wurde. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 26. S. 106.)

Aquarii

Benennung der Enkratiten einer chriſtlichen Partey im zweyten Jahrh. wegen ihres Gebrauchs beym Abendmahle anſtatt des Weines Waſſer zu trinken. (Auguſtinus de haeres c. 64. Walch Hiſt. der Ketzer Th. 1. S. 437.)

Aquila

um das J. 128.

G. Cave Hiſt. Lit. SS. eccleſ. T. I. p. 54.

J. A. Fabricius *Biblioth.* Gr. Libr. 3. c. 12. §. 8. Vol. 2. p. 332.

Bernh. Montfaucon in proleg. ad Hexabla Origenis c. 5.

J. Chr. Wolfius B. Hebr. P. I. p. 958.

Magna Bibl. eccleſ. h. v.

J. G. de Chaufepié Nouv. Diction. hiſtor. & Crit. h. v.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 289.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 485.

Aquila von Geburt ein heldniſcher Grieche, aus Sinope am Pontus gebürtig mit dem Kaiſer Hadrian verwandt; wurde, als ihm dieſer die Wiederaufbauung des eingeäſcherten Jeruſalems aufgetragen hatte, mit den Chriſten, die aus Pella zurückkehrten, bekannt und ein Chriſt, nachher aber von den Chriſten aus ihrer Kirche geſtoßen, ließ ſich beſchneiden und ward zuletzt ein Jude. Zum Beſten ſeiner neuen Glaubensgenoſſen [der Juden] und zum Nachtheil der Chriſten, verfertigte er eine griechiſche Ueberſetzung des alten Teſt. worinn er, wie die Kirchenväter ihn beſchuldigten

die

die Stellen vom Meſſias ſoll verdreht haben. Von dieſer Ueberſetzung, deren Hauptcharacter ſcrupulöſe Wörtlichkeit iſt, veranſtaltete er eine zweyte geänderte Ausgabe, welche wir hauptſächlich aus Hieronymus Ezech. V. XVI. XVIII. XX. kennen, der ſie bald editionem Aquilae ſecundam, quam Hebraei κατ' ακριβειαν nominant, bald interpretationem oder auch translationem ſecundam Aquilae nennt, und die noch buchſtäblicher als die erſtere vorhergehende iſt. Wichtig iſt dieſe Ueberſetzung noch jetzt ſowohl für Philologie als Kritik, für erſtere weil ſie, da ſie ſo buchſtäblich iſt, ſehr gut bey Erklärung das N. T. gebraucht werden kann und man aus ihr auch ſieht, wie gering damals die grammatiſche Kenntniß der hebräiſchen Sprache war. Noch wichtiger iſt ſie für die Kritik, weil man aus ihr oft beweiſen kann, daß die Lesarten unſeres maſorethiſchen Textes, welche die übrigen alten Ueberſetzer zu verdammen ſcheinen, uralt ſind, und auch daraus darzuthun im Stande iſt, daß die Abweichung der übrigen Alten blos vermeint, und ihrer freieren Ueberſetzungsart zuzuſchreiben iſt; allein leyder ſind von dieſer Ueberſetzung nur noch Fragmente vorhanden, welche Flaminius Nobilis in den Anmerkungen zu ſeiner Ausgabe, der 70 Dollmetſcher Rom. 1587. Druſius fragment. vet. interpret. Franek 1622. und Montfaucon Hexapl. Origenis Paris 1713. 3 Fol. aus Kirchenvätern und Handſchriften geſammelt haben. Wann Aquila dieſe Ueberſetzung verfertigt kann nicht gewiß beſtimmt werden. So viel aber weiß man, daß ſie nicht wohl nach dem J. 130 kann verfertigt ſeyn, da Irenäus ſie ſchon in ſeinen Büchern wider die Ketzereien häufig citirt. (Eichhorn Einleit. ins A. T. Th. 1. S. 338. Leipzig 1780.)

Aquila (Caſpar)

1488. — † Jahr 1560.

auch mit dem deutſchen Geſchlechtsnahmen Adler M. der Phil. und Superintendent zu Saalfeld ſeit dem J. 1528 (vorher Feldprediger und nachher (J. 1516) Prediger zu Jenga und (J. 1527) zu Saalfeld) der bewährteſte und treueſte Gehülfe Luthers bey der deutſchen Bibelüberſetzung, geb. J. 1488 den 7 Aug. zu Augſpurg endigte nach mancherley widrigen Schickſalen (J. 1560) ſein Leben. Die von ihm heraus gegebene Schriften betreffen unter andern auch das Interim, er ſchrieb Verantwortung und ernſtliche Warnung wider das Interim. (Strieders Heſſ. Gel. Geſch. Th. 1. S. 96.)

Aquilas

im 1ſten Jahrhundert.

ein chriſtlicher Lehrer vorher ein Jude, aus Pontus gebürtig, ſeinem Gewerbe nach ein Gezelt- oder Teppichmacher; begleitete den Apoſtel Paulus auf mehreren Reiſen und hatte an der Stiftung der römiſchen Gemeinde einen vorzüglich großen Antheil. (Stark Geſch. der chriſtl. Kirche des erſten Jahrh. Th. 2. S. 243. 569.)

Aquileja

eine Stadt in Friaul einer Provinz in Italien. Daſelbſt war ein Patriarchat, welches aber bey einem zwiſchen Oeſterreich und Venedig darüber entſtandenen Streit P. Benedict. XIV aufhob und daraus zwey Erzbiſthümer machte. (Schlegels Kirchengeſch. d. 18 Jahrh. B. 1. S. 532.)

Im J. 381 wurde daſelbſt vom K. Gratian eine allgemeine Kirchenverſ. wegen der Arianiſchen Streitigkeiten gehalten, wovon noch Akten und ein Synodalſchreiben, nebſt dem Brief der Verſammlung vorhanden ſind. (Pagi crit. in annal. Baron. Tom. V. p. 518. Tillemont memoires T. X. p. 145. Ceiller hiſtoir des auteurs ſacr. & eccleſ. Tom. V. p. 658. Orſi della ſtoria eccleſiaſtica Tom. VIII. p. 184.)

553 ein Concil. welches aber zweifelhaft iſt. Hier ſollen die Schlüſſe der Conſtantinopolitaniſchen-Verſammlung verworfen und dadurch Anlaß zu der langwierigen Spaltung zwiſchen Illyrien und Rom gegeben worden ſeyn. (Bedä Chronik Tom. II. oper. p. 226. Rubeis monim. eccleſ. Aquil. p. 213.)

698 eine Kirchenverſamml. welche die ältern Schlüſſe wider das fünfte allgemeine Concil. zur Vertheidigung der drey Capitel erneuerte und beſtätigte. (Pagi critic. in annal. Baron. Tom. XII. p. 169.)

1007 wurde auf einer Kirchenverſ. daſelbſt die Errichtung des Stiftes Bamberg gut geheiſſen. (Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 1223.)

1181 eine Verſammlung von Geiſtlichen, die aber unerheblich iſt. (Manſi l. c. Tom. II. p. 701 ſq.)

1184 wurden auf einer Verſamml. daſelbſt Verordnungen wider Mordbrenner und Kirchenräuber gegeben. (Harduin concil. Tom. VI. part. II. p. 1883.]

1282 eine Synode davon noch Canonen vorhanden ſind. (Manſi l. c. Tom. III. p. 73 ſq.)

1307 eine Kirchenverſ. wegen des Rangs des Biſchofs von Padua. (Manſi l. c. p. 269.)

Zwiſchen den J. 1309 und 1311 ein Concil, welches durch das Vorhaben P. Clemens und K. Philipp: den Tempelherrnorden auszurotten veranlaßt wurde. (Manſi l. c. p. 339.)

1594 eine Provinzialſynode von den Biſchöfen der Provinz Mecheln. (Harduin concil. Tom. X. p. 1835.]

Aquilinus

im 3ten Jahrhundert.

ein Gnoſtiker der zu Rom und in Italien die Lehren ſeiner Partey auszubreiten ſuchte. (Porphyrius in vita Plotini c. 16. S. 118.) Schlegels Ausg. v. Mosheim Kirchengeſch. Th. 1. S. 378.)

Aquinas

im 16ten Jahrh.

oder de Aquino (Ant.) ein Neapolitaner im Anfange des ſechszehnten Jahrh., ſammlete die Epiſtolas decretales Rom. Pontificum. (Jöcher a. a. O. S. 489.)

de Aquis (Jacobus)

im 13ten und 14ten Jahrhundert.

ein italieniſcher Dominicaner, vermuthlich aus der Lombardei, lebte noch im J. 1300, ſchrieb eine Chronik unter dem Titel imago mundi, von Cajo Caligula an bis auf Bonifacium VIII, worinn er von der lombardiſchen Geſchichte ſehr weitläuftig handelt. Dieſe Schrift findet man in der ambroſianiſchen Bibliothek zu Mayland in Fol. geſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 491.)

Aquitanien

ein Land, welches zwiſchen dem Pyrenäiſchen Gebürge, und dem Atlantiſchen Meere eingeſchloſſen iſt. Daſelbſt war (J 381) eine Kirchenverſ. auf welcher die Arianer verdammt wurden. (Ambroſius ep. VIII. Tom. II. oper. p. 786. ed. Bened. Manſi collect. concil. ampl. Tom. III. p. 601.)

863 eine Synode wider Gr. Stephan. (Harduins acta concil. Tom. V. p. 569.]

Araber

ein Volk in Aſien, das von der Landſchaft Arabien ſeinen Namen hat. Das Chriſtenthum ſoll unter ihnen im dritten Jahrh. durch Origenes im fünften Jahrh. durch Simeon Stylites bekannt gemacht worden ſeyn. (Euſebius hiſtor. eccleſ. libr. 6. c. 19. p. 221. Aſſemanni bibl. Clement. vaticana Tom. I. S. 246.) [Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 314.] Die Gelehrſamkeit blühte unter dieſem Volke in verſchiedenen Jahrh. ſehr und es ſind aus ihnen viele fürtrefliche Gelehrte entſtanden. Philoſophiſche und Theologiſche Sekten trift man unter ihnen ſchon ſeit dem achten Jahrh. mehrere an deren Anführer bald läugneten, daß der Koran unerſchaffen und ewig ſey; bald Gott einen Körper beylegten; bald die Seelenwanderung durch menſchliche Leiber behaupteten. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 19. S. 402.) Abulfeda gedenkt mehrerer derſelben, beſonders der vier rechtglaubigen, welche die Haniſäer, Schafäer, Maliker und Hambeliten hießen. [Annal. Muslem. T. III. p. 250. 488. Tom. IV. pag. 464 etc.] Eine der merkwürdigſten philoſophiſchen Parteyen unter ihnen waren die Redenden, von denen vieles beym Averrons und bey andern Arabiſchen Schriftſtellern vorzüglich aber beym Maimonides vorkommt. Aus dieſen ſieht man, daß ſie behauptet haben, Gott müſſe nicht die erſte Urſache genannt werden, weil man dabey zugleich an etwas Hervorgebrachtes, mithin an eine ewige Welt denken müſſe; ſondern vielmehr der Würkende oder Thuende, weil dieſer vor ſeinem Werke gedacht werde; daß ſie die Schöpfung aus Nichts behauptet; die Einheit und Unkörperlichkeit Gottes aus zum Theil neuen Gründen bewieſen und alle gewiſſe Erkenntniß verworfen haben, weil ſich von jeder Sache auch das Gegentheil denken laſſe. Eine andere bekannte Sekte unter den Arabern,

oder eigentlich unter den Muhammedanern waren die Mutazaliten, welche lehrten, daß ſich die göttliche Vorſehung bis auf die geringſten Kleinigkeiten, ſelbſt bey Thieren erſtrecke; daß dieſe, wegen erlittener Mißhandlungen, in jenem Leben eine Vergeltung zu erwarten hätten; daß Gott gar keinen Einfluß auf irgend etwas Böſes oder Gewaltthätiges habe; und daß manchem Menſchen Unglück zugeſchickt werde, bloß um ſeine künftige Belohnung zu vergrößern. [Hottinger Hiſt. Orient. L. II. c. 6. p. 349. Schröckh a. a. O. Th. 19. S. 402. Th. 25. S. 20.)

Arabianus

im 2ten Jahrhundert.

ein chriſtlicher Lehrer bekannt durch eine Schrift de dogmate Chriſtiano von der aber nichts mehr vorhanden iſt. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 241.)

Arabien

eine große Landſchaft oder Halbinſel in Aſien. Daſelbſt veranlaßte (J. 243) Beryllus Biſchof zu Boſtra in Arabien durch ſeine in der Lehre von Chriſto angenommene Irrthümer eine Kirchenverſ. auf welcher wahrſcheinlich Origenes gegenwärtig geweſen und den Biſchof zur Aenderung ſeiner Geſinnungen bewogen hat. (Euſebius hiſtor. eccleſ. libr. VI. cap. 33. pag. 297. Walch hiſt. eccl. p. 996.) Desgleichen wurde daſelbſt (J. 246) wegen einer gewiſſen Art Ketzer, die man die arabiſche Ketzer oder Arabier nannte eine Kirchenverſ. gehalten. (Euſebius l. c. c. 37. p. 301. Ceillier hiſtoir. des auteurs Tom. III. pag. 675. Manſi concil. Tom. I. p. 789.)

Arabier

Natalis Alexander hiſtor. eccl. ſec. III. p. 577.

Tillemont memoires pour ſervir a l'hiſtoire eccleſ. Tom. III. p. 545.

Ceillier hiſtoire des auteurs Tom. III. p. 575.

Walch Hiſtor. eccleſ. N. T. p. 1213.

Arabier eine Sekte in Arabien, von welcher Euſebius allein (in hiſtor. eccleſ. libr. VI. c. 37. p. 299.) glaubwürdige Nachrichten ertheilt. Abermals, ſo drückt er ſich aus, entſtanden um die gemeldete Zeit in Arabien Lehrer, welche eine von der Wahrheit entfernte Meinung vortrugen. Sie ſagen daß die menſchliche Seelen in dieſer Welt mit dem Körper zugleich ſterben und verweſen; zur Zeit der Auferſtehung aber mit ihnen wieder lebendig werden würden, welche Nachricht vom Auguſtin de haeres. cap. 83. und Nicephorus hiſtor. eccleſ. libr. V. cap. 23. wiederhohlet wird. Da aber Euſebius nicht genau ſaget, was dieſe Leute überhaupt von der Seele für einen Begrif gehabt, ſo haben die neuern Gelehrten mancherley Erklärungen dieſes arabiſchen Syſtems erfunden. (Buddei progr. de Arabicorum haereſi, in Miſcellan. ſecr. Tom. I. pag. 538.) Wider ſie wurde die oben angeführte Kirchenverſ. im J. 246 gehalten, auf welcher Origenes ihre Irrthümer ſo glücklich wiederlegte, daß die mehrſten von ihnen ſie ganz fahren ließen, und es ſcheint von dieſer Zeit an dieſe Partey aufgehört zu haben. (Walch Hiſt. der Ketzer. Th. 2. S. 167.)

Aranda

eine Stadt in Spanien, daſelbſt war 1473 ein Concil, deſſen Bemühen dahin ging den Geiſtlichen ihre Unwiſſenheit zu benehmen. (Aguirre concil. Hiſpan. Tom. III. p. 671.)

Arator

† J. 556.

R. Ceillier Hiſt. gen. des AA. Eccl. T. XVI. p. 356.

Ph. Argelati Biblioth. SS. Mediol. h. v.

Leyſer hiſt. Poetar. med. aevi S. 146.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 496.

Arator, Subdiakonus der röm. Kirche vorher Advocat und eine Zeitlang unter den Hofbedienten des Königs Athalarich, bekannt dadurch daß er die Apoſtelgeſchichte in 2 Bücher hexametriſcher Verſe brachte. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 404.)

Arauſio

jetzt Orange, eine Hauptſtadt des Fürſtenthums gleichen Nahmens in der Provence. Daſelbſt hielt Cäſarius Biſchof von Arelate (J. 529) eine Verſammlung hauptſächlich wegen der Lehre von der Gnade und dem freyen Willen des Menſchen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 18. S. 160.)

Arbeit

Derſelben entzogen ſich gegen das Ende des vierten Jahrh. die Meſſalianer, [Theodor. hiſt. eccleſ. libr. IV. cap. 11. Epiph. haeres. 80.] im 17ten und 18ten Jahrh. die Gichtelianer oder Engels-Brüder. (Walch Einleit. in Buddei Relig. Str. S. 650.) Desgleichen wurde durch die im vierten Jahrh. vom Antonius errichtete Mönchsgeſellſchaften, wiewohl gegen den Willen deſſelben eine ſolche Entziehung von Arbeit oder Müßiggang veranlaßt und befördert. (Schröckh a. a. O. Th. 5. S. 163.)

Arbeitſamkeit

wurde in der morgenländiſchen Kirche für ein weſentliches Stück des Mönchslebens gehalten. Hieronymus erzählt, daß in den Klöſtern der Aegyptier gewöhnlich geweſen ſey, keinen, der ſich nicht zur Arbeit verbindlich mache, aufzunehmen, und das nicht ſowohl um des nothwendigen Unterhalts willen, als wegen des Heils der Seele. Eine afrikaniſche Synode erklärte, daß Gebet und Arbeiten auf dem Acker oder in andern Handthierungen, bey den Mönchen ſich gar wohl mit einander vertrügen. Auguſtinus hat ein beſonderes Buch vom Arbeiten der Mönche geſchrieben, [de opere Monacharum T. VI. p. 347 ſq. ed. Antverp.] worinne er diejenigen, welche ſich mit Handearbeit beſchäftigten, gegen die vertheidigt, die bloß von freywilligen Gaben ohne alle Arbeit leben wollten.

Baſilius der Große führt unter den Mönchsregeln auch die an, daß unter dem Vorwande des Singens und Gebets ſoll die Händearbeit nicht, wie einige thun, unterlaſſen werden; weil zu jenen Uebungen alle Zeit geſchickt iſt, und das Herz daran jeder Zeit, auch ohne den Mund Antheil nehmen kann und muß. (Schröckh a. a. O. Th. 8. S. 223. 256.)

Arboga

eine Stadt in Schweden, bekannt durch ein daſelbſt im J. 1396 gehaltenes Concil. (Manſi ſuppl. concil. Tom. III. p. 707.]

Arc (Johanna von)

im 15ten Jahrhundert.

Hiſtoire de Jeanne d'Arc par M. l'Abbe Lenglet du Freſnoi 1753.

Arc (Johanna von) war Aufwärterin in einem Gaſthauſe zu Vaucouleurs, ſpielte in dem Krieg welchen Frankreich mit England damals führte, die Rolle einer Begeiſterten und Heldinn, gab ſich für eine göttliche Geſandte aus und erfocht mehrere Siege über die Engländer, wurde aber von dieſen bald gefangen und als Ketzerin zu einer Buße bey Waſſer und Brodt verdammt, und als ſie wieder Mannskleider angelegt hatte, von der Univerſität zu Paris zum Feuer verurtheilet und verbrannt. (Cramers Fortſ. v. Boſſuets Geſch. Th. 4. S. 170. 179.)

Arcadius

im 4ten Jahrh. — † J. 408.

ein morgenländiſcher Kaiſer, erhielt durch die Theilung Theodoſius d. Großen, daß Kaiſerthum im J. 395, war ein eifriger Vertheidiger der chriſtl. Religion. Man hat mehrere Geſetze von ihm zum Beſten derſelben und wider die Ketzer. (ſ. Schröckh Kirchengeſch. Th. 7. S. 13. 242. Th. 8. S. 22 fg. Th. 9. S. 349. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 446.)

de Arce

im 17ten Jahrhundert.

oder Arze (Baſilius) ein Benedictinermönch gab 1615 zu Madrit hiſtoria del origin de la caſa y moneſterio de N. S. de Sepatrah in 8. heraus. (Jöcher a. a. O. S. 501.)

Archaimbaud (Venedict)

1643. — † J. 1688. den 25 Aug.

ein Mitglied von der Congregation des Oratorii, geb. zu Lyon den 11 Jul. 1643 ließ ſich 1668 zum Prieſter weihen, 1685 zu den berühmten Miſſionen in der Diöces von Montpellier gebrauchen, ward ſodann 1686 Superior in ſeiner Vaterſtadt. Man hat von ihm Abregé hiſtorique du droit canon, contenant les remarques ſur le decret de Gratien, avec des diſſertations. (Jöcher a. a. O. S. 508.)

Archelaus

im 3ten Jahrhundert.

Biſchof zu Carrha in Meſopotamien, lebte um das J. 277, ſoll der erſte geweſen ſeyn der wider die Manichäer geſchrieben hat; der ihm zu-

zugeſchriebene Aufſatz von einer Disputation mit Manes aber iſt unächt, ſteht in Hippolytt. Opp. ed. Fabric. Vol. II. p. 136.) Semler Geſch. der Glaubenslehre S. 269. Severus in Renandoti hiſtor. Patriarchar. Alex. p. 40. Walch Hiſt. d. Ketzer. Th. 1. S. 810.)

Archelaus

Biſchof zu Cäſareen in Cappadocien, hat ein Verzeichniß von vier und zwanzig Lehrſätzen der Meſſalianer, die mit dem Anathema zu belegen wären, hinterlaſſen. (Walch a. a. O. Th. 3. S. 532.)

Archiabbates

So wurden diejenigen Aebte genannt, welchen andere Aebte untergeordnet waren. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 23. S. 41.)

Archidiakonus

ein Titel zur Bezeichnung der Würde eines der älteſten der Diakonen. Wann dieſer Titel in der chriſtl. Kirche entſtanden, iſt ungewiß, vermuthlich im vierten Jahrh. Ein ſolcher Archidiakonus wurde aus der Mitte der Diakonen, vermuthlich von den Diakonen ſelbſt unter der Leitung ihres Biſchofs gewählt und mußte ſich durch ſeine Fähigkeiten und guten Eigenſchaften auszeichnen, war unzertrennlicher Gehülfe des Biſchofs in Verwaltung ſeines Amtes, predigte ſehr oft für ihn, ſtand ihm in der Vertheilung der Kircheneinkünfte bey, und war nicht nur der Vorſteher der übrigen größern und kleinern Kirchendiener, ſondern hatte ſogar das Recht ſie wegen gewiſſer Vergehungen aus der Kirchengemeinſchaft zu ſchlieſſen. Die Kirchenverſ. zu Saumür (J. 1254) beſchränkte die Gewalt der Archidiakonen, unterſagte ihnen außerhalb den Städten keine Officialen zu halten; ſondern daſelbſt in eigener Perſon ihr Amt zu verrichten und über Eheſachen Simonie und andre Verbrechen, die den Verluſt einer geiſtl. Würde nach ſich ziehen, ſollten ſie nicht anders als nach einen beſondern Auftrage ihres Biſchofs Unterſuchung anſtellen. (Harduins concil. Tom. VII. c. 8. p. 443. Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 473.)

Archilochius

im 4ten Jahrh.

ein Meſſalianer ſoll die Lehrſätze derſelben ſchriftlich verfaſſet haben. (Walch Ketzerhiſt. Th. 3. S. 531.)

Archimandrit

ſo wurde oft der Vorſteher der Klöſter genannt, von dem griechiſchen Wort μάνδρα, welches eine Schaafhürde bedeutet, womit die alten Klöſter eine Aehnlichkeit hatten. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 10. S. 48.)

Archippus

im 1ſten Jahrh.

ein chriſtlicher Lehrer, ſeiner wird Coloſſer 4. 17. gedacht, lebte zu Coloſſen, wo ſein Vater Philemon Biſchof geweſen ſeyn ſoll. Nach der Meinung des Hieronymus ſoll er dieſes Amt daſelbſt auch begleitet haben. (Stark Geſch. der chriſt. Kirche des erſten Jahrh. Th. 2. S. 453.)

Archipresbyter

der Erzälteſte oder der erſte unter den Aelteſten, welchen der Biſchof aus den übrigen Aelteſten nach ſeinem Gefallen ſich wählte, damit er in ſeinem Namen, wenn er abweſend wäre, oder ſonſt daran gehindert würde, die Aufſicht über die Gemeinde führte. Dieſe Würde kam im vierten Jahrh. auf. (Schröckh a. a. O. Th. 8. S. 212. Schlegels a. a. O. Th. 1. S. 473.)

Archon (Lud.)

im 17ten u. 18ten Jahrh.

königlicher Prediger und Capellan zu Verſailles in dem Anfange des achtzehnten Jahrh. hat hiſtoire eccleſiaſtique de la Chapelle de Rois de France zu Paris 1704 und 1711. in 2 Quartbänden herausgegeben, worüber Franciscus de Camps critiſche Anmerkungen gemacht, welche in ſeinem obſervationibus criticis de nonnullis hiſtoricis Galliae Tom. I. ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 509.)

Archontiker

Epiphanius haeres XL.

Theodoretus libr. I haeretic. febul. cap. 9. ſq.

Auguſtinus de haeres. cap. 20.

Tillemont memoires pour ſervir a l'hiſtoire eccleſiaſt. Tom. II. p. 295.

Nourry ad parat ad Biblioth. max. patr. T. I. pag. 305.

Buddei Diſſ. de haereſi Valentin. p. 674.

Archontiker eine chriſtl. Partey in der Mitte des vierten Jahrh. erhielten dieſen Unterſcheidungsnamen von ihren Lehrſätzen, nach welchen ſie wie die Gnoſtiker mehrere Geiſter, um ſich den Urſprung des Böſen in der Welt zu erklären, annahmen, dieſe aber nicht Aeonen: ſondern Fürſten (ἄρχοντες) oder Kräfte, Mächte, (ἀρχαι) nannten. Nach der Meinung des Epiphanius, welches der älteſte Schriftſteller iſt, der von ihnen redet, ſoll ein Mönch aus Paleſtina mit Namen Peter in einem Dorfe Cabarbaricha nahe bey Hebron der Stifter dieſer Sekte geweſen ſeyn. Ihre Lehrſätze kommen der gnoſtiſchen Aeonenlehre ſehr nahe, haben aber das eigen, daß ſie zwiſchen ihren Fürſten und den Menſchenſeelen eine beſondere Verbindung ſetzen. Auſſerdem verwarfen ſie die Taufe, welche ſie ſo wie das Geſetz für ein Werk des Sabaoth, eines böſen Geiſtes und Judengottes hielten; lehrten, daß wenn die Seelen die Wahrheit erkannt und der Taufe entgangen ſind, ſie in jene himmliſche Welt kommen, und endlich zu der allgemeinen Mutter und dem allgemeinen Vater zurükkommen würden; nahmen verſchiedene unächte Schriften an, machen aber doch unter dieſen gewiſſe Klaſſen; zeigten ſich überhaupt als Leute, welche durch eine ſehr unreine Myſtik auf Schwärmerey verfallen waren. (Walch Hiſt. der Ketzer. Th. 1. S. 399.)

Ardea

eine Stadt im päpſtlichen Gebiete. Daſelbſt ſoll im zwölften Jahrh. ein Concil, das aber unerheblich geweſen iſt, gehalten worden ſeyn. (Manſi ſupplem. concil. Tom. II. Walch Hiſt. der Kirchenverſ. S. 698.)

Arderia

im 11ten Jahrh.

ein Ketzer in Irrland, lebte 1053, widerſetzte ſich den Gewohnheiten der Kirche, ließ den Frauenspersonen und Kindern Tonſuram clericalem zu, wurde aber deswegen aus Irrland vertrieben. (Jöcher a. a. O. S. 513.)

Arelate ſ. Arles

Areopagus

Potter Archaeologia Graeca L. I. c. 19.

Meurſius Abhandl. welche ſich im 5ten Th. des Theſauri Gronoviani findet.

Areopagus, das anſehnlichſte Gericht in Athen, vor welchem über Hauptverbrecher und beſonders über die, welche eine Neuerung in der Religion betrafen, geurtheilt wurde. Wer Stifter deſſelben geweſen ob Kekrops oder Solon darüber wird geſtritten. Der Ap. Paulus wurde bey ſeinem Aufenthalt zu Athen vor dieſes Gericht geführt um wegen der neuen Religion Rechenſchaft zu geben. (Stark Geſch. der chriſtl. K. des erſten Jahrh. Th. 1. S. 242.)

Ares

ein Märtyrer im vierten Jahrh. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 4. C. 1. §. 6.)

Aretas

im 10ten Jahrh.

J. A. Fabricius B. Gr. Vol. VII. p. 791.

C. Oudinus Comm. de SS. E. T. II. p. 426.

M. Le Quin Orients Chriſtian. T. I. p. 382.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 677.

Aretas Erzbiſchof zu Cäſarea in Cappadocien lebte um das J. 914, machte ſich bekannt durch eine Auslegungsſchrift über die Offenbarung Johannis [Commentarius in S. Johannis Apocalypſin ex diverſis patribus — in Oecumenii Opp. Part. II. pag. 640 — 837. Paris 1631. fol.] und durch ſeine Bemühungen aus den ältern Kirchenvätern Anmerkungen über verſchiedene Bücher des N. T. zu ſammlen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 537.)

de Arevallo (Joh.)

† J. 1640.

ein ſpaniſcher Benedictinermönch zu Cardenna, in der Dioeces Burgos gelegen, gab unter andern heraus la hiſtoria del monaſterio de S. Pedro de Cardenna. [Jöcher a. a. O. S. 523.]

Argon
† J. 1291.

Raynald annal. eccleſ. ad a. 1285. 1288. 1291.

Moſheim Hiſtoria Tartarorum eccleſ. p. 70. 79.

Argon oder Argun Khan der Mogolen im J. 1284 ein Freund der Chriſten, ließ ihre zerſtörten Kirchen wieder aufbauen, leiſtete ihnen zur Eroberung von Paläſtina vielen Beyſtand und Hülfe, ſandte (J. 1285 und 1288) Geſandte an den Papſt nach Rom, gieng aber ſelbſt nicht zum Chriſtenthum über. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 25. S. 211 fg.)

Arhuß

eine Stadt in Jütland. Daſelbſt wurde (J. 948) unter der Regierung des Königs Harald ein Bißthum errichtet und daſſelbe dem Hamburger Erzbißthume untergeordnet. (Schröckh a. a. O. Th. 21. S. 345.)

Ariald
im 11ten Jahrhundert.

Pagi breviar. Tom. I. p. 549.

Jöcher a. a. O. S. 527.

Ariald, ein Presbyter Benedictiner-Ordens zu Caſſino, lebte gegen das Ende des eilften Jahrh. widerſetzte ſich mit vieler Heftigkeit der Ehe der Geiſtlichen, gebrauchte dabey ſogar Gewalt, wurde aber deswegen (J. 1066) umgebracht und vom P. Alexander in dem darauf folgenden Jahre canoniſirt. (Schröckh a. a. O. Th. 22. S. 394. 572.)

Arianer

Theodoret Hiſtor. eccleſ. libr. I. cap. 2. p. 7. cap. 4. pag. 9. 10.

Sozomenus Hiſtor. eccleſ. libr. I. cap. 15. p. 33.

Sokrates Hiſtor. eccleſ. libr. I. cap. 5. u. 6. p. 9. 10.

Epiphanius haeres. LXIX. §. 3 ſeq.

Gelaſius von Cyzikum Hiſtor. concil. Nic. libr. II. cap. 2. pag. 791. ſeq. der manſ. Ausg. Tom. II. collect. concil. ampliſſ.

Philoſtorgius Hiſt. eccleſ. libr. I. §. 4. p. 477.

Ludwig Maimburgs hiſtoire de l'Arianiſme, Paris 1673. in 2 Quartb.

Arianer eine ketzeriſche Partey im vierten und in den folgenden Jahrh., von einigen auch Arii Αρειοι genannt. (Hilarius de Synod. §. 83) Vom Athanaſius und mehreren andren Ariomaniten, welches anzeigen ſollte, daß die Freunde des Arius unſinnige raſende Leute wären. (Hilarius Tom. II. p. 181 und 641. in Not. d. Benedict.), auf Befehl Kaiſers Conſtantin Porphyrianer, weil er ſie für eben ſolche Feinde des Chriſtenthums hielt, als den heydniſchen Weltweiſen Porphyrius (Fabricii Bibl. Gr. Vol. VIII. p. 309.) auch hießen ſie Euſebianer und Exucontianer. (οἱ ἐξ οὐκ ὄντων) Cotelier Tom. I. monim. eccleſ. Graec. p. 780.)

I. Ausbreitung derſelben

Dieſe Partey fand vielen Beyfall im vierten Jahrh. in Alexandrien und den benachbarten Ländern, (Sozomenus hiſtor. eccleſ. libr. I. c. 15.) in Paleſtina (Epiphan haeres. LXIX. §. 4.) und im Römiſchen Reiche, im fünften Jahrh. unter den Gothen nach den Berichten des Sokrates (hiſt. eccl. libr. IV. c. 33. Theodoret (hiſt. eccl. libr. IV. c. 33.) und anderer; unter den Wandalen (Salvianus libr. VII. de gubern. Dei. p. 845 & 228.) unter den Sueven im J. 469 (Iſidori chronic. p. 505 und Pagi critic. ann. CCCCLXIX. §. 37.) unter den Burgundiern im J. 440. (Tillemont hiſtoire des emp. Tom. V. p. 617. Hiſtoire litt. de la France Tom. 2. p. 26.) Im ſechſten und im ſiebenten Jahrh. vermehrte ſich ihr Anhang in Aſien, Afrika und Europa vorzüglich unter den Longobarden (Gregori M. libr. I. epiſtol. 17. libr. III. dial. cap. 29. Schlegels Ausg. v. Moſheim Kirchengeſch. Th. 1. S. 819.) Im zehnten Jahrh. fanden ſich in Italien und insbeſondere im dem Bezirke von Padua viele, die ihnen zugethan waren. (Ughelli Ital. ſacra T. V. S. 429.) Im ſechszehnten Jahrh. ſuchten Joh. Valentin Gentilis in der Schweiz und Georg Blandrata in Siebenbürgen und in Pohlen arianiſche Irrthümer auszubreiten. (Seiler Tab. Jahrh. 16. T. 2. C. 2.) Im achtzehnten Jahrh. vertheidigte in England Wilhelm Whiſton Prof. zu Canterbury der Arianer Lehre. (Schlegel a. a. O. Th. 4. S. 605.)

2. ihre Entſtehung

Die Geſchichte vom Urſprunge dieſer Partey wird verſchieden erzählet. Nach einigen ſoll ein perſönlicher Mißgunſt und Hochmuth des Arius Stifters dieſer Partey dazu Veranlaſſung gegeben haben. Theodoret erzählt nähmlich hiſt. eccl. libr. I. c. 2. p. 7.), daß hierdurch Arius ſich vom Teufel habe verführen laſſen, den Lehren des Biſchofs Alexander zu widerſprechen. Da dieſer nach der heil. Schrift gelehret, der Sohn habe mit dem Vater gleiches Weſen; ſo habe Arius dieſe Wahrheit öffentlich beſtritten, und den Sohn für ein Geſchöpf und nicht ewig ausgegeben; und dieſes nicht allein in der Kirche, ſondern auch bey andern Zuſammenkünften öffentlich und fleißig vorgetragen: ja er ſey in den Häuſern herumgegangen und habe, ſo viele er gekonnt, auf ſeine Partey gezogen. Eine andre Meinung hat Sokrates [hiſtor. eccl. libr. I. c. 5. 6. pag. 9. 10.] dieſer berichtet: Alexander habe in Gegenwart der ihm untergebenen Aelteſten und übrigen gottesdienſtlichen Perſonen, auf eine ehrſüchtige Art (φιλοτιμοτερον) von der heil. Dreyeinigkeit geredet und behauptet, daß in der Dreyheit eine Einheit ſey. Arius, einer von den jenem unterworfenen Aelteſten ein Mann der in der Dialektik wohl erfahren geweſen und geglaubt, daß der Biſchof die Lehre des Libyers Sabellii einführen wolle, ſey auf die entgegengeſetzte Meinung getreten, und habe dem, was der Biſchof geſagt, widerſprochen. Nun ſetzt Sokrates hinzu, wurden viele zur Unterſuchung dieſer Frage gereitzet und aus dieſem Funken ſey ein groß Feuer in Flammen gekommen. Ferner Sozomenus (hiſt. eccl. libr. I. c. 15. p. 33.] meldet: Alexander habe im Anfange den Arius ſehr hoch gehalten; dieſer aber ſey auf ſehr ungereimte Lehren verfallen, die er denn erzählt; einige, die dieſes gehöret hätten den B. Alexander getadelt, daß er ſolche Neuerungen in der Glaubenslehre dulde: dieſer habe für beſſer gehalten beyden Theilen bey der ſtrittigen Frage die Freyheit zu verſtatten, ihre Meinung vorzutragen, weil er den entſtandenen Streit nicht durch Zwang, ſondern durch Ueberführung beyzulegen geſucht, und habe deswegen als Richter, in Gegenwart anderer Geiſtlichen beyde Theile in eine Unterredung treten laſſen, wo jeder Theil zu ſiegen bemühet geweſen ſey.

Arius habe das, was er geſagt vertheidiget; ſeine Gegner aber hätten behauptet: der Sohn ſey mit dem Vater gleiches Weſens und gleich ewig; man habe noch eine Zuſammenkunft veranſtaltet, es ſey aber keine Einigkeit hergeſtellt worden. Da die Frage noch ſtreitig zu ſeyn geſchienen, habe Alexander ſelbſt im Anfange gewanket, und bald dieſer bald jener Meinung gehuldiget, endlich ſey er derjenigen beygetreten, welche lehrten, der Sohn habe mit dem Vater gleiches Weſen und gleiche Ewigkeit und habe Ario befohlen mit Verlaſſung ſeiner irrigen Meinung eben ſo zu denken.

Epiphanius (haeres. LXIX. §. 3.) erzählet: zu Alexandrien wären mehrere Gemeinden geweſen und bey jeder ein beſonderer Lehrer, von denen ſich jeder durch beſondere Lehrarten einen Anhang zu verſchaffen geſucht habe. Auf dieſe Art hätte auch Arius ſeine Irrthümer ausgebreitet und ſeine Anhänger hätten ſich Arianer genannt, worunter 700 Jungfern, 7 Aelteſten, 12 Diakoni geweſen wären, zu denen auch einige auswärtige Biſchöfe gekommen. Dieſes wäre geſchehen, da der Biſchof Alexander nichts davon gewuſt, bis Meletius es ihm geſagt hätte. Hierauf habe Alexander den Arius vor ſich gefordert und ihn befragt ob die wegen ketzeriſchen Lehren angebrachte Klagen gegründet wären? Arius habe ſich auch nicht verſtellet, ſondern ſeinen ganzen irrigen Lehrbegrif vorgetragen, worauf Alexander eine Kirchenverſammlung berufen und den Arius aus der Kirche geſtoßen. Philoſtorgius (hiſtor. eccleſ. libr. I. §. 4. p. 477.) giebt einen gewiſſen Aelteſten Alexander mit dem Zunahmen Baukalis als Urſache von der Zwiſtigkeit zwiſchen Arius und dem Biſchof Alexander an und glaubt daß man von der Zeit an zuerſt angefangen habe zu lehren, der Sohn ſey mit dem Vater gleiches Weſens.

3. Gegner derſelben

werden zuweilen Homouſiaſten wegen ihrer Vorſtellung von der Dreyeinigkeit genannt. (Sokrates l. c. libr. II. c. 16. p. 95.) Die vornehm-

nehmſten darunter waren im vierten Jahrh. Alexander B. von Alexandrien, welcher ſich dem Arius ſowohl als ſeiner Lehre auf Kirchenverſ. und in mehreren Schreiben entgegenſetzte: Athanaſius der ſowohl mündlich als ſchriftlich wider die Arianer ſtritt. Alcimus Aritus der in Gallien gegen die arianiſchen Burgundier mit Eifer arbeitete. Ambroſius B. zu Mailand führte beſonders mit dem Auxentius und Valentinian Streitigkeiten. Apollinaris wird von den Alten beſonders für einen Wiederleger des Eunomius gehalten. Andere Gegner waren Amphilochius B. zu Iconien, Andronicianus, Auguſtinus, B. zu Hippon, Baſilius der Große B. zu Cäſareen in Kappadocien Cerealis ein afrikaniſcher Biſchof, Cyrillus B. von Alexandrien Demetrius Cydonius, Diodorus von Tarſus, Didymus von Cäſareen Ephraem der Syrer, Euſebius von Vercelli, Euſtathius B. zu Antiochien, Fauſtinus ein luciferaniſcher Presbyter, Fulgentius B. zu Ruſpe, Gelaſius B. zu Cäſareen in Paläſtina, Gregorius aus Bätica, Gregorius von Nazianz, Gregorius von Nyſſa, Hieronymus der Aelteſte von Stridon, Hilarius B. von Poitiers, Idacius Clarus ein ſpaniſcher Biſchof, Johann Chryſoſtomus B. zu Conſtantinopel, Lucifer B. von Cagliari, Michael Pſellus, Phabadius B. zu Agen, Theodorus B. von Mopsveſte, Marius Victorinus, Tigilius B. zu Tapſus. (Walch Hiſt. der Ketzer. Th. 2. S. 680.)

4. Geſetze.

a. Zum Vortheil derſelben

gab im J. 386 die verwittwete Kaiſerin Juſtina im Namen ihres minderjährigen Sohnes, ein Geſetz, welches ihnen die Freyheit des öffentlichen Gottesdienſtes verſtattete, und diejenigen mit harten Strafen bedrohte, welche ſich dagegen ſetzen würden. [C. Th. l. 4. de fide catholic.]

K. Valentinian der zweyte verordnete im vierten Jahrh. daß wenn die Arianer ſich zur katholiſchen Kirche wendeten, ſie nicht von neuen getauft zu werden brauchten. (Schröth Kirchengeſch. Th. 8. S. 128.)

b. Wider ſie

verordnete im (J. 380.) K. Gratian in einem Geſetze, daß alle ſeine Unterthanen zum katholiſchen Lehrbegrif ſich bekennen ſollten, und bedrohte die Ketzer mit Strafen. [C. Th. l. XVI. Tom. I. de fide catholic. C. 2.]

Im Jahr 381 unterſagte ihnen dieſer Kaiſer alle Haltung des Gottesdienſtes in Städten und wenn ſie es wagen würden mit Gewalt Zuſammenkünfte zu halten, ſo ſollten ſie aus den Städten verjagt werden. (L. 6. C. Th. de Haeret.)

Im Jahr 381. unterſagte K. Theodoſius allen Ketzern gottesdienſtliche Zuſammenkünfte und befahl die Auslieferung aller ihrer Kirchen an die Rechtglaubigen. Im J. 388 erneuerte er dieſe Geſetze. (L. 14. 15. C. Th. de Haeret.)

389 gab dieſer Kaiſer ein Geſetz, wornach ihnen ſowohl das Recht Teſtamente zu machen als vermöge derſelben zu erben unterſagt wurde. [L. 17. 18. 19. C. Th. de Haeret.] Dieſes Geſetz aber wurde (J. 394) wieder zurückgenommen. [L. 2. 3. C. Th. de Haeret.] Vom Nachfolger dieſes Kaiſers Arcadius aber wieder erneuert. [L. 25. &c.]

396 befahl Arcadius durch zwey Geſetze daß der Arianer Lehrer aus den Städten verjagt werden ſollten. [L. 31. 32. &c.]

398 verbot er ihnen alle Verſammlungen auf dem Lande und verordnete daß ihre Schriften ſollten ſorgfältig aufgeſucht, öffentlich verbrannt und diejenigen, welche ſie verſtecken würden, am Leben geſtraft werden. (L. 34. l. c.)

399 hob er das vom K. Theodoſius (J. 389) gegebene und von ihm (J. 393) erneuerte Verbot auf und geſtand ihnen das Recht Teſtamente zu machen, wieder zu. (l. 36. l. c.]

410 nahm ſein Nachfolger Theodoſius der Zweyte ihnen dieſes Recht wieder ab und erlaubte ihnen nur ſolche Erbſchaften die ohne Teſtamente angetreten werden könnten. [l. 49. 50. l. c.]

413 unterſagte ihnen dieſer Kaiſer alle Zuſammenkünfte und gab ſowohl gegen ihre Geiſtlichen als beſonders gegen die bey ihnen übliche Wiedertaufe Strafgeſetze. (lib. XVI. C. Th. ne ſanct. baptisma iteretur.]

415 befahl er daß ihre Verſammlungshäuſer zu Conſtantinopel für ſeine Kammer eingezogen, verſchiedene bürgerliche Rechte ihnen nicht zu Theil wer-

werden und ihre Geiſtlichen, die jemand wieder taufen würden, auf ewig des Landes verwieſen werden ſollten. [l. 58. C. Th. de Haeret.]

5. Glaubensbekenntniſſe durch die Arianer veranlaßt.

Deren ſind mehrere nach der Kirchenverſ. zu Nicäa (J. 325) entworfen worden, als:

im J. 335 vom Arius und Euzoius, das ſie nach ihrer Zurückberufung dem K. Conſtantin übergaben und welches die Kirche zu Jeruſalem billigte. In demſelben ſind die gewöhnlichen arianiſchen Ausdrücke von dem Anfang und Schöpfung Chriſti ſowohl; als das Wort ὁνοȣσιον ausgelaſſen, von Chriſto aber wird darinn geſagt, er ſey ’εκ θεȣ προ παντων αἰωνων γεγενημενον. Es fehlen alle Verdammungen. (Sokrates l. c. libr. II. c. 26. p. 60.]

341 von den Euſebianern zu Antiochien ein Formular, das ſehr kurz iſt, die Hauptſache von Chriſto gar nicht berührt und daher auch ὁμοȣσιον auslåſſet. (Sokrates hiſt. eccl. libr. II. c. 10. Athanaſius de Synodis §. 22. p. 735.) Ein zweytes Formular wurde von ihnen ebendaſelbſt aufgeſetzt, das bis auf ὁμοȣσιος orthodox iſt, enthält Verdammungsformeln, welche offenbar die eigentlichen arianiſchen Lehrſätze treffen. (Athanaſius de Synodis §. 23.) Ferner wurde zu Antiochien vom Theophronius B. zu Tyana in ebendemſelben Jahre ein Formular verfertigt, worinn Chriſtus nicht ὁμοȣσιος, ſondern der vollkommene Gott vom vollkommenen Gott genannt und die Ketzerey des Marcelli von Ankyrdes Sabelli und Paul von Samoſata verdammet wird. (Athanaſius ebd. 737.)

342 ein neues Glaubensbekenntniß von den von den Euſebianern, das ſie an K. Conſtanz nach Gallien ſchickten und das viel wahres enthält. (Athanaſius l. c. §. 25. Sokrates libr. II. c. 18.)

345 ein weitläuftiges Bekenntniß von Antiochien, das in Verdammung der arianiſchen Sätze ſehr vollſtändig iſt, und ſehr richtig lautet, da Chriſtus von Natur (κατα φυσιν) wahrer und vollkommener Gott genannt wird. (Athanaſius p. 738. Sokrates libr. II. c. 19.)

347 von der Verſammlung zu Philippopolis eine Glaubensformel, die vollkommen richtig und völlig die arianiſche Lehre verdammet, nur, daß ὁμοȣσιος fehlet. (Sozomenus hiſtor. eccleſ. libr. III. cap. II. p. 107. Hilarius in fragm. III Tom. II. oper. p. 647. und de ſynodis p. 482.]

351 von Sirmich ein Formular, das ſehr orthodox iſt, ausdrücklich die arianiſchen Lehrſätze verdammet und von vielen ſehr gelobt wird. Es unterſcheidet ſich durch die angefügte ſieben und zwanzig Verdammungen. (Athanaſius l. c. §. 27. p. 742. Hilarius de ſynodis §. 34. p. 485. Sokrates, libr. II. c. 30. Sozomenu libr. III.]

355 356 von Sirmich ein zweytes Formular, das vollkommen arianiſch und von einem Hoſius unterſchrieben aber nicht von ihm verfertigt worden iſt. Die lateiniſche Urkunde davon liefert Hilarius de ſynod. §. II p. 464. eine griechiſche Ueberſetzung aber Athanaſius l. c. p. 744. und Sokrates libr. II. c. 30.

358 von Sirmich ein drittes Formular, welches die ὁμοȣσιαν feſtſetzet und daher halb arianiſch iſt. [Epiphan. haeres. LXXIII. §. II.]

359 von Sirmich ein viertes Formular welches den Marcus B. von Arethuſa zum Verfaſſer hat und durch das Beſondere ſich auszeichnet, daß es das Wort ȣσια in der Lehre von der Gottheit ganz verwirft, aber doch lehret, der Sohn ſey dem Vater in allem gleich (ὁμοιος κατα παντα) nach der Schrift. (Athanaſius de ſynod. §. 8. p. 721. Sokrate libr. II. c. 37. Sozomenus l. IV. c. 17. Epiphan haeres. LXXIII. §. 22.)

360 Von Nice ein Formular, das zu Conſtantinopel von den Arianern entworfen, den Abgeordneten der Kirchenverſ. zu Rimini vorgelegt und ſelbſt zu Rimini durch erzwungene Unterſchriften genehmigt worden iſt. Es wird darinn der Gebrauch der Wörter ȣσια und υποςασις verboten: der Sohn dem Vater nur gleich ὁμοιος genannt und alle dieſem entgegen ſtehende Meinungen verdammet. [Athanaſius l. c. p. 747.]

361 von Antiochien ein Formular das dem wahren Lehrbegrif der ächten Arianer am gemäßeſten iſt, das ſie aber nicht annahmen; ſondern ihr die Form. von Nice (J. 360) vorzogen. [Athanaſius l. c. p. 747. Sokrates l. c. libr. II. c. 40.]

6. Kirchenverſammlungen

a. zu ihrem Vortheil

(J. 357. 358) zu Sirmich ſ. Sirmich

(J. 359) zu Ariminium ſ. Ariminium

(J. 365. 366) zu Lampſacus ſ. Lampſacus

b. wider ſie

(J. 321) zwey zu Alexandrien ſ. Alexandrien

(J. 325) zu Nicäa ſ. Nicäa

(J. 354) zu Arles ſ. Arles

(J. 359) zu Rimini ſ. Rimini

(J. 381) zu Conſtantinopel ſ. Conſtantinopel

um eben dieſe Zeit zu Aquitanien ſ. Aquitanien

(J. 383) ein Friedenscongreß zu Conſtantinopel ſ. Conſtantinopel

7. ihre Lehren

Sie behaupteten: der Sohn Gottes iſt dem Weſen nach ganz verſchieden von dem Vater. Er hat als ein vernünftig Geſchöpf einen freyen Willen; iſt nach ſeiner Natur Veränderungen unterworfen, geweſen; habe ſo gut laſterhaft als tugendhaft ſeyn können; habe ſich aber durch Fleiß und Uebung eine Fertigkeit erworben, ſtets tugendhaft zu ſeyn. Es können, lehrten ſie daher ferner, dem Sohne weder das göttliche Weſen noch göttliche Eigenſchaften zugeſchrieben werden. Er iſt alſo nicht wahrer Gott, und nicht ewig, ſondern hat ſchlechterdings einen Anfang gehabt; er iſt nicht allwiſſend. Indeſſen hat er doch vorzügliche Gnade von Gott empfangen und dieſes aus Gnaden. Dadurch iſt er der Sohn Gottes geworden; ja er hat ſelbſt den Nahmen Gott in einem eben ſo uneigentlichen Verſtande erhalten, in welchen er anderen Geſchöpfen zukommt. Gott hat ihn vor der Schöpfung der übrigen Welt geſchaffen und weil dieſes durch den Sohn geſchehen, ſo heißt er deswegen das Wort die Weisheit Gottes. (Halch Hiſt. der Ketzer. Th. 2. S. 590.) Vom heil. Geiſte ſollen ſie behauptet haben, er ſey ein Geſchöpf des Sohnes. (Walch ebd. S. 593.). Bey der Taufe machten ſie Veränderungen mit der damals üblichen Formel und ſangen dabey, anſtatt: Ehre ſey dem Vater, Sohne und Heil. Geiſte: Ehre ſey dem Vater durch den Sohn in dem Heil. Geiſt. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 4. C. 8. §. 9.)

8. Sekten derſelben

Deren geben die Alten mehrere an, als Arianer, Euſebianer, Aetianer, Eunomianer, Akacianer, Pſatyrianer. Man kann dieſe aber füglich unter drey Hauptparteyen bringen; die alten und ächten Arianer, welche lehrten: der Sohn ſey nicht aus dem Weſen des Vaters gezeuget, ſondern erſchaffen, oder aus nichts hervorgebracht; die halben Arianer welche behaupteten: der Sohn Gottes ſey dem Vater dem Weſen nach ähnlich (ὁμοιουσιον) aber nicht durch die Natur ſondern durch die Gnade; die reinen Arianer, welche auch Aetianer, Eunowianer, Anomöer und Exucontianer genennt wurden, und die lehrten: Chriſtus ſey dem Vater ſowohl dem Weſen nach als in anderen Dingen unähnlich (ἑτερουσιον oder ανομοιον). [Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 187.]

9. ihre Schriften

ſollten auf Befehl K. Conſtantin verbrannt und welcher ein arianiſch Buch verſtecken würde, ſollte an Leib und Leben geſtraft und öffentlich hingerichtet werden. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 4. C. 7. §. 25.)

10. Stifter derſelben

iſt Arius Presbyter zu Alexandrien ſ. Arius.

12. Streitigkeiten derſelben

a. mit ihren Gegnern den Orthodoxen.

Dabey war der Gegenſtand hauptſächlich die Lehre von der Gottheit Chriſti.

b. unter ſich

gleich nach der Kirchenverſ. zu Nicäa (J. 325) ſtritten ſie vorzüglich über zwey Fragen: einmal ob die Schlüſſe der Kirche zu Nicäa anzunehmen? zweytens, ob Athanaſius rechtmäßiger Biſchof von

von Alexandrien ſey? Diejenigen, welche ſich den Schlüſſen der nicäniſchen Kirche widerſetzten, waren in Anſehung der Urſache ſehr verſchieden. Einige tadelten nur das Wort ὁμοȣσιος, andere aber zugleich den Begrif, der damit verbunden war. (Walch a. a. O. Th. 2. S. 636.)

12. Unterdrückung

Darauf war gleich im Anfange die Kirchenverſ. zu Nicäa (J. 325) bedacht geweſen. (Walch a. a. O. S. 482.) Im römiſchen Reiche gegen das Ende des vierten und in der erſtern Hälfte des fünften Jahrh. giengen die Verordnungen und Geſetze K. Theodoſius und die Bemühungen des Ambroſius Biſchof von Mailand dahin. (Walch a. a. O. S. 550-553. Schröckh Kirchengeſch. Th. 14. S. 159-186.) Im ſechſten Jahrh. verließen viele bisher arianiſche Könige als Sigismund König der Burgundier, Theodomir König der Sueven in Portugal, Reccardus ein ſpaniſcher König, die arianiſchen Lehren und ſuchten auch unter ihren Unterthanen durch Kirchenverſammlungen und Geſetze die Ausrottung derſelben zu veranſtalten. (Schlegels A. v. Mosheim Kirchengeſch. Th. 1. S. 820.)

In eben demſelben Jahrh. ſuchte der römiſche Biſchof Gregorius M. die Arianer in Spanien zu vertreiben, und eine große Synode in Afrika im J. 533 bemühte ſich ſie daſelbſt ganz zu unterdrücken. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 6. C. 3. §. 9. C. 5. §. 2.)

Aus Ughelli Ital. ſacra T. V. S. 433 ſieht man, daß (J. 964) beſonders in Padua die gänzliche Unterdrückung der Arianer veranſtaltet worden iſt.

13. Verfolgungen

Deren muſten ſowohl die Arianer gleich nach dem Concil zu Nicäa im vierten Jahrh. erdulden, als auch ſie ſelbſt verhängten dergleichen ſehr häufig über andere Sekten. (Arnold a. a. O. B. 4. C. 7. §. 16. Schröckh a. a. O. Th. 14. S. 18. 221.)

Aribo

† J. 1031. 6 April.

Erzbiſchof von Mainz (J. 1021) widerſetzte ſich ſehr eifrig der gemißbrauchten Macht der Päpſte, krönte (J. 1024) Conrad II zum deutſchen König. Auf Befehl des Papſtes wurde ihm verboten das Pallium zu tragen, weil er eine Frauensperſon excommunicirt hätte, die ſich nach Rom gewendet, allein Aribo brachte dagegen auf einer Synode zu Seligenſtadt (J. 1023) das Geſetz zu Stande, daß niemand, der in Kirchenſtrafe verfallen ſey, nach Rom wandern und Ablaß da holen ſollte, ohne zuvor die ihm auferlegte Buße geleiſtet, und von ſeinem Biſchof die Erlaubniß dazu erhalten zu haben, auch ein Zeugniß von dem wahren Verlauf der Sache mitzunehmen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 459.)

Ariminium

eine Stadt in Italien. Daſelbſt war (J. 359) eine wichtige Kirchenverſ. wegen der arianiſchen Streitigkeiten, die zum Vortheil dieſer Partey entſchied. (Schröckh a. a. O. Th. 6. S. 152.)

Ariomaniten

ein Beynahme der Arianer ſ. Arianer.

Ariſtarchus

im 1ſten Jahrhundert.

ein chriſtl. Lehrer aus Theſſalonich in Macedonien gebürtig, begleitete den Ap. Paulus auf mehreren Reiſen. Ob er zu den 70 Jüngern gehört habe und Biſchof zu Apamea in Syrien geweſen ſey, iſt ungewiß. (Starks Geſch. der chr. Kirche des erſten Jahrh. Th. 2. S. 574.)

Ariſtenus

im zwölften Jahrhundert.

Guil. Cave Hiſt. Litt. SS. eccl. T. II. p. 238.
Oudinns Comm. de SS. E. T. II. p. 1124.
J. A. Fabricius B. Gr. Vol. X. p. 287.
Magna Biblioth. eccleſ. v. Alexius.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 536.

Ariſtenus (Alexius) ein Grieche, Nomophylax und Aeconomus der Hauptkirche zu Conſtantinopel lebte um das J. 1130, verfertigte auf Befehl des Kaiſers Johann Comnenus eine Synopſin Canonum, welche unter andern in Juſtelli Bi-

Bibiioth. jur. can. vet. Tom. II. p. 673. ſtehet. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 112.)

Ariſtides
im 2ten Jahrh.

ein chriſtlicher Lehrer (vorher ein heidniſcher Philoſoph zu Athen) überreichte K. Hadrian eine Schutzſchrift für die Chriſten, von welcher Euſebius hiſt. eccl. Libr. 4. c. 3. Hieronymus Epiſt. ad magnum Oratorem S. 656. Tom. IV. Opp. ed. Bened. und in Catalogo ſcript. eccleſ. Nachricht geben. Es kommen darinn Stellen heydniſcher Weltweiſen zu Anpreiſung der Lehren des Chriſtenthums vor. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 204.)

Ariſtocratiſche Regierung der Kirche ſ. Kirche.

Ariſtokritus
im 4ten Jahrh.

ein Manichäer, gab eine Schrift unter dem Titel Θεοσοφία heraus, worinn er zu zeigen ſuchte, daß zwiſchen dem Heyden- Juden- und Chriſtenthum kein Unterſchied und ihre Lehre einerley ſey. (Jöcher a. a. O. S. 540. Walch Ketzerhiſt. Th. 1. S. 801.)

Ariſtoteliker

werden diejenigen genannt, welche ſich um die Philoſophie des Ariſtoteles durch Ausbreitung Ueberſetzungen und Erklärung der Schriften deſſelben verdient gemacht haben. Solche waren im im ſechſten Jahrh. Sergius Raſainenſis, welcher den Ariſtoteles in das Syriſche überſetzt hat. (Georg Abulpharagius Hiſt. Dynaſtiar. S. 94. 172.)

Uranius ein Syrer, der in Perſien die ariſtoteliſchen Lehren ausbreitete und ſelbſt dem Könige daſelbſt Choſtroes Liebe zu derſelben eingeflößet haben ſoll. (Agathias de rebus Juſtiniani Libr. II. S. 48.)

Im ſiebenten Jahrh. Jacob von Edeſſa welcher einige Bücher des Ariſtoteles in das Syriſche überſetzt hat. (Aſſemanni Bibl. Oriental. Vaticana Tom. I. S. 498.)

Im achten Jahrh. Johannes Damaſcenus, der für Anfänger die Lehren des Ariſtoteles im Auszug zu bringen und zu erläutern ſich bemühte. (Hambergers zuverl. Nachr. Th. 3. S. 528. fg.) Die Neſtorianer und Jacobiten, welche ſich viel mit Leſung der Schriften des Ariſtoteles abgaben. (Schlegels A. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 28.)

Im neunten Jahrhun. Johannes Scotus welcher der ariſtoteliſchen Philoſophie Einſchluß in die Theologie verſchafte. (Seiler Tabellen Jahrh. 9. Ch.)

Im dreyzehnten Jahrh. K. Friedrich II welcher die Schriften des Ariſtoteles durch gelehrte Männer in die lateiniſche Sprache überſetzen ließ. (Peter de Vineis Epiſt. L. III. c. 67. S. 503. fg. Radevic de geſt. Frideric. L. II. c. 2. Schmids Geſch. d. Deutſch. Th. 3. S. 119.)

Im fünfzehnten Jahrh. vorzüglich Petrus Pomponatius in Italien. (Jacob Bruckers Hiſt. critic. Philoſophiae Tom. IV. S. 158. fg. Schlegel a. a. O. S. 915.)

Arius
† J. 336.

Sokrates Hiſtor. eccleſ. cap. 5.
Sozomenus Hiſtor. eccleſ. cap. 15.
Philoſtorgius Hiſtor. eccleſ. libr. II. cap. 2.
Theodoretus Hiſtor. eccleſ. libr. I. cap. 2. Id. Fabb. haeretic. libr. IV. cap. 1.
Epiphanius Haeres. LXIX.
Joh. Damaſcen. de haeres. c. 69.
Fabricii Bibl. Gr. Vol. VIII. p. 309.
Semler Geſch. der Chriſtlichen Glaubenslehre B. 3. S. 21.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 544.

Arius Presbyter zu Alexandrien, und berufener Ketzer aus Lybien, oder von Alexandrien, gerieth mit ſeinem Biſchof Alexander über den rechten Ausdruck, durch welchen Natur und Würde des Sohnes Gottes bezeichnet werden müßte (J. 317) in Streit, mußte deswegen Alexandrien verlaſſen und nach Paläſtina ſich wenden, wo er ſowohl mündlich als ſchriftlich die Biſchöfe daſelbſt auf ſeine Seite zu bringen ſuchte. Eine zu Alexandrien gehaltene Kirchenverſ. (J. 320.) erklärte aber ihn und alle die ihm anhingen, für

verbannt. Da der Streit immer zunahm, und dem Staate ſehr gefährlich wurde, ſo ermahnte im J. 321 K. Conſtantin beyde Parteyen in einem nachdrücklichen Schreiben zur Verträglichkeit, nachher ſuchte er durch eine allgemeine Kirchenverſ. zu Nicäa (J. 325) den Zwiſt beyzulegen, aber vergebens. Arius gab ſich viele Mühe in die Kirchengemeinſchaft zu Alexandrien wieder aufgenommen zu werden, aber als er hierzu auch Hofnung hatte, ſtarb er plötzlich (J. 336) zu Conſtantinopel.

Seine Lehre war: der Sohn Gottes iſt zwar vor Erſchaffung der Welt vom Vater hervorgebracht worden, aber nicht gleiches Weſens mit ihm, nicht ὁμοȣσιος.

Von ſeinen Schriften ſind einige noch vorhanden, andere ſind, wenige Stücke ausgenommen, verloren gegangen. Zu der erſtern Art gehört ein Schreiben an den B. Euſebium zu Nikomedien das Epiphan haeres. LXIX §. 6. liefert, ein Schreiben an den B. von Alexandrien, das Athanaſius in ſeinem Buche de ſynod. Arim. & Sclew. Tom. I. part. 2. oper. p. 719 nach der Montfauconiſchen Ausgabe und Epiphanius haeres LXIX. §. 7 liefern: ein Glaubensbekenntniß an den K. Conſtantin, das Sokrates hiſtor. eccleſ. libr. I. cap. 26. p. 61. und Sozomenus hiſtor. eccleſ. libr. II. cap. 27. pag. 83. erhalten haben. Zu der andern Art gehört die ehemals ſehr berühmt geweſene Thalia, in welcher von den Geheimniſſen der Religion auf eine leichtſinnige und unanſtändige Weiſe geredet wird, und das mit den Liedern eines ägyptiſchen Dichters Sokades große Aehnlichkeit gehabt haben ſoll. Eine eigene Abhandlung von dieſem Buch hat D. Semler unter dem Titel herausgegeben: De Arii Thalia libello carminum, ad religionis infectionem atque injuriam excogitato Naumburg 1730 in 4. (Walch Hiſt. der Ketzereyen Th. 2. S. 385.)

Arka

ein Kloſter in Perſien. Daſelbſt ſoll eine Synode von den Biſchöfen des Reichs (J. 431) gehalten worden ſeyn, in der ſie die Patriarchalrechte des Biſchofs zu Seleuzien haben anerkannt, und ſich ihm unterworfen; die Nachrichten hiervon aber ſind ſehr unzuverläſſig. (Aſſemann biblioth. Oriental. Tom. III. part. 2. p. 175. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 311.)

Arles

oder Arelate eine Stadt in Gallien. Daſelbſt war im vierten und fünften Jahrh. ein Streit zwiſchen den Biſchöfen von dieſem Ort und denen in Vienna über die kirchliche Gerichtsbarkeit in den umliegenden Ländern. Dieſer Streit wurde einer Synode zu Turin (J. 401) zur Entſcheidung vorgelegt, und nachher vom R. B. Zoſimus zum Vortheil des Biſchofs zu Arles (J. 417) entſchieden. (Walch Hiſt. der Päpſte S. 97. Schrökh Kirchengeſch. Th. 8. S. 154.)

314 wurde vom K. Conſtantin eine Kirchenverſ. wider die Donatiſten gehalten, welche man mit Recht eine allgemeine nennen kann, weil alle Biſchöfe des Reichs daſelbſt verſammelt waren, oder ihre Geſandten geſchickt hatten. Hier wurde unter andern Cäcilian losgeſprochen, der mildere Grundſatz von der Ketzertaufe aufgeſtellt [Auguſtin de Baptism. contra Donatiſt. L. II. Opp. T. IX. p. 66. ed. Antix.] und über die Kirchenzucht verſchiedenes verordnet. (Labbeus concil. Tom. I. p. 1421. Tillemont memoir. Tom. VI. p. 45 ſq. Die hiſtoir. litteraire de la France Tom. I. part. 2. p. 52.]

354 ein Concil wegen der arianiſchen Streitigkeiten, wo Athanaſius verdammt wurde und die von der Gegenparteÿ verlangte Verwerfung des Arius unterblieb. (Theodoreti hiſtor. eccleſ. libr. II. cap. 17. Tillemont l. c. p. 357. Longuevals hiſtoir de l'egliſe Gallicane Tom. I. p. 209. Bowers Hiſt. der Päpſte Th. 1. S. 202.

Um das J. 429 ſollen die Biſchöfe von Gallien auf Verlangen der Biſchöfe von Grosbritannien daſelbſt eine Zuſammenkunft wegen der pelagianiſchen Irrthümer gehalten haben; es iſt aber dieſes ſehr zweifelhaft. (Hiſtoire Litter. de la France Tom. II. p. 152. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 34.]

443 war allda eine allgemeine Verſammlung der Biſchöfe von Gallien, wegen Erneurung und Vermehrung der ältern Kirchenverordnungen. [Sirmonds concil. Gall. Tom. I. p. 103. Harduins concil. Tom. 2. p. 772. die hiſt. litt. de la Fr. Tom. II. p. 239.]

451

451 ſoll daſelbſt eine Kirchenverſ. wegen der Eutichianiſchen Irrthümer gehalten ſeyn. Das Schreiben, in welchem die daſigen Biſchöfe des P. Leo Wiederlegung der Eutychianiſchen Irrthümer genehmigten iſt noch vorhanden. (Leo Opp. pag. 291. Sirmond l. c. Tom. I. p. 93. Lalande ſupplem. concil. Gall. p. 25. Tillemont memoir. Tom. XV. p. 628.]

454 eine Kirchenverſ. wegen der biſchöflichen Rechte des Kloſters Lerins. (Sirmond l. c. p. 120. Tillemont l. c. pag. 406. Hiſt. litt. de la France Tom. II. p. 323.)

475 eine Synode von 50 Biſchöfen, welche Auguſtins Lehrbegrif verworfen haben ſollen. Zu dieſer Synode, welche eine der merkwürdigſten iſt, gab der Streit des Biſchofs Fauſtus von Ries mit dem Prieſter Lucidus Veranlaſſung. [Tillemont memoires Tom. XII. p. 422 ſq.)

524 ein Concil, von dem aber weiter nichts bekannt iſt, als daß der Biſchof Cäſarius mit 13 Biſchöfen und 3 Prieſtern ſich daſelbſt eingefunden hat. (Sirmonds Concil. Gall. T. I. p. 207. Longueval l. c. T. II. p. 362.)

554 ein Concil unter dem Vorſitz des daſigen Erzbiſchofs Sapaudus, wegen der Unterwürfigkeit der Klöſter unter die Biſchöfe. (Sirmond l. c. Tom. I. p. 298. die hiſt. litt. de la France Tom. III. p. 263.]

682 ein Concil, das den Alten ganz unbekannt war und deſſen nur von einem neueren Schriftſteller gedacht wird. (Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 511.]

813 ein Concil in Gegenwart kaiſerlicher Commiſſarien, wo unter andern verordnet wurde, daß der Metropolit darauf Acht haben ſolle, 1. daß die ihm unterworfene Biſchöfe die nöthige Erkenntniß hätten, 2. die Beſtechung bey Wahlen zu Kirchenämtern verhütet würden: 3. daß die Pfarrer das Predigen fleißig betreiben und 4. gute Anſtalten im Falle einer Hungersnoth für die Armen treffen ſollten. (Sirmond l. c. Tom. II. p. 266. Harduin concil. Tom. IV. p. 1001. Longueval l. c. Tom. V. p. 178.)

1046 eine Kirchenverſ. von der aber blos der Nahme bekannt iſt. (Harduin concil. Tom. VI. part. I. p. 921.]

1055 ein Concil wider Berengar. (Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 1309.)

1210 eine Verſammlung wider Amalrich. (Manſi l. c. Tom. II. p. 791. Langueval l. c. Tom. V. p. 166 ſq.)

1234 ein Concil, welches die Schlüſſe der vierten lateraniſchen Verſammlung billigte. (Harduin concil. Tom. VII. p. 235.)

1246 eine Verſammlung wegen der Kirchenzucht. (Harduin l. c. p. 405.)

1260 eine Kirchenverſ. wegen der Einbrüche der Tartarn. Des Abt Joachim Lehren und Anhänger wurden hier verdammt. (Harduin l. c. p. 509.]

1275 eine Provinzialſynode, auf welcher neue Verordnungen gemacht wurden. (Harduin l. c. p. 722.]

Armagh

eine Stadt in Irrland. Daſelbſt ſoll im J. 1171 eine Synode gehalten worden ſeyn. (Wilkens concil. magn. Brit. Tom. I. p. 468 ſq.)

Arme

Allmoſen für dieſelbe ſ. Allmoſen.

Armenhauß

Von der Erbauung eines ſolchen findet man ſchon im vierten Jahrh. Beyſpiele. Baſilius der Große nähmlich ließ ein ſolches vor den Thoren von Cäſarea errichten. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 13. S. 78.)

Armenianer

ein Beynahme der Eutychianer, der ihnen im fünften Jahrh. deswegen beygelegt wurde, weil ſie ſich in Armenien niedergelaſſen hatten. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſtorie. Th. 1. B. 5. C. 5. §. 20.)

Armenien

ein Land in Aſien, wird in Groß- und Klein-Armenien eingetheilt.

Die chriſtliche Religion wurde darinn wahrſcheinlich zu den Zeiten Kaiſers Diocletian ausgebreitet, welches man nach den Nachrichten beym Euſebius vermuthet. (Hiſtor. eccleſ. L. 6.

6. c. 40.) Die Geſchichte dieſer Ausbreitung wird verſchieden erzählt. Nach Sozomenus (Hiſtor. eccleſ. libr. 2. cap. 8.) ſoll ihr König Tiridates durch ein Wunder, das in ſeinem Pallaſte vorgefallen, dergeſtalt gerührt worden ſeyn, daß er nicht nur ſelbſt das Chriſtenthum angenommen, ſondern auch allen ſeinen Unterthanen befohlen habe, ein gleiches zu thun. Nach anderer Nachrichten ſoll dieſe Bekehrung von Gregorius einem Sohne des Anaces, welchen man insgemein den Illuminator (Φωςῆρα) nennt im Anfange des vierten Jahrh. bewerkſtelligt worden ſeyn, der zuerſt einige Privatperſonen, hernach den König der Armenier Tiridates ſelbſten und ſeine Hofleute überredet, daß ſie das Chriſtenthum angenommen; worauf er von dem Biſchof in Cappadocien Leontius zum erſten Biſchof der Armenier ernannt worden ſey, und allmählich die ganze Provinz mit den Grundſätzen der chriſtl. Religion erfüllt habe. (Schröck Kirchengeſch. Th. 5. S. 47.) Im J. 436 ſoll in dieſem Lande wegen der neſtorianiſchen Streitigkeiten ein Concil (Baluzens Collect. nov. concil. p. 941.), und im J. 1342 eine der merkwürdigſten Kirchenverſ. gehalten worden ſeyn, auf welcher die angeſehenſten Geiſtlichen der Armenier mit päpſtlichen Geſandten eine Unterredung gehabt und über die ihnen vorgelegte Religionsfragen eine Erklärung gegeben haben. (Manſi ſupplem. concil. Tom. III. p. 539.]

Armenier

eine Sekte der Griechen, deren Sitz im Anfange hauptſächlich in Armenien war, haben ſich aber gegenwärtig faſt durch ganz Aſien verbreitet, trennten ſich ohngefehr im ſechſten Jahrh. von den übrigen Chriſten. Ueber dieſe Trennung berichtet unter andern Galanus folgendes (conciliatio eccleſ. Armenie. Part. I. p. 81-86.) Bey den Verfolgungen der Gegner der Synode von Chalcedon unter dem Kaiſer Juſtinian hatten ſich die Einwohner von Grosarmenien empört und dadurch die Eroberung dieſer Provinz den Perſern ſehr erleichtert; K. Chosroes habe auch vermuthlich um die Erbitterung der Armenier und Griechen zu beveſtigen, dem armeniſchen Katholiko Nierſes zu Therin oder Tiven eine Kirchenverſammlung zu halten befohlen, auf welcher die Synode von Chalcedon mit dem Anathema belegt und beſchloſſen worden, einmal in Chriſto nur Eine Natur zu erkennen, ſodann bey dem Dreymalheilig der von Peter dem Gärber angehängte Zuſatz der du für uns gekreuziget biſt, wieder herzuſtellen, und den Armeniern nach Jeruſalem zu reiſen zu verbieten; und es ſey ſo die Abſonderung der Armenier von den griechiſchen Chriſten vollendet worden, welche noch bis auf den heutigen Tag fortdauert. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 449. Th. 3. S. 284. 296. Th. 4. S. 280.)

1. Kirche derſelben.

ſtehet unter drey Patriarchen, von welchen der vornehmſte in einem Kloſter zu Echmiazin lebt und das ganze größere Armenien und die angrenzenden Länder beherrſcht. (Gemellus Carreri Voyage du Tour de monde Tom. II. p. 10. ſq.) Der zweyte Patr. oder Catholikus der Armenier wohnt in der Stadt Siſi in Cilicien und beherrſcht die Kirchen in Cappadocien, Cilicien, Cypern und Syrien, hat zwölf Erzbiſchöfe unter ſich. Der dritte Patr. lebt auf der Inſel Aghtmari und hat acht oder neun Biſchöfe unter ſich. (M. V. La Croze Hiſt. du Chriſtianisme d'Armenie, ſtehet bey ſeiner Hiſtoir. du Chriſtianisme d'Abeſſinie Haag 1739 in 8.) Die Glieder dieſer Kirche haben ſich faſt ganz von der römiſchen und griechiſchen Kirche getrennt und nur einige erkennen den Papſt für das allgemeine Oberhaupt der katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche. (Gemellus Carreri l. c. Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. Th. 2. S. 82.)

2. Klöſter unter ihnen

ſollen zuerſt im vierten Jahrh. vom Gregorius dem armeniſchen Apoſtel errichtet worden ſeyn. (Cramers Fortſetz. v. Boſſuet Geſch. der Welt. Th. 3. S. 486.)

3. ihre Lehre.

In derſelben ſchlagen ſie ſich hauptſächlich zur Partey der Monophyſiten, haben mit dieſen einerley Meinungen von Chriſto, unterſcheiden ſich aber doch von ihnen durch mancherley Anſtalten

Mei-

Meinungen und Gebräuche. Vom heil. Geiſte glauben ſie, daß derſelbe vom Vater ausgehe, läugnen die Lehre vom Fegefeuer und daß die Sacramente die Kraft hätten die Gnade mitzutheilen, geben kleinen Kindern das heil. Abendmahl, bitten für die Todten und halten jährlich drey ſtrenge Faſten. ſ. mehreres von ihren Glauben und Gotteſdienſte im Joh. Joach. Schröder Theſaur. linguae armenicae p. 149. (Schlegels Ausg. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 284.)

4. Miſſionen nach denſelben,

geſchahen im vierzehnten und ſechszehnten Jahrh. von denen im erſteren Papſt Johannes XXII einen Dominicaner zum Erzbiſchof dahin ſandte, welcher zu Soldania einer Stadt in Aderbyana wohnte. (Raynald Annal. Tom. XV ad a. 1318. §. 4.) Sie richteten aber in einigen Ländern wenig, oft gar nichts aus. (Schlegel a. a. O. S. 297.)

5. Verfolgungen

mußten ſie hauptſächlich im ſiebenzehnten Jahrh. unter dem perſiſchen König Abbas I oder vielmehr nach deſſen Tode erdulden. Er ließ denjenigen Theil von Armenien, welcher an Perſien grenzt faſt gänzlich verwüſten, um die Türken deſto leichter von ſeinen Grenzen abzuhalten; die Einwohner aber ließ er gröſtentheils nach Perſien ziehen, und ſo lange er lebte, ſollen ſich die Armenier in keinen üblen Umſtänden befunden haben, aber nach ſeinem Tode wurden ſie ſehr verfolgt. (Johann Chardin Voyages en Perſe Tom. II. S. 106 fg. Gabr. du Chinon Nouvelles Relations de Levant. S. 206. Schlegel a. a. O. Th. 4. S. 280.)

Arminianer

Confeſſio ſ. Declaratio ſententiae Paſtorum, qui in fœder. Belgio Remonſtrantes vocantur, ſuper praecipuis artic. relig. Chr. Harder-wüci 1622. 4.

Collatio ſcripta Hag. Com. a. 1611. Amſt. 1615.

Acta ſynodi national. Dordrecti habitae L. B. 1670. franz. 1624.

Acta Synodal. Dordrac. Harderov. 1620.

Joh. Chr. Köcher Biblioth. Theolog. ſymbolicae.

Joh. Uytenbogaerts Kerkelyke hiſtorie van de geunieerde Provincien Vol. I. fol.

Jac. Regenboogs Hiſtorie der Remonſtranten, Kortelik vervattende de geſchiedeniſchen de Gereformeerde Chriſtenen, die man Remonſtranten neemt. Vol. II. 1774. 1776. in 8.

Gerh. Brant Hiſtorie der Reformatie in de Niederl. T. IV.

Phil. Limborch Relatio hiſt. de origine et progreſſu controverſiarum in Belgio fœderato de Praedeſtinatione, auch angehängt ſeiner Theol. Chriſtian. ed. 1735.

Le Clerc Hiſt. des Provinces des Pays-Bas Tom. II.

Benthems Holländ. Kirchen- und Schulſtaat. Th. 1. S. 143. u. 195.

Wagenars allg. Geſch. der verein. Niederl. B. IV. S. 311.

Arminianer oder Remonſtranten, Chriſten in Holland im ſiebenzehnten und achtzehnten Jahrh. die von Jak. Arminius Prof. zu Leyden ſich ſo nannten. Remonſtranten heißen ſie, wegen einer Schrift, welche ſie unter dem Titel Remonſtrantia (J. 1610) den Staaten von Holland und Weſtfriesland übergeben hatten. (Schlegel a. a. O. S. 493.)

1. Anfang derſelben

war in den vereinigten Niederlanden im ſiebenzehnten Jahrh. wo Jak. Arminius den Lehrſatz des gröſtentheils der reformirten Kirche von der Gnadenwahl und den göttlichen Rathſchlüſſen verließ und zu denen übergieng, welche eine allgemeine Gnade lehrten. (Walch Einleit. in Buddei Relig. Str. S. 439.)

2. Artikel [fünf] derſelben

Unter dieſen werden die fünf Sätze verſtanden, um deren Beybehaltung die Arminianer die Stände von Holland in ihrer (J. 1610) übergebenen Remonſtranz baten und welche auch den Hauptheil ihrer Lehre ausmachen. Ihr Inhalt iſt: der Rathſchluß Gottes iſt bedungen; Chriſtus iſt für alle Menſchen geſtorben; es hängt von dem Menſchen ab, die Gnade anzunehmen oder nicht; die Gnade wirkt nicht unwiderſetzlich; der Glaube kann verloren werden.

Eine

Eine Geſchichte dieſer fünf Artikel iſt vorzüglich von einem Engländer Peter Heylin geliefert worden, welche Gerhard Brand in die niederländiſche Sprache überſetzt und zu Rotterdam (J. 1687) in 8. herausgegeben hat. (Mosheim Kirchengeſch. Th. 7. S. 10. A. v. E.)

3. ihre Bekenntnißſchriften

ſind 1. ihre Remonſtranz vom J. 1610 die aber erſt 1617 gedruckt worden iſt 2. ihr eigentliches Glaubensbekenntniß vom J. 1621, welches Sam. Episcopius, aufgeſetzt hat. 3. Ihre Apologie v. J. 1629, gegen die von den Leidenſchen Theologen gemachte Widerlegung ihres Glaubensbekenntniſſes, von eben demſelben. 4. Ihr Katechismus v. J. 1640 von Joh. Uytenbogaerd 5. ihre Acta Synodi Dordracenae zu Harderwyck 1620 in 8, die aber von denen zu Dordrecht in Fol. herausgegebenen Actis ſehr verſchieden ſind. (Schlegel a. a. O. S. 494.)

4. Eintheilung derſelben

Im achtzehnten Jahrh. theilte man die Arminianer in die ächten und unächten ein, rechnete zu den erſtern diejenigen, welche noch an die fünf Artikel der (J. 1610) übergebenen Remonſtration ſich hielten, der Lehre des Episcopius folgten, die Synode von Dordrecht und insbeſondere die Lehre von der unbedingten Gnadenwahl verwarfen. Unächte nannte man diejenigen, welche in der Dreyeinigkeitslehre ſocinianiſche oder arianiſche Grundſätze hegten und in der Lehre von der Bekehrung pelagianiſch dachten. (Schlegels Geſch. d. chriſtl. Kirche des 18ten Jahrh. B. 2. S. 961.)

5. Entſtehung derſelben ſ. Arminius.

6. ihre Gegner

heißen gewöhnlich Contra-Remonſtranten, wegen der Schrift, die ſie den Arminianern, unter dem Nahmen Contra-Remonſtrantia entgegenſetzten; auch Gomariſten vom Gomarus einem der vorzüglichſten Gegner des Arminius. In Anſehung ihrer Meinung waren ſie getheilt. Einige von den Feinden des Arminius ſetzten die unbedingte Vorherbeſtimmung der Seligen und Verdammten über Schöpfung und Sündenfall hinaus, und ſehen Schöpfung und Sündenfall blos als Mittel der Vollziehung des göttlichen Rathſchluſſes an; andere aber, um Gottes Unſchuld am Sündenfalle zu vertheidigen, ſtellen dieſen als dem Rathſchluſſe Gottes voraufgegangen vor. Jene heißen Supralapſarier, dieſe Infralapſarier. Die vornehmſten Gegner waren im Anfange Gomorus, Prof. der Theologie zu Leyden, Moriz Graf von Holland und im achtzehnten Jahrh. Petrus Hoffede Prof. und Pred. in Rotterdam. (Baumgartens Unterſuchung theol. Streitigk. B. 1. S. 623. 674. B. 2. S. 410.)

7, Gemeinde derſelben

Den Zugang dazu verſtatten ſie jedem, der Chriſtum ehrt, oder nach ihrer Vorſtellung ein Chriſt iſt, wenn er auch gleich in ſeinen Meinungen ſehr von den andern abweicht, denn ſie behaupten Chriſtus fordere von den Seinen nicht vieles zu glauben, ſondern vieles zu thun und Liebe und Tugend zu beweiſen. Ein Chriſt iſt nach ihrer Meinung der, welcher 1. die heilige Schrift, vornehmlich das N. T. zur Richtſchnur ſeiner Religion annimmt, er mag es auch verſtehen, wie er will. 2. der die Abgötterey und was ihr ähnlich iſt verabſcheuet, 3. ein tugendhaftes und den göttlichen Geſetzen gemäſes Leben führt 4. niemanden, welcher anders in Religionsſachen, als er denkt, oder das N. T. anders als er auslegt, verfolgt oder beleidigt. (Sam. Episcopius verus Remonſtrans &c. Tom. I. Opp. S. 508 fg.)

Ihre Gemeinde breitete ſich bald aus, und ſoll im gegenwärtigen Jahrh. auf 34 einzelne Gemeinden angewachſen ſeyn, worinn 43 Prediger arbeiten, ſie hat ihre Zweige auch nach andern Ländern hin, vorzüglich nach Schleswig verbreitet, wo ſie zu Friedrichſtadt eine anſehnliche Gemeinde hat. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 960.)

8. ihr Glaubensbekenntniß

hat Sam. Episcopius zum Verfaſſer und findet ſich in holländiſcher, lateiniſcher und deutſcher Sprache. Man trift es von Wort zu Wort in des Benthems holländiſchen Kirchen- und Schu-

Schulen = Staat p. 1. c. 18. p. 660 an. In holländiſcher Sprache trat daſſelbe im J. 1622 an das Licht und in lateiniſcher Sprache findet man es in den Werken des Episcopius T. II. P. II. S. 69. Die Arminianer behaupten auch, daß dieſes die Regel ihres Glaubens ſey, allein man kann nicht daraus erkennen, was ſie annehmen, und was ſie verwerfen, da nach der ganzen Einrichtung ihrer Sekte einem jeden erlaubt iſt die Lehren der heil. Schrift nach ſeinen Einſichten zu erklären. (Walch Einleitung in Buddei Relig. Str. S. 444.)

9. ihre Kirchenverfaſſung

hat mit der bresbyterianiſchen Reformirten die gröſte Aenlichkeit. (Mosheim Kirchengeſch. Th. 7. S. 33. A. v. E.)

10. Kirchenverſammlungen und Religionsgeſpräche

(J. 1611) zu Haag ſ. Haag.

(J. 1613) zu Delft ſ. Delft.

(J. 1618 und 1619) zu Dordrecht ſ. Dordrecht.

11. ihre Lehre

war beſonders in den fünf Sätzen von der Gnade und Gnadenwahl von den damaligen Reformirten verſchieden. ſ. fünf Artikel der Arminianer. Sie wurden auch um dieſer fünf Sätze willen auf der Kichenverſ. zu Dordrecht verdammt. (Arnold Kirchen= und Ketzerhiſt. Th. 2. B. 17. C. 8. §. 3.) Conrad Vorſt brachte ſie in den Verdacht, daß ihre Lehre mit der Unitariſchen oder Socinianiſchen ſehr nahe verwandt ſey. (Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 353.)

12. ihre Schickſale

Anfangs war ihnen das Glück ſehr günſtig. Männer, welche den oberſten Rang in der Republik Holland hatten, Joh. von Oldenbarneveld, Hugo Grotius, Rembold, Hoogerbets und andere ſchlugen ſich zu ihrer Partey. Nachher, wie Moriz von Oranien das Ruder im Staate führte, mußten ſie ſehr vieles leiden. Ihre vornehmſten Anhänger wurden theils ins Gefängniß geworfen theils hingerichtet. Auf der Synode von Dordrecht wurden ſie für Feinde des Vaterlandes und der Religion erklärt und man verfuhr nun ſehr ſtreng wider ſie; alle in den Niederlanden zum Lehramte überhaupt gehörende Perſonen mußten ein neues Formular unterſchreiben, und die welche ſich weigerten, wurden ihrer Stellen entſetzt, auch des Landes verwieſen. Viele von den Arminianern wanderten nach Antwerpen und Frankreich und ein großer Theil nach Hollſtein, wo ſie in dem Herzogthum Schleswig eine ſchöne Stadt Friedrichsſtadt erbaueten. In der Folge, nachdem Moriz (J. 1625) geſtorben war, wurden ſie von deſſen Nachfolger zurückberufen und ihnen ihre Stellen ſowohl als Ruhe wieder gegeben, allein ihre Anzahl hat ſich nie wieder in Holland recht vermehren können, ſondern nimmt von Tage zu Tage ab. (Regenboogs Geſch. der Remonſtr. Th. 2. Wagenaer Geſch. der vereinigten Niederlande Th. 4. Schlegel a. a. O. Th. 4. S. 497.)

13. Stifter derſelben

Jakob Arminius ſ. Arminius.

14. Streitigkeiten derſelben

Dabey kam es auf die Frage an, ob die Liebe Gottes und das Verdienſt Jeſu Chriſti auf alle Menſchen ſich erſtrecke. Den Anfang dieſer Streitigkeiten machte Arminius mit ſeiner Lehre, dem ſein Amtsgehülfe Gomarus ſich widerſetzte. Fortgeſetzt wurden ſie vom Episcopius und den übrigen Anhängern des Arminius.

Im J. 1769 führten ſie mit Peter Hofſtede einem reformirten Theologen einen Streit wegen ihrer freyen Religionsübung. ſ. überhaupt Gerhard Brand Geſchichte der Niederländ. Reformation 3 u 5 B. Joh. Uyten Rogaerd Kerkelyke Hiſtorie van de Guinerde Provincien 1647. fol. Joh. Phil. Limborgs Hiſtor. vitae Episcopi und deſſen epiſtolae clarorum virorum, insgemein epiſtolae Arminianorum genannt, Jak. Triglands Kerkelyke Geſchiedeniſſen. (Schlegels Kirchengeſch. d. 18. Jahrh. B. 2. S. 962.)

15. Synoden derſelben

Dieſe halten ſie jährlich abwechſelnd zu Amſterdam und Rotterdam. (Schlegel a. a. O. B. 2. S. 96.)

Arminius.

1560. — † J. 1009. 19 Octbr.

Caſp. Brand Hiſt. vitae Arminii c. not. Mosheim.

Bayle Diction. Art. Armin.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 548.

Arminius (Jakob) oder **Harmſen** aus Oudecrater Profeſſor der Theologie zu Leyden im J. 1603 (vorher Prediger zu Amſterdam) wurde bey Gelegenheit eines ihm gegebenen Auftrags, die Schrift, welche wider **Beza** und **Calvin** gerichtet war, (Reſponſio ad argumenta quaedam Bezae et Calvini) zu widerlegen, veranlaßt, denen darinn gehegten Meinungen beyzupflichten, wider die damals herrſchende Lehre der Reformirten zu ſchreiben und ſo den Grund zu der vorhin genannten Religionsparthey (Arminianer) zu legen. Er hatte mancherley widrige Schickſale, führte beſonders einen heftigen Streit mit **Gomarus** einem eifrigen Calviniſten, mußte mehrmals ſeine Meinungen wider denſelben vertheidigen und ſtarb zu Leyden. Seine Schriften, unter denen ſich Apologia adverſus Articulas 31 findet, ſind zu Amſterdam 1639 und zu Frankfurth 1634 in 4 gedruckt worden. (Schlegel a. a. O. Th. 4. S. 426. 493.)

Armuth

iſt mehreren Orden vorgeſchrieben, beſonders wird ſie von den **Franciscanern** ſehr hoch gehalten. **Franciscus** nannte ſie die Königinn aller Tugenden, ſahe ſie als die Grundlage ſeines Ordens und als einen beſonderen Weg des Heils an. Streitigkeiten darüber entſtanden nach dem Tode **Franciscus**, unter den Franciscanern, von denen ſich einige Abweichungen von der Regel des Ordens erlaubt hatten. (Pragm. Geſch. der vorn. Mönchsorden Th. 2. S. 298-303.)

Armuth Chriſti und ſeiner Apoſtel.

Darüber ſtritten im dreyzehnten Jahrh. die **Dominikaner** und **Franciskaner** ſehr heftig mit einander. Gelegenheit dazu gab ein **Spiritual** zu Narbonne, welcher lehrte, Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten weder insbeſondere, noch insgemein, etwas als ein Eigenthum beſeßen. Die Dominikaner erklärten dieſes für einen Irrthum. Der Streit wurde dem Papſte vorgelegt, der einen berühmten Franziskaner **Albertin** von Caſalis darüber zu Rathe zog. Da deſſen Bedenken zweydeutig ausfiel, ſo gebot er beyden Parteyen Stillſchweigen, und ſuchte durch Güte den Streit beyzulegen. (Cramers Fortſ. v. Boſſuet Geſch. d. Welt. Th. 5. B. 1. S. 493.)

Arnald (Wilhelm)

im 13ten Jahrh.

einer der erſten Inquiſitoren oder Ketzerrichter zu **Toulouſe** vom Biſchof von **Tournay** als päpſtlichen Legaten eingeſetzt. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 769.)

Arnauld

1612. — † J. 1694. zwiſchen dem 8 u. 9 Aug.

Bayle Diction. Art. Arnauld.

Abrege de la Vie et des ouvrages de Mr. Arnauld (par Queſnel)

Perrauld hommes illuſtres P. I. p. 54.

Schröckhs Lebensbeſchr. ber. Gel. B. 2. S. 218.

Arnald oder **Arnauld** (Antonius) Doctor der Sorbonne im J. 1643 geb. zu Paris 1612 den 6 Febr. zeigte ſich als einen der ſcharfſinnigſten Janſeniſten in Frankreich, und als einen eifrigen Gegner der **Jeſuiten** ſowohl als **Calviniſten**, mußte wegen ſeiner Schriften ſein Vaterland verlaſſen, (ſtarb im Lüttichiſchen) Unter ſeinen Schriften ſind beſonders bekannt eine Zergliederung (Analytica ſynopſis] des Buchs des Auguſtinus de correptione et gratia, welche er im J. 1644 verfertigt hatte, und die die Benedictiner in ihrer Ausg. der Werke des **Auguſtinus** (T. X. p. 492) einrückten, allein ſie wurde von **Harley** Erzbiſchof zu Paris verboten, mußte aus allen vorhandenen Exemplaren genommen werden und iſt deswegen ſehr ſelten geworden. Ferner ſeine merkwürdige Rechtfertigung Plaidoye contre les Jeſuites gedr. 1595 und wieder 1674 auch in Boulaci hiſt. terivers. Paris. Tom. VI. p. 814. worinn er die Gefahren aufdeckte, welcher ſich der Staat durch eine längere Duldung der Jeſuiten ausſetzte, und dem Könige vorherſagte, er werde noch einmal in ihre Hände fallen. (Henke Kir-

Kirchengeſch. Th. 4. S. 29. 36. 39. 69. 70. 72. 122.)

Arnauld
im 17ten Jahrhundert.

Joh. Racine Abrege de l'hiſtoire de Port-royal ſteht unter den Werken ſeines Sohnes Ludwig Racine nach der 6ten Ausg. T. II. S. 275 = 366.

Arnauld (Jaqueline) auch Maria Angelica von St. Magdalena, die Schweſter des vorhergehenden, war Aebtiſſin des Kloſters Portroyal des Champs ſoll zuerſt ein ſehr ausgelaſſenes Leben geführt, nachher aber ſich ſehr geändert und der Frömmigkeit ganz ergeben haben. Ihr Kloſter richtete ſie ganz nach ihren Grundſätzen (den janſeniſtiſchen) ein, verurſachte den Jeſuiten den größten Aerger, den Janſeniſten aber flößte ſie die größte Bewunderung ein welche ganz Europa mit dem Ruhme deſſelben erfüllten. (Schlegel a. a. O. Th. 4. S. 247. 643.)

Arnd
1555. — † 1621. den 11 May.

Weismann Hiſt. eccleſ. N. T. T. II. p. 1174.

Arnold Kirchen = und Ketzerhiſt. Th. 2. B. 17. C. 6. §. 10. 13. 14. C. 16. §. 13. C. 17. §. 48.

Trinius Geſch. der Gottesgel. S. 40.

Baumgartens Religionspart. S. 1124.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 552.

Arnd, Generalſuperintendent zu Zelle, geboren zu Ballenſtädt im Anhaltiſchen im J. 1555 am Tage Johannis des Evangeliſten, ein um die Religion ſehr bekümmerter Mann, wurde von vielen ſeiner Mitmenſchen ſehr geſchätzt, von andern aber geläſtert und verfolgt, kam in den Verdacht myſtiſcher Irrthümer. Von ſeinen vielen Schriften, die Arnold in ſeiner Kirchen= und Ketzer Geſchichte a. a. O. aufgezeichnet hat, ſind beſonders bekannt ſeine 4 Bücher vom wahren Chriſtenthum, welche Fedderſen nach dem Bedürfniſſen unſerer Zeiten in ſeinen Betrachtungen und Gebeten über das wahre Chriſtenthum ausgearbeitet hat. Wider Arnd ſchrieben in ſehr heftigen Ausdrücken Georg Roſt Hofpr. zu Meklenburg, Lucas Oſiander zu Tübingen, Corvin zu Danzig, Sam. Schelwig und andere. (Schlegel a. a. a. Th. 3. S. 320. Th. 4. S. 326. 392.)

Arnobius der ältere
† nach dem Jahr 326.

P. Bayle Dictionaire hiſt. et crit. h. v.

J. A. Fabricii Bibl. L. libr. 4. cap. 3. 34. pag. 728.

— — — B. L. med. & inf. aet. Tom. I. pag. 137.

N. le Nourry App. ad Bibl. PP. max. T. II. Diſſ. 2. p. 258.

Ceillier hiſt. gen. des AA. eccleſ. Tom. III. pag. 373.

Stolles Nachr. von den Kirchenvät. S. 199.

Bruckers Fragen aus der philoſ. Hiſt. Th. 4. S. 1312.

— — Hiſt. crit. philoſ. T. III. p. 463.

Magna Biblioth. eccleſ. h. v.

Walch Hiſt. eccleſ. N. T. p. 1395.

Funcoius de reg. L. L. ſenect. p. 936.

Schönemann Bibl. PP. lat. T. I. p. 147.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 556.

Arnobius ein berühmter Schriftſteller der chriſtlichen Kirche, gebürtig aus der Stadt Sicca in Afrika, lehrte daſelbſt mit vielem Beyfall die Redekunſt; welche er zur Beſtreitung der chriſtl. Religion anwendete. Nach des Hieronymus Erzählung bewogen ihn einige Träume ſich zu den Chriſtenthum zu bekennen, allein der Biſchof wollte ihm die Taufe nicht eher ertheilen, als bis er eine Schrift für daſſelbe aufgeſetzt hatte. Man hat von ihm ſieben Bücher wider die Heyden, welche eine freye Vorſtellung und Vertheidigung der chriſtlichen Religion enthalten. Ausg. ſind davon erſchienen v. Canter, Stewech, Elmenhorſt Harald ꝛc. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 650.)

Arnobius der jüngere
im 5ten Jahrhundert.

G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. T. I. p. 449.

L. Ell. du Pin Nouv. Bibl. T. IV. p. 219.

Tillemont Memoir pour l'hiſtoir eccleſ. T. XVI. p. 21.

C. Oudini Comm. de SS. Eccleſ. Tom. I. p. 1283.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. et inf. aet. h. v.

Magna Biblioth. eccleſ. h. v.

Hiſt. lit. de la France T. II. p. 342.

P. Ceillier Hiſt. gen. des AA. E. Tom. XIV. pag. 610.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 556.

Münſchers Dogmen Geſch. Th. 1. S. 469.

Arnobius mit dem Beynahmen der **Jüngere** zum Unterſchied von dem eben erwähnten ältern berühmten Schriftſteller dieſes Namens. Ob er ein Biſchof der **Afrikaner** oder Gallier, oder auch Aelteſter zu Marſeille geweſen ſey, iſt ungewiß. († nach J. 460.) Man hat von ihm eine Auslegung der Pſalmen, welche in der Bibl. M. P. von Lyon Tom. VIII. p. 236 ſq. ſtehet, in welcher er **halbpelagianiſche Irrlehren** ſoll vorgetragen haben.

Auch wird ihm das Buch unter dem Titel Praedeſtinatus, welches **Sirmond** herausgegeben hat, wegen der Uebereinſtimmung der Grundſätze des Stiels und des Alters zugeſchrieben. Seine Werke hat **Franciscus** Fevardent 1595, zu Cöln herausgegeben. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 197.)

Arnold
im 11ten Jahrh.

ein Benedictiner-Mönch in dem Kloſter Abraham in Bayern, war zuvor Canonicus zu Hervelden, lebte um das J. 1030 beſchrieb das Leben des S. **Gobehardi** welches unter andern in Leibnitzii Scriptor. Brunswicens, T. I. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 556.)

Arnold
im 11ten Jahrh.

ein halberſtädtiſcher Biſchof, lebte zu Anfange des 11ten Jahrh. ſchrieb, Epiſtolam de inſtitutione epiſcopatus Bambergenſis, welcher in Baluz. Miſcell. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 558.)

Arnold
im 12ten Jahrh.

ein Lehrer und Vertheidiger der **Waldenſer** im zwölften Jahrh. von dem ſie auch den Namen Arnoldiſten erhalten haben. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. B. 12. C. 5. §. 2.)

Arnold (Bonavallis)
im 12ten Jahrhundert.

oder Carnotenſis, ein Freund des heiligen **Bernhards** deſſen Leben er auch beſchrieben hat. (Arnold a. a. O. C. 3. §. 9.)

Arnold
im 12ten Jahrh

Fabricii Bibl. L. med. et inf. aet. Tom. I. pag. 141.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 557.

Arnold der erſte Abt zu Lübeck im Kloſter St. Johannis im J. 1175. war zuvor ein Benedictiner-Mönch in dem St. Aegidien Kloſter zu Braunſchweig nachher Probſt zu Hildesheim, bekannt vorzüglich als Fortſetzer der Chronik **Hellmolds** eines Prieſters zu Boſau oder Bützow [Chron. Havor. ad a. 1209. ed. nebſt Helmold Chronik von Bangert und Leipnitz. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 196.)

Arnold
† J. 1556.

Otto Friſing de Geſt. Frid. I. Lib. II. c. 20.

Koehler Diſſ. de Arnoldo Brixienſi.

Fueßlins Kirchen- und Ketzerhiſt. der mittlern Zeit Th. 1. S. 243.

Beringtons Geſch. Abälards S. 382.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 557.

Arnold von Breſcia gebürtig aus dieſer Stadt oder aus Brixia, im obern Italien, ein Schüler **Abälards**, ein Gegner der Päpſte und des Clerus, ſtiftete zur Zeit **Innocentius** des Zweyten und ſeiner Nachfolger zu Rom und in Italien viele Unruhen an, wurde deswegen auf der zweyten allgem. Lateranverſammlung (J. 1139) aus Italien verbannt, flohe nach Frankreich, wo er bey **Guido** dem päpſtlichen Legaten Schutz ſuchte, von da nach Zürich, kehrte im J. 1145 nach Rom zurück, mußte aber dieſe Stadt bald wieder verlaſſen, flohe nach Campanien, wo ihn der Marggraf des Landes nebſt dem Volke als einen Mann Gottes verehrte, und zuletzt

wurde

wurde er vom K. Friedrich I dem Papſte ausgeliefert, in Rom hingerichtet und ſein Leichnam, damit er nicht von ſeinen Anhängern als Heiligthum verehrt würde, verbrannt, und die Aſche davon in die Tieber geworfen.

Er zeigte ſich in ſeinem Leben als einen ſehr heftigen Gegner der Geiſtlichen, behauptete, alle Güter ſowohl des Papſtes, als auch der Biſchöfe und Mönche müßten den weltlichen Herren übergeben werden, und der ganzen Geiſtlichkeit weiter nichts als die Gewalt, Gottesdienſt zu halten, die Zehnten und die freywilligen Gaben der Chriſten gelaſſen werden. Seine Anhänger, die ſehr zahlreich waren, wurden Arnoldiſten genannt. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 26. S. 110. 131. 153. Henke a. a. O. Th. 1. S. 168.)

Arnold de Villa nova

im 13ten Jahrh. — † J. 1312.

oder Catalanus ein Mann von ſeltenen Talenten und Kenntniſſen, ein berühmter Arzt, Philoſoph, Chemiſt, Dichter und Sprachenkenner, von Geburt ein Spanier, grif beſonders das Verderben der Cleriſey und Geiſtlichen ſeiner Zeiten an. Man hat von ihm noch eine Schrift, welche von den Schandthaten der falſchen Geiſtlichen [Spurcitiis pſeudoreligioſorum] handelt. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 297.)

Arnoldiſten

Anhänger des eben erwähnten Arnold de Villa nova, wurden für Ketzer gehalten, weil ſie von den Greueln der Cleriſey zu ſtark redeten. (Arnold a. a. O. B. 13. C. 5. §. 5.)

Arnold (von Tongern)

† J. 1540.

das Haupt der cöllniſchen Mönchsrotte, welche auf Vollziehung der vom Kaiſer (J. 1509) gegebenen Vollmacht, alle jüdiſche Bücher zu verbrennen drangen, und ſich Steuchlin, der dieſes zu vereitlen geſucht hatte, eifrig widerſetzten. (Henke a. a. O. Th. 3. S. 25.)

Arnold

1666. — † J. 1714. 30 May.

Unſchuldige Nachrichten J. 1729. S. 306. Strieders Heſſ. Gel. Geſch. Th. 1. S. 143. Walchs Relig. Streit. der luther. Kirche B. 2. S. 668.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 561.

Arnold (Gottfried)

Prediger und Inſpektor zu Perleburg in der Priegnitz (J. 1707) vorher hatte er gleiche Würde zu Werben in der Alten-Mark (J. 1705) gehabt, und war (J. 1697) Profeſſor der Geſchichte zu Gießen geweſen, geboren zu Annaberg in Sachſen am 5 Septr. 1666, einer der berühmteſten Myſtiker nnd Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit. Man hat von ihm mehrere hauptſächlich moraliſche, myſtiſche und hiſtoriſche Schriften, unter welchen letzteren ſein Hauptwerk Unpartheyiſche Kirchen- und Ketzerhiſtorie Frkf. a. Mayn 1699. 1700. 1720 gr. 4 ſich findet. Durch dieſe Schrift hat er eine Verbeſſerung in der Kirchengeſchichte veranlaßt, indem er ſie darinn kritiſch zu bearbeiten ſuchte, da ſie vorher blos eine Gedächtnißwiſſenſchaft geweſen war. (Henke a. a. O. Th. 4. S. 378. Schrökh a. a. O. Th. 1. S. 176. 178.)

Arnold (Nikolaus)

1618. — † J. 1680. 15 Octr.

Prof. der Theologie zu Franeker; Schüler und nachher Gegner des bekannten polniſchen Lehrers Joh. Amos Comenius; geb. zu Liſſa in Pohlen 1618. 17 Decbr. gab mehrere Schriften wider Joh. Amos Comenius heraus. (Jöcher a. a. O. S. 563.)

Arnold (Dan. Heinr.)

1706. — † J. 1775. 30 Jul.

Dr. und ordentlicher Profeſſor der Theologie, K. Oberhofprediger und Conſiſtorial-Rath zu Königsberg geb. daſelbſt im J. 1706 zeigte ſich als einen Mann der mit vielen philoſophiſchen und theologiſchen Kenntniſſen ein menſchenfreundliches Herz verband iſt bekannt durch mehrere gelehrte Schriften unter andern durch eine Preußiſche Kirchenhiſtorie. (Mosheims Kirchengeſch. Th. 9. S. 197. A. v. E. Hamberger Gel. Teutſchl. h. v.)

Arnoldi (Philipp)

1582 — 1642.

ein lutheriſcher Prediger, geb. 1582 bey Zinten, einem Städtgen in Preußen, ward (J. 1606) Ma-

Magiſter zu Wittenberg 1610, Hofprediger zu Goldingen 1612, Erzprieſter zu Tilſit in Preußen. († daſelbſt im Anfange des J. 1642.) Er hat unter andern wider die Photinianer und Wiedertäufer in Preußen geſchrieben, auch eine Schrift von den Ceremonien der lutheriſchen Kirche herausgegeben; wider welche M. Fuſſel zu Berlin geſchrieben hat. (Jöcher a. a. O. S. 565.)

Arnolph

im 12ten Jahrhundert.

ein Prieſter, Einſiedler und Feind des Clerus, ſoll nach dem Berichte des Abtes Trittenheim (Chron. Hirſaug. T. I. p. 389.) unter der Regierung Honorius des Zweyten (J. 1128) nach Rom gegangen ſeyn, und daſelbſt dem Clerus, vorzüglich den Cardinälen, Stolz, Ueppigkeit und Geldbegierde vorgeworfen und ſie ermahnet haben, das Leben Chriſti und der Apoſtel nachzuahmen. Dieſes Betragen ſuchte er damit zu rechtfertigen, daß er vorgab, es ſey ihm wachend ein Engel erſchienen, der ihm befohlen habe, in dieſe Hauptſtadt zu gehen, und daſelbſt die Laſter des Clerus im Nahmen Gottes mit aller Zuverſicht zu beſtrafen. Er wurde aber, weil er das ihm verbotene Predigen fortſetzte, heimlich des Nachts ergriffen und in der Tiber erſäuft. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 25. S. 110.)

Arnon

im 9ten Jahrhundert.

Biſchof von Slavinien oder Kärnthen in Nieder-Panonien, iſt beſonders wegen ſeiner Bemühungen bekannt in ſeinem Bißthum die chriſtliche Kirche zu befeſtigen und durch die dabey beobachtete ſeltſame Methode. Diejenigen nähmlich, welche er dazu abgeſandt, den Leuten das Chriſtenthum angenehm zu machen, ließen die chriſtliche Knechte mit ſich an den Tiſch ſitzen, und aus vergüldeten Bechern trinken, ihre heydniſche Herren aber mußten vor der Thüre bleiben und aus ſchwarzen Weingefäßen trinken. (Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 115. N.)

Arnpekh

im 15ten Jahrhundert.

oder Arenpeck (Vitus) Prior in dem ehemaligen Benedictiner Kloſter Ebersberg in Bayern und des Biſchofs Sixti zu Freyſingen Caplan geb. um das J. 1441 ſchrieb Chronicon Bojariae, das in Pezii theſauro anecdoct. ſtehet; chronicon auſtriacum ab A. 8 0 -- 1490. ſo in Pezii ſcriptor. auſtr. befindlich; librum de fundationibus monaſteriorum in Bojaria, welches einerley zu ſeyn ſcheint mit der hiſtoria fundationum nonnulloram per Bavariam monaſteriorum, die Freherus unter dem Nahmen Andreae presbyteri herausgegeben hat, im Mspt aber zu Culmbach weit vollſtändiger befindlich iſt; lib. de geſtis epiſcoporum Friſingenſium, welches noch nicht gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 566.)

Arnulf

im 9ten Jahrhundert.

deutſcher König, wurde (J. 895) vom röm. Biſchof Formoſus aus Dankbarkeit wegen der ihm geleiſteten Hülfe gegen Wido damaligen Kaiſer und Herrn von Rom zum Kaiſer gekrönt. Die Römer ſollen ihm damals mit folgendem Eide gehuldiget haben; Ich ſchwöre bey allen dieſen Geheimniſſen Gottes (ohne Zweifel Gott ſelbſt, die Heiligen, ihre Reliquien und das Evangelienbuch) daß ich, unbeſchadet meiner Ehre und Rechte, und der dem P. Formoſus ſchuldigen Treue, dem K. Arnulf mein ganzes Leben hindurch getreu ſeyn, und mich mit niemanden zur Untreue gegen ihn verbinden will. Die Fuldiſchen Jahrbücher haben dieſen Eyd aufbehalten. [Annal. Francor. Fuldenſ. apud Freber. ad a. 895. p. 66.] Sein Leben war voll Unruhe und er ſoll ums J. 899 durch Gift umgebracht worden ſeyn. (Arnold a. a. O. Th. 1. B. 9. C. 1. §. 10. Schröckh a. a. O. Th. 22. S. 227.)

Arnulf

im 10ten Jahrhundert.

Hiſt. Litt. de la France T. VI. p. 523.

Daniels Geſchichte von Frankreich Th. 3. S. 246.

Arnulf Erzb. von Rheims, ein unehlicher Sohn des Königs Lothar, wurde da er kaum zwanzig Jahre war, zu der Erzbiſchöfl. Würde (J. 989) befördert, begieng Verrätherey an ſeinen König Hugo Capet wurde deswegen von

einer Synode zu Rheims (J. 991) ſeiner Stelle entſetzt, gelangte aber durch Hülfe des Papſtes Johann XV wieder zu ſeinem Erzbißthum, da dieſer das Urtheil jener Verſammlung für ungültig erklärt hatte. (Schröckh a. a. O. Th. 22. S. 283 fg.)

Arnulf

im 10ten Jahrh.

Hiſt. Litt. de la France T. VI. p. 521-528.

Arnulf Biſchof von Orleans zeigte ſich beſonders auf der Synode zu Rheims (J. 991) als einen ſehr heftigen Gegner Arnulfs Erzb. von Rheims und ſoll hauptſächlich deſſen Abſetzung bewirkt haben. Die franzöſiſchen Benedictiner haben von ſeinem Leben und ſeinen Schriften einen Abriß mitgetheilt. (Schröckh a. a. O. S. 290.)

Arnulph

im 11ten Jahrhundert.

J. A. Fabricius Bibl. L. med. aet. h. v.
L. A. Muratorius praef.
Ph. Argelati Bibl. SS. Mediol. h. v.
G. M. Mazzuchelli Scrittori d'Italia h. v.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 567.

Arnulph ein mailändiſcher Geſchichtſchreiber, lebte um das J. 1076 ſchrieb Chronicon geſtorum Mediolanenſium welches vom J. 925 anfängt und bis 1076 gehet, und worinn er ſich unter andern für die Ehen der Prieſter und gegen die römiſchen Päpſte erklärt hat, es findet ſich in G. G. Leibnitii SS. rer. Brunſv. T III p. 728. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 776.)

Arras

die Hauptſtadt in der Grafſchaft Artois. Daſelbſt hielt der Erzb. von Cambrey (J. 1025) eine Kirchenverſ., auf welcher die Schüler eines dahin gekommenen Italieners, Gandulph, ihren Irrthümern entſagten, welche vornehmlich in heftigen Beſchuldigungen des gottloſen Lebens der Geiſtlichen, in Verachtung der Kindertaufe, anderer Kirchengebräuche, alles gottesdienſtlichen Gepränges, aller poſitiven Religionsübungen und mönchiſchen Sündenbüßungen beſtanden. [Dacherii ſpicileg. eccleſ. Tom. I. p. 607. Du Pin Biblioth. des aut. eccleſ. T. VIII. p. 127. Mosheim inſtit. hiſt. eccleſ. p. 438.

1079 war allda eine Synode, welche mit den Irrungen einiger Kirchen ſich beſchäftigte. (Manſi ſupplem. concil. Tom. II. p. 147.]

1153 eine Diöcesſynode, wegen Eintreibung der Zehnten zur Unterhaltung der Lichter in den Kirchen. (Manſi l. c. p. 489.)

Arſacius

im 4ten und 5ten Jahrh.

Biſchof von Conſtantinopel bewirkte daß Kaiſer Arcadius die ſogenannten Johanniten verfolgen mehrere von ihnen gefänglich verhaften, andere auch mit Martern belegen ließ, wird ſonſt als ein ſanfter frommer Mann gerühmt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 514.)

Arſenius

im 4ten Jahrh.

Theodoret. Hiſtor. eccleſ. Libr. I. c. 30.

Arſenius ein meletianiſcher Biſchof, bekannt durch ſeine Streitigkeiten mit Athanaſius Patriarch zu Alexandrien. (Walch Ketzerhiſt. Th. 4. S. 397.)

Arſenius

im 12ten Jahrhundert.

ein Mönch und Schriftſteller aus dem Orient, ſuchte die damals vorhandenen Canones in eine Kürze zu bringen. (Arnold K. und Ketzerhiſt. B. 12. C. 3. §. 2.)

Arſenius

im 16ten Jahrh.

ein griechiſcher Mönch bekannt durch ein Schreiben wider Cyrillum Lucarem, Patr. zu Conſtantinopel, welcher zu Paris mit den Acten des Concilii, auf welchem der Patriarch Parthenius 1642. des Cyrilli Glaubensbekenntniß verdammt hatte, griechiſch und lateiniſch gedruckt iſt. (Jöcher a. a. O. S. 573.)

Arſinon

eine morgenländiſche Provinz. Daſelbſt hatte Dionyſius von Alexandrien (J. 256) mit den ſämmtlichen Presbyters, Lehrern und andern Chriſten,

ſten, eine Unterredung von den chriſtlichen Lehrſätzen des Nepotis. Jedem war daſelbſt die Freyheit zugeſtanden ſeine Meinung beſcheiden zu vertheidigen. Es erzählt dieſes Euſebius Hiſtor. eccleſ. libr. VII. cap. 24. p. 351. [Tillemont memoires Tom. VI. p. 261. Ceiller hiſtoir des auteurs Tom. III. p. 594.]

Artemon

im 2ten und 3ten Jahrh.

Euſebius hiſtor. eccleſ. libr. V. c. 27.

Epiphan haeres LXV. §. 1.

Theodoret libr. II. haeretic. fabul. c. 4.

Nourry Adparat ad B. M. P. Tom. I. p. 339.

Paul Schafshauſen Diſſ. de Hiſtoria Artemonis & Artemonitarum Leipzig 1737.

Chriſt. Gotthelf Semlers Diatribe de Secta Artemonitarum a Sam. Crelio reſtaurata Leipzig 1730.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 577.

Artemon, wird von einigen auch Artemas genannt, ein Ketzer, deſſen Geſchichte ſehr dunkel iſt. Man weiß weder recht, wann er gelebt, noch welches ſeine Lehrſätze geweſen ſind. Einige und zwar die meiſten neuern Kirchengeſchichtſchreiber ſetzen ſein Leben in das Ende des zweyten und Anfang des dritten Jahrh., andere aber z. B. Weſſeling probabit c. 21. in das dritte Viertheil des dritten Jahrh. Was ſeine Lehrſätze betrift ſo iſt ſo viel gewiß, daß er die wahre Gottheit Chriſti in dem Verſtande, in welchem ſie die rechtgläubigen Chriſten annahmen, geläugnet hat. Ob er ſich aber mehr dem Syſtem der neueren Socinianer oder des Praxeas genähert hat, iſt zweifelhaft. Auch wird ihm und ſeinen Anhängern zur Laſt gelegt, daß ſie die heil. Schrift verfälſcht hätten, welche Stellen aber, und wie ſie verfälſcht worden ſind, weiß man nicht, überhaupt iſt dieſes ſehr unwahrſcheinlich. In neuern Zeiten iſt der Name dieſes Mannes hauptſächlich durch Samuel Crell bekannt geworden, der ſich den Namen Artemonius beylegte um ſich von den Socinianern, deren Lehrſätze er nicht völlig annahm, zu unterſcheiden. (Walch Hiſt. d. Kzr. Th. 1. S. 558.)

Artemoniten

Anhänger des eben genannten Artemon. Ihre Geſchichte iſt eben ſo dunkel als die ihres Anführers.

Artikel

ſ. Arminianer
engländiſche Kirche,
franzöſiſche Kirche
fundamental Artikel
Schmalkaldiſche Artikel
Torgauiſche Artikel

Artolatrie

eine Benennung, die viele gebrauchten, um Luthers Meinung vom Abendmahle damit zu bezeichnen. (Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 267.)

Artold

† J. 961.

Flodoard Hiſt. eccleſ. Rhem. L. IV.

— — Chron. ad a. 931. p. 599. ſq. ad a. 940. p. 604. ad a. 943. p. 607. ad a. 946--950. p. 610--616. ad a. 961. p. 620.

Longueval hiſtoire de l'egliſe Gallic. Tom. VI.

Harduins concil. Tom. VI. P. I. p. 603-614.

Artold oder Artaud ein Mönch, wurde (J. 931) zum Erzbiſchof von Rheims gewählt und vom P. Johann dem Eilften darinn beſtätigt, mußte aber mit Hugo, Sohn des Grafen Herbert von Vermandois deswegen einen Streit führen, wurde auch von dieſem Grafen (J. 940) gefangen und genöthigt ſeinem Erzbißthume zu entſagen; erhielt aber daſſelbe im J. 949 wieder. Auf ſein Verlangen ſchrieb der P. Johann XI. eine Kirchenverſ. nach Ingelheim am Rhein wegen ſeiner Streitigkeiten mit Hugo aus. Der Schluß dieſer Verſamml. war ſehr für Artold, Hugo aber wurde nach derſelben ſo lange mit dem Kirchenbanne belegt, bis er die ſchuldige Kirchenbuße übernommen haben würde. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 252.)

Artotyriten

Tillemont memoires pour l'hiſtoire eccleſ. T. II. p. 446.

Ittig de haereſiarch ſect. II. c. 14. p. 254.

Wernsdorf de Montaniſtis p. 52.

Artotyriten eine Art Leute im vierten Jahrh. welche neben dem Brode im heil. Abendmahle auch Käſe gebrauchten. Wer dieſe Leute geweſen ſind, iſt ungewiß. Epiphanius (haeres XLIX. §. 2.) rechnet ſie zu den Montaniſten; Timotheus (bey Cotelier moniment. eccleſ. Graec. Tom. III. p. 378.) hält ſie für eine Gattung von Marcioniten und Philaſtrius (de haereſibus c. 74) erwähnt derſelben als einer Sekte die in Galatien entſtanden ſey. (Walch Hiſtor. der Ketzer. Th. 1. S. 639. Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 409.)

Arvonius (Daniel)

im 6ſten Jahrhundert.

der erſte Biſchof zu Bangor um das J. 560, widerſetzte ſich ſehr den Pelagianern ſchrieb auch wider ſie. (Jöcher a. a. O. S. 582.)

Arzneykunde

Dieſe Wiſſenſchaft war im neunten Jahrh. faſt ein Eigenthum der Mönche, ſelbſt Aebte und Biſchöfe beſchäftigten ſich damit. [Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 239 fg. Cramers Fort. von Boſſuet Geſchichte der Welt. Th. 5. B. 2. S. 216.]

Aſcarius

im 8ten Jahrhundert

ein ſpaniſcher Biſchof, ein Freund und früher Anhänger des Erzb. Elipandus eines Adoptianers. (Walch Ketzerhiſt. Th. 9. S. 729.)

Aſceten

Athenagoras Apolog. pro Chriſtian. c. 28. p. 129. ed. Oxon.

Salmaſius Comment. in Tertullian de pallio p. 7. 8.

Deyling exercitatio de Aſcetis veterum obſ. ſacr. libr. III.

Mosheim Commentatio de rebus Chriſtianis ante Conſtant. M. p. 210.

Aſceten (Σπουδαιοι, Ἐκλεκτοι), eine Art Leute im zweyten und den folgenden Jahrh., welche ſich von den übrigen Chriſten nicht nur durch den Nahmen, ſondern auch durch ihre Kleidung und Geberden unterſchieden. Sie entſtanden aus der willkührlich angenommenen Meinung, Chriſtus habe eine doppelte Art der Heiligkeit und Tugend, nähmlich eine ordentliche und außerordentliche, eine niedrigere und eine höhere vorgeſchrieben. Einige ſuchten nun nach der vorzüglicheren und größeren Heiligkeit zu ſtreben, ſahen daher manche Dinge als verboten an, welche andere Chriſten für erlaubt hielten, als den Wein, das Fleiſch, die Ehe und die Welthändel, glaubten ſie müßten den Leib durch Wachen, Faſten, Arbeiten, und Hunger tödten, ſich an einſame Oerter begeben, um das Gemüth durch ernſthafte Betrachtungen von äußern und die Sinne beläſtigenden Gegenſtänden abzuziehen. [Schlegels A. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 246. Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 100. Nach dem vierten Jahrh. wurde dieſer Nahme auch den Mönchen gegeben, und man kann wohl behaupten, daß alle Mönche eine Gattung von Aſceten ſind, aber nicht daß alle Aſceten auch Mönche geweſen ſind. (Schröckh a. a. O. Th. 5. S. 153.)

Aſcetiſche Lebensart

Dieſe wurde von der Kirchenverſ. zu Gangra im vierten Jahrh. ſehr gerühmt, die dabey häufig vorfallende Mißbräuche aber getadelt. [Harduins concil. Tom. I. pag. 529. Tillemont memoir. Tom. VIII. p. 85.] Auch Pelagius empfiehlt dieſe Lebensart in einem Schreiben an Demetrias, das er kurz vor dem J. 415 aufgeſetzt hatte, will aber nicht daß man ſie ſich als eine ſchwere Laſt aufbürden ſoll. [Epiſtola ad Demetriadem de Virginitate Tom. V. Oper. p. 2 ſq. ed. Martian. Schröckh a. a. O. Th. 6. S. 249. Th. 14. S. 344.)

Aſchaffenburg

eine Stadt am Mayn in Franken. Daſelbſt war im J. 1292 eine ſehr unerhebliche Zuſammenkunft, und im J. 1327 eine Synode. Von dem erſten ſ. Harduin concil. Tom. VII. p. 1167. Vom zweyten Manſi ſupplem. concil. Tom. III. p. 429.)

Aſche der Märtyrer ſ. Märtyrer

Aſchenbrenner (Beda)

im 18ten Jahrhundert.

Conventual des Kloſters Altanch und ſeit 1790

Profeſſor des kanoniſchen Rechts in Ingolſtadt, ſchrieb für die Geſchichte breviarium hiſtoriae eccleſiaſticae. 1789. 8. (Meuſel Gel. Teutſchl. Th. 1. S. 98.)

Aſchley

im 17ten Jahrh. † J. 1703.

Aſchley (Anton Cooper) Graf von Schaftsbury, ein Freydenker ſchadete dem Chriſtenthume durch ſeine Scherze, zierliche Schreibart und allgemein einnehmenden großen Witz, hatte unter andern den Grundſatz, daß das Lächerliche ein Probeſtein der Wahrheit ſey, welches aber Wartbuton hinlänglich widerlegt hat. ſ. Browns Three Eſſays on the Characteriſties. ſtarb zu Neapel. Man hat von ihm verſchiedene Schriften, die öfters aufgelegt worden ſind, und wegen ihrer natürlichen Schönheit in Abſicht der Schreibart ſowohl als der vorgetragenen Sachen alle vortrefflich ſind, aber auf unbereitete Gemüther leicht einen ſchädlichen Eindruck machen können. In der Schrift von ihm View of the Deiſtical Writers, that have appeared in England during the Caſt and preſent Century &c. welche Leland herausgegeben hat, findet ſich eine Kritik über die Schriften des Grafen von Schaftsbury. Zuerſt ſind ſeine Schriften zuſammen herausgegeben worden zu Londen 1711 in 3 Octavb. und nachher öfters wieder aufgelegt worden. Sie heißen Charakteriſtiks von dem vornehmſten Theile der mit dieſem Nahmen bezeichnet iſt. (Mosheim Kirchengeſch. Th. 6. S. 180. A. v. E.)

Aſgill (Johann)

† J. 1738.

ein Fanatiker, behauptete daß ein wahrer Chriſt ohne Tod zum ewigen Leben gelangen könne, blos Unwiſſenheit und Unglaube ſeyn daran Schuld, daß Menſchen unter dem neuen Bunde noch ſterben, der Erlöſer aber habe den Tod leiden müſſen, um das allgemeine Geſetz des Todes aufzuheben. Seine Schrift hierüber, welche von Pritius: Unſterblichkeit der Menſchen auf Erden an Leib und Seele Linz 1702 überſetzt iſt, wurde verbrannt, und er in das Gefängniß geworfen. (Walchs Religionsſtr. außer der Luther. Kirche. B. 3. S. 984.)

Aſien

eines unter den bekannten Theilen der Welt, welcher vom Archipelagus bis an das äußerſte Ende von Indien, und von Malacca bis an das Tartariſche Meer ſich erſtrecket. In demſelben wurde zwar zuerſt die chriſtliche Religion ausgebreitet, da der Stifter derſelben darin geboren worden, aber im dreyzehnten und vierzehnten Jahrh. wurde in den mehrſten Ländern dieſes Welttheils durch die heydniſche und muhamedaniſche Religion die chriſtliche faſt gänzlich verdrängt, wenigſtens findet man nach dem J. 1370 in den Ländern der Chineſer, Tartarn und Mogolen von lateiniſchen Chriſten nirgends Nachricht. (Mosheim a. a. O. Th. 4. S. 617. A. v. E.)

Aſklepiades

im 2ten Jahrhundert.

ein Aufſeher der chriſtl. Kirche zu Antiochien ſoll ſich durch Schriften berühmt gemacht haben, die aber nicht mehr vorhanden ſind. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. B. 3. C. 3. §. 12.)

Aſklepiades

im 2ten Jahrhundert.

oder Aſklepiodotus ein Anhänger des Theodotus von Byzanz, der Chriſtum für einen bloßen Menſchen hielt, mit welchem ſich eine göttliche Kraft vereiniget habe. (Cramers Fortſ. v. Boſſuet Geſch. der Welt Th. 2. S. 236.)

Aſklepiades

im 5ten Jahrhundert

ein novatianiſcher Biſchof zu Nicäa ſoll auf des Biſchofs Attici zu Conſtantinopel gethane Erklärung: daß er der Novatianer Betragen mißbillige, daß ſie die Laien auch wegen geringerer Fehler als den Götzen zu opferen, von der Kirchengemeinſchaft ausſchließen; zur Antwort gegeben haben, es giebt außer dem Götzenopfer nach der heil. Schrift noch mehrere Todtſünden, um derentwillen ihr nur die gottesdienſtlichen Perſonen, wir aber auch die Laien ausſchließen, und die Vergebung Gott allein vorbehalten. (Walch Hiſt. der Ketzer Th. 2. S. 245.)

Aſkodrogiten

oder Aſkiten nach Auguſtinus [de haeres. c. 62.] eine Art Leute in Galatien, welche einen aufgeblaſenen Schlauch (ἀσκός) in ihre Kirche hinſetzten, denſelben zudeckten, und um denſelben trinkend und tobend, wie die Heyden in der Verehrung des Bachus herumgingen, aus Misverſtand der Worte Jeſu man müſſe neue Schläuche nehmen, und in dieſe, nicht in die alten, den neuen Wein ſchütten. Ihrer gedenkt Philaſtrius im vierten Jahrh. in ſeinem Werke von den Ketzereien. [de haeres. cap. 75.] (Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 410.)

Askuſnages (Johannes)

im 6ſten Jahrhundert.

ein Monophyſit und Lehrer der Philoſophie zu Conſtantinopel unter der Regierung des K. Juſtinianus, auch nach Abulpharai Erzählung einer der erſten Lehrer der Tritheitenhypotheſe, behauptete nähmlich in Gott ſeyen drey Geiſter deren ein jeder ſein Weſen habe. Wegen dieſer Meinung wurde er vom Kaiſer des Landes verwieſen. Athanaſius gedenkt ſeiner als eines Schriftſtellers und hat eine ganze Sammlung der von ihm hinterlaſſenen Schriften veranſtaltet, allein von dieſen ſind uns nicht einmal die Titel bekannt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 18. S. 619. Walch Ketzerhiſt. Th. 8. S. 709-715.)

Aſſeburg

im 17ten Jahrhundert.

Mölleri Cimbr. litt. T. II. p. 639.

Unſchuld. Nachr. 1748. S. 974. 1794. S. 30. 200.

Perterſens Leben von ihm ſelbſt. 1717, fortgeſ. v. ſeiner Frau 1719.

Aſſeburg Juliana Roſemunde, Fräulein von, aus Niederſachſen, bekannt beſonders dadurch, daß Joh. Wilh. Perterſen Superintend zu Lüneburg behauptete, ſie habe göttliche Erſcheinungen gehabt und ſey von Gott begeiſtert geweſen. Da er hierinn vielen Widerſpruch fand, ſo warf er die Frage auf: Ob nach dem geſchloſſenen Kanon des neuen Bundes noch andere göttliche Offenbahrungen zum Nutzen und Unterricht der Kirche zu erwarten ſeyen? (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 4. S. 378. deſſelben Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 407.)

Aſſemann

im 18ten Jahrh.

Göttens gel. Europa Th. 3. S. 1.

Jöchers Gel. Lexicon 1. B. S. 1175.

Aſſemann (Joſeph Simon) Maronit von den Berge Libanon, päbſtlicher Ehrenkämmerling, Domherr von St. Peter im Vatican Doctor der Theologie und Cuſtos der vaticaniſchen Bibliothek ein um die neuere morgenländiſche Litteratur ſehr verdienter Mann, gebürtig aus Syrien ſtudierte als Maronit in dem Collegio ſeiner Nation zu Rom, und wurde Cuſtos der vaticaniſchen Bibliothek daſelbſt unter Clemens dem Zwölften, nachher päbſtlicher Legat in Aegypten, wohnte daſelbſt einer National-Kirchenverſ. (J. 1736) bey, und bereicherte aus dieſem Lande die vaticaniſche Bibliothek mit vielen koſtbaren Alterthümern (J. 1738) machte ſich bekannt durch mehrere vortrefliche Schriften, unter andern Chronicon ſiculum ab a. 827. ad a. 963. in Joh. Bapt. Cruſii Bibl. Siciliae Th. 1. 1720. Bibliotheca Orientalis Clementino-- Vaticana Rom 4 Theile. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 1. S. 256. B. 2. S. 88.)

Aſſociationseid, (ſchweizeriſcher)

eine Eidesformel der Prediger und Schuldiener in der Schweiz, nach welchem ſie verpflichtet werden, ſich dem Pietismus entgegenzuſetzen. Dieſer Eid wurde im J. 1698. von der Geiſtlichkeit daſelbſt abgefaßt, fand aber ſo ſehr Widerſpruch, daß ein Prediger zu Bern Rudolphi dem Senat daſelbſt einen neuen Aſſociationseid vorſchlug, deſſen Formel ſo lautete. Ich ſchwöre zu Gott einen Eid, daß ich mich den Socinianern und Pietiſten mit allen Ernſte widerſetzen und ihnen auf keine Weiſe Vorſchub thun will. Nach vielem Widerſpruch wurde dieſe Formel in der deutſchen Schweitz eingeführt und nur noch den Socinianern und Pietiſten die Arminianer beygefügt. Nachher, da man in der franzöſiſchen Schweitz, dieſen Eid von den Predigern nicht abfordern woll-

wollte, wurde er eingeſchränkt, und man mußte nur verſprechen, ſich mit jenen Parteyen nicht einzulaſſen, ihnen keine Handreichung zu thun, und ſich ihnen, wenn ſie Unruhen im Lande anrichten würden, zu widerſetzen. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 367.)

Aſſumtion

Bellarmin de ſcriptor. eccleſ. p. 175. ed. Colon. Id. de Sacram. euchariſt. L. III. c. II. & 15.

Aſſumtion oder **Impanation.** So wird in der Lehre vom Abendmahle diejenige Meinung genannt, welche unter andern Ruprecht Abt von Deutz im 12ten Jahrh. hatte, (de officio div. L. II. c. 2. & 9.) und nach der angenommen wird, Chriſtus vereinige ſich auf eine ſolche Weiſe mit dem Brode im Abendmahle, wie ſich einſt ſeine göttliche Natur mit der menſchlichen vereinigt habe. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 150.)

Aſterius

† um das J. 330.

Hieronymus de Viris illuſtr. cap. 94.
Sokrates Hiſt. eccleſ. libr. I. cap. 36.
Sozomenus Hiſt. eccleſ. libr. II. cap. 33.
Cave Hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. Tom. I. pag. 203.
Fabricii Bibl. Gr. Vol. VII. p. 612.

Aſterius aus Cappadocien einer der angeſehenſten Arianer und Schüler des Märtyrers Lucianus wird nach der Meinung des Philoſtorgius (hiſt. eccleſ. Epit. L. II. c. 14. 15. L. IV. c. 4.) für den Stifter der Partey der halben Arianer gehalten, war von Geburt ein Heyde, lehrte die Philoſophie und ſchöne Wiſſenſchaften in Galatien, wurde durch den eben genannten Lucianus bekehret. Er ſoll unter den K. Diocletian und Maximian zum Heydenthum öfters zurückgekehrt ſeyn und den Götzen geopfert haben, welches auch die Urſache geweſen iſt, daß er zur biſchöflichen Würde nicht hat gelangen können. Man weiß von ihm daß er bey mehreren Kirchenverſ. ſich eingefunden und ſeine Meinungen durch Schriften auszubreiten geſucht hat. Unter ſeinen Schriften iſt die vorzüglichſte das συνταγμα, welches Athanaſius ſehr oft anführet. [Orat. II. contra Arian. §. 37. p. 305. orat. III. §. 2. de ſynod. §. 18. p. 731.] eine Schrift wider den Marcellus von Ankyra, den er ſabellianiſche Lehren vorgetragen zu haben beſchuldigt. (Euſebius contra Marc. libr. I. cap. 4. und de theol. eccl. libr. II. cap. 19. libr. III. cap. 4.) Nach der Verſicherung des Hieronymus hat er über die Pſalmen, die Evangelien, den Brief an die Römer Erklärungen geſchrieben, von denen aber nichts mehr vorhanden, als die Erklärung des vierten Pſalms, welche Montfaucon in collect. nov. Tom. I. p. 29. herausgegeben hat. (Jöcher a. a. O. S. 600. Schröckh Kirchengeſch. Th. 6. S. 114. Walch Ketzerhiſt. Th. 2. S. 662.)

Aſtorga

eine Stadt im Königreiche Leon, in Spanien. Daſelbſt war in den Jahren 446 447 eine Kirchenverſ. welche man für ein allgemeines Concilium hält. Hier ſollen die Manichäer oder die Priſcillianiſten aufs neue verdammet worden ſeyn. (Baluze collect. nov. concil. p. 950. Aguirre concil. Hiſpan. Tom. I. p. 202. Ferreras hiſt. gener. de l'Eſpagne Tom. II. p. 26.)

947 eine Synode, auf welcher mehrere Verordnungen gemacht worden ſind, die aber verloren gegangen. (Aguirre l. c. Tom. III. pag. 182. Ferreras Tom. III. pag. 59.)

Atavantus (Paulus)

im funfzehnten Jahrhundert.

Doctor der Theologie und der Rechte, aus den Orden der Servorum Mariä, von Florenz, ſchrieb unter andern dialogum de origine & progreſſu ordinis ſervorum Beatae Mariae, welcher 1744 zu Florenz gedruckt worden. († J. 1499 im 79 Jahre.) [Jöcher a. a. O. S. 603.]

Atarbius

im 4ten Jahrhundert

Biſchof von Neocäſera ein eifriger Gegner Baſilius des Großen Biſchofs zu Cäſarea. [Baſil. Epiſt. LXV. p. 157 ſq. Ep. CCXXVI. p. 217 ſq.] (Schröckh a. a. O. Th. 13. S. 85. 121.)

Ater

ein Märtyrer im zweyten Jahrh. (Arnold K. Ketzer Th. 1. B. 3. C. 1. §. 6.)

Atha-

Athanarich

im 4ten Jahrhundert.

Theod. Ruinarts Acta Martyrum ſincera und unter dieſen die Acta S. Sabae p. 598.

gothiſcher König verhängte im vierten Jahrh. eine ſehr heftige Verfolgung wider die Chriſten. (Schröckh a. a. O. Th. 6. S. 40.)

Athanaſius

296. — † im J. 373. 2 May.

G. Cave Hiſt. L. SS. Eccl. T. I. p. 189.
Du Pin Nouv. Bibl. T. II. p. 35.
Tillemont Hiſt. eccl. T. VIII. p. 1.
Sam. Basnage Annal. polit. eccleſ. Tom. II. p. 731 ſq.
Oudinus Comm. de SS. eccl. T. I. p. 325.
J. A. Fabricius Bibl. Gr. Vol. V. p. 297.
G. Stolles Nachrichten von den Kirchenvätern S. 230.
Magna Biblioth. eccleſ. h. v.
Ceillier Hiſt. gen. des AA. eccleſ. Tom. V. p. 158.
Walch Hiſt. Eccl. n. t. p. 1306.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 604.

Athanaſius Patr. zu Alexandrien (J. 326) vorher Diakon daſelbſt, auch daſelbſt im J. 296 geboren, zeigte ſich als einen Mann von großen Gaben, und erlebte mancherley Schickſale, Conſtantin der Große, welcher der Sekte der Arianer ſehr zugethan war, verfolgte ihn heftig, verwies ihn nach Treviri in Gallien, von wo er zwar (J. 337) zurückberufen wurde, allein da neue Beſchuldigungen wider ihn vorgebracht wurden, ſo nöthigte man ihn dadurch Alexandrien wieder zu verlaſſen. Er begab ſich hierauf nach Rom, und nachdem er von da im J. 249 wieder mit allem vorigem Anſehen nach Alexandrien zurückkehrte, ſo konnte er ſich daſelbſt doch nicht lange halten, ſondern wurde (J. 356) genöthigt, wieder wegzugehen, worauf er ſich bis nach K. Conſtantins Tode in der Wüſte von Thebais aufhielt. Im J. 357 kehrte er nach Alexandrien zurück und ſtarb daſelbſt (J. 373) oder nach anderer Meinung (J. 372) nach dem er beynahe 46 Jahre im Beſitz des alexandriſchen Bißthums geweſen war.

Was ſeine Religionsſtreitigkeiten betrifft ſo iſt gewiß, daß er an denen zu ſeiner Zeit herrſchenden Arianiſchen Händeln ſehr vielen Antheil genommen, als einen heftigen Gegner derſelben und als einen eifrigen Vertheidiger des nicäniſchen Glaubensbekenntniſſes ſich gezeigt hat. Außerdem nahm er einen großen Antheil an den Meletianiſchen und Macedoniſchen Händeln, ſoll ſich auch als einen großen Freund der ägyptiſchen Mönche bewieſen, vielen Kirchenverſammlungen entweder beygewohnt oder ſie angeordnet haben. Von ſeinen Schriften ſind einige wider die Arianer und Macedonianer gerichtet. Die wider die Arianer ſind encyclica ad epiſcopos epiſtola, apologia contra Arianos, epiſtola de decretis Synodi Nicenae, epiſtola ad epiſcipos Aegypti et Lybiae (welche vormals apologia prima und die vorgemeldete ſecunda hieß) apologia ad imperatorem Conſtantium, apologia de fuga ſua, epiſtola ad Serapionem de morte Arii, epiſtola ad Monachos; ſtehen im erſten Bande des erſten Theils ſeiner Werke nach Montfaucons Ausg. Die im zweyten Bande ſtehen ſind epiſtola de Synodis Arimini et Seleuciae, der tomus oder epiſtola ad Antiochenos, epiſtola ad Jovianum, liber de incarnatione verbi Dei, epiſtola ad Afros, epiſtola ad Adelphium, epiſtola ad Maximum. Für unächt werden gehalten die diſputatio contra Arium in concilio Nicaeno dialogi V de ſancta trinitate, libri VIII. de ſancta trinitate. (Walch Hiſt. der Ketzer Th. 2. S. 681.) Wider die Macedonianer ſind vier Briefe an den B. Serapion vorhanden, von denen in dem erſten, dritten und vierten Brief die Gottheit des heil. Geiſtes vertheidigt wird. (Tom. I. oper. P. VI. p. 648.) Wider die Sabellianer wird eine Schrift vom ewigen Daſeyn des Sohnes und heil. Geiſtes mit Gott, [Tom. II. oper.) wider die Ketzerey des Pauls von Samoſata eine Rede von der Menſchwerdung des Worts [Tom. II. oper. p. 3.] und wider des Apollinaris Lehrſätze einige einzelne Abhandlungen ihm beygelegt. [Tom. I. oper. part. 2. p. 770. 992.) Ob ſie ihn aber wirklich zum Verfaſſer haben, wird ſehr bezweifelt. Mit mehrerem Recht werden ihm beygelegt zwey Bücher wider die Heyden, expoſitio fidei [T. I. oper. P. I. p. 79 ſq. ed. Patav.] epiſtola de Sententia Dyonyſii Alex.

[p.

(p. 191-297. T. I. Opp. P. I. ed. Patav.) Vita S. Antonii [T. I. P. II. p. 631-692.] epiſtola ad Johannem et Antiochum [T. I. P. II. p. 763.] ep. ad Palladium [ibid.] epiſtola ad Marcellinum in interpretationem Pſalmorum [p. 784-800. l. c.] expoſitiones in Pſalmos. (pag. 804-984. l. c.) Die beſte Ausgabe der Schriften des Athanaſius hat Bernh. von Montfaucon ein Benedictiner Mönch, Paris 1698 in 3 Foliob, beſorgt. Eine ſehr gute unpartheyiſche Schilderung von dem Character und den Abentheuren dieſes merkwürdigen Mannes findet ſich in Gibbons Geſch. des R. R. Cap. 21. Th. 5. S. 129. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 778.)

Athanaſianiſches Symbolum

Cave Hiſt. Litt. ſcript. eccleſ. T. I. p. 189.

Oudini Comment. de ſcript. eccleſ. Tom. I. p. 325.

Walch Hiſt. eccleſ. nov. t. p. 1306.

Id. Introd. in lib. Symbol. p. 124.

Fabricii Biblioth. Graec. Vol. V. p. 297.

Athanaſianiſches Symbolum, das welches gewöhnlich ſo genennt und mit dem Apoſtoliſchen und Nicäniſchen in eine Reihe geſetzt wird, auch mit den Worten: Quicunque vult ſalvus eſſe, anfängt rührt nicht von dem eben erwähnten Athanaſius Patr. zu Alexandrien her. (Walch hiſt. eccl. N. T. S. 1306.] Es findet ſich aber in ſeinen Schriften ein anderes, das eher von ihm ſeyn kann und das er mit einer Auslegung begleitet hat (Expoſitio fidei. Opp T. I. P. I. p. 78 ſq.] Dieſes enthält eine Anleitung, wie man die beyden Glaubensbekenntniſſe (das apoſtoliſche und nicäniſche) verſtehen und beſonders wider die Arianer vertheidigen ſoll. Wir glauben ſo fängt dieſes an, an Einen ungezeugten Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer aller ſichtbaren und unſichtbaren Dinge, der ſein Daſeyn von ſich ſelbſt hat. Und an ein eingebornes Wort, Weisheit, Sohn, der von dem Vater ohne Anfang und ewig gezeuget worden iſt, nicht das ausgeſprochene, nicht das inwendige: (κ' προφορικον, κκ ενδιαθετον) nicht einen Ausfluss des Vollkommenen, nicht etwas von der des Leidens unfähigen Natur Abgeriſſenes oder Ausgeworfenes; ſondern den an ſich vollkommnen Sohn, der lebt und würkſam iſt, das wahrhafte Bild des Vaters, ihm an Ehre und Herrlichkeit gleich. Denn das ſagt er, iſt der Wille des Vaters, daß ſie eben ſo den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren; den wahren Gott aus dem wahren Gott, wie Johannes in den katholiſchen Briefen ſagt: Wir ſind in dem Wahrhaftigen; in ſeinem Sohne Jeſu Chriſto; dieſer iſt der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben; den Allmächtigen aus dem Allmächtigen u. ſ. f. Von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes heißt es, er habe aus der unbefleckten Jungfrau Maria unſeren Menſchen Chriſtum Jeſum angenommen und es der eigenen Entſchließung deſſelben überlaſſen für uns zu leiden, wie der Herr ſagt: Niemand nimmt mein Leben von mir; ſondern ich laſſe es von mir ſelber. In dieſem Menſchen, heißt es weiter, iſt er für uns gekreuzigt worden, und geſtorben, auferſtanden, und in den Himmel aufgenommen worden. Er iſt für uns zum Anfange der Wege geſchaffen worden: und da er auf der Erde war, hat er uns Licht aus der Finſterniß, Heil aus dem Irrthum, Leben aus dem Todte verſchafft. Er hat uns auch den Eingang in den Himmel erworben, in welchem der Menſch des Herrn (κυριακός ανδρωπος) als Vorläufer vor uns eingegangen iſt, und in welchem er Lebendige und Todte richten wird. Auch an den heil. Geiſt glauben wir, der alles ſelbſt die Tiefen Gottes erforſchet; wir verfluchen zugleich alle entgegengeſetzte Lehren. Denn wir nehmen keinen Sohn-Vater an, wie die Sabellianer, der nur ein Weſen hätte, nicht einen gleiches Weſens mit dem anderen; wodurch ſie das Daſeyn des Sohnes ganz aufheben. Wir ſchreiben auch dem Vater nicht den leidensfähigen Körper zu, den er zur Erlöſung der ganzen Welt getragen hat. Noch darf man ſich in Gott drey von einander; wie es bey Menſchen der Natur der Körper gemäß geſchieht, getheilte Selbſtheiten (ʼυποςάσεις) denken, damit wir nicht mit den Heyden die Vielgötterey einführen. Sondern es iſt damit, wie mit einem Fluſſe, der aus einer Quelle entſprungen iſt: er trennt ſich von dieſer nicht; wenn gleich beyde zweyerley Geſtalten und Nahmen bekommen; Denn weder der Vater iſt

der

der Sohn, noch der Sohn der Vater; ſondern der Vater iſt Vater des Sohns, und der Sohn der Sohn des Vaters; eben ſo wie die Quelle nicht der Fluß und der Fluß nicht die Quelle iſt. Deswegen ſagt der Herr: Ich bin vom Vater ausgegangen und komme. Derjenige aber iſt immer bey dem Vater, der in dem Schooße des Vaters iſt; und der Schooß des Vaters iſt niemals von der Gottheit des Sohnes ausgeleert. Denn er ſagt: Ich war bey ihm die Werkmeiſterinn. Wir glauben nicht, daß Gott, der Schöpfer aller Dinge, der Sohn Gottes, ein Geſchöpf oder aus Nichts gemacht worden wäre. Alle Dinge ſind zwar durch ihn geſchaffen; aber er iſt kein Geſchöpf, ſondern er iſt vor allem, wie Paulus ſagt. Er iſt alſo, der Natur nach, die vollkommene Zeugung aus dem Vollkommenen, gezeugt vor allen Hügeln; d. h. vor allen vernünftigen und verſtändigen Weſen, wie ihn Paulus, den Erſtgebornen aller Geſchöpfe nennt. Damit aber gibt er ihn nicht vor ein Geſchöpf aus; denn er iſt von Ewigkeit aus dem Vater gezeuget worden. Sein Leib hingegen iſt ein Geſchöpf, von welchem Jeremias nach dem ſiebenzig Ueberſetzern ſagt: der Herr hat uns zur Pflanzung ein neues Heil geſchaffen. So heißt es auch in den Sprüchwörtern: „der Herr hat mich, den Anfang ſeiner Wege, geſchaffen zu ſeinen Werken." Er ſagt nicht: er hat mich vor den Werken geſchaffen, damit dieſes niemand auf die Gottheit des Sohnes ziehen möge. Der Menſch des Herrn iſt als der Anfang der Wege geſchaffen worden; er iſt der Weg, der zum Vater führt; der Weg aber iſt etwas Körperliches und Sichtbares. Der Körper, den er um unſertwegen getragen hat, iſt uns, wie Paulus ſchreibt, von Gott zur Weisheit, zur Heiligung, zur Gerechtigkeit und zur Erlöſung gemacht worden. Der heil. Geiſt aber der vom Vater ausgehet, iſt immer in den Händen des ſendenden Vaters, und des ihn tragenden Sohnes, durch welchen er alles erfüllt hat. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 12. S. 141. 146 fg. Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 778.)

Athanaſius

976 — 1000.

Fabricii Biblioth. Gr. Vol. X. p. 204. Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 605.

Athanaſius Patriarch der Jakobiten zu Antiochien. Der Kaiſer Heraklius ſoll mit ihm zu Hierapolis wegen Wiedervereinigung der getrennten Kirchen ſich beſprochen und von ihm wie auch von einem andern Monophyſiten Paulus zur Antwort erhalten haben. Die Monophyſiten würden den Streit mit den Griechen aufheben können und das Concilium zu Chalcedon annehmen, wenn nur die Griechen bekennen wollten, daß in Jeſu Chriſto nach der Vereinigung der Naturen ein Wille und eine Wirkung des Willens ſey. Er hat eine Synodicum ad Philotheum Alexandrinum geſchrieben. (Walch Ketzerhiſt. Th. 9. S. 89.)

Atheiſten

Leute, welche das Daſeyn Gottes in Zweifel ziehen, oder durch ihr Leben und Wandel zu erkennen geben, daß ſie keinen Gott glauben. Im zweyten Jahrh. nannten die Heyden die Chriſten ſo, weil ſie die ſo lange verehrten Götter verwarfen. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 2. C. 1. §. 4.) Im dreyzehnten Jahrh. hielt man K. Friedrich II für einen Atheiſten. Man beſchuldigt ihn nähmlich, daß er geſagt hätte, die Welt ſey von Dreyen, Moſe, Chriſto Jeſu und Muhammed betrogen worden, und legt ihm deswegen das Buch von drey Betrügern bey. (Matth. Paris Hiſt. major. S. 408. 459. Peter des Vinaeis epiſt. 31. lib. 1.) Zur Zeit der Reformation wurden die Lutheraner von ihren Gegnern des Atheismus beſchuldigt. (Arnold a. a. O. Th. 2. B. 16. C. 13. §. 7. C. 16. §. 3.) Im achtzehnten Jahrh. fanden ſich in mehreren Ländern Leute, welche man für Atheiſten hielt, als in England Joh. Toland. Dieſer verfiel zuerſt in Deismus nachher in Pantheismus; in Frankreich Heinrich Graf von Boulainvilliers, der erſt nach ſeinem Tode als ein Feind der Religion durch ſeine Schriften bekannt wurde. Julian Offrey de La Metrie. Dieſer lehrte den gröbſten Materialismus und beſtritt alle Moralität, der Verfaſſer der Schrift Syſteme de la nature, welcher geradezu läugnete, daß ein Gott ſey; in den Niederlanden Heinrich Wyermars

mars welcher in einer Schrift: das eingebildete Chaos die gewöhnlichen Beweiſe für das Daſeyn Gottes verwirft; in Teutſchland Theodor Ludwig Blau, der den Pantheismus lehrte, (Schlegels Kirchengeſch. d. 18. Jahrh. B. 1. S. 248.) und in neueren Zeiten iſt Herr Prof. Fichte des Atheismus beſchuldigt worden, wenigſtens man hat der Fichteſchen Theologie den Vorwurf gemacht, daß ſie wo nicht Atheismus enthalte, doch wenigſtens dazu führe. Eine nähere Beſtimmung dieſer Sache und des Streitpunktes zwiſchen Fichte und ſeinen Gegnern, hat Herr Profeſſor Eberhard zu Halle 1799 in einer eigenen Schrift geliefert, und eine Beurtheilung aller durch den Fichteſchen Atheismus veranlaßten Schriften hat Herr Doctor Auguſti in Jena in ſeinen ſchätzbaren Neuen theolog. Blättern 2 B. 2 St. 1799. S. 122 verſprochen. Von denen welche wider die Atheiſten geſchrieben haben, ſind beſonders zu bemerken Samuel Parker Diſſertationes de Deo et providentia; Richard Bentley de Stultitia et irrationabilitate Atheiſmi; Joh. Ulrich Fromman de Atheo ſtulto; Joachim Lange de cauſſa Dei et religionis naturalis adverſus Atheiſmum. Mehrere andere Schriftſteller findet man in Sagittarii Introduct. in Hiſt. eccleſ. p. 877. Fabricii Bibl. Graeca libr. V. c. 8. p. 115. und in den Theſibus de Atheiſmo et Superſtitione C. I. §. 27. p. 181. (Walch Einleit. in Buddei Religions-Streitigk. S. 117.)

Athenagoras

im 2ten Jahrhundert.

G. Cave Hiſt. lit. SS. E. Tom. I. p. 79.

L. Ell du Pin Nouv. Bibl. des AA. E. T. I. pag. 65.

Wilh. Ern. Tenzelii Exercit. ſelect. V. p. 199.

Le Nain de Tillemont Mem. pour l'hiſt. eccl. T. II. p. 321.

Nic. le Nourry. Opp. ad B. PP. Mas. T. I. pag. 471.

P. Bayle Dict. hiſt. & crit. h. v.

Caſ. Oudini Comm. de SS. Eccleſ. Tom. I. p. 203.

J. A. Fabricii Biblioth. Graec. libr. 5. c. 1. Vol. 5. p. 85.

P. Ceillier hiſtor. gen. des AA. E. Tom. II. pag. 112.

G. Stolls Nachricht von den Kirchenvätern S. 68.

Magna Biblioth. eccleſ. h. v.

J. Ge. Walchii Hiſtor. E. N. T. p. 606.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 607.

Athenagoras ein athenienſiſcher Weltweiſe und Apologet des Chriſtenthums lebte um das J. 177 war Lehrer der Schule zu Alexandrien, behauptete mit mehreren anderen, daß die wahre Philoſophie, welche man für eine ſehr große und heilſame Gabe Gottes halten müſſe, durch alle Sekten der Weltweiſen ſtückweiſe zerſtreuet, und es daher eines weiſen vornehmlich eines chriſtlichen Lehrers Pflicht ſey, aus allen Winkeln dieſelbe zu ſammeln und ſie zur Beſchäftigung der Religion und Ausrottung der Gottloſigkeit anzuwenden. Von ſeinen Schriften haben wir noch eine Schutzſchrift für die Chriſten an den Kaiſer Marcus Aurelius Antoninus und Lucius Aurelius Commodus und eine Abhandlung über die Auferſtehung der Todten. Beyde Schriften verrathen ſowohl viel Gelehrſamkeit als Witz. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 1. S. 208. 218. 334. Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 407.)

Athingianer

Bayle Diction. Art. Paulic.

Bandini Catalog. cadd. Gr. T. I. p. 320.

Athingianer oder Abgeſonderte. So wurden ſehr oft die Paulicianer eine chriſtliche Partey im zweyten Jahrh. genannt, weil ſie an den gottesdienſtlichen Mißbräuchen ihrer Zeiten, inſonderheit an dem Bilderdienſte, Verehrung des Kreuzes und der Hierarchie der herſchenden Partey keinen Antheil nehmen wollten. (Schlegels A. von Mosheims Kirchengeſchichte Th. 2. S. 254. Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 25.)

Attatus

im 2ten Jahrh.

ein Märtyrer unter der Regierung des Kaiſers M. Antoninus. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 210. N.)

Atterbury (Franciscus)

1662 — † J. 1732. 7 März.

Biſchof von Rocheſter, vorher Dechant zu Car-

Carliſle, bekannt beſonders durch den Antheil, den er an denen in England vorgefallenen Streitigkeiten über den leidenden Gehorſam, oder über die Frage nahm: wie weit ſich der Gehorſam erſtreckte, welchen die Unterthanen der höchſten Obrigkeit zu leiſten haben. Er behauptete in einer 1709 herausgegebenen Predigt, dieſer Gehorſam ſey uneingeſchränkt, und man dürfe ſich der höchſten Obrigkeit ſo wenig widerſetzen, daß man auch die härteſte Verfügungen derſelben ohne Widerrede ertragen müſſe. (Schlegel Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 753.)

Atticus

im 4ten Jahrh. † J. 425. 10 Octbr.

Biſchof zu Conſtantinopel ſoll in die vom röm. Biſchof Innocentius verlangte Seligſprechung des Chryſoſtomus nicht haben einwilligen wollen (Du Bin de ant. eccleſ. diſc. p. 168.) und wider die Meſſalianer zwey Briefe geſchrieben haben, den einen an die Biſchöfe von Pamphilien den anderen an Amphilochium. (Walch Ketzerhiſt. Th. 3. S. 532. Jöcher a. a. O. S. 613.)

d'Attichy (Ludovicus Donius)

1596 — † J 1664. den 2 Jul.

Biſchof zu Riez und Autun, war aus dem Orden der Minimorum, ſchrieb de vita et rebus geſtis Petri Berulli, Cardinalis; flores hiſtoriae Cardinalium; hiſtoriam ordinis Minimorum. (Jöcher a. a. O. S. 612.)

Attigny

eine Stadt in der franzöſiſchen Provinz Champagne. K. Pipin hielt daſelbſt (J. 765.) einen Reichstag, deſſen eigentliche Verhandlungen unbekannt ſind, wo aber nach einer alten Nachricht unter andern die Verordnung gemacht ſeyn ſoll, daß nach dem Todesfall eines jeden, die Geiſtlichen für ſeine Seele hundert Pſalmen ſingen und Seelenmeſſen halten ſollen. (Sirmonds concil. Gall. Tom. II. p. 56. Harduins concil. T. III. pag. 2009. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. pag. 621.

822 war allda ebenfalls ein Reichstag, der wegen K. Ludwigs öffentlicher Kirchenbuße ſehr bekannt iſt. Die Biſchöfe ſollen auch auf demſelben die Eheſachen den weltlichen Herren zur Entſcheidung überlaſſen und ſich nur die Stellung der Perſonen zur Beſtimmung der Kirchenbuße vorbehalten haben. (Longueval l'hiſtoire de l'egliſe Gallicane Tom. V. p. 288.)

834 ein Reichstag wegen Abſtellung gewiſſer eingeriſſener Verbrechen. (Bünau Reichshiſtorie Th. 3. S. 161.)

858 eine Verſammlung, welche den K. Ludwig als König von Frankreich anerkannte, und die Unterthanen von Eyd und Pflicht gegen K. Karl losſprach. (Bünau a. a. O. Th. 3. S. 300.)

870 eine Kirchenverſammlung, welche K. Karl wegen der Unruhen Hincmars Biſchofs zu Laon hielt, nach welchem ſich auch derſelbe willig zeigte dem K. Karl einen neuen Eyd der Treue zu ſchwören, und dem Erzbiſchof von Rheims den ſchuldigen Gehorſam zu verſprechen. (Harduins concil. Tom. V. p. 1217. Pagi critic. in annal. Baronii Tom. XV. p. 210. Düpin biblioth. des auteurs eccleſ. Tom. VII. pag. 39. Longueval hiſtoire de l'egliſe Gallic. Tom. VI. p. 241.)

Attikoten,

ein brittaniſches Volk im vierten Jahrh. von dem Hieronymus in ſeinem zweyten Buch wider den Jovinian erzählt, daß er ſie in Gallien habe Menſchenfleiſch eſſen geſehen. (Rößler Bibl. der Kirchenväter. Th. 9. S. 159.)

Atto

† vorm J. 964.

Cave Hiſt. Litt. Tom. II. p. 99.

Fabricii Biblioth. Lat. med. & inf. aet. T. I. pag. 146.

Atto aus der Lombardey, Biſchof zu Vercelli (J. 924) bekannt ſowohl durch ſeine Schriften als durch ſeine Bemühungen den vielen unter ſeiner Geiſtlichkeit eingeriſſenen Mißbräuchen abzuhelfen. Seine Schriften ſind vom Canonicus zu Vercelli, Karl Graf Buronti Del Signore in einer prächtigen Ausgabe [Vercellis, 1768 2. Tom. fol.] geſammelt worden, nachdem bereits D'Achery einige derſelben bis auf den Commentar über die Briefe Pauli, aber nicht vollſtändig und genau genug hatte abdrucken laſſen. Bekannt iſt auſſerdem auch noch eine Schrift polypticus (eigentlich πολύπτυχος) eine Art von Tu-

Tugend = und Laſter = Verzeichniß, von ihm auch perpendiculum (oder Muſter Vorſchrift) genannt, die aber aus Mangel einer leſerlichen Handſchrift nicht hat gedruckt werden können. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 302.)

Aubertin

1595 — † J. 1652. den 5 Apr.

Bayle Diction. h. art.

Aubertin (Edmund) ein reformirter Prediger in Frankreich geboren zu Chalons an der Marne 1595. that ſich bey denen zu ſeiner Zeit herrſchenden Streitigkeiten über die Meinungen des Neſtorius hervor; behauptete, daß weder Neſtorius noch Cyrill einen Irrthum vorgetragen, ſondern nur einander mißverſtanden hätten. [de Euchariſtiae ſ. Cœne dominicae Sacramento L. II. cap. 3. pag. 756 ſq. Darentr. 1654. fol. Ihn beſtritt von der Römiſch = katholiſchen Kirche unter andern Garnier (Diſſertat. de haereſi & lib. Neſtorii p. 329. Part. poſt. Opp. Maſii Mercat. Schröckh Kirchengeſch. Th. 18. S. 286. Jöcher a. a. O. S. 197.)

Audåaner

Epiphanius haeres. LXX. §. 1.

Theodoretus hiſtor. eccleſ. libr. IV. c. 10.

Id. haeret. fabular. libr. IV. c. 10.

Auguſtinus de haeres. c. 50.

Ephråm der Syrer Sermon XXIV. adverſ. haeres. Syro Lat. p. 493. ed. Aſſeman.

Hieronymus Chronic. ad a. 341.

Joh. Jacob Schröder de haereſi Audianor. in Vogt Bibl. haereſiolog. Tom. I. pag. 178.

Walch Ketzerhiſt. Th. 3. S. 309.

Schröckh Kirchengeſch. Th. 6. S. 221.

Audåaner, Anthropianer, Odianer (Ὀδιανοι) eine chriſtliche Partey im vierten Jahrh., nennte ſich auch Anthropomorphiſen wegen ihrer Vorſtellung vom Ebenbild Gottes im Menſchen. (Auguſtinus de haeres. cap. 50.) Desgleichen Anthropianer, welcher Name aber wohl nicht eigentlich dieſer Partey, ſondern andern Ketzern, welche Chriſtum für einen bloſen Menſchen hielten, beygelegt wurde, wie Ittig de haereſiarch pag. 62.

1. ihre Ausbreitung

Dieſe Partey ſoll im Anfange beſonders in Syrien ſehr zahlreich geweſen, nachher aber durch die Verfolgungen der Chriſten unter den Gothen zu einen ſo kleinen Haufen vermindert worden ſeyn, daß ſie ſchon am Ende des vierten Jahrh. ihrem Untergang nahe waren, und nur noch einige Klöſter in zwey Dörfern in den Gegenden am äuſerſten Ende von Chalcis und jenſeits Damaſcus und Meſopotamien hatten. (Epiphanius haeres. LXX.) Man findet ihrer zuletzt in einem Geſetz zweyer Kaiſer vom J. 428 gedacht. [L. 5. A. 6. C. Theod. de haeret.]

2. Entſtehung derſelben

Epiphanius (haeres. LXX. §. 1. 2.) giebt als Veranlaſſung dazu die Freymüthigkeit des Audaeus ſeine Brüder öffentlich zu beſtrafen an. Wenn dieſer einen Lehrer oder einen Biſchof antraf, der unrichtig lebte, ſo ſagte er ihm frey heraus: Dieſes iſt nicht gut, dieſes muß nicht geſchehen. Daß ſolches Strafen den andern ſehr unangenehm war, konnte nicht fehlen und er mußte deswegen Verfolgung Verſpottung, Haß und andere Uebel erdulden. Allein alles dieſes ertrug er mit Geduld und ließ ſich dadurch nicht abſchrecken die Wahrheit zu ſagen. Es hoben nun einige mit ihm die kirchliche Gemeinſchaft auf; allein er hielt es für Unrecht, ſich von der katholiſchen Kirche abzuſondern und blieb eine lange Zeit in derſelben. Da aber die aufgebrachten Lehrer ſich verleiten ließen, ihn und ſeine Freunde öfters mit Schlägen zu mißhandlen, ſo machte er aus der Noth eine Tugend, ſonderte ſich ſelbſt von der Kirche ab, und erhielt einen Anhang. Nach der Zeit wurde die Trennung vollkommen, da Audaeus von einem Biſchof, der mit ihm gleichgeſinnet war, und ſich aus dieſer Urſach auch von der Kirche getrennet hatte, zum Biſchof geweihet wurde, welches den andern Biſchöfen ſehr mißfiel, da es wider die Kirchengeſetze war, ſich von einen Biſchof weihen zu laſſen, ſondern der Verordnung nach drey dazu gehörten. Bis dahin hatte man von keinen Irrthümern des Audaei etwas gewuſt, aber jetzt wurden ihm mehrere dergleichen ſowohl in der Glaubenslehre als in der

Ausübung der Religionspflichten zur Laſt gelegt; Theodoretus [hiſt. eccl. libr. IV. c. 10. haeret. fabular. libr. IV. c. 10.] bekräftigt dieſe Erzählung des Epiphanius und in einigen Stücken auch Auguſtinus (de haeres. c. 50.)

3. Kirchenverfaſſung derſelben

Von ihrer Kirchengemeinſchaft ſollen ſie alle andere Chriſten aus dem Grunde ausgeſchloſſen haben, weil einige unter denſelben ſchändlich und gottlos lebten und die anderen doch in der Kirchengemeinſchaft mit dieſen beharreten. (Epiphanius l. c. §. 14. Theodoret hiſt. eccl. libr. IV. c. 10.) Auf Kirchenzucht hielten ſie viel. Ein öffentlicher Sünder mußte zwiſchen ihren, in zwey Reihen gelegten heiligen bibliſchen und untergeſchobenen Büchern gehen und ein Bekenntniß der begangenen Sünden ablegen, worauf er Vergebung derſelben erhielt. (Theodoret haeretic. fabul. libr. IV. c. 10.] Unter ihren heiligen Büchern befanden ſich viele apokryphiſche Schriften. (Theodoret l. c. Epiphanius anaceph. Tom. II. oper. p. 808.) Was die Begehung der in der Chriſtenheit üblichen Feſte betrift, ſo weis man, daß ſie die Oſterfeier zu eben der Zeit gehalten haben, zu welcher die Juden ihre Oſtern feieren, aus dem Grunde, weil eine apoſtoliſche Verordnung da ſey, daß man ſich bey der Oſterfeier nach den Juden richten müſſe, und weil ſie behaupteten, daß die zu Nicäa verſammelt geweſene Biſchöfe aus bloſer Gefälligkeit gegen den K. Conſtantin den Großen dieſe Verordnung gemacht um die öffentliche Feier ſeines Geburtstages mit dem Oſterfeſt zu verbinden. (Epiphanius haeres. LXX. §. 9.)

4. ihre Lehren

Dieſe betrafen hauptſächlich die Lehre von Gott. Sie ſollen aus den Worten Gottes beym Moſes: laſſet uns Menſchen machen ein Bild, das uns gleich ſey und aus den Stellen der heil. Schriften in welchen Gott Augen, Ohren, Hände, Stuhl, Fußſchemel beygelegt werden geſchloſſen haben: Gott habe eine Menſchengeſtalt (ἀνθρώπειαν μορφήν) und Glieder eines Körpers. (Epiphanius l. c. §. 3. Theodoret l. c.] Nach Theodoret h. e. l. IV. c. 10. ſollen ſie auch gelehret haben, daß Gott die Finſterniß, das Feuer und das Waſſer nicht erſchaffen, welches aber Walch (Hiſt. d. Ketzer Th. 3. S. 314.) für ungegründet hält, weil Epiphanius, der doch eine gute Bekanntſchaft mit dieſer Partey hatte, gänzlich davon ſtillſchweiget und Theodoret der Urheber dieſer Nachricht ausdrücklich verſichert, daß die Audaeaner dieſen Lehrſatz geheim gehalten hätten.

5. Stifter derſelben

Audaeus ſ. Audaeus.

Audaeus

† um das J. 370.

oder Audius aus Meſopotamien, war im Anfange Lehrer, nachher aber Biſchof, ſtand bey ſeinen Zeitgenoſſen in großem Anſehen wegen ſeines rechtſchaffnen tugendhaften Wandels und großen Eifers für die Ehre Gottes, nahm ſich aber zu viel gegen andere Lehrer heraus, wurde deswegen verfolgt, und nach Scythien verwieſen, ging von hieraus zu den Gothen, bekehrte mehrere derſelben, bauete Klöſter unter ihnen und ſetzte Biſchöfe ein, iſt beſonders merkwürdig durch die von ihm geſtiftete Partey der Audaeaner. Wie er dazu gekommen ſ. Audåaner, Entſtehung und Geſchichte. (Walch a. a. O. S. 303. Jöcher a. a. O. S. 625.)

Audentius

im 5ten Jahrh.

Gennadius de vir. illuſtr. Cap. XIV. p. 11. Ausg. v. Fabrizius.
Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 625.

Audentius ein ſpaniſcher Biſchof ſoll ein polemiſches Werk wider die Sabellianer, Manichäer, Arianer und Photinianer verfertigt haben, gegen welche letztere er die gleiche Ewigkeit des Sohnes mit dem Vater vorzüglich in dieſem Werke zu beweiſen geſucht haben ſoll. (Walch Ketzerhiſt. Th. 2. S. 49.)

Audientia epiſcopalis

Gerichtsbarkeit der Biſchöfe ſ. Biſchöfe

Auditores unter den Manichäern ſ. Manichäer.

Audius ſ. Audaeus

Auferſtehung (ἀνάστασις)
Erwachen zu einem neuen Leben, ſ. Leben nach dem Todte.

Auferſtehung Jeſu, ſ. Chriſtus.

Auferſtehung des Fleiſches.

Georgii Calixti de immortalitate animi & reſurrectione carnis liber unus. Helmſt. 1661. 4.

Fides dogmatis de reſurrectione carnis per quatuor priora ſecula. Enarratio hiſtorico-critica Guclielmi Abrah. Telleri Halae & Helmſt. 1766.

Car. Fr. Staeudlin doctrinae de futura corporum exanimatorum inſtauratione ante Chriſtum Hiſtoria, abgedruckt in Commentationibus theologicis ed. a. Vetlhuſen, Kuinoel & Ruperti Vol. I. p. 268. ſeqq.

Herder von der Auferſtehung als Glaube, Lehre und Geſchichte. Riga 1794.

Verſuch einer hiſtoriſch-kritiſchen Darſtellung der jüdiſchen Lehre von einer Fortdauer nach dem Tode — von J. Fr. W. Thym. Berlin 1795.

C. W. Flügge Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit, Auferſtehung Gericht und Vergeltung Th. 1. Leipz. 1794.

Entwurf einer Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit und Vergeltung bey den Juden von Joh. Ernſt Chriſtian Schmidt. Erſte Hälfte 1797.

Geſchichte der Lehre von der Auferſtehung unter den Hebräern von W. C. L. Ziegler. Abh. im Henkeſchen Magazin B. 5. S. 1. fg.

De Cotes Auferſtehung der Toden nach der Lehre des N. Teſt. Frkf. 1798.

Münſcher Dogmengeſchichte Th. 2. S. 467. Marb. 1798.

Ob der Menſch mit dem Leibe, den er jetzt hat, nach dem Tode auferſtehen werde, dieß unterſuchten einige ſchon vor Chriſti Geburt. Die erſte Spur davon findet man im 2ten Buch der Maccab. C. 7. v. 11 -- 14. C. 12. v. 42 -- 46. C. 14. v. 37 -- 46. wo die Wiederbelebung des Körpers nicht nur mit der größten Zuverſicht gelehrt, ſondern auch die Herſtellung aller Glieder deſſelben behauptet wird. Zu den Zeiten Chriſti glaubten die Phariſäer und der größte Theil der Juden eine Auferſtehung des Leibes, welches man deutlich aus den Evangeliſten ſieht. Teller Fides dogmatis de reſurrectione carnis p. 459. Chriſtus aber und die Apoſtel lehrten, daß wir zwar mit dem Körper nach dem Tode auferſtehen würden (Luc. 20. 2 Cor. 15. v. 38 -- 39.) aber ob dieſer Körper der gegenwärtige irrdiſche ſeyn werde darüber erklärten ſie ſich nicht, enthielten ſich jedoch ſorgfältig des Beyſatzes: Auferſtehung des Körpers und ſprachen nur immer von einer Auferſtehung der Todten, um die Phariſäer nicht in ihrem Irrthum zu beſtärken, als ob die Genüſſe nach dem Todte eben ſo grobſinnlicher Art ſeyn müßten, als ſie hier gefunden werden. Es hieß auch im Apoſtoliſchen Symbolum anfangs nur credo reſurrectionem ſchlechthin, bis ſich der Zuſatz corporis oder carnis einſchlich. (Teller a. a. O. S. 463.) Nachher aber ging der unter den Phariſäern herrſchende Glaube an die Auferſtehung dieſes irrdiſchen Körpers, in das Glaubensſyſtem einzelner chriſtlicher Lehrer über. Juſtin der Märtyrer ſuchte in ſeiner größeren Apologie den Heyden begreiflich zu machen, daß wenn ſie die unter ihnen übliche Nekromantie annähmen, ſo könnten ſie es auch nicht unglaublich finden, daß die Menſchen dereinſt ihre Körper wieder bekommen würden. Im vierten Jahrh. ſuchte Epiphanius die Auferſtehung des Fleiſches mit Stellen der heil. Schrift zu beweiſen. (Epiphan. annotat. Tom. II. p. 98. ff. ed. Petavia Paris 1622.] Im fünften Jahrh. vertheidigte Aeneas von Gaza ein chriſtl. Philoſoph die Lehre von der Auferſtehung des Körpers wider die Platoniker vergl. Theophraſtus, oder von der Unſterblichkeit der Seele und Auferſtehung der Körper. Leipzig 1633 lat. Ueberſ. Im 7ten Jahrh. machte Ildefonſus von Toledo von der Auferſtehung folgende Beſchreibung. In der Auferſtehung wird nicht das geringſte vom menſchlichen Fleiſche umkommen. Gleichwie bey einer Bildſäule von irgend einem Metalle, welche zerſchmolzen oder in Staub, oder in eine andre Maſſe verwandelt worden iſt, der Künſtler doch dieſelbe aus den vorhandenen Beſtandtheilen wieder herſtellen kann und

und nichts daran gelegen iſt, ob jeder dieſer Theile, zu ſeinem vorigen Gliede komme; ſo ſey es auch gleichgültig, wenn Gott unſren Körper mit bewundrenswürdiger und unausſprechlicher Geſchwindigkeit herſtellt, ob aus Haaren wieder Haare werden, oder ob ſie ſich in andre Theile verwandlen. Ueberhaupt wird bey der Geſtalt der aufzuweckenden Körper auf das Anſtändige geſehen werden. Die Körper der Heiligen werden geiſtlich d. h. in vollkommener Schönheit auferſtehen; die Körper der Gottloſen aber in ihren Mängeln und Mißgeſtalten vergl. Ildefonſi liber adnotationum de cognitione Baptismi in Steph. Balazii Miscellaneorum libr. VI. Paris 1713. 8. Seit dieſer Zeit oder vielmehr ſeit dem fünften Jahrh. machten die damals über andre Lehren ſehr häufig geführte Streitigkeiten, daß man ſich mit Unterſuchungen hierüber abgab. (Münſcher dogm. Geſch. Th. 2. S. 467.)

Streitigkeiten über die Auferſtehung des Fleiſches

Zu den Zeiten Chriſti führten unter den Juden die Phariſäer und Sadducäer heftige Streitigkeiten über die Lehre von der Auferſtehung des Fleiſches. Jene behaupteten ſie, dieſe aber läugneten alle künftige Wiederherſtellung des Leibes, weil ſie aus den Büchern Moſis nicht erwieſen werden könnte. (Apoſtelgeſch. 23, 8.) Unter den Chriſten entſtanden im erſten Jahrh. zu Corrinth mehrere Irrungen darüber, weil einige in dieſer Gemeinde Zweifel und Irrthümer in Anſehung der Lehre von der Auferſtehung der Todten hegten. (1 Cor. C. 5 u. 15) Die Gegner dieſer Lehre beſtritten ſie von einer doppelten Seite. Sie behaupteten entweder, daß ſie nicht möglich oder daß ſie nicht wünſchenswürdig ſey. Die Gnoſtiker eine chriſtliche Partey im vierten Jahrh. läugneten eine Auferſtehung des Körpers, denn nach ihren Grundſätzen war der Körper eine Gabe des unvollkommenen oder gar des böſen Weltſchöpfers, ein beſtändiges Hinderniß der Seele im Guten fortzuſchreiten und eine beſtändige Quelle von Verführungen zum Böſen. Hierinn ſtimmten auch die Manichäer überein. Dieſen ſchien die Auferſtehung der Körper eine Fabel zu ſeyn, denn ſie hielten keinen Theil der Materie für der Seligkeit würdig.

Im dritten Jahrh. eyferten die Orthodoxen gegen diejenigen, welche wie Origenes der Apoſtoliſchen Lehre gemäß nur die Auferſtehung eines verklärten Leibes annehmen wollten. (Thym von der jüdiſchen Lehre von einer Fortdauer nach dem Tode S. 91. N.)

Im ſechſten Jahrh. führte Gregorius der Große noch als Diakon mit dem Patriarchen von Conſtantinopel Eutychius einen Streit über die Beſchaffenheit des Leibes bey der Auferſtehung. (Gregorius M. L. XIV. c. 56. p. 465. T. I. Opp. ed. Bened.) In ebendemſelben Jahrh. entſtanden auch unter den Tritheiten zwiſchen Philoponus und Conon Irrungen darüber. Jener lehrte die menſchlichen Körper giengen wie andere, ſowohl nach ihrer Form als nach der Materie in die Verweſung, an ihrer Statt würden von Gott beſſere, als die jetzigen ſind, unverwesliche und ewig fortdauernde hervorgebracht werden. Conon hingegen behaupten, die Verweſung der Leiber treffe blos ihre Form, nicht ihre Materie; dieſe werde blos in eine beſſere Geſtalt verwandelt. Beyde hatten Anhänger, die nach ihrem Nahmen ſich Cononiten und Philoponiſten nannten. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 6. S. 24.)

Auferſtehung der Thiere

wurde im ſiebenzehnten Jahrh. in England geglaubt. Man meinte alle Thiere würden die Ewigkeit hindurch auf der Erde leben. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 2. B. 17. C. 9. §. 16.)

Auferſtehungsfeſt ſ. Oſtern

Auferſtehungskirche ſ. Anaſtaſia.

Auferziehung ſ. Jugend und Schule.

Auflegung der Hände

eine Ceremonie welche ſchon in den erſten Zeiten des Chriſtenthums üblich war. Im dritten Jahrh. bediente man ſich derſelben nach der Taufe, zur Beſtätigung deſſen was verhandelt worden war, und bey der Wiederaufnahme der Gefallenen.

nen. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 3. C. 5. §. 10.)

In der katholiſchen Kirche iſt ſie noch nach der Taufe üblich, und wird da für ein beſonders Sacrament [Sacramentum confirmationis] gehalten. (Walch in Buddei Rel. Str. S. 478.)

Ferner zur Einweihung eines neuen Biſchofs wurde im vierten Jahrh. dieſe Auflegung der Hände für ſehr nothwendig gehalten, ſo daß die Donatiſten und die Rechtglaubige behaupteten, eine Gemeine, welche einen Biſchof habe, dem dieſe Ceremonie mangele, gehöre, ſo lange ſie ihn habe, nicht zur wahren Kirche, und wenn er auch noch ſo richtig lehre, noch ſo ordentlich die Gnadenmittel verwalte, oder auch noch ſo heilig lebe. Dieſer Ceremonie ſchrieb man die Kraft zu einem neuen Biſchof die ihm zu ſeinem neuen Amte nöthigen Gaben und Rechte mitzutheilen. (Cramer Fortſ. von Boſſuet Geſchichte der Welt. Th. 3. S. 264.)

Aufnehmung der Gefallenen ſ. Abgefallene

Aufzüge heilige ſ. Schauſpiele

Augſpurg

eine freye Reichsſtadt in Schwaben. Daſelbſt hielt im J. 955 K. Otto I nach ſeiner Reiſe aus Italien einen merkwürdigen Reichstag welcher den daſelbſt anweſenden Biſchöfen Gelegenheit gab, beſondere Zuſammenkünfte zu halten, auf welchen unter andern der eheloſe Stand der Prediger beſtätigt wurde. (Harduins concil. Tom. VI. part. 1. p. 615. Baſnagens theſ. monument. Tom. III. part. 1. p. 11.)

1522 breitete ſich allda die Reformation aus. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 2. B. 16. C. 7. §. 14.)

1530 wurde ein Reichstag gehalten, deſſen Ausgang aber für die Proteſtanten ziemlich hart ausfiel. Es wurde nähmlich in dem den 19ten Nov. 1531 gegebenen Reichsabſchied, das Wormſer Decret wider Luther und ſeine Anhänger aufs neue bekräftigt, die hier und da vorgenommene Reformation heftig getadelt, und endlich den Fürſten und Städten, die vom Papſte abgefallen waren, befohlen innerhalb einiger Monathe zu ihrer Pflicht zurückzukehren. (Luthers Werke B. XVI. S. 747. Coeleſtini Hiſtor. comitior. Auguſt. Müllers Hiſt. der Proteſtanten. S. 393. Strobels Miſcell. St. 2. S. 3. Plancks Geſch. des Proteſt. Lehrbegr. B. 3. Th. 1. S. 1.)

1548 kam daſelbſt eine Schrift, das neue Interim gen. zum Vorſchein, das weit härter für die Proteſtanten und partheyiſcher für die Catholiken war als das zu Regenſpurg gegebene. Dieſes Buch nahm nähmlich den Proteſtanten, alles wieder, was ihnen bisher zugeſtanden war. Ihre Lehre, Gebräuche, Kirchenverfaſſung ſollten ſie darnach völlig auf den alten Fuß ſtellen, und nur, bis das vom Papſte ausgeſchriebene Concilium entſchieden haben würde, ſollten ſie die Prieſterehe und den Kelch im Abendmahle behalten, auch einige abgeſchaffte Feſttage zu feyern nicht gezwungen werden. Dieſer Schrift gab der Kaiſer, aller Einwendungen ohngeachtet, die Kraft eines Reichsgeſetzes, und ſuchte durch ſeine Armeen die Vollſtreckung deſſelben zu bewirken. Abgefaßt war ſie von den Biſchöfen zu Naumburg Pflug und Michael Helding. (Planck a. a. O. S. 388.)

1555 wurde auf einem allda unter der Leitung Königs Ferdinand gehaltenen Reichstage, der ſo merkwürdige als wichtige Religionsfriede geſchloſſen, nach welchem die Proteſtanten von aller Gerichtsbarkeit des Papſtes und der Biſchöfe losgeſprochen und ihnen die Erlaubniß ertheilt wurde ohne alle Furcht nach ihren Geſetzen zu leben; auch alle Deutſche dabey die freye Wahl erhielten, ſich zur alten oder zur neuen Religion zu bekennen, und diejenige vor Reichsfeinde erklärt wurden, welche es wagen würden, jemanden um der Religion willen zu bekriegen oder zu verfolgen. (Lehmanns Acta publ. et original. de pace relig. Schilteri hiſt. pacis religioſ. Häberleins neueſte T. Reichsgeſch. B. 2. S. 688. Planck l. c. S. 523. Pütters Entwickel. der heut. teutſch. Staatsverfaſſ. Th. 1. S. 406.)

1588 entſtand daſelbſt zwiſchen dem Rath der Stadt und dem Senior D. Georg Mylius oder Müller ein Streit wegen Einführung des neuen Gregorianiſchen Calenders. (Arnold a. a. O. B. 16. C. 26. §. 15.)

Augſpurgiſche Confeſſion

Chytraei Hiſt. A. C. Deſſ. ausführl. Bericht von der Augſp. Conf.

Saligs vollſtänd. Hiſt. der A. C.

Cyprians Hiſt. der Augſp. Conf.

Webers kritiſche Geſch. der A. C. 2 Bde.

Hauptausgabe von Melanchthon; variirte und nicht variirte von Coeleſtin, Pfaff, Cyprian, Pütter, Panzer u. a.

Von der Verſchiedenheit der Ausgaben ſ. Feuerlin Biblioth. ſymbol. Hane Hiſt. Crit. A. C. Kraft de A. C. a. 1530. Septies impreſſa. Weber a. a. O. vergl. Bertrams Beyträge zur crit. Geſchichte der A. C.

Augſpurgiſche Confeſſion eins von den ſymboliſchen Büchern der Lutheraner. Die Entſtehung deſſelben veranlaßte der von K. Karl nach Augſpurg ausgeſchriebene Reichstag, wo zuvor der Churfürſt von Sachſen Johannes dem Luther und andern Theologen befahl gewiſſe Artikel von ihrer Meinung aufzuſetzen, welches ſie auch thaten und dem Churfürſten überſchickten. Nachdem nun auf dem (J. 1530) zu Augſpurg eröfneten Reichstage mehrere Gegenſtände theils wegen des Türkenkriegs theils wegen der Religion waren abgethan worden, ſo laſen die Proteſtanten, namentlich Chriſtian Beyer ein ſächſiſcher Canzler, den 25ten Jun. ihr hauptſächlich von Melanchthon verfertigtes Glaubensbekenntniß vor, und übergaben daſſelbe dem Kaiſer, welcher hierauf einigen ſeiner Theologen befahl daſſelbe zu widerlegen. Dieſes geſchah auch beſonders von Joh. Faber nachherigem Biſchof zu Wien, und da deſſen Widerlegung den 5ten Aug. d. J. in der Reichsverſammlung vorgeleſen war, ſo verlangte der Kaiſer die Proteſtanten ſollten ſich damit begnügen und ihre Meinungen aufgeben. Hiergegen ſetzte aber Melanchthon eine Antwort auf, welche den 22ten Sept. dem Kaiſer überreicht, aber von ihm nicht angenommen wurde. Dieſe Antwort iſt unter dem Titel, Apologie der Augſpurgiſchen Confeſſion bekannt, und 1531 herausgegeben und unter die ſymboliſchen Bücher der lutheriſchen Kirche geſetzt worden. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 116.)

Von den Ausgaben und Ueberſetzungen dieſer Apologie ſ. Feuerlin Biblioth. ſymbol. hiſt. crit. a. c. p. 43. Verpoortenn Analecta libror. ſymbol. p. 102.

Augurius

Diakon in Spanien und Märtyrer im dritten Jahrhundert. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. B. 3. C. 2. §. 11.)

Auguſt

im 16ten Jahrh.

Auguſt Churfürſt von Sachſen ein Bruder des Herzog Moriz, befand ſich auf der vom Herzog Chriſtoph von Würtemberg angeſtellten Zuſammenkunft zu Naumburg (J. 1561) wo er mit einigen anderen Fürſten die Augſpurgiſche Confeſſion eigenhändig unterſchrieb, welche mit einer neuen Vorrede an Kaiſer Ferdinand geſandt wurde. Er zeigte ſich auſſerdem auch ſehr eifrig wider die heimlichen Calviniſten, machte mehrere Verfügungen wider ſie und hielt um derſelben willen (J. 1574) eine Zuſammenkunft zu Torgau. (Henke Kirchengeſchichte Th. 3. S. 271-281. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 365.)

Auguſt

im 17ten u. 18ten Jahrh.

Auguſt Lünings Reichsarchiv part. ſpec. Th. 2. S. 239.

Müllers Sächſ. Annalen S. 650.

Weckhmanns Vorr. zu Schöpffers unverbrandter Luther.

Speners theol. Bedenken Tit. IV. Art. III. Sect. 6. S. 351.

Auguſt (Friedrich) Churfürſt von Sachſen, gieng um König von Polen zu werden (J. 1697) zur katholiſchen Kirche über, erklärte aber zugleich daß dieſes der Religionsverfaſſung des ſächſiſchen Landes nicht den mindeſten Eintrag thun ſollte, beſtätigte auch dieſe Erklärung als König von Polen (J. 1705.) Henke Kirchengeſch.

Auguſtiner Eremiten

Pragmatiſche Geſch. der vornehmſten Mönchsorden Th. 5. S. 313. Th. 6. S. 1.

Hel-

Helvot Geſch. der Orden B. II. S. I.

Auguſtiner Eremiten oder Einſiedler des heil. **Auguſtins**, einer von den geringſten Bettelmönchsorden, für die Nachwelt aber dadurch überaus merkwürdig, daß **Luther** der gefährlichſte Feind der Päpſte und ihrer Monarchie aus demſelben hervorgetreten iſt. P. **Alexander** IV gab dieſem Orden zuerſt ſeinen Namen um die J. 1254 bis 1257.

1. Alter dieſes Ordens

fällt in das dreyzehnte Jahrh. allein die **Auguſtiner** wollen älter ſeyn als ſie würklich ſind und führten deswegen häufige Streitigkeiten mit den regulirten **Chorherren**. (Canonici regulares ſ. Auguſtini.) Sie behaupteten ihr Orden rühre von **Auguſtinus** Zeiten her, welcher bekanntlich um das Jahr 388 nahe bey **Tagaſte**, ſeiner Vaterſtadt, eine Art von geſellſchaftlichen Klöſterlichem Leben mit ſeiner Familie geführt und um das J. 391 in einem Garten ein ſo genanntes Kloſter oder Inſtitut einer Lebensart auf dem Fuß der ägyptiſchen Mönche errichtet hat, und wie er (J. 430) ſtarb, ſollen eine Menge Klöſter ſeiner Stiftung in Afrika geweſen ſeyn. Aber gerade um dieſe Zeit kamen die **Wandalen**, und überſchwemmten dieſe ganze Küſte von Afrika; richteten eine gräuliche Verwüſtung und beſonders in dieſen Klöſtern an; Die Bewohner derſelben mußten ſich zerſtreuen, flohen nach Frankreich, Italien, nahmentlich Neapel und Sardinien. Es machten nun zwar die aller erſte Grundlage des Auguſtinerordens mehrere kleine Mönchsgeſellſchaften oder Kongregationen die aus Italienern beſtanden, aus, und es iſt möglich, daß einige von dieſen Mönchsgeſellſchaften von jenen alten afrikaniſchen Schülern des heil. Auguſtins abſtammen. Allein dieſe italieniſchen Ueberbleibſel der alten afrikaniſchen Mönche haben gar **keine ſchriftliche Regel** gehabt; folglich auch keine Regel Auguſtins, denn dieſe iſt erſt im eilften oder zwölften Jahrh. entſtanden; die gegenwärtigen **Auguſtiner** aber ſind ſolche, welche an der Regel Auguſtins gebunden ſind. (Pragm. Geſch. d. Mönchsorden Th. 5. S. 316 ff.)

2. Ausbreitung deſſelben

Gleich im Anfange breitete ſich dieſer Orden in vier Provinzen, Frankreich, Deutſchland, Spanien und Italien aus, gewann nach dem P. **Alexander** IV den Grund zu dieſem Orden gelegt hatte, einen anſehnlichen Zuwachs durch den Beytritt des ſo genannten Ordens der armen Katholiken und einer bekehrten Partey der Waldenſer; ſo daß er zur Zeit ſeines Flors an zwey tauſend Klöſtern, mehr als dreyßigtauſend Mönchen und mehr als dreyhundert Nonnenklöſtern gezählt haben ſoll, welche Anzahl aber übertrieben zu ſeyn ſcheint. Im Anfange des achtzehnten Jahrh. ohnerachtet er durch die Reformation ſehr viel gelitten hatte, beſtand er doch noch aus 42 Provinzen, zwey Vikareyen, der Vikarey von Indien und von Mähren. (Pragm. Geſch. d. Mönchsorden Th. 5. S. 339 ff.)

3. deſſen Eintheilung.

Man theilt die Auguſtiner in **drey Arten**: die **großen** Auguſtiner: die **kleinen** Auguſtiner, und die **kleinen** Väter. Die erſten ſind die Auguſtiner Einſiedler von der alten Obſervanz, der älteſte, größte und herrſchende Theil des Ordens. Die zweyten machen die Kommunität von Bourges oder die Provinz St. Wilhelm, den zwey und vierzigſten Theil des Ganzen aus. Die dritten ſind die ſogenannten Barfüſſer. Die beyden erſten ſind wenig oder gar nicht unter ſich unterſchieden und tragen Schuhe, die letzten aber ſind **unbeſchuhet** und gänzlich von den anderen verſchieden. (Pragm. Geſch. der Mönchord. Th. 5. S. 349.)

4. Kleidung deſſelben.

Darüber entſtanden viele Streitigkeiten und Zänkereyen. Um dieſen vorzubeugen, gab P. **Gregor** IX (J. 1241) folgende Kleiderverordnung. Die Auguſtiner ſollten ſchwarze, oder weiſſe Kleider mit weiten Aermeln, nach Art der Kutten; einen langen ledernen Gürtel darüber; und in der Hand einen langen Stab mit einer Krücke, tragen; auch ſollen ihre Röcke nicht ſo lang ſeyn, daß ſie die Schuhe bedecken, damit man ſie deſto leichter von den Minoriten, als welche unbeſchuhet

het gehen, unterſcheide. Dieſe Verordnung wurde zwar bald aufs neue eingeſchärft, allein ſie wollte nicht allen gefallen, und der Papſt muſte noch in demſelben Jahre den 18ten Aug. durch eine andere Verordnung ihnen die graue Farbe, ſtatt der ſchwarzen; und dabey keinen Gürtel zu tragen erlauben. In der Folge fühlten ſie daß der lange Stab mit der Krücke ihnen ſehr beſchwerlich war; und verlangten ſchon vom Papſte Innocenz IV die Losſprechung davon; allein erſt Alexander IV gab ihnen (J. 1256) durch eine Bulle die Bewilligung dazu, ſchrieb ihnen außerdem die Geſtalt der Kleidung vor: ſchwarze Kutten, entweder gefärbt oder natürlich.

Jetzt iſt die ordentliche Kleidung der Auguſtiner, nähmlich der von der alten Obſervanz: ein weißer Rock und Skapulier und Kapuze mit einem ledernen Gürtel (im Hauſe); und darüber eine Art von ſchwarzer Kutte mit ſehr langen und weiten Aermeln und einer großen Kapuze, vorne rund und hinten ſpitz, nebſt einem ledernen Gürtel, alles ſchwarz; im Chor, und wenn ſie ausgehen. (Pragm. Geſch. der Mönchsord. Th. 5. S. 362.)

5. Privilegien und Vorrechte deſſelben

ſind vornehmlich das Privilegium zu betteln, welches P. Pius V (J. 1567) dieſem Orden ertheilte, ferner, daß der Sakriſtan, oder Kirchner der päbſtlichen Kapelle, allemal aus dieſem Orden ſeyn muß, und zwar, ohne daß er ſonſt irgend eine Prälatur zu haben braucht; ein Vorrecht, das auf einem alten Herkommen ſeit dem J. 1287 ſich gründet und vom P. Alexander VI (J. 1497) förmlich als ein Eigenthum dieſes Ordens allein beſtätigt worden iſt. Ferner haben mehrere Klöſter dieſes Ordens das Vorrecht, daß ſie unmittelbar unter dem Ordens-General ſtehen. (Pragmat. Geſch. der Mönchsorden Th. 5. S. 346.)

6. Regel und Obſervanzen deſſelben

Dabey liegt die Regel Auguſtins zum Grunde, von der man aber nur ſo viel weiß, daß ſie aus den Schriften Auguſtins, hauptſächlich aus ſeinem Brief an die Nonnen zu Hippol dem 109ten ſonſt auch dem 112ten nach der Bened. Ausg. geſchöpft iſt. Dieſer Orden unterſcheidet ſich aber auch noch beſonders durch eigene Satzungen und Konſtitutionen. Von jenen ſind (J. 1580) die ſogenannten neuen Satzungen vom Papſte gebilligt, herausgekommen, welche unter andern, allen Gebrauch des Linnens (zu Hemden, Bettüchern u. ſ. f.) unterſagen; Enthaltung vom Fleiſcheſſen alle Mittwochen (ausgenommen die Oſterzeit) befehlen; und einige Faſten, außer den ordentlichen Kirchenfaſten z. E. alle Freytage und verſchiedene andere beſtimmte Tage ihnen auferlegen. Von dieſen, den Conſtitutionen ſind die eines Generalkapitels zu Rom vom J. 1625 merkwürdig. [Conſtitutiones ordinis Eremitarum S. Auguſtini, cum additionibus et notis R. F. Magiſtri Hieronymi Romani ejuſdem Ordinis Generalis, et in Comitiis Generalibus Romae, anno 1625 habitis, per totum definitorium adprobatis Coloniae Agrippinae apud Antonii Boetzii haeredes Anno 1627. (Pragmat. Geſch. d. Mönchsorden Th. 5. S. 348.)

7. Stiftung deſſelben

Mit dem Anfange des dreyzehnten Jahrh. befanden ſich in Italien verſchiedene Einſiedlergeſellſchaften, welchen die Päpſte nach und nach die Regel Auguſtins vorſchrieben. Dieſe vereinigte P. Alexander IV durch eine beſondere Bulle im die J. 1254 bis 1257 zu einem Ordenskörper, unter dem Nahmen der Einſiedler des heil. Auguſtins, ſchrieb ihnen durch eben dieſelbe Bulle Einförmigkeit in ihren Obſervanzen; beſonders auch in der Kleidung vor; verordnete ihnen einen eigenen General und einen eigenen Kardinalbeſchützer; machte ſie darauf exemt (oder frey von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien;) hingegen dem apoſtoliſchen Stuhle unmittelbar unterworfen. [Alexandr. IV. Unio diverſar. congregat. Eremitar. ſub de nominatione T. T. Eremit. S. Auguſt. ejusque regula ac uniformis habitus in magno Bullario Rom. T. I. p. 135 ſq. ed. Lugd. (Pragmat. Mönchsgeſch. Th. 5. S. 314.)

Auguſtinerinnen

Kloſterfrauen oder Einſiedlerinnen des heil. Auguſtins; ſind unterſchieden von denen in Italien und den Niederlanden die ſich ſchlechtweg vom Orden Auguſtins nennen. Dieſe Einſiedlerinnen

des heil. Auguſtins haben in Anſehnng ihres Urſprungs und Alters gleiche Bewandniß mit den Auguſtinern; und es iſt ſicher, daß ſie in einer gewiſſen Verbindung mit dem Ganzen des Ordens beſtändig geſtanden haben, nur iſt hier merkwürdig, daß ihre Klöſter in Anſehung der **Juris-diction** nicht unter dieſen ſo genannten Einſiedlern, ſondern unter den ordentlichen Biſchöfen ſtehen. Sie folgen der Regel des heil. Auguſtins und haben ſich überdem in Anſehung ihrer Kleidung durch den **ſchwarzen Rock** und **ledernen Gürtel** als ächte Schweſtern der Einſiedler bewieſen; Verbeſſerungen mit dieſem Orden geſchahen beſonders in Spanien. Man kann ſie in drey Claſſen eintheilen, welche alle das gemein haben, daß ſie am Ende des ſechzehnten Jahrh. oder im Anfange des 17ten Jahrh. entſtanden ſind und zwar in Spanien, und daß ſie auch alle ſich nicht ſehr ausgebreitet haben. Das Beſondere, wodurch ſie ſich unterſcheiden, iſt bey denen von der erſten Claſſe, (dieſe ſind um das J. 1589 durch den Eifer einer gewiſſen vornehmen **Prudentia Grillo** entſtanden) Sie faſten alle Mittwochen, Freytage und Sonnabende; außerdem die beyden letzten Monathe im Jahr, und neun Wochen vor Oſtern beſtändig. Ihre Kleidung iſt der den Auguſtinerbarfüßer ähnlich, ganz von ſchwarzem Sarſch (Serge) der Unterrock aber weiß und grob: der Weihel nur Leinen. Bey denen von der 2ten Claſſe, welche offenbar eine Nachahmung der Karmeliterbarfüßerinnen von der Congregation der heiligen Thereſia iſt; [entſtand im J. 1597 in der Provinz Valencia] wird das ſchwarze Kleid nur des Feſttages getragen, ihr Mantel geht bis auf die Füße; thun auch ein Gelübde mit keinem Fremden auch nicht mit Anverwandten zu ſprechen. Bey denen von der dritten Claſſe, auch die Rekollektinnen oder die von der Rekollection genannt (entſtanden um das J. 1603 durch den Eifer einer gewiſſen **Mariane Manzanedo**) iſt das Unterſcheidende ihr beſtändig anhaltendes Bethen und Kaſteyen, ihre außerordentliche Strenge in dem Gehorſam und in der Armuth. (Pragm. Mönchsgeſchichte. Th. 6. S. 59 fg.)

Vom dritten Orden des heil. Auguſtins ſ. Tertianer und Tertianerinnen.

Auguſtinus
354. — † J. 430.

G. Cave Hiſt. litt. SS. Eccl. T. I. p. 290.

L. Ell Du Pin Nouv. Bibl. T. III. p. 158.

Le Nain de Tillemont Mem. pour l'hiſtoir eccleſ. T. XIII.

P. Bayle Diction. hiſt. et crit. art. Auguſtin.

Vita S. A. libris VIII. concinnata a Monach. Bened. in eorum Edit. Opp. A.

J. A. Fabricius Bibl. L. L. 4. c. 3. p. 734.

Oudini Comm. de SS. eccleſ. Tom. I. col. 931-993.

Ceſ. Beneventuti Vita del S. Agoſtino. In Paleſtina 1723. 4. Magna Bibliotheca eccleſ. h. v.

Mich. a S. Joſeph Bibliographia critica. v. Aurelius p. 380.

Guil. Cuperi et Jo. Stiltingi Vita S. Auguſtini, in Act. SS. Antv. d. 28. Aug. p. 213. 386.

P. Ceiller Hiſt. gen. des AA. Eccl. Tom. XI. et XII.

J. G. Walchii hiſt. eccl. novi teſtam. p. 1456.

Jo. Laur. Berti de rebus geſtis S. Auguſtini, librisque ab eodem conſcriptis commentarius. Venet. 1756. 4.

Von den übrigen Schriftſtellern ſ. Fabricius l. c. und die Biblioth. Magna eccl. (Leben) Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 643.

Auguſtinus (Aurelius) Biſchof zu Hippo in Afrika (J. 395) einer der angeſehenſten Lehrer der chriſtl. Kirche, ein eifriger Gegner der Ketzer und einer der merkwürdigſten Schriftſteller, der durch die feineren Künſte der Dialektik, durch ſinnreich ſcheinendes Geſchwätz und durch eine unermüdete Regſamkeit bey Widerlegung der anders Denkenden ſich bis zum Vater der Abendländiſchen Dogmatik und zum Orakel der lateiniſchen Kirche hinaufgeſchwungen hat. Von den äußeren Umſtänden ſeines Lebens wiſſen wir, daß er zu **Tagaſte** in Numidien am 13 Nov. J. 354, nicht aber wie einige vorgeben, zu Carthago geboren; in ſeiner Vaterſtadt in den Wiſſenſchaften Unterweiſung erhalten, und in dieſer Abſicht auch nach Madaura und Carthago geſandt worden iſt, lehrte auch bald darauf ſowohl zu Tagaſte als Carthago und Rom die Sprachkunſt und Beredſam-

ſamkeit, erwarb ſich darinn ſolchen Ruhm, daß er im J. 384 zu dem Rednerſtuhl in Mailand berufen wurde. Er ſoll ehe er vom Ambroſius zu Mailand (J. 387) bekehrt und getauft worden, eine ſehr ausſchweifende Lebensart geführt, nachher aber ſich geändert und großen Antheil an den wichtigſten Vorfällen der Kirche genommen haben. Beſonders zeigte er ſich ſehr thätig in den Donatiſtiſchen Händeln und in den pelagianiſchen Streitigkeiten, ſoll wider dieſe letztern (die Pelagianer) in der Hitze des Streits behauptet haben: die Menſchen wären durch einen unveränderlichen Schluß Gottes entweder zur Seligkeit oder zur Verdammniß prädeſtinirt alles käme auf die Gnade Gottes an. Daher heißen auch ſeine Anhänger Prädeſtinatianer. Einen gelehrten Streit führte er mit Hieronymus (J. 394) über eine von dieſem unternommene Ueberſetzung des A. T. aus dem Hebräiſchen.

Man erwähnt eines von ihm geſtifteten Kloſters zu Hippo wo verſchiedene mit ihm in gemeinſchaftlicher Armuth gelebt haben ſollen. Ob aus dieſem die bekannten Canonici regulares entſprungen ſind, und dieſer Auguſtinus als Stifter derſelben anzuſehen iſt, wird mit Recht bezweifelt. Er war zu Hippo im Anfange Aelteſter, nachher (J. 395) Gehülfe des Biſchofs und endlich im folgenden Jahre Biſchof daſelbſt, ſtarb während der Belagerung von Hippo durch die Wandalen. Ueber den Ort, wo ſein Leichnam begraben ſeyn ſoll, iſt am Ende des vorigen Jahrh. zwiſchen den Auguſtinermönchen und regulären Chorherrn ein Streit entſtanden, welchen P. Benedict XIII zum Vortheil der erſtern entſchied. Man hält ihn mit vollkommnem Recht für einen der fleiſigſten Schriftſteller.

Außer 373 Briefen und vielen Predigten zählt man in der neueſten Ausgabe 110 ächte Tractate, ohne noch die vielen andern Schriften mitzurechnen, welche verloren gegangen ſind. Hier können von dieſen nur diejenigen bemerkt werden, in welchen er ſich als Gegner ketzeriſcher Parteyen gezeigt. Seine Schriften wider die Manichäer führen den Titel De Geneſi contra Manichaeos libri II. de moribus eccleſiae catholicae und de moribus Manichaeorum (T. I. Opp. ed. Bened.) de utilitate credendi, liber de duabus animabus; Acta contra Fortunatum; liber contra Adimandam; liber contra epiſt. Fundamenti; contra Fauſtum libri XXXIII. de Actis cum Felice libri II. l. de natura boni; l. contra epiſt. Secundini; contra adverſarium legis et prophetarum libri II. (Tom. VIII. Opp. ed. Bened.) Wider die Donatiſten ſchrieb er mehreres, wovon noch einiges vorhanden, das andere aber verloren gegangen iſt. Das noch Vorhandene füllet den ganzen 9ten B. ſ. Werke nach dem Amſterd. Nachdrucke der Bened. Ausg. und es ſind darunter zu bemerken: Pſalmus contra partem Donati [T. IX.] Widerlegung eines Briefs des Donatus. [Retractat. L. 1. c. 21.] De baptiſmo contra Donatiſtas Libri VIII. [p. 53. 138.] contra Creſcon. Donaſtit. Libri IV. [p. 256 ſq. T. IX.]

Als Gegner der Pelagianer zeigte er ſich in mehreren Schriften, wovon einige von ihm würklich herrühren, die andern aber ihm fälſchlich beygelegt worden ſind. Zur erſtern Art gehören

1. diejenigen Reden, mit denen er den Anfang gemacht hat den Pelagianern zu widerſprechen und die geradezu den pelagianiſchen Irrthümern entgegengeſetzt ſind; als ſermo CLXX, CLXXII. CLXXV, CCLXXXXIII, CCLXXXXIV,
2. Vier Bücher an den Marcellinum, von welchen die 3 erſten die Aufſchrift führen de peccatorum meritis et remiſſione, auch zuweilen de baptiſmo parvulorum betittelt werden [T. X. p. 1 ſq.] das letzte aber welches eine Beantwortung einiger wider das erſte gehegter Zweifel iſt, führt den Titel: de Spiritu et Littera p. 57.
3. ein Sendſchreiben an Honoratus oder ep. CXL. Tom. II. p. 320, worinn Auguſtinus die Frage von der Gnade des neuen Landes recht mit Vorſatz gegen die Pelagianer abhandelt,
4. ein Schreiben an Hilarius zu Syrakus epiſt. CLVII. p. 417.
5. ein Buch de natura et gratia, wider Pelagii Schrift von der Natur.

6. ein Buch de perfectione juſtitiae hominis epiſtola, ſeu liber ad Eutropium et Paulum wider Cäleſtii Definitionen p. 111.
7. ein Buch de geſtis Pelagii, oder auch de geſtis Palaeſtinis p. 129.
8. zwey Briefe; einer an Hilarium, der andere an B. Johann zu Jeruſalem, ep. CCLXXVIII und CCLXXIX. p. 478 ſq.
9. ein Brief an B. Paullin von Nola epiſt. CLXXXIV. p. 505.
10. zwey Bücher an Albinum, Pinianium und Melaniam, welche bald libr. II. de gratia Chriſti heißen: bald wird auch dieſer Titel nur dem erſten, dem zweyten aber: de peccato originis gegeben p. 153.
11. ein Schreiben an Optatum vom Seelenurſprung, zwey an den röm. Aelteſten, nachher Biſchof Sixtum, eines an Mercator, epiſt. CXC. CXCI. CXCIII. CXCIV. p. 532 ſq.
12. zwey Bücher vom Eheſtande und der fleiſchlichen Luſt; de nuptiis et concupiscentia. p. 187. 201.
13. Vier Bücher de anima ejusque origine, wider den Vincentium Victor p. 225.
14. Vier Bücher an den r. B. Bonifazius, contra duas epiſtolas Pelagianas p. 271.
15. Sechs Bücher contra Julianum Haereſis Pelagianae defenſorem, wider deſſen vier erſte Bücher p. 327.
16. eine Nachricht von den Pelagianern in dem B. de haeres. cap. 88.
17. eine unvollendete Antwort auf Juliani acht letzte Bücher; oder contra ſecundum Juliani reſponſionem imperfectum opus. p. 657.

Diejenigen Schriften welche fälſchlich dem Auguſtinus wider die Pelagianer beygelegt werden, ſtehen im zehnten Band ſeiner Werke und ſind

1. Hypomneſticon contra Pelagianos et Caeleſtianos, adp. p. 3.
2. de praedeſtinatione et gratia liber, eine vielleicht von einem halben Pelagianer den Pelagianern entgegengeſetzte Schrift p. 33.
3. ein kleinerer Aufſatz de praedeſtinatione p. 39 ſq.

Daß er auch ein Gegner der Halbpelagianer geweſen iſt, ſieht man aus den beiden Büchern in denen er Proſpers und Hilarii Briefe gedenkt. (Wachs Ketzerhiſt. Th. 5. S. 150.)

Als Prädeſtinatianer hat er ſich gezeigt in einem weitläuftigen Schreiben an den röm. Aelteſten Sixtum, welches Widerlegungsgründe der Prädeſtinatianer in ſich faßt, [Tom. 2. oper. p. 544 ſq.] in zwey Schreiben an Valentinum und die adrumetiſchen Mönche [Tom. 2. oper. p. 601. 603. und Tom. X. p. 469 - 471.] in einer Schrift von der Gnade und dem freyen Willen [Tom. X. oper. p. 473 ſq.] von der Beſtrafung und der Gnade. [Tom. X. oper. p. 495.]

Wider die Arianer finden ſich im achten Band ſeiner Werke: liber contra ſermonem Arianorum collatio cum Maximino: libri III. tractatus contra eundem und libr. XV. de trinitate.

Wider die Luciferianer finden ſich in ſeinen Reden manche Ausfälle.

Der Schriftwechſel zwiſchen Jovinianus und Hieronymus hat ihn nach ſeinem eigenen Geſtändniß [libr. II. retract. cap. 22.] veranlaſſet zwey Bücher de bono conjugali und de ſancta trinitate zu ſchreiben, ſtehen im ſechſten Theil ſeiner Werke.

Wider die Priſcillianiſten und Origeniſten findet ſich von ihm eine Schrift ad Oroſium contra Priſcillianiſtas et Origeniſtas [Opp. Tom. VIII. p. 434 ſq.]

Die Streitigkeiten mit Hieronymus veranlaßten Epiſt. XXVIII. [Opp. T. II. p. 34.] Epiſt. XL. [p. 63 ſeq. l. c.] Epiſt. LXVII. [p. 117. l. c.] Epiſt. LXXI. [p. 120 ſq. l. c.]

Die unglücklichen Zeitumſtände, wo die ſiegreichen Züge der Gothen von den Heyden als Strafverhängniſſe für den durch das Chriſtenthum bewürkten Verfall des Götzendienſtes ausgegeben wurden, gaben ihm Anlaß zu dem größten und gelehrteſten ſeiner Werke, unter der Aufſchrift vom Staate Gottes T. XXII.

Von den Ausgaben ſeiner ſämtlichen Schriften hält man für die brauchbarſte die Benediktiner Paris vom J. 1679 - 1700 in XI. Folianten, welche nachher zu Holland oder wie der Titel lautet, zu Antwerpen unter Beſorgung des Joh.

Cleri-

Clericus vermehrt abgedruckt worden, und aus XII. Bänden beſteht. Die erſte vollſtändige Sammlung von den Schriften des Auguſtinus hat Amerbach geliefert und beſteht aus eilf Theilen, wo aber diejenigen nicht mit begriffen ſind, welche Amerbach ſchon vorher zum Drucke befördert hatte. Es gibt daher auch Johann von Trittenheim in ſeiner Epiſtola ad Jac. Kymolanum apud Maittaire Ann. Typ. Tom. II. p. 216. von dieſer Ausgabe funfzehn Theile an und zählt vielleicht einige vorhin gedruckte Werke mit. (Hamberger zuverl. Nachrichten. Th. 23. S. 99.)

Auguſtinus

im 6ten Jahrh. — † ohngefehr (J. 610.)

Bedae hiſtor. eccleſ. Angl. Tom. I. c. 23 ſq.
Stapin Geſch. von England B. 1. S. 202.
Cave hiſt. litt eccleſ. Tom. I. p. 549.
Uſſerii Britann. eccleſ. antiqq. p. 37.

Auguſtinus Erzbiſchof der Angelſachſen, vorher Benedictiner Mönch, wurde vom P. Gregorius I. nach England geſandt, landete auch daſelbſt mit mehreren Mönchen und einigen fränkiſchen Dollmetſchern auf der Inſel Thamet (J. 597) taufte nach einiger Zeit den daſelbſt regierenden König Ethelbert nebſt mehreren anderen, und ließ ſich, nachdem dieſes geſchehen war, vom Erzbiſchof zu Arelate, dem dieſem von röm. Biſchof ertheilten Auftrage gemäß zum Erzbiſchof der Angelſachſen weihen, ob er gleich von den ſieben Reichen derſelben nur eines der größeren zum Theil chriſtlich gemacht hatte. Was ſeine Schriften betrift ſo finden ſich von ihn in Gregorii M. einige dieſem vorgelegte zweifelhafte Fragen, nebſt Beantwortung derſelben. (Schlegels Ausg. von Mosheim Kirchengeſchichte Th. 1. S. 747. 778.)

Auguſtinus (Ticinenſis)

im 16ten Jahrh.

Canonicus der Congreg. Later. von Pavia lebte zu Anfange des ſechszehnten Jahrh. ſchrieb Chronicon ingens; vitam b. Monicae Elucidarium Chriſtianarum religionum und ei ige andere, welche bis aufs Chronicon 1511 zu Breſcia, einige davon aber 1603 zu Mayland durch Baſ. Seronius herausgegeben worden ſind. (Jöcher a. a. O. S. 641.)

Auguſtinus

† Jahr 1586.

A. Auguſtins Leben Gotha 1779. aus Mayanſi Vita Auguſtini vor des letzteren Opp. omn. (1765. 8 Vol. fol.) T. II.
Nicerons Nachricht von ber. Gelehrten Th. 9. S. 70.

Auguſtinus Anton, Erzbiſchof zu Tarragona in Spanien, bekannt durch ſeine Bemühungen um die kanoniſche Rechtswiſſenſchaft, wovon ſeine Schrift de ementatione Gratiani, Libri duo zeugen, die zuerſt nach ſeinem Tode zu Tarragona im J. 1587. 4. ſodann zu Paris im J. 1607. 4. alsdann aber von Steph. Baluze mit Anmerkungen zu Paris im J. 1672. 8. herausgegeben worden ſind. Dieſe letzte Ausgabe wurde von Gerhard von Maſtricht mit Anmerkungen im J. 1676 zu Duisburg in 8. wieder abgedruckt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 27. S. 119.)

Auguſtinus (Paulus)

im 17ten Jahrh.

Abt zu Cervaria, vorher Mönch des Kloſters in Monte Caſſino, darauf Vicarius generalis daſelbſt, geboren 1645 22 Oct. gab heraus S. Benedicti regulam ex membranis moraſterii caſinenſis, cum variis lectionibus & notis. (Jöcher a. a. O. S. 645.)

Auguſtus

† Jahr 14.

Dio Caſſ. Lib. LIII.
Suetonius in Auguſt.
Auguſtin Campianus de Officio & poteſtate magiſtrat. rom. & jurisdict. L. I. c. 1. §. 2. Genev. 1725.
Memoirs of the Court of Auguſtus by Tom. Blackwell. Vol. I. II. 4. Edimb. 1753.
Jöcher. Gel. Lexic. Th. 1. S. 645.

Auguſtus (Octavius Cäſar) ein Sohn des Octavii und der Accia, unumſchränkter römiſcher Kayſer zur Zeit der Geburt Chriſti hieß im Anfange Octavius, erhielt aber ſeitdem er vom

Cäſar

Cäſar adoptirt war, den Namen K. Julius Cäſar Octavianus und bey Gelegenheit als er ſeine Regierung niederlegen wollte, vom römiſchen Senate den Namen Auguſtus, wodurch derſelbe ſowohl ſeine Ehrfurcht gegen ihn an den Tag legen, als auch ſeine Perſon für heilig und unverlezbar erklären wollte. Er war, ehe er Kaiſer wurde, einer von den Triumviren, die Rom beherſchten, und gelangte nach der Ueberwindung der beiden anderen zur unumſchränkten Herrſchaft. Sein Character iſt äuſſerſt ſchwer zu entwickeln, da er ſich in einem ganz andern Lichte zeigte, wie er noch Triumvir war als da er die Monarchie erlangt hatte. Als Triumvir erkennt man als Hauptzüge ſeines Characters niedre Argliſt, Undank und Grauſamkeit. Als Kaiſer aber bewies er ſich auſſerordentlich leutſelig und menſchenfreundlich. Seine Geſchichte hat auf das Chriſtenthum weiter keinen Einfluß als daß im 41ten Jahre ſeiner Regierung Chriſtus zu Bethlehem geboren worden iſt und daß unter der damals herrſchenden monarchiſchen Regierungsverfaſſung Roms die chriſtliche Lehre auſſer den Gränzen Judeas ſich hat ausbreiten können, da ſie ſonſt bey der republikaniſchen Verfaſſung des römiſchen Staats, wohl auſſerordentliche Schwierigkeiten würde zu überwinden gehabt haben. († J. 14. im 74ten Jahre ſeines Alters.)

Aurea Bulla ſ. Bulle.

Aurea Legenda ſ. Legende.

Aurelianus

im 6ſten Jahrhundert.

Erzbiſchof zu Arles, des P. Vigilii Vicarius in Frankreich, bekannt durch ein Kloſter welches er erbauete und wo er denen Mönchen eine beſondere Regel vorſchrieb, welche in Lucae Holſtenii Collection P. II. p. 100. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 659. Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 432.)

Aurelius

im 4ten Jahrh. — † um das J. 426.

Biſchof zu Carthago gegen das J. 391 oder 392 zeigte ſich in ſeinem Leben als einen eifrigen Gegner der Pelagianer, und hielt wider ſie mehrere Synoden, z. B. im J. 416 die gewöhnliche jährliche zu Carthago und (J. 418) ebendaſelbſt eine ſo genannte vollſtändige Synode [concilium plenarium] auf welchen ſich Biſchöfe aus allen afrikaniſchen Ländern verſammelt hatten. Bey ſeinen Religionsſtreitigkeiten wurde er vorzüglich vom Auguſtinus geleitet. Man hat von ihm ein Umlaufſchreiben welches er (J. 419) an die Biſchöfe der Byzaceniſchen und Arzugitaniſchen Provinzen erlaſſen haben ſoll. (findet ſich in Baronii Annal. ad a. 419, wie auch in den Conciliis) (Schröckh Kirchengeſch. Th. 15. S. 5. 25. 36. 290.)

Aurillac

oder Orillac eine Stadt in Auvergne am Fluſſe Jordane. Daſelbſt eiferte man auf einer Verſammlung (J. 1278) ſehr wider die Exemtionen, (Marthene theſ. anecdotor. Tom. IV. p. 189) und auf einer (im J. 1294) wurden mehrere Verordnungen daſelbſt gemacht. (Marthene l. c. p. 213.)

Aurum coronarium

der Nahme eines Geſchenkes, welches den röm. Kaiſern gegeben wurde. (C. Th. LXII. T. 12. de auro coronario) Mit dieſem Nahmen wurde auch die Steuer bezeichnet, welche K. Honorius (J. 404) den Juden, ſtatt des gewöhnlichen Geldbeytrags, den alle Juden jährlich in den Tempel zu Jeruſalem ſchickten, zu entrichten erlaubte. Gothofredus hat die Geſchichte davon (in comment. ad l. 14. C. Th. de Judaeis) erläutert. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 7. S. 103.)

Ausbreitung des Chriſtenthums ſ. Chriſtenthum

Auſch

oder Aux eine Stadt am Fluſſe Gers in Gaſcogne. Daſelbſt war (J. 1038 oder 1039) eine Verſammlung von Biſchöfen, wegen Einweihung einer Kirche. (Harduins concil. Tom. VI. part. I. p. 719.)

1068 eine Verſammlung wegen Zahlung des vierten Theils der Zehnden an die Stiftskirchen. (Harduin l. c. p. 1157. Mabillon Annal. ord. S. Bened. Tom. V. p. 14. 15.)

1279 wurde allda eine Irrung wegen der Kirche zu Bazas abgethan. (Harduin l. c. Tom. VII. p. 763 ſq.)

1300 und 1308 wurden zwey Concilien gehalten, auf welchen mehrere Verordnungen gemacht worden ſind. (Harduin l. c. pag. 1207. 1281.)

Auserwählte

oder Isbraniki. So nannten ſich im ſiebenzehnten Jahrh. einige Leute in der ruſſiſchen Kirche, welche den Pietiſten gliechen, aber weit heftiger und rebelliſcher waren. (Seilers Tabellen Jahrh. 17. T. 3. C. 4.)

Auserwählte des Manes ſ. Manichäer.

Ausflüſſe aus der Gottheit

Epiphan. haeres. LIX. Theodoret. hiſt. eccl. l. II. c. 4.

wurden von den Valentinianern bey der Lehre von der Zeugung des Sohnes Gottes behauptet. (Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. der Welt. Th. 3. S. 304.)

Ausgang des heil. Geiſtes vom Vater und Sohne ſ. Geiſt.

Ausgießung des heil. Geiſtes ſ. Geiſt.

Ausſtoßung der Gefallenen ſ. Gefallene

Auswanderungen der Völker

geſchahen hauptſächlich im eilften Jahrh. und wurden durch die Kreuzzüge veranlaßt. Man konnte ſie nach dem damaligen Zuſtand der Staaten für ein nothwendiges Uebel anſehen, die unter tauſend unglücklichen Wirkungen auch einige gute Folgen hatten. (Cramers a. a. O. Th. 3. S. 710)

Autharis

König der Longobarden trat (J. 587) zur chriſtlichen Religion über. (Schlegels Ausg. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 757.)

Autherius

im 17ten Jahrhundert.

Helvot Hiſt. des Ordres Tom. VIII. cap. XIII. S. 87. 100.

Autherius Biſchof von Betlehem und Stifter des Ordens vom h. Sacrament. (Schlegel a. a. O. Th. 4. S. 5.)

Authpertus

† im J. 778. den 19 July.

Ziegelbauer Hiſt. litterar. ord. S. Benedicti Th. 3. S. 57.

Hiſt. litter. de France Th. 4. S. 141. 161.

Authperthus, Ambroſius, Anspertus auch Audepertus gen. Abt zu St. Vincenz im Neapolitaniſchen (J. 777) gebürtig aus Aquitanien, gab unter andern heraus: Vitas patrum beatorum Paldonis Taſonis et Tatonis, welche in Ughelli Italia S. Th. 6. und Mabillons Sactis ord. S. Bened. Th. 3. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 669.)

Autokephaloi

So hießen bey den Griechen die von keinem Patriarchen abhängige Metropoliten und Biſchöfe. Dergleichen fanden ſich im fünften Jahrhundert in der Bulgarey, Iberien und Armenien, wie auch im alten Britannien. (Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 625. A.)

Autun

eene Stadt in Burgund. Daſelbſt ſoll (J. 661) der heilige Leodegarius ein Concil gehalten haben. [Lecointe Annal. eccleſ. Franc. Tom. III. p. 547. Manſi ſupplem concil. Tom. I. p. 495.] Man gedenkt auch einer im J. 1061 daſelbſt gehaltenen Synode (Pagi Annal. eccleſ. Tom. XVII. p. 114.) und eines Concils, welches der päbſtliche Legat Hugo (Jahr 1076 1077) angeſtellt hatte. (Harduin concil. Tom. VI. part. 1. p. 1567. und Manſi Tom. II. p. 35. ſq.)

de Auvellar (Franz.)

im 16ten Jahrhundert.

Prof. Theologiä und Dechant der Cathedralkirche zu Portugal, wurde (J. 1580) Großprior des Ordens d'Avis, ſchrieb in portugieſiſcher Sprache die Geſchichte dieſes Ordens. (Jöcher a. a. O. S. 628.)

Aux-

Auxentius

† J. 374.

Biſchof von Mailand ſeit dem J. 355 gehörte zur Partey der halben Arianer, wurde auf dem Concil zu Rom im J. 368 excommunicirt. Man hat von ihm ein Glaubensbekenntniß, welches ſo richtig lautet, daß nach dem damaligen Zeiten nichts daran auszuſetzen war, als daß das Wort ὁμοούσιος fehlet. Gegen ihn ſchrieb Hilarius, B. zu Pictavium, ein beſonderes Buch. (Libr. contra Auxent. p. 1270. ed. Bend.) (Jöcher a. a. O. S. 671. Hiſt. d. Ktz. Th. 2. S. 663)

Auxerre

eine Stadt in Burgund. Daſelbſt hielt der Biſchof Aunacarius im J. 590 eine Zuſammenkunft der ihm untergebenen Geiſtlichen, auf welcher vormals gegebene Verordnungen erneuert und beſtätigt wurden (Lecointe Annal. eccleſ. Franc. Tom. II. p. 306. Mabillon Annal. ord. Bened. libr. II. §. 28.)

695 war daſelbſt eine Verſammlung unter dem Biſchof Textricus, von der aber nichts weiter bekannt iſt, als daß auf derſelben eine Einrichtung des Gottesdienſtes in der dortigen Stephanuskirche iſt gemacht worden. (Labbé Biblioth. nov. manuſcript. Tom. I. p. 427. Lecointe l. c. Tom. IV. p. 316.)

841 kamen nach der für den K. Lotharius ausgefallnen unglücklichen Schlacht bey Fontenay einige Biſchöfe im Lager unweit dieſer Stadt zuſammen, beſorgten die Beerdigung der Gebliebenen und verordneten ein dreytägiges Faſten. (Bünaus Reichshiſtorie, Th. 3. S. 209.)

Auxumiten

Sokrates Hiſt. eccleſ. libr. I. c. 10. p. 49.
Sozomenus Hiſt. eccl. libr. II. c. 24. p. 75.
Theodoretus Hiſt. eccl. libr. I. c. 22. p. 54.
Joh. Ludolph Commentar. ad Hiſt. Aethiop. p. 281.
Hieron. Lobo Voyage d'Abiſſinie Tom. 2. pag. 13.
Juſtus Fontaninus Hiſtor. litt. Aquilejae pag. 174.

Auxumiten, Einwohner der Hauptſtadt von Aethiopien Auxuma, ließen ſich in der Mitte des vierten Jahrh. nebſt ihrem Könige größtentheils von einem gewiſſen Frumentius taufen, welcher auch vom heil. Athanaſius zum erſten Biſchof der Auxumiten geweihet wurde. (Schlegel a. a. O. Th. 1. S. 450.]

Avaren

ein Volk im heutigen Ungarn, wurde von Karln dem Großen nach einem (J. 791) über ſie verhängten glücklichen Krieg größtentheils zum Chriſtenthum gebracht. Die fernere Ausbreitung des Chriſtenthums unter denſelben übergab Pipin, Karls Sohn dem Erzb. von Juvavium (nachmals Salzburg) Arno, und Karl beſtätigte dieſes im J. 803. Arno reiſte auf Befehl Karls (J. 798) dahin, und weihte für die neuen Gemeinden in Kärnthen, einen neuen Biſchof ein. Im J. 805, trat einer ihrer Fürſten zum chriſtlichen Glauben und ihm folgte der größte Theil der Nation. Von der Mitte des neunten Jahrh. an, verſchwand ihr Name nach und nach aus der Geſchichte und machte den neu ankommenden Ungarn Platz. Die Geſchichte dieſer Nation und des mit ihnen von Karln geführten Kriegs findet ſich in Pray [Annal. velt. Hunnor. Avar. et Hungaror. p. 269. ſq. Vindob. 1761. fol.] (Schröckh Kirchengeſch. Th. 19. S. 286.)

Ave Maria

der Gruß des Engels Gabriel an die heil. Jungfrau Maria, kommt unter andern in dem von den Franziscanern und Dominicanern im dreyzehnten Jahrh. eingeführten Marien Pſalter wohl 156 mal vor und wurde im vierzehnten Jahrh. vom P. Johannes XXII als ein Gebeth zu ſprechen verordnet. (Schlegel a. a. O. Th. 2. S. 889. Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 13. C. 2. §. 7.

Aventinus

im 16ten Jahrhundert.

Annal. Boior. Libr. IV. cap. 20. p. 242. Libr. V. cap. 4. 11. 19. p. 483. ſq. ed. Gundling.

Aventinus ein chriſtlicher Schriftſteller, bekannt beſonders durch einige ihm eigene Meinungen über die Päbſtin Johanna und den Urſprung der

der Kurfürſten. In Anſehung der erſtern behauptete er, daß im Anfange des zehnten Jahrh. die mächtige und unzüchtige Theodora zu Rom geherrſcht, und ihren Liebhaber Johann IX auf den päbſtlichen Stuhl geſetzt habe, daher habe man geſagt, daß um dieſe Zeit ein Weib Nahmens Johannes Pabſt geweſen ſey. Was den Urſprung der Kurfürſten betrifft, ſo nimmt er an, daß dieſe Einrichtung erſt nach Friedrich II aufgekommen und vom Pabſt Gregorius X beſtätigt worden ſey, läugnet hiermit, was viele andere behaupten, daß Gregor V Urheber derſelben geweſen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 100.)

Avignon

eine Stadt in der Provence in Frankreich. Dahin verlegte im vierzehnten Jahrhundert auf Antrieb Königs Philipp von Frankreich P. Clemens V ſeinen Sitz, und blieb auch daſelbſt ſiebenzig Jahre während der Regierung ſieben römiſcher Biſchöfe (Steph. Baluze Vita Pontific. Avenionenſium. Paris 1693.) Pabſt Clemens VI kaufte dieſe Stadt und das Gebiet darum (J. 1348) von der Königin Johanna von Neapel und brachte ſie an den päbſtlichen Stuhl. Wider die Albigenſer und andere Ketzer war daſelbſt im J. 1209 eine Verſammlung, von welcher noch Canonen vorhanden ſind. (Harduins Concil. Tom. VI. part. 2. p. 1973. Longueval hiſt. de l'egliſe Gallic. Tom. X. p. 302. Mosheim inſtitut. hiſt. eccleſ. p. 550.

1270 eine Kirchenverſamlung auf welcher unter andern beſchloſſen wurde, daß die Geiſtlichen in den Bann fallen ſollten, welche gegen ihren Biſchof bey der weltlichen Obrigkeit klagten. (Harduins concil. Tom. IV. p. 751.)

1279 eine Synode, auf welcher man für die Kreuzzüge eiferte. (Harduin concil. p. 763.

1282 eine Synode, von welcher noch Canonen vorhanden ſind. (Harduin concil. p. 877.

1326 eine, von den Erzbiſchöfen von Arles Aix und Embrun nicht weit von dieſer Stadt in einem Kloſter gehaltene berühmte Synode, auf welcher unter andern alle Gerichtsbarkeit über kirchliche Perſonen und Güter verboten wurde. (Harduin conc. p. 1491.

1327 eine Synode vom P. Johannes auf welcher dieſer den ihm vom König Ludwig aus Baiern entgegengeſetzten Peter Rainalucci in den Bann that. (Harduin concil. p. 1535. Manſi ſupplem. concil. Tom. III. p. 407.

1337 eine Kirchenverſ. auf welcher zwar neue Canonen gemacht wurden, die aber nur Wiederholungen älterer Verordnungen ſind. (Harduin concil. p. 1603.)

1457 eine Provinzialſynode, auf welcher man für die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria eiferte. (Harduin concil. Tom. IX. p. 1387.)

1509 eine Synode, auf welcher Canonen gemacht wurden. (Marthene theſ. anecd. T. IV. pag. 385.

1594 eine Provinzialſynode von den Biſchöfen der Provinz Mecheln. (Harduin concil. Tom. X. p. 1835.

Avitus

im 5ten Jahrh. — † J. 525. 5. Febr.

Longueval Hiſt. de l'egliſ. Gallic. Tom. II. p. 218. 359.

J. A. Fabricii Bibl. Lat. lib. 4. c. 2. n. 8. p. 700.

Hiſt. Litt. de France T. III. p. 115.

R. Ceillier Hiſt. gen. des A. A. E. T. XV. p. 389.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 654.

Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 313.

Avitus, Alcimus Ecdicus Erzbiſchof zu Vienne in Frankreich im J. 490 geboren nach der Mitte des fünften Jahrh. zeigte ſich als einen Mann von großen Geiſtesgaben, trug viel zur Bekehrung des fränkiſchen Königs Chlodovaus I bey, wie auch des burgundiſchen Königs Gondebaldus, war ein Gegner der Halbpelagianer und führte auf dem Concil zu Epaone den Vorſitz. Von ſeinen Schriften ſind die meiſten verloren gegangen, auch iſt das Buch welches er als Gegner der Halbpelagianer wider Fauſtus geſchrieben hatte, nicht mehr vorhanden. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 18. S. 122. 125.)

Avitus
im 6ſten Jahrh.

Gregor v. Tours hiſtor. Francorum Libr. V. cap. 2.

Avitus Biſchof zu Clermont in Auvergne bekannt durch ſeinen Eifer für die Bekehrung der Juden. (Schröth a. a. O. Th. 16. S. 317.)

Avranges

eine Stadt in der Niedernormandie in Frankreich. Daſelbſt war (J. 1172) eine Zuſammenkunft einiger päbſtlichen Legaten und vieler Biſchöfe, auf welcher K. Heinrich, nachdem er ſeine Unſchuld an der Ermordung des Thomas Beket erwieſen hatte, vom Kirchenbann losgeſprochen wurde. (Harduins concil. Tom. VI. part. 2. p. 1631. Dupin bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques Tom. IX. p. 228.)

Aymard
† Jahr 965.

Mabillon Annal. O. S. Bened. Tom. III. p. 458 -- 467.

Aymard Abt des Kloſters Clugny im Herzogthum Burgund bekannt durch die von ihm getroffene Verbeſſerungen in ſeinem Kloſter und durch die unter während ſeiner Regierung häufig an daſſelbe gemachte Geſchenke. (Schröth Kirchengeſch. Th. 23. S. 32.)

Ayrmann (Chriſtoph Friedr.)
1693 — † J. 1747. 25. März.

Profeſſor Primarius der philoſophiſchen Facultät zu Gießen im J. 1736 vorher (J. 1719) Adjunct der philoſoph. Fac. zu Wittenberg (J. 1720) Profeſſor Hiſtoriarum zu Gießen darauf (J. 1735) Bibliothekar daſelbſt geb. J. 1693 den 3 Merz zu Leipzig, erhielt im J. 1726 den Auftrag nebſt Schmincken und Eſtor eine Heſſiſche Geſchichte zu ſchreiben. Von ſeinen Schriften ſind hier beſonders zu bemerken notitia monaſteriorum et eccleſiarum Haſſiae veterum; Einleitung zur Heſſiſchen Hiſtorie. (Jöcher a. a. O. S. 676.)

Azo
im 10ten Jahrhundert.

oder Aſſo, ein Mönch beſchrieb das Leben S. Bercharii, abbatis Altvillarenſis, welches in Vincentii Specul. Hiſt. ſtehet und Vitam S. Fradoberti, abbatis Trecenſis, welches in Actis SS. 8 Jan. befindlich iſt. (Jöcher a. a. O. S. 680.)

Azumiten

ein Volk in Arabien, wurde vor dem ſechſten Jahrhundert zum Chriſtenthum gebracht. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 6. C. 1. §. 2.)

Azymiten

ein ketzeriſcher Parteynahme, kam bey den Streitigkeiten der Griechen und Lateiner über das ungeſäuerte Brod im Abendmahle auf. (Schröth Kirchengeſch. Th. 24. S. 234.)

B.

Babäus
im 5ten u. 6ten Jahrh.

Aſſemanni Biblioth. Orient. Vatis. T. III. part. II. p. 177.

Babäus Erzbiſchof von Seleucia, Haupt der neſtorianiſchen Partey, hielt (J. 499) eine Synode, auf welcher ſich nicht nur die ganze Perſiſche Kirche zur neſtorianiſchen Partey bekannte, ſondern auch Verordnungen wegen Verheyrathung der Biſchöfe gemacht wurden. (Schlegels Ausg. von Mosheims Kirchgeſch. Th. 1. S. 699. N.)

Babylas
† Jahr 250.

Euſebii Hiſt. eccleſ. L. VI. c. 39 und 49.
Socrates Hiſt. eccleſ. L. V. c. 18 -- 19.
Theodoretus — — L. III. c. 10 -- 11.

Ruinart acta Martyr. p. 128 ſeq.
Schmidt Hiſt. eccleſ. ſec. III. Fabb. macul. p. 22.

Babylas Biſchof von Antiochien, ſeitdem J. 237 ein berühmter ſtandhafter Märtyrer, wurde vom Kaiſer Decius umgebracht, weil er denſelben nach einer begangenen Mordthat nicht in die Verſammlung der Chriſten hatte laſſen wollen; ſoll bey ſeinem Tode nach Chryſoſtomi Bericht (Homil de S. Hieromartyre Babyla p. 669. Opp. Tom. I. ed. Front. Ducaei, Francof. ad Moen. 1698. fol.) befohlen haben, daß die Ketten, mit welchen er beladen geweſen, als ein Ehrendenkmahl mit ihm begraben werden ſollten. Eben dieſer Schriftſteller Chryſoſtomus wendet auch ſeine ganze Beredſamkeit an, um die Größe des Geiſtes, welche Balylas in ſeinem Leben gezeigt, und die mächtigen Wirkungen ſeiner Heiligkeit auch nach ſeinem Tode, zu preiſen, vorzüglich ſchildert er in ſeinem Buche wider die Heyden S. 657, den Muth und den Eyfer, mit welchem dieſer große und bewundrungswürdige Mann, wie er ihn nennt, als ein anderer Elias und Johannes der Täufer, den Kaiſer Philippus abgewehrt habe, dem öffentlichen Gottesdienſte der Chriſten beyzuwohnen, bis er ſeine Stelle unter den Büßenden eingenommen hatte. Auch ſollen nach Chryſoſtomi Meinung ſeine Gebeine, welche zu Daphne, einem Flecken nahe bey Antiochien waren begraben worden, den Teufel gehindert haben, die vermeinten Gottesſprüche mehr daſelbſt unter dem Nahmen des Apollo zu ertheilen; und er der Heilige durch ſein Gebet bey Gott ausgewirkt haben, daß der daſige Tempel dieſer griechiſchen Gottheit vom Blitze angezündet worden. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 4. S. 207 fg. Th. 6. S. 335 fg. Th. 9. S. 219. Th. 10. S. 309.)

Baccalaurei

Bacillarii auch Bachellarii von baceis laureis, werden diejenigen genannt, welche den unterſten Grad unter den Gelehrten auf Univerſitäten erlangt haben. Bey Gelegenheit nähmlich als der Doctor Titel auf Univerſitäten aufkam fügte der Römiſche Biſchof im 12ten Jahrh. zu denen damit verbundenen Ceremonien auch noch das hinzu, daß ihnen gewiſſe Stäbe in die Hände gegeben wurden, zum Zeichen daß ſie nun die Jugend unterrichten könnten. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 12. C. 2. §. 16.)

In Jena kam 1555 unter der Regierung Herzogs Johann Friedrich eine Verordnung heraus, daß in dieſem Fürſtenthume keiner zu einem Schul- oder Kirchendienſte ſollte genommen werden, er habe denn zum wenigſten den Gradum Baccalareatus erlangt. (Arnold a. a. O. B. 16. C. 10. §. 15.)

Bacchiarius
im 5ten Jahrhundert.

oder Bacchines, ein Irrländer und Schüler Patricii, lebte zur Zeit Auguſtins, bekannt durch eine Epiſtel an Januarius de recipiendis lapſis, welche Joh. Ant. Grynaus in ſeinen Monumentis ſanctorum patrum orthodoxographis 1569 zuerſt und in der Biblioth. patrum 1589 in der Bibliotheca maxima 1677 herausgegeben worden; ingleichen durch eine kleine Schrift de fide, von welcher man glaubte, daß ſie wider die Priſcillianiſten gerichtet geweſen, nach der Meinung Gennadius aber (de Scriptor. eccleſ. cap. 24.) eine Vertheidigung wider angeſchuldigte Ketzereien enthält. Muratori gab dieſe Schrift 1698 im 2ten Theile ſeiner Anecdotor. latin. heraus und beyde zuſammen Franc. Florinus 1750 unter dem Titel Bacchiarii Monachi Opuſcula de fide et de reparatione lapſi; ad codices bibliothecae Ambroſianae, nec non ad priores editiones caſtigavit, diſſertationibus et notis auxit Fr. Florinus Rom 1750. (Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 684. Walchs Ketzerhiſt. Th. 3. S. 450.)

Bacchini (Benedictus)
1651. — † J 1721. den 1 Septr.

Abt zu St. Columban zu Bobbio (J. 1719) geb. 1651 den 31 Aug. zu Borgo Sandonnino, einer Stadt in dem Herzogthum Modena, erhielt in der Taufe den Nahmen Bernhardus, vertauſchte aber denſelben (J. 1668) da er in den Benedictinerorden trat, mit dem Nahmen Benedictus, wurde bey dem Benedictiner Abt Arcioni,

zu Ferrara Secretarius; 1688 machte ihn der Herzog von Parma zu ſeinem Theologen und 1691 ließ ihn der Herzog von Modena nach Modena kommen, wo er nachgehends Conſultor St. Officii, und Prof. der heil. Schrift zu Bologna wurde. 1696 unternahm er eine gelehrte Reiſe durch verſchiedene Theile von Italien. 1704 wurde er Prior des Benedict. Kloſters zu Modena. 1711 Abt zu St. Petri in gedachter Stadt; 1713 Abt zu St. Petri zu Reggio und zuletzt 1719 Abt zu St. Columban.

Seine Schriften ſind unter andern: Iſtoria del monaſterio di S. Benedetto di Polirone nello Stato di Mantova libri V; de eccleſiaſticae hierarchiae originibus Diſſertatio; Agnelli, qui et Andreas Abbatis S. Mariae ad Machernas et S. Bartholomaei ravennatis liber pontificialis ſ. vitae pontificum ravennatum, welches Werk hernach Muratorius nebſt Bacchini Anmerkungen in dem 2 Tomo ſeiner Scriptorum Italicorum eingerückt hat. Sein Leben iſt von ihm ſelbſt in lateiniſcher Sprache beſchrieben, und ſtehet in dem Giornale di Venetia. (Jöcher a. a. O. S. 686.)

Baccius (Martin)

im 16ten Jahrhundert.

Theſaurarius zu Ypern, vorher Paſtor zu Aelſt, ſchrieb in ſeiner Mutterſprache Conciones per annum, half auch an der Verbeſſerung des Tom. I. von Auguſtini Werken. (Jöcher a. a. O. S. 688.)

Bach (Wilhelm)

1136 — † J. 1208 oder 1220.

ein Engländer, mit dem Zunahmen the Little, der kleine, geboren zu Bridgeton in der Provinz York 1136, wurde Canonicus regularis St. Auguſtini in einem Kloſter zu Neubridge, ſchrieb hiſtoriam ſive chronica rerum anglicarum libris V. die er mit Guilielmo Conqueſtore anfängt, und mit dem J. 1197 beſchließet, welche Thomas Hearne 1719 zu Oxfort, nebſt einer Nachricht von deſſen Leben herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 689.)

Bachſtein (Johann Siegmund)

im 18ten Jahrh.

Diakonus zu Nieder-Wieſa am Queiß in der Lauſitz (vorher Rektor daſelbſt) gebor. zu Kunzendorf in Schleſien um 12. Febr. 1733 gab heraus hiſtoriſche Nachrichten von den Kirch- und Schulanſtalten in Nieder-Wieſa Queiß. Lauban 1769. 4. (Meuſel Gel. Teutſch. Th. 1. S. 114.)

Bactington (Thomas)

im 15ten Jahrhundert.

ein engliſcher Biſchof zu Bath ſchrieb wider das franzöſiſche ſaliſche Geſetz. (Jöcher a. a. O. S. 694.)

Bacmeiſter (Lucas)

† J. 1638. 12. Octr.

M. der Phil. (J. 1593.) Profeſſor der Theologie und Superintendent in Roſtock (Jahr 1604) nachher (1605) D. Theologiä und 1612 Superintendent über den guſtrauiſchen Diſtrict, geboren zu Roſtock 1570 11. Nov. gab unter andern heraus Disputationes contra decreta concilii tridentini. (Jöcher a. a. O. S. 696.)

Badby (Wilhelm)

im 14ten Jahrh.

ein Carmeliter-Mönch und oxfordiſcher Doctor der Theologie, Biſchof zu Worcheſter im J. 1380 gab unter andern heraus Conſtitutiones ſynodales. (Jöcher a. a. O. S. 701.)

Baden

eine Grafſchaft in der Schweitz. Daſelbſt wurde von den zwölf Cantons im J. 1526 eine Synode gehalten, auf welcher Oekolampadius, Halloy und andere mit Eck, Faber und Murner wegen Religionsſachen ſtritten. (Urſtiſius et Bullinger ap. Scultetum Annal. p. 9 ſq. Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 2. B. 16. C. 17. §. 16.)

Baden

Marggrafſchaft am Rhein im Schwäbiſchen Kreis. Daſelbſt bekannte ſich Marggraf Carl (J. 1556) zur Augſpurgiſchen Confeſſion und reformirte durch Jac. Heerbrandt und andere ſein Land.

Land. (Sleidouis Lib. XXVI. p. 339. Comm. de Rep. et Eccl. Arnold Kirchen- und Ketzerh. Th. 2. B. 16. C. 7. §. 16.)

Im J. 1589 war daſelbſt ein von Ludewig Herzog von Wirtemberg angeſtelltes Religionsgeſpräch zwiſchen den Lutheranern und Katholiken, das aber fruchtlos ausfiel. (Acta Colloquii Badenſis Tubingae 1590. 4to Oſiander Hiſt. lib. IV. cap. 37. a pag. 1056 ad 1083. Jo. Fechtii Hiſtoria Colloquii Emmendingenſis Cap. II ſeq. Arnold a. e. O. C. 17. §. 12.) Im achtzehnten Jahrh. entſtanden wegen der Einführung und Aufrechthaltung der katholiſchen Religion in einem Theil dieſes Landes Streitigkeiten, da mehrere Einwohner die Aufſtellung einer katholiſchen Conſiſtorial-Commiſſion zu dieſem Zwecke verlangten. (Neueſte Weltangelegenheiten 1781. 4tes Stück S. 233. Neueſte Religionsbegebenheiten 1781. 8tes Stück S. 1.)

Bader (Joh.)

lebte in der erſten Hälfte des 16ten Jahrh. ſchrieb de vero coenae dominicae uſu; und de paedobaptiſmo contra Anabaptiſtas, hielt auch mit dem Wiedertäufer Johann Dencken ein Religionsgeſpräch. (Jöcher a. a. O. S. 702.)

Badier (Joh. Stephanus)

im 17ten Jahrh. — † J. 1719. 6 Jul.

ein Benedictiner von der Congregation St. Maur und zuletzt Prior in der Abtey zu Corbey (vorher zu Lyon ſur Rance geboren 1650 zu Dol in Ober-Bretagne, ſchrieb de la ſainteté de l'etat monaſtique, worinne er die Heiligkeit und Vortreflichkeit des Kloſterlebens wider einen Nahmens Gervaiſe vertheidigt. (Jöcher a. a. O. S. 703.)

Baeng (Peter)

1633. — † J. 1696.

Biſchof zu Wyburg in Carelien (vorher Profeſſor der Theologie zu Abbo in Finnland) geb. zu Helſingburg in Schonen, gab unter andern heraus S. Ansgarii vitam; hiſtoriae Sueco-gothicae eccleſiaſticae partem generalem. (Jöcher a. a. O. S. 705.)

Baertius (Franc.)

1651. — † J. 1719. 27 Octbr.

ein Jeſuit von Ypern, ſchrieb das Leben S. Adalgiſi, die Acta St. Nicatiae, Harvaei &c. und einen Commentar über das Leben Baſilius d. Große, welche in den Actis Sanctorum ſich finden. Sein Leben iſt von dem P. Wilhelm Cuper beſchrieben und findet ſich in den Actis Sanctorum. (Jöcher a. a. O. S. 701.)

Bagaja

eine Stadt in Numidien. Daſelbſt war (J. 394) eine donatiſtiſche Verſammlung von 310 Biſchöfen von Primianus Biſchof zu Carthago veranſtaltet. Hier wurde ſowohl Maximianus als auch die Biſchöfe, welche ihn an der Stelle des Primianus zum Biſchof von Carthago verordnet hatten verdammt. Man kennt dieſe Verſammlung allein aus Auguſtin und dem von ihm aufbehaltenen Synodalſchreiben. (Baluze collect. nov. concil. p. 93 ſq. Dupins hiſtor. donatiſtar. p. XV. XVI. und adp. monim. p. 205. 206. d. Ausg. des Optati von Mileve. Cave hiſt. litter. ſcriptor. eccl. Vol. I. p. 368.)

Bagdad

eine türkiſche Stadt in Aſien. Hier war im J. 900 eine neſtorianiſche Kirchenverſ. die wegen der daſelbſt ertheilten kirchlichen Verordnungen denkwürdig iſt. (Aſſemann Biblioth. orient. Tom. III. part. 2. p. 188. Manſi ſuppl. concil. Tom. I. p. 1085 ſq.)

Bahrdt (Karl Friedrich)

1740 — † J. 1792, 23ten April.

Doctor der Phil. und Theol., privatiſirete ſeit 1779 zu Halle im Magdeburgiſchen, war vorher bis 1768 auſſerord. Prof. der Morgenländ. Sprachen und Prediger zu Leipzig; hernach bis 1771 ordentl. Prof. der bibl. Alterthümer zu Erfurt; alsdann bis 1775 ordentl. Prof. der Theol. zu Gieſſen; hierauf bis 1776 Direktor des Philanthropins zu Marſchlins in Graubündten; endlich bis 1779 Gräfl. Leiningen Dachsburgiſcher Conſiſtorial-Rath und erſter Superintendent zu Dürkheim an der Haard geb. zu Biſchofswerda

in Churſachſen 1740 zeigte ſich in ſeinem Leben als einen Indifferentiſten oder Gegner aller eigentlichen Religionspartheyen, und als einen Feind des Chriſtenthums hauptſächlich durch ſeine Briefe über die Bibel im (ſogenannten) Volkston, worinne er die Wunder Jeſu, nebſt allem Wunderbaren und auſſerordentlichen in ſeiner Perſon und Lehre für falſch zu erklären, und dagegen eine Kinder- und Jugend-Geſchichte von ihm zu erdichten ſich bemühet; erregte durch ſeine Ueberſezzung des N. T. oder neueſte Offenbahrungen Gottes in Briefen und Erzählungen, nebſt einem Anhang; die ſogenannte Offenbahrung Johannis. (Riga 1773. 8. 3te Ausg. Berlin 1783. 8.) mancherley Streitigkeiten, worüber nachzuſehen ſind: die neueſten Religionsbegebenheiten für das J. 1778. S. 55-- 116. J. 1779. S. 75 f. 128 f. 821 f. 877 f. J. 1780. S. 28. 127 163 f. 401. (Schlegels Kirchengeſch. des 18 Jahrh. B. I. S. 449. B. II. S. 146. 319. Meuſel gel. Teutſchl. Th. 1. S. 49.)

Baiern

ein Herzogthum in Deutſchland. Wann die Einwohner dieſes Landes ſich für das Chriſtenthum zu erklären angefangen haben, kann nicht gewiß beſtimmt werden, da keine ſichere Nachrichten darüber vorhanden ſind. Vermuthlich waren im 6ſten Jahrh. die Vornehmſten unter ihnen Chriſten. Pagi glaubt wenigſtens (Crit. in Ann. Baron. ad. a. 556. p. 16. 17. p. 121. T. II.) aus den Nachrichten des Paulus Diakonus (de geſt. Longob. L. I. c. 21. L. III. c. 10. 31.) daß der baieriſche Herzog Garibald um das J. 556, die Wittwe eines fränkiſchen Königs zur Gemahlinn genommen; imgleichen daß ein Longobardiſcher Herzog, der gewiß ein Chriſt geweſen ſey, ſich mit deſſen Tochter vermählt, und nachher ſelbſt ein Longobardiſcher König im J. 589, eine andere Tochter deſſelben zur Gemahlin begehrt habe, die Vermuthung ziehen zu können, daß die Baieriſchen Herzoge damals ſchon Chriſten geweſen ſind, welche Vermuthung auch dadurch noch einen mehreren Grad der Wahrſcheinlichkeit erhält, daß dieſe Herzoge unter fränkiſcher Hoheit geſtanden haben. Gewiß iſt es daß im 7ten Jahrh. ihr Herzog Theodon II von Ruperto einem fränkiſchen Biſchof getauft worden. (Aventini Annales Bojorum Libr. II.) und von Emmeran einem Weſtfränkiſchen Biſchof um die Mitte des 7ten Jahrh. das Chriſtenthum in dieſem Lande feſtgegründet worden iſt. Dieſer hatte ſich eigentlich die Bekehrung der Ungarn vorgenommen, wurde aber vom Herzog Theodon genöthiget in ſeinem Reiche zu bleiben, wiedmete ſich hierauf gänzlich der Ausbreitung des Chriſtenthums in demſelben, vertilgete die darinne noch vorhandenen häufigen Reſte des Heydenthums; ordnete den Gottesdienſt an; verband Lehre und Leben zum Unterricht; beſuchte jede Familie beſonders, und brachte binnen drey Jahren eine Hauptverbeſſerung zu Stande. (Meginfred de Vita et virtutibus B. Emmerami Liber unus, in Caniſii Lect. antiq. Tom. III. P. 1. p. 94 ſeq. ed. Basnag.)

Im 8ten Jahrh. theilte Bonifacius der Apoſtel der Deutſchen, mit Einwilligung des Herzogs Odilo, ganz Baiern in vier Kirchenſprengel (parochias) deren jedem er einem Biſchof vorſetzte. Der erſte, Johannes nahm den Sitz ſeines Bißthums in der Stadt Salzburg, der andere Erimbert zu Freyſingen, der dritte Garibald zu Regensburg, der vierte Vivilo (Weifel) zu Paſſau. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 19. S. 194.)

Um das Jahr 1147 wurde eine Kirchenverſammlung in dieſem Lande wegen der Kreuzzüge gehalten, veranlaßt durch den Eifer P. Eugenius III. und Königs Ludewig von Frankreich Gelübde. (Harduins Concil. Tom. VI. Part. II. p. 1293. Daniels Geſchichte von Frankreich Th. III. S. 433.)

Nachdem die durch Luther in Deutſchland hervorgebrachte Reformation auch hier ihre Anhänger gefunden hatte, ſo ſuchte man dieſelbe im J. 1558 durch ein daſelbſt veranſtaltetes förmliches Inquiſitionsgericht zu hinderen. Es wurde vor dieſem Gericht jeder des Lutherthums Verdächtige über eine Anzahl Fragſtücke vernommen.

Zur Zeit der Reformation ließen mehrere Proteſtanten es ſich angelegen ſeyn, auch hier ihre Lehren auszubreiten und das Licht der Aufklärung leuch-

leuchten zu laſſen, allein dieſe Bemühungen ſuchte man von Römiſch-Katholiſcher Seite durch ein im J. 1558 daſelbſt veranſtaltetes Inquiſitionsgericht unwirkſam zu machen. Vor dieſem Gerichte nähmlich wurde jeder des Lutherthums Verdächtige gebracht, und über eine Anzahl Fragſtücke vernommen. (Schelhorn Ergötzlichk. B. 2. S. 176.)

Im 18ten Jahrh. arbeiteten Peter Oſterwald (in Schriften Veremund von Lochſtein genannt) Ickſtadt, Lori, Oefele, Braun, Kohlenbrenner und Zaupſer ſehr an der Aufklärung in dieſem Lande; aber noch iſt es hier nur Morgendämmerung, die nur wenige edle, thätige Männer benutzen, und tauſend andere in Trägheit verſchlafen, wiewohl die im vorigen Jahre (1799) erfolgte Regierungsveränderung bey den durch die Churpfälziſche Religionsdeclaration vom 9 May 1799 bekannten Geſinnungen des jetzigen Regenten Maximilian Joſeph Ausſichten zu beſſerer Religionskenntniß und Aufklärung in dieſem Lande giebt. [Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 1. S. 951.]

Bajeux

eine Stadt in der Niedernormandie, bekannt durch eine im J. 1300 daſelbſt gehaltene Kirchenverſ. auf welcher viele kirchliche Verordnungen ertheilt worden ſind. (Harduins concil. T. VII. p. 1207. Hiſtoire de l' egliſe Gallicane Tom. XII. p. 302.)

Baile (Ludwig)

† um das Jahr 1670.

ein Theologe, und Propönitentiarius zu Paris, gebürtig von Abbeville aus der Picardie, wurde 1628 Doctor und 1661 Superior bey den Nonnen von Port-Royal zu Paris und Champs, ſchrieb unter andern Summam Conciliorum, welche ſehr häufig, und zuletzt zu Padua 1701 in 2 Bänden in Fol. gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 716.)

Bajole (Joh.)

1590. — † J. 1660, 11. März.

ein franzöſiſcher Jeſuit von Condom, ſchrieb im Franzöſiſchen pharumveritatis adverſus Calviniſtas; ſacram Aquitaniae hiſtoriam ſtarb zu Beziers. (Jöcher a. a. O. S. 719.)

Bajole (Joh. Hieronymus)

1588. — † J. 1653, 20. Nov.

ein franzöſiſcher Jeſuit von Condom und Bruder des vorhergehenden Johannes, ſchrieb Annales Congregationum B. virginis ſtarb zu Perigueux. [Jöcher ebd.]

Bajus (Michael)

1513. — † J. 1589, 16. Sept.

Bayle Diction. art. Baj.
Harenberg Geſch. der Jeſuiten Th. 11. S. 1605.
Le Bret Geſch. der Bulle in C. D. Th. 11. S. 143.

Bajus Doctor der Theologie, Kanzler zu Löwen und General-Inquiſitor in den Niederlanden (vorher 1575. Decanus zu St. Peter in Löwen) geboren zu Melun in der Herrſchaft Ath; wurde 1563 von dem König in Spanien auf das Concilium nach Trident geſchickt; gab unter andern heraus de ſacramentis in genere contra Calvinum, welche mit ſeinen ſämmtl. Schriften zu Cöln 1696 in 4. aufgelegt worden, vor denen auch ſein Leben beſchrieben ſtehet. [Jöcher a. a. O, S. 720. Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 175.)

Balaguer (Andr.)

im 16ten Jahrh. — † um das J. 1629.

ein ſpaniſcher Prediger Mönch von Valentia Doctor der Theologie, war zuletzt 1606 Biſchof zu Oriola, vorher Prior ſeines Profeß-Hauſes zu Valentia, Definitor ſeiner Provinz auf dem 1600 zu Neapel gehaltenen Ordens-Capitel, und 1603, Biſchof zu Albarazin, ſchrieb Catalogum epiſcoporum albaracinenſium und Ordinationes ſynodales. [Jöcher a. a. O. S. 724.]

Balazimanſa

im 12ten Jahrh.

Biſchof von Verona, Oberhaupt einer Sekte unter den Katharern, welche ſich von denen in dieſer Partey trennten, deren Lehrſätze mehr den Manichäern ſich näherten, und die zwey ewige Grundurſachen aller Dinge annahmen, den Gott des Lichts, welcher der Vater Jeſu Chriſti ſey,

und den Fürſten der Finſterniß, dem ſie die Schöpfung dieſer ſichtbaren Welt beylegten. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 614.)

Baldaſarri (Anton)

im Anfange des 18ten Jahrhunderts.

ein Jeſuit von Recanati Prediger und Pönitentiarius der Peters-Kirche zu Rom. Seine hier zu bemerkende Schrift iſt: Iſtoria di tutti i concili ecumenici di oriente e di occidente con la ſcelta di olcuni nazionali, Venedig 1708 Tom. II. in 12. und 1713 in 4. T. III. (Adelung Supplb. 1. zu Jöcher Gelehrt. Lexicon S. 1362.)

Balderich

im 11ten Jahrh.

G. J. Voſſius de hiſt. lat. lib. II. c. 47.
G. Cave H. L. SS. Eccleſ. T. II. p. 165.
C. Oudini Comm. de SS. Eccl. Tom. II. pag. 955.
J. A. Fabricii Bibl. Libr. med. & inf. aet. h. v.
J. Franc. Foppei Biblioth. Belg. h. v.
Hiſt. litter. de la France T. IX. p. 578. coll T. VIII. p. 400.
R. Ceillier Hiſt. gen. des AA. E. T. XXI. pag. 73.

Balderich, Chorherr und Cantor der Kirche zu Terovome vorher Secretarius des Biſchofs Gerhardus II geb. und erzogen zu Cambray, erhielt daſelbſt ein Canonicat, oder ſonſt ein Beneficium noch bey Lebzeiten des Biſchofs Gerhardus I machte ſich vorzüglich bekannt durch eine Chronik, oder vielmehr Geſchichte der Biſchöfe zu Cambray, welche aus drey Büchern beſteht, und bis auf den Tod des heil. Lietbertus (J. 1076) gehet. Dieſes Werk iſt eines der vorzüglichſten in ſeiner Art, und die ganze Quelle zur Geſchichte dieſer Gegend. Eine Ausgabe davon iſt 1615 in 8 erſchienen vergl. Clement Bibl. cur. hiſt. & critic. Tom. II. p. 356. Noch vor Verfertigung dieſes Werks hat Baldericus auf Veranlaſſung des Biſchofs Gerhard II eine Lebensbeſchreibung von den Biſchof Gangericus verfertigt welche aus drey Büchern beſteht, aber nicht auf dem Titel den Namen des Baldericus hat. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 57.)

Balderich

im 11ten Jahrh. — † J. 1131. oder 1136.

Fabricii Bibl. lat. med. & inf. aevi T. I. pag. 164.

Biſchof zu Dole in Bretagne im J. 1114. vorher Abt der Benedictiner zu Bourgued gebürtig von Orleans oder von Melun, einer Stadt an der Loire, ſchrieb unter andern hieroſolymitanam in 4 Büchern, welche von 1095 — 1099 gehet, und in Bongarſii geſtis Dei per Francos ſtehet; die Lebensbeſchreibungen der Biſchöfe von Dole, des heil. Valerian, des heil. Hugonis, und Roberti von Arbriſſel, welche letztere von Bollando und Michael Coſnier in den Actis Sanctorum mit Anmerkungen herausgegeben, und von andern in die franzöſiſche Sprache überſetzt worden ſind. Im M. S. hat man von ihm eine Hiſtorie der Abtey Fecamp in der Normandie. (Jöcher a. a. O. S. 729.)

Baldinger (Bernhardinus)

im 17ten Jahrh.

ein römiſch-katholiſcher Geiſtlicher, lebte zu Baden in der Schweitz, in der letzten Hälfte des 17ten Jahrh. ſchrieb im Lateiniſchen von dem katholiſchen und unkatholiſchen Glauben, wie auch von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im heil. Abendmahle gegen Joh. Rud. Stuckium. (Jöcher a. a. O. S. 730.)

Baldock

im 13ten Jahrh. † J. 1313.

oder Baldoch, oder Balclok (Ralph oder Radulph) Biſchof und Reichskanzler zu London im J. 1304. (vorher Archidiakonus zu Midleſex, 1298 Decanus an der Pauls Kirche zu London, von Geburt ein Engelländer, ſchrieb hiſtoriam anglicam, ſtatuta et conſuetudines eccleſiae ſuae in unum volumen redacta. (Jöcher a. a. O. S. 732.)

Balduinus

† J. 1294.

Ninivenſis oder Ninovenſis, Canonicus zu Ninove in Flandern Prämonſtratenſer-Ordens, ſchrieb Chronicon a Chriſto nato ad annum 1294, welches zu Ninove im MS. liegt. (Jöcher a. a. O. S. 734.)

Balduin (Franc.)

1520. — † J. 1573. 25 Oct.

ein berühmter Rechtsgelehrter, geboren zu Arras 1520, 1 Jan.; gab unter andern 1566 zu Paris in 8. heraus eine Geſchichte der Carthaginenſiſchen Religionsunterredung (J. 411) (Hiſtoriam Carthaginenſis Collationis) welche von Dü Pin in ſeiner Sammlung: Monument. veter. ad Hiſtor. Donatiſt. pertinent. pag. 337 ſq. eingerückt hat, auch wegen ihrer Seltenheit vom Geheimenrath von Byininock zu Düſſeldorf im J. 1763. 8. wieder aufgelegt worden. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 11. S. 453. Jöcher a. a. O. S. 735.)

Balduin (Martinus)

† J. 1583

Biſchof zu Ypern in Flandern im J. 1562 (vorher Profeſſor Theologiä und Canzler zu Löwen) geb. zu Nytharen in Brabant, wohnte der Kirchenverſ. zu Trident, und 1570 dem Convent zu Worms bey, gab unter andern heraus decreta Synodi I, mechlinienſis; decreta ſynodi iperenſis. (Jöcher a. a. O. S. 738.)

Balduin (Friedrich)

1575. — † 1627. 1 März.

Walchs Religionsſtr. in der Luth. Kirche Th. IV. S. 500.

Doctor der Theologie, Superintendent zu Wittenberg (J. 1607) vorher (J. 1602) Diaconus zu Freyberg, 1603 Superintendent zu Oelsnitz im Vogtlande, und 1604 Profeſſor Theologiä zu Wittenberg, geboren zu Dresden 1575, 17 Nov. iſt beſonders zu bemerken wegen eines Streites, in den er mit Heinrich Boethius, wegen der Urſache des Auferſtehens der Verdammten verwickelt war. (Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 313.)

S. Bale

eine Abtey in Frankreich unweit Rheims. Daſelbſt verſammelten ſich (J. 991) auf Antrieb K. Hugo viele von den vornehmſten Prälaten des Reichs, wegen der vom König beſchloſſenen Abſetzung Arnulfs Erzb. von Rheims, welche auch bey ihrer zweiten Zuſammenkunft in dieſe Abſetzung willigten, und den gelehrten Gerbert zum Erzbiſchof erwähleten. (Centur. Magdeb. cent. X. cap. 6. pag. 246 ſq. Duchesne ſcriptor. rer. Francie. Tom. IV. p. 101 ſq. Daniels Geſch. von Frankreich Th. 3. S. 246.)

Bale (Robert)

im 15ten Jahrh. — † J. 1503.

ein Minorite aus Norfolck in Engelland, wurde Prior ſeines Ordens zu Burnham, ſchrieb unter andern Annales Ordinis Carmelitarum; Hiſtoriam Heliae Prophetae. (Jöcher a. a. S. 740.)

Balſamon (Theodor)

† J. 1180.

Nicetas Chomiates Annales in Iſaacio Angelo L. II. p. 260. ed. Paris.

Fabricii Biblioth. Graec. Vol. IX. p. 184 ſq.

Maſtricht Hiſt. Jur. Eccleſ. et Pontif. p. 377 ſq.

Pertſch Hiſtorie des kanoniſchen Rechts S. 89.

Balſamon (Theodor) Patriarch zu Antiochien (vorher Diakon, Nomophylax, Aufſeher des Patriarchaliſchen Siegels und Archivs (χαρτοφύλαξ) und Vorſteher der Kirche der heil. Maria, zu Blacherná, nahe bey Conſtantinopel, gebürtig aus dieſer Hauptſtadt war zu ſeiner Zeit der größte Kenner der bürgerlichen und kirchlichen Rechte unter den Griechen, deſſen Schriften auch ſehr hochgeſchätzt worden ſind. Man hat von ihm einen Commentar über den Nomokanon des Photius, welchen er auf Befehl des Kaiſers Manuel Comnenus verfertigte, findet ſich in Juſtelli Bibliotheca Juris Canon. veteris T. II. p. 785 ſq. Anmerkungen über die Canones der Apoſtel, die Concilien und Kirchenväter, ſtehet in Wilh. Beveridge Synodic. ſeu Pandectis Canonum SS. Apoſtolor. et Concil.

T. I. p. 1 ſq. T. II. Part. I. p. 1 ſq.; eine Sammlung älterer kaiſerlichen Verordnungen über kirchliche Angelegenheiten (apud Juſtellum l. c. T. II. p. 1123.) einige Gutachten und kaiſerliche Befehle über ähnliche Gegenſtände, finden ſich in Jo. Leunclavii Jure Graeco-Romano, tam Canonico quam civili. T. I. p. 130. 138. 139. 140. 143. 149. 160. Francof. ad Moen. 1596. fol.; Antworten auf 64 canoniſche (oder aus dem Kirchenrechte) gezogene Fragen des Patriarchen von Alexandrien, Marcus, welche Leunclavius in ſeine Sammlung (l. c. T. I. p. 362-394.) eingerückt hat. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 27. S. 7 fg. Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 747. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 569.)

Baltharius

lebte um das J. 898.

oder Baltherius, ein Benedictiner-Mönch zu Seckingen, ſchrieb Vitam S. Fridolini, Abbat. Seckingenſis, welches im Breviario Glaronenſi zu Ende und in den Actis SS. Tom. I. 6 Mart. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 747.)

von Balthaſar (Joſeph Anton Felix)

im 18t n Ja rhundert.

des innern Raths der R publik Luzern, wie auch ſeit 1773 Seckelmeiſter und bevollmächtigter Abgeſandter bey der eydgenoſſeniſchen Tagſatzung in den italieniſchen Vogteyen, geb. daſelbſt 1736 erregte durch die Schrift: De Helvetiorum juribus circa ſacra, d. i. kurzer hiſtoriſcher Entwurf der Freyheiten und Gerichtsbarkeit der Eidsgenoſſen in den ſogenanten geiſtlichen Dingen [Zürch 8.] welche ohne ſeinen Nahmen herauskam mancherley Unruhen in Luzern. Die Inquiſition verdammte dieſe Schrift, durch ein Decret vom 1ten Febr. 1769, und ließ dieſe Verdammung den 6ten öffentlich anſchlagen. Nicht weniger ſetzte ſich der päpſtliche Nuncius und der Biſchof von Conſtanz dagegen. [Schlegels Kirchengeſchichte des 18ten Jahrh. Th. 1. S. 685.]

Baluze (Steph.)

1630. — † J. 1718, 21. Jul.

Profeſſor Juris canonici, in dem königlichen Collegio zu Paris im J. 1670, geb. zu Tulles 1630, 23. Novembr., ſtudirte daſelbſt und zu Toulouſe zeigte ſich als einen in der geiſtlichen und weltlichen Hiſtorie, dem canoniſchen Rechte und Manuſcripten erfahrnen und dabey im Umgange ſehr angenehmen Mann, gerieth mit dem Abt Faget in einen Streit wegen der Manuſcripten des Erzbiſchofs de Marca, erhielt bey Gelegenheit als er 1693 les vies des Papes d'Avignon herausgegeben, eine Penſion nebſt der Direction in dem königlichen Collegio, fiel aber, da er ſich mit dem Cardinal von Bouillon eingelaſſen, der ihm aufgetragen hatte, die Hiſtorie ſeines Hauſes zu ſchreiben, bey dem königlichen Hofe in Ungnade, wurde nach Lyon verwieſen, darauf nach Rouen Tours und Orleans, kehrte aber von da wieder nach Paris zurück und ſtarb daſelbſt. Seine Schriften ſind unter andern Capitularia regum Francorum; epiſtolarum Innocentii III. pontific. romani libr. IX; Nova collectio conciliorum cum notis; vitae paparum Avenionenſium. [Jöcher a. a. O. S. 750. Niceron Nachr. von ber. Gel. Th. 1. S. 439.]

Bamberg

eine Stadt am Fluſſe Rednitz, welcher ſich nicht weit davon mit dem Main vereiniget. Daſelbſt errichtete Kaiſer Heinrich II. im Jahr 1007 ein Bißthum mit Einwilligung des Biſchofs von Würzburg [Ditmar Chron. Libr. VI. p. 383. 384. ed. Leibnit.] Pabſt Benedict VIII. der im Jahre 1019 dahin kam, ertheilte demſelben die Exemtion oder die Befreyung von der Gerichtsbarkeit des Metropolitans und unterwarf daſſelbe unmittelbar dem päpſtlichen Stuhle, jedoch mit der Bedingung, daß dafür den Päpſten jährlich ein gutes weißes geſatteltes Pferd, nebſt hundert Mark Silber entrichtet werden ſollten. [Leo Oſtienſ. in Chron. Caſin. Libr. II. c. 46. p. 368. ap. Murat. Vita S. Meinwerci ap. Leibnit. Script. Brunswic. T. I. p. 526.] Bey Gelegenheit der Einweihung der dortigen Stiftskirche im Jahr 1011. kamen daſelbſt 30 Biſchöfe zuſammen, und legten einige unter ihnen entſtandene Irrungen bey. [Maſcovs Commen-

mentar. de rebus imperii a Conrad III. pag. 218. ſq.]

Bampton (Joh.)

† J. 1779.

Canonicus zu Salisbury in England, bekannt durch eine Stiftung bey der Univerſität Oxfort, nach welcher in einem jedem Jahre acht Predigten von einem durch die Rectoren der Collegien zu wählenden Subjecte gehalten, und nachher gedruckt werden müſſen, worinne die chriſtl. Religion, ſo wie ſie in der heil. Schrift, den älteſten Kirchenvätern und dem apoſtoliſchen und nicäniſchen Glaubensbekenntniß enthalten iſt, beſtätiget, und gegen die Ketzer und Schiſmatiker vertheidiget wird. [Allg. Litt. Zeit. 1785. Sept. S. 309. Henke Archiv für Kirchengeſch. 1796. S. 687.

Banchin

im 14ten Jahrhundert.

oder Bankinus, ein Auguſtiner Mönch aus England, wohnte 1382 dem Concil zu London, welches wider die Wiclefiten angeſtellt worden, bey, ſchrieb varias determinationes contra poſitiones Jo. Wiclefi und Sermones. [Jöcher a. a. O. S. 755.]

Bancrofft (Richard)

† J. 1610, 2. Nov.

Joh. Stripe The life and acts of John Whitgift, Arch-Biskop of Canterbury London 1718. Fol.

Doctor Theologiä, Canzler der Univerſität zu Oxford, vorher Biſchof zu London, darauf Erzbiſchof zu Canterbury und königlicher Geheimer-Rath, behauptete in einer den 12. Jan. 1588 gehaltenen Predigt, daß die Biſchöfe von England eine von den Aelteſten abgeſonderte Ordnung oder Stand ausmachten, und nach göttlichem Rechte (jure divino] einen Vorrang und Oberherrſchaft über jene hätten; ſchrieb unter andern: de presbyterialium diſciplina et reformatione in Anglia. (Jöcher a. a. O. S. 755. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 420.)

Bandin

im 13ten Jahrh.

oder Baudin auch Baldinus gen., Biſchof zu Aqui im J. 1276 ein ſcholaſtiſcher Theolog, verdient in der Lehre von den Sacramenten bemerkt zu werden, wo er bald mit Lombardus einſtimmig, bald von ihm abweichend ausgegeben wird. Man hat von ihm ein theologiſches Lehrbuch [Sententiarum libros IV.] welches zweymal gedruckt worden: zu Wien 1519 auf 73 Folioſeiten; zu Löwen 1557 8. Cramer hat in ſeiner Fortſetzung von Boſſuets Geſch. der Welt und Religion, Th. 6. S. 857-878 einen Auszug aus demſelben geliefert. (Schröckh Kircheng. Th. 28. S. 48.]

Bann ſ. Kirchenbann.

Banzolus (Bonifacius)

im 17ten Jahrhundert.

ein Dominikaner von Gardoni im Breſcianiſchen gab de Monialibus Ordinis fratrum minorum diſſertationem Sacram hiſtoricam, canonicam zu Breſcia 1636. in 4. heraus. (Jöcher a. a. O. S. 760.)

Baptiſta (Maria)

im 16ten u. 17ten Jahrh.

eine gelehrte Nonne, Prediger Ordens zu Liſſabon, ſchrieb in portugieſiſcher Sprache eine Hiſtorie ihres Profeß-Hauſes St. Salvator zu Liſſabon, die noch im Manuſcript lieget. (Jöcher a. a. O. S. 762.)

Baptiſterien ſ. Taufe.

Barbados

eine von den Inſeln Barlovento, in Nord-Amerika, welche den Engländern gehört. Daſelbſt iſt durch Veranſtaltung des Generals Kodringtons, welcher 30,000 Pf. Sterling an Ländereyen zu dieſer Abſicht teſtamentaliſch vermacht hatte, eine Pflanzſchule für Miſſionare errichtet worden, welche von Profeſſoren in der Religion und Gelehrſamkeit unterrichtet, und nach gehöriger Zubereitung ausgeſchickt werden, ſowohl das Evangelium zu predigen als auch mit ihrer Kenntniß in der Heilungskunſt den Kranken zu helfen,

 und

und ſich dadurch Liebe und Zutrauen bey den Wilden zu erwerben. (Schlegels Geſchichte des 18ten Jahrh. Th. 1. S. 138.)

Baradad

im 8ten Jahrhundert.

oder **Barbadad**, ein ſehr berühmter ſyriſcher Mönch zu den Zeiten des Kaiſers Leo, wurde mit befraget, ob die Synode von Chalcedon beyzubehalten, oder aufzuheben ſey, welches erſtere er bejahete. Er ſcheint mehrere Schriften wider die Eutychianer verfertigt zu haben, von denen Photius (biblioth. cod. cap. 229.) rühmet, daß ſie in einer aufrichtigen und einfältigen Schreibart abgefaſſet, voll heiligen Geiſtes und reiner Lehre geweſen wären; worinn auch vertheidigt worden, daß die reine Lehre durch die heilige Synode von Chalcedon unverändert bleibe. (Walch Ketzerhiſtor. Th. 8. S. 830.)

Baradäus (Jacob)

† J. 578.

Aſſemanni Biblioth. Orient. Tom. I. p. 424 ſq.

Nicephori Hiſt. eccleſ. Libr. XVIII. c. 52. 53.

Baradäus (Jacob) wurde von den Griechen Ζανζαλος genannt, von den Syrern Bardojo und von den Arabern Baradäi, welche letztere Nahmen er wegen ſeines Anzuges, da er als ein Bettler verkleidet in den morgenländiſchen Provinzen einhergieng, erhielt, war im Anfange Mönch in Syrien und zugleich Aelteſter im Kloſter Phaſilta, nachher (J. 541) Biſchof der Monophyſiten zu Edeſſa, zeigte ſich als einen der eifrigſten Monophyſiten; durchſtrich alle morgenländiſche Provinzen, wo es Monophyſiten gab, beſtellte überall Biſchöfe, Aelteſten und Kirchendiener; führte eine neue Ordnung und Verbindung in ſeiner Gemeinde ein; erneuerte das Monophyſitiſche Patriarchat zu Antiochien, das er dem Aegyptier Paulus anvertrauete, und das ſeitdem nicht aufgehört hat, die oberſte Aufſicht der morgenländiſchen Gemeinden unter den Monophyſiten zu verwalten. Wegen dieſer und mehrerer anderer um dieſe Parthey ſich erworbenen Verdienſte, haben ſich alle Monophyſiten von ihm Jacobiten genannt, unter welchen Nahmen ſie auch am bekannteſten ſind. Man hat von ihm ein Buch unter dem Titel: Anaphora, welches Renaudot Tom. II. Liturg. ins Lateiniſche überſetzt herausgegeben hat. (Schröckh Kircheng. Th. 18. S. 632. Jöcher gel. Lexic. B. 1. S. 1807. Walchs Ketzerhiſtorie Th. 8. S. 813.)

de Barahona (Didac. Lopez)

im 17ten Jahrhundert.

ein ſpaniſcher Mönch, des Ordens de la Mercede, zu Burges ſchrieb Manual de los religioſos de la SS. Trinidad, welches eine Erklärung der Ordensregel und eine Sammlung aller päbſtlichen Privilegien vor dieſen Orden enthält. (Jöcher a. a. O. S. 763.)

Barallus

im 17ten Jahrhundert.

oder **Barralis** auch **Barralus**, ein Mönch auf der Inſel Lerins, ſchrieb eine Chronologie von den Heiligen, auch andern berühmten Männern und Aebten auf dieſer Inſel, welche hernach Aug. Barrolus aus Codd. MSS. verbeſſert und vermehrt hat. (Jöcher a. a. O. S. 764.)

Barba (Franciscus)

im 16ten Jahrhundert.

ein ſpaniſcher Mönch des Ordens de la Mercede, zu Ubeda, ſchrieb de la inſtitucion o fundacion de la Orden de la ſantiſſima Trinidad de la redencion de cautivos. (Jöcher a. a. O. S. 767.)

Barbatus ſ. Abudacin.

Barbaza

im 18ten Jahrhundert.

ein Ordensgeiſtlicher von dem Orden der Obſervanten, gab heraus L'Année Chretienne des Saints du Tiers-Ordre de S. François. Lyon 1742. ſechs Bände in 12. (Adelung Suppl. B. zu Jöcher gel. Lexic. Th. 1. S. 1411.)

Bar=

Barberam (Anton)
im 10ten Jahrhundert.

ein ſpaniſcher Geiſtlicher aus Arragonien, Doctor Theologiä, Prior und Canonicus zu Saragoſſa, ſchrieb hiſtoriam eccleſiaſticam de Zaragoza, die noch im MS. liegt. (Jöcher a. a. O. S. 772.)

Barberini (Franciscus)
† Jahr 1680.

ein gelehrter Cardinal, Pabſt Urbani VIII Bruder Sohn, war Legat in Frankreich und Spanien, der römiſchen Kirche Vice-Canzler, und Biſchof von Oſtia, auch Decanus des Cardinals Collegii, gab unter andern heraus Conſtitutiones ſynodales veliternenſes. (Jöcher a. a. O. S. 773.)

Barberis (Carolus)
im 17ten Jahrhundert.

S. Inquiſitionis Conſultor et Aſſiſtens, des Herzogs von Savoyen Theologus und Rath, Mitglied der Academiae Incultorum, wie auch Abbatiae immediatae ripaltenſis Vicarius generalis (vorher Vicarius generalis, Capituli Praeſes und apoſtolicus Commiſſarius in tota Gallia) ſtiftete 1660 den Orden Servorum et ſervarum B. Virginis. (Jöcher a. a. O. S. 773.)

Barbon (Joh.)
† J. 1588. 23 Junii.

ein Engelländer, welcher die biſchöfliche Würde in mehreren Schriften vertheidigt hat. (Jöcher a. a. O. S. 777.)

Barby

Hauptſtadt der Grafſchaft gleichen Nahmens in Oberſachſen an der Elbe, bekannt beſonders in der Geſchichte der Brüdergemeinen, welche daſelbſt im achtzehnten Jahrh. ein Seminarium für Glieder von ihrer Parthey errichtet haben. (Schlegel Geſch. des 18ten Jahrh. Th. 2. S. 944.)

Barcellona

Hauptſtadt in Catalonien am Mittelländiſchen Meere. Daſelbſt wurde im J. 554 eine Kirchenverſ. gehalten, von welcher zehen kirchliche Verordnungen vorhanden ſind, und theils die Kirchendiener theils die Büßenden betreffen. (Aguirre concil. Tom. I. pag. 279. Manſi ſuppl. concil. Tom. I. p. 421. Ceiller hiſtoir des auteurs Tom. XVI. p. 732.)

Im J. 598 verſammelten ſich daſelbſt zwölf Biſchöfe, welche vier Canonen machten, wovon der 1 und 2 wider die Simonie, der 3te wider die Erhebung der Laien auf Biſchofsſtühle gerichtet war und in dem 4ten der Kirchenbann über die Nonnen und Büßende beyderley Geſchlechts, welche heiratheten, ausgeſprochen wird. (Aguirre l. c. Tom. II. p. 418.)

Im J. 906 wurde hier wegen der Streitſache des Erzb. Arnulfs ein Concil gehalten. (Aguirre l. c. Tom. III. p. 168. Manſi l. c. p. 1101. Ferreras hiſtoire general d'Eſpagne Tom. III. p. 6.)

Von geringer Erheblichkeit war die daſelbſt im J. 1008 gehaltene Kirchenverſ. (Harduins concil. Tom. IV. part. I. p. 772.)

Im J. 1054 wurde hier eine Verordnung des Grafen Raimunds wider die Räuber der Kirchengüter beſtätigt. (Harduin l. c. p. 1037.)

Eine Synode, die im J. 1058 daſelbſt gehalten, iſt nur dem Nahmen nach bekannt. (Harduin l. c. p. 1049.)

Die durch die Wahl des P. Urban VI und des ihm entgegengeſetzten P. Clemens VII verurſachte große Kirchenſpaltung veranlaßte im J. 1387 eine Unterredung mehrerer Biſchöfe allhier. (Aguirre l. c. Tom. III. p. 618.)

Barchokbas
im 2ten Jahrh.

Anführer der Juden in Paleſtina, welche ſich gegen die Römer (J. 127) empörten, und dadurch auch den dortigen Chriſten ſchadeten. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 78.)

Bar — Cocheba
im 2ten Jahrhundert.

Juſtinus der Märtyrer Apolog. II. pag. 72. der Cölln. Ausg.

ein falſcher König der Juden, gab ſich für den

den Meſſias aus; erregte eine Empörung gegen die Römer und wüthete auf das Grauſamſte gegen die Chriſten, welche ſich nicht zu ihm ſchlagen wollten. (Schlegels A. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 199. 205.)

Barcos (Martin von)

im 17ten Jahrh.

Abt von St. Cyran, ein Freund der Janſeniſten, bekannt durch eine Schrift: Cenſure du Praedeſtinatus du P. Sirmond, welche er unter dem Namen Pierre Aubray 1644 herausgab, und im folgenden Jahre eine lateiniſche Ueberſetzung derſelben beyfügte. Dieſe Schrift enthält eine heftige Kritik über den vom Jeſuit Sirmond 1643 herausgegebenen Praedeſtinatus. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 18. S. 170.)

Bardanes ſ. Philippikus.

Bardeſanes

im 2ten Jahrh.

- Euſebii Hiſtoria eccleſ. L. IV. c. 30.
- Ephraem Syr. in Aſſemanni Bibl. Orient T. I. p. 132.
- Epiphan Haeres. 56.
- Theodoret Hiſt. eccl. L. IV. c. 29. Haeretic. fabul. L. I. c. 22.
- Auguſtin de Haeres. c. 35.
- Sozomenus Hiſt. eccleſ. L. III. c. 16.
- Beauſobre Hiſt. de Manichéisme Tom. II. p. 129. ſeq.
- Mosheims Comment. de rebus Chriſtian. ante Conſtant. M. p. 394.
- Walchs Ketzerhiſtorie Th. 1. S. 407. fg.
- Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 783.

Bardeſanes ein ſyriſcher Ketzer in Meſopotamien, ein in der Sprache ſeines Vaterlandes ſehr beredter und ſcharfſinnig gelehrter Mann, that ſich zu den Zeiten des Marcus Aurelius und Lucius Verus hervor, trat zu der Valentinianiſchen Partey über, verließ ſie zwar nachher wieder, aber nicht alle irrige Meinungen, die er mit derſelben angenommen hatte, glaubte: daß alle Dinge von zwo Grundweſen herzuleiten wären. Das eine ſollte der höchſte und gute Gott ſeyn, der die Welt und die Menſchen geſchaffen hätte; von dem andern und böſen Grundweſen aber (oder dem Teufel) behauptete er zwar, daß es nicht geſchaffen worden, ſondern ſich ſelbſt hervorgebracht hätte; aber er hielt es doch nicht vor einen Gott. Ob er den gegenwärtigen menſchlichen Leib vor ein Werk Gottes ausgegeben; oder ihn nicht vielmehr, weil derſelbe, nach gnoſtiſchen Grundſätzen aus der böſen Materie zuſammen geſetzt iſt, dem Teufel zugeſchrieben habe; iſt zweifelhaft. Chriſtus hatte nach ſeiner Meinung eben einen ſolchen Leib, als ehemals die Engel, wenn ſie den Menſchen erſchienen, getragen, und er iſt nur durch die Jungfrau Maria, nicht aber aus oder von derſelben gekommen. Daher leugnete er auch, daß Chriſtus würklich geſtorben und auferſtanden ſey; ingleichen daß dieſer ſündliche Leib der Menſchen dereinſt wieder werde auferweckt werden. Von den übrigen Gnoſtikern unterſchied er ſich beſonders dadurch, daß er alle Schriften, welche Juden und Chriſten vor göttlich hielten, davor erkannte. Seine Lehrſätze wurden vorzüglich durch ſeinen Sohn Harmonius, der aus der griechiſchen Philoſophie Zuſätze zu ſeinen Meinungen machte, verbreitet. Von ſeinen Schriften, welche von ſeinen Anhängern in die griechiſche Sprache überſetzt worden ſind, iſt beſonders zu bemerken ein Buch wider den Ketzer Marcion, ein Dialog vom Schickſal, welcher vorzüglich geſchätzt wird, und worinne er den Einfluß der Geſtirne in die Begebenheiten der Welt verworfen haben ſoll. Euſebius hat aus demſelben eine Stelle uns aufbehalten. (Euſeb. Praep. Evang. L. VI. C. 10.) Profeſſor Strunz zu Wittenberg hat eine beſondere Abhandlung von dieſem Bardeſanes geſchrieben. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 3. S. 169. Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 88.)

Barfüßer

- Helvot Geſchichte der Klöſter und Ritterorden B. 3. S. 49 fg.
- Helyot Hiſtoire des Ordres Monaſt. T. IV. p. 91.

Barfüßer, oder unbeſchuhete Auguſtiner, im franzöſiſchen auch les petits Peres genannt, eine Kloſtergeſellſchaft, die aus einer Reform der Au-

Auguſtinereinſiedler entſtanden und den Nahmen davon haben, weil ſie barfuß gehen.

1. Anfang derſelben

war in Kaſtilien gegen das Ende des 16ten Jahrh. Daſelbſt hatte ſchon längſt ein Theil der Auguſtinermönche, betrübt über die Laulichkeit, Unordnung und den Verfall ihrer Brüder ſich Rekollektenhäuſer, für Mönche ſowohl als für Nonnen gewünſcht, nehmlich ſolche Klöſter, welche als Schulen größerer Strenge, als Seminarien für eine ordentliche Verbeſſerung, als Zufluchtsörter für die Frömmere in dieſem Orden anzuſehen wären. Dieſer Wunſch gieng endlich im J. 1588 in Erfüllung, wo auf Betrieb des Königs und des Ordengenerals ein ſolches Rekollektenhauß zuerſt zu Talavera in Kaſtilien zu Stande kam. Die, welche ſich dahin begaben, führten eine ſehr ſtrenge Lebensart, trugen engere Kleider als die übrigen, giengen unbeſchuhet, und beobachteten beſondere Satzungen, die ihnen ein gewiſſer Pater Ludwig von Leon noch in demſelben Jahre auffetzte, und in dem folgenden von dem Provinzial, und den Definitoren gebilliget wurden. (Pragm. Geſchichte der Mönchsorden Th. 6. S. 3 fg.)

2. Ausbreitung derſelben

So wie bey mehreren Sachen, wenn im Anfange Hinderniſſe und Schwierigkeiten dabey ſich einfinden, deſto ſchnellere und größere Ausbreitung erfolgt, ſo war es auch bey den unbeſchuheten Auguſtinern. Gleich im Anfange ſetzten ſich die Alten, welche man auch gewöhnlich Obſervanten nennt, dagegen; der Superior von Talavera im J. 1593, drückte und verfolgte ſie ſo ſehr, daß von ihren drey Häußern zwey ſchon würklich zurück wankten; die Streitigkeiten mit den Obſervanten daureten mehrere Jahre fort, bis eine päbſtliche Verordnung im J. 1601 erſchien: „daß die Auguſtiner Barfüßer in Spanien, eine von den Obſervanten abgeſonderte Provinz ausmachen: einen eigenen Provinzial haben; dabey aber doch dem großen Ordensgeneral unterworfen bleiben ſollten; und Papſt Gregor XV ſie zu einer beſondern Kongregation erhob, ihnen einen eigenen Generalvikar und beſondere Satzungen gab, mithin ſie ſo gänzlich von den Obſervanten abſonderte. Nunmehr breitete ſich dieſer Orden nicht blos durch ganz Spanien, ſondern auch durch Italien, Deutſchland und Frankreich, in Oſt- und Weſtindien, auf den Philippinen, in Japan, Peru, in Neugranada und im ſpaniſchen Guiana aus. Im ſiebenzehnten Jahrh. waren ſie ohngefehr anderthalb hundert Häuſer ſtark, und in die ſpaniſche, in die italieniſche und franzöſiſche Kongregation eingetheilt, von denen jede ihren eigenen Generalvikar hat. (Pragm. Geſch. der Mönchsorden a. a. O. S. 68.)

3. ihre Kleidung

hat viele Aehnlichkeit mit der der Kapuziner. Sie tragen zwar wie die Auguſtiner Einſiedler einen ledernen Gürtel, Skapulier Rock und Mantel (jedoch die beyden letzten Kleidungsſtücke kürzer und enger) unterſcheiden ſich aber von ihnen alle, dadurch, daß ſie, wie ihr Name auch anzeigt, keine Schuhe tragen, und durch die Art ihrer Kleidung. Auch von den verſchiedenen Congregationen derſelben hat jede hierinne etwas eigenes. Der Spanier trägt eine Kapuze, die nicht ſpizzig, ſondern ründlich iſt, und trägt keinen Bart; ſein Mantel iſt länger als der anderen ihrer; auch gehet er in einer Art von Strickſchuhen, oder Sandalien von Stricken. Der Italiener gehet völlig wie ein Kapuziner gekleidet, nur daß alles ſchwarz und mit einem ledernen Gürtel geſchürzt iſt; trägt auch keinen Bart; ſein Mantel iſt ſehr kurz und ſein Schuhwerk beſteht aus bloßen Sohlen mit Riemen um den Fuß befeſtigt. Der Franzoſe unterſcheidet ſich von dieſem nur in dem langen Bart, in Holzſchuhen mit Riemen (Sandalien) und in einem etwas längeren Mantel. Die Novizen unterſcheiden ſich bey ihnen von den Profeſſen durch ein Stück ſchwarzen Tuches vorne auf ihrer Kapuze; auch findet man unter ihnen Laienbrüder, die mit einem Huthe gehen.

Häufig haben die Barfüßer wegen ihrer Kleidung mit den Auguſtiner Einſiedlern Streitigkeiten führen müſſen, worüber nachzuſehen iſt die Schrift: Probleme: Si les Petits Peres ſont Auguſtins ou Capucins; Helyot Hiſtoire des Ordres Monaſt. T. II. p. 3. ſeq. (Pragmat.

mat. Geſchichte der Mönchsorden a. a. O. S. 9. 50.)

4. Obſervanzen derſelben

ſind nicht einerley bey ihren drey Congregationen. Die worinn ſie übereinſtimmen ſind

1. in dem Geiſſeln, welches ſie insgeſammt wöchentlich am Montage Mittwochen und Freytag des Abends thuen.
2. legen alle einen großen Werth und Nutzen auf die Capitelbeichte, halten dieſelbe dreymal, den Montag, Mittwochen und Freytag, wo dann der Prior nach Verhältniß der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit der Vergehungen, Pönitenzen auferlegt.
3. In Anſehung ihrer Andachtsübung, ſo halten ſie täglich zu Mitternacht Mette, zweymal ſtilles Gebet, zu dreyviertel Stunden jedes.
4. halten ſie viel auf das Stillſchweigen, zumal unter der Zeit des Gebets und
5. halten ſie die Armuth für verdienſtlich.

Verſchieden ſind ſie.

1. in Anſehung der Faſten. Die Italiener haben nicht nur alle Freytage, wie die Franzoſen, ſondern auch noch alle Mittwochen, ordentlichen Faſttag. Die Spanier hingegen faſten, außer den Kirchenfaſten, von Kreuzerhöhung bis Weihnachten, und von Septuageſima bis Oſtern beſtändig; außerdem aber, ordentlich dreymal in der Woche, nähmlich alle Mittwochen, Freytage und Sonnabende; auch dabey einige wenige heilige Abende, dürfen dann weder Eyer noch Butter eſſen.
2. in Anſehung ihrer Einſiedeleyen wo die Spanier verordnet haben, daß in jeder ihrer Provinzen ein Kloſter ſeyn ſoll, das als Seminarium der Eifrigen, als Schule der Vollkommenheit zur Aufrechthaltung des alten urſprünglichen Geiſtes der Strenge und Andacht gebraucht werden könne. (Pragmat. Geſch. der Mönchsorden. a. a. O. S. 8 fg.)

Barhebräus ſ. Abulpharagius.

Bani

eine Stadt im Königreich Neapel. Daſelbſt wurde (J. 1097) eine Kirchenverſammlung wegen Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche gehalten, welcher P. Urban II. beywohnte, und wo man auch wider die Simonie eiferte. Hier ſoll Anſelm von Canterbury durch Vertheidigung der Lehre vom Ausgang des heil. Geiſtes ſich große Ehre erworben haben. (Manſi ſupplem. concil. Tom. II. p. 151. Baronii und Pagi Annal. eccleſ. Tom. XVIII. pag. 83. Walch hiſtor. controv. de proceſſu Spic. S. p. 60.)

Baria (Hier.)

im 17ten Jahrh.

ein Franciscaner von Nizza, gab Pontificum decreta conſtitutiones pro regularibus mit Anmerkungen zu Turin heraus. (Jöcher a. a. O. S. 787.)

Baricave (M. J.)

im 17ten Jahrh.

ein Doctor Theologiä, ſchrieb defenſionem monarchiae gallicae contra regulas ſtatus Calviniſtarum, und collectionem conatuum Calviniſtarum. (Jöcher a. a. O. S. 787.)

Barkley (Robert)

im 18ten Jahrh.

Chaufepiè Dicton. Tom. I. p. 67.

ein berühmter Vertheidiger der ſogenannten Quäcker, von Geburt ein Schottländer, trat zu Paris von der reformirten zur römiſchkatholiſchen Religion über; wurde aber nachher zu Schottland in einer Verſammlung der Quäcker ſo gerührt, daß er ihre Parthey annahm, und 1675 von ihren Meinungen gewiſſe Theſes theologicas auffeßte, und an die Gelehrten herumſchickte. Seine übrige Schriften ſind unter andern Animadverſiones et brevis refutatio contra Nicol. Arnoldum de Quakerisma; apologia theologiae verae chriſtianae pro Carolo II. M. Britanniae rege. (Jöcher a. a. O. S. 792. Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 283.)

Barlaam

† um das Jahr 1330.

Baſnage Obſ. ad Caniſ. lect. antiq. T. IV. pag. 361.

Fa-

Fabricii Bibl. Gr. Vol. X. p. 427. 454.
C. Oudini Comm. de SS. Eccl. Tom. III. p. 814.
Harenberg Memor. ſcriptor. ſec. XIV. in der Bremer und Verd. Biblioth. B. 5. S. 657.

Barlaam ein Mönch aus dem Orden St. Baſilii, gebürtig aus der Stadt Seminaria, in Calabrien, ward Biſchof zu Garaci im Neapolitaniſchen; gieng von der lateiniſchen zur griechiſchen Kirche über, ergriff aber nachher die Parthey der römiſchen Theologie und ſchrieb wider die griechiſche Kirche; gerieth mit Gregorio Palama und Petro Arcudio in einen heftigen Streit wegen des Lichtes auf dem Berge Thabor, welches er nicht, wie dieſelben für unerſchaffen und für das göttliche Weſen halten wollte; wurde deswegen auf verſchiedenen Kirchenverſ. verdammt, welches ihn auch bewog zur lateiniſchen Kirche wieder zurückzukehren, und die Stelle eines Biſchofs zu Gieraci im Königreiche Neapel anzunehmen. Man hat von ihm Verſchiedenes für die Lateiner, als 2 Orationes pro unione Graecorum cum Eccleſia romana, or. ad ſynodum de unione; probationem per ſcripturas, quod Sp. S. procedat a Folio; epiſtolam pro reducendis ad eccleſiam Shismaticis; epiſt. ad amicos in Graecia de unione S. rom. eccleſiae; epiſt. de primatu eccleſiae Rom. die in Goldaſi Monarchia Tom I. wie auch in Bzovii Annalibus ſtehet; de proceſſione Sp. S.; de principatu Papae, welche Abhandlung im andern Theile von Salmaſii Schrift de primatu papae ſtehet; de igne purgatorio; dialogum de Azymo et Sp. S. proceſſione etc. (Jöcher a. a. O. S. 790. Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 314-311.)

Barlow (Wilhelm)

im 17ten Jahrhundert.

Biſchof zu Lincoln in England zur Zeit des Königs Jacob I. ſchrieb defenſionem articulorum proteſtantium und eine Geſchichte von der Pulver-Conſpiration wider den König Jacob. (Jöcher a. a. O. S. 793.)

Barnabas

† J. 61.

S. Hieronymi Catal. Script. eccleſ. c. 6.
Euſebius Hiſt. eccleſ. L. III. c. 25. L. VI. c. 13. 14.
G. Cave Hiſt. Litt. SS. eccleſ. Tom. I. p. 18.
L. Ell du Pin Nouv. Biblioth. des Auteurs eccleſ. T. I. p. 6. ed. in 4.
Le Nain Tillemont Memoires pour ſervir á l' hiſt. eccl. Tom. I. p. 408 ſq.
Le Nourry Adparatus ad Biblioth. P. P. max. Tom. I. diſſ. 3. p. 37 ſq.
I. A. Fabricii Biblioth. Graeca Libr. IV. c. 5. §. 14. p. 137 ſq.
Caſ. Oudini Comm. de Scriptoribus eccl. Tom. I. p. 8 ſqq.
R. Ceillier Hiſt. des Auteurs S. et eccl. Tom. I. L. III. c. 2. art 5. p. 498 ſq.
G. Rolles aufr. Nachr. von den Kirchenvätern Kap. 1.
I. G. Walchii Hiſtoria eccl. N. T. Sec. I. c. 1. fol. §. 8. 9. p. 336 ſq.
I. L. Moshemii Comm. de rebus Chr. ante Conſtantinum M. Sec. I. §. 53. p. 161.
Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 129.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 794.

Barnabas, ſonſt Joſes oder Joſeph genannt, ein Gehülfe der Apoſtel, von welchen er auch den Nahmen Barnabas erhielt, gebürtig aus Cypern, ſoll vorzüglich zu Rom, Mailand und Alexandrien gelehrt haben, und auf der Inſel Cypern geſtorben ſeyn. Wir wiſſen von ihm, daß, wie er ſich der Verkündigung des Evangelii ganz gewidmet, ſeine Güter verkauft und das dafür gelöſete Geld zu den Füßen der Apoſtel gelegt hat (Apoſtelgeſch. VI.) auch inſonderheit den Apoſtel Paulus auf mehreren Reiſen begleitet, und von der Gemeinde zu Jeruſalem nach Antiochien geſchickt worden iſt, um dort das Chriſtenthum zu befeſtigen und noch weiter auszubreiten. Von den Alten, inſonderheit vom Clemens Alexandrinus, Epiphanius und Euſebius wird er für einen der ſiebenzig Jünger Jeſu gehalten, auch legen ihm einige das Apoſtel-

amt bey, welches aber der gröſste Theil der neuern ihm abſpricht. Starck (Geſchichte der chriſtl. Kirche des erſten Jahrh. Th. 2. S. 375.) hat mehrere Gründe, daſſelbe ihm beyzulegen, weil Apoſtelgeſch. XIII. Barnabas auf beſonderem göttlichen Befehl mit Paulus feyerlichſt zum Apoſtel der Heyden verordnet wird, und Apoſtelgeſch. XIV. Paulus nicht nur, ſondern auch Barnabas den Nahmen eines Apoſtels führen. Nach ſeinem Tode, von dem man keine gewiſſe Nachrichten hat, glaubte man im 4ten Jahre des Kaiſers Zeno (J. 485) ſeine Reliquien auf der Inſel Cypern gefunden zu haben, brachte ſie nach Conſtantinopel, wo ſie in der Kirche des kaiſerl. Palaſtes, welche dem heil. Stephanus gewidmet war, beygeſetzt wurden. (Acta SS. T. II. Jan. 11.) Einige glauben z. B. Tertullian, daß er den Brief an die Hebräer geſchrieben, und faſt vom ganzen Alterthume werden ihm beygelegt: die Epiſtel Barnabä; ein Evangelium unter ſeinem Nahmen; ein Buch unter dem Titel διδαχή; eins von den zweyen Wegen, nähmlich dem Wege des Lichts und dem Wege der Finſterniß. Die Aechtheit aller dieſer Schriften iſt zweifelhaft, und ſowohl in ältern als neuern Zeiten ungleich davon geurtheilt worden. (Starck a. a. O. S. 370 fg. Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 45. Schröckh Kirchengeſch. Th. 2. S. 272.)

Barnabiten

ein Mönchsorden hat ſeinem Nahmen von dem Tempel des Barnabas, welcher ihnen im J. 1545 zu Mailand eingeräumt worden, werden auch ſonſt Regulargeiſtliche des heil. Paulus genannt, welchen ſie ſich zum Patron gewählt. Dieſen Orden, welchen P. Clemens VII (J. 1532) genehmigt, und Paul III (J. 1535) beſtätigt hat, verehrt den Cremonenſiſchen Ritter Anton Maria Zacharias, und den Mailändiſchen Bartholomäus Ferrarius, als ihre Stifter, zu welchen ſich hernach Jac. Anton Moriggia aus Mailand geſellte. Das Hauptgeſchäft dieſes Ordens iſt, ſich zu Bußpredigern gebrauchen zu laſſen. Im Anfange entſagten die Glieder deſſelben allen Gütern und Beſitzungen, wie die Theatiner, und begnügten ſich allein mit den freywillig dargebrachten Geſchenken; nachgehends aber hielten ſie es für rathſamer, ſich Güter und Einkünfte zu erwerben. (Helyot Hiſtoire des Ordres Monaſt. Tom. IV. c. 15. p. 100.)

Barnes (Robertus)

† im J. 1540. den 30 Jul.

Profeſſor Theologiä und Capellan des Königs Heinrich VIII in Engelland, nahm in einer Geſandſchaft nach Deutſchland den Nahmen Antonius Amarius an, zeigte ſich als einen Anhänger der Lutheriſchen Lehre, und wurde, weil er den Biſchof Gardiner widerlegt hatte, auf Befehl des Parlements den 30 Jul. 1540 zu London als ein Ketzer verbrannt. Er ſchrieb Vitas romanorum pontificum, und Sententias ex eccleſiae doctoribus in Articulis controverſis cum pontificiis. (Jöcher a. a. O. S. 796.)

Baronius (Dominicus)

im 16ten Jahrh.

ein florentiniſcher Prieſter und Freund der Waldenſer, lehrete daß es nicht nöthig wäre, zur Zeit der Verfolgung die Wahrheit äußerlich zu bekennen, wechſelte darüber mit Celſo Martinengo einem italieniſchen Prediger zu Genf Schriften, erdachte auch eine ſonderbare Art der Meſſe und glaubte dadurch die Reformirten mit den Catholiken vereinigen zu können. (Jöcher a. a. O. S. 800.)

Baronius (Cäſar)

1538. — † J. 1607, 30. Jun.

Barnabaei vita Baronii. Rom. 1651. Wien 1718.

Henr. Spondani elog. Baronii vor ſeinem Auszuge von Baron. annal. eccl.

Niceron Nachr. von ber. Gelehrten Th. XXI. S. 328.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 800.

Baronius (Cäſar) Kardinal zu Sora im Königreiche Neapel (vorher Papſt Clemens VIII Beichtvater (J. 1595) nachher Protonotarius apoſtolicus, und 1596 Cardinal und Bibliothekarius im Vatican; bekannt beſonders durch ſeine Schrift: Annales eccleſiaſtici 12 T., welche wider die Centurias megdeburgenſes gerichtet wa-

waren, von Spondano, Bzovio und Raynaldo vermehret worden, und wider welche Caſaubonus, Pagi geſchrieben haben.

Sie kamen vom Jahre 1588 an bis 1607 zu Rom heraus, ſind ſeitdem öfters wieder gedruckt worden. Die Maynzer Ausgabe vom J. 1601, iſt von dem Verfaſſer ſelbſt gebilligt worden: und man hat ſie daher bey allen folgenden zum Grunde gelegt. Die neueſte, prächtigſte und vollſtändigſte, in welcher man die Fortſetzung des Raynaldi, die Kritik des Pagi, und andere erläuternde Schriften findet, iſt zu Lucca vom J. 1738 bis 1756 in 38 Foliobänden zum Vorſchein gekommen. Ein böhmiſcher Cyſtercienſer, Pater Auguſtin Sartorius hat 1720-1723 ein Compendium von dieſen Annalibus in verſchiedenen kleinen Bänden herausgegeben. Eine andere Schrift von dieſem Baronius enthält eine vollſtändige Lebensbeſchreibung des Biſchofs Gregorius von Nazianz, welche der Jeſuit Papebroch aus einer Handſchrift in dem *Actis Sanctor. Menſ. Maji Tom. II. p.* 373-428 herausgegeben hat. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 1. S. 229. Th. 13. S. 461.)

Barradas

1541. — † J. 1615. den 14 Apr.

oder Barradius (Sebaſtianus), ein Jeſuite aus Liſſabon, wurde der Portugieſiſche Apoſtel Paulus genannt, weil er zu Coimbra und Evora die Rhetorik, Philoſophie und Theologie mit ſo vielem Ruhme lehrte. Er ſtarb im 73 Jahr, und hinterließ Comment. in hiſtoriam et concordiam evangelicam; itinerarium filiorum Iſrael ex Aegypto in terram promiſſionis. (Jöcher a. a. O. S. 801.)

de la Barre (Ren. Laurentius)

im 16ten Jahrh.

ſchrieb eine Bibliothecam hiſtoriae chriſtianae, und gab den Tertullian zu Paris mit Noten, ferner den Arnobium und Egeſippum junior heraus. (Jöcher a. a. O. S. 803.)

Barretarius (Sebaſtianus)

† J. 1622.

aus Florenz, gab heraus eine Kirchenhiſtorie vom Anfange der Welt bis auf die Apoſtel und das Leben Joſephi Anchiettae. (Jöcher a. a. O. S. 804.)

la Barriere (Joh.)

1544. — † J. 1600, 25. Apr.

ein Franzoſe aus S. Cerce, reformirte den Ciſtercienſer-Orden in ſeinem Kloſter, ſchrieb eine Congregation de notre dame des Feuillans, oder des heil. Bernhardi von der Buße, ſtarb zu Rom. (Jöcher a. a. O. S. 806.)

Barſabas

im 1ſten Jahrh.

einer der erſten Chriſten, welcher von der verſammelten Gemeine zu Jeruſalem zum Apoſtel vorgeſchlagen, aber nicht dazu ernannt worden iſt. (Apoſtelgeſch. 1, 23.)

Barſumas

435 — † J. 458. 1 Febr.

ein ſpaniſcher Prieſter und Archimandrit, aus dem Dorfe Autan, ſchlug ſich zur Partey der Monophyſiten, wohnte dem zweyten Concil zu Epheſus bey, wurde aber auf einer Kirchenverſ. zu Chalcedon verdammt; brachte hierauf die Lehre des Eutyches (J. 460) nach Syrien und Armenien, vorzüglich durch ſeinen Schüler Samuel. Nach Aſſemanns (Bibl. Or. Tom. II. p. 10.) Bericht rechnen ihn die ſyriſchen Jacobiten unter ihre asketiſchen Schriftſteller, ohne ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit vorzüglich zu rühmen. Die von dieſen ihm beygelegte aſcetiſche Briefe ſind weder gedruckt noch in unſern europäiſchen Handſchriften zu finden. (Jöcher a. a. O. S. 812. Walchs Ketzerhiſt. Th. 6. S. 669.)

Barſumas

† um das J. 488.

Joh. Sim. Aſſemanni Bibl. Orient. Clement. Vatic. T. III. P. II. p. 77.

Barſumas, oder Barſaumas, Biſchof zu Niſibis (J. 435.) vorher Lehrer der berühmten Schule zu Edeſſa zeigte ſich als einen Beſchützer der neſtorianiſchen Sekte, ſuchte ihr beſonders in Perſien einen feſten Wohnplatz zu verſchaffen; bewog den perſiſchen König Pharozes, die Chriſten, welche den Meinungen der griechiſchen und rö-

römiſchen Kirche zugethan waren, zu vertreiben, und in ihre Stelle nicht nur Neſtorianer aufzunehmen, ſondern ihnen auch in den Städten Seleucien und Kteſiphon in Perſien einen Hauptſitz zu überlaſſen, welchen ihr Patriarch oder Katholikus noch bis auf die gegenwärtige Zeiten inne hat; errichtete die berühmte Schule zu Niſibis, in der die Verbreiter der neſtorianiſchen Lehren nach Egypten, Syrien, Arabien, Indien, in die Tartarey und nach China ſich gebildet haben. (Henke Kirchengeſch. Th. 1. S. 244. Walch a. a. O. Th. 5. S. 668. Schröckh Kirchengeſch. Th. 18. S. 308.)

Bartholellus (Cäſar)

im 16ten Jahrh. — † J. 1634. oder 1635.

Biſchof zu Forli von Perugia gebürtig, vorher Advocat zu Rom und verwaltete noch 1602 bey dem Cardinal Peter Aldobrandini die Stelle eines Auditors; gab verſchiedene deciſiones ſynodales heraus. (Jöcher a. a. O. S. 817.)

Bartholomä (Chriſtian Heinrich)

im 18ten Jahrh.

Pfarrer zu Neuſitz und Adjunkt der Orlamünder Inſpection im Altenburgiſchen (vorher Pfarrer zu Heilingen und Dorndorf im Altenburgiſchen) ſchrieb: Verſuch über die Regierungsform der erſten chriſtl. Kirchen Frckf. und Leipzig 1770. 8. De ſchismatibus in eccleſia cavendis. (Meuſel Gel. Teutſch. Th. 1. S. 146.)

Bartholinus (Thomas)

1659 — † Jahr 1690. 5 Nov.

Profeſſor Hiſtor. und Juris zu Coppenhagen, ferner Aſſeſſor Conſiſt. Königlicher Antiquarius und Archivarius, arbeitete an einer Hiſtor. eccl. regnor. ſeptentrional., welche er aber durch den Todt verhindert wurde, ſie zu Ende zu bringen, ſchrieb ſonſt: de Halgero dano, de Longobardis; de ordine danobrogica Antiquitatum danic. libb. 3. (Jöcher a. a. O. S. 822.)

Bartholomäus

im 1ten Jahrhundert.

Sokrates Hiſt. Eccleſ. Libr. I. c. 19.
Euſebii Hiſt. Eccleſ. Lib. V. c. 10.
Hieronymus de viris illuſtris c. 13.
Chryſoſtomus Sermon. in XII Apoſt. T. VI. p. 269.
Fabricii lux evang. toti orbi exor. p. 104.

Bartholomäus, der ſechſte unter den Apoſteln, (vorher vermuthlich einer von den Jüngern Johannis) aus Cana in Galiläa gebürtig ſoll das Evangelium in dem glücklichen Arabien gepredigt haben, von da mit dem Apoſtel Philippus nach Hieropolis in Phrygien gekommen, und gekreuzigt, aber von den Einwohnern lebendig vom Kreuz herabgenommen, und auf freyen Fuß geſtellet ſeyn; nachher in Lycaonien, wie Chryſoſtomus (l. c.) berichtet, gepredigt haben, und endlich in Armenien, nachdem man ihn zuvor lebendig geſchunden, ans Kreuz geſchlagen, oder wie andere wollen, enthauptet ſeyn; welches aber alles auf lauter ungewiſſen Nachrichten und Erzählungen beruht. Schriften ſind von dieſem Apoſtel nicht vorhanden; wiewohl man ehemals ein Evangelium unter ſeinem Nahmen gehabt hat, worüber aber die Urtheile verſchieden ſind. Lami gedenkt auch noch eines Buchs unter dem Titel: Praedicatio S. Bartholomaei in civitate Vabat, das ſpätern Urſprungs als dieſes Evangelium ſeyn ſoll. (Starck Chr. Kirchengeſchichte des erſten Jahrh. Th. 2. S. 141.)

Bartholomaeus

1174. — † J. 1250.

C. Oudini Comm. de SS. E. T. III. p. 92.
I. A. Fabricii Biblioth. med. et inf. aet. h. V.
G. M. Mazzuchelli Scrittori d' Italia Vol. II. h. V.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 823.

Bartholomäus ein berühmter Ausleger des canoniſchen Rechts, gebürtig aus der Stadt Breſcia, ſtand in großem Anſehn ſowohl bey dem heil. Dominicus als auch bey den Päpſten Gregorius IX. und Alexander IV. Er ſtarb in ſeinem 84ſten Jahr. Einige ſetzen das Jahr 1258, wo er ſein Leben zur Befreyung ſeines Vaterlandes von der Unterdrückung des Tyrannen Acciolini verloren haben ſoll, indem er die Punkte, welche ſein Collège mit dem Tyrannen Ezze-

Ezzelino geſchloſſen hatte, nicht hatte unterzeichnen wollen. Seine Arbeiten über das canoniſche Recht beſtehen in Apparatu, und Gloſſen über das Decretum und Decretales Gregorii IX, welche man in vielen Ausgaben des Decreti und Corporis juris canonici, bey des Martini Poloni Margarita Decreti findet, und in Diſſert. welche in dem Tractatu Tractatuum juris Vol. XII. Lugd. 1544. fol. gedruckt ſind. Er ſchrieb ferner Quaeſtiones juris, die ſich in einer Sammlung finden, welche den Titel hat: Selectae Quaeſtiones juris variae in utramque partem diſputatae et ex veritate deciſae. Colon. 1507. fol. Damaſi Brocarda, ſive regulae juris canonici per Bartholomaeum Briſeccenſem correctae, ſtehen in dem Vol. XVIII. Tractatus tractat. Venet. 1584. fol. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 411.)

Bartholomaeusnacht

So wird oft die für die Proteſtanten in Frankreich ſchreckliche Begebenheit bezeichnet, wo auf Anſtiften Katharina von Medicis der Mutter des Königs Karl IX. im J. 1572. die Häupter der Proteſtanten, und die übrigen von dieſer Parthey unter den Freuden eines königlichen Hochzeitfeſtes umgebracht wurden. (Gabr. Brizard du Maſſacre de la St. Bartholemy etc. Paris 1789. Aeltere Schriftſt. finden ſich in Meuſelii Biblioth. hiſt. Vol. VII. P. II. p. 308.)

Bartholomäustag

ein Feyertag der römiſchen Kirche, welcher auf den 24. Auguſt fällt. Von deſſen Entſtehung fehlen ſichere Nachrichten. (Neues theol. Journal für Prediger B. 16. St. 4. S. 405.

Baſchi (Math.)

im 16ten Jahrhundert.

Lucas Waddings Annales Ordinis Minorum Tom. XVI. p. 207. 257. d. röm. Ausg.

Helyot Hiſtoire des Ordres monaſtiques Tom. VII. cap. 24. p. 264.

Zach. Boverii Annales fratrum Capucinorum.

Baſchi, ein Italiener aus dem Franciſcanerorden und Stifter der Capuciner, glaubte, von Gott berufen zu ſeyn, die erſte und wahre Regel des heil. Franciſcus wieder in Gang zu bringen, welches Vorhaben auch Papſt Clemens VII. (J. 1525.) billigte und dadurch die Stiftung des Capuciner-Ordens veranlaßte. (Schlegel A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 220.

Baſedow (Joh. Bernh.)

1724 — † J. 1790, 26. Jul.

auch Bernhard aus Nordalbingen genannt; königl. däniſcher Profeſſor der Philoſophie an den Gymnaſio zu Altona, geboren Hamburg 1724, bekannt durch die Errichtung einer Erziehungsanſtalt zu Deſſau, welcher er den Nahmen Philanthropin gab, und durch ſeine Religionsſchriften, worinn er ſich von der Lehre der Lutheriſchen Kirche bald auf die Seite der Arianer, bald der Socinianer neigte; gab in der Schrift: Philaletie, oder neue Ausſichten in die Wahrheit der Religion und Vernunft bis an die Grenzen der glaubwürdigen Offenbahrung (2 Theile Altona 1764. 8.) unter andern an, daß man zur Gewinnung der Zweifler, ein Univerſalchriſtenthum oder eine Sammlung ſolcher Lehren veranſtalten müßte, worinn alle Kirchen und Partheyen der Chriſten übereinſtimmen; führte mit D. Semler über ſeine Schriften: Beantwortung der Fragmente (Halle 1779.) Antwort auf das Bahrdtiſche Glaubensbekenntniß (Halle 1779.) einen Streit, ſchrieb wider ihn: eine Urkunde des Jahrs 1780 von der neuen Gefahr des Chriſtenthum durch die ſcheinbare Semleriſche Vertheidigung deſſelben wider den ungenannten Fragmentiſten (Deſſau 1780 8.) (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. Th. 2. S. 140. 508. 517.)

Baſel

Hauptſtadt im Schweizer-Canton dieſes Nahmens. Im J. 1061. hielten daſelbſt einige mißvergnügte italieniſche Biſchöfe eine Zuſammenkunft, die nicht ſehr merkwürdig iſt. (Harduins acta concil. Tom. IV. part. 1. p. 1117.) Deſto merkwürdiger aber iſt die im J. 1431. daſelbſt gehaltene allgemeine Kirchenverſammlung, welche bis auf das J. 1443. dauerte, ausgeſchrie-

ben hatte ſie P. Martin V. den aber der Tod bey Vorbereitung zu derſelben übereilte. Sein Nachfolger P. Eugenius IV. billigte aber alle deſſen Verordnungen und ſo nahm die Kirchenverſ. den 23 Julius 1431 ihren Anfang. Der Zweck derſelben war hauptſächlich die Reformation der Kirche in Haupt und Gliedern, nach der Vorſchrift der Kirchenverſ. von Coſtniz und die Wiederherſtellung der Einigkeit zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. Es wurden daher auch gleich in der zweiten Sitzung die Schlüſſe der coſtniziſchen Kirchenverſ. beſtätigt und feſtgeſetzt, daß, da das gegenwärtige Concilium ein rechtmäßiges allgemeines Concil ſey, daſſelbe von niemanden auch dem Papſte nicht, ohne ſeine eigene Einwilligung könne aufgehoben oder verlegt werden. Wie daher dem römiſchen Hof ſowohl die Einrichtung als auch die Schlüſſe dieſer Kirchenverſ. mißfiel und P. Eugennius IV dieſelbe zu trennen ſuchte, ſo widerſetzten ſich die Väter derſelben muthig dieſer Abſicht. Der Papſt ſchwieg auch und gab nach, beſtätigte die Kirchenverſ. durch eine im December 1433 zu Rom gegebene Bulle. Das Concil betrieb hierauf das angefangene Geſchäfte eifrig, ließ die Geſandten des römiſchen Hofes zu, aber erſt alsdann, nachdem ſie eidlich verſprochen hatten, den Schlüſſen der Kirchenverſ. und nahmentlich auch den Geſetzen der coſtniziſchen, von der Herrſchaft und der richterlichen Gewalt des Concilii über die Päpſte ſich zu unterwerfen. Im J. 1435 den 9 Jun. wurden die Annaten, und andere geringe Einkünfte des röm. Stuhls von den Stiftern und Pfründen verboten, ohnerachtet die päbſtliche Geſandten ſich eifrig dagegen ſetzten. Im J. 1436 den 25 März, wurde das Glaubensbekenntniß, welches der Papſt am Tage ſeiner Wahl ablegen ſollte, vorgeleſen, die Zahl der Cardinäle auf 24 geſetzt, und die Expectativen Vorbehalte und Proviſionen aufgehoben. Dieſe und noch andere dem Papſte höchſt unangenehme Verordnungen, bewogen ihn darauf zu denken, dieſe höchſt verdießliche und kühne Kirchenverſ. entweder nach Italien zu verlegen, oder durch eine andere ihr entgegengeſetzte zu überwältigen. Wie daher am 7 Mai 1437 die Väter beſchloſſen hatten, daß um der Griechen willen das Concilium entweder zu Baſel, oder zu Avignon oder in einer Stadt von Savoyen gehalten werden müßte, ſo verlangte dagegen der Papſt durch ſeine Geſandten, dieſes Concilium müßte in Italien gehalten werden, und da kein Theil ſeine Meinung ändern wollte, ſo entſtand ein heftiger Streit zwiſchen dem Papſte und der Kirchenverſ. Jener trennte ſie und ſchrieb eine andere nach Ferrara aus, ſie hingegen lud den 26 Jul. 1437 den Papſt nach Baſel um vor ihr von ſeinen Unternehmungen Rechenſchaft abzulegen, ſetzten ihre Berathſchlagungen fort und erklärten den 28 September d. J. den Papſt des Ungehorſams ſchuldig, ja ſie gingen noch weiter. Als ihnen mehrere Unternehmungen des Papſtes mißfielen, ſo entſetzten ſie ihn den 25 Junius 1439 der päbſtlichen Würde, und ohnerachtet einer heftigen Bulle womit Eugenius IV. die Kirchenverſ. in den Bann that, und alle ihre Unternehmungen für nichtig erklärte, ſo wählten ſie doch den 17 Septr. 1439 einen neuen Papſt, in der Perſon des Herzogs von Savoyen, Amadeus, welcher damals zu Ripailles am Genferſee als Einſiedler lebte, und der nun den Nahmen Felix V annahm. P. Eugenius erklärte ihn zwar vor einen ketzeriſchen und ſchismatiſchen Papſt durch eine Bulle, allein das Concilium erklärte den 23 Jul. 1440 dieſe Bulle vor nichtig und verwilligte dem neuen Papſte am 6ſten Aug. d. J. den zehnten und fünften Theil der geiſtlichen Pfründen auf einige Jahre. Nach mehreren daſelbſt im J. 1441 gemachten Verordnungen, welche unter andern, die Feyer des Feſtes der Heimſuchung der Jungfrau Maria betrafen, verlies P. Felix Baſel und konnte nicht bewogen werden zurückzukehren. Es zerſtreuten ſich auch nun nach und nach die daſelbſt verſammelten Väter, und die Zurückgebliebenen hielten es endlich auch vor gut, ihren Verſammlungen ein Ende zu machen; beſchieden ſich aber vorher auf drey Jahre wieder nach Lyon; oder Lauſanne. So endigte ſich den 10ten Mai 1443 eine Kirchenverſ. welche zu ihrer Zeit ganz Europa in Unruhe geſetzt, und noch jetzt zu mancherlei Streitigkeiten Anlaß gegeben. P. Nicolaus V beſtätigte die Schlüſſe derſelben, welche außer dem angeführten auch die Haltung der Provinzialſynoden und Diöceſy-

no-

noden, die Bekehrung der Juden und Ungläubigen den Concubinat der Geiſtlichen und den Lehrſatz von der unbefleckten Empfängnis der heil. Jungfrau betrafen. Bemerkenswerth ſind auch die Unterredungen, welche im J. 1433 mit einer Deputation der Huſſiten aus Böhmen, über die vier Puncte: von der Austheilung des heil. Abendmahles: von der Beſtrafung der Sünden: von der freyen Predigt des reinen Wortes Gottes und von den weltlichen Gütern der Geiſtlichen gehalten worden. Eine Geſchichte dieſer Kirchenverſ. iſt noch nicht vorhanden. Steph. Baluze hat ſie zwar beſchreiben wollen, wie aus der Hiſt. de l'acad. des Inſcript. et des belles lettres T. VI. p. 544. erhellet, und nach ihm Jacob Lenfant, allein beyde haben ihr Verſprechen nicht gehalten. Man hat zwar Lenfants Hiſt. de la guerre des Huſſites et du Concile de Basle in zwey Quartanten. Amſterd. 1713. Allein das größere Werk, das man von ihm erwartete, iſt nicht erſchienen. Die vollſtändigen Akten dieſer Kirchenverſ. liegen noch in einigen Bibliotheken z. B. zu Paris im Collegio von Navarra verborgen. ſ. Schöpflins Comment. Hiſt. et Crit. p. 541. Herm. von der Hardt hat mit unglaublicher Arbeit in vielen Bänden dieſe Akten aus verſchiedenen Archiven und Bibliotheken geſammelt, welche in der wolfenbüttliſchen Bibliothek aufbewahrt ſeyn ſollen, und des Druckes würdig wären. Ehe dieſe aber herauskommen, kann man die ältern hiſtoriſchen Berichte und Urkunden leſen, von welchen ſehr gute Sammlungen ſich finden in Harduins concil. Tom. VIII. p. 1103. und Manſi ſupplem. concil. Tom. IV. p. 159. bis zu Tom. V. p. 192. und Tom. VI. p. 573. Von den neuern ſind zu gebrauchen Richer Hiſtor. concil. general. libr. III. p. 20 ſq. Dupin Biblioth. des auteurs eccleſ. Tom. XII. p. 29 ſq. Natalis Alexanders hiſtor. eccleſ. Tom. VIII. p. 503. Berthiers hiſtoire de l'egliſe Gallic. Vol. XVI. p. 194. und Vol. XII. p. 1 ſqq. Henr. Caniſius Lection. antiq. Tom. IV. p. 447. Catalani concil. general. illuſtr. Tom. IV. p. 200. Schmidt Geſchichte der Deutſchen Th. IV. S. 159 fg.

Baſel (Jac.)

ſchrieb Sulpitium belgicum, oder Hiſtoriam religionis in Belgio, welche 1656 gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 838.)

Basgape (Carolus)

1550. — † J. 1615. 6 Octr.

oder Baſcape, nennte ſich auch Baſilica Petri Biſchof zu Novara im J. 1593, gebürtig aus Mayland, wurde zu Pavia 1574 beyder Rechten Doctor, hernach ein Mitglied des Juriſten Collegii zu Mayland, ferner Canonicus daſelbſt und nachher General des Barnabiter-Ordens, ſetzte zu Rom für das daſelbſt 1592 angelegte neue Collegium die Ordensregeln auf; ſchrieb unter andern de vita et geſtis Caroli Cardinalis; de epiſcopalis officii ratione; de immunitate eccleſiaſtica, de novarienſi eccleſia, und Commentarium de Metropoli mediolanenſi, welcher in dem 2 Tom. des Theſauri Ital. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 839.)

Baſilianer

(οἱ ἀμφὶ Βασιλειον) eine Benennung der Semiarianer nach Philoſtorgius (Hiſt. eccl. Epit. L. IV. c. 8. 9.) Sie erhielten dieſe im 4ten Jahrh. wo Baſilius Biſchof von Ancyra ihr Oberhaupt war. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 6. S. 112.)

Baſilides

† J. 125 oder 130.

Irenaeus adv. Haeres. L. I. c. 24.
Clemens von Alexandrien Stromat. Libr. I. pag. 545.
Epiphanius Haeres. 24.
Tertullianus de praeſer. c. 46.
Theodoretus Haeret. fab. L. I. c. 1. ſq.
Iſ. de Beauſobre Hiſtoire du Manichaeiſime Vol. II.
Tillemont memoires pour ſervir á l'hiſtoire eccleſ. T. II. p. 584.
Ittig Diſſ. de haereſiarchis ſec. II. cap. 2. §. 1. und in append. p. 33. auch in ſel. Capit. Hiſtor. eccleſ. ſec. II. c. 7. §. 2.
Travaſa in vite degli ereſiarchi del ſecolo ſecondo part. I. p. 162. ſq.

Mosheim Comment. de rebus Chriſtian. ante Conſtantinum M. p. 342 -- 361.
Walch Hiſtoria eccleſ. N. T. p. 806.
Walchs Hiſtorie der Ketzereien Th. 1. S. 287.
Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 839.

Baſilides ein Gnoſtiker, gebürtig aus Alexandrien, ein Schüler **Simonis** Magi ſoll unter dem Kaiſer **Hadrian** beſonders bekannt geweſen ſeyn, und in Egypten ſowohl als in Perſien eine ſtarke Partey an ſich gezogen haben. Er lehrte: der höchſte und beſte Gott, der Vater, welcher nicht geboren iſt, habe ſieben höchſt vortrefliche Weſen, oder große **Aeonen** aus ſich hervorgebracht; den **Verſtand**, das **Wort**, die **Klugheit**, die **Weisheit**, die **Macht**, den **Frieden**, und die **Gerechtigkeit**, welche mit ihm die vollkommne Achte ausmachen. Zween von dieſen Aeonen die Macht (δυναμις) die Weisheit (σοφία) zeugten die erſten Engel, welche ſich wiederum einen Himmel zur Wohnung erbaueten, und ebenfalls andere Engel zeugten. Beydes hat ſo lange fortgewährt, bis 365 Arten von Engeln, die immer geringer wurden, und eben ſo viele Himmel entſtanden waren. Den gemeinſchaftlichen Herrn von dieſen allen nannte er **Abraxas** oder auch **Abraſax**. In dieſem griechiſch - geſchriebenen Nahmen machen die Buchſtaben nach ihrer Zahlbedeutung die erſtgedachte Zahl aus; es iſt aber ungewiß, ob er darunter den höchſten Gott, oder den Baumeiſter des erſten Himmels verſtanden habe. Die Engel des letzten Himmels, fährt Baſilides fort, haben unſre Welt, und den Menſchen nach dem Bilde, das ſie von den **Aeonen** empfiengen, geſchaffen: ſie konnten dem Menſchen nur eine ſinnliche Seele verleihen; Gott aber ſchenkte ihm eine vernünftige. Indem die Weltſchöpfer die Regierung der Welt unter ſich theilten, bekam der vornehmſte von ihnen die Herrſchaft über das jüdiſche Volk. Da er aber auch die übrigen Welttheile ſich unterwerfen wollte, gerieth er mit den andern Engeln in Streit; ſie verwickelten das menſchliche Geſchlecht in Kriege, und die Kenntniß des wahren Gottes verlor ſich immer mehr; zumal da auch die beyden Seelen der Menſchen einander ſtets zuwider waren. Alles dieſes bewog Gott ſeinen erſtgebornen Sohn, den **Aeon** Nus oder den Verſtand, welches eben Chriſtus war, in die Welt zu ſchicken, um die Menſchen, die an ihn glauben würden, zur Erkenntniß des wahren Gottes zurück zu bringen. Dieſen göttlichen Geſandten verfolgte der Gott der Juden, bis ihn dieſe umbrachten, allein er ſtarb nicht würklich, ſondern es wurde an ſeiner Stelle entweder **Simon von Cyrene**, oder den Menſch **Jeſus**, mit dem ſich Chriſtus vereiniget hatte, gekreuzigt. Wer den Lehren Chriſti gehorcht, deſſen Seele kommt wieder zu Gott; die Seelen der übrigen aber wandern ſo lange in den Körpern anderer Menſchen und Thiere herum, bis ſie von aller Unreinigkeit befreiet ſind, und die Leiber ſtehen niemals wieder auf.

Man beſchuldigte den **Baſilides** in Anſehung ſeines ſittlichen Wandels, daß er den natürlichen Lüſten zu ſehr günſtig geweſen, und alle Schandthaten erlaubt hätte. Allein es iſt durch viel gewiſſere Zeugniſſe ausgemacht, daß er mit ſeinen Lehrſätzen, eine ziemlich ſtrenge Sittenlehre, welche auch aus jenen folgte, und einen ziemlich unſträflichen Wandel verbunden habe. Aber ſeine Anhänger waren deſto laſterhafter; daher übereilte man ſich in dem Urtheil, daß auch er laſterhaft geweſen, und die Ausſchweifungen ſeiner Anhänger aus ſeinen Vorſchriften entſprungen wären. Zu dieſer Beſchuldigung mögen auch wohl einige ſeiner Meinungen das ihrige dazu beygetragen haben. So behauptete er, man müſſe Gott nicht fürchten, ſondern nur lieben; glaubte, daß die chriſtlichen Märtyrer wegen ihrer Sünden, wenigſtens wegen derer, die ſie zu begehen im Begriff waren, einen gewaltſamen Tod hätten ausſtehen müſſen; erlaubte auch den Seinigen dem Märtyrertode auszuweichen, **Chriſtum**, oder wie er ſich ausdrückte, den Gekreuzigten zu verläugnen, den Opfermahlzeiten der Heyden beyzuwohnen u. ſ. w. Man hat von ihm eine Auslegung des Evangelii, wovon einige Fragmente in **Clemens** von Alexandrien (L. IV. p. 506. ed. Colon. 1688.) und in **Gabrii** ſpicilegio Tom. I. ſtehen. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 282. Schröckh Kirchengeſch. Th. 2. S. 351 fg.)

Baſilides (Joh.)

im 16ten Jahrhundert.

Ruſſiſcher Czaar, machte dem Römiſchen Hof, durch eine (J. 1580) an Gregorius XIII geſchickte Geſandſchaft, Hoffnung zu einer Vereinigung der ruſſiſchen mit der römiſchen Kirche, vermuthlich um dadurch den Papſt zu gewinnen und ſo den Krieg, welchen er mit Polen führte, deſto glücklicher zu endigen. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 295.)

Baſilius (der Große)

316 — † J. 379, 1ſten Jan.

Godofr. Hermant Vie de S. Baſile a Paris 1674. 4.

Franc. Buertii Commentarius de vita Baſil in Act. SS. Antv. Jun. T. II. p. 807.

G. Cave Hiſt. litt. SS. eccl. T. I. p. 238.

L. Ell du Pin Nouv. Biblioth. Tom. II. pag. 154.

Le Nain de Tillemont Memoires pour l'hiſtor. eccleſ. Tom. IX. p. I.

Caſ. Oudini Comm. de SS. eccleſ. T. I. p. 543. ſq.

J. A. Fabricii Bibl. Gr. Vol. VIII. p. 60 und 61.

G. Stolles Nachr. v. d. Kirchenv. S. 359.

R. Ceillier Hiſt. gen. des AA. eccl. T. IV. pag. 60.

J. G. Walchii Hiſt. eccl. N. T. p. 1337.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 840.

Baſilius mit dem Beynamen des Großen, Erzbiſchof zu Cäſarea in Cappadocien, zeigte ſich als einen Mann, den wenige ſeiner Zeit an glücklichem Genie, Erfahrung im Diſputiren und Beredſamkeit übertrafen, richtete nach Art der Einſamen in Egypten und Lybien einen Orden auf, der noch jetzt von den Morgenländern hochgeſchätzt wird, entwarf für dieſelbe Vorſchriften, welche noch in ziemlicher Anzahl vorhanden ſind. Er nahm an den Streitigkeiten ſeiner Kirche vielen Antheil, vertheidigte die Wahrheit der chriſtl. Religion inſonderheit wider die Lehre des Sabellius, der Arianer und Macedonianer. Seine Schriften wider den Sabellius und die Arianer ſind diſputatio contra Actium Arcanum und rationes ſyllogiſticae contra Arianos in Baſnagens Theſaur. Moniment. eccleſ.; jene T. II. p. 29 dieſe T. I. p. 160 fünf Bücher wider Eunomium, welche im 2ten Theile ſeiner Werke ſtehen. Wider die Macedonianer gab er eine fürtrefliche Schrift vom heil. Geiſte an den Amphilochius heraus, welche im 3 Theile ſeiner Werke p. I. ſq. nach Garnier Ausg. ſtehet. Ausgaben von ſeinen Schriften haben unter andern veranſtaltet Fronto Ducäus und Morellus zu Baſel 1551; die beſte aber der Benedictiner Julianus Garnier 1721 und 1722 zu Paris in 2 Fol. B., wozu noch der 3te 1730 gekommen, der auch eine ausführliche Lebensbeſchreibung des Baſilius enthält. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 2. S. 804. Schröckh Kirchengeſch. Th. 8. S. 115. 238. fg. Th. 13. S. 4. fg. Th. 14. S. 4. fg.

Baſilius

im 4ten Jahrh.

Hieronymus de viris illuſtribus c. 89.

Sokrates Hiſt. eccleſ. libr. II. c. 30. 42.

Epiphanius Haeres. LXXIII. §. 1.

Cave Hiſtor. litterar. ſcriptor. Tomo I. pag. 210.

Ittig Hiſtor. Photin. p. 454.

Fabricii Bibl. Gr. Vol. VIII. p. 347.

Lardner Credibil. of. the G. H. part. II. Vol. 7. p. 297.

Baſilius, Biſchof zu Ancyra, (J. 336) das Oberhaupt der Semi-Arianer, ſtand in dem Ruf eines gelehrten und frommen Mannes, und ſein Eifer, die Irrthümer des Photinus, und hernach der reinen Arianer zu beſtreiten, brachte ihm beydes Ehre und Verfolgung. Man weiß ihn keines weitern Irrthums zu beſchuldigen, als daß er das ὁμοουσιος nicht billigte; wurde auf der Kirchenverſ. zu Conſtantinopel (J. 360) von den Akacianern abgeſetzet und von dem Kayſer nach Illyrien verwieſen; hat außer einem Glaubenkenntniß, welches das dritte von Sirmich zu ſeyn ſcheinet, und Epiphanius l. c. §. 11. p. 359 liefert, contra Marcellum, und de Virginitate geſchrieben, wovon Hieronymus l. c. Nachricht ertheilt. (Walchs Ketzerhiſtor. Th. 2. S. 663. Schröckh Kirchengeſch. Th. 6. S. 111.)

Baſilius
lebte um das J. 448.

G. Cave Hiſt. litt. SS. eccleſ. Tom. I. pag. 440.
L. Ell du Pin Nouv. Biblioth. Tom. IV. pag. 206.
Tillemont Mem. de l'hiſt. eccl. T. XV. pag. 342.
J. A. Fabricii Biblioth. Graec. Vol. VIII. pag. 130.
R. Ceillier. Hiſtor. gen. des AA. eccleſ. T. XIV. p. 303.
Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 193.

Baſilius, Metropolite zu Seleucia in Iſaurien, folgte dem Depianus im Bißthume, bekannt durch die Streitigkeiten mit dem Eutyches, bey welchen er aber wenig Standhaftigkeit zeugte, indem er den Eutyches bald verdammte, bald ſeinen Lehrbegrif billigte. Von ſeinen Schriften ſind ein Brief an den Kayſer Leo, in welchem er mit andern Biſchöfen den Kayſer um Beſtätigung des Synodes zu Chalcedon bittet, und zwey Bücher von den Thaten und Wundern der heiligen Thecla von Iconium und ein und vierzig Predigten vorhanden. Eine Ausgabe von ſeinen Schriften iſt unter andern zu Leyden 1596 in 8 ganz griechiſch erſchienen; griechiſch und lateiniſch aber 1622 nebſt Gregor. Thavmat und Macarii ägypt. Werken zu Paris in Fol. (Jöcher a. a. O. S. 841.)

Baſilius
im 5ten Jahrh.

Diakon und Archimandrit zu Conſtantinopel zeigte ſich als einen Gegner der Neſtorianer in einer an den Kaiſer übergebenen Bittſchrift, welche in Manſi ſuppl. concil. Tom. IV. p. 1101. ſtehet. (Walchs Ketzerh. Th. 5. S. 407. 677.)

Baſilius
im 5ten Jahrh.

Diakon zu Conſtantinopel, ſoll nach der Meinung Tillemonts (Memoires pour l'hiſtoir. eccl. Tom XIV. p. 632) mit dem eben erwähnten Baſilius eine Perſon ſeyn, welches aber Walch (Ketzerhiſtor. Th. 5. S. 677) für unwahrſcheinlich hält; war ein eifriger Gegner der Neſtorianer, zeigte ſich beſonders thätig zur Verdammung Theodors Biſchofs von Mopsveſte des Lehrers des Neſtorii. (Walch ebd.)

Baſilius
im 6ten Jahrh.

Photii biblioth. cod. 42. 97. 107.
Ebedjeſu in catalogo libror. Syror. c. 23. pag. 38.
vergl. Aſſemann Biblioth. O. T. III. part. 1. p. 66.
Fabricii Biblioth. Graec. Vol. VI. p. 114 Vol. IX. p. 387. 409.
Cavens Hiſtor. litter. ſcriptor. eccl. T. I. p. 466.
Liquien oriens chriſtian. T. II. p. 899.

Baſilius aus Cilicien, Biſchof zu Irenopolis (J. 500) (vorher Aelteſter zu Antiochien) ein eifriger Vertheidiger des neſtorianiſchen Lehrbegriffs, von welchem auch die Neſtorianer den Nahmen Baſilianer erhalten haben; ſchrieb Hiſtoriae eccleſiaſticae Libr. III. wider Archelaus einen Presbyter zu Cöln in Armenien, und wider Johannes Scythopolita welche aber nebſt ſeinen übrigen Schriften verloren gegangen ſind. (Jöcher a. a. O. S. 841. Walchs Ketzerhiſt. Th. 5. S. 669.)

Baſilius (Macedo)
† J. 886.

Conſtantini Porphyrog. vita Baſilii in Hiſtoria Byzant. ſcript. poſt Theophanem ed. Venet.
Fabricii Biblioth. Graec. Vol. VI. p. 572. Vol. XII. p. 407. 429. 467.

griechiſcher Kaiſer aus Macedonien, ward, nachdem er (J. 868) den Kaiſer Michael ermordet hatte, an deſſen Statt Kaiſer; zeigte ſich als einen Beförderer der Wiſſenſchaften unter den Griechen, ſoll nach einer Nachricht ſeines Enkels Conſtantinus Porphyrogenitus (l. c. p. 157) viel zur Bekehrung der Ruſſen beygetragen, dieſe ſo ſchwer zu bezwingende und aller Gottesverehrung äußerſt abgeneigte Nation anfänglich durch die

die reichlichſten Geſchenke von Gold, Silber und ſeidenen Kleidern zu einen Bündniſſe bewogen, und darauf ſie überredet haben, die Taufe und den Erzbiſchof, welchen der Patriarch Ignatius geweiht hatte, anzunehmen; machte ſich auch beſonders dadurch bekannt, daß er den erſten Streit der Griechen und Lateiner durch die Zurückberufung des Patriarchen Ignatius, welcher ſich an den Papſt Niklas I gewendet hatte und durch die Abſetzung des Conſtantinop. Patriarchen Photius ein Ende machte. Man hat von ihm unter andern Capita exhortatoria 66. ad Leonem Filium (κεφάλαια παραινετικά) welche in Anſ. Banduri Imperio Orientali, ſeu Antiquit. Conſtantinop. Tom. I. p. 139. (Venet. 1729. fol.) abgedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 840. Schröckh Kircheng. Th. 21. S. 126. S. 509.)

Baſilius (Achridenus)

in der Mitte des 12ten Jahrh.

Erzbiſchof zu Theſſalonich, hielt mit dem Biſchof von Benevento eine Unterredung von den Streitigkeiten zwiſchen den Lateinern und Griechen, welche von Niceta einem Mönch beſchrieben, in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien liegt. (Jöcher a. a. O. S. 841.)

Baſilius

im 12ten Jahrhundert.

Anna Comnena Alexiad. L. XV. p. 384. ed. venet.

ein Mönch zu Conſtantinopel, Stifter der Bogomilen, wurde, da er hartnäckig auf ſeine Lehren beſtand, unter dem Kaiſer Alexius Comnenus verbrannt. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 608.)

Baſnage (Benjamin)

1580. — † J. 1652.

ein Prediger zu Carenton in der Normandie, woſelbſt ſein Vater auch Prediger geweſen war; 1637 Moderator des National-Synodi zu Alençon, woſelbſt er die reformirten Streitigkeiten de gratia univerſali auf einen guten Fuß ſetzte; wechſelte mit den Römiſch-Catholiſchen einige Schriften, ſchrieb inſonderheit einen Tractat von der Kirche. (Jöcher a. a. O. S. 843. Schlegels A. v. Mosheims Kircheng. Th. 4. S. 659.)

Baſnage (Jakob)

1635. — † J. 1723, 22. Decbr.

Chaufepied Diction. h. art.

Niceron Nachrichten v. berühmten Gelehrten Th. 5. S. 42.

Baſnage (Jakob) Prediger der walloniſchen Gemeinden im Haag (J. 1709) vorher in Rotterdam geboren zu Rouen 1635, 8. Auguſt, war gewiſſermaßen der erſte, welcher den Urſprung und Fortgang des bibliſchen Canons vom A. und N. T. unter den Chriſten, bis zu ſeiner Feſtſtellung vollſtändig und genau erörtert hat. Seine Schriften Hiſtoire de l'Egliſe, T. I. Livre VIII. Hiſtoire de l'Ecriture Sainte de ſon Canon p. 419 - 449 ſind hiervon Beweiß. Er führte 1691 mit Mr. Jurieu zu Rotterdam wegen des Aufſtandes der Sevenner einen Streit, iſt auch bey der Geſchichte der eutychianiſchen Streitigkeiten zu bemerken, wo er behauptete, das Eutyches, um ſich von den Neſtorianern zu unterſcheiden, die Redensarten: Gott iſt gekreuziget, geſtorben, oft und eifrig vorgetragen habe, Redensarten, die zwar erträglich, aber doch gefährlich geweſen wären; zweytens, daß er, um dieſe Redensarten zu vertheidigen, eben den Lehrſatz, daß in Chriſto vor der Vereinigung zwey, nach derſelben nur Eine Natur ſey, gebrauchet, „welches er aber nicht ſo verſtanden hätte, als wenn die Subſtanz der Menſchennatur aufgehöret" und nur ihre Eigenſchaften übrig geblieben wären, denn dieſes alles ſey ſeinen feyerlichen Erklärungen entgegen. Zwar habe Eutyches, drittens geleugnet, daß Chriſtus mit uns nach der Menſchennatur gleiches Weſens ſey, jedoch dieſes deswegen, weil er wegen Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften nicht ſagen wollte, daß Chriſti Leib, ein (blos) natürlicher Leib und mit dem unſrigen gleiches Weſens ſey. (Diſſ. de Eutych. ſect. §. IV - XIV.) Von den Schriften Baſnage ſind beſonders zu bemerken: l'hiſtoire des egliſes reformées; l'hiſtoire de l'egliſe 1699; Diſſertatio de hiſtoria haereſeos Appollinaris, ultrajecti 1687.

1687. 8. vermehrt 1694. 8.; Reflexions des intereſſées ſur la conſtitution du Pape Clement XI, qui condamne le nouveau teſtament du P. Queſnel; Annales de Provinces Unies; Er hat auch Chriſoſtomi epiſtolam ad Caeſarium monachum cum tribus epiſtolicis diſſertationibus; Caniſii antiquos lectiones, cum notis et diſſertationibus herausgegeben, vor welchem letztern ſein Leben ſtehet, vollſtändig findet man dieſes vor dem zweiten Theile ſeiner Annales de provinces Unies. (Jöcher a. a. O. S. 844. Walchs Ketzerhiſt. Th. 6. S. 599. Schröckh Kircheng. Th. 9. S. 73.)

Baſnage (Samuel)

1638. — † J. 1691.

Bayle Diction. h. art.

Prediger zu Zütphen, vorher zu Bayeux, beſchuldigte den Eutyches, daß er wirklich eine Verwandlung der menſchlichen in die göttliche Natur bey Chriſto angenommen habe, nahm ſich vor Baronii Jahrbücher zu widerlegen; ſchrieb deswegen Annales politico eccleſiaſticos annorum 645. a Caeſare Auguſto ad Phocam usque in 3 Vol. in fol; exercitationes hiſtorico-criticos de rebus ſacris eccleſiaſticis, welche eine Fortſetzung der Critik über Baronii Jahrbücher ſind, die Caſaubon angefangen hatte. (Jöcher a. a. O. S. 845. Walch Keſterhiſt. Th. 6. S. 601.)

Baſſus

im 2ten Jahrhundert.

ein Ketzer und und Schüler des Cerinthus, Ebion und Valentinus, glaubte, das menſchliche Leben und Vollkommenheit aller Dinge beſtehe in 24 Buchſtaben und 7 Geſtirnen, und ſuchte ſeine Meinung aus den Worten: Ich bin das A und das O, zu erweiſen. (Jöcher a. a. O. S. 847.)

Baſtide (Philipp)

1620. — † J. 1690, 30. Oct.

ein Benedictiner-Mönch in Frankreich, geboren zu Sainct-Benoit-du-Sault in der Diöces Bourges, trat 1643 den 18. May in gedachten Orden, machte ſich beſonders durch ſeine Streitigkeit mit dem Pater le Cointe bekannt, der ſeine diſſ. de ordinis bendietini gallicana propagatione, welche er zum erſtenmahl herausgegeben, angegriffen hatte. Er gerieth auch mit dem P. Mabillon in Zwiſtigkeit, da er wider denſelben 1677 eine Denunciation eingegeben, und von ihm einige Stellen in ſeinen actis benedictinis widerrufen wiſſen wöllte. (Jöcher a. a. O. S. 849.)

Batenburgiſche Wiedertäufer ſ. Wiedertäufer.

Bathen bey der Taufe ſ. Taufe.

Battaglini (Marcus)

1654. — † J. 1717, 19. Sept.

Biſchof zu Ceſena im J. 1716. (vorher Oberrichter der Stadt Ancona, darauf Statthalter der Städte Cento, Comacchio, San Giovanni in der Markgrafſchaft Ankona, Aßiſe, Terni, Narni und endlich der Stadt Fabriano, nachher im J. 1690 Biſchof von Nocera in Umbrien, und 1703. übertrug ihn der Papſt Clemens II die Viſitation der Bißthumer Oſtia, Velletri, Porto und Sabine, nach deren Endigung wurde er zu einem Biſchofe des päpſtlichen Throns ernannt); geboren am 25. März 1654 zu Rimni. Seine hierher gehörige Schriften ſind: Iſtoria univerſale di tutti i concilii generali è particulari di ſanta Chieſen. In Venezia 1686. in fol. Annali de ſacerdozio è dell' Imperio interno all' intero ſecolo decimoſettimo di noſtra ſalute. In Venezia in folio 4 Bde. 1707-1711. Niceron Nachr. v. ber. Gelehr. Th. 15. S. 49.)

Baudartius (Wilhelm)

1565 — † J. 1640.

ein niederländiſcher Theologe zu Zütphen, geboren zu Deynte in Flandern 1565, bekannt unter andern durch eine holländiſche Kirchenhiſtorie. (Jöcher a. a. O. S. 857.)

Bauern

Pet. Gnodalii Hiſtoria de ſeditione repentina vulgi, praecipue ruſticorum A. 1525 tempore verno, per univerſam fere Germaniam exorta. Baſel 1570. 8.

Saligs Hiſt. der Augsſp. Confeſſion Th. 1. S. 87.

Luthers Schriften B. 16. S. 24.

Strobels Beytr. zur Litter. B. 11. S. 1.

Sartorius Verſuch einer Geſchich. des deutſchen Bauernkriegs. Berlin 1795.

Schmidts Geſch. der Deutſchen B. 5. S. 178.

Plancks Geſch. der Proteſt. Kirche. B. 2. S. 176.

Der Zuſtand dieſer Leute war ſchon unter den alten Deutſchen zu den Zeiten Karls des Großen ſehr beklagenswerth. Fürſten, Edelleute und Geiſtliche ſahen mit einer gewiſſen Geringſchätzung auf den Bauernſtand, drückten dieſe arme Leute durch vielfältige Abgaben und Dienſtleiſtungen, verfuhren auch ſehr hart mit ihnen, wenn ſie irgend ein Verbrechen begangen hatten. Kein Wunder war es daher, wenn ſie öfters mit Gewalt aus ihrem bedauernswerthen Zuſtand ſich zu retten ſuchten, und Kriege wider Fürſten und Edelleute führten. Wittenheim verſichert wenigſtens in Chron. Hirſaug. ad an. 1268, daß ſchon vor den Zeiten der Reformation Luthers die Bauernkriege ſehr gemein geweſen wären. Allein unglücklicherweiſe brach um die Zeit der Reformation (J. 1524) einer der heftigſten und blutigſten dieſer Kriege aus. Er nahm in Schwaben ſeinen Anfang und verbreitete ſeine Fackel weiter über die Länder am Rhein und an der Donau, über Franken, Heſſen, Thüringen und Sachſen. Im Anfange beſchwerten ſich nur einige, welche unter dem Drucke weltlicher Grafen und Edelleute, und geiſtlicher Fürſten ſtanden, über die harten Auflagen und Frohndienſte und verlangten Erleichterung. Ihre Herren wieſen ſie aber mit Härte ab, warfen einige in das Gefängniß, andere ließen ſie hinrichten. Voll Erbitterung hierüber griffen nun die Gedrückten zu den Waffen, und in kurzer Zeit ſahe man ein Heer von Bauern in Schwaben und Franken, welche aus einem Land in das andere zogen, Schlöſſer, Kirchen und Klöſter plünderten, und die Mißvergnügten des Landvolks mit ſich vereinigten. Die Obrigkeiten gaben nun gute Worte, allein es war zu ſpät; und ſie wollten die Waffen nicht eher niederlegen, bis man ihnen gewiſſe Forderungen bewilliget haben würde. Unter dieſen war 1) das Wahlrecht ihrer Prediger, 2) die Aufhebung der Leibeigenſchaft, 3) daß der Fruchtzehnte, welchen ſie entrichten wollten, zum Unterhalte der Prediger, der Armen und zum allgemeinen Beſten des Landes angewendet würde, 4) Abſchaffung des Blutzehndens, 5) freye Jagden und freye Fiſchereyen in den Gemeindewäldern, Seen und Flüſſen und freye Holzung; 6) Erleichterung der Frohndienſte und weniger Härte bey den Geldſtrafen. Zugleich erklärten ſie, daß wenn man ſie überführen würde, daß ſie Unrecht hätten, ſo wollten ſie ihre Forderungen zurücknehmen, und ſich dem Gehorſam der Obrigkeit nicht entziehen, weil ſie aus Gottes Wort wüßten, daß ſie ihr gehorchen müßten, ernannten auch Luthern zu ihren Schiedsrichter, welcher ſie durch Lehren und Predigten zu belehren ſich bemühte. Allein die Obrigkeit war nun ſelbſt Schuld, daß die Empörung nicht gedämpft wurde, ſondern weitere Fortſchritte machte. Man verſprach im Anfange denen, welche die Waffen niederlegen würden, vieles, aber am Ende hielt man wenig, ja einige ließ man gleich hinrichten. Nun kam es noch, daß ſich Schwärmer zu dieſem erbitterten Haufen geſellten und ihnen ganz den Kopf verwirrten; ſo daß ſie ihre erſten Forderungen zurücknahmen und den Krieg mit der größten Grauſamkeit wider Geiſtliche und Edelleute führten. Die vornehmſten unter dieſen Schwärmern waren Thomas Münzer und Pfeiffer, jener ein Freund der Phantaſien, dieſer ein ausgetretener Praemonſtratenſermönch. Dieſe zogen durch Sachſen und als ſie da überall Widerſtand fanden, ſo reiſten ſie durch Thüringen Franken und Schwaben bis an die Grenzen der Schweiz und blieſen allenthalben, wo ſie durchzogen die Flamme des Aufruhrs an. Doch bald erwachten die Fürſten aus ihrer Unthätigkeit. Churfürſt Johann von Sachſen, Herzog Georg von Sachſen, Landgraf Philipp von Heſſen, und

die Churfürſten von Mainz, Trier und Brandenburg führten nach vergeblichen Bemühungen, die Bauern zur Unterwerfung zu überreden, ihre Völker wider ſie, und da der größte Haufen von ihnen ſich nach Sachſen und Thüringen gewendet hatte, wo die Stadt Frankenhauſen von ihnen erobert war, ſo griffen ſie ſie daſelbſt an, nahmen Frankenhauſen ein und machten Thomas Münzer zum Gefangenen, welcher mit Pfeiffer (J. 1525) hingerichtet wurde. Nach dieſer unglücklichen Schlacht war zwar der Bauernkrieg in Thüringen gedämpft, allein in andern Ländern in der Pfalz, Schwaben, im Würtembergiſchen und im Maynziſchen, richteten ſie noch große Verheerungen an und blieben furchtbar. Es hatten ſich zwar viele Fürſten vereinigt um dieſem Kriege ein Ende zu machen und die Generäle Truchſeß und Fronsberg ſiegten überall, wo ſie hinkamen; allein ſie würden noch lange die Gegenden von Oberdeutſchland verwüſtet haben ſehen müſſen, wenn es nicht Fronsbergen geglückt hätte, einen ihrer Anführer, der in Italien unter ihm gedient hatte, zu gewinnen, und durch ihm die Landleute zu dem Entſchluſſe zu bereden, auseinander zu gehen und in ihre Heimath zurückzukehren. (Schlegels Ausg. von Mosheims Kircheng. Th. 3. S. 75. Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 63. Cramers Fortſetz. von Boſſuet Geſch. der Welt Th. 5. B. 2. S. 21. 29. Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 1. B. 16. C. 2. §. 4. 8. Schmidt Geſch. der Deutſchen Th. 1. S. 363. 584. Th. 3. S. 171. 181. Th. 4. S. 549. 550. 553. Th. 5. S. 183. 184.)

Baumgarten (Siegm. Jacob)

1706. — † J. 1757, 4. Jul.

Director über das theologiſche Seminarium und Ephorus über die königlichen Freytiſche zu Halle (J. 1744) auch ſeit 1734. Prof. theol. daſelbſt (vorher im J. 1728 Prediger an der daſigen Marktkirche) geboren den 14. März 1706, zu Wollmirſtadt im Herzogthum Magdeburg, gab unter andern heraus: Saligs Hiſtorie des tridentiniſchen Concilii 2r Th. mit einer Vorrede und Ergänzung der gelehrten Geſchichte. Halle 1742. 4. Chriſtliches Concordienbuch, darinn öffentliche Bekenntniſſe und ſymboliſche Bücher der evangeliſch-lutheriſchen Kirche enthalten ſind. Halle 1747. 8. Erläuterungen der in dieſem Buch enthaltenen ſymboliſchen Schriften. Halle 1747. 8. Neals Geſchichte der Puritaner. Halle 1754. 8. Auszug der Kirchengeſchichte von der Geburt Jeſu an 1r Th. Halle 1743. 2r Th. 1744. 3r Th. 1746. 8. dieſe enthalten eine Beſchreibung der erſten neun Jahrh. Das 10te Jahrh. iſt von D. Semler im 4ten Bande beſchrieben worden; Abriß einer Geſchichte der Religionspartheyen, oder gottesdienſtlichen Geſellſchaften und derſelben Streitigkeiten. Halle 1755. 8. Kurzer Begriff der thologiſchen Streitigkeiten, zum akademiſchen Gebrauch. Frankf. 1750. 2te Auflage 1753. 8. (Niceron Nachr. von berühmten Gelehr. Th. 20. S. 282.)

Bayer (Gottlieb Siegfried)

1694. — † J. 1738, 10. Febr.

Profeſſor der griechiſchen und römiſchen Alterthümer zu Petersburg im J. 1726. (vorher J. 1718 Bibliothekar der altſtädtiſchen Bibliothek zu Königsberg, 1720 Conrector an der Chathedral-Schule, und das folgende Jahr Prorector daſelbſt) geboren zu Königsberg den 6. Jan. 1694 machte ſich bekannt durch mehrere, inſonderheit philologiſche Schriften, hinterließ im Manuſcr. unter andern, Materialien zu einer Hiſtorie der morgenländiſchen Kirchen. (Jöcher a. a. O. S. 872.)

Bayer (Albrecht)

im 18ten Jahrh.

M. der Phil. und ſeit 1794 dritter Stadtkaplan zu Ansbach (vorher ſeit 1792 ordentlicher Profeſſor der Philoſ. auf der Univerſität zu Erlangen und ſeit 1795 ordentlicher Prof. daſelbſt) geboren zu Gingen im Ulmiſchen am 1. Febr. 1753, gab unter mehrern gelehrten Schriften: Chriſtliche Religionsgeſchichte des alten Teſtaments, 1r Band. Nürnberg 1780. 8. (Meuſel Gel. Teutſchl. Th. 1. S. 178.)

Bayle (Peter)

1647 — † J. 1706, 28 Decr.

Des Maizeaux Vie de Mr. Bayle, vor verſchied. Ausg. des Diction. hiſt. & crit.

Chau-

Chaufepié nouveau Dictionaire T. I. v. Bayle
Eloge de Mr. Bayle par Mr. de Beauval, von
Lettres choiſies de Mr. Bayle
Ricerons Nachricht von ber. Gelehrt. Th. VI. S. 266.

Bayle, (Peter) Profeſſor Philoſophiä und Hiſtoriarum zu Rotterdam im J. 1681 (vorher Profeſſor Philoſophiä zu Sedan im J. 1675) geboren zu Carlat in der Grafſchaft Foix, wo ſein Vater Prediger war, der ihn auch bis in das 19te Jahr unterrichtete, gieng 1669 zu Toulouſe zur katholiſchen Kirche über, kehrte aber 1670 zu Genf wieder zu den Reformirten zurück, wurde nachher wegen allerley Verdachts, daß er für Frankreich in Holland arbeitete, (J. 1693) ſeiner Profeſſur entſetzt, und ſeiner Penſion beraubt; zeigte ſich als einen Mann, der mit einer unermeßlichen Beleſenheit, eiſernem literäriſchem Fleiß, und mit einem an Faſſungskraft, wie an Feſtigkeit, gleich glücklichem Gedächtniſſe die zween Ungeheuer ſeines Zeitalters: Aberglaube und Religionszwang, zu bekämpfen ſuchte, aber dieſes auf eine Art that, daß man ihm den Vorwurf des Atheismus und Skepticismus machte. Von ſeinen Schriften, welche nicht blos in der theologiſchen, auch nicht blos in der gelehrten Republik überhaupt, ſondern in dem ganzen Gebiete aller auf einige Geiſtesbildung Anſpruch machenden Menſchen eine bedeutende Wirkung hervorgebracht haben, ſind beſonders zu bemerken: Dictionaire hiſtorique & critique Rotterdam 1693. Ed. II. Vol. II. Rotterd. 1703. Vol. III. (und Geneve 1715.) Ed. III. 1720. Vol. IV. Ed. IV. Amſt. 1730. in das deutſche überſetzt, mit Anmerkungen und einer Vorrede begl. von Gottſched; Avis important aux Refugiés ſur leur prochain retour en France Amſt. 1690. Paris 1692. Rotterd. 1709. eine für die Unſchuld und Ehre der Proteſtantiſchen Flüchtlinge, auch für die in England vorgegangene Revolution höchſt nachtheilige, aber dem Könige Ludwig XIV. ſehr ſchmeichelhafte Schrift. (Jöcher a. a. O. S. 874. Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 126. 319. 346. 350.)

a Bayonio (Johannes)

ein Benedictiner, ſchrieb Hiſtoriam Abbatum Mediani monaſterii in monte Varago ab Anno 1010 usque ad 1220, die noch im MSt. lieget, von welcher aber einige Excerpte in Humberti Belhommii hiſtoria Mediani, die zu Straßburg 1724 in 4 herausgekommen, im 3ten Theile ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 876.)

Beatus

† J. 789.

ein Abt in dem Kloſter Wall Gabado Benedict. Ordens, in der Provinz Santillana in Aſturien zeigte ſich als einen Gegner der Adoptianer, ſchrieb deswegen wider den Elipandus libros II. de adoptione Chriſti filii Dei, welche in Petri Stevartii Collectione veterum ſcriptorum und Caniſii Lect. antiquis ſtehen. Die beſte Ausgabe davon findet ſich in Basnagens theſaur. moniment. eccleſiaſtic. et hiſtor. T. II. p. 297. 375. (Walchs Ketzerhiſt. Th. 9. S. 697. Schröckh Kirchengeſch. Th. 20. S. 462.)

Beaugendre (Ant.)

1628. — † J. 1708.

ein Benedictiner, geboren zu Paris, ſchrieb la Vie de Meſſire Benigne Joli Preſtre, das Leben Hildeberts Erzbiſchofs zu Tours, das Leben Marbodi, Biſchofs zu Rennes; überſetzte Hildeberts Briefe ins Franzöſiſche, welche er auch mit deſſen Werken 1708 zu Paris in Fol. herausgab, ſtarb in dem Kloſter St. Germain zu Paris. (Jöcher a. a. O. S. 880. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 4. S. 187.)

Beaugency

oder Baugency eine Stadt in dem Orleaniſchen Gebiete an der Loire. Daſelbſt hielt ein päbſtlicher Geſande im J. 1104 wegen der Eheſache zwiſchen K. Philip von Frankreich und der Bertrade eine Verſammlung, auf welcher beyde Theile erklärten, endlich zu verſprechen, von einander zu laſſen. (Harduin concil. Tom. VI. part. 2. pag. 1877. Longueval hiſtoire de l'egliſe Gallic. Tom. VIII. p. 180.) Auf einer Verſammlung daſelbſt im J. 1151 wurde K. Lu-

Ludewig von ſeiner Gemahlin Eleonore geſchieden. (Harduin l. c. p. 1319. Longueval l. c. T. IX. p. 261. Daniels Geſch. von Frankreich Th. 3. S. 472.)

Beaumont (Chriſtoph von)

im 18ten Jahrhundert.

Erzbiſchof von Paris, hatte die Erhebung zu dieſer Würde den Jeſuiten zu danken, welchen er auch ganz ergeben war, und ihnen durch ſeinen tödlichen Haß gegen die Janſeniſten erkenntlich zu ſeyn ſich bemühte; iſt beſonders durch ſeinen Eifer für die Bulle Unigenitus bekannt, befahl im J. 1752 den Geiſtlichen, die Beichtſcheine von den Sterbenden zu fordern, und denen die Sakramente zu verweigeren, von welchen ſie den geringſten Verdacht hätten, daß ſie die Bulle Unigenitus nicht annähmen. (Schlegels Kirchengeſch. des 18. Jahrh. B. 1. S. 998.)

Beaune

eine Stadt in Burgund, bekannt durch eine im J. 1020 daſelbſt gehaltene Synode, wovon man aber nur den Nahmen weiß. (Harduins concil. Tom. VI. Part. I. p. 825.)

de Beauſobre (Iſaac)

1659. — † J. 1738. 5 Junii.

Inſpector der franzöſiſchen Kirchen in Berlin im J. 1737, vorher (J. 1686) Cabinetsprediger der Fürſtin von Anhalt Deſſau, nachher ordentlicher Prediger bey der franzöſiſchen Gemeinde in Berlin, einige Zeit darauf Königlicher Cabinetsprediger, Conſiſtorial-Rath, Director des franzöſiſchen Hauſes, und Aufſeher über die franzöſiſchen Schulen, geboren 1659 den 8. Merz zu Niort in Poiton, mußte bey der Verfolgung der Proteſtanten Frankreich verlaſſen, gieng nach Holland und von da nach Deſſau und Berlin. Er arbeitete an einer Reformations-Geſchichte und iſt darinne bis auf das augſpurgiſche Glaubensbekenntniß gekommen; dieſe Arbeit gab ihm Veranlaſſung zu einer andern Schrift Hiſtoire de Manichée et du Manicheiſme, welche er in 2 Quartb. zu Amſterdam 1734 und 1737 herausgab. Sein Leben ſtehet vor dem 2ten Theile dieſer hiſtoire. Mehrere von ihm hinterlaſſene Schriften, als Supplement à l' hiſtoire de la guerre des Huſſites. Genf 1745. 4. ſind von ſeinem Sohne Charles Louis franzöſiſchen Prediger in Berlin herausgegeben worden. (Jöcher a. a. O. S. 882. Adelungs 1r Supplb. S. 1567.)

Beauvais

eine Stadt in dem Lande gleiches Nahmens, in der Isle de France. Daſelbſt wurde auf einer Wahlverſammlung (J. 845) Hincmar zum Erzb. von Rheims geſetzt und mehrere Kirchengeſetze gegeben. (Harduins concil. T. IV. p. 1473. Longueval hiſtoire de l'egliſe Gallic. T. V. p. 505. Bünau Reichshiſt. Th. 3. S. 245.) P. Alexander III welcher Victor III zum Gegenpapſt hatte, bemühte ſich von einer im J. 1163 daſelbſt gehaltenen Kirchenverſammlung vortheilhafte Schlüſſe zu erhalten. (Harduin l. c. Tom. VI. part. 2. p. 1589. Longueval l. c. Tom. IX. p. 346. Manſi ſupplem. concil. Tom. II. p. 537.)

Beaupamis (Thomas)

† J. 1589.

ein Carmeliter Mönch zu Paris gab unter andern heraus Hiſtoire des ſectes. (Jöcher a. a. O. S. 183.)

Bebel (Balthaſar)

1632 — † J. 1686, 2 Oct.

Doctor der Theologie Generalſuperintendent und Profeſſor Theologiä zu Wittenberg im J. 1686 (vorher Prediger und 1661 Theologiä Profeſſor extraordinarius zu Straßburg) geboren daſelbſt, gab unter andern heraus hiſtoriam eccleſiae noachicae, apologiam pro Nicolao Hunnio & Chriſtiano Chemnitio und Tractatum de Remonſtrantium Scepticiſmo. (Jöcher a. a. O. S. 883.)

Beca

um das J. 1350.

oder Becanus, oder de Beka (Johannes) Canonicus zu Utrecht, ſchrieb eine Chronik von der Kirche zu Utrecht, von dem erſten Biſchof Willebrordo an bis aufs J. 1393 unter dem Titel Chronicon epiſcoporum ultrajectinorum

rum & comitum Hollandiae, welche Suffr. Petri 1574 fortgeſetzet, und Bern. Furmerius zu Franecker 1611 in 4 herausgegeben, Arn. Buchellius aber mit hiſtoriſchen Anmerkungen verbeſſert zu Utrecht 1643 in Fol. indem Corpore hiſt. traject. auflegen laſſen, in holländiſcher Sprache findet es ſich in Ant. Matthaei Analectis Tom. V. (Jöcher a. a. O. S. 885

Becanfeld

oder Becanceld, eine Stadt in der Provinz Kent in England. Daſelbſt war eine anſehnliche Kirchenverſammlung im J. 694 welche beſonders deswegen merkwürdig iſt, daß Aebtiſſinnen aus Nonnenklöſtern derſelben beywohnten, und vor den Presbytern den Synodalſchluß, daß die Kirchen von allen Auflagen und Abgaben frey ſeyn ſollten, unterſchrieben. (Harduins concil. T. III. p. 1805. Wilkins concil. magn. Britann. T. I. p. 56.)

Im J. 799 wurde daſelbſt eine Synode wegen Befreiung der Kirchengüther von der Oberherrſchaft der Weltlichen gehalten. (Wilkins l. c. p. 161.)

Becanus (Martin)

† Jahr 1624, 24ten Jan.

ein Brabantiſcher Jeſuit von Hilvarenbec, einem Städtgen in Brabant, von welchem Ort er auch den Namen hat, war Beichtvater K. Ferdinands II, und Profeſſor der Theologie zu Mainz, Würzburg und Wien, auch einer von denen, welche den Ausbruch des dreißigjährigen Kriegs veranlaßten, ſchrieb unter andern: Controverſiam anglicanam de poteſtate regis & pontificis contra Lancellotum Andream Sacellanum regis, pro defenſione Cardinalis Bellarmini; Manuale controverſiarum; compendium manualis ejusdem. Seine ſämmtlichen Schriften ſind 1630 und 1649 zu Mainz in Fol. herausgekommen. (Jöcher a. a. O. S. 237.)

Becardus

im 17ten Jahrh.

Paſtor und Decanus zu Furnes (vorher daſelbſt Canonicus, Prämonſtratenſer Ordens und Profeſſor Theologiä) ſchrieb Annales praemonſtratenſes, deren Joh. Chryſoſt. vom der Sterre öfters gedenket. (Jöcher a. a. O. S. 886.)

Becker (Conrad)

† J. 1588

auch Piſtorius genannt, Doctor Theologiä, Superintendent in Hildesheim, vorher in Stade und hernach zu Guſtrow, geboren zu Braunſchweig, wurde von dem Rath zu Bremen (J. 1559) dazu gebraucht, die von Alb. Hardenberg erregten Streitigkeiten beyzulegen, ſchrieb propoſitiones ad diſputationem; oratio de dominatione pontificis Romani; und einige lateiniſche Epiſteln, von welchen Rechtmeyer in der braunſchweigiſchen Kirchenhiſtorie ſuppl. p. 88 und Leukfeld in hiſtoria heſchuſiana p. 93 mehrere heraus gegeben haben. (Jöcher a. a. O. S. 897.)

Becker (Balthaſar)

1634 — † J. 1698, 11 Jun.

Lilienthal Selecta hiſt. lit. Obſ. II. p. 17.
Becker Schediasm. de controverſiis praecipuis B. Beckero quondam notis.
Chaufepié nouv. Diction. art. Becker.
Brucker hiſt. crit. philoſ. T. V. p. 121. T. VI. p. 926.
Walchs Streitigk. außer der Luth. K. B. III. S. 930.
Nicerons Nachr. von ber. Gel. Th. XX. S. 55.
Schwagers Leben, Meinungen und Schickſale Balth. Beckers Leipzig 1780.

Becker (Balthaſar) Doctor der Theologie (J. 1665) Prediger zu Amſterdam, geboren den 20 März 1634 zu Metslawier, einem Dorfe in Weſt-Frießland, wo ſein Vater Prediger war; zeigte ſich als einen Freund der cartheſianiſchen Philoſophie, gerieth deswegen in eine Streitigkeit mit Joh. van der Waven, der jedoch nachher ſelbſt ein Cartheſianer geworden; 1670 wurde er durch ſeine Auslegung des heidelbergiſchen Catechismus in den Streit zwiſchen Mareſius und Alting verwickelt; 1690 gerieth er in noch mehrere Streitigkeiten, als er den erſten Theil ſeiner bezauberten Welt herausgab, und darinnen dem Anſcheine nach das ganze Syſtem der Volksreli-

 gion,

gion, und der gelehrten Theologie erſchütternde Lehrſätze über die Natur reiner Geiſter vortrug. Er vertheidigte nähmlich in dieſer Schrift die Meinung, nicht nur, daß es keine vom Teufel leibhaftig Beſeſſene, keine, die durch einen mit dem Teufel gemachten Pact zaubern könnten, und keine wahrhaftige Geſpenſter gäbe; ſondern auch, daß der Teufel keine Macht habe, jemanden zu verführen, nach ſeiner Meinung, mit ewigen Ketten gebunden ſey. Dieſe Schrift unter dem Titel De betooverde Weereld - in voer Boeks &c. iſt anfangs in 2 Bänden 1690 in 8. zu Leeuwarden herausgekommen, nachher vermehrter 1691. 1693 in Amſterdam wieder aufgelegt worden. Deutſch: die bezauberte Welt 1693. Franzöſiſch iſt von Becker ſelbſt eine Ausg. veranſtaltet: Le monde enchantée Amſterd. 1694. 4. Voll. 12. (Jöcher a. a. O. S. 896. Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 318.)

Becket (Thomas)

1118. — † J. 1170, 28 Decbr.

Erzbiſchof von Canterbury, im J. 1162 (vorher Archiadiaconus zu Cantelberg und darauf Canzler von England, muſte wegen verſchiedener Unruhen, die er in England angerichtet, indem er die Freyheit der Kirche mit allzugroßer Heftigkeit gegen den König behauptete, ſich in Frankreich und Italien aufhalten, und da er nach getroffenem Vergleich wieder in England ſich eingefunden, wurde er im 52 Jahre vor dem Altare umgebracht, hinterließ unter andern im MSt. Apologiam ad Gilbertum epiſc. Londin. und proceſſum ejus ad ſuos epiſcopos. Sein Leben hat Herbert von Boſcham beſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 900. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 552. Schrökh Kirchengeſch. Th. 21. S. 36. Th. 26. S. 209 fg.)

Becmann (Joh. Chriſtoph)

1641. — † Jahr 1717. 6 Merz.

Doctor der Theologie im J. 1672 und Profeſſor der Theologie zu Frankfurth im J. 1690 (vorher 1670 Profeſſor Hiſtoriarum extraordinarius und 1676 ordinarius Profeſſor daſelbſt, geboren zu Zerbſt) gab unter andern heraus Diſſertat. de auctoritate Conciliorum. Frkf. an der Oder 1672. (Jöcher a. a. O. S. 904.)

Becquet (Antonius)

im 16ten Jahrh. — † J. 1730. 20 Jan.

ein Cöleſtiner-Mönch, von Paris gebürtig, woſelbſt er in dem Kloſter ſeines Ordens über 40 Jahre das Amt eines Bibliothekarii bekleidete; ſchrieb eine lateiniſche Hiſtorie der Cöleſtiner in Frankreich, mit dem Leben der berühmteſten Mitglieder ſeines Ordens, ingleichen remarques critiques über das 23 Kap. im 6 Tomo von des P. Helvot hiſtoire des ordres monaſtiques, welche im J. 1721 den memoires de Trevoux einverleibet worden. (Jöcher a. a. O. S. 905.)

Beda

672. — † J. 735 oder 788.

Mabillon Act. SS. Ord. S. Bened. Sec. III. P. 1. p. 534 ſq.
Acta SS. Antwerp. T. VII. Maji p. 718 ſq.
G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. T. I. p. 612.
C. Oudini Comm. de SS. E. T. I. p. 1681 ſq.
J. A. Fabricii Bibl. Lat. med. aet. T. I. p. 185 - 194. ed. Patav.
Tho. Tanneri Bibliotheca Britannico-hibernica h. v.
J. G. de Chaufepié Nouv. Dict. hiſt. et crit. h. v.
R. Ceillier Hiſt. géner. des AA. E. Tom. XVIII. p. 1 ſq.
Biographia Britannica h. v.
Baumgartens Sammlung von merkwürdigen Lebensbeſchreibungen Th. 4. S. 71 - 135. Halle 1757.

Beda Diaconus und Prieſter im Kloſter zu Jarrow Benedictiner-Ordens, erhielt den Beynahmen Venerabilis, weil er mit einer großen Gelehrſamkeit auch viele Frömmigkeit verband, iſt 672 oder 673 zu Girwie, einem kleinen Dorfe in England, im Gebiete von Durham, oder nach anderer Meinung, in dem Dorfe Dencke bey Braunſchweig geboren, kam in den Unterricht des Abts Benedict im Kloſter St. Petrus zu Wermouth, und von da nach Jarrow, wo er ſeine ganze Lebenszeit zubrachte. Er verdient unter

allen

allen abendländiſchen Gelehrten dieſes Zeitalters den Vorzug einer viel umfaſſenden Gelehrſamkeit. Man hat von ihm ſehr viele Schriften, unter andern: hiſtoriam eccleſiaſticam gentis Anglicanae — libr. V. Cantabrig. 1722. in fol., welche Henr. Harcott in engliſcher Sprache in ein Compendium gebracht hat; Chronicon de ſex Mundi Aetatibus ab O. C. ad a. 726, welche Rößler in Chronico medii aevi T. I. Tubingae 1798 herausgegeben; Vitas V. abbatum priorum Weremuthenſium et Girvicenſium, welche Henr. Wharton 1693 nebſt einigen anderen Schriften Bedä beſonders hat auflegen laſſen. In verſchiedenen Bibliotheken, inſonderheit in England trift man noch viele MSS. von ihm an. (Jöcher a. a. O. S. 905. Schröckh Kirchengeſch. Th. 19. S. 68 fg. Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 519.)

Bedell (Wilh.)

1570. — † J. 1642, 2. Febr.

Biſchof zu Kilmore und Ardagh (vorher Prediger zu Edmondbury und Legationsprediger zu Venedig), geboren zu Black-Nottey in der Provinz Eſſex, brachte von Venedig mehrere geſchriebene Sachen, unter andern die Hiſtorie des tridentiniſchen Concilii, welche Paul Sarpi beſchrieben, mit, und überſetzte davon die zwey letztern Bücher; ſuchte die Lutheraner und Reformirten zu vereinigen; arbeitete an einer Ueberſetzung der Bibel in die irrländiſche Sprache; ſchrieb eine Wiederlegung einiger Briefe des Wadsworth, nebſt vielen andern von ihm im Gefängniß verfertigten aber verlorenen Schriften. Doctor Burnet hat ſein Leben beſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 907.)

Beeck (Corn.)

Canonicus regularis, und 12 Jahre lang Prior des Kloſters Diviſionis St. Apoſtolorum zu Utrecht, ſchrieb Chronicon ſui monaſterii; orationem contra proprierarios; und tract. de viſitationibus monaſteriorum, der zu Utrecht im MSt. befindlich iſt. (Jöcher a. a. O. S. 908.)

de Begaignon (Yvo)

† J. 1371

ein Dominicaner von Pleſtin in der Diöces Troyes, wurde 1357 Innocentii VI Pönitentiarius, 1362 Biſchof zu Troyes, ſtarb zu Avignon, und hinterließ Statuta Synodalia, welche in Martene Theſ. Anecdot. Tom. IV. ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 910.)

Begharden

Muratorii Antiq. Ital. medii aevi Tom. IV. p. 1020.

Joſ. Geld a Ryckel Vita S. Beggae p. 635.

Ant. Sanders Flandria illuſtrata Lib. III. c. 16. p. 134.

Joh. Bapt. Gramaye Antiq. Flandriae p. 22.

Aub. Miräus Opp. diplomat. hiſt. T. III. c. 168. p. 145.

Helyot Hiſt. des Ordres monaſt. T. VII. p. 248.

Mosheim Inſtitut. Hiſt. eccleſ. ant. & rec. p. 529. ſq. not. y.

Mosheim Commentar. de Beghardis & Beguinabus ed. Martini Lips. 1790.

Begharden, Begutten, Beguinen, Beghinen, Bizochi und Boccaſoti Namen von einerley Bedeutung, welche im dreyzehnten Jahrh. mehreren Parteyen beygelegt worden, die entweder unter dem Vorwande der Frömmigkeit und Religion in einer freywilligen Armuth lebten, und täglich ihr Brod bettelten, oder ſich durch öfteres Beten, ſtrenge Sitten und äußere Frömmigkeit von andern unterſcheiden wollten. Von dem Urſprunge und der wahren Bedeutung dieſer Namen giebt es viele Meinungen. Die Wörter Beghard oder Beggehoard und Begutta kommen unſtreitig von dem alten deutſchen Worte beggen, beggeren, her, welches wir gegenwärtig gelinder ausſprechen: begehren, Es bedeutet etwas heftig und eifrig bitten. Verbindet man mit dieſem Worte die Sylbe hart, welches die Endigung vieler teutſchen Wörter iſt, ſo entſtehet daraus Beggehard, welches einen Bettler bezeichnet welcher heftig und häufig fodert und bittet; Beghutta aber iſt eine Bettlerinn. Nach Einführung des Chriſtenthums in Teutſchland wurde das Wort beggen oder beggeren auch auf die Religion angewendet, nämlich auf die Pflicht der Chriſten zu beten. Beggen bedeutete daher, wie

wie man aus der gothiſchen oder fränkiſchen Ueberſetzung der vier Evangelien von Ulphilas ſehen kann, beſonders ernſtlich und heilig zu Gott beten. Nach Einführung dieſer Bedeutung wurde der, welcher öfter und heiliger als andere betete, Beghard oder ein Beter und eine Frauensperſon Begutta oder Beterin genannt. Und da die, welche häufiger als andere beten, auch nach einem größeren Scheine der Frömmigkeit als andere trachten, ſo wurden auch alle, welche frömmer als andere ſcheinen wollten, Begharden und Beguтten genannt. Beghinen und Beguinä, welche Wörter von Begharden und Beguтten nur in der Endigung verſchieden ſind, hießen ſie in Frankreich u. Italien. Auch wurden ſie da Bizochi, franz. Beſace, von der Taſche oder Sak, den dieſe Bettler mit ſich zu führen pflegten, oder Boccaſoti genennt welches eben dieſelbe Bedeutung und Herleitung hat und Bettler bezeichnet. Wenn man dieſes überlegt und die verſchiedene Bedeutung der Wörter Begharden und Beghinen vor Augen hat, ſo enträthzelt es ſich einem, wie es kommt daß im dreyzehnten Jahrh. eine ſo große Menge Begharden und Beghinen in Europa entſtanden ſind; es war eine gemeinſchaftliche Benennung der ſtrengen Franziscaner Apoſtoler, Brüdern und Schweſtern des freyen Geiſtes, der Tertiarier Dominicaner, Weber Brüdern, Brüdern des heil. Alexius und mehrerer faſt dreißig Parteyen. Da dieſe aber nach und nach entarteten und unter den Bettelnden Mönchen, unter den Betbrüdern und Betſchweſtern ſich viele abgeſchmackte Heilige und Abergläubiſche, ſchlaue Heuchler und ſolche fanden, welche mit ihrer Frömmigkeit ſchlimme und für jene Zeiten heterodoxe Meinungen verbanden, ſo geſchah es, daß das Wort Begharde und Beghinus als ein Wort der Verachtung gebraucht wurde; auch daß im vierzehnten Jahrh. der große Beghinen-Krieg entſtand, welcher bis auf Luthers Reformation fortdauerte und durch eine Verordnung P. Clemens V im J. 1311 auf der allgemeinen Kirchenverſ. zu Vienne wider die Beghinen veranlaßt worden war. Im 18ten Jahrh. befanden ſich in den Niederlanden noch viele Begharden und Beghinen, welche aber eine von den Alten ſehr verſchiedene Einrichtung hatten, und mit dem größten Eifer behaupteten; ſie hätten ihren Namen und Einrichtung im ſiebenten Jahrh. von der heil. Begga, einer Herzogin von Brabant, erhalten. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 27. S. 504. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 726. fg.)

Beghinen ſ. Begharden.

Begräbniſſe der Chriſten ſ. Todte.

le Begue (Lambertus)

im 13ten Jahrh.

ein Ketzer aus Frankreich, lehrete man könne in dieſem Leben vollkommen werden, habe alſo nicht nöthig, das heil. Abendmahl weiter zu gebrauchen, man ſey keiner menſchlichen Ordnung unterworfen; fleiſchliche Vermiſchung ſey keine Sünde: welche Lehren vom Papſte Clemens V auf der Kirchenverſ. zu Vienne in Frankreich 1312 verdammt wurden. Seine Anhänger hießen Beguarden, oder Beguinen. (Jöcher a. a. O. S. 912.)

Beguinagen

Aub. Muraeus Opp. diplomat. hiſtoric. T. III.

Joh. Bapt. Gramaye Antiq. Belg.

Anton Sanders Brabantia et Flandria illuſtrata L. III.

Mosheim Commentar de Beghardis et Beguinabus ed. Martini Lipſ. 1790.

Beguinagen oder **Beguinenhäuſer**. So wurden im dreyzehnten Jahrh. die weiblichen Verbindungen genannt, nach welchen mehrere ſowohl Jungfrauen als Wittwen in Geſellſchaften ſich vereinigten, um von der Welt ſich rein und unbefleckt zu erhalten, wo ſie dann in gewiſſen Häuſern unter der Aufſicht einer Mutter, die man Martha nannte lebten und ſich mit den Uebungen der Gottſeligkeit und den Arbeiten ihrer Hände beſchäftigten. Bey ihrer Verbindung aber behielten ſie ſich vor, heyrathen und die Geſellſchaft, wenn es ihnen beliebte, verlaſſen zu können. Die erſte Geſellſchaft dieſer Art wurde im J. 1226 zu Nivelle in Brabant errichtet, auf welche in kurzer

Zeit in ganz Frankreich, Teutſchland und in den Niederlanden, ſo viele folgten, daß man faſt in allen Städten dergleichen antraf. (Schlegels A. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 733. Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 323.)

Beguinen ſ. Begharden.

Begutten ſ. Begharden.

Beichte

Dalläus de ſacrametali ſive auriculari Latinorum Confeſſione Libr. IV. Genev. 1661. 4.

Eibel: Was enthalten die Urkunden des chriſtlichen Alterthums von der Ohrenbeichte? Wien 1784. 8.

Joh. Morinus Commentar hiſtor. de diſciplina poenitentiae (Brüſſel 1685) L. X.

Beichte oder Sündenbekenntniß kam vermuthlich von den griechiſchen Juden, bey denen es üblich war, in die chriſtliche Kirche. (Flügge Beyträge zur Geſchichte der Religion und Theologie Th. 2. S. 26.)

Man richtete daſſelbe an Gott an Heilige und an Menſchen, welches man unter andern aus dem bekannten Formulare "Confiteor" ſehen kann, wo die Menſchen und Heilige zugleich gebeten werden, ihre Fürbitten bey Gott für uns darzubringen. Die zweyte Synode zu Chalons (J. 813) erklärt ſich auch hierüber auf folgende Weiſe. „Einige, ſagt ſie, behaupten, man müſſe Gott allein ſeine Sünden bekennen: andere wollen ſie dem Prieſter bekannt gemacht wiſſen: beydes geſchieht in der heiligen Kirche nicht ohne großen Nutzen. Das Bekenntniß an Gott reinigt die Sünden, das dem Prieſter geſchehene lehrt, wie die Sünden gereinigt werden." (Harduins Acta Concil. Tom. IV. p. 1036. Flügge a. a. O. S. 39. 43. 46. Schröckh Kirchengeſch. Th. 20. S. 151.)

Dieſes Bekenntniß geſchah in den erſten Zeiten des Chriſtenthums öffentlich vor der Gemeinde, die der Sünder geärgert hatte, welches die Schriften des Tertullianus und Cyprianus beweiſen, wurde aber zu den Zeiten Conſtantin des Großen, wo die Kirchen häufig beſucht wurden und man ſich ſcheuete öffentlich grobe Vergehungen zu bekennen, in ein geheimes verwandelt, welches geheime aber von der gegenwärtigen ſehr verſchieden war, indem es theils nicht unmittelbar vor der Empfangung des heil. Abendmahls hergieng, im Gegentheil der Sünder, welcher es ablegte, eine Zeitlang von demſelben ausgeſchloſſen war; theils auch man den Aelteſten ſeine Sünden bekannte, nicht um ihre Vergebung von Gott zu erlangen, ſondern um ſie dereinſt von der beleidigten Gemeinde zu verdienen, und kein chriſtlicher Lehrer maßte ſich an im Nahmen Gottes Sünden zu vergeben; auch bekannte man nicht alle Sünden, ſondern nur die ſchweren, welche ein allgemeines Aergerniß verurſacht hatten. (Schröckh a. a. O. Th. 4. S. 319.)

Die gegenwärtige Ohrenbeichte welche ſich auf alle Sünden erſtreckt hat Papſt Innocentius III. eingeführt. Dieſer verordnete auf der lateranenſiſchen Kirchenverſammlung im J. 1215, daß alle Gläubige beyderley Geſchlechts, wenn ſie zu den Jahren der Prüfung kämen, alle ihre Sünden treulich und zum wenigſten des Jahrs einmal einem Prieſter insgeheim bekennen, oder beichten, die auferlegte Buße oder Zucht nach Vermögen erfüllen, auch zum wenigſten um Oſtern das Abendmahl empfangen ſollten, die ſich aber des Gehorſams gegen dieſe Verordnung weigern würden, ſollten Zeit ihres Lebens aus der Kirche verſtoßen, und nach dem Tode eines chriſtlichen Begräbniſſes beraubt werden, (Concil Lateranenſ. cap. 21. Liber Synodalis eccleſiae Nemenſis ap. Centur. Magdeburg. p. 610. Boehmer I. Eccl. Prot. T. V. p. 819. ſq.) welche Verordnung nachher ſowohl auf der Florentiniſchen Kirchenverſammlung (J. 1439) als dem Tridentiniſchen Concil (J. 1520) wiederholet worden. Dieſe Letztere, ſpricht Seſſ. XIV. Can. VI. den Bann nicht blos wider jene, welche läugnen, die ſakramentaliſche Beichte ſey aus göttlichen Rechte eingeſetzet, und zur Seligkeit nothwendig; ſondern auch Can. VII. wider alle, die behaupten, es ſey zur Vergebung der Sünden nicht nothwendig alle und jede Todſünden, derer man ſich erinnert, auch die geheimen und bloßen Gedanken- oder Begierden-Sünden, und die Umſtände, wodurch die Gattung geändert wird,

wird, zu beichten; es ſey vielmehr eine ſolche Beichte nur nützlich den Büßer zu unterrichten und zu tröſten; und man habe ſie vormals nur darum beobachtet, um die Genugthuung nach den Bußgeſetzen der Kirche aufzulegen. (Schwarzhüeber Religionshandb. (Salzb. 1785) B. 3. S. 161.)

Abſolution bey derſelben

oder Losſprechung wurde im Anfang des Chriſtenthums erſt am Ende der Buße, zur Verſicherung des Kirchenfriedens und der Wiederaufnahme in die Kirchengemeinſchaft ertheilt, wovon mehrere Vorſchriften noch vom 8 Jahrh. ſich finden. Wie es aber zur Gewohnheit geworden war den Prieſtern insgeheim ſeine Sünden zu bekennen; ſo pflegten dieſe die Abſolution gleich nach der Beichte zu ertheilen, und ſie zu wiederholen, wenn der Büßer zum Abendmahle zugelaſſen wurde. Zur Zeit der Kreuzzüge ertheilte man ſie ſogar ohne vorhergegangene Beichte, und es wurde nachher zu einem Grundſatz, daß man einem in den Krieg ziehenden Heere die Losſprechung von den Sünden ohne vorhergegangene Beichte ertheilen könne. (Flügge a. a. O. S. 211. 248.)

Der römiſche Biſchof Leo I hielt dieſe Abſolution für ſehr nothwendig, (Rößler Bibliothek der Kirchenväter Th. 10. S. 154.) in der Lutheriſchen Kirche aber wollten einige z. B. Johann Caſpar Schade Privatlehrer zu Leipzig im 17ten Jahrh. und Bernhard Peter Karl Prediger in Osnabrück († J. 1706) ſie für ganz unzuläſſig halten und verurſachten dadurch manche Unruhen und Streitigkeiten. (Walchs Religionsſtreitigkeiten der Luther. Kirche. B. 2. S. 475.)

Wer das Recht dieſe Abſolution zu ertheilen habe, ob allein ein Prediger? dieſes kam ſchon im 3ten Jahrh. zu den Zeiten des Origenes in Frage. Dieſer Kirchenlehrer behauptete, daß auch die Märtyrer das Recht hätten, die Abſolution zu ertheilen, und verneinte ſo die aufgeworfene Frage (Cramers Fortſetzung von Boſſuet Geſch. der Welt Th. 11. S. 511.) Zur Zeit der Reformation behaupteten einige Luther. Theologen, daß im Falle der Noth man vor einen jeden Chriſten Gott ſeine Sünden bekennen und Losſprechung von ihm erhalten könne, in welche Behauptung auch im 17ten Jahrh. der Fanatiker Weigel mit einſtimmte. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. 2. B. 16. Cap. 12. §. 15. B. 17. Cap. 17. §. 32.) Man findet aber, daß in der katholiſchen Kirche, vornehmlich ſeit dem 7ten Jahrh. wo es zu einem Grundſatze der Religion geworden war, für geheime Sünden auch geheime Buße, für öffentliche Sünden öffentliche Buße zu thun, mit der Losſprechung es ſo gehalten worden iſt, daß von jenen den geheimen Sünden, den Prieſtern die Abſolution überlaſſen, von dieſen, den öffentlichen aber, den Biſchöfen vorbehalten worden iſt. (Cramer a. a. O. S. 393.) Unter den Proteſtanten haben die Prediger ohne Unterſchied das Recht dieſelbe zu ertheilen, aber nach vorhergegangener Unterweiſung und Prüfung.

Beichtgeld

Dallaeus de ſacramentali ſive auriculari Latinorum confeſſione Libr. IV. c. 40. pag. 538 ſq.

Mülleri Commentar. de numo Confeſſionario. Jenae 1675. 4.

Joh. Morini Commentar. hiſtor. de diſciplina poenitentiae. Brüſſel 1685. fol. Libr. X.

Beichtgeld oder Beichtpfennig eine Abgabe an die Prediger, welche die Beichte anhörten, war ſeinem Urſprunge nach eine Beſtechung des Geiſtlichen zur Abwendung oder Milderung einer Kirchenbuße. Seit dem 7ten Jahrh. nähmlich, wo man angefangen hatte nur öffentliche Verbrechen mit öffentlicher Kirchenbuße zu belegen, verborgene hingegen mit Privatbüßungen abzuthun und dieſe der Anordnung des Prieſters zu überlaſſen, pflegte man dieſem gewöhnlich ein Stück Geld in die Hand zu drücken, damit er die Buße mildern oder gar erlaſſen möchte. Anſtatt dieſe Unordnung abzuſchaffen, war man vielmehr darauf bedacht ſie unter einem guten Vorwande in der chriſtlichen Kirche zur Gewohnheit zu machen und öffentlich in Schutz zu nehmen. Man erklärte das Beichtgeld für eine Erkenntlichkeit gegen die

Bemühung des Geiſtlichen, bey Anordnung und Vorſchreibung der Bußartikel (pro danda poenitentia) (Concil Biturnicens. can. 12. ſq. a. 1031.) (Harduin Acta Concil Tom. VI. part. 1. pag. 850.) überließ aber die Entrichtung deſſelben der Willkühr der Beichtenden. Doch nicht lange währte es, ſo wurde es als ein Herkommen gefordert und auf alle Beichten, auch der ſonſt unbeſcholtenen Chriſten ausgedehnt, weil der Beichtiger auch hier gewöhnlich etwas anzuordnen hatte. (Grellmann Geſchichte der Stolgebühren (Göttingen 1785.) S. 48 - 55. Flügge Geſchichte des deutſchen Kirchen- und Predigtweſens Th. 1. S. 231 fg.)

Von den Katholiken gieng dieſer Gebrauch zu den Proteſtanten über und iſt die Quelle des noch jetzt gangbaren Beichtpfennigs. So ſehr auch Luther zur Zeit der Reformation dawider eiferte (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. B. 16. C. 12. §. 11.) und man in vielen Ländern die Unzuläſſigkeit deſſelben einſah, ſo konnte man doch das einmal eingeführte Beichtgeld nicht abſchaffen, weil ſich keine Vergütung dafür in Anſehung der Prediger ausmachen ließ. Viele Mühe gab ſich beſonders in dem Brandenburgiſchen Kurfürſt Friedrich III um die Abſchaffung des Beichtpfennigs zu bewirken und er warf zu dem Ende im J. 1698 den Predigern zu Berlin in den drey Kirchen zu St. Nicolai St. Peter und St. Maria jedem jährlich 200 Reichsthaler, wegen Abgang des Beichtpfennigs, aus, allein dieſes mag wohl nicht in dem ganzen Lande haben geſchehen können, denn in der 1739 bekannt gemachten neuen magdeburgiſchen Kirchenordnung iſt es bey dem Beichtgeld gelaſſen, weil es ein Theil des Salariums ſey, und nur notoriſch Arme ſind davon ausgenommen; auch iſt da verordnet, daß die, welche ſich der Privatbeichte enthielten, ſolches dem Prediger ins Haus ſchicken ſollten. (Acta Hiſt. eccl. Tom. IV. p. 587. 617.)

Auch im Herzogthume Braunſchweig iſt im J. 1750 der Beichtpfennig gewiſſermaßen abgeſchafft, und man auf ein jährliches Surrogat der Pfarrkinder bedacht geweſen. (Acta Hiſt. Eccl. T. XIV. p. 244.) Allein, da die Sache ſo viele Schwierigkeiten fand, ſo wurde das Beichtgeld wieder eingeführt, und denen, welche an ſolchen Orten lebten, wo kein vierteljähriges Sammlen des Beichtgeldes eingeführt wäre, ein freywilliges Geſchenk an den Pfarrer ſtatt deſſelben empfohlen. (Acta Hiſt. Eccl. noſtri temp. T. II. S. 207. Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 215.)

Beichtiger

waren in den erſten Zeiten des römiſchen Chriſtenthums die Biſchöffe, welche aber zur Zeit der Verfolgung des römiſchen Kayſers Decius Trajanus (J. 249), wo die Menge und Mannigfaltigkeit der Abgefallenen ihnen die Aufſicht über die Büßenden erſchwerte, die Abhörung der Beichte einem beſonderen Aelteſten übergaben, der die Beichtenden unterrichten ſollte, wie ſie für ihre Vergehungen büßen und ihre Reue und Beſſerung an den Tag legen müßten, um das geſtiftete Aergerniß wieder gut zu machen. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 4. S. 340.) Nach der Zeit wurden im Orient gewiſſe Bußprieſter, die auch Inquiſitores hießen, dazu ernannt, welche auf Erforſchung der Sünden drangen und denen man, um dieſe Arbeit zu erleichtern Sünden- und Bußverzeichniſſe in die Hände gab. Den erſten Verſuch zu einem ſolchen Sündenverzeichniſſe hat gemacht Johann Patriarch zu Conſtantinopel der Faſter genannt, gegen das Ende des 6ten Jahrh. in einer Schrift betitt.: Anweiſung für Büßende, eigentlich 'Ακολȣθίς καὶ τάξις 'επι εξομολογȣμενων genannt, welche Johann Morinus zuerſt in ſeinem ſchätzbaren Werke: Commentarius hiſtoricus de diſciplina in adminiſtratione Sacramenti Poenitentiae &c. ed. Venet. 1702. p. 616. herausgegeben hat.

Der Prieſter wird in jener Schrift zugleich angewieſen, den zum Sündenbekenntniſſe bereitwilligen Chriſten vor den Altar zu ſtellen; mit ihm mehrere Pſalmen und Gebete zu ſingen oder herzuſagen; ihn nach dreymaligen Niederknieen feyerlich aufzufordern, daß er vor Gott und den heiligen Engeln ſeine geheimſten Sünden offenbaren möge; Mannsperſonen dieſes mit entblößtem Haupte thun zu laſſen; und ſodann die Fragen über allerley Sünden anzufangen, worunter die

unzüchtigen am genaueſten bezeichnet ſind. Darauf ſoll demjenigen, der ſein Bekenntniß abgelegt hat, die Vergebung von Gott in mehreren Gebeten gewünſcht, aber ihm auch die kirchliche Büßung, welche er zu beobachten habe, nach Verſchiedenheit ſeines Standes und ſeiner Ausartung angezeigt werden. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 17. S. 59 fg.)

Die Occidentaler ahmten den Griechen nach und verfertigten ebenfalls dergleichen Sündenverzeichniſſe, welche nicht nur die canoniſchen Strafen für jede Vergehung, ſondern auch die Ceremonien und Gebete bey Sündenbekenntniß und Losſprechungen enthielten. Theodor ein Mönch aus Tarſus im 4ten Jahrh. hat ſie zuerſt unter ihnen eingeführt, und es ſind dieſem mehrere gefolgt. In den Klöſtern maßeten ſich die Aebte und Aebtiſſinnen das Recht an, die Beichte ihrer Mönchen und Kloſterfrauen anzuhören und ihnen Buße aufzulegen. (Flügge Beyträge ꝛc. Th. 2. S. 66. 167. 188.) Wie ſich dieſe, welche die Beichte anderer abhörten dabey verhalten ſollten, darüber gaben unter andern Theodor ein Mönch aus Cilicien im 7ten Jahrh. in ſeiner Schrift: liber poenitentialis, herausgegeben von Jacob Petit 1679 in 4., Papſt Innocentius III auf der 4ten Lateranenſiſchen Kirchenverſammlung (J. 1215); die Synode zu Exeter oder Exeſter (J. 1287) und eine Kirchenverſamml. zu Münſter im 13ten Jahrh. Vorſchriften. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 27. S. 234. Cramer Fortſ. von Boſſuet Geſchichte der Welt Th. 2. S. 399. 413. Flügge Geſchichte des deutſchen Kirchen- und Predigtweſens Th. 1. S. 80.)

Nach einer Verordnung der römiſchen Kirche (Concil. Lateranenſ. Cap. XII. de Poenitent. in Decretalibus) iſt ein jeder, wenigſtens bey der Oſterbeichte, an ſeinem eigenen Prieſter d. i. an ſeinem ordentlichen Seelſorger gewieſen, und inſoferne iſt die Wahl des Beichtvaters eingeſchränkt. (Schwarzhuber Religions Handbuch B. 3. S. 165.)

Beichtort

iſt die Kirche, und zwar nach einer Verordnung eines Concils zu Münſter ſollten die Geiſtlichen an einem offenen und hellen Orte in der Kirche Beichte hören; außerhalb der Kirche wurde ſie nur im Nothfall verſtattet. (Flügge Geſchichte des deutſchen Kirchen- und Predigtweſens. Th. 1. Bremen 1800. S. 80.)

Beichtſtuhl

war in den erſten Zeiten des Chriſtenthums ganz unbekannt, und wurde zuerſt vom P. Innocentius III (J. 1215) auf dem Lateranenſiſchen Concil angeordnet: und dem Prieſter in demſelben das Recht ertheilet, in die geheimſten Handlungen, Verbindungen ſelbſt Gedanken ſeiner Beichtkinder, und die Geheimniſſe unzähliger Familien einzudringen. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 28. S. 144.)

Beichtvater

eine Benennung desjenigen, welchem die Abhörung der Beichte übertragen iſt.

Beichtzeit

Aus einer Verordnung der 3ten Kirchenverſammlung zu Toledo (J. 589) ſieht man, daß die Beichte und die damit verbundene Losſprechung ſo oft wiederholet worden, als jemand geſündigt hatte. Es gebot daher die ungefähr um das J. 710 gehaltene Synode zu Laodicea eine alljährliche Beichte und beſtimmte dazu die Faſtenzeit. Wie wenig aber dieſe Verordnung gehalten worden, ſieht man aus Alcuins Briefen, der in denſelben oft von der Gewohnheit redet, mehrmal in einem Jahre, und bey beſonderen Gelegenheiten zu beichten. Es gab Leute, welche auf den erheblichſten Feſttagen beichteten, ferner vor der Firmelung, vor einer Wallfahrt, vor dem Antritte des Soldaten- und Mönchsſtandes. Nach einer Erzählung Mabillons ſoll in dem eboracenſiſchen Kloſter es gewöhnlich geweſen ſeyn, daß jede Nonne des Tages dreymal ihre Seele durch das Bekenntniß ihrer Sünden gereiniget. (Mabillon in Act. Bened. ſaec. III. P. I. p. 446.) Auf einem Concil zu Münſter wurde in Anſehung der Beichtzeit beſtimmt, daß vor und nach dem Untergang der Sonne keine Beichte ſtatt finden ſoll. (Flügge Geſchichte des deutſchen Kirchen- und Predigtweſens. Th. 1. S. 80.)

Beierlinck (Laurentius)

1578. — † J. 1627, 22. Jun.

oder Beyerlinck, Canonicus, Protonotarius apoſtolicus, und Archidiaconus zu Antwerpen, geboren daſelbſt im April 1578, gab unter andern heraus eine Mönchs-Ordens-Hiſtorie und tractatum ſynodicum. Antw. 1619 in 8. (Jöcher a. a. O. S. 922.)

Beigel (Johann George)

M. der Phil. und Pfarrer zu Geckenheim in Franken: geb. zu Ippesheim an 9 (10) Sept. 1755 gab unter andern heraus: Bergiers hiſtoriſche und dogmatiſche Abh. von der wahren Religion, nebſt der Widerlegung der Irrthümer, welche derſelben entgegen geſetzt worden ſind; aus dem Franz. 10 Bande ebd. 1787 -- 1790 gr. 8. (Meuſel Gel. Teuſchl. Th. 1. S. 219.)

Bekehrung ſ. Chriſtenthum Ausbreitung deſſelben.

Bekenner

hießen in den erſten Zeiten des Chriſtenthums diejenigen, welche um der Religion willen verfolgt und gemartert worden waren, ohne den Tod zu leiden, waren daher verſchieden von den Märtyrern. Das Anſehen derſelben, der Eifer ihnen ſeine Ehrfurcht und Liebe zu bezeigen war auſſerordentlich. Man ſchätzte ſich glücklich wenn man nur einige Zeit in ihrer Geſellſchaft zubringen konnte, erſuchte ſie um ihr Gebet, in der Meinung, daß ſie ein vorzügliches Anſehen bey Gott hätten, und ihre Fürſprache konnte oft manchen von der ihm auferlegten Kirchenſtrafe befreien. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 90. Cramers Fortſ. von Boſſuets Geſch. der Welt Th. 2. S. 509 - 512.) Um das J. 1025 behaupteten einige Leute in den Niederlanden, die man Manichäer wegen ihrer Irrlehren nannte: daß die verſtorbenen Bekenner des Chriſtenthums nicht verehrt werden müßten, weil ſie nicht Märtyrer geworden wären, und von ihnen kein heilſamer Beyſtand (aliqua ſalutis gratia) zu erwarten ſey, indem ihre Leichname von todten Thieren nicht verſchieden wären. (Schröth Kirchengeſch. Th. 23. S. 344.)

Bekenntnißbücher ſ. ſymboliſche Bücher.

Belehnung der Biſchöfe ſ. Inveſtitur.

Bellarminus (Robert)

1542. — † J. 1621, 17. Septr.

Bayle Diction. art. Bellarmin

La vie du Card. Bellarm. par N. Frizon. Nancy 1708.

Nicerons Nachr. von ber. Gelehrten Th. XIX. S. 104.

Bellarminus (Robert) geboren zu Monte Pulciano im Florentiniſchen 1542. 4 Oct. ein Jeſuit (J. 1560) und Kardinal der römiſchen Kirche (J. 1599) erhielt auch 1602 das Erzbißthum zu Capua, deſſen er aber ſich wieder (J. 1605) begab, da ihn Papſt Paulus V näher um ſich haben wollte; war vorher 1570 Prieſter zu Genua, 1590 Legat des Papſtes in Frankreich, ſoll zweymal in den Conclaven Leonis XI. und Pauli V. nahe bey der päbſtlichen Würde geweſen ſeyn; war der Erſte des Jeſuiterordens, welcher die Controverſien in Rom lehrte, und hat ſich vorzüglich durch ſein großes Werk: Opus Controverſiarum bekannt gemacht, welches zum erſtenmahl in 3 Vol. in fol. zu Ingolſtadt 1586 herausgegeben, hernach aber an vielen Orten zum öftern aufgelegt worden. Seine übrige Schriften ſind in 3 Vol. in fol. zu Löwen 1617, auch 1721 zu Venedig in 5 Vol. in fol. zuſammengedruckt, unter welchen hier beſonders zu bemerken ſind: de ſcriptoribus eccleſiaſticis; de conciliis. (Jöcher a. a. O. S. 932. Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 170.)

Bellarminus (Joh.)

im 17ten Jahrhundert.

ein Clericus regularis Congregat. St. Pauli, ſchrieb unter andern: doctrinam concilii Tridentini et catechismi romani de poteſtate Papae. (Jöcher ebd.)

de Belleforeſt (Franc.)

1530. — † J. 1583, 1. Jan.

ein Geſchichtſchreiber, geboren auf einem Schloſſe bey Samaten, einem kleinen Städtgen in der Grafſchaft de Comminge, ſtudirte zu Bourdeaux,

deaux, Toulouſe und Paris, lebte in letzterem Ort in einem armſeligen Zuſtande, ſchrieb unter andern hiſtoire de perſecutions faites en Afrique par les Oriens ſur les Catholiques, traduite du Latin de Victor. Evêque d'Eutique; Paris 1563 in 8. (Niceron Nachr. v. ber. Gelehrten Th. 9. S. 187.)

Belletri (Julian Maria)

öffentlicher Lehrer der geiſtlichen Rechte zu Augsburg bekannt durch eine Hiſtoriſche Abhandl. über die Kirchengeſchichte von dem vierzehnten Jahrh. bis auf jetzige Zeit. Augsburg 1774. 8. (Meuſel a. a. O. S. 223.)

Benedict

480. — † J. 543, 21 Merz.

G. Cave Hiſtoire Litter. SS. E. Tom. I. p. 512.
L. Ell du Pin Nouv. Biblioth. T. V. p. 65.
Jo. Mabillon Annales O. S. Bened. T. I. C. 1-5.
C. Oudini Comm. de SS. E. T. I. p. 1414.
J. A. Fabricii Bibl. Lat. med. aev. h. v.
Ev. Gaettula Hiſtor. Abbatiae Caſinenſ. p. 1 ſq.
M. Ziegelbauer et Oliv. et Legipontii Hiſt. Litt. O. SS. Bened. P. 3. p. 2 ſq.
Mehrere Schriftſteller ſ. Benedictus Haeſtenus
Disquiſit. monaſticis im Bünauiſchen Catalog T. III. Vol. I. p. 525 ſq. Hiſt. Litt. O. S. Bened. p. 10 ſeq. und Hamberger zuverläßige Nachr. Th. 3. S. 360.

Benedict Stifter des Benedictinerordens geb. zu Nurſia einer Stadt in der Provinz Valeria, oder dem heutigen Umbrien, wurde zwar zu Rom in den Wiſſenſchenſchaften unterrichtet, begab ſich aber, ein einſames Leben zu führen, in die Einöde zu Sutiaco, lebte daſelbſt einige Jahre, ehe er bekannt wurde, errichtete hierauf zwölf Klöſter in dieſer Gegend, die ihn aber die Verdrieslichkeiten mit einem Geiſtlichen Florentius zu verlaſſen bewogen, gieng hierauf nach Monte Caſſino, zerſtörete daſelbſt den Hayn, und Tempel des Apollo, bauete im J. 529 ein neues Kloſter, für deſſen Mönche er die bekannte Regel entwarf. Kurz vor ſeinem Ende ließ er ſich in das Oratorium S. Johannis Baptiſtä tragen, woſelbſt er ſtehend ſtarb. Sein Gedächtniß wird in der Röm. Kirche den 21 Merz gefeyert. Man hat von ihm unter andern Regulam Monachorum, von welcher nach der Verſicherung Arnold Wion 1595 mehr als hundert Ausgaben vorhanden geweſen ſeyn ſollen, von welcher die älteſte eine Venetianiſche vom J. 1489 iſt. Seine Schriften finden ſich zuſammen in der Bibliotheca Patrum. Sein Leben haben unter andern Henricus de Gellnhauſen und Carolus Stengel beſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 953. Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 433 fg.)

Benedict I

(† J. 577. 30 Jul.)

ein römiſcher Biſchof von 572 an, mit dem Zunahmen Bonoſus, von Geburt ein Römer, hat nach der Erzählung des Iſidorus einen Brief an David, einen Biſchof in Spanien geſchrieben, worinne er von dem Glaubensarticel der hochheiligen Dreyeinigkeit handelt. S. Blondels pſeudo Iſidor. p. 619. (Walchs Hiſt. der Päpſte S. 129. Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 242.)

Benedict II

(† J. 684. 7 oder 8 May)

Acta Sanctor. Tom. II. Majii p. 196 ſq.
Ceiller Hiſtoir. des Auteurs Tom. XVII. p. 727.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 953.

Benedict II römiſcher Papſt von Geburt ein Römer, muſte nach ſeiner Erwählung noch ein ganz Jahr warten, ehe er nach der eingekommenen Beſtätigung eingeweihet wurde, hat nur 8 Monate und 17 Tage regieret. Unter ihm erlaubte der Kaiſer Conſtantin, daß in Zukunft die Ordination der Päpſte ohne Verzug vor ſich gehen könne. Dieſer römiſche Biſchof zeigte ſich während ſeiner Regierung als einen eifrigen Vertheidiger des Anſehens des ſechſten Concilii, beſonders in Spanien, legte ſich mit großem Fleiß auf die heil. Schrift und hinterließ den Ruhm eines freygebigen Mannes und eines Heiligen. Man

hat

hat von ihm zwey Briefe, einen an Petrum Notarium und einen andern an den König der Weſt-Gothen Ervigium, welche in Aguirre Concil. Hiſp. T. II. und unter den Epiſteln Leonis II. ſtehen. (Walch a. a. O. S. 155.)

Benedict

im 9ten Jahrh.

Diaconus zu Mainz (gewöhnlich Benedictus Levita genannt) bekannt durch ſeine Zuſätze zu der Sammlung fränkiſcher Reichsgeſetze von Karln dem Großen und Ludewig dem Frommen, kirchlichen und weltlichen Inhalts, welche der Abt Anſegiſus im J. 827 in 4 Büchern herausgegeben hatte, wozu Benedict um das J. 845 auf Befehl ſeines Erzbiſchofs Autcar oder Otgar noch drey Bücher hinzufügte, welche, ſo wie die andern in Baluze Capitull. Regg. Francor. T. I ſtehen. Er wird, weil er in der Vorrede zu dieſer Arbeit (l. c. p. 803) geſagt, er habe, was er geſammelt, an verſchiedenen Orten und in einzelnen Handſchriften wie es auf Synoden und Reichstagen ausgemacht worden, zerſtreuet angetroffen, beſonders aber im Archiv der Mainzer Metropolitan-Kirche, von Blondel für den Urheber der unächten Iſidoriſchen Dekretale gehalten. (Pſeudo -- Iſidorus & Turrianus vapulantes, Prolegg. cap. 5. p. 25. Genev. 1628 4.) Auch Spittler glaubt (Geſch. des kanon. Rechts S. 252) auf dieſen Benedict falle unter allen der ſtärkſte Verdacht; er ſey der erſte Verkäufer einer betrügeriſchen Waare, wenn gleich nicht ſelbſt der Betrüger; doch zum wenigſten ſein Bundesgenoſſe; und ſelbſt ſeine Capitularienſammlung, ſey gerade im Geiſte des unächten Iſidorus; Supplement einer damals ſchon berühmten Sammlung und ſo voll zweckwidriger unächter Stücke, ſo aus den verſchiedenſten Schriften zuſammengerafft, als jene Zuſätze, welche er einer Galliſchen Handſchrift des ächten Iſidorus gab. (Schröckh Kirchengeſchichte Th. 22. S. 12. 406.)

Benedict

751 — † J. 821, 21 Febr.

Vita S. Benedicti Abb. Anian. auctore Ardone ſeu Smaragdo, ejus diſcipuli p. 194. ſqq. in Mabillonii Actis. SS. Ord. Bened. Sec. IV. P. I.

Abt zu Aniane in Languedoc. Reformator des Benedictiner Ordens, ſtammte aus Gothien oder Septimanien, einem ſüdlichen Theil vom heutigen Frankreich; dienete unter Pipin und Karl dem Großen, begab ſich hernach in das Kloſter zu St. Seine in Burgund, und baute nachdem er daſſelbe verlaſſen hatte, ſich an dem Fluſſe Anian eine Zelle, worinn er einige Jahre in größter Dürftigkeit lebte, bis er in der Abtey St. Cornelii bey Aachen ſtarb. Man hat von ihm unter andern Codicem regularum, quas S. Patres monachis & virginibus ſanctimonialibus ſervandas praeſcripſere der zu Rom 1661 in 4 erſchienen, 1665 zu Paris nachgedruckt worden und in Holſtenii Cod. regular. ſich findet. Concordiam regularum, welche Menardus nebſt Benedicti Leben, das Ardon Smaragdus beſchrieben 1638, zu Paris herausgegeben und einige andere Schriften wider die Lehre des Felix eines Adoptianers, welche in Baluzii Tomo V. miſcellaneorum T. V. p. 1 -- 62 ſich finden. (Jöcher a. a. O. S. 956. Walch Ketzerhiſt. Th. 8. S. 900. Th. 9. S. 714. 842.)

Benedict III

† J. 858. 17 Febr.

Muratori Geſch. von Italien Th. 5. S. 49.
Garampi Diſſert. de nummo argenteo Benedicti III. Rom 1749.
Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 953.

Benedict III ein Papſt und Römer von Geburt, kam im J. 853 zur Regierung, hatte zum Gegenpapſte einen N. Anaſtaſius. Man hat von ihm mehrere Schreiben an Hincmar, Erzbiſchof von Rheims, an die Biſchöfe im Königreiche des Caroli Calvi, wider Hubertum Subdiaconum, an die franzöſiſchen Biſchöfe und an den Abt Hludovicum welche in Dachery ſpicileg. T. III. p. 343. und Tom. VI. ſtehen. Denkwürdig iſt beſonders darunter das Diploma für die Abtey Alt-Corvey ſ. Mabillon de re diplom. libr. V. p. 436 ſq. (Walch a. a. O. S. 183. Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 110.)

Benedict IV

† J. 903.

Fabricii Biblioth. L. med. et inf. aet. Vol. I. p. 529.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 953.

Benedict IV römiſcher Biſchof im J. 900 merkwürdig dadurch, daß er den neuen König von Italien, Ludwig, der von ſeinem Vater Boſo das neu errichtete arelatiſche Königreich ererbet hatte, zum römiſchen Kaiſer krönete. Man hat von ihm in den Conciliensammlungen einen Brief an die franzöſiſche Geiſtlichkeit wegen des im Lateran bevorſtehenden Concilii, und einen Brief an die Cleriſey und Bürgerſchaft zu Langres, daß ſie den Biſchof Arguin wieder annehmen ſollten, welche beyde in den Collectionibus conciliorum ſtehen. Seine Epiſtola encyclica für den Biſchof von Malaga findet ſich in Mabillon Analect. p. 428. (Walch a. a. O. S. 194)

Benedict V

(† J. 965.)

war eine kurze Zeit Papſt, wurde auf einer vom Kaiſer Otto I zu Rom gehaltenen Synode im J. 964 abgeſetzt, und nach Hamburg geſchickt, erhielt jedoch die Erlaubniß das Amt eines Diakonus noch verwalten zu können. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 275.)

Benedict VI

(† J. 973.)

Römiſcher Biſchof im J. 972, von dem ein Schreiben an Friedrich Erzbiſchof von Salzburg in Harduins Act. Concil. Tom. VI. p. 690. vorhanden iſt. (Walch a. a. O. S. 203. Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 280.)

Benedict VII

(† J. 984.)

Römiſcher Biſchof im J. 975 (vorher Biſchof von Scutri) hielt zwey Kirchenverſammlungen, ſchrieb einen Brief an die Biſchöfe in Deutſchland, inſonderheit an Adaljagum, Erzbiſchof zu Bremen, wegen des Erzbiſchofs von Lorch, Piligrini, welcher bey dem Wolfg. Lazio de republ. rom. und beym Lambecio T. II. mit deſſen Anmerkungen verbeſſert ſtehet, woſelbſt auch deſſen Privilegium für den Abt zu Gemblours zu leſen iſt. (Walch a. a. O. S. 204.)

Benedict VIII

† J. 1024.

wurde nach der Regierung P. Sergii IV den 7. Jun. 1012 zum römiſchen Biſchof erwählet, war vorher Biſchof zu Oſtia, aus dem Geſchlechte der Grafen von Tuſculo oder Freſcati. Er hat verſchiedene Briefe geſchrieben, die uns aber alle unbekannt ſind, mit Ausnahme desjenigen, welcher für das Kloſter zu Monte Caſſino contra uſurpatores bonorum eccleſiaſticorum geſchrieben worden, und bey dem Lud. Jac. a. S. Carolo Bibl. Pontif. ſtehet, ingleichen eines andern Briefs an die Biſchöfe in Burgund und Provence wider Beeinträchtiger der Kloſtergüter zu Clugny, der in den Collectonibus Conciliorum angetroffen wird. (Jöcher Gel. Lexicon Th. 1. S. 954. Walch a. a. O. S. 209. Schröckh a. a. O. S. 322.)

Benedict IX

im 11ten Jahrhundert.

Biblioth. max. patr. p. 853.

Greg. Piacentini Diatr. de ſepulchro Benedicti IX in templo monaſterii Cryptae Ferratae Rom (ohne Jahreszahl) in 4.

Muratori Geſch von Italien Th. 6. S. 223.

Unſchuldige Nachrichten 1727. S. 4. u. f.

Benedict IX, römiſcher Biſchof von 1033 bis 1046, ein Sohn des Gr. Alberichs von Toſcana, gelangte auf eine unrechtmäßige Weiſe zur Regierung und ſchändete dieſelbe durch ſeine ausſchweifende Lebensart. Es war daher auch kein Wunder, daß eine andere Parthey in Rom ihn fortjagte, und an ſeine Stelle den Biſchof Johann von Sabina erwählete, welcher den Nahmen Sylveſter des III annahm. Gegen dieſen ſetzte ſich zwar Benedict wieder mit Gewalt ein; da er aber ſelbſt ſahe, daß er ſich nicht lange behaupten würde, ſo verkaufte er ſeine Stelle an ſeinen Nachfolger Gregorius den ſechſten. Ein Brief von ihm ſtehet in Ughelli Italia ſacra Th. 3. S. 82.

Eggs in Pontif. Dict. gedenket ſeiner Epiſtolae ad Brzetislaum Bohemorum ducem, und ad Severum Epiſcopum Pragenſem, ingleichen eines andern ad proceres regni Poloniae ohne zu ſagen, wo ſie ſich finden. (Adelungs Supplmb. 1. zu Jöcher Gel. Lexic. S. 1661. Walch a. a. O. S. S. 216. Schröth a. a. O. S. 334 fg.)

Benedict X
im 11ten Jahrhundert.

Ughelli Italia ſacr. Tom. I. p. 45.

Benedict X hieß vorher Johann Mincius und war Biſchof von Veletri, gelangte nach dem Tode Stephan IX im J. 1058, durch eine ſtarke Parthey, welche die Grafen von Tuſcoli zu Häuptern hatte, auf den päpſtlichen Stuhl; mußte aber ſein Leben im Privatſtand endigen, da die Kaiſerin Agnes, Gerhard Biſchof von Florenz zum römiſchen Biſchof ernannte. (Walch a. a. O. S. 222.)

Benedict
im 12ten Jahrhundert.

ein Mönch zu Gloceſter, ſchrieb vitam S. Dubricii archiepiſcopi zu Caerleon, welches welches man in Whartons Anglia S. findet. (Jöcher a. a. O. S. 957.)

Benedict
in der Mitte des 13ten Jahrh.

Biſchof zu Marſeille einer der erſten Minoriten und Schüler St. Franciſci, that 1236 und 1253 Reiſen in das gelobte Land, machte ſich bekannt durch zwey Abhandlungen: pro honore et defenſione eccleſiae romanae, die zu Leipzig in der Univerſitäts-Bibliothek im Mſcrpt. liegen; ferner durch eine Schrift unter dem Titel: de ſumma trinitate et fide catholica in Decretalibus, wovon Baluzius Tom. IV. Miſcellaneorum die Vorrede herausgegeben hat; epiſtola ad Innocentium IV. de rebus geſtis in terra ſancta, welche in das Dachery ſpicileg. ſich findet. (Jöcher a. a. O. S. 956.)

Benedict XI
1240. — † J. 1304, 7. Jul.

Muratori ſcriptor. rer. Italic. Tom. III. part. 1. p. 672.

Scoti Memorie del beato Bendicto XI.

Brumoi hiſtoir de l'gliſe Gallicane T. XII. p. 378.

Quetif biblioth. ord. praed. T. I. p. 444.

Benedict XI römiſcher Biſchof, heißet ſonſten Nicolaus Bocaſſin, oder Bocaſſinus, oder Bocaſſius oder Buccaſenus (vorher ein Dominicaner und Kardinalbiſchof von Oſtia) geboren in der Tarviſer Marck zu Trevigo folgte Bonifacius VIII in der Regierung nach, verbeſſerte deſſen begangene Fehler, wiederrief alles, was dieſer wider den König von Frankreich verordnet hatte, that diejenigen, welche ihre Hand an den P. Bonifacius VIII geleget hatten, in den Bann, ſtarb aber bald zu Peruſa, vermuthlich an Gift, und hinterließ einen ſolchen Ruhm daß ihn P. Clemens XVI unter die Zahl der Heiligen ſetzen wollte. Er hat Commentare über den Hiob, Pſalter, Offenbahrung Johannis und Evangeliſten Mathäus, wie auch de ritibus ſolennibus; epiſtolas encyclicas; acta legationum; ſermones in diebus ſolennibus; confirmationem ordinis fratrum Mariae virginis etc. geſchrieben, von welchen aber nur ſein Commentar in caput V. Math. zu Venedig 1603 gedruckt worden. Sein Leben hat Pater Tommaſo Campana ein Dominicaner in italieniſcher Sprache 1737 zu Mayland herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 954. Walch a. a. O. S. 303.)

Benedict de Monteſiaſcone
im Anfange des 14ten Jahrhunderts.

ein Dominicaner, erhielt den Zunahmen von ſeiner Vaterſtadt im Florentiniſchen, ſchrieb Chronicam monaſterii S. Sikli ab initio erectionis 1220. ad ſua usque tempora. (Jöcher a. a. O. S. 958.)

Benedict XII
† J. 1342.

Baluzius vit. pontif. Avenion T. I. p. 197.

Muratori ſcriptor. rer. Ital. Tom. I. part. 2. p. 527.

Berthier hiſtoir. de l'egliſe Gallic. T. XIII. p. 226. ſq.

Hiſtoir du Droit eccl. Tom. I. p. 347. ſq.

Oben-

Olenſchlägers Staatsgeſch. der R. R. S. 254 bis 320.

Jöcher Gelehrt. Lexic. Th. 1. S. 954.

Benedict XII, römiſcher Biſchof, hieß ſonſt Jacob Furnier und war vorher Kardinal. Er wurde geboren zu Languedok von geringen Aeltern, zeigte ſich als einen guten Regenten, ſuchte die vielen Fehler ſeines Vorfahren Johann XXII in der Lehre und Verwaltung ſeines Amtes zu verbeſſern und war eifrig darauf bedacht die Zucht und Ordnung in den Klöſtern wiederherzuſtellen, mußte aber deswegen viele nachtheilige Urtheile über ſich fällen ſehen. Man hat von ihm verſchiedene Briefe und Conſtitutiones; wie auch andere Schriften, als de ſtatu animarum; conſtitutionem de reformatione Benedictorum; reformationem ordinis Ciſtercienſis, ſententias varias, welche in Herm. Schedelii Chronico ſtehen, carmina prophetica; ſtatuta benedictina, welche Brolius zu Ende des Chronici Caſſinenſis, angefüget hat: epiſtolam ad Robertum, Siciliae regem, der beym Allatio de conſenſu eccleſ. orient et occident ſtehet; Comment adverſus Fratricellos und novum Formularium poenitentiarum, das in Baluzii Capitluar zu Ende, und beym Cointe Annal. Francor. T. VII. ſtehet. (Walch a. a. O. S. 312.)

Benedict XIII

im 14ten Jahrh. — † J. 1423, 23. May.

Muratori ſcriptor. rer. Ital. Tom. III. part. 2. p. 772.

Dupui Hiſtoir du Shisme p. 289.

Lenfant Hiſtoir du Concil de Piſe Tom. I. p. 54. ſq.

Berthier hiſtoir de l' egliſe Gallicane Tom. XIV. p. 436. ſq. und Tom. XV. p. 1. ſq.

Benedict XIII, ein Gegenpapſt zu Avignon in Frankreich, ſonſt Peter von Luna genannt, war vorher Kardinal, von Geburt ein Spanier, legte ſich anfangs auf die Rechtsgelahrtheit, übte ſich hierauf in den Waffen, und erwählete endlich den geiſtlichen Stand. Die Kirchenverſammlung zu Piſa (J. 1409) verwarf ihn zwar, und er ward auch durch das Concilium zu Coſtnitz (J. 1414.) nochmals abgeſetzet, wollte aber nicht weichen, und blieb in ſeiner päpſtlichen Würde 30 Jahre. Man hat von ihm verſchiedene Briefe, Bullen und andere Schriften, welche in dem Tomis Conciliorum bey dem Bzovius, und in Dachery ſpicileg. ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 955. Walch a. a. O. S. 326.)

Benedict XIII

1649. — † J. 1730, 21. Febr.

Joh. Rud. Conlins Roma ſancta Augsb. 1726

Icona et mentis et cordis Benedicti XIII. Frankfurt 1725. 8.

Leben und Thaten Papſt Benedict XIII. Frkf. 1731. 8.

Guarnaccii hiſtor. pontif. Tom. I. p. 39. Tom. II. p. 409.

Alexand. Borgia Benedicti XIII vita Rom 1752. 4.

Benedict XIII römiſcher Biſchof (J. 1724 29. May) (vorher Vincenz Maria Urſini genannt und Kardinal unter Clemens X Regierung (J. 1672) Biſchof zu Sivonto (J. 1675), 1680 zu Cäſena, und 1688, Erzbiſchof zu Benevent), geboren zu Rom 1649, 12 Febr., erhielt in der Taufe den Nahmen Petrus Franciſcus, den er nachher mit dem Nahmen Vincentius Maria vertauſchte, trat zu Venedig in den Dominicaner-Orden und lehrete zu Breſcia die Philoſophie, zeigte ſich wie er Papſt geworden war, als einen Mann, entfernt von Stolz und Pracht als einen Freund der Armen und Beförderer der Sittſamkeit der Geiſtlichen. Seine erſte Sorge bey ſeinem Amte gieng dahin, die Streitigkeiten insgeſamt, und inſonderheit diejenigen, welche wegen der bekannten Bulle Unigenitus, ingleichen die, welche wegen des mit dem Heydenthum vermiſchten Gottesdienſtes in China entſtanden waren, gänzlich beyzulegen. Er hielt, nachdem er im J. 1725 das Jubeljahr gefeyert, und in einem mit K. Carl VI geſchloſſenen Frieden Canachio wieder erhalten, eine Provinzialſynode im Lateran zum Rom, zur Verbeſſerung der Sitten und Lebensart der Geiſtlichen, fand aber ſo viele Hinderniſſe und Schwierigkeiten, daß er ſeinen Zweck nicht erreichen konnte; und dieſe Synode hat auch kein allgemeines Anſehen erhalten. Er zeigte ſich als

als einen ſtandhaften Dominikaner und Gegner der Jeſuiten. Man kann auch ſeine friedfertige Neigung, die römiſche, griechiſche, lutheriſche und reformirte Religionspartheyen zu vereinigen, die aber von keinem Erfolg war, nicht verkennen. Seine Schriften und Bullen, unter denen die, welche Praetioſus anfänget, beſonders merkwürdig iſt, ſind unter dem Titel: Opera di Benedetto XIII. zu Rom 1728 in 3 Bänden fol. erſchienen. (Jöcher a. a. O. S. 955. Walch a. a. O. S. 437. Schlegels Kirchengeſch. des 18. Jahrh. B. 1. S. 510.)

Benedict XIV

1665. — † J. 1758, 3ten May.

Guarnacci Hiſtor. pontific. T. II. p. 487.
Ranfts Leben des jetzigen Papſtes und der Kardinäle S. 1. fg.
Acta hiſtorico eccleſ. Vol. IV. p. 1058. ſq.

Benedict XIV, römiſcher Biſchof (J. 1740, 17ten Aug.) hieß vorher Kardinal Proſper (Lorenz) Lambertini, aus Bononien, war in dem Clementiniſchen Collegium zu Rom erzogen, und unter Clemens XI Hausprälat und Conſiſtorial-Advocat, hernach Secretarius der Concilien und Aſſeſſor Sancti Officii, wurde unter Benedict XIII Erzbiſchof zu Theodoſia, hierauf Biſchof zu Ancona, und 1725 Kardinal und Erzbiſchof zu Bologna, zeigte ſich als einen der friedfertigſten gelehrteſten, beleſenſten und arbeitſamſten Päpſte, als einen Vater der Armen und als einen Feind der Jeſuiten. Von ſeiner Friedfertigkeit ſind ſeine vielen Verträge mit den katholiſchen Mächten Beweiſe, bey denen er mehrentheils der nachgebende Theil war, und mehr dabey verlohr als gewann. So gab er in dem Streit mit Portugall manches nach, um das Uebrige zu retten, und beehrte noch überdies den König mit dem Titel des allergläubigſten Königs (Regis fideliſſimi); dem Könige von Sardinien, wie dem Könige von Neapel bewilligte er die Hebung eines freywilligen Geſchenks von allen geiſtlichen Pfründen ihrer Lande, gab letzterem auch das Recht, einen Auditor in der Rota, (ein Gericht, welches alle ſtreitige Fälle, die über 500 Scudi betragen, in- und außerhalb des päpſtlichen Gebietes entſcheidet) zu haben, und ertheilte ihm die Freyheit, Biſchöfe und Aebte zu ernennen, und die Verlaſſenſchaft der Geiſtlichen einzuziehen; mit dem Könige von Spanien errichtete er 1752 ein Concordat, Kraft deſſen der Papſt 52 der wichtigſten Stifter, der König hingegen die übrigen vergeben ſollte, erlaubte auch dieſem Monarchen, den geiſtlichen Gütern nach Gefallen Schatzungen aufzulegen; gab ſogar zu, daß der Infant Don Ludwig, der unter Clemens XII. den Cardinalshut erhalten hatte, ſolchen zurückgeben, dabey aber doch eine anſehnliche Penſion von den Einkünften ſeiner Pfründen zu Toledo und Sevilla ziehen durfte. Bey der Eroberung Schleſiens durch den preußiſchen Monarchen ließ er deswegen ein Breve an alle katholiſche Höfe ergehen, worinn er ſie ermahnte, ſich dem Vorhaben des Königs zu widerſetzen, eben ſo mißfiel ihm auch das in dieſem Lande von eben dieſem Könige errichtete Generalvicariat. Erfreulich waren ihm dagegen die Religionsveränderungen des Prinzen Friedrich von Zweybrücken im J. 1748, und des damaligen Erbprinzen nachherigen Landgrafen Friedrich II von Heſſencaſſel, mußte aber die zu Regenſpurg beſchloſſene Garantie wegen Aufrechterhaltung der proteſtantiſchen Religion in den Heſſencaſſeliſchen Ländern hören, ließ deßwegen ein Circularſchreiben an alle katholiſche Erzbiſchöfe und Biſchöfe in Teutſchland ergehen, worinne er ſie ermahnte, ſich der Ausführung dieſes Schluſſes zu widerſetzen, welches Schreiben in Winklers Anecd. Hiſt. eccl. St. IV. S. 569. ſtehet. Die Aufhebung des Patriarchats zu Aquileja, die Verringerung der Feſttage; ſeine Bemühungen für die Aufklärung und Sittenverbeſſerung der Geiſtlichkeit brachten ihm viel Ehre. Dagegen verdienten ſeine Veränderungen mit dem Biſthum Würzburg und Stift Fulda, wo er zur Beylegung aller Streitigkeiten zwiſchen dem Biſchof von jenem, und dem Abte von dieſem, erſterem das erzbiſchöfliche Pallium, und dieſem die biſchöfliche Würde ertheilte; die von ihm im J. 1750 angeſtellte Feyer des Jubeljahrs gerechten Tadel. Von ſeinen Schriften, welche gröſtentheils Eman. de Azevedo ein Jeſuite, zu Rom 1747 u. f. in

12

12 B. in Mediang. herausgegeben hat, ſind hier vorzüglich zu bemerken: De ſervorum Dei beatificatione et beatorum Canonizatione libri III, acta Canonizationis, der von ihm ſelbſt heilig geſprochenen Fidelis von Sigmaringen aus Schwaben &c. Rom. 1749. De Synodo diöceſana libri VIII. 1748. (Walch Hiſt. der Päpſte S. 443. Schlegels Kirchengeſch. des 18. Jahrh. B. 1. S. 48. 71. 526 fg.)

Benedictiner

Joh. Mabillon Acta Sanctorum ord. Benedict. Saec. I. und die Annales Ordinis Benedicti Tom. I.

Helvot Geſchichte der Klöſter und Ritterorden B. V.

Pragmatiſche Geſchichte der Mönchsorden Th. 4. S. 197. fg.

Benedictiner, gelehrte Ordens-Leute, deren Stifter der heil. Benedict von Nurſia geweſen. Dieſer brachte im J. 529 die Mönche, ſo bisher überall gröſtentheils zerſtreuet gelebt, in gewiſſe Klöſter und Geſellſchaften zuſammen und ſchrieb ihnen gewiſſe Regeln vor, erbauete auch ums J. 540 zuerſt ein Kloſter in Campanien am Berge Caſſino. (Schlegels A. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 775.)

1. ihre Ausbreitung

geſchah ſehr ſchnell. In kurzer Zeit hatte dieſer Orden in Frankreich, Deutſchland, England, Sicilien und Sardinien in Italien, und in andern Gegenden ſeine Zweige verbreitet, wozu die Gunſt der römiſchen Biſchöfe, zu deren Ruhm und Anſehen der ganze Orden ſehr diente, hauptſächlich behülflich war. Im vierzehnten Jahrh. war dieſer Orden ſo anſehnlich und mächtig, daß P. Benedict XII denſelben im J. 1336 durch eine Bulle in nicht weniger als ſieben und dreyßig Provinzen eintheilte, wovon einige ganze Königreiche ausmachten, und es ſollen um dieſe Zeit aus demſelben ſchon 24 Päpſte, 7000 Erzbiſchöfe, 15000 Biſchöfe 40000 Heilige und Selige gekommen ſeyn. Weitläuftig handelten von der Ausbreitung dieſes Ordens Mabillon in den Vorreden zum ſaec. I. Benedict. und ſaec. IV. P. I. p. 62. (Helvot Geſch. der Klöſter und Ritterorden B. V. S. 19--20.)

2. ihre Kleidung.

Es will zwar ihr Stifter Benedict, daß jeder ſich nach dem Klima, nach Landesgebrauch und übrigens nach dem Willen der Aebte und Superiorn richten ſolle. Indeſſen ſchreibt er ihnen doch vor 2 Kukuller (Kutten) für den Sommer eine und eine für den Winter und zwar von ſchlechten Landzeuge; 2 Röcke, zum waſchen und wechſeln wöchentlich, und 1 Skapulier. Die Farbe läßt er unbeſtimmt.

Man ſieht ſie aber mehrentheils in einer ſchwarzen weiten Kutte mit großen und weiten Ermeln, nebſt einer Kappe, welche ihnen das Haupt bedeckt, oben aber zugeſpitzet iſt und ihnen auf den Rücken hänget einhergehen. (Helvot a. a. O. S. 23.)

3. Obſervanzen derſelben

beruhen hauptſächlich auf die vorgeſchriebene Regel des heil. Benedicts, welche ſehr allgemein iſt und jeden ohne Unterſchied des Alters und Standes in den Orden aufnimmt, ausgenommen das weibliche Geſchlecht, denn die Regel Benedicts iſt nur für Mönche. Nach dieſer Regel wird eine einzige Tugend nämlich Gehorſam vor allem andern gefordert, dann Sinnesänderung Beſtändigkeit Uebung der Gaſtfreyheit; alles Fleiſcheſſen ohne Unterſchied wird darnach verboten und den Tag müſſen ſie auf folgende Weiſe zubringen: Um 2 Uhr frühe die Mette, dann die Prima, vier Stunden Arbeit, die Tertie, die None geiſtliches Leſen und dann wieder Arbeit Nachmittags. Was die Beſtrafung der Vergehungen, welche ſich die Glieder dieſes Ordens zu Schulden kommen laſſen betrift, ſo ſind auf leichte Vergehungen leichte Strafen geſetzt z. B. wer im Singen in der Kirche nicht Ton gehalten hat, der muß ſolches damit büßen, daß er den Finger in die Erde ſteckt. Sind die Vergehungen aber gröber; ſo thut man ihn in den Bann. Wenn auch die Excommunication nicht hilft, ſo nimmt man ſeine Zuflucht zu Leibesſtrafen, zum Geißeln und zum Gefängniß. Das Faſten beſteht

ſteht bey ihnen darinn, daß man nur halb ſo viele Koſt als ſonſt zu ſich nimmt, (die tägliche Koſt iſt 2 Portionen Gemüſe, 1 Pfund Brod ½ Kanne Wein.) Alles Haußgeräthe ſoll bey ihnen ſchlecht und arm ſeyn z. B. Betten, Strohſäcke, Matten grobe Laken. Andre Bedürfniſſe, wie Meſſer Tücher u. ſ. f. ſoll der Abt anſchaffen, um alles Eigenthum zu vermeiden. Was etwa ein Mönch zu ſeinem Gebrauch vor ſich hat oder beſitzt, das darf er nie einem andern verkaufen. (Regula S. P. Benedict. cum Declarationibus et Conſtitutionibus editis a Patribus Congregationis Caſſinenſis. Pariſiis ap. Ambroſium et Hieronymum Drouart 1602. Helvot a. a. O. B. V. S. 9 -- 15. Pragmatiſche Geſch. der Mönchsorden Th. 4. S. 199.)

Benedictinerinnen

Helvot Geſchichte der Klöſter und Ritterorden Band V. Kap. III.

Pragmatiſche Geſchichte der Mönchsorden Th. 4. S.

Benedictinerinnen Nonnen, welche der Regel Benedicts folgten. Die Zeit ihres Urſprungs iſt ungewiß, vermuthlich gab es nicht früher ſolche Nonnen als im achten oder höchſtens im ſiebenten Jahrh. Ausführlich hat von ihrem Urſprung gehandelt Helvot a. a. O. (Pragmatiſche Geſch. der Mönchsorden a. a. O. S. 243.)

1. Eintheilung derſelben

in die ſtrengen und in die gemäßigten. Jene folgen der Regel Benedikts pünktlich: in dem Fleiſchverbot, in den regulirten Faſten, und in der Mette des Nachts um zwey Uhr. Dieſe dürfen einige Tage Fleiſch eſſen; ihre Faſten ſind viel gemäßigter; und die Mette halten ſie des Morgens nicht ſo früh, oder auch wohl des Abends vorher. (Pragmat. Geſch. d. Mönchsorden Th. 4. S. 242.)

2. ihre Kleidung

beſteht aus einem rund umher geſchloſſenen Leibrock (Frack, Sack oder Kittel) der lang bis auf die Erde gehet, von gehöriger Weite iſt, und ohne Gürtel getragen wird. Die Stirnbinde und der Bruſtſchleyer ſind entweder von Hanf oder von grober Leinwand. Die ordentlichen Hemden aber, oder die kleinen unterſten Leibröcke, ſind vom weiſen dünnen Sarſch. Leinene Hemden dürfen ſie ohne die höchſte Noth und ohne beſondere Erlaubniß der Superiorin niemals tragen. Das Haar haben ſie beſtändig abgeſchnitten und zwar ſehr kurz. Des Nachts haben ſie einen ſchwarzen Schleyer von ungefehr drey Viertheil um, und drunter ein Kornet (Nachthaube) von weiſem Zeuge, nebſt einem kleinen Bruſtſchleyer. Beſtändig tragen ſie einen Leibrock von ſchwarzer Wolle nebſt einem kleinen Skapulier von gleichem Zeuge. (Pragmatiſche Geſchichte der Mönchsorden Th. 4. S. 216.)

3. Obſervanzen derſelben

Darinn richten ſie ſich hauptſächlich nach der Regel Benedicts. Handarbeit haben ſie täglich 6 bis 8 Stunden, der Umgang mit weltlichen Perſonen iſt ihnen gänzlich unterſagt. Nur ihre allernächſten Anverwanden erlaubt man ihnen zu ſprechen. Die Zeit bringen ſie damit zu, daß ſie früh um zwey Uhr zur Mette gehen, um ſechs Uhr eine halbe Stunde ein Gebet verrichten, darauf gehen ſie auf den Vorchor zur Beichte. Um acht Uhr halten ſie die Tertie; dann die Meſſe und die Sexte alsdann gehen ſie in die allgemeine Arbeitsſtube, arbeiten bis um zehn Uhr der Stunde des Eſſens. Nach dem Eſſen haben ſie Spielſtunde zur Erholung, welche um zwölf Uhr aufhört. Von zwölf bis ein Uhr iſt die Zeit des großen Stillſchweigens. Von da gehts zur Arbeit bis an die Veſper: halb fünf Uhr gehen ſie zu Chore, halten eine halbe Stunde Gebet: darnach zu Tiſche zum Abendeſſen; erhalten darauf Erholung bis halb ſieben Uhr, wo dann geläutet wird und ſich alle wieder auf den Vorchor begeben, hören da ein Kapitel aus einem Erbauungsbuche vorleſen, nach dieſer Vorleſung halten ſie das ordentliche Abendgebet, und die Prüfung oder Gewiſſensrüge. Die Superiorin ertheilet den Segen und jede gehet nun in ihre Zelle, wo ſie präciſe acht Uhr im Bette ſeyn müſſen. Niemals dürfen ſie allein gehen; ſondern immer in Geſellſchaft, und allezeit begleitet von einigen Schweſtern, die zuhören müſſen, was da geſprochen wird. Der Fleiſchſpei-

ſpeiſen müſſen ſie ſich gänzlich enthalten. (Pragmatiſche Geſchichte der Mönchsorden. Th. 4. S. 214 fg.)

Benedict (Zachar.)

im Anfange des 16ten Jahrh.

ein Carthäuſer zu Venedig, von Vicenza gebürtig, ſchrieb Vitam S. Brunonis in Verſen, das vor deſſen Werken in der Pariſer Ausgabe von 1524 ſtehet; originem ordinis Cartuſiani, ſo auch zu Ende derſelben ſich findet. (Jöcher a. a. O. S. 960.)

Benedictus

† J. 1522.

oder Benetus (Cyprianus) ein ſpaniſcher Prediger-Mönch und Theologe zu Paris, gebürtig von Albelda in Arragonien, bekannt durch mehrere Schriften, unter andern: de Concilio; de poteſtatate eccleſiaſtica, de poteſtate Pontificis und de prima orbis ſede, welche zuſammen zu Rom 1512 herausgegeben worden, und in Roberti Biblioth. maxima Pontif. Tom. VII. ſtehen; ferner orationem contra dogmata Lutheri; de S. Euchariſtia ſacramento. (Jöcher a. a. O. S. 958.)

Benefeld (Sebaſtian)

1569. — † J. 1630, 23. Aug.

oder Benoifeld, wie man ihn im Engliſchen nennt, Rector zu Hampton, (vorher Profeſſor Rhetorices in dem Collegio Corporis Chriſti, und nachgehends Profeſſor Theologiä zu Oxford), ſchrieb unter andern: appendicem de conciliis evangelicis. (Jöcher a. a. S. 960.)

Benevent

eine Stadt in Neapel kam an die Päpſte durch einen Vertrag mit Kaiſer Heinrich III im J. 1052. Dieſer ſah es ungern, daß der Röm. Biſchof das Bißthum Bamberg welches in ſeinem Lande lag, inne hatte, und an denſelben jährlich einen weiſſen Zelter und hundert Mark Silber ſchicken mußte; er both ihm daher dafür die Stadt Benevent im untern Italien an, und Leo IX war auch damit wohl zufrieden. (Hermann contr. Chron. p. 295. Leonis Oſtienſis Chron. S. Monaſt. Caſinenſ. Libr. 2. pag. 368. 401. Le Bret Geſchichte von Italien Th. 11. S. 41.)

1059 war daſelbſt eine Synode von welcher Beſtätigungen der Freyheiten einiger Klöſter bekannt ſind. (Harduins Concil T. VI. part. 1. p. 1067. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 1341.)

Desgleichen im Jahr 1061 unter P. Nicolaus II, von welcher aber wenig erhebliche Nachrichten ſich finden. (Harduin concil. p. 1075.)

Im J. 1062 war daſelbſt eine Synode von welcher das bekannt iſt, daß hier für eine Abtey geſorgt wurde. (Harduin concil. p. 1117.)

Im J. 1089 hielt P. Victor III daſelbſt eine Kirchenverſammlung auf welcher man alles beſtätigte, was Gregorius der Große gegen Clemens und Heinrich vorgenommen hatte. (Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 85.)

1091 wurden daſelbſt mehrere kirchliche Verordnungen gemacht und P. Clemens aufs neue in Bann gethan. (Harduin concil. Tom IV. part. 2. p. 1695.)

1108 hielt daſelbſt P. Paſchalis II eine Synode, auf welcher die Laien-Inveſtitur verdammt wurde. (Handuin concil. p. 1891.)

Von der 1113 daſelbſt gehaltenen Verſammlung ſind nur einige päpſtliche Begnadigungen vor das Benedictinerkloſter zu Montecaſſino und die Johanniterritter bekannt. (Harduin concil. pag. 1921. Manſi ſupplem. concil. T. II. p. 279.)

1117 that P. Paſchalis den vom Kaiſer ernannten P. Moritz Burdin in den Bann. (Harduin concil. p. 1939.)

1119 erklärte man daſelbſt den Bann gegen die Räuber. (Harduin concil. p. 1999.)

1693 wurde daſelbſt eine Diöcesſynode gehalten, von welcher die Acten zu Neapel 1693 gedruckt worden. (Walch Hiſtor. der Kirchenv. S. 895.)

Bengler ſ. Geißler.

Benjamin

im 5ten Jahrhundert.

Joh. Sim. Aſſemanni Biblioth. Or. Vat. Tom. I.

Ben-

Benjamin, Diakonus und Märtyrer in Perſien, wurde im Anfange ins Gefängniß geworfen, und durch die Fürbitte eines römiſchen Geſandten unter der Bedingung in Freyheit geſetzt, daß er mit keinem Feueranbeter von der chriſtl. Religion ſprechen ſollte. Da er aber dieſe Bedingung nicht erfüllte, ließ ihn der König auf eine martervolle Weiſe hinrichten. (Schlegels Ausg. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 613.)

Benjamin

† J. 659 oder 660.

Euſebii Hiſtoria Patriarchar. Alexandrin. Jacobitar. p. 145 - 172.

Patriarch der **Jacobiten** zu Alexandrien, iſt als der Wiederherſteller dieſer Parthey in Aegypten anzuſehn, und ſein Andenken wird von derſelben gegenwärtig noch durch jährliche Feſte dankbar gefeyert. Er mußte im J. 630 aus Alexandrien flüchten, als der Kaiſer Heraclius einen neuen Befehlshaber, der zugleich Patriarch ſeyn ſollte, Cyrus dahin geſchickt hatte, wurde aber vom arabiſchen Feldherrn Amru, der Alexandrien im J. 641 erobert hatte, zurückberufen, und nachdem er ſich in dieſer Hauptſtadt wieder eingefunden kehrten viele, welche unter dem Kaiſer Heraclius die Parthey der Jacobiten verlaſſen hatten, zu derſelben zurück, und nicht wenige, die wegen der Verfolgung entflohen waren, fanden ſich in Aegypten wieder ein. **Benjamin** erbaute hier ein neues Kloſter mit einer Kirche, dem heil. Makarius geweiht, welches noch jetzt durch den Zulauf aus ganz Aegypten berühmt iſt; er hat auch noch vor ſeinem Tode einen Metropoliten nach Aethiopien geſchickt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 20. S. 381 fg.)

Benitius (Philippus)

im 13ten Jahrhundert.

einer der Vornehmſten in Florenz, welche den Orden der Serviten, oder der Knechte der heil. Jungfrau Maria im J. 1233 ſtifteten. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 690.)

Benno

lebte noch im J. 1098.

G. I. Voſſius de Hiſt. lat. Libr 2. c. 46.
G. Cave Hiſt. L. SS. E. Tom. II. p. 156.
G. I. Eggs Purpura docta Libr. 1. p. 31.
J. Fr. Reimmans Hiſt. litt. der Teutſch. Th. S. 391.
J. A. Fabricii Bibl. l. med. act. Tom. I. p. 208.
Hamberger zuverl. Nachrich. Th. 3. S. 805.

Benno, ſonſt Guibertus von Ravanna genannt, ein Teutſcher, wurde von dem Gegenpapſte Clemens III im J. 1085 zum Cardinal ernannt, wohnte dem Concil zu Rom (J. 1098) bey, und hat ſich vorzüglich durch ein hiſtoriſches Werk bekannt gemacht: de vita et rebus geſtis Hildebrandi Papae libr. 2. welches Orth. Gratius ſeinem Faſcicula rer. expetand. et fugiendar. einverleibet, das auch beſonders 1542 gedruckt worden, und in des Flaccii Catalogo teſt. verit. desgleichen in Wolfii memorabilibus und in Goldaſt Sylloge opuſculorum Anti - Gregorian ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 968.)

Benno

† J. 1169.

Biſchof zu Meiſſen, der Slaven Apoſtel genannt, hielt es beſtändig mit der Parthey Gregorii VII und wurde nach ſeinem Tode im Jahr 1523 canoniſirt. (Hadrian VI. Bulla Canonis. Bennon. in Bullario Rom. Tom. I. p. 632.) Sein Leben findet ſich von Hier. Emſer beſchrieben mit Godofr. Henſchenii Anmerkungen in den Actis SS. 16. Jun. Tom. III. p. 198 und in Mencke ſcriptor. rer. germ. T. II. Von neuem hat daſſelbe in lateiniſcher Sprache beſchrieben Martin Heydenreich zu Dresden 1794 in 8 (Jöcher a. a. O. S. 967. Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 137.)

Benzel (Ericus)

† J. 1709, 17 Febr.

Erzbiſchof und Vice-Canzler, auch Doctor Theologiä und Bibliothekarius zu Upſal, (vorher (J. 1666) Profeſſor Hiſt. und Moral, und bald Theologiä, ward darauf Biſchof zu Stregnes, und 1700 Erzbiſchof zu Upſal,) ſchrieb de Vitis Patriarcharum; breviarium hiſt. eccleſ. veteris

et novi Teſtamenti; hinterließ auch eine lateiniſche Ueberſetzung der Bibel im MSt. (Jöcher a. a. O. S. 177.)

Ber (Ludov.)

im 15ten Jahrh. — † J. 1550. 14 Apr.

Doctor der freyen Künſte und der Gottesgelahrtheit zu Paris 1513. Lehrer der Theologie zu Baſel nachher Vice-Canzler daſelbſt, geboren ums Ende des 15 Jahrh. zu Baſel aus einer alten Familie, derer Bere oder Urſorum, ein in den ſchweizeriſchen Reformations-Geſchichten berühmter Mann, hielt feſt an der päpſtlichen Lehre, und dirigirte vornehmlich das 1526 zu Baden in der Schweiz, wegen der Religion angeſtellte Streitgeſpräch, gieng hierauf, als die Basler die Reformation anfiengen, nebſt andern von da 1629 nach Freyburg im Breisgau, und blieb auch daſelbſt bis an ſein Ende. Er hat unter andern geſchrieben discuſſionem quaeſtionis, numquid Chriſtiano homini ingruente peſtilentia fugere liceat. (Jöcher a. a. O. S. 980.)

Berardi (Joh.)

lebte um das J. 1170.

ein Benedictiner-Mönch in der Abtey St. Clementis, auf der Inſel Peſcara, an dem adriatiſchen Meere, ſchrieb Chronicon S. Clementis Caſaurienſis ſive piſcarienſis abbatiae ab an. 854 ad 1132, wovon die erſten Theile in Duchesnii ſcriptoribus hiſtoriae francicae coetaneis, und Ughelli Itala ſacra, der letzte aber in Dacherii ſpicilegio ſtehen. Das ganze Werk hat Muratorius ſeinem theſauro ſcriptor. Italiae einverleibet. (Jöcher a. a. O. S. 981.)

Berchtolsgaden

eine gefürſtete Probſtey in Baiern, die an das Erz-Biſchofthum Salzburg grenzt. Die lutheriſchen Einwohner dieſes Landes wanderten nach dem Beiſpiel der Salzburger aus demſelben im J. 1732 den 26 Oct. nachdem die evangeliſchen Geſandten zu Regensburg ſich entſchloſſen hatten, dem Probſte die für jedem leibeigenen Kopf verlangten fünf Gulden zu bezahlen. (Schlegels Kirchengeſch. des 18 Jahrh. B. 2. S. 207.)

Bergen

ein lutheriſches Kloſter vor der Stadt Magdeburg. Daſelbſt wurde 1576 den 1 März ein Convent wegen der Form. Concordiae gehalten, wo die lutheriſchen Theologen vieles in derſelben änderten. (Hoſpinianus Cap. XXVI. Conc. diſc. p. 147. Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. B. 16. C. 18. §. 17.)

Berardini

1515. — † J. 1558.

oder Bernardini, oder Beraldini (Paulinus) ein Dominicaner aus Lucca, war Magiſter der Theologie und ſtarb in dem Kloſter St. Severi zu Neapel im 68ten Jahre. Seine Schriften ſind unter andern: Chronica ordinis; concordia eccleſiaſtica contra tutti gli heretici, officio della congregazione dell SS. nome di Dio e monte de poveri etc.; dell origine, capitoli, indulgenze et orazioni della ſocietà dell SS. roſario. (Jöcher a. a. O. S. 982.)

Berengarianer

Guitmund de Corporis et ſanguinis Chriſti veritate in Euchariſtia L. 1. p. 351. T. XI. Biblioth. PP. Colon.

Anhänger Berengars. Archidiakonus von Angers ſollen nach dem Bericht des oben angeführten Guitmunds, eines der heftigſten Gegner Berengars, alle zwar darinne überein gekommen ſeyn, daß ſie die weſentliche Veränderung des Brodtes und Weines läugneten, aber ſich darinne von einander unterſchieden haben, daß einige nichts vom Leibe und Blute des Herrn, als blos Schatten und Bild, anerkenneten, andere aber, um es wenigſtens dem Anſcheine nach mit den Rechtgläubigen zu halten, ſollen behauptet haben: der Leib und das Blut Chriſti ſeyen im Abendmahle wirklich, aber auf eine verborgene Weiſe enthalten; ſie würden, damit man ſie einigermaaßen empfangen könne, ſo zu ſagen, in das Brodt eingeſchloſſen. Noch andere ſollen behauptet haben: Brodt und Wein würden zum Theil verändert, zum Theil aber blieben ſie. Endlich ſoll es einige gegeben haben, welche zwar dieſe Erklärung verwor-

ſen; aber, ohnerachtet ſie eine gänzliche Veränderung des Brodtes und Weines zugegeben, doch geglaubt haben, daß der Leib und das Blut Chriſti, wenn Unwürdige zum Abendmahl hinzuträten, wieder in das Brodt und den Wein zurückkehrten. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 23. S. 539.)

Berengarius

998 — † J. 1088.

Sigeb. Gemblac. de Scriptt. Eccleſ. c. 154. p. III. ed. Fabric.

Hiſtoire litt. de la France T. VII. p. 197.

Fabricii Bibl. Lat. med. et inf. aet. T. II. pag. 211.

Franc. de Roye de haereſi et poenitentia Berengar.

Mabillon Acta SS. Ord. S. Bened. Sec. VI. P. I. Praef. §. 9. ſq.

Vogt Biblioth. hiſtor. haereſiol. Tom. I. pag. 97.

Oudini Diſſertatio de vita Scriptis et doct. Berengar. in Comm. T. II. p. 622.

Leſſings Berengarius Turonenſis Braunſchweig 1770. 4.

Cramers Fortſetzung von Boſſuets Geſch. der Welt B. V. Th. 1. S. 267.

Berengarius oder Berenger Archidiakonus zu Angers, gebürtig von Tours, legte ſich zu Chartres, unter Fulbert auf die Wiſſenſchaften, lehrte 1038 zu Paris die Dialectik und zeigte ſich als einen Mann von philoſophiſchem Geiſte, beſonders durch ſeine Beſtreitung der Lehre von der Brodtverwandelung im Abendmahle bekannt; behauptete: es ſey richtiger zu lehren, daß im Abendmahle der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti zugleich mit dem geſegneten Brode und Weine genoſſen würden. Er wurde deswegen vom Papſte Leo IX auf den Kirchenverſammlungen zu Rom und Vercelli (J. 1050) verdammt, und von ſeinem Könige Heinrich gefangen geſetzt und aller Habſeligkeiten beraubt. Auf der Kirchenverſammlung zu Tours im J. 1054 legte er dem Kardinal Hildebrand ein allgemeines und befriedigendes Bekenntniß ab, worinne er ſich ſo ausdruckte: „Das Brod und der Wein des Altars ſind nach der Einſegnung der Leib und das Blut Chriſti; dieſes habe ich beſchworen, eben ſo im Herzen zu halten, als ich es mit dem Munde vorgetragen habe.“ Im J. 1059 mußte er auf der Kirchenverſammlung zu Rom von P. Nicolaus II, ein vom Humbert aufgeſetztes, beſtimmteres, daß nämlich nach der Einſegnung des Brodes und Weines, der Leib und das Blut Chriſti ganz eigentlich, nicht figürlich, zugegen ſey, von des Prieſters Händen betaſtet und zerbrochen, und von den Zähnen der Gläubigen zermalmet werde, unterſchreiben. Hernach, als neue Klagen wider ihn erhoben wurden (J. 1078) ließ ihn Hildebrand, nun P. Gregorius VII folgendes Glaubensbekenntniß ablegen. „Ich bekenne, daß das Brod des Altars, nach der Einſegnung der wahre Leib Chriſti iſt, welcher von der Jungfrau geboren worden iſt, am Kreuze gelitten hat, und zur Rechten des Vaters ſitzt; und daß der Wein des Altars, nachdem er eingeſegnet worden, das wahre Blut iſt, welches aus der Seite Chriſti gefloſſen iſt. Und wie ich es mit dem Munde ausſpreche: ſo verſichere ich auch, daß ich es im Herzen habe. So wahr mir Gott und dieſe Heiligthümer helfen. Zuletzt nöthigten ihn ſeine Feinde (J. 1079) das Bekenntniß abzulegen, daß im Abendmahle Brodt und Wein in den wahren und eigentlichen Leib und Blut Chriſti weſentlich verwandelt werden. Aber ohnerachtet dieſes dreymahligen Wiederrufs ſeiner Lehre, blieb er doch bey derſelben, und nahm ſobald er der Gefahr entgangen war, die Formel, welche er hatte unterſchreiben müſſen, wieder zurück, wußte auch jedem Eidſchwur und Widerruf mit ſeinem Gewiſſen auszuſöhnen. Er ſtarb auf der Inſel Coſmas bey Tours, wo er nach dem Berichte einer alten Chronik Wilhelm von Malmesbury de rebus geſtis Regg. Anglor. L. III. p. 113.) ſeiner Lehre ſoll entſagt haben. Von ſeinen Schriften befinden ſich einige noch ungedruckt in Handſchriften, die noch vorhandenen ſind Briefe und Acten von dem Concil zu Rom (J. 1079). Seine Glaubensbekenntniſſe, oder Palinodien ſtehen in der Bibliotheca haereſiologica und in Mabillonii Annal. Tom. II. Franciscus de Roye hat 1656 ein Buch de Haereſi et poenitentia Berengarii herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 985.

Ham-

Hamberger zuverl. Nachrichten Th. 3. S. 795. Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 24. 218. Th. 25. S. 506 fg.)

Berengarius (Petrus)

in der Mitte des 12ten Jahrhundert.

ein Schüler und Vertheidiger, hernach aber Widerſacher und Verfolger Petri Abälard gebo- ren zu Poitiers in Frankreich, hat den Abälard in einer Schutzſchrift wider Bernhardum clarae vallenſem vertheidiget, und einen Brief an den Biſchof zu Mande, wie auch einen andern wider die Carthäuſer geſchrieben, welche man in Abä- lards Werken und Buläi Hiſtoria univerſitatis Paris findet. (Jöcher a. a. O. S. 986.)

Bereraſius (Petr.)

im 16ten Jahrh.

ein reformirter Prediger zu Waradein in Ungarn, ſchrieb: de controverſiis religionis pro eccleſia reformata, epiſtolam de novo Capitae eccleſiae rom. contra Steph. Aratorem. (Jöcher a. a. O. S. 989.)

Berg (Johannes)

1587. — † J. 1658, 27. Decbr.

Doctor Theologiä und Conſiſtorialrath in Berlin (vorher (J. 1617) Profeſſer Theologiä ordinarius zu Frankfurt an der Oder nachher Hof- prediger in Berlin (J. 1622) und zuletzt Conſiſto- rial-Rath) geboren zu Stettin in Pommern, wo ſein Vater der ältere Conrad Bergius damals Paſtor bey der Marienkirche war. Er nahm vielen Antheil an der Religionsveränderung in der Mark; führte Streitigkeiten mit Johann Behm, Profeſſor Theologiä zu Königsberg; befand ſich auf dem Convent der proteſtantiſchen Fürſten zu Leipzig, und hatte daſelbſt nebſt den heſſiſchen Gottesge- lehrten, eine Unterredung mit den Lutheriſchen, welche hernach zu vielen Streitigkeiten Anlaß ge- geben hat. Seine Schriften ſind unter andern: Analyſis controverſiae de perſona Chriſti; tractatus de queſtione, an evangelicae per Germaniam eccleſiae in fundamento fidei diſſentiant; tr. de ſacra coena; vom Ver- gleich und Unterſchied der Evangeliſchen in Lehr und Ceremonien; Relation von der 1631 in Leip- zig gehaltenen Privat-Conference. (Jöcher a. a. O. S. 989.)

Berg der heiligen Maria

in dem Stifte Reims, auf demſelben hielt der Erzbiſchof Adalbero eine Kirchenverſ. welche in die Abtey Mouſon anſtatt der Chorherren Mönche ſetzte, und dazu die päpſtliche Beſtäti- gung erhielt. (Harduins concil. Tom. VI. part. 1. p. 685. Hiſtoire de la France T. VI. p. 449. ſq.)

Berghamſted

in England. Daſelbſt hielt der Erzbiſchof Bertwald zu Canterbury im J. 697 eine Kir- chenverſ. von welcher 28 Canonen in ſächſiſcher und lateiniſcher Sprache vorhanden ſind, die un- ter dem Nahmen des K. Withreds bekannt ge- macht worden und die Beſtrafung des Ehebruchs, die Sabathsfeyer der Knechte und den Reini- gungseid betreffen. (Wilkins Concil. magn. Britann. Tom. I. p. 60. Harduin concil. Tom. III. p. 1817.)

Berhandtsky (Placidus)

Benedictiner im Peterkloſter zu Salzburg und Vicar zu St. Anna in der Abtenau geboren daſelbſt am 18. Sept. 1735, gab heraus: Aus- zug der neueſten Chronik des alten Benedictiner- kloſters zu St. Peter in Salzburg; nebſt einer Einleitung und kurzen Fortſetzung der Geſchichte des reichsfürſtl. Erzſtiftes Salzburg, bis auf ge- genwärtige Zeiten, aus Dückers Chronik ꝛc. zu- ſammengetragen, 2 Bände. Salzburg 1782. 8. (Meuſel Gelehrt. Teutſchl. Th. 1. S. 248.)

Berington (Joſeph)

im 18ten Jahrh.

ein katholiſcher Geiſtlicher zu Aſcott bey Bir- mingham, gab unter andern heraus die Geſchichte Abälards und Heloiſens und im J. 1793 The Memoirs of Gregorio Panzani, (eines Italie- ners, den Papſt Urban VIII im J. 1634 als ſei- nen Agenten nach England geſchickt hatte, ge- wiſſe unter den Katholiken in dieſem Königreich entſtandene Irrungen beyzulegen). Berington lieferte hier die Geſchichte dieſer Sendung aus hand-

handſchriftlichen Nachrichten, fügte aber zugleich eine ſehr genaue und umſtändliche Erzählung von den verſchiedenen Zuſtänden der katholiſchen Kirche in England vor und nach jenen Zeiten bis auf die unſrigen hinzu. Gegen dieſe Schrift Beringtons erſchien: Remarks on a Book, entitled Memoirs of Greg. Panzani. By the Rev. Charles Plowden etc. 1794. (Henke Archiv für Kirchengeſch. J. 1796. S. 553.)

Berkley (Georg)

im 18ten Jahrh.

ein irrländiſcher Biſchof und eifriger Beſtreiter des Unglaubens, that dieſes beſonders in einer Schrift: Alciphron or the minute Philoſopher (franz. im Haag 1734 in 2 Bden 12. und teutſch 1737 8.) ſtellte darin ſehr nachdrucksvoll die Ungereimtheiten und abſcheulichen Folgen des Unglaubens in Anſehung der Würde des Menſchen, des Privatglücks einzelner Perſonen, und des Staats dar. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 1. S. 492.)

Berland (Petrus)

† J. 1453.

Erzbiſchof zu Bourdeaux, geboren zu Medoc von armen Aeltern, ſchrieb eine Kirchen-Chronik. (Jöcher a. a. O. S. 1000.)

Bernard

um das J. 1120.

ein Mönch zu Caſſino, ſchrieb das Leben S. Amici confeſſoris, deſſen Gedächtniß den 3ten Nov. gefeyert wird. (Jöcher a. a. O. S. 1004.)

S. Bernard

1091. — † J. 1153, 20. Aug.

Vita S. Bernh. Abbat. in Opp. Bernh. Tom. VI. ed. Venet.

Ernaldi Vitae S. Bernh. Abbat. Libr. 2.

Mabillon Annales Ord. S. Bened. Tom. V. p. 547. ſq.

G. Cave Hiſt. Litt. SS. E. Tom. II. p. 195.

L. Ell du Pin Nouv. Biblioth. des Aut. E. Tom. IX. p. 48.

P. Bayle Dict. hiſt. et Crit. v. Bernard.

P. le Nain Eſſai de l'hiſtoire de l'ordre de Citeaux Tom. III. II. a Paris 1696 8.

C. Oudini Diſſ. de ſcriptis S. Bernardi Tom. III. Id. in Comm. de SS. E. Tom. II. p. 1132.

J. A. Fabricii Bibl. L. med. et inf. act. Tom. I. p. 217.

Heinſii unpartheyiſche Kirchenhiſtorie Th. 1. S. 1199. Jena 1735. 4.

P. Ceillier Hiſt. gen. des AA. E. Tom. XXII. p. 317.

Andere Schriftſteller von dem Leben des Bernhard's ſtehen in Joh. Plinii Comment praev. p. 252.

Bernard oder Bernhard, Abt zu Clairvaux, Ciſtercienſer Ordens, einer der angeſehenſten Kirchenlehrer ſeiner Zeit, geboren zu Fontaines, einem Dorfe in Burgund, zeigte ſich in ſeinem Leben als einen großen Freund des Studiums der heil. Schrift und der Kirchenväter, insbeſondere des Auguſtinus, aber auch als einen großen Feind der zu ſeiner Zeit ſtärker ausgebrochenen philoſophiſchen Lehrart der Theologie, als einen heftigen Gegner des Abelardus und Gilbertus de Poirer, nahm an den wichtigſten Angelegenheiten der Kirche und des Staats großen Antheil wohnte mehrerern Kirchenverſammlungen bey, ſchlichtete die Streitigkeiten zwiſchen Anacletus II und Innocentius II; verſöhnte die Kaiſer Conrad und Lotharius und betrieb beſonders die Kreuzzüge in das gelobte Land, wurde im 21ten Jahre nach ſeinem Tode 1174 unter die Heiligen verſetzt. Man hat eine große Anzahl Schriften von ihm, die durch und durch mit den Worten der heil. Schrift und der Kirchenväter geſchmücket, anmuthig geſchrieben ſind und Geiſt und Frömmigkeit athmen. Ausgaben ſind davon unter andern zu Cöln 1482. Fol. Venedig 1495. 8. Paris 1615. Fol. Venedig 1616. 4. Paris 1640. Fol. Leyden 1679. Fol. Paris 1709. Fol. erſchienen. Am vollſtändigſten hat ſie Joh. Mabillon 1690 und 1719 zu Paris herausgegeben, der auch in der Vorrede von des heil. Bernhards Leben und Schriften hinlängliche Nachrichten ertheilt, nachher

her ſind ſie zu Verona 1726 in 3 Foliobänd. aufgelegt worden. Sein Leben haben beſchrieben Alanus ab Inſulis, Joh. Alvarus, Arnoldus Carnotenſis, Johann Meslinger, Henr. Hegner und Bourgoin de Villefore. (Jöcher a. a. O. S. 1005. Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 190. Schröckh Kirchengeſch. Th. 27. S. 256 fg.)

Bernard

gegen das Ende des 12ten Jahrh.

ein Prämonſtratenſer, und Fontiscaldi. Abbas, ſchrieb einen Tractat wider die Waldenſer, welcher von Gretſer zu Ingolſtadt 1614, in 4 herausgegeben worden, auch in der Bibliotheca patrum lugdunenſi ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 1006.)

Bernard

im 12ten Jahrh.

ein Mönch zu Clugni, ſchrieb Conſuetudines cluniacenſis monaſterii. (Jöcher a. a. O. S. 1005.)

Bernard von Offida

1604 — † J. 1694, 22 Aug.

ein Kapuziner und Heiliger der römiſchen Kirche, hieß vorher Peroni, erhielt aber, als er in den Kapuziner Orden am 15ten Febr. 1626 aufgenommen worden, den Namen Bernard, geboren zu Offida den 7ten Novembr. 1604 legte ſeine Gelübde 1627 in dem Kloſter zu Camerino ab, wurde vom Papſte Pius VI am 19ten März 1795 unter die Zahl der Heiligen verſetzt, und die Begehung ſeines Feſtes auf den 8ten May Sonntag Exaudi angeordnet. (Henke Archiv. für Kirchengeſch. J. 1797. S. 608. fg.)

Bernard (Joh. Vinc.)

† J. 1696, 18ten Oct.

erhält oft den Zunamen de Roſario, weil er den Roſencranz Dienſt ſehr zu befördern geſucht hat, war ein Dominicaner von St. Maximin in Provence, und anfangs Präfectus Studiorum, hernach in verſchiedenen Städten Prediger, ſchrieb unter andern le triple roſaire augmenté; abrege de regles de la Congregation des freres et Soeurs de S. Caterine de Sienne. (Jöcher a. a. O. S. 1014.)

Bernardi

1487 — † J. 1551, 21 Jul.

oder Bernhardi (Bartholomäus) der erſte verheyrathete Lutheriſche Theologe, hat den Zunamen Velcurio oder Feldkirch von ſeinen Geburtsort Feldkirchen in Schwaben erhalten, war im J. 1518 Probſt in Kemberg, vorher Unterdiaconus zu Brandenburg, Diaconus zu Halberſtadt, und zu Chur in Graubündten Prieſter; hierauf zu Wittenberg Profeſſor Phyſicä Ariſtotelicä, und zuletzt Probſt in Kemberg, wo er 1521, geheyrathet hat und geſtorben iſt. Er ſtand Luther wider Tetzeln treulich bey, hat unter andern einen Brief an den Churfürſten zu Sachſen, Friedrich, geſchrieben, worinne er ſein Verfahren wegen der Heyrath rechtfertiget. (Jöcher a. a. O. S. 1015.)

de S. Bernardino (Franc. Luengo)

gegen die Mitte des 17ten Jahrh.

ein ſpaniſcher Minorit in Caſtilien, war Guardian, und ſchrieb Controverſias viginti ſuper regulam patrum Minorum. (Jöcher a. a. O. S. 1016.)

Bernardinus (Senenſis)

1380. — † Jahr 1444. 20. May.

oder von Siena, weil er ſich die mehrſte Zeit daſelbſt aufgehalten, und ſein Vater daher geweſen, war zu Meſſano, im toſcaniſchen 1380, 8 Septr. geboren, nahm den Franciſcaner Orden an, predigte und verwaltete im gelobten Lande die Stelle eines Guardians und Commiſſarii, wurde zuletzt denen jenſeits der Alpen ſich befindlichen Fratribus de Obſervantia vorgeſetzet, wo er auch über 300 Klöſter errichtet. Er ſtarb zu Aquila und wurde 1450 vom P. Nicolaus V canoniſirt. Seine Schriften, welche gröſtentheils dogmatiſche und exegetiſche ſind, hat Petrus Rudolficus zu Venedig 1591 in 4 Bänden in 4, und Joh. de la Haye zu Paris 1636 in 5 Foliob. drucken laſſen. Sein Leben, welches Barnabäus beſchrieben, ſtehet in den Actis SS. Tom. VIII. p. 821. (Jöcher a. a. O. S. 1017.)

Bernardinus
† im Jahr 1503.

oder **Bernhardinus Aquilanus**, ein Minorit aus Aquila, daher ſein Zuname ſchrieb unter andern in italieniſcher Sprache vitam S. Bernardini Senenſis und in lateiniſcher: hiſtoriam de coenobiis et piis viris provinciae S. Bernardi Senenſis, welche mit anderen Schriften zu Venedig 1575 gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 1016.)

Bernardinus Scotus (Joh.)
† J. 1568, 2ten Dec.

ein Italiener, ward Kardinal unter P. Paulo IV ſchrieb de pontificiis comitiis; de epiſcoporum auctoritate etc. und ſtarb zu Rom. (Jöcher a. a. O. S. 1017.)

S. Bernardus (Rutſchellenſis)
† J. 753, 2ten Febr.

ein Engelländer aus dem Benedictiner Kloſter, ward Biſchof zu Würzburg im J. 741, welche Würde er bis 752 bekleidet, wo er ſie niederlegte, und in das Kloſter Hohenburg gieng, woſelbſt er auch kurz darauf geſtorben und hernach canoniſirt worden. In Würzburg liegen von ihm Codices, Sammlungen der Canonum, Homilien und Abhandlungen der Kirchenväter, welche er entweder ſelbſt geſchrieben, oder doch geſammlet hat. Johann George von Eckardt hat in ſeinen Commentariis de rebus Franciae Orientalis weitläuftig von ihm gehandelt, auch Excerpte aus deſſen Codice homiliarum durch den Druck bekannt gemacht. (Jöcher a. a. O. S. 1007.)

Bernardus
im Anfange des 12ten Jahrhundert.

Biſchof zu Pavia, ſchrieb ſeines Vorfahren S. Lanfranci Leben, welches in den Actis ſanctor. ad 23 Jun. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 1008.)

Bernardus (Noricus)
im Anfange des 14ten Jahrhundert.

ein Benedictiner zu Cremsmünſter, gab heraus Chronicon laureacenſium et paſſavienſium Epiſcoporum und Chronicon auſtriacum, welche beyde in Pezii ſcriptor. auſtriac. ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 1007.)

Bernatius (Ulmarus)
1510. — † J. 1570, 30. Jan.

Canonicus und erſter Profeſſor Juris Canonici zu Löwen, von Erka in Flandern gebürtig, wohnte der Kirchenverſ. zu Trident im Nahmen der Löwenſchen Geiſtlichkeit bey, und hat unter andern ein gelehrtes Werk de poenis canonicis geſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 1019.)

Berner
im 10ten Jahrhundert.

ein Benedictiner-Mönch in dem Kloſter S. Remigii zu Rheims, nachgehends ums J. 964 Abbas Humolarienſis in Vermandois, ſchrieb Vitam S. Hunegundis, ingleichen Hiſtoriam translationis ejusdem, welche beyde Schriften in Mabillonii Sec. II. ct. Sec. V. Sanct. Ord. Bened. erſteres aber auch in Surii. Act. Sanct. 25 Aug. anzutreffen iſt. (Jöcher a. a. O. S. 1021.)

Bernerius (Hier.)
† J. 1611. 8 Aug.

ein Predigermönch von Corrigia, ward unter P. Sixtus V Cardinal, ſchrieb Conſtitutiones Synodales und ſtarb zu Rom. (Jöcher a. a. O. S. 1021.)

Bernhardiner Orden ſ. Ciſtercienſer Orden

Berno
† J. 927.

Hiſtoire des Ordres monaſtiques T. V. p. 185 ſq. à Paris 1718.

Abt zu Clugny und Stifter mehrerer Klöſter, welche er der Regel des heil. Benedikts unterwarf. Sein Leben findet ſich beſchrieben in Mabillon Actis SS. Ord. S. Bened. Sec. V. pag. 66 ſq. Ejusd. Ann. O. S. Bened. T. III. pag. 334 ſq. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 23. S. 23.)

Berno
† J. 1048. 7 Jun.

G. Cave Hiſt. L. SS. E. T. II. p. 128.
L. Ell du Pin Nouv. Bibl. T. VIII. p. 104.
C. Oudinus Comm. de SS. E. T. II. p. 598.
J. A. Fabricii Bibl. L. med. aet. h. v.
Hiſt. lit. de la Franc. T. VII. p. 174.

Berno oder Bern, wird von einigen aus einem Irrthum Bernhard genannt, ein gelehrter und beredter Benedictiner-Mönch zu St. Gallen und nachher Abt zu Reichenau im J. 1008 von Geburt ein Deutſcher, begleitete den König Heinrich nach Italien, und war bey ſeiner Krönung zu Rom im J. 1014 gegenwärtig, bey welcher Gelegenheit er ſich bemühte die Gebräuche der Italieniſchen Kirche kennen zu lernen, unter andern libellum de quibusdam rebus ad Miſſae Officium pertinentibus, welches zu Paris 1518 in 4 und zu Venedig in 8 gedruckt worden, auch in der Collectione Hittorpiana de eccleſiaſtic. officiis und in der Bibliotheca patrum ſich findet; Vitam S. Meginvadi epiſcopi et martyris, welches in Mabillonii Sec. IV. Sanctor. ord. D. Bened. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 1023. Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 747.)

Bern

ein ſchweizeriſcher Canton. Daſelbſt wurde im J. 1522 die Reformation durch Berthold Heller einen Schüler des Zwingli ausgebreitet. (Zwingli Opera T. I.) Im J. 1528 am 7ten Jan. war daſelbſt ein Religionsgeſpräch zwiſchen den reformirten und katholiſchen Predigern, welches die Verbreitung der Letztern zur Folge hatte. (Hottinger Sec. XVI. Hiſtor. eccleſ. p. 643.)

1728, beſtätigte dieſer Canton das ſymboliſche Anſehen der Helvetiſchen Formulä Conſenſus von neuem, und verordnete: daß der vornämlich wider die Pietiſten, Arminianer und Socinianer aufgelegte Aſſociations Eid von den Kirchen- und Schuldienern ſollte abgelegt werden. (Unſchuldige Nachrichten von den J. 1722 -- 24. Memoires pour ſervir à l' hiſtoire de troubles arrivées en Suiſſe à l' occaſion du Conſens 1726.)

Bernward

im 10ten Jahrhundert.

Vita S. Bernw. auctore Tongmaro, p. 441-465. in Leibnit. Scriptt. R. Brunswic. Tom. I.

Biſchof von Hildesheim ſeit dem Jahre 993 hatte Tongmar zum Lehrer gehabt der auch ſein Leben beſchrieben, er ſelbſt wurde auch in ſeinen jüngern Jahren zum Lehrer des nachmaligen Kaiſers Otto III beſtellt, welchem er auch in der Folge fleißig in Staatsgeſchäften diente; und wurde vom Papſte Cöleſtin III unter die Zahl der Heiligen verſetzt. (Schröth Kirchengeſch. Th. 21. S. 174.)

Beroardus (Hieron.)

im Anfange des 17ten Jahrh.

ein Dominicaner von Venedig, ſchrieb Iſtoria delle vita de ſommi pontifici zu Venedig 1612 in 4. (Jöcher a. a. O. S. 1029.)

Berſius

1483. — † J. 1566, 27 Merz.

oder Bertſchy (Marcus) einer der erſten reformirten Prediger zu Baſel, geboren zu Roſchach am Bodenſee, kam 1512 nach Baſel, erhielt daſelbſt 1519 den Pfarrdienſt in der kleinen Stadt, und ward 1523 Pfarrer bey St. Leonhard, leiſtete Oecolampadio bey dem Religions Geſchäfte gute Dienſte, half an der Verfertigung desjenigen ſcripti apologetici, in welchem die Prediger dem Rath zu Baſel ihre zu Abſchaffung der Meſſe habende Gründe vorlegten. (Jöcher a. a. O. S. 1031.)

Bertanus (Petr.)

1501. — † J. 1558, 8 Merz.

Kardinal unter Papſt Julius III im J. 1550 (vorher (J. 1537) Biſchof zu Fano, gieng 1548 als päpſtlicher Nuntius an den kaiſerlichen Hof und ward zuletzt Kardinal, wäre auch bald 1555 Papſt geworden) gebürtig von Nonantola in Modena, 4 Nov. 1501, wohnte als Biſchof zu Fano, dem tridentiniſchen Concil bey, ſchrieb tractatum de poteſtate Papae contra Lutherum; Comment. in univerſum S. Thomae Summam, Acta legationum, welche letztere im Vatican (vielleicht jetzt zu Paris) im MSt. liegen, und ſtarb zu Rom. (Jöcher a. a. O. S. 1032.)

Bertel (Johannes)

† J. 1607.

ein Benedictiner von Löwen, war erſt Abt zu Münſter im Gregorienthal, hernach zu Epternach in Luxenburgiſchen, ſchrieb Hiſtoriam Luxenburg.,

burg., Catalogum et ſeriem Abbatum epternacenſium; dialogos 26 in regulam S. Benedicti; Comm. de diis ac ſacrificiis gentilium. (Jöcher a. a. O. S. 1033.)

Bertha

im 6ſten Jahrh.

Tochter des fränkiſchen Königs Charibert zu Paris, gab durch ihre Vermählung mit Ethelbert König von Kent, die erſte Veranlaſſung zur Ausbreitung des Chriſtenthums in England. (Schröckh a. a. O. Th. 16. S. 269.)

Bertharius

zu Ende des 9ten Jahrh.

oder Bercarius, oder Bercharius, Presbyter am Dom-Capitel zu Verdün in Lothringen, ſchrieb Hiſtoriam epiſcoporum virdunennſium, welche mit der Fortſetzung eines Ungenannten und Laurentii von Lüttich bis auf Innocentii IV Zeiten in Dacherii ſpicileg. Tom. VI. und in Calmeti hiſtoria civ. et eccleſ. Lotharing. ſtehet. Sein Leben hat der jüngere Adſo beſchrieben, und findet ſich in Mabillons Sanct. Ord. Bened. (Jöcher a. a. O. S. 1034. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 188 N.)

de Berthier (Petrus)

im 17ten Jahrhundert.

Biſchof zu Montauban und Parlamentsrath zu Toulouſe, hielt im Nahmen der Sorbonne dem König Ludwig XIII die Leichen-Rede, und bey der Salbung Königs Ludwig XIV zu Rheims eine ſehr gute Anrede, ließ auch eine kurze Hiſtorie von den Biſchöfen zu Montauban zuſammentragen. (Jöcher a. a. O. S. 1036.)

Bertholdus

† J. 1110.

G. J. Voſſius de Hiſt. lat. lib. 2. c. 47.

G. Cave Hiſt. L. SS. E. T. II. p. 146.

Jo. Tho. de Rocaberti Biblioth. max. pontificia T. V. p. 701. not.

C. Oudini Comm. de SS. E. T. II. p. 866.

J. A. Fabricii Bibl. L. med. et inf. aet. h. v.

P. Ceillier Hiſt. gen. des AA. eccl. T. XX. p. 687.

Bertholdus auch Bernoldus oder Bernaldus genannt, Prieſter und Poenitentiarius apoſtolicus, aus Coſtnitz, ein Freund und großer Anhänger des Papſts Gregorius VII; vertheidigte nicht nur in Schriften deſſen Verfügungen in der Kirche, ſondern ſtritt auch in Perſon für denſelben (J. 1086) gegen den Kaiſer Heinrich IV. ſtarb zu Coſtnitz.

Berthold

in der Mitte des 12ten Jahrh.

Joh. Phocae Compendiario deſcriptio caſtrorum et urbium ab urbe Antiochia uſque Hieroſolymam etc. in Leon. Allatii Symmotis, ſive Opuſcnlis Graecis et Latinis p. 17. Venet. 1773. fol.

Papebrochii Vita B. Alberti Patriarchae Hieroſ. in Actis SS. Menſis Aprilis Tom. I. p. 774. ſq.

Helyot Hiſtoire des Ordres monaſtiques Tom. V. p. 284.

Pragmat. Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden B. 1. S. 4. fg.

Berthold ein Jeſuit aus Calabrien, Stifter des Ordens der heil. Maria vom Berge Carmel, wohin dieſer Berthold mit einigen Gefährten ſich begeben, und an dem Ort, wo ehedem der Prophet Elias gelebt haben ſoll, ein niedriges Haus mit einer Capelle erbauet hat, in welchem er mit ſeinen Brüdern ein arbeitſames und einſames Leben führte. (Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 565. Schröckh Kirchengeſch. Th. 27. S. 373.)

Berthold

† im J. 1198.

ein Ciſtercienſer, der zweyte Biſchof der Liefländer (J. 1196) (vorher Abt von Lothringen) fand bey ſeinem erſten Auftritt in Liefland keinen Beyfall, weil die Einwohner in der Meinung ſtanden, er ſey nur gekommen, um ſich zu bereichern, und er mußte deswegen heimlich aus dem Lande flüchten. Da er aber nachher mit einer Armee aus Sachſen in dieſes Land zog, ſo wurde

er ſelbſt zwar von den Liefländern getödtet, ſeine Armee ſetzte ſie aber dergeſtalt in Furcht, daß ſie ſich geneigt zeigten, Geiſtliche von den Chriſten aufzunehmen. (Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 501.)

Berthold
zu Ende des 13ten Jahrh.

ein Mönch zu St. Gall, gab heraus Annotationem de Abbatibus monaſterii S. Galli von 1199 bis 1292, welche in Goldaſti ſcriptor. rer. Germ. Tom. I. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 1035.)

Berthold

Abt zu Zwifalten, ſchrieb de Origine Monaſterii Zwifaltenſis, welches Cruſius in Annal. Suevor. oft anführet. (Jöcher a. a. O. S. 1036.)

Bertius (Peter)
1565. — † J. 1629, 3. Octobr.

Profeſſor der Beredſamkeit im Collegio zu Boncourt im J. 1620 und königlicher Cosmograph auch Profeſſor der Mathematik im J. 1625 (vorher Rector zu Leyden) geboren den 14. Nov. 1565 zu Beures, einem Dorfe in Flandern, nahm 1620, 25. Jun. die catholiſche Religion an, indem er der calviniſtiſchen gänzlich entſagte und wurde von Heinrich von Gondy Cardinal zu Rets und Biſchof zu Paris eingeſegnet, gab unter andern heraus: zwo Abhandlungen von der Ketzerey des Pelagius und des Coleſtinus (niederländiſch) 1609; Scripta adverſaria collationis Hagienſis anni 1611 de Praedeſtinatione ex Belgico in Latinum translata. Lugduni Bat. 1616 in 4. (Niceron Nachr. von berühmt. Gelehr. Th. 19. S. 398.

Bertling (Ernſt Auguſt)
im 18ten Jahrhundert.

gab durch ein im J. 1751 erſchienen Pfingſtprogramm: de Spiritu S. καταρτίζοντι über Hebr. 13, 21. Anlaß zu einem Streit mit ſeinem Collegen Joh. Ernſt Schubert über die Kraft des göttlichen Wortes. (Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. B. 2. S. 429.)

Bertrada
im 11ten Jahrhundert.

oder Berta, eine gelehrte Benedictiner-Nonne, im Kloſter Vilec, in dem Stift Cöln, beſchrieb das Leben der heil. Adelheid, der erſten Aebtiſſin des Kloſters zu Vilec, welche Schrift in den Actis Sanct. die 5. Febr. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 1030.)

Bertrand
im 12ten Jahrhundert.

ein Mönch des Kloſters Caſa Dei, hat das Leben des erſten Abts darinne, S. Roberti in 3 Theilen beſchrieben, welche mit Henſchenii Anmerkungen in den Actis Sanctor. Tom. III. 24. Apr. ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 1043.)

Bertrandus (Pontigniacenſis)
in der erſten Hälfte des 13ten Jahrh.

ein Ciſtercienſer, ſchrieb auf Befehl ſeines Abts de vita et miraculis S. Edmundi Archiepiſcopi Cantuar. (Jöcher a. a. O. S. 1043.)

Berulla (Peter von)
1575. — † J. 1629, 2. Octbr.

Perrault les Hommes illuſtres en France Tom I. p. 30.

ein Kardinal und Stifter der Congregationis Oratorii in Frankreich, wie auch Parlamentsrath zu Paris, geboren in Champagne 1575, 4. Febr. ſtarb indem er die Meſſe las. Man hat von ihm vitam Chatarinae de Jeſu und mehrere andere, welche alle durch den P. Bourgoing in ein Vol. zuſammengebracht und demſelben eine Nachricht von Berulles Leben vorgeſetzt worden, das auch Herm. Habert in franzöſiſcher; und Ludov. Donius d'Attichy in lateiniſcher Sprache beſchrieben haben. (Jöcher a. a. O. S. 1045.)

Beryllus
um das Jahr 240.

Hieronymus Catalog. Scriptor. eccleſ. c. p. 137.

Sokrates Hiſt. eccl. L. III. c. 7. p. 174.

Joh. Clerc in Arte Crit. Vol. I. P. II. Sect. I. c. 14. p. 293.

Chau-

Chaufepied Nouveau Dict. hiſt. et Crit. T. I. p. 268.

Mosheim Comment. de rebus Chriſt. ante Conſt. III. p. 699.

Walchs Ketzerhiſt. Th. 2. S. 126-136.

Beryllus Biſchof zu Boſtra in Arabien, lehrte: Chriſtus habe vor ſeiner Menſchwerdung keine eigene Gottheit, ſondern nur des Vaters Gottheit in ſich wohnend gehabt, wurde deswegen vom Origenes auf einer zu Boſtra angeſtellten Kirchenverſamml. ſo tapfer und gründlich widerlegt, daß er ſich überwunden gab, und in die Kirche zurückkehrte. (Jöcher a. a. O. S. 1046.) Man hat von ihm Briefe inſonderheit an Origenes, und andere Schriften, welche in der vom B. Alexander, zu Jeruſalem angelegten Kirchenbibliothek ſind gefunden worden. (Jöcher a. a. O. S. 1046. Schröſh Kirchengeſch. Th. 4. S. 38.)

Berytus

eine Stadt in der Landſchaft Syrien in Aſien. Daſelbſt kam um das J. 448 die vom Conſtantinopolitaniſchen Hof wegen derer, gegen Jbas Biſchof zu Edeſſa vorgebrachten Beſchuldigungen, angeordnete außerordentliche Commiſſion zuerſt zuſammen, und ſprachen den Jbas ganz frey. (Tillemonts memoires Tom. XV. p. 465. ſq. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 323.)

Beſancon

Hauptſtadt in der Franche Comté in Frankreich. Um das J. 444 hielt der Biſchof Hilarius daſelbſt eine Kirchenverſammlung auf welcher der daſige Biſchof Celidonius wegen ſeiner Heyrath mit einer Wittwe und einigen von ihm als einem weltlichen Richter geſprochenen Bluturtheilen abgeſetzt worden; dieſe Kirchenverſamml. iſt durch ihre Folgen ſehr berühmt. (Hiſtoire litterar. de la France Tom. II. p. 243. Longueval hiſtoir de l'egliſe Gallic. Tom. II. p. 26. ſq.) Die Kirchenverſammlung daſelbſt im J. 1043 betraf nur Privatangelegenheiten einzelner Kirchen und Klöſter (Harduins concil. T. VI. part. 1. p. 919 und im J. 1124 iſt nur dem Nahmen nach bekannt und von ſehr weniger Erheblichkeit. (Manſi ſupplem. concil. T. II. p. 373.)

Beſchneidung

welche bey den Juden gewöhnlich war, wurde in den erſten Zeiten des Chriſtenthums in vielen Gemeinden, vornehmlich in Antiochien und Gallatien für nothwendig zur Seligkeit gehalten, veranlaßte eine Verſammlung der Chriſten zu Jeruſalem, welche der Antiocheniſchen Gemeinde auf ihr Antragen hierüber erklärte, daß die Chriſten unter den Heyden von aller Beobachtung des jüdiſchen Ceremonielgeſetzes frey wären. (Apoſt. Geſch. 15. Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſch. der Welt Th. 2. S. 134. fg.)

Beſchneidungsfeſt Chriſti

Kam im ſechſten oder ſiebenten Jahrh. auf, und wurde von einigen Chriſtlichen Gemeinden am achten Tage nach Chriſti Geburt gefeyert. (Neues theologiſ. Journal für Prediger B. 16. St. 4. S. 403.)

Beſeſſene

Ob es dergleichen noch in unſern Zeiten gäbe, darüber führte im 18ten Jahrh. D. Joh. Salomon Semler mit dem Superintendent Gottl. Müller zu Kemberg bey Wittenberg einen Streit, wozu eine hyſteriſche Frauensperſon Anna Eliſab. Lohmannin Veranlaſſung gab; Müller hielt dieſe Perſon für wirklich beſeſſen und ließ auch eine gründliche Nachricht von dieſer, wie er glaubt, begeiſterten Weibsperſon zu Wittenberg drucken. Semler ſchrieb dagegen: Abfertigung der neuen Geiſter und alten Irrthümer in der Lohmanniſchen Begeiſterung zu Kemberg, nebſt einem theologiſchen Unterricht von dem Ungrunde der gemeinen Meinung von leiblichen Beſitzungen des Teufels und Bezauberungen der Chriſten. Halle 1760 8. auch nachher eine theologiſche Diſſertation de Daemoniacis quorum in Evangelio fit mentio. In England entſtanden ebenfalls Streitigkeiten über die Beſeſſenen, welche Arthur Aſchley Sykes durch eine Schrift: Unterſuchung über die Beſeſſenen im N. T. (en enquiry in the meaning of Demoniacks in the N. T.) erregte,

worinn er behauptete, daß die ſogenannten Beſeſſenen, nicht wirklich von dem Teufel beſeſſen, ſondern mit der fallenden Sucht oder Raſerey, oder andern ſehr ſchweren unheilbaren Krankheiten behaftet geweſen. Hingegen ſchrieben Thom. Thurch. An eſſay towards vindicating the litteral ſenſe of the Demoniacks in the N. T. Leon. Tivells, An Answer to the Enquiry Wilhelm Whiſton An Account of the Demoniacks und andere. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 437. 763.)

de Beſſa (Bernardus oder Bernardinus)

ein franzöſiſcher Minorit aus Languedoc, ſchrieb Apologeticum de propoſito fine regulae Minorum, und librum de triplici ſtatu religionis S. Franciſci Minorum, Clariſſarum et Poenitentium, darinn er zugleich die Ordensgenerale von 1279 an bis auf Bonamgratiam den 10, nebſt ihren Geſchichten erzählet. (Jöcher a. a. O. S. 1050.)

Bethadri

Daſelbſt hielten im J. 495 die Neſtorianer unter dem Vorſitz und der Veranſtaltung des Barſumack eine Synode, auf welcher die Lehre des Neſtorius beſtätigt und ihre alten Verordnungen von der Rechtmäßigkeit der Prieſterehen erneuert worden. (Aſſemann Biblioth. oriental. Tom. III. part. 2. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 353.)

Bethkothen

eine Stadt in Meſopotamien. Daſelbſt wurde im J. 793 zur Beylegung der Streitigkeiten der ſyriſchen Jacobiten; ob man ſagen könne, daß im Abendmahle das himmliſche Brodt im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geiſtes gebrochen werde, eine Verſammlung gehalten, und hier dieſer Ausdruck, als hergebracht vertheidigt. (Aſſemann biblioth. oriental. T. II. p. 342. Manſi ſupplem. concil. Tom. I. p. 729.)

Beten ſ. Gebet

Betbrüder ſ. Meſſalianer

Betende unter den Wiedertäufern ſ. Wiedertäufer

Bethäuſer ſ. Kirche

Bethcapet

Daſelbſt wurde von den Neſtorianern im J. 495 eine Synode gehalten, welche gleiche Beſchaffenheit der zu Bethadri hatte, ſ. Bethadri und die daſelbſt angeführten Schriftſteller, auch Walch Hiſt. der Kirchenverſammlung. S. 329.)

Bethlehemiten

Wilh. Paris Hiſt. maj. p. 815. der Wattſiſchen Ausg.

einer von denen im dreyzehnten Jahrh. entſtandenen vielen Mönchsorden, welcher von der Geburtsſtadt Jeſu ſeine Benennung erhielt, iſt aber unbedeutend und nicht mehr vorhanden. (Schlegels Ausg. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 690.)

Bet-Tage

wurden im vierten Jahrhundert angeordnet, wo man ſich dann an dieſen Tagen gewöhnlich der Speiſen und Getränke enthielt. (Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 418. A. v. Eriſem)

Im fünften Jahrh. gaben dem Biſchof zu Vienne in Frankreich Mamercus die zu ſeiner Zeit herrſchenden Landplagen Veranlaſſung gewiſſe Bet-Tage oder rogationes anzuordnen, und zwar drey Tage vor dem Himmelfahrts-Feſt. (Sidonius Apollinaris Lib. V. ep. ad Aprumet VII. ad Mamercum. Arnold Kirchen und Ketzerhiſt. B. 5. C. 2. §. 9.)

Betrügereyen (fromme)

Heinr. Dodwell Diſſert. in Irenaeum §. 56. pag. 196.

Joh. Clericus in Appendice Auguſtiniana p. 592. 550.

Betrügereyen fromme, ſolche, wo man unter dem Vorwande der Religion das Volk zu täuſchen ſuchte, kamen von der Partey der jüngeren Platoniker zu den Chriſten. Bereits Pythagoras und Plato hatten gelehrt, es ſey erlaubt, zum Dienſte der Wahrheit bey gewiſſen Leuten auch

Lügen und Betrug anzuwenden, welche Lehre als der vornehmſte Grund von den ſogenannten frommen oder heiligen Betrügereyen unter den Chriſten anzuſehen iſt. Außer dieſen iſt das Aufkommen derſelben in dem Bemühen vieler chriſtlichen Lehrer der Religion wider die Unglaubigen anſehnliche Vortheile dadurch zu verſchaffen, und in dem Beſtreben derſelben zu ſuchen, gewiſſe Meinungen, Anſtalten und Ceremonien dadurch ehrwürdig zu machen, und die Lüſternheit vieler Chriſten nach geheimen Nachrichten aus den erſten Zeiten zu befriedigen. Zur Zeit der Arianiſchen Streitigkeiten im 4ten Jahrh. bedienten ſich derſelben die Katholiken mit glücklichem Erfolge wider ihre Gegner. (Schröckh Kirchengeſchichte Th. 2. S. 404 405. Th. 9. S. 343. Schlegels A. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 488.)

Bettelmönchsorden

lat. Ordines religioſi mendicantium, haben ihren Namen davon, daß ſie von den Allmoſen anderer leben und keine liegende Güter und gewiſſe Einkünfte beſitzen. Sie entſtanden im dreyzehnten Jahrh. wo ſowohl der Aberglaube die Meinung aufbrachte, daß freywillige Armuth eine vorzügliche Tugend des Chriſten ſey und man dadurch ſowohl Jeſu als den Apoſteln nachahme, als auch die Ueppigkeit der reichen Mönche den Wunſch erzeugte, daß neue an deren Stelle treten möchten, die ſich einer freywilligen Armuth widmeten, ihrem Stande mehr Ehre machten und der Kirche wichtigere Dienſte leiſteten. Einen Orden von dieſer Art ſtiftete zuerſt Dominicus Guzman ein ſpaniſcher Canonicus im J. 1221, dieſem folgte ein Italiener Franciscus aus Aßiſi im J. 1226 und zu dieſen geſellten ſich die Carmeliter im J. 1245 und die Auguſtiner-Eremiten im J. 1256 auch entſtanden noch mehrere andere Bettelorden, ſo daß faſt ganz Europa von den Mönchen derſelben überſchwemmt wurde und P. Gregorius X ſich genöthigt ſahe, auf einer Kirchenverſ. zu Lion im J. 1271 alle Bettelorden, welche nach dem im J. 1215 von P. Innocentius III zu Rom gehaltenen Concilium entſtanden waren, zu verbieten, und nur die Dominicaner, Franciscaner Carmeliten und Auguſtiner-Eremiten zu dulden. (Concil. Lugd. II. a. 1274. can. 23 in Joh. Harduins concil. Tom. VII. p. 715.) Außer daß dieſe Mönche ſich durch ſtrenge Sitten, Verachtung des Reichsthums auszeichneten, dienten ſie auch dazu dem Bedürfniſſe des Predigtamtes, welches ſehr vernachläßigt wurde abzuhelfen, die ſogenannten Ketzer aufzuſuchen zu beſtreiten und zu verfolgen und den päpſtlichen Stuhl, deſſen Anſehen und Macht zu vertheidigen. Wie ſehr ſie durch dieſem Letzterem dem päpſtlichen Stuhle Vortheile verſchaften, ſahen bald die röm. Biſchöfe ein, ſchickten ſie als Herolde ihrer Macht in alle Theile der Welt aus, und um ihnen ein deſto größeres Anſehen zu ertheilen, ſprach P. Innocentius III ſie von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe frey, und erklärte, daß ſie unmittelbar unter dem römiſchen Stuhle ſtehen ſollten. Der Papſt Gregorius IX gab ihnen im J. 1227 die Erlaubniß, Beichte abzuhören und Buße aufzulegen. Im Jahr 1236 ſprach eine päpſtliche Bulle ſie von der Beſuchung der Synoden und dem Gehorſam gegen alle Diöceſenverordnungen los. Wie ſehr dieſes alles ihr Anſehen und Macht befördert, ſie ſelbſt über die Biſchöfe und Pfarrer erhoben, lehrt die Geſchichte auf eine unverkennbare Weiſe, und dieſes Anſehn haben ſie ohnerachtet der vielen Streitigkeiten und Händel unter einander auch der Eiferſucht der andern Orden mehrere Jahrhunderte hindurch nach einander behauptet. (Schlegels A. von Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 692. Eichhorns Geſchichte der Cultur des neueren Europa Th. 1. S. 289. Schröckh Kirchengeſch. Th 21. S. 51 fg. Th. 27. S. 382. Flügge Geſchichte des deutſchen Kirchen- und Predigtweſens Th. 1. S. 163. 359.)

Betttaufe der Chriſten ſ. Taufe.

Betteln

Dagegen ſetzten ſich beſonders die Gichtelianer eine Partey welche ſich im ſiebenzehnten Jahrh. in Holland und Teutſchland aufgehalten, und unter denen viele, welche kein Vermögen gehabt, lieber haben hungern und erwarten wollen, bis ihnen jemand etwas von freyen Stücken brächte, als betteln. (Buddei Einleit. in die vornehmſten Rel. Streitigk., herausgegeben von Walch. S. 652.)

Beveregius
1636 — † J. 1707, 5ten März.
Chauſepié nouv. Diction. hiſt. h. art.

Beveregius oder **Beveridge** (Wilhelm.) Doctor der Theologie Biſchof zu Aſaph, geboren in der Provinz Leiceſter, erläuterte die Kirchengeſetze der ältern Chriſten glücklich, ſchrieb unter andern Synodicon ſeu pandectas Canonum SS. Apoſtolorum et Conciliorum ab Eccleſia Graeca receptorum; explicationem 39 eccleſiae anglicanae fidei Articulorum; inſtitutionum chronologicarum libros II, vor welchen auch in der Utrechter Ausg. ſein Leben ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 1058.)

de Bevergerne (Arnold)
im 15ten Jahrh.

ein Bürger zu Münſter in Weſtphalen, lebte 1450, ſchrieb Chronicon Monaſterienſe ab initio epiſcopatus usque ad annum 1451, welches in Ant. Matthaei veteris aevi Analectis T. VIII ſtehet. (Jöcher ebd.)

Beurrier (Ludovicus)
† J. 1645, 8ten Apr.

ein Cöleſtiner Mönch von Chartres, trat 1613 in den Orden und ſtarb zu Vichi. Man hat von ihm unter andern l'hiſtoire du Monaſtere des Celeſtins de Paris; ſommaire des vies des fondateurs et reformateurs des ordres religieux. (Jöcher a. a. O. S. 1063.)

Beza (Theodor)
1519 — † J. 1605, 13ten Octr.
Fayus de vita et obitu Th. Beza
Bayle Art. Beze
Barkhuiſens Nachr. von J. C. Teſſier Eloges T. IV. p. 484.
Senebier Hiſt. lit. de Geneve T. II. p. 266.

Beza, Prediger zu Geneve (vorher Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Lauſanne), ein berühmter reformirter Gottesgelehrte, geboren zu Vezelai in Bourgogne, 1519 den 24ten Jun., wurde durch eine Heyrath und Krankheit bewogen, ſich öffentlich zur reformirten Religion zu bekennen, hielt es mit Calvin, wohnete verſchiedenen Synoden und Concilien bey, gab unter andern merkwürdigen Schriften eine Kirchen-Hiſtorie der reformirten Kirche in Franz: von 1521-1563 heraus. Sein Leben hat Anton Fayus 1606 zu Genf in 4 herausgegeben: ſeine ſämtlichen Schriften aber ſind 1582 eben daſelbſt in 3 Foliob. zuſammen gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 1069.)

Bezderes

eine Stadt in Languedoc, merkwürdig durch mehrere daſelbſt gehaltene Kirchenverſammlungen. Der Biſchof zu Arles Saturnin ſuchte auf einer daſelbſt im J. 355 angeordneten Kirchenverſ. den Arianiſch-geſinnten Biſchof zu Poitiers Hilarius zu ſtürzen, welcher ſich deswegen erbot, die Lehre von der Gottheit Chriſti gegen die Arianer zu vertheidigen, wurde aber nicht gehöret; ſondern ein nachtheiliger Bericht an den Kaiſer abgefaſſet, davon die Verweiſung des Hilarii der Erfolg war. (Tillemonts Memoires pour ſervir à l' hiſtoir eccleſ. Tom. VI. p. 396. T. VII. p. 441 u. 749.' Hiſtoire litter. de la France Tom. I. part. 2. p. 117. ſqq.)

1090 wurde auf einer Verſammlung daſelbſt der Bann über diejenigen ausgeſprochen, welche die Güter der Kirchen von Bourges an ſich gebracht. (Martene theſ. anecdot. Tom. IV. pag. 119.)

1233 eine Synode wider die Albigenſer, welche auch 26 kirchliche Verordnungen ertheilte, unter denen die zweyte jedermann verſtattete einen Ketzer zu verhaften um ihn dem Biſchof zu überliefern. (Harduins Acta Concil. Tom. VII. p. 203. ſq.) Desgleichen wurde

1246 auf einer Verſammlung daſelbſt wider die Ketzer geeifert. (Hiſtoire de l' egliſe Gall. Tom. XI. p. 314. ſq.)

1254 geſchah auf einer Kirchenverſamml. daſelbſt das Nämliche wo man ſich aber dabey noch mit der Sittenverbeſſerung beſchäftigt hat. (Harduin l. c. p. 455. Hiſtoire de l' egliſe Gallic. T. XI. p. 428.)

1298 wurden auf einer Verſammlung daſelbſt wegen Verbeſſerung der Kirchenzucht mehrere Verordnungen ertheilt. (Baluze Concil Gall. narbon.

bon. p. 87. Martene theſaur. anecdotor. T. IV. p. 275.)

1310. 1315. 1351 waren die drey daſelbſt gehaltene Concilien beſchäftigt, die kirchlichen Verordnungen durch neue zu vermehren. (Manſi ſuppl. Concil. Tom. III. p. 390. Hiſtoire de l'egliſe Gallic. Tom. XIII. p. 346.)

Bibel

heiſt eigentlich ein Buch, von βιβλος; und wir bezeichnen mit dieſem Namen die Sammlung derjenigen Schriften, von welchen wir glauben, daß ſie unter beſonderer göttlichen Leitung von den Lehrern unter den Juden, und den Evangeliſten und Apoſteln unter den Chriſten abgefaßt worden ſeyen, und deren Lehre wir für die Richtſchnur unſeres Glaubens und Lebens erkennen: daher wir ſie Bibel oder das Buch im vorzüglichſten Verſtande oder das beſte Buch nennen. Das Alte Teſtament enthält die Schriften, welche die jüdiſche Geſchichte und Landesverfaſſung, und die ihnen eigenthümliche äuſſerliche Religionsanſtalten betreffen; wie auch Verheiſſungen, Verordnungen und Begebenheiten, welche auf die neuere Religionsverfaſſung ſich beziehen. Das Neue Teſtament enthält die Geſchichte Jeſu und einiger ſeiner Apoſtel, die Stiftung der neuen Religionsverfaſſung, nebſt den Lehren, die zu derſelben gehören und ſie ausmachen.

1. Abfaſſung derſelben

Storr Diſp. de ſenſu hiſtor. Tüb. 1778. Spittler Kirchengeſch. Gött. 1781. S. 52. 53.

Die den Chriſten beſonders heilige Schriften des neuen Teſtaments waren ihrem Urſprunge nach

1. Local d. h. nach gewiſſen Individual Umſtänden zunächſt eingerichtet. Die Apoſtel und Evangeliſten richteten ſich immer bey ihrem Vortrag nach den Bedürfniſſen und Fähigkeiten ihrer Zuhörer, redeten anders vor den Juden, anders vor den Heyden. Bey den Juden konnten ſie manches vorausſetzen, wovon der Heyde keine Kenntniß und Ueberzeugung hatte; ſahen auf die ihren Zuhörern gewöhnliche Vorſtellungen, auf ihre Denkart, Sitten und andere Umſtände.
2. ſind die Schriften des N. T. zunächſt und unmittelbar aus ganz beſonderen Veranlaſſungen entſtanden. Die Evangelien wurden nach der Angabe Johannis 21 und Luc. 1 deswegen abgefaßt, weil nach dem Tode Jeſu gleich verſchiedene falſche Nachrichten von Chriſto herumgetragen wurden, denen man entgegen eine wahre und authentiſche Beſchreibung von den Lebensumſtänden Jeſu und dem Anfange dieſer neuen Religion ſetzte. Zu den Briefen der Apoſtel gab oft ein Fehler in der Kirchenzucht, Streitigkeiten und Unordnungen in einer Gemeinde, eine an die Apoſtel gethane Frage, Briefe und Nachrichten von dem Zuſtand einer auswärtigen Gemeinde, ein Reiſender zu andern Mitchriſten, und andre dergleichen Vorfälle einem Paulus, Petrus u. ſ. w. Veranlaſſung ſie zu ſchreiben. Sie waren alſo damals nur Privatſchreiben, die durch mannigfaltige Particular-Umſtände veranlaßt wurden.
3. ſind ſie in einer zur damaligen Zeit gewöhnlichen und gangbaren Sprache abgefaßt. Nach der Meinung Michaelis (Einleitung in die göttl. Schriften des N. T. 1 Th. Göttingen 1777. 4. S. 94. §. 16) waren ſie, das Evangelium Matthäi und den Brief an die Hebräer ausgenommen urſprünglich Griechiſch geſchrieben. Auch ſind ſie
4. von mehreren Lehrern, zu verſchiedenen Zeiten, in mehr als einer Geſtalt aufgeſetzt, immer aber in der ungezwungenſten und ſchicklichſten zu ihrem Gebrauche. Bey allen herrſcht ein Zweck, und ſie ſtimmen in allen Lehren des Chriſtenthums mit einander überein, dienten zur Beſtätigung des mündlichen Vortrags und wo dieſer aufhörte, ſollten ſie zu würken anfangen. (Schülers Geſchichte der populairen Schrifterklärung Th. 1. (Tübingen 1787.) S. 4. fg. Schröth Kirchengeſchichte Th. 2. S. 185.)

2. Ausgaben derſelben

Die vorzüglichſten Ausgaben des Griechiſchen N. T. ſind nach Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes Göttingen 1777 in 4. Th. 1. S. 669. §. 106.

1. die complutenſiſche Bibel (biblia polyglotta Complutenſia) welche wir dem berühmten Cardinal, Staatsmann und Feldherrn Franciscus Ximenes de Cisneros zu verdanken haben. Gedruckt hat dieſelbe Arnoldus Guilielmus de Brocario, und zwar wurde das neue Teſtament am 10ten Januar 1514; das hebräiſche Dictionarium 1515, und die 4 übrigen Bände des alten Teſtaments am 10ten Jul. 1517 im Druck vollendet. Die Herausgabe aller 6 Bände aber iſt erſt 1520 den 22ten März vom Pabſt Leo X erlaubt worden, und vor 1522 hat man dieſe Bibel auswärtig nicht zu ſehen bekommen können, daher auch Erasmus bey ſeinen 3 erſten Ausgaben nicht im Stand geweſen iſt ſie zu benutzen. Die Gelehrten, welche daran gearbeitet, waren: Aelius Antonius Nebriſſenſis: Demetrius Cretenſis: Ferdinandus Pintianus: und Lopez de Stunica. Sie mögen wohl auſſer dem Codice Rhodienſi, noch andere vom Cardinal angeſchaffte Handſchriften gehabt haben, die jetzt in Spanien und vielleicht zu Alcala ſich befinden. Wie alt und wie gut dieſe geweſen, kann nicht beſtimmt werden, da die gelehrten Verfaſſer ſelbſt ſie gar nicht, ſondern nur die uns gleichfalls nicht genauen bekannten Römiſchen Codices beſchreiben und rühmen. Sie haben bey dem N. T. jedem Worte einen Lateiniſchen Buchſtaben vorgeſetzt, um es zu zählen, und aus dem Griechiſchen auf die Lateiniſche Ueberſetzung zu verweiſen z. E. Matth. XXVI, 1. καὶ b. εγένετο c. ότε d. ετέλεν ὁ Et b. factum b. eſt c. cum d. conſum — e. Ιησους f. πάντας τους g. λόγους maſſet e. Jeſus g. ſermones h. hos h. τούτους f. omnes und wo ſie im Griechiſchen oder Lateiniſchen einige Wörter weniger fanden, da füllten ſie die Stelle mit in einander geſchlungenen Strichen oder Ringen aus z. B. Matth. V, 44. i. αγαπάτε ιτους k. εχθρους l. υμων m. ευλογειτε ιτους n. καταρομένους o. υμάς p. καλώς q. ποιε'ιτε i. diligite k. inimicos l. veſtros p. benefacite — — Sie thaten dieſes, wie ſie in der Vorrede erinneren, blos den Anfängern im Griechiſchen zum Beſten; gegenwärtig aber iſt es uns noch ſehr nützlich, um die Stellen mit leichterer Mühe aufzuſuchen, wo ihr Griechiſcher Text vom Lateiniſchen abweicht.

2. die von Erasmus Rotterodamus, wovon in den Jahren 1516, 1519, 1522, 1527, 1535, fünf Ausgaben von ihm ſelbſt beſorget herausgekommen ſind, welche Millius Bengel und Wettſtein excerpiret haben. Die beyden letzteren von 1527 und 1535 ſind nach der complutenſiſchen Bibel in einigen Stellen geändert, und zwar am meiſten in der Offenbahrung Johannis, wo allein 90 Aenderungen anzutreffen ſind. Nach Erasmi Tod kam ſein N. T. zu Baſel 1553, 1558 zu Leipzig 1582 zu Frankfurt mit verſchiedenen Leſearten 1673, 74. 93 und mit Schmid's Vorrede 1700 nachgedruckt heraus. Die Griechiſchen Handſchriften, welche er dabey benutzt hat, ſind unter dem Namen Baſileenſes bekannt, und von Michaelis im 95ten §. S. 471 ſeiner Einleitung beſchrieben worden. Da die meiſten dieſer Handſchriften gegenwärtig noch vorhanden ſind, ſo iſt Erasmi Ausgabe des N. T. nicht ſo wichtig als die complutenſiſche. Indeſſen wird ſie doch noch immer ſehr geſchätzt werden, und gewiſſermaßen den Manuſcripten gleich geltend bleiben.

3. die von Robert Stephanus im J. 1546 zu Paris, bey welcher er die von ſeinem Sohne excerpirten und von Michaelis im 95ten §. ſeiner Einleitung beſchriebenen Handſchriften benutzt hat. Dieſe Ausgabe weicht von den bibliis complutenſibus in 581 Stellen ab, und iſt größtentheils die Mutter der Leſeart, die in den unter uns gewöhnlichen Abdrucken des N. T. beybehalten worden. Man hat auſſer der Pariſer Ausgabe mehrere von ihm ſelbſt beſorgte vom J. 1549, die in 77 Stellen von der vorigen abweicht, von 1550, die ſehr ſchön gedruckt iſt, und von 1551. Sein Sohn gab 1569 die fünfte Ausgabe heraus. Auch folgen der von Robert Stephanus die Vögeliſche Ausgabe zu Leipzig 1564, und die Criſpiniſche zu Genf 1553, gänzlich nach.

4.

4. die von Theodor Beza, kam 1565 zuerſt heraus, wurde 1576 von Henr. Stephano zum zweytenmal gedruckt, und 1582, kam davon die dritte und vollſtändigſte Ausgabe zum Vorſchein, welche er mit vielen verſchiedenen Leſearten bereichert hat, die aus dem Codice Cantabrigienſi, und aus dem Codice Claromontano genommen ſind. Er fügte dem Griechiſchen Texte auſſer der ſogenannten Vulgata auch ſeine eigene Lateiniſche Ueberſetzung und Anmerkungen bey. Sie iſt nochmals 1589 nachgedruckt worden, und unſere gewöhnlichen Ausgaben des N. T. pflegen ihr meiſtentheis nachzufolgen. Sie iſt aus der dritten Stephaniſchen Ausgabe von 1550 entſtanden, welche Beza von Henr. Stephano erhielt, und die Robert Stephanus mit vielen Leſearten am Rande bezeichnet hatte.

5. wird einer Ausgabe gedacht, welche 1597 in der Wecheliſchen Druckerey zu Frankfurt herausgekommen iſt, und zu der Friedr. Sylburg verſchiedene Leſearten beygefüget hat, welche Arbeit aber einige dem Franc. Junio beygeleget haben.

6. eine von Benedictus Arias Montanus, welcher den Griechiſchen Texte des N. T. in den bibliis Polyglottis, oder Regiis, die zu Antwerpen 1572 herausgekommen, aus den bibliis Complutenſibus und den Erasmiſchen Ausgaben zuſammengeſetzt hat, ſo daß die biblia Complutenſia dabey zum Grunde liegen, und nach Erasmo geändert iſt. Dieſer Text iſt verſchiedentlich nachgedruckt, und Wetſtein hat ihn in ſeinen Varianten mit excerpirt. Einer der Nachdrucke, aus dem er gleichfalls die Leſearten mitgetheilt hat, iſt die Genever Ausgabe von 1620, die bey Pierre de la Roviere herausgekommen iſt.

7. die von Stephanus Curcelläus, deſſen N. T. zuerſt 1658 in der Elzeviriſchen Druckerey heraus kam, und nachher in den Jahren 1675, 1685 und 1699 nachgedruckt worden. Beygefüget ſind die Leſearten zweyer Handſchriften, und andere die er ſeinen Vorgängern zu danken hatte. Mehreres von dieſer Ausgabe findet man in Rumpäi Commentat. crit. ad N. T. p. 280.

8. die Polyglotta Briani Waltoni, welche im J. 1657 zu London herausgekommen, und für den Critiker ein Hauptbuch ſind, ſowohl wegen der morgenländiſchen Verſionen, aus denen Walton die Leſearten des N. T. geſammelt hat, als auch wegen der Auszüge aus 16 Handſchriften, die Michaelis im 95ten §. ſeiner Einleitung unter den Numern, 50. 57. 59. 63. 131. 132. 151. 152. 153. 154. 173. 177. 178. 179. 235. 242. beſchrieben hat. Dieſe Polyglotten enthalten, auſſer dem griechiſchen Texte und einer Lateiniſchen Ueberſetzung deſſelben, die ſogenannte Vulgata, die Syriſche, Arabiſche und Aethiopiſche Ueberſetzung des N. T. nebſt einer beygefügten Lateiniſchen Dollmetſchung derſelben, eine Perſiſche Ueberſetzung der Evangeliſten, und unter dem Griechiſchen Texte einige Leſearten des Codicis Alexandrini. Im 6ten Theile findet man die erſte recht beträchtliche Sammlung von verſchiedenen Leſearten, indem theils die Varianten, welche Robert Stephanus am Rande ſeiner Edition hatte drucken laſſen, nebſt den Veleſianiſchen Leſearten, und denen von der Wecheliſchen Ausgabe, hier wieder abgedruckt; theils auch die Leſearten der obenerwähnten 16 Handſchriften beygefüget ſind.

9. die von Johann Fell, Biſchof zu Oxford Ausgabe des N. T. unter dem Titel: της καινης διαθηκης απαντα. Novi Teſtamenti libri omnes. Acceſſerunt parallela ſcripturae loco, nec non variantes lectiones ex plus 100 MSS. codicibus et antiquis Verſionibus collectae. E Theatro Scheldoniano. Anno Dom. 1675. Dieſer vollſtändige Titel iſt, um daſſelbe zu kennen, zu wiſſen nöthig, da der Biſchof ſich weder auf dem Titel, noch unter der Vorrede genannt hat. Dieſer hat hier die im 6ten Theile der Polyglottorum, und die von Curcelläo angeführten Leſearten, nebſt den ſogenannten Barberiniſchen geſammelt; auch dieſen Schatz noch mit neuen Zuſätzen, nämlich den Marſchalliſchen Auszügen aus der Gothiſchen und Coptiſchen Verſion, und den Leſearten einiger neuerlich verglichener Codicum, die er aber zu wenig beſchreibt,

ſchreibt, vermehret. Nach ſeinem Tode (J. 1686) kam eine zweyte Ausgabe heraus, welche man von Joh. Gregorio benennet, deſſen Sammlung von Anmerkungen aus Griechiſchen Vätern, und zum Theil aus Griechiſchen Profan-Scribenten gleichfalls nach ſeinem Tode, in dieſer Ausgabe gedruckt iſt. Sie führt den Titel: Novum Teſtamentum una cum ſcoliis Graecis, e Graecis ſcriptoribus tum eccleſiaſticis quam exteris maxima ex parte deſumptis. Opera et Studio Joh. Gregorii — — Oxonii e Theatro Scheldoniano 1703. Man hat auch ein paar Deutſche Nachdrücke der Ausgabe von 1675. Merkwürdig iſt dieſe Felliſche Ausgabe des N. T. beſonders dadurch geworden, daß ſie zu der gleich folgenden von Millius Veranlaſſung gegeben hat, welche viel glaubwürdiger und authentiſcher als dieſe iſt.

10. Joh. Millii Neues Teſtament, die Frucht einer dreyßigjährigen Arbeit, ein Werk, dem wir, wenn man Richard Simons Schriften dazu nimmt, das Verdienſt nicht abſprechen können, daß es die Critik in Abſicht auf das N. Teſtament aus ihrer bisherigen Kindheit gehoben, und zu ihrem erwachſenden Alter geführt hat. Vor Millius waren die Herausgeber des N. T. und Sammler der Leſearten noch nicht gewohnt, ihre Codices vollſtändig und deutlich zu beſchreiben. Millius that dieſes zuerſt in ſeinen gelehrten Prolegomenen von 168 Folio Seiten: und urtheilte dabey aus Exempeln der Leſearten über die Güte ſeiner Handſchriften und der übrigen Quellen. Er war es auch, der zuerſt den Gedanken hatte, von den Editionen des N. T. gleichſam eine Genealogie zu geben. Die Sammlungen, welche er vor ſich fand, die Veleſianiſche, die Barberiniſche, die von Stephanus, die in den Polyglottis Londinenſibus und in dem Felliſchen N. T. oder in den Papieren dieſes Biſchofs, und was er ſonſt noch habhaft werden konnte, gebrauchte er, und trug alles in ſeine größere Sammlung verſchiedener Leſearten ein. Auch excerpirte er einige Grund-Editionen genauer: aus einer Menge Griechiſcher Handſchriften, die noch nie excerpiret waren, erhielt er Auszüge, und aus andern die vorhin zwar gebraucht, aber nicht ſorgfältig genug angeſehen waren, genauere Auszüge. Soviel er konnte fügte er auch die Leſearten der alten Ueberſetzungen hinzu, und lieferte in ſeinen Varianten reichliche Auszüge aus den Kirchenvätern. Man giebt die Zahl der aus Handſchriften Kirchenvätern und Verſionen von ihm geſammelten Leſearten auf 30000 an. Dieſer ſein großer Fleiß in Sammlung ſo vieler tauſend Leſearten iſt Anfangs ſehr widrigen Urtheilen ausgeſetzt geweſen. Geiſtliche, ja auch Lehrer auf Univerſitäten, welche der Critik unkundig waren, ſahen ſeine Arbeit wo nicht als etwas feindſeliges gegen die Religion, doch als eine ſehr gefährlich angewandte vorwitzige Mühe an. In dem Text, findet man nicht, daß Millius die Leſeart geändert hat, er folgte im Abdruck deſſelben der dritten Ausgabe Stephani. Sein Urtheil aber äußerte er theils in der Sammlung der Varianten unter dem Texte, theils in den Prolegominis. Auſſer des vielen Guten in dieſem Werke hat daſſelbe doch viele Fehler, welche von mehreren Gelehrten, inſonderheit von Daniel Whitby in einer Schrift: Examen variantium lectionum Johannis Millii, S.T.P. in N.T. Opera et Studio Danielis Whitby, S.T.P. et Eccleſiae Sarisburienſis Praecentoris 1710 und Michaelis in ſeiner Einleitung Th. 1. S. 695. fg. gerüget worden ſind. Bereichert mit den Leſearten aus zwölf Handſchriften iſt Millii N. T. von Ludolph Küſter, zu Amſterdam im Jahre 1710 zum zweytenmale herausgegeben. Auf der Bodlejaniſchen Bibliothek iſt ein Exemplar mit Zuſätzen oder Verbeſſerungen von Millii eigener Hand zum Theil auch von Hearne's ſeiner befindlich.

11. Gerhard van Maſtricht N. T. welches dieſer zuerſt im Jahre 1711 mit einigen ſogenannten Prolegomenis und mit verſchiedenen Leſearten herausgab, die er theils aus der Oxforbiſchen Ausgabe des Biſchofs Joh. Fell genommen, theils aus einer Handſchrift, die in der Kayſerlichen Bibliothek befindlich iſt, ge-

ſammlet hatte, erhielt in Deutſchland einen großen Ruhm, iſt aber von Bengel in ſeiner Indroductione in Criſin N. T. p. 440. der erſten und S. 70. der neuen Ausgabe ſehr getadelt worden.

12. The new Teſtament in Greech and English London 1719. in 8. von einem ungenannten Engländer, wird in den Nachrichten der Halliſchen Bibliothek B. 4. 11. 418. 419. als eine der dreiſteſten Unternehmungen gegen die Lehre von der Gottheit Chriſti beſchrieben. Es enthält den Griechiſchen Text des N. T. in dem ſich der Herausgeber die Freyheit genommen hat, ſehr vieles zu ändern, nicht allein da, wo er ältere Handſchriften vor ſich hatte, ſondern auch, wo er ſich bloß auf ſeine Vermuthung gründen mußte; ferner findet ſich darinne eine ganz neue Engliſche Ueberſetzung des N. T., die fließend genug gerathen iſt, nebſt einigen Anmerkungen, in denen jedoch keine neue Auszüge aus Handſchriften vorkommen, ſondern nur die des Millii gebraucht worden.

13. Johann Albert Bengel, Abts zu Alpirspach im Würtembergiſchen, Ausgabe des N. T. erſchien zuerſt 1734 zu Tübingen in 4 und war vorher 1725 durch einen Prodromum angekündiget. Bengel ſetzte dieſer Ausgabe eine Indroductionem in Criſin N. T. vor und fieng einen adparatum criticum und epilogum an. In der Indroductio machte er die Codices, Verſionen, Editionen bekannt, und führte vernünftige critiſche Regeln aus; beides in ſolcher Kürze, daß auch Geiſtliche, die aus der Critik noch nicht ihr Hauptwerk zu machen geſonnen ſind, dadurch nicht abgeſchreckt werden. In den Apparatum Criticum brachte er die Belege zu denen unter dem Text geſetzten und von ihm ausgeſuchten Leſearten. Den Text ſelbſt ließ er nicht, wie Millius, aus einer der vorhergehenden Ausgaben abdrucken, ſondern verbeſſerte ihn wirklich nach ſeinen Einſichten, jedoch nahm er keine Leſeart in den Text auf, ſo richtig ſie ihm auch vorkam, wenn ſie nicht vorher in einer oder der andern Ausgabe geſtanden hatte; wodurch er der Anklage vorbeugete, als habe man von ihm eine neue Bibel erhalten. Blos bey der Offenbahrung Johannis nahm er ſich die Freyheit Leſearten einzurücken, die noch nie gedruckt geweſen waren, weil dies Buch nach ſo wenigen Codicibus, ja von Erasmo an einer Stelle nach gar keinem, gedruckt war. Unter den Text ſetzte er einige von ihm ausgeſuchte Leſearten, und äußerte ſein Urtheil von denſelben durch die Buchſtaben α. β. γ. δ. ε. und andere Zeichen: α, zeigte an, daß er ſie für richtig hielt: β, daß ſie zwar minder gewiß, aber doch nach dem Zeugniß der Handſchriften dem Texte vorzuziehen ſey: γ, daß ſie dem Texte gleich, und er ihrentwegen ganz zweifelhaft ſey: δ, daß ſie ſchlechter als der Text, und ε, daß ſie ganz verwerflich ſey, ob ſie gleich einige Vertheidiger gehabt habe. Endlich ſetzte er ſeine ganze Sammlung von Leſearten, nebſt den Zeugniſſen für ſie, und nicht ſelten mit den Gründen für ſein Urtheil, in den Adparatum criticum. Dieſer Vorrath war der Hauptſache nach, aus Millio genommen, doch ſo, daß Bengel wegließ, was ihm unerheblich vorkam. Dagegen iſt auf andere Weiſe der Milliſche Vorrath anſehnlich von ihm vermehret, theils durch neue Auszüge aus vorhin ungebrauchten Handſchriften, theils durch Einrükkung der Excerpten, die ſchon andere hatten drucken laſſen, theils durch eine genauere Sorgfalt, die er auf die alten Ueberſetzungen wandte. Und dieſe Zuſätze zu Milli Vorrath ſowie das, daß Bengel die Handſchriften nennet, welche für die Leſeart des Textes ſind, machen ſeine Ausgabe des N. T. einem Critiker vorzüglich ſchätzbar, ja faſt unentbehrlich. Von dem Texte dieſes N. T. ſind einige Handausgaben, mit Weglaſſung des critiſchen Vorraths gedruckt, dieſer letztere aber iſt 1763 nach dem Tode ſeines Verfaſſers, mit Beyfügung ſeiner geſchrieben hinterlaſſenen Zuſätze und Aenderungen, und etlichen kleineren das N. T. betreffenden Schriften und Vertheidigungen deſſelben, unter dem Titel: apparatus criticus ad N. T. herausgekommen. Aufſehen hat Bengel mit dieſer Ausgabe des N. T. vorzüglich in Deutſchland gemacht, und es fanden ſich nicht wenige

die

die ſich gegen ihn erklärten. So that dieſes Wolf in ſeinen Curis bey der Offenbahrung Johannis, Baumgarten in ſeinem examine variantium lectionum in epiſtola Jacobi, am meiſten Joh. Jac. Wetſtein ſowohl mündlich als ſchriftlich. Das was er wider ihn geſchrieben hat, findet man theils in der bibliotheque raiſonée, und darauf hat Bengel 1737 in der defenſione N. T. Graeci Tubingae editi geantwortet: theils in Wetſteins Prolegomenen zum erſten Theil des N. T. S. 156 -- 170.

14. Joh. Jacob Wetſtein's Neues Teſtament kam zu Amſterdam in den Jahren 1751 und 1752 in 2 Folibänden heraus. Die Prolegomena dazu waren bereits im Jahre 1730 zu Amſterdam, doch ohne Wetſteins Namen in Quart herausgekommen. Sie befinden ſich zwar auch vor der Ausgabe des N. T., allein in gewiſſen Stücken ſehr geändert. Die Ordnung iſt anders; es ſind überaus viele und richtige Zuſätze dazu gekommen, und die Urtheile und Meinungen ſind auch bisweilen anders. Die Handſchriften, welche vorhin nach dem Alter und der Schrift in mehrere Claſſen eingetheilt waren, ſind in den neuen Prolegomenen nur in zwey Claſſen getheilt; die älteſten ſind mit großen Lateiniſchen Buchſtaben, und die jüngern mit Zahlen gezeichnet, ſtehen auch ſonſt in ganz anderer Ordnung. D. Semler hat in neueren Zeiten dieſe Prolegomenen zum Beſten derer, welche ſich das Wetſteiniſche N. T. nicht anſchaffen können, mit ſeinen Anmerkungen begleitet, wieder abdrucken laſſen. Was den Text dieſes N. T. betrift, ſo hat Wetſtein denſelben nach den gewöhnlichen Ausgaben abdrucken laſſen, einige Aenderungen aber, die er vorzunehmen willens geweſen war, hat er theils im Texte ſelbſt, durch Auslaſſungs-Zeichen, theils in dem Raum zwiſchen dem Text und den variis lectionibus, durch Hinſetzung der für richtig gehaltenen Leſeart angezeigt. In Anſehung der Sammlung der verſchiedenen Leſearten, als des wichtigſten Theils des Buchs für den Critiker, übertrift Wetſtein an Reichthum alles, was man bey Millio und Bengeln findet, bey weitem, und die Fehler Millii ſind verbeſſert. Die Editionen, Ueberſetzungen, und Handſchriften, die von Millio excerpirt ſind, wird man gemeiniglich auch bey Wetſtein excerpirt finden. Wo dieſer von den Handſchriften, welche Millius gebraucht hatte, keine andere Auszüge bekam, oder nicht ſelbſt von neuem ſie verglich, da rückte er Millii Excerpten ein: hatte aber Millius ſelbſt aus andern gedruckten Büchern das ſeinige genommen, z. E. aus Stephani Rande, oder den Polyglottis, ſo hat er ihn nicht abgeſchrieben, ſondern gieng zu den Quellen. Die bey Millio befindliche Auszüge aus Editionen, einigen Ueberſetzungen, und aus den Kirchenvätern hat er in vielen Stücken berichtiget, und ſehr bereichert. Von der Philoxenianiſch-Syriſchen Ueberſetzung hat er uns die erſten Auszüge geliefert. Bengels Excerpten mehrerer Handſchriften, hat er ganz in ſeine Sammlung eingetragen, oder eintragen wollen: denn hier findet ſich oft eine Lucke. Viele ehedem unvollſtändig excerpirte Griechiſche Codices hat er von neuem verglichen, oder anderer Auszüge aus denſelben, die er ſchriftlich erhalten, ſich zu Nutze gemacht: und von einer großen Anzahl Handſchriften hat er der Welt die erſten Auszüge mitgetheilt. Dabey hat er auch nicht vergeſſen, die critiſchen Vermuthungen anderer anzuführen, und bey vielen Leſearten hat er die Namen der Gelehrten angezeiget, welche ſie dem Texte vorgezogen haben. Kurz, Wetſtein hat bey weitem viel mehr geleiſtet, als alle ſeine Vorgänger, und ein Werk voll von Gelehrſamkeit, Kenntniß der Manuſcripte, und Scharfſinn geliefert, das dem Exegeten ſowohl als vorzüglich dem Forſcher der wahren Leſeart von ſehr großem Nutzen iſt. Aber bey dieſem allem hat es auch viele Mängel und Fehler, welche Michaelis in ſeiner Einleitung §. 106. S. 719. fg. gerüget hat. Beſonders iſt das ſehr unbequem in dieſem Werke daß anſtatt der ſonſt gewöhnlichen abgekürzten Namen der Handſchriften lauter Zahlen gebrauchet ſind, welche Zahlen, wenigſtens in Menge, ſchwerer

ter zu behalten ſind, als Namen; auch weiß man nicht gleich, wenn man ſie lieſet, von welcher berühmten Handſchrift die Rede iſt. Dieſe Unbequemlichkeit wird noch mehr dadurch vermehret, daß Wetſtein faſt alle Codices, die in mehr als einem Theile vorkommen, in jedem mit einer andern Zahl bemerkt hat; ſo iſt im erſten Theile der Codex Leiceſtrenſis durch die Zahl 69, im zweyten durch 37, im dritten durch 31, und im vierten durch 14 bezeichnet. Man muß daher entweder alle dieſe Zahlen im Gedächtniß behalten, oder wer dieſes nicht im Stande iſt, ſiehet ſich genöthiget, bey jeder varia lectione jeden angeführten Codex im Regiſter nachzuſchlagen, oder man ſiehet blos, wie viel, und nicht, welche Handſchriften die Leſearten beſtätigen. Wer den Text des N. T. ſo gedruckt leſen will, wie Wetſtein ihn für den richtigſten hielt, (er änderte nämlich, weil er im Verdacht des Socinianismus gekommen war, und man glaubte, ſein Neues Teſtament ſolle der Ausbreitung dieſer Lehre gewidmet ſeyn, auf Anrathen ſeiner Freunde im Texte nichts, ſondern hat, wie oben bemerkt worden iſt, denſelben nach den gewöhnlichen Ausgaben abdrucken laſſen), der wird befriediget durch eine Handausgabe, die im Jahre 1763 erſchienen iſt, wo alle Aenderungen Wetſteins angebracht ſind. Sie führet den Titel: Novum Teſtamentum Graecum ad fidem Graecorum ſolum Codicum MSS. nunc primum expreſſum, adſtipulante Johanne Jacobo Wetſtenio, juſta ſectiones Jo. Alberti Bengelii diviſum; et nova interpunctione ſaepius illuſtratum. Acceſſere in altero volumine emendationes conjecturales virorum doctorum undecunque collectae. Londini, cura. typis, et ſumtibus G. B. (das iſt Guilielmus Bowyer, dem gelehrten Londonſchen Buchdrukker) 1763.

15. des Paters Hermann Goldhagen N. T. kam 1753 zu Maynz heraus, iſt blos wegen der beygefügten Leſearten der Mosheimiſchen Handſchrift zu merken. Herr D. Semler hat eine Vergleichung dieſer Goldhagenſchen Ausgabe mit der Complutenſiſchen, in ſeiner genaueren Unterſuchung der ſchlechten Beſchaffenheit des zu Alcala gedruckten Griechiſchen N. T. S. 205 -- 243 angeſtellet.

16. Joh. Jacob Griesbachs N. T. kam zuerſt im Jahr 1774 und 1775 zu Halle heraus, und 1785 iſt der erſte Theil von den dazugehörigen, und beym Gebrauch deſſelben unentbehrlichen, ſymbolis criticis ad ſupplendas et corrigendas variarum N. T. lectionum collectiones erſchienen. Der erſte Theil von der Ausgabe des N. T. iſt 1796 vermehrt und verbeſſert herausgegeben worden. Herr Griesbach hat ſich durch dieſes Werk ſowohl um Lernende als um eigentliche Gelehrte ſehr verdient gemacht; erſtere können wegen ihres kleinen tragbaren Formats derſelben ſich ſehr bequem bedienen, den andern wird ſie wegen der wie wohl nicht ganz eingerückten Excerpten einiger vorhin noch nicht verglichener Codicum wichtig, ja unentbehrlich. Der Hauptſache nach iſt es zwar ein Auszug aus Wetſtein, deſſen Buchſtaben und Zahlen zu Bezeichnung der Handſchriften auch Griesbach beybehalten. Aber er hat nicht alle Varianten, die in Wetſteins Ausgabe ſtehen, angeführet, ſondern diejenigen ausgelaſſen, die ihm unwichtig ſchienen; dabey ſind noch ſehr viele ganz neue Zuſätze, aus Handſchriften darinne, die Hl. K. R. Griesbach auf ſeinen Reiſen ſelbſt verglichen hat, ferner den Origenes hat dieſer Gelehrte viel genauer als irgend jemand verglichen, und manche Excerpte anderer z. E. Treſchows gebraucht und eingerückt.

17. Chriſtian Friedr. Matthäi Ausgabe des N. T. erſchien ſeit 1782 zu Riga in 12 Vol. Es ſind darinne aus 100 Handſchriften verſchiedener vorzüglich Moskauiſcher Bibliotheken, von welchen auch auf 29 Kupfertafeln 52 Schriftproben geliefert worden. die verſchiedenen Leſearten geſammelt und die Hauptausgaben des N. T. dabey verglichen worden. So wichtig und ſchätzbar dieſes Werk jedem, der über die Leſearten des N. T. richtig urtheilen will, ſeyn muß: ſo ſehr iſt es zu bedauern, daß ſie nach einem zum Gebrauch ſehr unbequemen

men Plane eingerichtet und mit höhniſchen Stícheleyen auf den verehrungswürdigen Gelehrten Herrn Kirchenrath Griesbach zu Jena beynahe auf allen Seiten, ja ſogar hie und da mit ärgerlichen Pasquinaden verunſtaltet worden iſt. Was die Unbequemlichkeit dieſer Ausgabe des N. T. betrift, ſo kommt ſie daher, daß H. Matthai die Bücher des N. T. in einer blos willkührlichen oder zufälligen Ordnung nach und nach herausgab und bey jedem dieſer einzelnen Theile bald in der Vorrede, bald in einem Anhang von ſeinen gebrauchten Handſchriften einige Nachrichten mittheilte. Und da eben dieſe Vorreden und zerſtreuten Nachrichten ſich immer auf einander beziehen, und zur Beurtheilung der im Texte vorgezogenen Leſearten beſtändig verglichen werden müſſen, ſo iſt derjenige, welcher dieſe Ausgabe brauchen will, genöthigt, alle 12 Theile immer um ſich herum zu legen und einen nach den andern durchzublättern, bis er endlich das findet, was er geſucht hatte. Wer z. B. den Cod. E. kennen lernen will, der findet beym Nachſchlagen eine Schriftprobe davon bey dem Br. an die Korinth. beym Evang. Johannis und bey dem Br. an die Hebräer, welche alle verſchieden ſind; und die zu den beyden letzteren gehörenden Nachrichten — denn zu der erſteren findet ſich gar keine Nachricht — ſtehen bey dem Br. an die Theſſal. S. 250. 183. in der Vorrede zur Apoſtelgeſch. S. XI. und zu den Kathol. Br. S. XXVI. Auch iſt dieſe Ausgabe durch die Zuſetzung der Vulgata aus der Demidoviſchen Handſchrift ſehr vertheuert worden. (Michaelis Einleitung ins N. T. Göttingen 1777. Th. 1. S. 669 -- 738. deſſen Orient. Bibliothek Th. XX. N. 296. neue Orient. und Exeget. Bibl. Th. 2. N. 34. S. 166.)

3. Auslegung der Bibel ſ. Exegeſe.

4. Auslegungs-Kunſt derſelben ſ. Hermeneutik.

5. Auslieferung derſelben.

Euſebius Hiſtor. eccleſ. L. VIII. c. 2. 6.
Lactantius de Mort. perſec. c. 11 - 161.

Auf Befehl der Römiſchen Kaiſer mußten ſehr oft die Chriſten ihre heiligen Schriften zum Verbrennen ausliefern, und da mehrere derſelben ſelbſt Biſchöfe und andere Lehrer aus Furcht der ihnen ſonſt bevorſtehenden Strafen dieſes thaten, ſo entſtand darüber ein Mißvergnügen unter der ſtrengeren Partey der Chriſten, welche ſich lieber das Leben rauben laſſen; als zu einer ſolchen Auslieferung verſtehen wollten. Insbeſondere wurden darüber Klagen geführt bey einer Biſchofswahl zu Carthago im J. 311 und es gaben dieſe die nächſte Veranlaſſung zu den Donatiſtiſchen Streitigkeiten. (Walchs Ketzerhiſtorie Th. 4. S. 17. fg.

6. Canon derſelben.

Johann Richardſon The Canon of the New Teſtament vindicated 2te Ausgabe London 1701. 8.

Gerhard von Maſtricht Geſchichte des bibliſchen Canon unter den Chriſten; dieſe Schrift ſteht in der gelehrten Sammlung: Biblioth. Hiſt. Philolog. Theol. Claſſ. VII. p. 1 -- 56. Brem. 1723. 8. auch iſt ſie von C. Körbern beſonders abgedruckt worden: unter der Aufſchrift G. d. M. Canon Scipturae Eccleſiaſticus. Jenae 1725. 8.

Johann Frick de Cura Eccleſiae veteris circa Canonem Nov. Teſtament. Ulmae 1728. 8.

Jacob Ens Bibliotheca ſacra, ſeu Diatrita de librorum Nov. Teſt. Canone Amſtelod. 1710. 8.

E. H. D. Stoſchens Commentatio hiſt. critica de librorum Nov. Teſt. Canone. Frankf. ad Viadr. 1755. 8.

Nathanael Lardner The Credibility of the Goſpel Hiſtory. Part. I. Vol. I. et 2. ed. 3. Lond. 1741. Part. II. Vol. 1 -- 12. London 1740 -- 55. A Supplement to the firſt. Book of the ſecond Part of the Credibility, auch unter dem Titel: A Hiſtory of the Apoſtles and Evangeliſts Writers of the New Teſtament ed. 2. London 1760. 3 Vol. 8.

Johann Salomo Semlers Abhandlung von freyer Unterſuchung des Canons. Halle 1771. 1775. 4. Bde in 8.

Jacob Basnage Hiſtoire de l'Egliſe Tom. I. Livre VIII. Hiſtoire de l' Ecriture Sainte et de ſon Canon p. 419 -- 449.

Chriſtiani Friederici Schmidii Hiſtoria antiqua et vindicatio Canonis ſacri veteris et novi Teſtamenti, libris II. comprehenſa. Lipſiae 1775.

Verſuch einer Beleuchtung der Geſchichte des jüdiſchen und chriſtlichen Bibelcanons. Zweytes Bändchen, welches Beleuchtung der Geſchichte des chriſtlichen Canons enthält. Halle 1792.

Chriſtian Friedrich Weber Beyträge zur Geſchichte des neuteſtamentlichen Canons. Tübingen 1791.

J. D. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes Göttingen 1777. Th. 1. S. 246. 4.

H. C. A. Hänlein Handbuch der Einleitung in das N. T. 1ſter Theil Erlangen 1794.

Wilhelm Münſcher Handbuch der chriſtlichen Dogmengeſchichte 1 B. Marburg 1797. 8. S. 211.

Wann die den Chriſten heilige Schriften ſind in eine Sammlung gebracht worden; wer der Urheber dieſes Geſchäfts geweſen; und wann dieſelbe durchgängig angenommen worden; darüber ſind die Meinungen oder vielmehr die Muthmaſſungen der Gelehrten ſehr verſchieden. Ein unpartheyiſcher Blick in die Kirchengeſchichte belehret uns, daß der Canon der heil. Schrift nicht gleich nach den Zeiten der Apoſtel, wie wir ihn gegenwärtig haben, auf einmal zu Stande gekommen iſt. Einzeln, zu verſchiedenen Zeiten, in weit von einander entlegenen Ländern kamen ſie zum Vorſchein, und waren zunächſt auch für einzelne Gemeinden und Perſonen beſtimmt, die meiſtentheils ziemlich weit von einander waren. Die Gemeinden der Chriſten ſtanden anfangs in keiner oder nur geringen Verbindung mit einander, und der Druck, unter dem ſie ſeufzeten, machte die Mittheilung der Nachrichten unter ihnen an entfernte Orte ſeltener und mühſamer. Auch ſcheinen die erſten Chriſten ſich mehr an den mündlichen Unterricht über die Religion, der von ihren Lehrern ertheilt, und in den Gemeinden fortgepflanzt wurde, als an Schriften gehalten zu haben. Alles dieſes führt auf die Vermuthung, daß die Schriften des N. T. erſt nach und nach unter den Chriſten allgemein bekannt und auf gleiche Art für zuverläſſige Schriften ihrer Verfaſſer angenommen worden ſind. Frühe aber ſcheint man doch darauf bedacht geweſen zu ſeyn, dieſe den Chriſten heilige Schriften zu ſammeln, wovon die erſte Veranlaſſung in der Einrichtung der gottesdienſtlichen Verſammlungen der Chriſten zu ſuchen iſt. Man las in denſelben nach Art der jüdiſchen Synagogen die Bücher des A. T. vor, überſetzte und erläuterte ſie. Allein bey den meiſten Chriſten mußte der Wunſch entſtehen, auch Nachrichten von ihrer Religion, insbeſondere von Jeſu, den ſie als Stifter ihres Glaubens verehrten, zu erhalten. Es wurden daher Evangelien, oder hiſtoriſche Berichte von Jeſu verfertigt, und man fieng an dieſe eben ſowohl als die Schriften des A. T. bey den chriſtlichen Zuſammenkünften vorzuleſen. Juſtin der Märtyrer iſt der erſte, welcher hiervon in ſeiner größeren Apologie S. 98. Nachricht giebt. Nach der Nachricht beym Irenäus: (adv. haeres. l. IV. c. 32. §. 1.) daß man die heiligen Schriften der Chriſten in den Kirchen aufbewahrt, und ihre Aufbewahrung den Presbytern übertragen habe, kann man annehmen daß ſchon um die Mitte des zweyten Jahrhunderts beſtimmte Sammlungen des N. T. vorhanden geweſen ſind. Allein eine von den Chriſten durchgängig angenommene und allgemein gültige Sammlung aller Schriften des N. T. hatte man vor dem vierten Jahrhundert noch nicht. Indeſſen bemerkt man, daß ſeit dieſer Zeit (der Mitte des 4ten Jahrh.) die Verzeichniſſe der heiligen Schriften der Chriſten in den Büchern der chriſtlichen Lehrer häufiger werden. Kirchenverſammlungen ſetzten auch dergleichen Verzeichniſſe durch ihre Schlüſſe feſt, und die völlige genauere Verbindung aller chriſtlichen Gemeinen mit einander in dieſem Zeitalter begünſtigte die Uebereinſtimmung oder Verabredung über dieſelbe, wozu noch das kam,

daß zu keiner Zeit der Gebrauch der heil. Schrift ſo allgemein unter allen Ständen der Chriſten aufgemuntert, erleichtert und ausgebreitet worden iſt, als eben zu dieſer. War man gleich über die Schriften, welche zum A. T. oder zur Iſraelitiſchen Religionsverfaſſung gehörten, ſchon in den erſten Zeiten des Chriſtenthums ſo gut als einig, ſo hatte man ſich doch darinne noch nicht völlig mit einander verglichen, ob alle den Apoſteln, in den katholiſchen oder rechtgläubigen Gemeinen beygelegte Schriften ihnen auch würklich zugehörten. An den vier Evangeliſten, der Apoſtelgeſchichte, 13 Briefen Pauli, 1 Brief Petri und 1 Brief Johannis zweifelte zwar niemand, über die anderen hingegen waren mehrere chriſtliche Lehrer und Gemeinen uneins. So verwarf die Römiſche Gemeine bis ins 4te Jahrh. den Brief an die Hebräer (Euſebii Hiſt. eccl. Lib. VI. c. 20) nicht wenige Lehrer dieſer Gemeine auch die Offenbahrung Johannis (Euſebius l. c. L. III. c. 28. L. VII. c. 25.) Die Kirchenverſammlung zu Laodicea um die Mitte des 4ten Jahrh. that zuerſt über den bibliſchen Canon einen Ausſpruch, und nach dem 60ſten Schluß dieſer Synode wurde die Offenbahrung Johannis aus den Verzeichniſſe der Bücher des N. T. weggelaſſen; und nachher verordnete man auf der dritten Synode zu Carthago (J. 397) im 47ſten Canon beym Harduin (Acta Concil. Tom. I. p. 968), daß außer den canoniſchen Büchern, keine andere, unter dem Namen göttlicher Schriften, in der Kirche geleſen werden ſollten. Zu den canoniſchen aber werden im Alten Bunde, außer den gewöhnlichen, noch zwey Bücher Salomons, in altem alſo deren fünf, überdieß die Bücher Tobiä, Judith, und zwey Bücher der Maccabäer gerechnet. Im Neuen Bunde hingegen wird auch die Offenbahrung Johannis mitgerechnet. Allein dieſe, ſowie die vorhergehende Kirchenverſammlung zu Laodicea konnten nur von einem Theile der chriſtlichen Gemeinden, über die ihre Biſchöfe geſetzt waren, Gültigkeit für ihre Geſetze fordern, aber nicht den übrigen die Verbindlichkeit auflegen ſich darnach zu richten. Daher kommen auch die im 4ten Jahrh. in den Schriften chriſtlicher Lehrer erſchienene bibliſche Verzeichniſſe nicht völlig überein.[1] Erſt in 30 Jahren nach dem Anfange des fünften Jahrh. wurde man über den Canon gröſtentheils einig. Die geſammte Abendländiſche Kirche neigte ſich nach und nach zu einerley Meinung über denſelben. So wie Athanaſius, Hieronymus, Auguſtinus und andere allen Zweifeln über die ſtreitige Bücher des Canons entſagten, ſo konnte es ihnen bey ihrem großen Anſehen, in welchem ſie ſtanden, nicht fehlen, daß ihnen immer mehrere beytraten. Gleichwohl haben auch zu ihren Zeiten alle Uneinigkeiten über den Canon des N. T. noch nicht aufgehört. Hieronymus geſteht wenigſtens um das Jahr 414 (Epiſt ad Dardanum T. II. Opp. p. 608. ed. Martian) in Anſehung des Briefs an die Hebräer daß dieſer zwar von allen morgenländiſchen Gemeinen, und von ältern Griechiſchen Kirchenſchriftſtellern, für eine Arbeit des Apoſtels Paulus ſey gehalten; aber von vielen auch dem Barnabas oder Clemens beygelegt worden. Anderer Lehrer aus dem 6ſten und 7ten Jahrh. nicht zu gedenken, weiß man aus einer Nachricht des Iſidorus, Biſchofs von Hiſpalis jetzt Sevilla in Spanien im 7ten Jahrh. (de eccleſiaſt. officiis, Libr. I. c. 12. p. 5. in Melch. Hittorpii collect. Libror. de divinis Cathol. eccleſiae officiis Colon. 1568. fol.) daß die meiſten Lateiner wegen der Verſchiedenheit der Schreibart ungewiß geweſen ſind, ob der Brief an die Hebräer Paulum zum Verfaſſer habe; daher ſie denſelben entweder dem Barnabas oder dem Clemens beygelegt. Auch erkennt man aus dieſem Schriftſteller, daß einige auch den zweyten Brief Petri, den Brief Jacobi und die beiden letzten Briefe Johannis, nicht dieſem Apoſtel beygelegt haben, ſo auch daß die Offenbahrung Johannis in der Griechiſchen Kirche noch lange nach dem Hieronymus, nicht durchgängig angenommen worden iſt. Dieſes war auch der Fall in der Abendländiſchen Kirche, wenigſtens beweiſet die Verordnung der Kirchenverſammlung zu Toledo im J. 633 (Harduins Acta Concil. Tom. III. p. 584. Capitul. XVII.) nach welcher diejenigen Spaniſchen

Geiſtlichen, welche noch in beträchtlicher Anzahl (plurimi) das Anſehen der Offenbahrung Johannis, welche doch durch viele Kirchenverſammlungen, auch durch ſynodiſche Vorſchriften der Römiſchen Biſchöfe, vor ein Werk des Evangeliſten Johannis erkannt, und unter die göttlichen Schriften gerechnet worden ſey, nicht annehmen wollten, mit dem Kirchenbanne belegt werden ſollten, daß man über das Anſehen des genannten Buches nicht durchgehends einig geweſen iſt. Karl der Große verordnete deswegen auf der Kirchenverſammlung zu Aachen (J. 789) daß in den Kirchen keine andere als die canoniſchen Bücher der Bibel geleſen werden ſollten, und ließ ein Verzeichniß derſelben beyfügen. (Canon 20. p. 831. T. IV. Hard. et in Capitull. Car. M. p. 221. T. I. Baluz.) bey welchem der bekannte Schluß der Laodiceniſchen Kirchenverſamml. zum Grunde gelegt worden iſt; in welchem die ſogenannten apogryphiſchen Bücher des A. T. und für das Neue die Offenbahrung Johannis ſtehen. In der Morgenländiſchen Kirche hat nach dem Zeugniſſe eines Griechiſchen Schriftſtellers (in Cotelerii Monum. Eccleſ. Graec. T. II. p. 600) die Trullaniſche Synode vom J. 692 ein Verzeichniß der bibliſchen Bücher abgefaßt, welches durchgängig in der Kirche angenommen werden ſollte. Da ſich aber unter ihren Schlüſſen keiner von dieſem Inhalte findet, vielmehr bekannt iſt, daß ſie die einander entgegengeſetzten Schlüſſe von Laodicea und Carthago genehmigt hat, ſo iſt zu vermuthen, daß im Grunde von ihr über den Canon der Bibel nichts Beſtimmtes feſtgeſetzt worden ſey. Dagegen haben Leontius von Byzantium, ein Mönch um den Anfang des 7ten Jahrh. in ſeinem Werke über die Ketzeriſchen Parteyen (de Sectis Act. prima p. 498. Biblioth. PP. T. XI. Paris) und Johann von Damaſcus genau den jetzigen Canon, mit Ausſchließung der apocryphiſchen Schriften. Außer dieſen hat man ein merkwürdiges Verzeichniß der heil. Schriften, das am Ende der Chronographie des conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Nicephorus (poſt Syncellum p. 419. ſq. ed. Paris) ſteht, und in die erſten Zeiten des 9ten Jahrh. zu ſetzen iſt. Es werden darinn zuerſt die canoniſchen Bücher des A. T. nach der Beſtimmung der Griechen angeführt. Beym Neuen Teſtam. wird die Offenbahrung Johannis nicht dazu gerechnet. Darauf folgen diejenigen Bücher, denen widerſprochen wird. So blieb es in Anſehung des bibliſchen Canons auch größtentheils in der Folge. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 5. 27. Th. 20. S. 191. fg. Th. 23. S. 260.)

7. Critik des Text's derſelben ſ. Hermeneutik.

8. Eingebung, göttliche derſelben ſ. Inſpiration.

9. Gebrauch derſelben.

Jacobi Uſſerii Hiſtoria dogmatica controverſiae inter orthodoxos et Pontificios de Scripturis et Sacris vernaculis-auctario locupletavit *Henricus Wharton* Londini 1690. 4.

Chriſtian Wilhelm Franz Walch kritiſche Unterſuchung von dem Gebrauch der heiligen Schrift unter den alten Chriſten in den erſten vier Jahrhunderten Leipzig 1779. 8. vergl. Allgemeine deutſche Bibliothek 50 Band S. 45. Döderleins theologiſche Bibliothek Band 1. S. 44. 45.

Wilhelm Münſcher Handbuch der chriſtlichen Dogmengeſchichte Band 1. Marburg 1797. S. 312. fg.

Im Anfange wurde die chriſtliche Lehre durch den mündlichen apoſtoliſchen Unterricht fortgepflanzt, und es bedienten ſich deſſelben die Chriſten zu Erlangung der ihnen nöthigen Religionskenntniſſe. Nach der Zeit, als die Schriften des N. T. erſchienen, bedienten ſie ſich auch dieſer, und der Gebrauch, welchen ſie davon machten, war gedoppelt, ein öffentlicher und gemeiner Gebrauch. Für den erſteren (den öffentlichen) ſind die Verordnungen der Apoſtel: (Col. 3. 16. 17. 1. Tim. 4. 13.) daß die Lehrer der Gemeinden ſich derſelben beym öffentlichen Gottesdienſte bedienen ſollten. Dieſe überſetzten ſie auch in die damals gewöhnliche Landesſprachen, erleuterten ſie ſoviel, als es das damalige Zeitalter bedurfte, und zogen daraus Religionslehren mit ihren Be-

weisgründen und Troſtungen ſowohl zu ihrer eigenen Ueberzeugung als für die übrigen Chriſten und insbeſondere zur Beſtreitung der Ketzer. Den gemeinen Gebrauch der heil. Schrift in den erſten Zeiten des Chriſtenthums beweiſen unter andern Col. 3. 16. 17; die chriſtlichen Schutzſchriften im zweyten Jahrh. die vielen nachdrücklichen Ermahnungen der chriſtlichen Lehrer an die Glieder der Gemeine die heilige Schrift fleißig in ihren Häuſern zu leſen und dasjenige, was ihnen beym öffentlichen Gottesdienſte vorgetragen würde, darnach zu prüfen; ferner die kaiſerlichen Befehle, die heilige Schrift zu vertilgen, und die Bibeln mit Gewalt von den Chriſten abzufordern, wo dann zuerſt nach den Kirchenbibeln gefragt worden, und wo man wiſſe, daß Privatperſonen dergleichen hätten, man auch dieſe nöthigen ſollte, ſie auszuliefern. (Schrökh Kgeſch. Th. 9. S. 80. 106.) Außer dieſen Beweiſen für den damaligen gemeinen Gebrauch der heil. Schrift findet man auch, daß man alles Mögliche that, um den Chriſten das Leſen und den Gebrauch der Bibel zu erleichtern. Nach dem Zeugniſſe des Irenaeus, (adv. haeres. L. IV. c. 32) hatte ein jeder Arme, welcher das Vermögen nicht beſaß — ſich eine Abſchrift der Bibel anzuſchaffen, die Erlaubniß die Kirchenbibeln bey den Presbytern zu gebrauchen. Nach einer Nachricht des Euſebius beym Hieronymus (Apolog. adv. Rufinum L. I. p. 357 -- 359. Tom. IV. P. II. Opp. ed. Martian) gab Pamphilus der berühmte Märtyrer gegen den Anfang des vierten Jahrh. die heilige Schrift nicht allein zum Leſen, ſondern auch zum Eigenthum, Männern und Weibern, die darnach begierig waren, und verfertigte deswegen viele Abſchriften, um ſie ſogleich verſchenken zu können. Die Kirchenverſammlung zu Nicäa (J. 325) verordnete, um den Gebrauch der heil. Schrift zu befördern, daß Ueberſetzungen der Bibel in der Mutterſprache eines jeden Landes, worinne das Chriſtenthum ſich ausgebreitet hatte, ſollten verfertigt werden. Die Synode zu Cloveshoven im J. 747 befahl den Biſchöfen, Aebten und Aebtiſſinnen in England, ihre Untergebenen, und ſchon die Knaben in den Schulen, zum fleißigen Leſen der heil. Schrift anzuhalten. (Harduins Acta Concil. T. III. c. 7. p. 19. 54.) Kaiſer Karl der Große empfahl in ſeiner Schrift wider die Anbetung der Bilder (de impio imaginum cultu L. I. p. 6. ed. Heum.) ſehr das Leſen der heil. Schrift, redete in einem eigenen Hauptſtück (L. II. c. 30. p. 222 -- 242) von den hohen Vorzügen mannigfaltigen Schönheiten und dem Nutzen derſelben. Aller dieſer Bemühungen ohngeachtet kam ſchon im achten Jahrh. der Gebrauch und das Leſen der heil. Schrift bey Clerikern ſowohl als Nichtclerikern ſehr in Abnahme. Es gab hierzu mehreres Veranlaſſung, unter andern: daß man die Römiſche Kirche als diejenige anſah, welche man bey rege gewordenen Glaubensfragen vor allem andern zu Rathe ziehen müſſe, welche Meinung Karl der Große in dem angeführten Buche wider die Anbetung der Bilder (Libr. I. c. 6. p. 48. ſq.) ſehr begünſtigt hatte; ſo auch der vielfache Verſtand, den die berühmteſten Ausleger dieſer Zeit in der Bibel zu finden glaubten; der faſt allgemein damals eingeriſſene Mangel bibliſcher Sprachkenntniß. Alles dieſes trug dazu bey, den Gebrauch der heil. Schrift in Abnahme zu bringen. Der Erzbiſchof von Bourges Rudolf im 9ten Jahrh. ſagt daher auch in ſeinen Kirchengeſetzen: Wer von ſeinen Prieſtern die heil. Schrift verſtände, der ſollte ſie auch öffentlich auslegen (praedicet) wer ſie aber nicht verſtände, der ſollte dem Volke wenigſtens das Bekannteſte ſagen, daß es vom Böſen abſtehen und Gutes thun müſſe (Capitula Rodulfi Archiepiſcopi Rituricenſis in Baluzii Miſcellan. L. VI. c. 7. p. 144. ſq.) Ratherius Biſchof zu Verona im 10ten Jahrh. wünſchte, daß doch jeder ſeiner Prieſter den Buchſtäblichen Verſtand der Evangelien und Epiſteln möchte angeben können; er ſehe es auch gern, ſchreibt er, wenn es möglich wäre, daß jeder ſeiner Prieſter eine rechtgläubige Auslegung des Symbolum und das Vater Unſer geſchrieben bey ſich hatte, um auch das Volk darüber belehren zu können; wenn ſolches aber nicht möglich wäre: ſo möchte er es wenigſtens behalten und glauben (Synodica ad Presbyteros et Ordines ceteros forinſecus, id eſt, per univerſam Diöceſin conſtitutos in Dacherii Spicilegio T. I. p. 376. ed. nov.) Hier-

Hieraus kann man ſchon erkennen, wie ſehr der Gebrauch der heil. Schrift bey den Clerikern muß in Abnahme gekommen ſeyn, und es läßt ſich daraus leicht auf den wenigen Gebrauch derſelben von den Laien ſchließen. Dieſer Gebrauch wurde noch mehr vermindert zu der Zeit, (11 und 12 Jahrh.) da die kirchliche Hierarchie anfieng recht ihr Haupt zu erheben und auf Aberglauben und Unwiſſenheit der gemeinen Chriſten ſich zu ſtützen. Man ſuchte den Chriſten nicht blos das Leſen der heil. Schrift auf alle mögliche Weiſe zu erſchweren, ſondern daſſelbe ihnen auch ganz zu verbieten. Spuren eines ſolchen Verbots ſieht man ſchon zu Gregors VII Zeiten (11ten Jahrh.) wo den Böhmen das Leſen der heil. Schrift unterſagt wurde. Förmlich geſchah dieſes im Anfange des 12ten Jahrh. auf einer Kirchenverſammlung zu Toulouſe wo verordnet wurde, daß die Laien weder eine Bibel haben, noch ſie leſen ſollten. Dieſes der Natur des Chriſtenthums ſo ſehr zuwiderlaufende Gebot wurde zur Zeit der Reformation glücklich auſſer Würkſamkeit geſetzt. Luther war es, der dieſes that, der mit feſtem Muth und unaufhaltbarem Eifer die Feſſeln, welche die kirchliche Hierarchie dem freyen Forſchungsgeiſte des Menſchen gelegt hatte, zerbrach, und ſeine Deutſche Ueberſetzung nicht allein Reichen und Gelehrten, ſondern auch Leuten vom gemeinen Stande glücklich in die Hände zu ſpielen wußte, wodurch er ſie in den Stand ſetzte, manche Lehren, die ihnen entweder vorher unbekannt geweſen, oder ihnen verfälſcht und verſchwärtzt vorgeſtellt worden, zu verſtehen, zu prüfen, anzunehmen oder zu verwerfen. Zwar blieb man bey dieſen Bemühungen Luthers in der römiſchen Kirche nicht ruhig, man ſahe ſie beſonders im 16 und 17ten Jahrh. geſchäftig den Laien die Bibel zu entziehen. Schon auf der Tridentiner Kirchenverſammlung plagte die Väter derſelben die Beſorgniß, daß Ueberſetzungen in den gemeinen Sprachen Verwirrung in der Religion anrichten möchte, doch ſahe man ſie kein Bibelverbot ertheilen, es ſchien vielmehr als wenn ſie durch die bekannte IV Regel in Indice libr. prohibit. daß nämlich die Laien auf Rath und ſchriftliche Erlaubniß des Beichtvaters einige Ausgaben der Deutſchen Ueberſetzung gebrauchen dürfen, dieſen das Leſen der heil. Schrift unter gewiſſen Einſchränkungen zugeſtanden hätten. Was dieſe Kirchenverſammlung aber unterlaſſen hatte zu thun, thaten Papſt Clemens VIII im J. 1595. Gregor XV 1622 und Clemens XI zu Anfange des 18ten Jahrh. welche das bisher ertheilte Bibelverbot aufs neue in Anregung brachten und beſtätigten. Der Letzte verdammte unter andern in der Bulla Unigenitus die Quesnelliſchen Sätze 79 bis 85 nach welchen behauptet worden: die Leſung der heil. Schrift gehöre für alle und jede; dem Chriſten das Leſen der heil. Schrift beſonders des Evangelii verbieten, heiße den Kindern des Lichts den Gebrauch des Lichts unterſagen und eine Art des Bannes über ſie zu verhängen. Man vergleiche D. Joh. Gerhard Confeſſio Cathol. Libr. II. Spec. Pars. I. Jena 1634. 171-173. Libr. II. Art. I. Cap. II. de Variis Scripturarum Editionibus und D. Weiſmann Hiſt. Eccleſ. N. T. T. II. p. 385. Allein ſo groß die Bemühungen der Katholiſchen Kirche waren, das Licht der Aufklärung, welches Luther angezündet hatte, wieder auszulöſchen, ſo war ſie doch dieſes nicht im Stande, es verbreiteten ſich im Gegentheil auf eine ſchnelle Weiſe mit dem Fortgange der Reformation beſſere Einſichten und Religionskenntniſſe. Hierdurch wurde auch ein großer Theil der Katholiken aufmerkſam gemacht, und man beeiferte ſich unter ihnen durch Verbeſſerung des Schulunterrichts und Einführung zweckmäßiger catechetiſcher Lehrbücher das Volk aufzuklären und beſſere Religionskenntniſſe zu verbreiten. Einer der erſten in dieſem Geſchäfte war der würdige Prälat Franz Ignaz von Felbiger, welcher 1766 einen Römiſch-catholiſchen Catechismus für die Schulen, und einen Bibelauszug beſorgte, auch den gröſten Antheil an Verfertigung der neuen Lehrbücher für die Normalſchulen in Wien nahm. Seit dieſer Zeit hat die Aufklärung in mehrere katholiſche Staaten auf eine merkliche Weiſe ſich verbreitet, und die Leſung der heil. Schrift, welche vorher den Laien durch ein unchriſtliches Verbot entzogen war, wird nun faſt allgemein erlaubt. Man denke zu dieſer Abſicht an die Hirtenbriefe mehrerer würdiger katholi-

ſcher Biſchöfe z. E. des Biſchofs von Speyer vom J. 1772 im VII Tom. der Nov. Act. Hiſt. eccleſ. p. 60 des Erzbiſchofs zu Mainz vom J. 1780 im VII Tom. der Act. Hiſt. Eccl. noſtri temporis p. 739 und des Erzbiſchofs zu Salzburg vom J. 1782 im VIII Tom. der Act. hiſt. Eccleſ. noſtri temporis pag. 763 und an die großen Reformen, welche Kaiſer Joſeph II zum Wohl ſeiner Staaten gemacht hat. Gewiß man kann hoffen, daß alles dieſes, ſo wie vorzüglich die Erlaubniß des Bibelgebrauchs unter den Katholiken, viel zu ihrer Aufklärung und Verbreitung beſſerer Religionseinſichten noch immer mehr in der Folge beytragen werde. (Schüler Geſch. der populairen Schrifterkl. Th. 11. S. 22. 102.)

7. Ueberſetzungen.

Von den Zeiten der Apoſtel bis auf Conſtantin den Großen.

Wie das Chriſtenthum ſich auſſer den Grenzen des jüdiſchen Landes auch unter anderen Völkern ausbreitete, ſo ſuchten die chriſtlichen Lehrer um den Gebrauch der heil. Schrift gemeinnützig und dem Volke verſtändlich zu machen, dieſelbe in mannigfaltige Sprachen zu überſetzen. Die auf ſolche Weiſe in den früheren Zeiten des Chriſtenthums erſchienene Verſionen ſind

a. im Orient

die Alt-Syriſche und Coptiſche.

Alt-Syriſche.

(1tes Jahrh.)

Rich. Simon Hiſt. Crit. des Vers. du Nouv. Teſt. Chap. XIII. XIV. XV.

J. D. Michaelis Curae in Verſionem Syriacam actuum Apoſtolicorum, cum conſectariis criticis de indole, cognationibus, et uſu verſionis Syriacae fabularum novi foederis Leipzig 1755.

Jac. Le Long Bibliotheca ſacra Tom. I. p. 104. etc.

Nachrichten von einer Halliſchen Bibliothek 1 B. 2 St. S. 91 -- 96.

Andr. Müller Diſſ. de Verſionibus Syriacis, welche in ſeinen Symbolis Syriacis ſich befindet.

Dieſe Ueberſetzung, welche, um ſie von einigen Neueren, unter andern von der Philoxenianiſch-Syriſchen aus dem 6ten Jahrh. zu unterſcheiden, die Alt-Syriſche genannt wird, entſtand nach der Meinung Michaelis (Einleitung ins N. T. Göttingen 1777. Th. 1. S. 321. fg.) und Dathe (Vorrede zu dem ſyriſchen Pſalter Halle 1768. 8.) am Ende des erſten, oder im Anfange des zweyten Jahrh. Es hat wenigſtens einen großen Grad der Wahrſcheinlichkeit, daß die Syrer, unter denen das Chriſtenthum ſich ſo frühzeitig ausgebreitet, und wo ſchon im J. 44 der König zu Edeſſa die chriſtliche Lehre angenommen hatte, frühzeitig auch für eine Ueberſetzung des N. T. in ihre Mutterſprache geſorgt haben. Mit Gewißheit aber wiſſen wir, daß Ephräm der Syrer um die Mitte des 4ten Jahrh. ſie bey ſeinen bibliſchen Erklärungen zum Grunde gelegt hat und daß ſich die Syriſchen Gemeinen überhaupt derſelben beym öffentlichen Gottesdienſte um dieſe Zeit bedient haben. Sie hat mehrere Verfaſſer und iſt aus dem hebräiſchen Texte verfertigt worden; umfaſſet die Apoſtel-Geſchichte, die ſämmtlichen Briefe Pauli, den 1 Br. Johannis und Petri, und den Br. Jacobi, ſie wird von den Syrern im Gegenſatz gegen die andern פשיטא d. i. die buchſtäbliche genannt, und von allen Sekten der ſyriſchen Chriſten Neſtorianern Jacobiten und Maroniten angenommen; es wurde dieſelbe zuerſt durch Moſen von Mardin, bey Gelegenheit einer Sendung deſſelben vom Patriarch der Maronitiſchen Chriſten Jgnatius an den Papſt Leo X und Julius III (J. 1552) in Europa bekannt, und ein Abdruck davon auf Koſten Kaiſers Ferdinand I durch Moſes von Mardin, Albertus Widmanſtadt und Joh. Lucretius zu Wien 1555 beſorget.

Ausgaben derſelben wurden in der Folge öfters veranſtaltet von Tremellius zu Genf 1569 in Fol., aber nicht mit ſyriſchen, ſondern hebräiſchen Buchſtaben; zu Antwerpen im J. 1571 wovon die Lettern auch Hebräiſch ſind; ſie ſtehet im 5ten Theile der bibliorum regiorum, zu Paris 1584, auch mit hebräiſchen Lettern und einer beygefügten Lateiniſchen Ueberſetzung von Fabricius de la Boderie. 1599 ließ Elias Hut-

Hutter in ſeinen Opere XII linquarum, das ſyriſche Teſtament mit einrücken, und ergänzte die fehlenden Bücher und die Geſchichte Johannis VIII. 1 -- 11 indem er dieſe ſelbſt aus dem Griechiſchen in das Syriſche überſetzte; 1621 kam die Cötheniſche des Martin Troſt in 4 mit ſchönen ſyriſchen Buchſtaben heraus; 1627 gab Ludovicus de Dieu die Offenbahrung Johannis, aus einer Handſchrift von Scaliger, zu Leyden heraus; 1630 Eduard Pocock, die noch fehlenden 2 Briefe Petri, Johannis und Juda aus Engliſchen Handſchriften. Das ganze ſyriſche N. T. findet ſich mit ſyriſchen Buchſtaben in den Polyglottis Pariſienſibus, polyglottis Londinenſibus und iſt von Aegidius Gutbiers zu Hamburg 1664 mit ſyriſchen Lettern auf deſſen eigene Koſten gedruckt worden, welche Ausgabe nachher Chriſtoph Knorre von Roſenroth im J. 1684 zu Sultzbach mit hebräiſchen Buchſtaben hat abdrucken laſſen; wie auch 1709 Carl Schaaf eine ſehr ſchöne Ausgabe der ſyriſchen Ueberſetzung mit ſyriſchen Lettern zu Leyden beſorgt, und 1713 ſie Chriſtian Reineccius in ſeine biblia quadrilinguia zu Leipzig mit eingerückt hat. (Michaelis Einleitung ins N. T. Th. 1. S. 321. fg. Schrökh Kirchengeſch. Th. 2. S. 407. Th. 9. S. 113.)

Coptiſche Ueberſetzung.

(2tes oder 3tes Jahrh.)

Theſaurus epiſtolicus la *Crozianus* T. I. p. 372. II. 90. T. III. 283.

Wilkens prolegomena p. 3. 4.

J. D. Michaelis Orientaliſche Bibliothek Th. 10. S. 198 -- 214.

Fr. Münter Beyträge zur Kirchengeſch. Koppenh. 1798.

Dieſe Ueberſetzung iſt in einer Sprache abgefaßt, welche vor dem Einfall der Saracenen in Aegypten die übliche war, entſtand vermuthlich im dritten Jahrh. und wurde Eine von dem Haupt-Ueberſetzungen, aus der viele andere gefloſſen ſind. Sie wird noch von den Aegyptiſchen Chriſten bey dem Gottesdienſte gebraucht, wiewohl, ohne daß ſie ſie verſtehen, da die alte Coptiſche Sprache, welche aus uhraltem Aegyptiſchen und Griechiſchen zuſammengeſetzt iſt, nach dem Einfall der Saracenen aus Aegypten verdrängt worden. Dieſe Ueberſetzung kommt in den Leſearten mit der Lateiniſchen, und nach Wetſteins Meinung viel den Leſarten mit den Handſchriften des Origenis, Euſebii, Cyrilli und der Alexandriniſchen überein; wurde in Europa von David Wilkens zu Oxford 1716 herausgegeben, und iſt daſelbſt auf Koſten der Univerſität in dem Theatro Scheldoriano gedruckt worden, auch hat Wilkens auſſer einer weitläuftigen Vorrede dem Coptiſchen Texte eine lateiniſche Ueberſetzung beygefüget. (Michaelis Einleit. ins N. T. Th. 1. §. 64. S. 377. 380. Schrökh Kirchengeſch. Th. 9. S. 115.)

b. im Occident

Die Alt-Lateiniſche oder Alt-italieniſche Ueberſetzung.

Rich. Simon Hiſtoire Crit. des Verſions du N. T. Ch. 3. 4. 5. 6.

Joh. Martianay prolegomena ad Evang. Matthaei.

Mosheim Comm. de rebus Chriſtianor. ante Conſt. M. p. 225 -- 239.

Dieſe alt-lateiniſche Verſion, vor der Zeit Hieronymi, die älteſte unter allen Europäiſchen, und beynahe die Mutter aller Abendländiſchen, entſtand nach dem Zeugniſſe des Auguſtinus, (de Doctrina Chriſt. L. II. c. XI. p. 85. ed. Calixti) des erſten und einzigen Schriftſtellers, welcher von ihr Nachricht giebt, ſehr frühe, entweder wie Michaelis (a. a. O. Th. 1. S. 412) glaubt, im erſten Jahrh. oder wie Millius in prolegomenis §. 377. 378 in der Mitte des zweyten Jahrh. Die Urheber dieſer Ueberſetzung waren vermuthlich geborene Juden; die Sprache und Latinität darinne iſt ſo fehlerhaft, mit ſo vielen der härteſten Habraismen angefüllt, daß man ſie von einem gebornen Römer wohl nicht erwarten kann.

Aus ihr entſtanden in der Folge ſehr viele lateiniſche Ueberſetzungen, ſo daß Auguſtinus ſagt, man habe ſie zu ſeiner Zeit nicht zählen können. Qui, ſo drückt er ſich a. a. O. aus, ſcripturas ex hebraea lingua in graecam verterunt, numerari poſſunt, (er zielt auf die 70 Dollmet-

ſcher) latini autem interpretes nullo modo (alſo doch wenigſtens mehr als 70) ut enim cuivis primis fides temporibus in manus venit codex graecus, et aliquantulum facultatis ſibi utriusque linguae habere videbatur, auſus eſt interpretari.

Abſchriften von dieſer Ueberſetzung findet man in den Reiſen des Herrn von Uffenbach Th. III. S. 471-480 auch iſt ſie dem Griechiſchen Texte der Handſchriften beygefüget, die man Börnerianam, Cleromontanam und Cantabrigienſem nennet.

Gedruckt ſind von ihr im Anfange nur einige Fragmente, als das Evangelium Matthäi und der Brief Jacobi, welche Joh. Martianay im J. 1695 aus zwey uralten Handſchriften hat abdrucken laſſen. Hiezu kam 1715 die Apoſtelgeſchichte, welche Thomas Hearne zu Oxford herausgab; 1743 ließ Petrus Sabatier ſeine biblia latinae verſionis antiquae, ſeu vetus italica drucken und 1749 gab Pabſt Benedict XIV fünf Handſchriften dieſer Ueberſetzung, die ſehr von einander abgehen, in 4 Foliobänden heraus, welches vortrefliche Werk Herr Prof. Hiriid in ſeinem libellus criticus de indole codicis N. T. bibliothecae Caeſareo Windobonenſis Lambecci XXXIV, acceſſit textus latinus A. A. Antichieronymianus e Codice Laudiano wieder hat abdrucken laſſen, doch, nur was die Lateiniſche Ueberſetzung betrift. (Michaelis a. a. O. S. 402 fg. Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 116.)

Sahidiſche Ueberſetzung.

2tes oder 3tes Jahrh.

Von dieſer Verſion iſt bisher nichts gedruckt. Sie iſt blos in Manuſcripten vorhanden, und Herr Woide, ein Engländer hat die beſte Nachrichten davon gegeben. Sie hat ihren Nahmen von dem oberen Aegypten, oder denjenigen Theil Aegyptens der über Cahira bis nach Aſſevom hin liegt, welcher Arabiſch Said, oder, wie es einige Ausländer ſchreiben, Sahid heißt; und ſoll die ſämmtlichen Bücher des N. T. enthalten. Das merkwürdigſte iſt ihre große Uebereinſtimmung mit dem Codex - Cantabrigenſis, welches auch ein günſtiges Vorurtheil für ihr hohes Alter erweckt. Beyſpiele von dieſer Uebereinſtimmung finden ſich in Michaelis Orient. Biblioth. Th. III. S. 201-207. (Michaelis Einleitung Th. I. S. 381. Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 115.)

2te Periode

von Conſtantin dem Großen bis auf Carln den Großen

In dieſer Periode fehlte es an Ueberſetzungen beſonders im Occident an lateiniſchen nicht, obgleich in den damaligen barbariſchen Zeiten, wo Aberglaube und Unwiſſenheit über den Erdboden ſich verbreitet hatten, die Meiſten, ſelbſt Könige, Fürſten und Edelleute nicht ausgenommen, oft weder ſchreiben, noch leſen konnten, auch von den Geiſtlichen dieſer Zeit nicht mehr gefordert wurde, als daß ſie nur die gewöhnlichen Hauptbekenntniſſe des chriſtlichen Glaubens auswendig wußten, und ihr Ritual leſen konnten, mithin der Nutzen von den Ueberſetzungen der heil. Schrift für ſie ſehr gering und unbedeutend ſeyn mußte; und endlich dieſe traurige Lage der chriſtlichen Religion durch Muhamed, einem fürchterlichen Feind derſelben, der aus ſeiner arabiſchen Wüſte hervortrat, und den Propheten ſpielte, ſehr vermehrt wurde. Auch unter dieſen Umſtänden machte man doch die Bemerkung, daß man damals um Schriftkenntniß nicht ganz unbekümmert geweſen iſt, und man geſucht hat, die heilige Schrift gemeinnützig zu machen. Die Nicäniſche Kirchenverſ. (J. 325) empfahl, wie ſchon erwähnt worden, nicht allein das Leſen der Bibel in der Mutterſprache, ſondern war auch auf das eifrigſte darauf bedacht, dieſes Leſen zu befördern und beſonders Ueberſetzungen zu veranſtalten. Von den häufigen in dieſer Zeit erſchienenen Ueberſetzungen wiſſen auch die chriſtlichen Lehrer des 4ten Jahrh. nicht genug zu reden. Euſebius ſagt gegen das Ende einer Lobrede (Orat. de laudibus Conſtant. p. 706. ed. Taurin.) die heilige Schrift ſey in alle Sprachen der Barbaren und der Griechen überſetzt worden; alle Nationen beſchäftigten ſich mit ihrer Betrachtung; und Chryſoſtomus verſichert (Homil. I. in Johan. p. 13. Tom. II. Comment. in V. Teſt. ed. Francof.) die Syrer, die Aegyptier, die Indianer,

ner, die Perſer, die Aethiopier und tauſend andere Nationen, hätten die Evangeliſche Geſchichte Johannis in ihre Sprache überſetzt; und dadurch hätten dieſe Barbaren philoſophiren gelernt. Wenn gleich dieſes übertrieben iſt, ſo leidet doch die Hauptſache von der beträchtlichen Anzahl bibliſcher Ueberſetzungen in dieſem Zeitalter keinen Zweifel. Die Bekannteſten von denſelben ſind

a. im Orient

eine Sahidiſche, Aethiopiſche, Armeniſche, neue-Syriſche, Perſiſche und mehrere Arabiſche.

Aethiopiſche Ueberſetzung

4tes Jahrh.

Michaelis Tractat. de Variis lect. N. T. §. 24. 25. 26. 64.

deſſen Vorrede zu Bode Evang. ſecu. Matthaeum ex Verſ. Aeth.

Dieſe Ueberſetzung war nach Chryſoſtomus Zeugniß Hom. II. in Joh. p. 561 ſchon zu ſeiner Zeit vorhanden, und da man außer der 1548 und 1549 gedruckten keine andere äthiopiſche Ueberſetzung aufweiſen kann, ſo muß man ihr ein ſehr hohes Alter zugeſtehen. Sie iſt wahrſcheinlicherweiſe unmittelbar aus dem Griechiſchen gemacht, ſtimmet in der Leſeart häufig mit der Alexandriniſchen Handſchrift überein, kam zuerſt zu Rom 1548 und 1549 im Druck heraus und iſt von Brianus Walton in die Londner Polyglotten Bibel eingerückt worden. Chriſtoph Aug. Bode hat das Aethiopiſche Evangelium Matthäi mit dem Griechiſchen Text verglichen und unter dem Titel: Evangelium ſec. Matthaeum ex Verſione Aethiopici interpretis in bibliis polygl. Anglicanis editum, cum Graeco ipſius fonte ſtudioſe contulit, atque plurimis tam exegeticis quam philologicis obſervationibus textum partim, partim verſionem illuſtravit auctor. Chr. Aug. Bode herausgegeben. (Michaelis a. a. O. S. 393.)

Armeniſche Ueberſetzung

5tes Jahrh.

Rich. Simon. Hiſtoire Crit. des Verſions du N. T. Cp. XVI.

Millii prolegomena §. 1402 - 1494.

Joach. Schröder Diſſ. de Antiquitate et fatis linguae Armenicae, c. 4. §. 5-7. p. 58-61. ſtehet in ſeinem Theſauro linguae Armenicae, welcher 1711 zu Amſterdam herausgekommen iſt.

Jac. le Long Biblioth. Sacra Tom. II. p. 136 ſq.

Theſaurus epiſtolicus la Crozianus

Bode de Verſione latina primorum IV. Capitum Matthaei ex Verſ. Armena.

Nachrichten von einer Halliſchen Bibliothek Th. III. S. 189 - 194.

Die Armenier hatten in den älteſten Zeiten keine eigene Buchſtaben und noch weniger eine Ueberſetzung der Bibel: ſondern ſie bedienten ſich der Perſiſchen und Syriſchen oder der Griechiſchen Buchſtaben, wenn ſie etwas ſchreiben wollten. Nachdem aber im dritten Jahrh. auf Befehl des Königs Tiridates die chriſtl. Religion in ganz Armenien eingeführt war, ſo ließ ſich auch die Gelehrſamkeit, die gewöhnliche Begleiterin des Chriſtenthums, in dieſem Lande nieder. Im 4ten oder 5ten Jahrh. erfand Miesrop Buchſtaben, welche das Armeniſche vollſtändig ausdrückten, und er iſt es auch nach dem einſtimmigen Zeugniß der Armeniſchen Kirche, welchem ſie dieſe Ueberſetzung zu verdanken hat. Moſes Cheronenſis ein Schüler und Gehülfe Miesrops ſagt, in ſeiner Hiſtor. Armen. p. 299. daß er ſie um das J. 410 zu Stande gebracht habe, und meldet dabey noch, daß der Anfang dieſer Ueberſetzung mit den Sprüchen Salomons gemacht worden ſey. Nach einer Nachricht eben dieſes Moſes Cheronenſis (B. III. Cap. 61. S. 313.) ſoll dieſe Ueberſetzung zweymal aus dem Syriſchen, und zum drittenmal aus dem Griechiſchen gemacht worden ſeyn. Sie iſt daher ſehr gut gerathen, und würde den Vorzug vor vielen anderen Ueberſetzungen verdienen, wenn nicht im dreyzehnten Jahrh. der armeniſche König Haitho ſie in einigen Stücken nach der Lateiniſchen Vulgata hätte verbeſſeren wollen und dadurch verdorben hat. Sie folgt eigentlich der Alexandriniſchen im Alten Teſtamente; aber bey dieſem wie bey dem

Neuen, iſt außer dem Griechiſchen auch die Syriſche Ueberſetzung gebraucht worden. Gedruckt iſt ſie zuerſt im 17ten Jahrh. auf Veranlaſſung des Biſchofs von Erivom Uſcam zu Amſterdam 1666 und das Neue Teſtament beſonders 1668, welches letztere im Jahre 1698 wieder aufgelegt worden. (Michaelis a. a. O. §. 69. S. 395-401. Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 114.)

Neuere Syriſche Ueberſetzungen

6ſtes Jahrh.

Evagrii Hiſt. eccl. L. III. c. 31.

Aſſemanni bibl. Or. T. II. p. 13. 28. 91. 234. 283. 307. T. III. p. 9. 20. 15. T. IV. p. 237.

Renaudotii liturg. Or. T. II. p. 389.

Wettſteinii prolegomena p. 112. 113.

Bengel de Sinocritate N. T. tuenda §. 6. p. 7.

La Croze Hiſt. Chriſt. Indiae L. III. p. 230.

Döderleins theologiſche Bibliothek B. 1. S. 163.

Storr Super Verſion. N. T. Syriacis p. 49.

Repertorium für bibliſche und morgenl. Litter. Th. 7. S. 3.

Michaelis Orientaliſche und Exegetiſche Bibliothek B. 16. S. 107.

Nachrichten von einer Halliſchen Bibliothek B. 8. S. 195.

Man hat mehrere Syriſche Ueberſetzungen 1. eine, welche unter dem Nahmen der Philoxenianiſchen, oder Heracleenſiſchen Ueberſetzung bekannt iſt. Xenayas, mit dem Zunahmen Philoxenus, der von 485 bis 518 zu Mabug oder Hierapolis Biſchof geweſen, ſoll ſie beſorget haben: die Geſchichte ſaget aber weiter nichts, als daß ſie zu ſeiner Zeit im J. 507 in der Stadt Mabug gemacht worden: und Moſes Aghelaeus, der im 6ſten Jahrh. gelebt hat, giebt den Chorbiſchof Polycarpus für ihren Urheber aus. Sie iſt ſehr buchſtäblich, folget dem griechiſchen Text Wort vor Wort, und gehet auch über die Bücher des N. T., die in der alt-ſyriſchen Ueberſetzung nicht ſtehen. Verbeſſert iſt ſie im J. 616 von *Thomas* aus Heraclea, der zu Germanicia Biſchof geweſen herausgegeben worden. Es befindet ſich ein Exemplar davon in England: Wettſtein hat von dieſem Exemplar in ſeinen variis lectionibus einige Excerpte geliefert. Die Monophyſiten in Syrien ſollen ſie häufig in ihren Erklärungen der heil. Schrift anführen. 2) Wird vom Syrer Gregorius häufig eine Ueberſetzung die Carkufiſche betitelt angeführt, welche von der Stadt Carkuf in Meſopotamien ihren Nahmen hat. Dieſer Ueberſetzung ſollen ſich nach Aſſemanni Bericht die chriſtl. Einwohner der Aſſyriſchen Gebürge bedienen. (Aſſem. Bibl. Orient. Tom. II. p. 283. 307. 3. findet ſich eine ſyriſche Ueberſetzung des zweyten Briefes Petri, des zweyten und dritten Briefs Johannis, des Briefes Judä und der Offenbahrung Johannis, welche ſehr fehlerhaft von ſehr verſchiedener Schreibart, und vermuthlich aus dem Griechiſchen Text unmittelbar überſetzt iſt. Die Ueberſetzer ſind unbekannt, nur der der Offenbahrung Johannis hat ſich in der Unterſchrift Caſpar genannt und ſoll aus Indien gebürtig geweſen ſeyn. (Michaelis a. a. O. S. 367 fg. Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 518.)

Perſiſche Ueberſetzung

Von den vier Evangeliſten giebt es zwey perſiſche Ueberſetzungen, von welchen die älteſte, und die von den Gelehrten am höchſten geſchätzte diejenige iſt, welche Brianus Walton nebſt einer Lateiniſchen Ueberſetzung des Sam. Clericus in ſeine Polyglotten-Bibel hat abdrucken laſſen, und welche Thomas Gravius mit Anmerkungen begleitet, die in dem ſechſten Theil der Polyglotten-Bibel das 7te Stück ausmachen. Vermuthlich iſt dieſe Ueberſetzung aus der Syriſchen entſtanden, indem ſie ſogar bisweilen Syriſche Wörter beybehält, und eine Perſiſche Verdollmetſchung hinzuſetzt. Die andere Perſiſche Ueberſetzung der Evangeliſten, welche Abr. Wheloc 1652 herauszugeben angefangen, und Pierſon nach deſſen Tode 1657 geendiget hat, iſt zu London herausgekommen, und es ſind dabey 3 Handſchriften gebraucht worden; dieſe wird für viel neuer als jene, und von le Long für eine unmittelbare Ueberſetzung des Griechiſchen Grund-Textes, von Renaudot aber für eine Tochter der ſyriſchen Ueber-

Ueberſetzung gehalten. (Michaelis a. a. O. §. 71. S. 401. 402.)

Arabiſche Ueberſetzungen

Joh. Vogts Catalog. libr. rar. pag. 663. nebſt der biblioth. bremenſ. Claſſ. IV. p. 711.

Brian. Waltons proleg. 14. p. 401.

Rich. Simons Hiſt. Crit. des Verſions de N. T. c. 18. p. 206. und Hiſt. Crit. du V. T. lib. 2. c. 16. p. 282. der leerſchen Ausg.

Jac. Le Long Biblioth. ſacr. T. I. p. 3. der Ausg. von 1723.

Storr Diſſ. de Evangeliis Arabicis 1776.

Nachdem ſich die Arabiſche Sprache von dem Indianiſchen bis an das Atlantiſche Meer ausgebreitet, und hier die Syriſche und Aegyptiſche Sprache verdrängt hatte, ſo pflegten die Einwohner dieſer Länder ihren alten und nunmehr unverſtändlich gewordenen Ueberſetzungen, gern Arabiſche Verſionen beyzufügen; welche aus der Syriſchen oder Coptiſchen Ueberſetzung gemacht, und nach der gewöhnlichen Meinung der Gelehrten jünger ſind als Muhammed. Die im Druck erſchienene Arabiſche Ueberſetzungen ſind an Alter und Abdruck ſehr von einander unterſchieden, und es ſind davon folgende Ausgaben vorhanden 1) eine Römiſche der vier Evangeliſten, die im J. 1591 in Folio herausgekommen, und im J. 1619 wieder aufgelegt iſt; 2. eine Ueberſetzung, welche in der Polyglottis Pariſienſibus ſich findet, und vielleicht ein Abdruck der Vorhergehenden iſt; 3. auch das Original von der in den Polyglottis Londinenſibus abgedruckten iſt ferner 4. eine zu Leyden vom J. 1616, welche Erpentius aus einer Handſchrift herausgegeben hat, die in dem obern Aegypten im J. 1342 geſchrieben war; 5. eine Arabiſch-Lateiniſche Bibel von der Römiſchen Congregation de propaganda fide unter der Aufſicht des Biſchofs von Damaskus Sergius Riſius im J. 1671. 6. ein Arabiſches N. T. von der Engliſchen Geſellſchaft de propaganda cognitione Chriſti im J. 1727. (Michaelis Einleitung §. 66. 67. S. 382-393.)

b. im Occident

Vulgata und gothiſche Ueberſetzung des Ulphilas.

Vulgata

4tes Jahrhunderts.

Richard Simon Hiſt. critique des Verſions du Nouveau Teſtament Ch. 7-12.

Jac. Basnage Hiſt. de l'Egliſe. Tom. I. p. 450.

Hunfr. Hody de Bibliorum Textibus Originalibus, verſionibus graecis et latina vulgata 1705 fol.

Joh. Martianay Prolegomena in Divinam S. Hieronymi Bibliothecam Paris 1693.

Joh. Mill Prolegomena in Nov. Teſt.

Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. III. S. 17-34.

Deſſelben Zuſätze zu Saligs Hiſt. des Trident. Concil. B. III. S. 266.

Im Occident kommen auf die ſogenannte altlateiniſche Ueberſetzungen viele Lateiniſche Verſionen heraus. Hieronymus gedenket einer Ueberſetzung, die er Vulgata nennet, welche Michaelis für die zu Hieronymus Zeiten zu Rom gewöhnliche hält. Alle dieſe damals gangbare Ueberſetzungen waren in Anſehung der Sprache weder claſſiſch, noch erträglich geriethen auch in eine große Unordnung, indem keine Abſchrift der andern ähnlich ſahe; weil mehrere im Grund unterſchiedene Ueberſetzungen in einander geſchrieben, die Ausdrücke eines Evangeliſten in den andern übergetragen, und viele Gloſſen in den Text eingerückt wurden. Dieſes bewog den römiſchen Biſchof Damaſus, dem Hieronymus die Verbeſſerung dieſer alten Ueberſetzungen aufzutragen, welcher auch dieſe Arbeit im J. 384 verrichtete; und wovon Damaſus am Ende ſeines Catalogi de Scriptoribus eccleſiaſticis: Novum Teſtamentum Graecae fidei reddidi redet. Hieronymus hat nicht nur die falſchen und unrichtigen Leſearten ausgemerzet, ſondern auch mit Vergleichung des Grundtextes die Ueberſetzungen, welche ihm allzuunrichtig vorkamen, verbeſſert, und beruft ſich dabey immer auf den Griechiſchen Grundtext, nach welchem man die Ueberſetzung prüfen müſſe.

müſſe. Dieſe vom Hieronymus verbeſſerte Ueberſetzung, iſt, wenn man einige Veränderungen abrechnet, diejenige Vulgata, welche bey der katholiſchen Kirche in ſo großem Anſehn ſtehet. Nach Hieronymus Zeiten erlebte ſie mancherley Schickſale, wurde von den Abſchreibern mit den alt-lateiniſchen vermengt; welches dem Caſſiodor veranlaßte, beide Ueberſetzungen einander gegenüber zu ſchreiben, und dabey die offenbaren Fehler der alten aus der Ueberſetzung Hieronymi verbeſſeren zu laſſen. Karl d. Große ließ zwar durch Alcuin beſſere Abſchriften beſorgen, allein nach ſeiner Zeit kam die Vulgata wieder in große Verwirrung, wurde mit ſo vielen Schreibfehlern angefüllt, daß die Handſchriften der mittlern Zeiten und die erſten gedruckten Ausgaben einander ſehr verſchieden ſind. Verbeſſert kam ſie heraus 1543 und 1545 von Robert Stephanus, 1547 von Joh. Hentenius 1573 zu Löwen auf Befehl des Tridentiniſchen Concils, 1588 oder 1590 zu Rom auf Befehl P. Sixtus V und 1592 zu Rom auf Befehl P. Clemens VIII.

Die wahre Bibelüberſetzung des Hieronymus iſt durch die Anſtalt der beiden gelehrten Benedictiner-Mönche Joh. Martianay und Ant. Pouguel unter dem oben angeführten Titel zu Paris 1693 herausgekommen. (Michaelis a. a. O. §. 72-79. S. 402-420. Schröth Kirchengeſch. Th. 9. S. 118 fg.)

Gothiſche Ueberſetzung des Ulphilas

4tes Jahrh.

Friedr. Heupelii Diſſ. de Verſione Gothica IV. evangeliſtarum (Wittenberg 1693)

Jacobi le Long bibliotheca ſacra Tom. I. p. 371.

la Crozianus theſaurus epiſtolicus T. III. p. 78.

Georg Wachter de lingua codicis argentei, ſo in der zweyten Fortſ. der Miſcellaneorum Berolinenſium p. 40-47 ſtehet.

von Ihre de lingua codicis argentei (Upſal 1754). Ulphilas illuſtratus (1752-1755) ſpecimen Gloſſarii Ulphilani (1753)

Joh. Jac. Maſcovs Geſchichte der Teutſchen T. I. S. 317. T. II. S. 49. Anmerk.

Acta Sanctorum im Monath Merz T. III. S. 619.

Benzel Praeſ. von Lyens Ausg. der gothiſchen Verſion von Ulphilas.

Ob dieſe Ueberſetzung eine Tochter der Lateiniſchen iſt, oder nicht, darüber iſt geſtritten worden. Ulphilas der erſte Biſchof der damals noch roher aber tapfern Gothen, ein Cappadocier von Geburt, erfand im 4ten Jahrh. zuerſt Buchſtaben, um in ihrer damals barbariſchen Sprache überſetzen zu können. Er beſchenkte ſie deßwegen zuerſt mit einem Gothiſchen Alphabet, und überſetzte die heil. Schrift in ihre Sprache, ließ aber aus dieſer Ueberſetzung die Bücher der Könige weg, weil ſie die Geſchichte von Kriegen enthielten, und er ſeine kriegeriſche Nation die damals ſo fürchterlich geworden war, gern von Gefechten abhalten wollte. Von dieſer Ueberſetzung finden ſich noch anſehnliche Reſte über das Neue Teſtament. Das beträchtlichſte davon iſt der ſogenannte Codex argenteus, welcher die vier Evangeliſten, wiewohl nicht ohne anſehnliche Lücken enthält, und ſeinen Nahmen davon bekommen hat, weil er ein mit ſilbernen Buchſtaben beſchriebenes Pergament iſt. Die Anfangsbuchſtaben ſind gülden. Die Handſchrift davon gehörte ehedem der Abtey Werden in Weſtphalen; von da kam ſie nach Prag, und zu Prag erbeuteten ſie die Schweden im dreyßigjährigen Krieg, und ſandten ſie in ihr Vaterland. Nachdem ſie eine Zeitlang in der Bücherſammlung der Königinn Chriſtina geweſen war, verlohr ſie ſich bald wieder, und kam durch einen Zufall nach den Niederlanden an den Iſaac Voſſius. Von dieſem kaufte ſie der ſchwediſche Graf de la Gardie, und ſchenkte ſie der Bibliothek zu Upſal, die ſie noch beſitzt. Dieſer Codex argenteus iſt bisher viermahl gedruckt, von welchen die beſte Ausgabe die iſt, welche Eduard Leye mit den Anmerkungen des Erzbiſchofs Erich Benzelius zu Oxfort 1750 herausgab und die Herr von Ihre durch ſeinen Ulphilas illuſtratus in 2 Diſſ. 1752 und 1755 zu einer ſehr hohen Vollkommenheit gebracht hat. Im J. 1763 gab Herr Paſtor Knittel ein neues Fragment des Ulphilas, welches aus dem ſogenannten Codice Carolino der Wolfen-

fenbüttelſchen Bibliothek abgedruckt iſt, mit vielen gelehrten Anmerkungen heraus. (Michaelis a. a. O. S. 121-447. Schröckh Kirchengeſch. Th. 6. S. 32-38.)

3te Periode
Von Karln dem Großen bis auf die Reformation Luthers.

In dieſer Periode entfernte man ſich ſehr von dem Geiſt der erſten Jahrhunderte, nach welchem die heil. Schrift öffentlich in einer dem Volk verſtändlichen Sprache vorgeleſen, und faſt in jedem Lande, wo das Chriſtenthum ſich ausbreitete, eine der damaligen Landesſprache gemäße Ueberſetzung zum Gottesdienſt gebraucht wurde, und der Eifer, die heil. Schrift gemeinnützig zu machen, und in Umlauf zu bringen, war meiſtens erkaltet. Der Grund hiervon lag ohne Zweifel in dem ſeit einigen Jahrhunderten eingeführten Gebrauch der Lateiniſchen Sprache beym öffentlichen Gottesdienſt, wodurch vermuthlich der gemeine Chriſt gegen die Lehren des Chriſtenthums gleichgültig gemacht wurde, und unbekümmert blieb, ob es die heil. Schrift in einer für ihn verſtändlichen Ueberſetzungen leſen könne, oder nicht? Indeſſen lehrt doch die Geſchichte dieſes Zeitraums, daß mehrere edeldenkende Menſchen für das Beſte der gemeinen Chriſten beſorgt waren, und durch weiſe Veranſtaltungen für Ueberſetzungen der heil. Schrift in der Volksſprache ſorgten. Kaiſer Karl d. Große that ſich hierinne beſonders hervor, machte Anſtalten zu einer Ueberſetzung der Bibel in die damalige Volksſprache, und ſuchte dadurch den Gebrauch der Bibel, welcher ſeit einiger Zeit ſehr eingeſchränkt war, wieder gemein zu machen; daher er die entweder damals, oder vorher feſtgeſetzte evangeliſche und epiſtoliſche Perikopen auf die Feſt- und Sonntage deutſch überſetzen ließ. Unter ſeinen Nachfolgern war man nicht weniger geſchäftig, den gemeinnützigen Gebrauch der Bibel durch Ueberſetzungen zu befördern, ſo daß ſchon im 13ten Jahrh. man ſowohl in Deutſchland, als Frankreich, England u. Rußland Ueberſetzungen der Bibel in die Mutterſprache hatte. Zwar ſahe die Cleriſey dieſes ſehr ungern, und machte alle erſinnliche Anſtalten ſolche Ueberſetzungen zu unterdrücken, verbot ſie theils durch Concilien, theils durch die hierzu veranſtaltete Ketzergerichte, und man wird zu Ende dieſer Periode in der Geſchichte der Waldenſer finden, daß jeder neuer Verſuch rechtſchaffner und chriſtlich-denkender Männer hierinne meiſtens durch Feuer und Schwerdt wieder erſtickt, und die frohe Hoffnung zum baldigen Genuß des Lichts und Unterdrückung der Finſterniß geraubt worden. Die in dieſer Periode erſchienene Ueberſetzungen ſind Deutſche, Angelſächſiſche, Ruſſiſche, Franzöſiſche und Italieniſche, der Waldenſer, eine Tartariſche, Wikleffitiſche und Huſſitiſche.

Deutſche Ueberſetzungen.

Joh. Fr. Mayer Diſſ. de Verſionibus germanicis Librorum Sacr. ante Lutherum ineditis §. III. p. 158. §. VI. p. 159. §. VII. p. 160.

Lelong Biblioth. Sacra. Paris. 1723. fol. p. 375.

Naſt Hiſtoriſch-critiſche Nachrichten von den ſechs erſten deutſchen Bibelausgaben ꝛc. Stuttgard 1767. 8.

Göz Verſuch einer Hiſtorie der gedruckten Niederſächſiſchen Bibeln vom J. 1470 bis 1621. Halle 1775. 4. und Verzeichniß ſeiner Sammlung ſeltener und merkwürdiger Bibeln in verſchiedenen Sprachen mit critiſchen und litterariſchen Anmerkungen, Halle 1777. 4.

Griesbach (Joh. Jakob) Ueber die verſchiedenen Arten deutſcher Bibelüberſetzungen, Leipzig 1780.

Die in dieſer Periode beſonders bekannte deutſche Ueberſetzungen der heil. Schrift ſind vorzüglich die vom Abt **Notker** zu St. Gallen, von **Ottfried** von Weißenburg und von **Willram** oder **Walram**.

Nach einer alten Nachricht (de translatione divinorum librorum in theudiscam linguam, juſſu Ludovici Pii facta, in Duchesne Scriptt. Hiſt. Franc. T. II. p. 326.) trug **Ludwig der Fromme** einem Sachſen (vermuthlich einem Sächſiſchen Prieſter) der bey ſeiner Nation den Ruf eines geſchickten Dichters hatte, auf, von der ganzen heil. Schrift eine poetiſche Ueberſetzung

in ſeiner Landesſprache zu verfertigen, damit auch Ungelehrte dieſelbe leſen könnten. Der ſächſiſche Prieſter vollzog auch dieſen Befehl dergeſtalt, daß er die vorzüglichſten bibliſchen Geſchichten von der Schöpfung an bis zum Ende der Bibel, poetiſch beſchrieb, manches myſtiſch deutete, und das ganze Werk in gewiſſe Leſeabſchnitte eintheilte. Es muthmaaßen zwar die Franzöſiſchen Benediktiner (l. c. p. 369) daß in dieſer Nachricht Ottfried mit dem Sächſiſchen Dichter vermiſcht, und aus Ludewigs Sohn oder Nachfolger er ſelbſt gemacht worden ſey; allein dieſe Nachricht iſt nicht wahrſcheinlich, und auch bereits von Joh. Frick (Praef. gener. ad T. I. Theſauri Schilt. p. VIII.) widerlegt worden. Wenigſtens kann die paraphraſtiſche, aber proſaiſche, Ueberſetzung der Pſalmen, die man in den neueſten Zeiten einem Abt zu St. Gallen Notker, mit dem Beynahmen Labeo (oder Großlippe) zuſchreibt, und die Schilter überſetzt und erläutert hat, (Translatio barbarica Pſalterii Notkeri tertii, in Schilteri Theſauro T. I. P. I. p. 2-157.) nicht die folgende poetiſche Ueberſetzung ſeyn, welche Ottfried hinterlaſſen hat. Deutlich hat dieſes auch Bernh. Franck, Capitular des Kloſters St. Gallen gezeigt. (Diſſ. Hiſt. Crit. de auctore theotiscae paraphraſis Pſalterii ap. Schilt. l. c. p. VII. ſq.) Notker wäre alſo der erſte, welcher einen Verſuch über die Bibel in deutſcher Sprache gemacht hätte. Auf ihn folgt Ottfried von Weißenburg, ein Schüler des berühmten Rabanus Maurus. Seine Ueberſetzung führt den Titel: *Ottfridi* Evangeliorum liber, veterum germanorum grammaticae; poeſeos; theologiae praeclarum monumentum, iſt eigentlich mehr eine Harmonie der vier Evangeliſten, daraus der Ueberſetzer gleichſam ein Buch gemacht hat, als eine Ueberſetzung der vollſtändigen Evangelien. Gedruckt wurde ſie zu Baſel durch Veranſtaltung des Flaccius 1571. Nachher iſt ſie von Joh. Schilter mit einer Lateiniſchen Ueberſetzung, Anmerkungen, und einer Vorrede zum Drucke bereitet; doch erſt lange nach ſeinem Tode durch Johann Georg Scherz genau mit Handſchriften verglichen, und noch mehr erläutert, in eine ſchätzbare Sammlung (Joh. Schilteri Theſaurus Antiquitt. Teutonicar. eccleſiaſt. civit. litterariar. T. I. p. 1-400. Ulmae 1726. fol.) eingerückt worden. Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 261. 263.)

Der dritte deutſche Bibelüberſetzer in dieſem Zeitalter war Willeram, auch zuweilen Wallram genannt, Abt von Elberſperg in Baiern († ohngefähr 1285). Dieſer ſchrieb eine zweyfache Paraphraſis des Hohenliedes Salomons; die eine in Lateiniſchen Leoniniſchen Hexametern; die andere proſaiſche und deutſche, mit vielen untermiſchten Lateiniſchen Redensarten.

Um das J. 1250 gab Rud. ab Hohen-Ems auf Befehl des Königs Conrad das ganze Alte Teſtament in deutſche Verſe überſetzt heraus. Vom J. 1462 bis zur Reformation ſollen wenigſtens 14 deutſche Bibelausgaben erſchienen ſeyn, welche aber meiſtens dunkel, unverſtändlich und der Sprache nach unpoliert waren, auch aus einer fehlerhaften Lateiniſchen Ueberſetzung gefloſſen ſind, und bey denen auf den hebräiſchen und griechiſchen Text wenig Rückſicht genommen worden. Die erſte gedruckte deutſche Bibel iſt zu Mainz 1462 durch Johann Fauſt und Peter Schiefer herausgekommen. Ferner erſchien zu Strasburg 1466 eine durch Joh. Mantel, desgleichen eine ohne Jahr, Ort und Drucker, vermuthlich zwiſchen 1470-1475; eine zu Augſpurg auch ohne Jahr, wahrſcheinlich zwiſchen 1473-1475, mehrere andere daſelbſt 1477 durch Anton Sorg; 1483 eine zu Nürnberg durch Anton Koberger mit Holzſchnitten, gr. Fol. (Schülers Geſch. der populairen Schrifterklärung Th. 1. S. 138-149.)

Angelſächſiſche Ueberſetzung

Lelong Bibl. Sacra Par. 1723. fol. p. 420. 432.

Michaelis Einleit. ins N. Teſt. Th. 1. S. 452. §. 89.

Man hat mehr als eine Angelſächſiſche Ueberſetzung in Handſchriften, von denen Le Long a. a. O. ausführliche Nachricht giebt. Bisher ſind nur einige Stücke des Angelſächſiſchen N. T. und inſonderheit die 4 Evangeliſten von Matth. Parcker, Wilh. Liſle und Thom. Mareſchall in

in den J. 1538. 1571. 1665. herausgegeben. Wer der Verfaſſer dieſer angelſachſiſchen Ueberſetzung iſt, und wann ſie entſtanden, ob im 9ten, 10ten Jahrh. oder noch früher läßt ſich mit hiſtoriſcher Gewißheit nicht beſtimmen. Nach der Meinung Michaelis a. a. O. ſoll der Biſchof Eadfried einige Bücher der Bibel, und Beda das Evangelium Johannis überſetzt haben, auch dieſe Ueberſetzung aus der alten Lateiniſchen gemacht ſeyn. Schüler glaubt in ſeiner Geſchichte der popul. Schrifterklärung Th. I. S. 136. N. daß zur Zeit der Regierung Anthelſtand's, des Königs der Angelſachſen, einige in ſeinem Reich zum Chriſtenthum bekehrte Juden dieſe Ueberſetzung verfertigt hätten. (Schüler a. a. O. S. 136.)

Ruſſiſche Ueberſetzung

9tes Jahrhundert.

Joh. Peter Kohl Introductio in hiſtoriam et rem literariam Slavorum, ſive hiſtoria critica verſionum Slavorum maxime inſignium, nimirum codicis Sacri et Ephraemi Syri.

Lelong Bibl. Sacra Paris 1723. fol. pag. 435. 436.

Ruſſiſche oder Slaviſche auch Slavoniſche Ueberſetzung wurde nach der Ausgabe Kohls a. a. O. um das J. 880, von den zwey Apoſteln der Slaven Methodius und Cyrillus verfertiget. Dieſe, nachdem ſie den König der Bulgaren (welche mit den Ruſſen einerley Sprache redeten), und mit dieſem, wie es damals gewöhnlich war, das ganze Volk bekehrt hatten, beeiferten ſich, das Volk, gegen den Willen des Pabſtes, durch Haltung des öffentlichen Gottesdienſtes in der Mutterſprache, und durch die Ueberſetzung der Bibel in die Slaviſche Sprache aufzuklären. Vermuthlich verfertigten ſie die Ueberſetzung aus dem Griechiſchen Text. Abſchriften ſind von dem 11ten, 12ten, 13ten und 14ten Jahrh. und davon einige auf Pergament, andere auf Papier, in den Bibliotheken der heil. Synode zu Moſcau vorhanden. Ausgaben ſind 1519 zu Prag durch Beſorgung des Doctoris medicinae Franciſci *Scorinae* aus Polozk, zu Oſtrog 1581: zu Moſcau in den J. 1663. 1751. 1756. 1757 und 1766 alle in Folio, die im J. 1759 aber in gr. 8 erſchienen. Auch iſt ſie gedruckt worden zu Kiew 1758 in Fol.; und in Polen zu Supraſl 1743 in kl. Fol. Außer dieſen giebt es noch Ausgaben einzelner Bücher z. E. von der Apoſtelgeſchichte und den Epiſteln. (Michaelis Einleitung Th. I. §. 88. S. 447-452.)

Franzöſiſche und italieniſche Ueberſetzungen

Lelong Biblioth. Sacra Paris 1728. pag. 315-324.

Rich. Simons kritiſche Schriften über das N. T. Th. II. S. 34. aus dem Franzöſiſ. überſetzt von H. M. A. Cramer, mit einer Vorrede und Anmerkung von D. Semler, Halle 1777.

Um das J. 1294 erſchien eine franzöſiſche Ueberſetzung von *Girard* des *Moulins*, Canonicus von St. Peter zu Aire im Bißthum Teruenne, und auf dieſe folgten mehrere franzöſiſche Ueberſ. in dieſem Zeitraume, bey welchen aber, den meiſten, die von des Moulins zum Grunde gelegt worden iſt. Nach der Verſicherung von Malherbe, eines Benedictiner Abts (J. 1471) ſollen lange vor ihm italieniſche Ueberſetzungen geweſen ſeyn, und er die Fehler derſelben nur verbeſſert, und eine genauere Dollmetſchung gemacht haben. (Schüler a. a. O. S. 145.)

Waldenſer Ueberſetzung

12tes Jahrhundert.

Legers allgemeine Geſchichte der Waldenſer in zwey Bänden mit vielen Kupfern aus dem Franzöſiſch. überſ. und mit einer Vorrede Siegm. Jac. Baumgarten. Breßlau 1750.

Lelong Biblioth. Sacra Paris 1773. fol. p. 313 und 368.

Der für das Beſte der Religion Jeſu eifernde Kaufmann Petrus Waldus, welcher um das J. 1170 lebte, wünſchte dieſe damals durch die Cleriſey ſo entſtellte Religion wieder in ihre alte, erſte Einfalt zurückzubringen und das Leſen und ſomit Befolgen derſelben zu befördern, ließ zu dem Ende durch einen Prieſter von Lyon Stephan von Emſa, nach dem J. 1180 einige Bücher der

heil. Schrift, vornehmlich die vier Evangelien, aus dem Lateiniſchen ins Franzöſiſche überſetzen, welche Ueberſetzung ob ſie gleich aus der Vulgata genommen iſt, doch durch ihre Leſung jeden in den Stand ſetzte, die damalige traurige Verfaſſung der Kirche und die großen Mängel der chriſtlichen Lehre einzuſehen. (Schüler a. a. O. S. 140 fg.)

Tartariſche Ueberſetzung

13tes Jahrh.

Johann von Monte Corvino, Erzbiſchof zu Peking, und Miſſionair im öſtlichen Aſien, überſetzte das Neue Teſtament und den Pſalter in das Tartariſche. (Schüler a. a. O. S. 143.)

Wikleffitiſche und Huſſitiſche Ueberſetzungen

Lelong Biblioth. Sacra Paris 1723. fol. p. 438.

S. M. Jach. Theobalds Huſſiten Krieg, mit einer Vorrede von D. Baumgarten. Breslau 1750. 4.

Johannes Wikleff, Prof. der Theologie zu Oxford ums J. 1360, überſetzte die Bibel aus dem Lateiniſchen in die Engländiſche Sprache, und ſuchte ſo wie Johannes Huß Lehrer der Theologie und Prediger zu Prag 1408 durch Ueberſetzungen in der Volksſprache die Bibel noch mehr in Umlauf zu bringen, um dadurch die Laien in den Stand zu ſetzen, die wahre Religion Jeſu, wieder in ihrer Reinheit und Wahrheit zu erkennen. Ihre Ueberſetzungen ſind aus der Vulgata gefloſſen und wurden durch die Cleriſey ſo viel möglich unterdrückt. (Schüler a. a. O. S. 143.)

4te Periode

Von Luthers Reformation bis auf die gegenwärtigen Zeiten

Die glücklichen Reformen, welche Luther durch ſeinen brennenden Eifer für Wahrheit hervorgebracht hatte, waren von keinem geringen Einfluß für das Bibelſtudium. Er der große muthige Mann, der mit der Fackel der Wahrheit in der Hand und mit unüberwindlich ſtandhaftem Muth die Feſſeln des Aberglaubens, womit die damalige Cleriſey das gemeine Volk gefangen hielt, zerbrach, ließ es eine ſeiner erſten Beſchäftigungen ſeyn, die heilige Schrift aus dem Grundtext in die deutſche Sprache zu überſetzen, und durch allgemeine Verbreitung derſelben durch den Druck, dem Volke den Weg zur Leſung der heil. Schrift zu erleichteren. Ihm folgten die andern Reformatoren ſeiner Zeit. Mehrere rechtſchaffene Theologen dieſer Kirche beeiferten ſich ebenfalls durch Ueberſetzung der heil. Schrift auf das Volk zu wirken. Wir können daher die in dieſer Periode erſchienenen Ueberſetzungen ſo abhandlen, daß wir die Lutheriſchen, Reformirten, Katholiſchen und anderer Chriſtlichen Religionspartheyen jede beſonders betrachten.

1. Lutheriſche Ueberſetzungen

Michaelis Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung des Buchs Hiob, Götting. 1769.

Erneſti theol. Biblioth. B. X. und neueſte theol. Bibl. B. II. S. 484.

Panzers vollſtändige Geſchichte der deutſchen Bibelüberſetzung D. Martin Luthers von 1517-1581. Nürnberg 1783. 8.

Acta Hiſt. Eccleſ. noſtri temporis T. II. p. 285. Tom. III. p. 153. Anhang dazu T. I. p. 166.

Walchs Religions-Streitigkeiten in der Evangeliſchen Kirche Th. 5. S. 1276.

Döderleins theol. Bibliothek B. II. S. 541. Leipzig 1782.

Nachrichten von der Halliſchen Bibliothek B. 7. S. 190 fg. Halle 1751.

Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Litteratur Th. 5. S. 262.

Plancks Geſch. der Entſteh. der Veränder. u. der Bild. unſers Proteſt. Lehrbegriffs B. II. S. 92.

Die Lutheriſche Ueberſetzung, welche ſo vieles Aufſehen und Bewunderung erregt hat, entſtand nach und nach, und hat erſt in der Folge den gegenwärtigen Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Reformations-Geſchichte lehrt, daß Luther zuerſt 1517 zu Wittenberg die Buß-Pſalmen aus Joh. Reuchlins lateiniſcher Verſion in die deutſche Sprache überſetzt hat. 1522 endigte er die Ueberſetzung des Neuen Teſtaments. 1523

gab

gab er heraus die 5 Bücher Moſis. 1524 das Buch Joſua und die übrigen hiſtoriſchen Bücher bis zum Hiob. Im nehmlichen Jahre den Hiob, Pſalmen, Sprüchwörter, Prediger und Hohelied. 1526 die Propheten Jonas und Habacuk. 1528 den Zacharias, und zu gleicher Zeit den Jeſaias. 1529 das Buch der Weißheit. 1530 den Daniel und die übrigen Apocryphiſchen Bücher, 1531 ließ Luther wieder die Pſalmen und 1531 u. 1532 die übrigen Propheten verbeſſert an das Licht treten. Die ganze Bibel erſchien endlich 1534 bey Lufft zu Wittenberg in Fol. unter dem Titel: Biblia, das iſt, die ganze heilige Schrift, deutſch, durch Martin Luther. Sie kam in der Folge öfters, auch noch zu Luthers Lebzeiten an andern Orten heraus, z. B. zu Augſpurg 1535 Fol. zu Leipzig 1541, welcher letzteren Ausgabe Luther unterſtützt, durch den Rath ſeiner Freunde Joh. Bugenhagen, Juſtus Jonas, Caſpar Creuciger, Philipp Melanchthon, Matth. Aurogallus und anderer einen höheren Grad der Vollkommenheit gegeben hat. Nach ſeinem Tod im J. 1546 kamen mehrere deutſche Bibeln heraus, welche einigermaßen von den vorigen Exemplaren, beſonders von der Letzten durch Luther nochmals revidirten Lufftiſchen 1555 ſowohl im Text als auch in den Gloſſen verſchieden ſind. Unter den Lufftiſchen Ausgaben iſt beſonders die von 1550 in Fol. merkwürdig, welche nicht nur die Grundlage mehrerer folgenden zu Wittenberg, Frankfurt und Nürnberg veranſtalteten Ausgaben geweſen iſt, ſondern es ſind auch darüber heftige Streitigkeiten entſtanden. Wie groß das Anſehen der Lutheriſchen Ueberſetzung geweſen iſt, und wie viel man auf ihr bis auf den heutigen Tag gehalten hat, kann man nicht nur aus den unzählbar vielen Auflagen ſehen, welche zu Lüneburg, Altdorff, Leipzig, Braunſchweig, Amſterdam, Baſel, Dreßden, Gotha, Halle, Hamburg, Jena, Lemgo, Nürnberg, Roſtock, Ulm, Stuttgard, Tübingen, Lübeck, Reutlingen und an andern Orten veranſtaltet worden ſind, ſondern man machte auch die vortreflichſten Anſtalten dieſelbe in andere damals gangbare Volks-Sprachen, in die Pomriſche, Däniſche, Isländiſche, Schwediſche, Finniſche, Engländiſche, Halländiſche, Ungariſche, Italieniſche, Lappländiſche, Lithauiſche, Polniſche u. ſ. w. zu überſetzen, nicht weniger ſorgte man auch dafür ſie den ärmſten, welche theuere Bibeln nicht bezahlen konnten, um einen wohlfeilen Preis in die Hände zu bringen. Ein Beweiß hiervon iſt die berühmte Canſteiniſche Bibelanſtalt zu Halle vom Jahr 1718. Der Baron von Canſtein ließ nähmlich auf ſeine Koſten eine ſo große Menge Lettern gießen, daß damit die ganze Bibel ausgeſetzt werden, und die Formen, wenn ſie abgedruckt waren, ſtehen bleiben können, und es ſollen hierdurch ſeit 70 Jahren mehr dann 2 Millionen Exemplarien in Umlauf gebracht worden ſeyn.

Neue Ueberſetzungen haben unter den Lutheranern mehrere geliefert. So erſchien 1748 das Neue Teſtament nach der Ueberſetzung D. Chriſt. Aug. Heumanns 12 Th. gr. 8. verbeſſert und wieder aufgelegt 1750. 1753 zu Hannover. S. Mayers Verſuch einer mit Schrift und Vernunft erläuternden Ueberſetzung der heil. Schrift, nebſt vielen nöthigen und nützlichen Anmerkungen 1753. 1769 und 1781 zu Stuttg. D. Joh. Albr. Bengels Ueberſetzung des N. Teſtaments mit Anmerkungen. 1783 zu Erlangen D. Seiler überſetztes und mit Anmerkungen erläutertes N. Teſtament 1783 zu Berlin. D. Bahrd neueſte Offenbahrungen Gottes in Briefen und Erzählungen. III. Aufl. Joh. Dav. Michaelis Ueberſetzung des N. Teſt. mit Anmerkungen für Ungelehrte.

Joh. Chriſtoph Friedr. Schulze Ueberſetzung des N. T. mit Anmerkungen für Leſer aus allen Claſſen 1r Bd. Leipzig 1773. 8.

Joh. Wilhelm Friedrich Hezel Bibel des alten und neuen Teſtaments mit vollſtändig erklärenden Anmerkungen, wovon der 8 -- 10 Theil das N. T. enthält, Lemgo 1787 -- 1791. gr. 8.

J. Otto Thieß Ueberſetzung des neuen Teſtaments 3 Theile. Hamburg 1790 und Leipzig 1794. 1795 Ueberſetzungen einzelner Bücher des N. T. haben unter andern geliefert: D. Sam. Friedr. Nath. Morus über den Brief Pauli an die Römer, Leipz. 1775, Brief an die Hebräer 1776, vermehrt 1781. Herder, Briefe 2 Brüder Jeſu, Lemgo 1775. Derſelbe, Maran

Atha oder Ueberſetzung der Offenbahrung Joh. Riga 1779.

D. Joh. Roſenmüller, Briefe des Ap. Pauli an die Philipper, Coloſſor, Theſſalonicher, an den Timotheus und Hebräer. Nürnberg 1781. D. Gottl. Schlegel, Briefe des Ap. Petrus, Johannes, Jacobus und Judä. Halle 1783. Mehrere Bücher des N. T. ſind durch das Callenbergiſche Inſtitut für die Juden in hebräiſcher, ſyriſcher und jüdiſch-deutſcher, für die Muhammedaner in Arabiſcher, Perſiſcher, Türkiſcher, Indoſtaniſcher und für die alte Orientaliſche Chriſtenheit in neu griechiſcher Sprache überſetzt. (Schülers Geſch. der popul. Schrifterklärung B. II. S. 35. 113. Schlegels Kirchengeſch. des 18 Jahrh. B. II. S. 142 fg.)

2. Reformirte Ueberſetzungen

Acta Hiſtorico Eccl. noſtri temporis. Th. I. S. 715-742. Th. VI. S. 719-799. Weimar 1735 und 1746.
Walch Bibl. Theol. T. IV. p. 103-108.
Lelong Biblioth. Sacra. p. 399-404.

Die Reformirten ſuchten nicht weniger wie die Lutheraner die heil. Schrift durch verſtändliche Ueberſetzungen für das Volk in Umlauf zu bringen. Einige richteten ſich ganz nach der Lutheriſchen Ueberſetzung, andere ſuchten dieſe zu verbeſſeren. So traten 1595 bis 1621 zu Herborn mehrere Ausgaben der Lutheriſchen Ueberſetzung, die nach den Calviniſchen Grundſätzen umgeformt waren, an das Licht. David Pareus beſorgte zu Neuſtadt an der Hardt 1579 in Fol. eine Ausgabe ohne Noten und ohne Beyfügung des Inhalts, welche 1591. 1594. 1595 mit Anmerkungen und Summarien herauskam; Paulus Toſſanus zu Heydelberg 1617. 1618 und Schönfeld zu Caſſel 1602 eine Lutheriſche Ueberſetzung. In Baſel erſchienen von 1552 an mehrere deutſche Ausgaben der heil. Schrift; aber bey den meiſten folgte man der Lutheriſchen Ueberſetzung bis auf ihre Unterſcheidungslehren. Zu Zürich gab Leo Judas, ein Diener des göttlichen Worts, in Geſellſchaft mehrerer Züricher Geiſtlichen eine neue Ueberſetzung heraus unter dem Titel: Die ganze Bibel der urſprünglichen hebräiſchen und griechiſchen Wahrheit nach, aufs allertreulichſte verdeutſcht. Mehrere Ausgaben theils in Fol. theils in 4. kamen davon von 1530 bis 1638 heraus. In der Folge wurde von verſchiedenen Züricher Theologen 1665 bis 1667 eine neue Ueberſetzung veranſtaltet, die nachher öfters wieder aufgelegt, und 1772 nach dem reinen deutſchen Sprachgebrauch verbeſſert zu Zürich herausgekommen iſt. Vom J. 1602 bis 1604 gab Johannes Piſcator eine neue Ueberſetzung zu Herborn Theilweiſe heraus, die, nachdem die erſte Ausgabe davon erſchienen war, mehrmals 1604. 1605. 1617 und zu Duisburg 1684 mit jedesmaligen Summarien eines Capitels, kurzen Anmerkungen, und einem bibliſchen Real-Regiſter herausgekommen iſt. Vom J. 1776-77 trat Sim. Grynäus, Prediger in Baſel, mit einer neuen Ueberſetzung der heil. Schrift zu Baſel in 5 Bänden an das Licht, und Joh. Jac. Heß mit der Ueberſetzung der vier Evangeliſten und Apoſtelgeſchichte unter dem Titel: Geſchichte Jeſu unſers Herrn und ſeiner Geſandten 5 Bände, aus dem Griechiſchen, Zürich 1781. Auch wurden häufige Bibelüberſetzungen unter den Reformirten in franzöſiſcher, engliſcher, holländiſcher und anderer Sprachen verfertigt. So beſorgten Ueberſetzungen in franzöſiſcher Sprache Le Klerk 1703, Beauſobre und Lenfant 1724, die zu Amſterdam 1741 verbeſſert herauskam, und Oſterwald 1724, welche Letzte groſe Vorzüge vor allen franzöſiſchen haben ſoll, auch ins Deutſche überſetzt worden iſt, das Engliſche Bibelwerk oder die heil. Schrift A. und N. T. welche aus verſchiedenen Engländiſchen Schriften zuſammengetragen, und wovon das N. T. zuerſt in holländiſcher Sprache herausgekommen, nachher aber von Jacob Brucker von 1757-1770 in VIII Bänden in einer deutſchen Ueberſetzung herausgegeben worden. In neueren Zeiten hat Herr Joh. Jac. Stolz das Publicum mit einer Ueberſetzung das N. T. beſchenkt, unter dem Titel: Sämmtliche Schriften des neuen Teſtaments 1r Th. Zürich 1781. 2r Th. 1782. 2te Ausg. 2r Th. Zürich und Leipzig 1795. gr. 8. 3te Ausg. 2r Th. Zürich 1790. gr. 8. die Anmerkungen zu dieſer Ueberſetzung ſind zu Hanno. 1796 gr. 8. herausgekommen. (Schüler a. a. O. S. 43-113.)

3.

3. Katholiſche Ueberſetzungen

Panzer Verſuch einer Geſchichte der Römiſch-Katholiſchen Bebilüberſetzungen S. 33-72. Nürnberg 1781.

Lelong Bibliotheca Sacra Paris 1723. fol. p. 329-342.

Rich. Simon kritiſche Schriften über das Neue Teſt. mit Anmerkungen von D. Semler, Halle 1780. Kap. 34-44.

Acta Hiſtorico-Eccef. noſtri temporis T. III. p. 1047-1069. T. X. p. 252. 374. T. XI. p. 314. T. XII. p. 248. T. XX. p. 644.

Auch unter den Katholiken, bey denen Luther mit ſeiner Bibelüberſetzung viel Aufſehn erregt hatte, erſchienen von dieſer Zeit her mehrere Ueberſetzungen als ſonſt, und wenn man ſich gleich in dieſer Kirche nur bemühte den wahren Sinn der Lateiniſchen Ueberſetzung gegen die Lutheriſche zu rechtfertigen und wieder herzuſtellen, ſo diente doch dieſes dazu, den Geiſt mehrerer Katholiſchen Gelehrten auf dieſes Fach, auf das Bibelſtudium zu richten. Johannes Dieſemberger gab ſeine Ueberſetzung zuerſt in Mainz 1534 in Fol. heraus, nachher erſchien ſie zu Cöln 1550 und öfters bis 1705. Hieronymus Emſer, eine Ueberſetzung des N. T. zu Augſpurg 1527. In dieſer iſt Luthers Ueberſetzung faſt von Wort zu Wort beybehalten worden. Nach Panzers Angabe (a. a. O.) ſind von 1527 bis 1573. 14 Ausgaben erſchienen und es läßt ſich hiervon auf das häufige Leſen derſelben von den Katholiken ſchließen. Joh. Eck lieferte 1537 eine Ueberſetzung, welche zuerſt ohne Anzeige des Orts in Fol. herauskam, nachher zu Ingolſtadt öfters aufgelegt wurde. 1781 kam auf Befehl der Kaiſerin Maria Thereſia zu Prag eine Ueberſetzung der ganzen heil. Schrift nach der von der katholiſchen Kirche angenommenen Lateiniſchen Verſion in einer verbeſſerten Auflage heraus. In dem nähmlichen Jahre zu Wien eine Ueberſetzung der heil. Schrift A. und N. T. durch den Welt-Prieſter Franz Roſalino. Alle dieſe Ueberſetzungen ſind nicht nach dem Grundtext ausgearbeitet, ſondern aus der Vulgata genommen. Prof. Fiſcher in Prag aber hat von 1781 an eine neue verbeſſerte, und mit Anmerkungen verſehene Ausgabe des N. T. geliefert, worinne viele Stellen nach dem griechiſchen Text glücklich geändert, einzelne Wörter durch Parentheſen in den Text gut erklärt, und in den unten geſetzten Anmerkungen manche Dunkelheiten, Zweydeutigkeiten und orientaliſche Ausdrücke des Texts theils durch Umſchreibungen, theils durch Erklärungen aus der Geſchichte, den Alterthümern und dem bibliſchen Sprachgebrauch verſtändlich zu machen geſucht hat. So hat auch D. Heinr. Braun eine Ueberſetzung zu Nürnberg 1786. gr. 8. geliefert, welche für die Beſte in Anſehung der Verſtändlichkeit, Reinigkeit und Würde des Ausdrucks gehalten wird; zwar iſt ſie auch nach der Vulgata gemacht, aber es wird doch in den Anmerkungen auf den Grundtext hingewieſen.

In fremder Sprache erſchienen unter den Katholiken mehrere Ueberſetzungen, ſo zu Ferrara 1553 eine Spaniſche, mehrere Franzöſiſche zu Lion 1521, zu Antwerpen 1528, durch Jac. Faber; zu Löwen 1550 die öfters aufgelegt worden; zu Paris 1643 durch Jac. Corbin; 1671 durch Cardinal Richelieu und Michael de Mourolles, 1672 durch Iſaac Ludwig le Maitre de Sacy; mehrere Engliſche von 1535, Holländiſche 1556, Italieniſche 1532, Slavoniſche 1581 und 1663, Böhmiſche 1549, Ungariſche 1589, Polniſche 1561, 1599, Däniſche 1524. 1589, Isländiſche 1584, Lettiſche 1689. Alle dieſe Ueberſetzungen ſollen nach D. Döderleins Meinung (theol. Bibl. B. I. S. 501) wie ein Feld mit Ruinen anzuſehen ſeyn, wo nur hie und da ein Stein die Aufmerkſamkeit des Leſers an ſich zieht; Nicht unbemerkt dürfen wir laſſen die von Paſchaſius Queſnell ſtückweiſe in den Jahren 1671-1687 herausgegebene Ueberſetzung des N. T. und die von Richard Simon im J. 1702, beyde in franzöſiſcher Sprache, beyde hatten das Schickſal vom Erzbiſchof Noailles zu Paris verdammt zu werden. (Schüler a. a. O. S. 46. 116. Schlegel a. a. O. S. 148. Anmerk.)

4. Ueberſetzungen anderer chriſtlichen Religionspartheyen

a. der Griechen

Rich. Simon Hiſtoire critique des Verſions du nouveau Teſtament. Ch. 20. p. 224. der Rotterd. Ausg. 1690. 4.

Jac. Lelong Biblioth. Sacra Tom. I. c. 3. ſect. 6. p. 128.

Fabricii Biblioth. Graeca Vol. X. p. 538.

Helladius de ſtatu praeſ. eccleſ. Gr. p. 247. 322.

Nachrichten von einer Halliſchen Bibliothek Th. III. S. 474.

Der griechiſchen Kirche gereicht es in dieſer Periode zu keinem geringen Ruhm, daß ſie den Laien den Gebrauch der heil. Schrift zu erleichteren ſuchte. Sie veranſtaltete durch den Hieromonachus zu Kallipoli, Maximus eine Metaphraſe des N. T. in neugriechiſcher Sprache, welche durch die Fürſorge des holländiſchen Geſandten bey der ottomanniſchen Pforte, Cornelius Haga, der Veranlaſſung zu dieſer Ueberſetzung gegeben hatte, mit einer gedoppelten Vorrede des Maximus und des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, Cyrillus Lukaris zu Genf 1638 in 4. in geſpaltenen Columnen herauskam, ſo daß die eine das rein Griechiſche, die andere die Ueberſetzung enthält. Es giengen aber faſt alle Exemplarien dieſer Ausgabe auf dem Schiff, welches ſie nach Conſtantinopel bringen ſollte, als ein Raub des Feuers verlohren. Der Hieromonachus von Mitylene, Seraphinus Arion veranſtaltete deswegen eine andere Auflage, welche durch Unterſtützung der Engländer 1703 zu London in 12. herauskam, die aber im J. 1704 vom Patriarchen zu Conſtantinopel, weil ſie vieles ihm Mißfällige enthielt, mit dem Anathema belegt und verbrannt wurde. Eine andere Ausgabe nach der Recenſion des Anaſtaſius Macedo mit Anmerkungen des italieniſchen Griechen, Liberius Colleti iſt im J. 1710 auf Koſten der Königinn von Preußen, Sophie Luiſe zu Halle verfertiget, und viele Exemplarien ſind nach der Türkei geſchickt worden. (Schlegels Kirchengeſch. des 18 Jahrh. B. II. S. 17.)

insbeſondere

α. der ruſſiſchen Kirche

Kaiſer Peter der Große ließ, um ſeinen Unterthanen die Bibel in die Hände zu bringen, eine Ausgabe der ganzen heil. Schrift in ſlavoniſcher und holländiſcher Sprache veranſtalten, wovon das neue Teſtament 1717 im Haag das Alte 1721 zu Amſterdam in gr. Fol. herauskam. Nachgedruckt wurde das Neue Teſtament zu Petersburg in ſlavoniſcher Sprache; die meiſten Exemplarien aber ſind nach Peters d. Großen Tod durch den unvernünftigen Eifer des Steph. Javorsky zerſtreuet. Zuletzt wurden im J. 1751 auf Veranſtaltung der heil. Synode, ſowohl die ganze Bibel, als auch das neue Teſtament und die Pſalmen beſonders in ſlavoniſcher Sprache gedruckt. (Schlegel a. a. O. S. 56.)

β. der Armenier

Tromlers armeniſche theol. Bibliothek in den Nov. Actis Hiſt. Eccleſ. B. II. S. 498 fg.

Die Bibel iſt im 18ten Jahrh. in Europa in armeniſcher Sprache mehrmals gedruckt erſchienen, einmal auf Befehl des Patriarchen Nahabet zu Conſtantinopel 1705 in 4. und das anderemahl auf Befehl des Patriarchen Abraham zu Venedig 1733 Fol. Es ſoll auch nach einer Nachricht von Lüdecke 1767 der Anfang gemacht worden ſeyn, die älteſten Handſchriften der armeniſchen Bibel zuſammen zu ſuchen, ſie durch ihre vornehmſten Geiſtlichen vergleichen zu laſſen, und eine Buchdruckerei zu veranſtalten, um zu Edſchmiazin einen eigenen Bibeldruck zu beſorgen. (Schlegel a. a. O. S. 83.)

b. der Socinianer

Außer der Ueberſetzung der Bibel in die Polniſche Sprache 1565 und 1572 iſt von Joh. Crell und Joachim Stegmann zu Rakau 1630. 8. eine Ueberſetzung des neuen Teſtaments unter dem Titel: Das neue Teſtament aus dem Griechiſchen in das Deutſche herausgekommen. Auch veranſtalteten Caſp. Ernſt Triller zu Amſterdam 1703 und Joh. Henr. Reiz zu Offenbach 1703. 8. Ueber-

Verſetzungen des neuen Teſtaments. (Schüler a. a. O. S. 51.)

e. der Arminianer

Jeremias Felbiger gab eine Verſion, unter dem Titel: Das Neue Teſtament, treulich aus dem Griechiſchen ins Deutſche überſetzt zu Amſterdam 1660 in 8. heraus, welche, ſo wie die Ueberſetzungen der Socinianer, hauptſächlich den Fehler hat, daß überall ihre Grundſätze darinne hervorleuchten. (Schüler ebd.)

d. der Fanatiker

Acta Hiſt. eccl. T. IV. p. 215-224. 440-453. T. VII. p. 1031.

Obgleich dieſe keinen hohen Werth auf den Gebrauch der heil. Schrift legen, ſondern ſich durch vermeintliche Eingebungen und ihr inneres Licht leiten laſſen, ſo ſind doch deutſche Bibelausgaben, nach ihren Grundſätzen erſchienen; zu Worms 1529 in Fol. und zu Augſpurg 1534. Alle Propheten nach ebräiſcher Sprache verdeutſcht. Die Verfaſſer waren die Wiedertäufer Ludwig Hezer und Johannes Denk; zu Strasburg 1530 Fol. die ganze Bibel des A. und N. T., wo das Meiſte von Hezer entlehnt iſt, und die ſchwärmeriſchen Grundſätze allzuſichtbar ſind; zu Marburg 1712. 4. Myſtiſche und Prophetiſche Bibel, d. i. die ganze heil. Schrift des alten und neuen Teſtaments aufs neue nach dem Grundtext verbeſſert. Der Verfaſſer iſt Henr. Horch; 1726-1742 kam die Berlenburger Bibel Fol. VIII. heraus, welche eine ganz neue Ueberſetzung des N. Teſtaments mit vielen und zum Theil weitläuftigen Anmerkungen enthält. Die Erklärungen einer Leade, Bourignon, Peterſen vornehmlich Mad. de Gueon und Böhm ſind meiſtens dieſem Werke einverleibt. Ein ungenannter Schriftforſcher (M. Phil. Matth. Hahn Pfarrer zu Echterdingen) hat einen guten kurzen Auszug daraus 1777 unter dem Titel geliefert: Die heilige Schriften der guten Botſchaft vom verheißenen Königreich, oder das ſogenannte Neue Teſtament. Im J. 1735 kam ohne Druckort Timoth. Philadelphus Neues Teſtament nach dem buchſtäblichen Verſtand des Grundtexts überſetzt heraus. Der Verf. iſt Joh. Kaiſer ein Anhäger Böhms. 1737 kamen zu Ebersdorf und zu Büdingen 1738 in 2 Th. des Graf von Zinzendorffs Ueberſetzungen heraus, bey welchen Luthers Verſion meiſtens beybehalten, die Verbeſſerungen des Joh. Andr. Rothe aber beygefüget worden ſind. (Schüler a. a. O. S. 51. 119 fg.)

Biddle (Joh.)

1615. — † J. 1662. im Sept.

Nouveau Diction. Hiſt. et Crit. T. I. P. II. p. 288.

Britt. Biographie Th. V. S. 754.

Henke Magazin für Religionsphiloſophie Exegeſ. und Kirchengeſch. B. I. S. 235.

Biddle, oder Bidellus Rector zu Gloceſter, gebürtig aus dieſer Grafſchaft, ſtudirte zu Oxford, ward daſelbſt Magiſter, ſuchte das Syſtem der Unitorier öffentlich und heimlich zu lehren; richtete eine unabhängige Verſammlung zu London auf, worinn alle den Socinianern beſonders eigne Lehrſätze gelehrt werden; verlohr wegen ſeiner beſondern Lehren ſeine Schulrector-Stelle zu Gloceſter, kam auch deswegen ins Gefängniß, und ſtarb darinne. Er ſchrieb 1647 in engliſcher Sprache zwölf Beweis-Gründe aus der heiligen Schrift wider die hergebrachte Lehre von der Dreyfaltigkeit, 1648 ein Glaubensbekenntniß wegen dieſer Lehre, wie auch Zeugniſſe der Kirchenväter darüber, wurde deswegen verſchiedenemahl gefangen geſetzt und ſtarb auch im Gefängniß. Sein Leben iſt lateiniſch durch Joh. Farrington zu London 1682 herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 1077.)

Bild Gottes ſ. Ebenbild

Bilder

I. Ausſtellung derſelben

Bilder Chriſti, der Apoſtel, der Martyrer und anderer chriſtlichen Heiligen, waren unter den älteſten Chriſten ſehr ſelten, welches vermuthlich daher kam, daß ſie ſich gleich anfangs dem Götzendienſte der Heyden ſo ſehr widerſetzt, und dieſen auf den Vorwurf, daß ſie gar keine ſolche Bilder hätten, geantwortet hatten: Gott und ihre Reli-

gion

gion wären viel zu erhaben, als daß ſie derſelben benöthigt ſeyn könnten. Die erſten Nachrichten von einer Bilderaufſtellung in den Kirchen, findet man im vierten Jahrhundert, wo eine Spaniſche Kirchenverſammlung verordnete, daß keine Gemählde in den Kirchen aufgeſtellt werden ſollten, damit nicht dasjenige, was verehrt und angebetet wird, an den Wänden abgemahlt werde. Allein durchgängig eingeführte Gewohnheit mag es wohl damals noch nicht geweſen ſeyn, auch mögen die Bilder blos in den Kirchen zu einer frommen Erinnerung oder Verſinnlichung für den großen Haufen aufgeſtellt worden ſeyn. (Epipher. Epiſt. ad. Joh. Hieroſal. in Opp. T. II. p. 317. ed. Setav. Colon.) Im fünften Jahrh. aber, wo man eifrig bemüht war die Tempel prächtig auszuzieren, kam auch die Bilderaufſtellung in denſelben auf, beſonders ſah man nach den neſtorianiſchen Händeln dieſes in Anſehung des Marienbildes mit ihrem Sohne auf dem Arme von Orthodoxen und Eutychianern thun, um anzuzeigen, daß ſie Gottesgebährerin ſey. (Schlegels A. v. Mosheims Kircheng. Th. 1. S. 670.) Nach der Zeit nahm dieſe Gewohnheit immer mehr zu, nnd man findet ſogar, daß ſchon im 6. Jahrh. Bilder von ſolchen, welche nicht Heilige waren, und die keinen großen Einfluß auf Religion gehabt hatten, in den Kirchen aufgeſtellt wurden. (Arnold Kirchen- und Ketzerhiſt. p. VI. C. 257.) Zur Zeit der Reformation Luthers wurden von den Proteſtanten, ſo wie mehreres andre auch die Bilderaufſtellung in den Kirchen und die Bilderverehrung abgeſchafft, und es finden ſich unter den Chriſten nur noch Bilder in den Kirchen der Katholiken und Griechen.

II. Streitigkeiten wegen derſelben

1. ihre Geſchichte

Acta Synod. Nicaen. II. Paris etc. in Manſi. ſupplem. concil. T. II — XIV.

Goldaſte imperial. decreta de cultu imogg. Vergl.

Fabricii Bibl. Gr. Vol. XI. p. 489.

Theophanes Chronogr. p. 335. ſeq. nach der Pariſer Ausg. nach der Venetianiſchen aber p. 267 ſeq.

Nicephori breviarium hiſtoricum p. 37. ſeq. nach der Pariſer und nach der Venetianiſchen Ausg. p. 29. ſeq.

Michael Glykas annal. Paſt. IV. p. 279. 280. der Pariſer und p. 217. der Venetianiſchen Ausg.

Joh. Zonaras annal. libr. XV. cap. 2 — 4 tom II. p. 103 — 106. der Pariſer und p. 81 — 83. der Venetianiſchen Ausg.

Georg Cedrenus Hiſtoriar. compend. p. 450 — 458. der Pariſer und p. 355 — 362. der Venetianiſchen Ausg.

Conſtantinus Manaſſes Compend. Chronic. p. 85 — 88. der Pariſer und 70 — 72. der Venet. Ausg.

Anaſtaſii hiſtor. eccl. p. 133 — 138. der Pariſer und p. 70 — 73. der Venetian. Ausg. Id. de vita pontiſs ſecr. 183 — 188. im vierten Bande und p. 181 — 182. nach des Blanchini Ausgabe.

Paul Diakonus hiſtor. miſcell. libr. XXI. p. 148 — 153, nach Muratori Ausg. im erſten Bande des erſten Theils der Script. rer. Italic.

Stephanus de vita Stephani jun. findet ſich in den analectis Graecis Paris 1688. p. 411 — 416. 442.

Johannis Domasceni Orat. II. de imagin. cap. XII. Tom. I. Oper. p. 335. Id. in orat. advers. Conſtant. Caballinum cap. XIX. p. 624. 625.

Johann Daille de la créance des Pères ſur le fait des images, à Génève 1641. 8.

Natalis Alexander Diſſ. de imaginibus adverſus veteres novoſque Iconomachos in Hiſt. Eccl. T. V. p. 757 — 801.

Ludwig Maimbourg Hiſtoire de l'héreſie des Iconoctaſtes, à Paris 1679. 1683. 2 V. 12.

Friedrich Spanheim Hiſtoria imaginum reſtituta, Lugd. Batav. 1686. 8. et in Opp. T. II. p. 707 — 870.

Jacob Basnage l'hiſtoire images, depuis J. Chriſt. jusqu'à l'onzième Siècle, L. XXII. et XXIII. de ſon Hiſt. de l'Egliſe T. II. p. 1310 — 1385.

Barer Hiſtorie der Päpſte Th. 4. S. 275.

Köſler

Rößler Bibliothek der Kirchenväter Th. 10. S. 472—578.

Walchs Entwurf einer Hiſtorie der Ketzereyen Th. 10. S. 66—828. Th. 11. S. 1—400.

Schröckh chriſtliche Kirchengeſchichte Th. XX. S. 513—602. Th. XXIII. S. 355—452.

a. unter den Griechen.

Ob die Bilder der Heiligen und Märtyrer in den Kirchen könnten aufgeſtellt werden, oder ob ſie gar nicht zu dulden, mithin da, wo ſie vorhanden, wegzuſchaffen? ob ihnen eine gottesdienſtliche Verehrung zu erweiſen? ob das Machen und Mahlen ſolcher Bilder, über deren Verehrung man uneinig war, erlaubt und nützlich ſey? darüber entſtand unter den Griechen im achten Jahrh. zur Zeit der Regierung des K. Leo des Iſauriers ein heftiger Krieg, welchen dieſer Kaiſer durch eine im J. 726 wider die Bilderverehrung erlaſſene Verordnung veranlaßt hatte. Was dieſen Kaiſer hierzu bewogen, welches die nächſte Veranlaſſung zu dieſem Bilderkrieg geweſen ſey, darüber ſind die Meinungen verſchieden. Einige z. B. Daille a. a. O. glauben, die nächſte Veranlaſſung ſey in der Monotheletengeſchichte zu ſuchen wo die auf Befehl K. Philippici Bardanes im J. 712. geſchehene Wegnahme einer Schilderey, auf welcher die ſechſte allgemeine Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel abgebildet war und des P. Conſtantins gegen den Kaiſer bezeigten Widerſtand und öffentliche Aufſtellung eines Bildes, auf welchem die ſechs allgemeinen Synoden vorgeſtellt waren, zunächſt den nach einigen Jahren entſtandenen Bilderkrieg veranlaßt hätten. Andere glauben, (dieſes iſt auch wahrſcheinlicher) daß K. Leo der Iſaurier vermuthlich vor dem Antritte ſeiner Regierung (J. 716.) Umgang mit Juden, Heyden und Saracenen gehabt, und bey dieſer Gelegenheit wahrgenommen, mit welchen Abſcheu der unter den Chriſten eingeriſſene Bilderdienſt von den Nichtchriſten betrachtet werde, und dieſes habe ihn ermuntert denſelben abzuſtellen, wodurch der Bilderſtreit veranlaßt worden. (Walch a. a. O. S. 202.) Die Geſchichte dieſes Streits, welcher über hundert und fünf und ſechzig Jahre gedauert, gehörig ins Licht zu ſetzen, iſt es nöthig dieſelbe in einigen Perioden abzutheilen.

1te Periode

Geſchichte unter den Regierungen des Kaiſers Leo aus Iſaurien und Conſtantinus Kopronymus vom Jahr 726—775.

Nach den Zeugniſſen der älteren Geſchichtſchreiber fing der Kaiſer Leo den Bilderkrieg zuerſt an, durch eine Verordnung im J. 726, in welcher er befahl, daß alle Bilder der Heiligen, nur die Vorſtellung der Kreuzigung Chriſti ausgenommen, aus den Kirchen ſollten weggenommen werden und ihre Anbethung gänzlich abgeſchafft ſeyn; er fand aber nur bey wenigen bedeutenden Biſchöfen bey Conſtantius zu Nakolien in Phrygien Thomas von Claudiopolis und Theodoſius zu Epheſus Beyfall. Bey andern erregte dieſe Verordnung den größten Widerſtand, in Conſtantinopel und bey den Einwohnern von Griechenland und den Kykladiſchen Inſeln, entſtand ein Aufruhr und man erklärte den Kaiſer ſchon für des Thrones unwürdig. Der Griechiſche Patriarch Germanus nahm ſo vielen Antheil an dieſen Unruhen, daß er abgeſetzt werden mußte.

In Italien widerſetzten ſich dem Kaiſer Leo die Römiſchen Biſchöfe Gregorius II und III. Jener widerſprach ihm öffentlich und gab deutlich zu verſtehen, daß er glaube, der Kaiſer ſey von der wahren chriſtlichen Religion abgefallen, da er auf ſeinem Befehl ſeine Verordnungen gegen die Bilder nicht habe zurücknehmen wollen. Wie dieſes aber öffentlich bekannt wurde, ſo fielen ſowohl die Römer als die übrigen Italiener, welche unter der Herrſchaft der Griechen ſtanden, von ihnen ab, tödeten entweder die Stadthalter des Kaiſers oder jagten ſie fort. Aufgebracht über dieſes Betragen, beſchloß der Kaiſer den Krieg wider Italien und den Papſt, wurde nun aus einem Bilderfeind ein Bilderſtürmer, ſchärfte im J. 730 ſeine ſchon (J. 726) gegebene Verordnung und ſchickte in ſeinem ganzen Reich Befehle herum, daß an allen Orten die Bilder ſollten abgeriſſen werden, entſetzte auf einer Verſammlung von Biſchöfen den Patriarch von Conſtantinopel Germanus ſeiner Würde, erhob den Anaſtaſius an ſeine Stelle,

rüſtete wider Italien eine Flotte aus und beſtrafte allenthalben die Bilderfreunde auf mancherley Weiſe, ſo daß in ſeinem Todesjahre (J. 741) alle Bilder aus den Kirchen waren gebracht worden, ausgenommen nicht in Italien, weil die dahin beſtimmte Flotte durch einen Sturm war zerſtreuet worden und ſo ihre Wirkung nicht hatte thun können. Ihm folgte ſein Sohn Conſtantin, dem der wütende Haufe den Nahmen Kopronymus gab, gleich an Geſinnungen mit ſeinem Vater. Er bemühte ſich gleich beym Antritt ſeiner Regierung (J. 741) das zu befeſtigen und auszuführen, was ſein Vater mit großem Ernſt unternommen, nähmlich den Bilderdienſt unter ſeinen Unterthanen ganz aufzuheben. Hierzu reitzte ihn noch mehr der Aufruhr, welchen (J. 743) Artabasdus, Curopolat und Comes Obſequii (der Leibwache) erregt, und durch Hülfe der Bilderverehrer ſich der Stadt Conſtantinopel bemächtigt und auf den Thron geſchwungen hatte. Doch als Conſtantin durch Hülfe der Soldaten den Artabasdus gefangen und (J. 744) die Regierung wieder erlangt hatte, ſo fuhr er zwar in ſeinem Eifer wider die Bilder fort, bewies aber dabey mehr Mäßigung als ſein Vater, wollte in einer Sache, welche die Religion betraf, keinen Machtſpruch thun, ſondern berief eine Kirchenverſammlung (J. 754) nach Hiera, einem Schloß in Aſien, welches Conſtantinopel gegenüber lag, welche gewöhnlich die ſiebente allgemeine (Conſtantinopolitaniſche) genennet wird, weil die letzte Sitzung in der Hauptſtadt gehalten worden. Hier faßten die daſelbſt verſammelten 338 Biſchöfe den Schluß: Alle Verehrung und ſelbſt der Gebrauch der Bilder ſollte verboten, verflucht und verdammt ſeyn. (Walch a. a. O. S. 373) Niemand war unter den Griechen mehr gegen das Unternehmen des Kaiſers wider die Bilder als die Mönche. Dieſe aus Aberglauben oder von Eigennutz getrieben (denn die Mönche legten ſich ſehr auf das Mahlen und verdienten durch ihre heiligen Gemählde viel Geld) hörten nicht auf den Staat zu beunruhigen und das Volk aufzuwiegeln, beſonders ſcheinen ſie ihre Bewegungen gegen den Kaiſer und ſeine Verordnungen um das J. 766 vergrößert und verbreitet zu haben. Voll Unwillen über ſie beſchloß Conſtantin ihre Zahl zu vermindern oder ſie ganz auszurotten, nöthigte ſie zum Heurathen und ihren Stand zu verlaſſen, forderte auch von ſeinen Unterthanen, daß ſie alle einen Eid ſchwören ſollten, nie Bilder zu verehren. Er ging noch weiter verbot nicht allein die Bilder ſondern auch die Reliquien und alle Arten von Anrufung der Mariä und anderer Heiligen; und nur ſein Tod (J. 775) konnte ſeinem Eifer wider den Bilderdienſt Einhalt thun. (Walch a. a. O. S. 66--418. Schlegels Ausg. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 83--94.)

2te Periode

Geſchichte vom Tod K. Conſtantin Kopronymus bis zur Regierung K. Leo des Armeniers

vom Jahr 775 bis Jahr 813.

In dieſer Periode ändert ſich ganz die Lage der Sachen zum Vortheil der Bilderverehrer. Sie die bisher die gedrückte und verfolgte Partey war, wird nun die herrſchende und die anderen verfolgende, das, was bisher als Götzendienſt beſtraft worden, wird feyerlich zur Kirchenorthodoxie erhoben und ein wichtiger Theil der Religion. Zwar im Anfange ſchien dieſes nicht einen ſolchen Ausgang zu erhalten. K. Leo IV, welcher ſeinem Vater Conſtantin in der Regierung folgte, folgte ihm auch in ſeinen Geſinnungen, ſuchte die von ſeinem Großvater gegebene Geſetze wider die Bilder und noch mehr die Schlüſſe der unter ſeinem Vater gehaltenen Conſtantinopolitaniſchen Kirchenverſammlung in vollkommenem Anſehen zu erhalten und da er entdeckte, daß einige ſeiner Hofbedienten, den Geſetzen zuwider, dem Bilderdienſte ergeben waren, ſo erhob er (J. 779) eine Verfolgung wieder ſie, auch ſeine Gemahlin Irene hatte bey ihrer Vermählung ihrem Schwiegervater dem K. Conſtantin eydlich verſichren müſſen, die Bilder nicht anzubeten. Allein nicht lange dauerte dieſe günſtige Periode für die Bilderfeinde. K. Leo regierte kaum fünf Jahre († J. 780) und da ſein Sohn Conſtantin erſt zehn Jahr alt, mit-

mithin zur Selbſtregierung unfähig war, ſo kam das Ruder des Staats an ſeine Mutter, die Kaiſerin Irene, welche als Vormünderin nun die ganze Regierung führte. Dieſe uneingedenk ihres Eydſchwurs, eine Frau, welche Schwärmerey und teufliſche Bosheit in gleichem Grade beſaß, trat ganz auf die Seite der Bilder, ſchloß mit dem Pabſte Hadrian ein Bündniß, gab den Mönchen, welche den Bilderdienſt ſtets gegen die Bilderfeinde auf das eifrigſte vertheidigt hatten, ihre völlige Freyheit wieder, und wollte unterſtützt von dieſen auf einer Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel, das Anſehen der vorigen (J. 754) daſelbſt gehaltenen Kirchenverſ. als auch alle wider den Bilderdienſt gegebene Verordnungen aufheben; allein kaum hatten ſich (J. 786) mehrere Biſchöfe daſelbſt verſammelt und alles ſchien auf das Beſte vorbereitet zu ſeyn, als die kaiſerliche Leibwache einen Aufſtand erregte und die Verſammlung dadurch nöthigte, auseinander zu gehen. Die Kaiſerin aber ließ ſich hierdurch nicht abſchrecken, ſondern befahl ihren Patriarchen Taraſius eine andere Kirchenverſammlung nach Nicäa in Bithynien auszuſchreiben, welche auch (J. 787) daſelbſt gehalten wurde und die verlangten Schlüſſe machte. Es wurde nähmlich daſelbſt das Anſehen der vorhergegangenen Synode zu Conſtantinopel wider die Bilder ganz aufgehoben, und der Schluß dahin abgefaßt, daß dem Kreuze und den Bildern Chriſti, Mariä der Engel und der Heiligen eine gottesdienſtliche Verehrung (τιμητικὴ προσκυνησις) zu erweiſen ſey; daß man ſie küſſen, ihnen räuchern und Lichter anzünden müſſe: doch mit Ausſchließung der göttlichen Verehrung (λατρεία). Auch wurde die Verwerfung der Bilderverehrung vor Ketzerei und ſtrafbar erklärt. Daß die Schlüſſe dieſer Kirchenverſammlung die Kaiſerin Irene nun in Ausführung zu bringen geſucht, der Bilderdienſt wieder hergeſtellt worden, kann man leicht denken. Aber auch nach der von der Kaiſerin (J. 797) verübten Ermordung ihres Sohnes des K. Conſtantin nach der Thronentſetzung (J. 802) und dem darauf (J. 803) erfolgten Tode der erſteren blieb unter der Regierung des K. Nikephorus der Bilderdienſt; ſo auch unter der darauf (J. 811) erfolgten ſchwachen Regierung des dem Mönchen ergebenen Kaiſers Michael Rangabe. (Walch a. a. O. S. 449—592.)

3te Periode

Geſchichte unter der Regierung der drey Kaiſer Leo des Armeniers, Michael des Stamlers und Theophilus vom Jahr 813 bis Jahr 842.

Die Scene mit dem Bilderſtreit ändert ſich in dieſer Periode wieder; die Bilderfeinde erhalten die Oberhand und der Bilderdienſt wird geſtürzt. Leo der Armenier, welcher an die Stelle des abgeſetzten Michaels Rangabe von den Soldaten zum Kaiſer erwählet auch vom Patriarchen Nicephorus (J. 813) gekrönet worden war, voll des feſten Entſchluſſes den Bilderdienſt abzuſchaffen, ſuchte dieſen Zweck durch gelinde Mittel zu erreichen, und da niemand mehr dem Bilderdienſt anhieg als die Geiſtlichkeit und Mönche, ſo bemühte er ſich dieſe durch triftige Gründe zu überführen, daß der Bilderdienſt von Gott verboten und unerlaubt ſey, allein er redete zu tauben Ohren, ließ nun ein Edict wider den Bilderdienſt ergehen und beſtrafte die heftigſten Vertheidiger deſſelben, den Patriarchen Nikephorus von Conſtantinopel, Theodor Abt des Kloſters Studium und andere mit Verweiſung, berief auch im J. 815 eine Kirchenverſammlung nach Conſtantinopel, hub auf derſelben die Schlüſſe der nicäniſchen Kirchenverſ. von Anbetung der Bilder gänzlich auf und verbot vollkommen die Bilderverehrung. Die Wuth der Bilderfreunde hierüber war außerordentlich. Nicht zufrieden damit, ihre Mitbürger zum Ungehorſam gegen den Kaiſer aufzubringen, wendeten ſie ſich auch an Auswärtige an den Biſchof von Rom und an die übrigen Patriarchen, ſuchten bey dieſen Hülfe. Dieſe Unruhen nöthigten auch den Nachfolger Leo des Armeniers, Michael den Stamler (erhielt dieſen Beynahmen wegen eines Fehlers in der Sprache) mit noch größerer Schärfe beſonders gegen die Mönche zu handlen, und ſein Sohn Theophilus, der im J. 829 ihm in der Regierung folgte, zeigte nicht mindere Strenge wider die Bilderdiener und ließ, weil er beſorgte,

ſorgte, daß nach ſeinem Tode die bisherige Verfaſſung möchte umgeſtoßen und die ihm ſo gehäſſigte Bilderverehrung hergeſtellt werden, ſeine Familie und den Senat einen Eid ſchwören nach ſeinem Tode die Bilderſache in dem Zuſtand zu laſſen, in welchem er ſie verlaſſen würde und keine Veränderung zu geſtatten. (Walch a. a. O. S. 592-727.)

4te Periode

Geſchichte unter der Regierung der Kaiſerin Theodora und ihrer Nachfolger bis zur feyerlichen Beſtätigung des Bilderdienſtes durch die große Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel vom Jahr 842—879.

War außer allem Zweifel bey dem Tode des Kaiſers Theophilus die Parthey der Bilderfeinde in der Griechiſchen Kirche die herrſchende, ſo wurde es jetzt die der Bilderverehrer. Theodora welche nach dem Tode ihres Gemahls (J. 842.) die Vormundſchaft über ihren dreyjährigen Sohn Michael an ſich geriſſen hatte, war eine eifrige Verehrerin der Bilder und that vorzüglich durch den Patriarch Methodius verführt, alles, was in ihren Kräften ſtand, zur Begünſtigung der Bilderverehrer, hob die wider dieſelbe verhängte Verfolgungen auf, ertheilte eine allgemeine Gewiſſensfreyheit, und ließ ſich endlich durch Bitten, Drohungen und erdichtete Wunder der Mönche, bewegen, eine Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel im J. 842. zu halten, auf welcher die Bilder in die Kirchen, und ihre Verehrung überall wieder eingeführt wurde. Die zweyte Nicäniſche Synode vom J. 787. erhielt hier eine feyerliche Beſtätigung, alle biſchöfliche Stellen wurden mit Bilderfreunden beſetzt, und damit dieſe neue Veränderung des Kirchlichen Glaubens und Cerimoniels auf die Nachwelt übergehen möchte, wurde zum Andenken derſelben das Feſt der Orthodoxie welches noch jetzt von den Griechen gefeyert wird, geſtiftet, in der Meinung, daß man mit den Bildern auch den wahren Glauben wieder gewonnen habe. Nach der Zeit änderte ſich es zwar mit der Bilderverehrung unter den Griechen nicht mehr; allein es gab noch mehrere Gegner derſelben, welche noch manche Bewegungen darüber veranlaßten, ſo daß die herrſchende Parthey es für nöthig hielt, durch die Schlüſſe mehrerer Synoden zu Conſtantinopel in den J. 861. 869 und 879. die Entſcheidung der vorigen vom J. 812. zu beſtätigen, und die Bilderverehrung recht feyerlich und geſetzmäßig unter den Griechen einzuführen. Von dieſer Zeit an hat auch der Bilderdienſt bis auf den heutigen Tag in der Griechiſchen Kirche fortgedauert. (Walch a. a. O. S. 728—828.)

b. unter den Lateinern

Bey dieſen fand die Bilder-Einführung und Anbetung nicht ſo leicht Beyfall, wie bey den Griechen. Waren auch gleich im Anfange des ganzen Bilderkriegs die Römiſchen Biſchöfe auf der Seite des Bilderdienſtes geweſen, und hatten ſie durch Concilienſchlüſſe und päpſtliche Schreiben ihre Verehrung vor einen Theil der Kirchenorthodoxie erklärt, alle Bilderfeinde vor Ketzer gehalten, und ſie mit dem Bannfluche belegt, ſo behaupteten doch die meiſten Völker unter den Lateinern Britannier, Deutſchen und Franzoſen eine von ihren Vorfahren ererbte Freyheit in geiſtlichen Dingen und konnten nicht bewogen werden, die Urtheile des Römiſchen Biſchofs ſogleich zu billigen; blieben zu dem Ende neutral, hielten die Mittelſtraße zwiſchen den Bilderverehrern und Bilderfeinden, glaubten man könne die Bilder um des Andenkens willen beybehalten, aber ohne Beleidigung des höchſten Weſens dürften ſie nicht gottesdienſtlich verehrt werden. Inſonderheit waren die fränkiſchen Fürſten dem Bilderdienſte abgeneigt. Wie der griechiſche Kaiſer Conſtantin Copronymus im J. 767. eine Geſandſchaft an den K. Pipin mit der Bitte ſchickte auf einer Verſammlung ſeiner Kirche die Streitfrage über die Bilder unterſuchen zu laſſen, ſo hielt dieſer König in demſelben Jahre eine Synode zu Gentilly einem Flecken unweit Paris, deren Schlüſſe zwar unbekannt ſind, von denen man aber wohl nicht ohne Grund vermuthen darf, daß ſie wider die Bilderverehrung geweſen ſind. Nicht weniger als Pipin eiferte K. Carl der Große gegen den Bilderdienſt, ließ zuerſt vier Bücher von den Bildern von einem Gelehrten verfertigen und ſchickte ſie im J. 790. an den römiſchen Biſchof Hadrian um ihn abzuhalten, den Schlüſſen der oft erwähnten unter

der Kaiſerin Irene gehaltene Kirchenſynode ſeinen Beyfall zu geben. Und da hiergegen der römiſche Biſchof eine beſondre Schrift ſchrieb, worinne er dieſe Bücher zu widerlegen ſuchte, ſo ließ K. Carl auf einer im J. 794. zu Frankfurt am Mayn gehaltenen Kirchenverſammlung, die Sache noch einmal unterſuchen, und der Schluß des Concils fiel zum Vortheil der in den Büchern Carls vorgetragenen Meinung aus, die Schlüſſe der nicäniſchen Synode (J. 787.) wurden hier widerlegt, der Bilderdienſt verboten, und die Synode wollte die Bilder bloß zum Andenken beybehalten wiſſen. Als der Griechiſche Kaiſer Michael der Stammler um das Bündniß zu erneuern im J. 824. eine Geſandſchaft an Ludwig den Frommen mit dem Auftrag ſchickte, denſelben wo möglich, auf die Seite der Bilderfeinde zu ziehen, ſo hielt hierüber Ludwig eine Kirchenverſammlung zu Paris im J. 824. und die Biſchöfe erklärten hier, man müſſe ſich genau an den Ausſpruch der Kirchenverſammlung zu Frankfurt halten, die Bilder zwar nicht aus den Kirchen werfen, aber ſie auch nicht gottesdienſtlich verehren. Beſonders war im neunten Jahrh. Claudius, Biſchof von Turin, ein Spanier und Schüler des Felix von Urgel wider den Bilderdienſt, ließ im J. 823. alle Kreutze und heil. Bilder aus den Tempeln werfen und zerbrechen, und vertheidigte ſowohl in Schriften dieſes Bilderſtürmen, als bemühte ſich auch andere dazu zu verleiten. Zu Gegnern hatte er beſonders Theodemir einen fränkiſchen Abt zu Pſalmodi im Kirchſprengel von Nimes, der ſchriftlich ſeine Meinung zu widerlegen ſuchte in einem nicht mehr vorhandenen Schreiben, dem Claudius eine weitläuftige Beantwortung entgegen ſetzte (Apologeticum atque Reſcriptum adverſus *Theutmirum* abbatem) und Dungal einen Schottländer, deſſen Widerlegung den Titel führt: Reſponſa contra perverſas Claudii ſententias in Bibl. PP. Colon. T. IX. p. 866--895. So waren alſo die meiſten europäiſchen Chriſten faſt ganz wider den Bilderdienſt, doch nach und nach entfernten ſie ſich hiervon, und das Urtheil des Papſtes, deſſen Anſehen immer mehr zunahm, ſchlich ſich unvermerkt in ihre Gemüther ein, ſo daß ſchon am Ende des neunten Jahrh. die Franzoſen den heil. Bildern einen gewiſſen Dienſt zu leiſten beſchloſſen, welchen die Deutſchen und andere folgten. (Walch Ketzerhiſt. Th. II. S. 3 fg.)

II. Kirchenverſammlungen wegen des Bilderſtreites.

730 zu Conſtantinopel ſ. Conſtantinopel und zu Rom ſ. Rom
731 u. 732 zu Rom ſ. Rom
734 zu Conſtantinopel ſ. Conſtantinopel
767 zu Gentilly ſ. Gentilly
769 zu Rom ſ. Rom
786 zu Conſtantinopel ſ. Conſtantinopel
787 zu Nicäa ſ. Nicäa
794 zu Frankfurt am Main ſ. Frankfurt
814 vier zu Conſtantinopel ſ. Conſtantinopel
824 zu Paris ſ. Paris
832 zu Conſtantinopel ſ. Conſtantinopel
842 ein Religionsgeſpräch zu Conſtantinopel ſ. Conſtantinopel
861 869 879 drey Kirchenverſammlungen zu Conſtantinopel ſ. Conſtantinopel.

III. Verehrung derſelben

προσκυνησις, λατρεια, auch τιμητικη προσκυνησις genannt. Man findet, daß vor dem fünften und ſechſten Jahrh. die Verehrung der Heiligenbilder unter den Chriſten ſich nicht ſehr ausgebreitet hat. Wenn auch gleich Irenäus (advers. haeres. L. I. c. 24. p. 101. ſq. ed. Grab.) von den Carpocratianern, einer gnoſtiſchen Parthey des zweyten Jahrh. berichtet, daß ſie gemahlte oder auch anders verfertigte Bilder Chriſti unter ſich gehabt, dieſelben gekrönt, neben den Bildern der heydniſchen Philoſophen aufgeſtellt, und ihnen eben eine ſolche Verehrung, wie die Heyden dieſen erwieſen hätten, und Auguſtinus (de haeres. c. 7.) über die Menge der Bilderanbeter klagt; ſo findet man doch die erſten deutlichen Spuren der Anbetung und Anrufung der Bilder im fünften und ſechſten Jahrhundert, wo man vor dieſen Bildern niederfiel; an ſie, oder wenn man lieber will, an die Heiligen, welche ſie vorſtellten, ſein Gebet richtete; ſie küſſete; Lichter vor ihnen anzündete; Weyrauch ihnen zu Ehren räucherte; ſie auf alle Art ausſchmückte und verſchönerte; bey Ablegung eines Eids die Hand auf

ſie

ſie, wie auf das Evangelienbuch oder auf das Kreuz, legte; und da hierzu noch Wunder kamen welche durch die Bilder gewürkt worden ſeyn ſollten; ſo kannte ihre Verehrung gar keine Grenzen mehr. Viele von den Reichen in Conſtantinopel wollten ſogar kein Brod mehr eſſen, wenn es nicht vorher in die Kirche geſchickt und an ein Bild hingehalten worden war. Billigten zwar nicht alle chriſtliche Lehrer und Kaiſer dieſe Ausſchweifungen, ſo konnten ſie doch denſelben nicht Einhalt thun, beſonders da Synoden die Bilderverehrung in ihren Schutz zu nehmen ſchienen, und die Mönche einen Hauptzweig ihrer Nahrung in Verfertigung der Heiligenbilder fanden.

Vom Orient breitete die Bilderverehrung ihre Zweige aus auch über den Occident, konnte aber da nur langſam nach und nach aufkommen, und nicht ſo ſchnelle Fortſchritte machen, wie im Orient. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 5. S. 103. Th. 9. S. 220. Th. 20. S. 517. Th. 23. S. 426 fg.)

Geſetze wegen dieſer Verehrung

gab im Jahre 726 der Kaiſer Leo aus Iſaurien und verbot darinne die προσκυνησιν, alle Arten der gottesdienſtlichen Verehrung der Bilder, und da er in der Befolgung dieſes Geſetzes großen Widerſtand bey den Griechen ſowohl als Italienern fand, ſo erneuerte er daſſelbe im J. 730 und befahl die Wegſchaffung, und wie andere hinzuſetzen, das Verbrennen der Bilder, nach anderen das Ueberweißen der Wände. Nachrichten von dieſen Verordnungen geben Papſt Gregorius in ſeinen beiden Schreiben an K. Leo den Iſaurier, welche in Manſi Collect. Concil. ampliſſ. T. XII. p. 959 und 972 ſtehen und in einem Schreiben an Germanus Patriarchen zu Conſtantinopel, ſtehet auch in Manſi l. c. Tom. XIII. p. 91 ſqq. Theophanes in Chronogr. nach der Pariſer Ausg. p. 335. 338. 341 nach der Venetianiſchen p. 267. 269. 271. Zonaras in Annal. libr. XV. c. 2. 3. 4. Tom. II. und andere.

Im J. 747 befahl Kaiſer Conſtantin die Wegſchaffung aller Bilder aus den Kirchen und

im J. 766 verlangte er durch ein Geſetz, daß alle ſeine Unterthanen einen Eid ſchwören ſollten, nie Bilder zu verehren. Nachricht davon ertheilen Theophanes l. c. p. 367-369. Pariſer A. und p. 292-293. der Venetianiſchen A. Zonaras l. c. cap. 5--8. Tom. II. Nikephorus breviarium hiſtoric. p. 40. der Par. A. p. 32. d. Venet. Ausg.

Im Jahre 815 gab Kaiſer Leo der Armenier zwey Verordnungen wo er in der erſtern befahl, die Bilder wegzuſchaffen und in der zweyten den unruhigen Mönchen alles Streiten über die Bilder und Lehren von denſelben verbot. ſ. von der erſteren das Schreiben der Morgenländiſchen Biſchöfe an den K. Theophilus welches in Manſi l. c. Tom. XIV. p. 111-120 ſich findet, und von der andern Theodors Schreiben an die Mönche libr. II. epiſt. 2. pag. 113. im fünften Band in Sirmonds Werken.

821 verbot K. Michael der Stammler durch ein Geſetz ebenfals alles Streiten über die Bilder, welches man aus Theodors des Mönchs vita Theophil. p. 513-526 ſiehet. (Walchs Ketzerhiſt. Th. II. S. 294.)

Bilderanbeter

εικονολατραι, iconolatrae, ein gleichbedeutendes Wort mit Bilderdiener εικονοδουλοι, iconoduli, hießen alle diejenigen, welche wollten, daß die in den Kirchen aufgeſtellten Bilder der Heiligen ſollten verehrt werden. Mit dieſem Nahmen kommen ſie unter andern in den Akten der unter Conſtantin Kopronymus gehaltenen Kirchenverſammlung vor, welche in Manſi ſuppl. concil. Tom. XIII. p. 203-363. ſtehen. Es gab unter ihnen aber einige Verſchiedenheit in Anſehung der Meinung von der Art wie die Bilder ſollten verehrt werden. Einige erwieſen ihnen eine ſolche Verehrung, wie ſie dem göttlichen Weſen gebühret, (λατρεια) andere aber wollten ihnen nur eine ſolche Verehrung zugeſtehen, welche ſie Anbetung, oder προσκυνησις nannten und die aus Ehrerbietung geſchehen ſollte. (Walchs Ketzerhiſtorie Th. II. S. 372. 396.)

Bilderfeinde

εικονομαχοι, iconomachi, Benennung derjenigen, welche wider die Bilderverehrung waren,

kommt häufig unter andern in Theodors des Studiten Aufſchriften ſeiner Polemik (in Sirmonds Werken Th. 5. p. 89-168.) und beym Photius (epiſt. LXIII. p. 155.) vor. Dieſe Bilderfeinde theilten ſich in zwey Parteyen in die ſtrengern und gelindern, wovon die erſteren diejenigen waren, welche die Bilder gar nicht dulden, mithin ihnen weder einen unſchädlichen, noch vielweniger einen nützlichen Gebrauch einräumen wollten. Die von der andern gelindern Partey ſcheinen nicht allen Gebrauch der Bilder und ſogar nicht einmal alle Beybehaltung derſelben gemißbilliget zu haben; jedoch wollten ſie, daß alle Verehrung derſelben ſchlechthin unterbleiben ſollte. (Wachs a. a. O. S. 370. 394.)

Bilderverbrenner

εικονοκαυσαι, Benennung derjenigen, welche wider die Bilderverehrung waren, hat gleiche Bedeutung mit dem Wort Bilderzerbrecher und kommt nur in dem von Steph. Lemoine im erſten Band der rarior. ſacror. herausgegebenen Tractat de concil. oecumenic vor. (Walch a. a. O. S. 371.)

Bilderzerbrecher

εικονοκλασαι, iconoclaſtae, wurden diejenigen genannt, welche mit Gewalt die Bilder wegzuſchaffen und dadurch die Bilderverehrung zu unterdrücken ſuchten. In dieſem Sinne kommt dieſes Wort unter andern in dem Schreiben einiger morgenländiſchen Biſchöfe an den K. Theophilus vor welches Cambeſis in manipul. origin. Conſtantinop. p. 110. zuerſt herausgegeben hat. Johann von Damaskus ſchränkt die Bedeutung dieſes Worts genau auf diejenigen ein, welche Bilder wirklich zerbrachen. ſ. deſſen Ketzerhiſtorie von welchen uns der Patriarch Nikephorus von Conſtantinopel in antirrhet. III. cap. 88. ein Fragment aufbehalten hat. (Walch a. a. O. S. 370.)

Billy (Johann von)

im 16ten Jahrhundert.

Prior des Cartheuſſer Kloſters Mont Dieu und hernach in dem Kloſter Bourbon les Gaillon, ſchrieb: Traite des ſectes et hereſies de notre temps pour connoître leur Origine et les fruits, qui uo ſont iſſas, traduit du Latin de Stanislas Hoſius Evêque de Varmie en Prologue. Paris 1561. in 8. (Niceron Nachr. v. ber. Gel. Th. 16. S. 278.)

van Bilſen (Norbert)

im 18ten Jahrhundert.

ein Dominicaner von Herzogenbuſch, erhielt zu Löwen die Doctor-Würde, war daſelbſt, ſo wie zu Antwerpen und Rom Profeſſor, verwaltete etlichemahl die Priors-Stelle zu Mecheln, und hatte 1722 bey dem Erzbiſchof von Mecheln das Amt eines Synodal-Examinators, ſchrieb in niederländiſcher Sprache das Leben S. *Pii* V, und das Leben B. *Ceslai*. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1094.)

Binet (Steph.)

1569 — † J. 1639, 4. Jul.

Rector in dem Collegio von Clermont, gebürtig aus Dijon, gab unter andern heraus: Sanctorum patrum vitas, qui religioſorum ordinum auctores fuerunt. (Jöcher a. a. O. S. 1096.)

Binius (Severinus)

im 17ten Jahrhundert.

Doctor Theologiä und Canonicus zu Cöln, von Randelraidt, einem Flecken in dem Lande Jülich, gab 1606 und hernach vermehrter 1618. zu Cöln die Concilien in 4 Tomis heraus, die hernach 1638 nebſt Garſiae Gironis Loayſae conciliis hiſpanicis zu Paris in 9 Tomis in Folio wieder aufgelegt worden. (Jöcher a. a. O. S. 1097.)

Birchhington, (Stephanus)

im 14ten Jahrhundert.

oder Birkington, auch Brikington gen. ein Prieſter Benedictiner-Ordens, lebte zu Canterbury, und ſchrieb: Hiſtoriam de Archiepiſcopis cantuarienſibus von 597--1369 die in *Whartoni* Angl. ſacra ſtehet; hiſtoriam regum Angliae bis 1367, und de Pontificibus et Imperatoribus romanis bis 1378, welche beyde letztere noch im Mſt. liegen; auch wird ihm Catalogus epiſcoporum elienſium zugeſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 1101.)

Birger

† Jahr 1383.

Erzbiſchof von Upſal im J. 1366, ſchrieb: Hiſtoriam eccleſiaſticam ſueco-gothicam; vitam S. Brigittae vadſtenenſis. (Jöcher a. a. O. S. 1104.)

Blandina

eine Martyrerin im 2ten Jahrh. (Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 210.)

Birgitta

1302. — † J. 1373, 23. Jun.

von einigen auch Brigitta genannt, Stifterin des unten erwähnten Birgittenordens, ſoll um das J. 1302 zu Upſal geboren ſeyn; wurde vermählt an einen Ritter und königlichen Rath, Nahmens Ulfo Wulpho, Wulf oder Wolf, legte ſchon in ihrer Jugend den Grund zu ihrer nachfolgenden Schwärmerey, trug bey Lebzeiten ihres Gemahls das heilige Hårenhemd (Cilicium) ſchlief auf Brettern oder auf der Erde, beſuchte in Spitälern die Kranken, diente den Armen, und übte andere dergleichen Abtödtungen aus, um ſich damit den Himmel zu verdienen; nach dem Tode ihres Gemahls (J. 1343) widmete ſie ſich ganz dem Dienſte des Herrn; theilte ihre Güter unter ihre Kinder; trug Bußkleider, und trieb ihre Bußübungen und Fleiſcheskreuzigungen, in Kleidung, Koſt, und Wachen, weit ſtrenger als zuvor; ſo daß zuletzt aus der bisher noch menſchlichen Schwärmerin eine beynahe unvernünftige wurde. Denn man ſagt von ihr, daß ſie aus Demuth nun mit den gemeinen Bettlern auf den Straßen in Geſellſchaft gegangen, mit ihnen gegeſſen und gebettelt habe, ja ſie ſoll, um ſich das Andenken des Leidens Chriſti recht lebhaft einzudrücken, brennendes Wachs auf ihren Leib gegoſſen haben. Im J. 1344 ließ ſie ein Kloſter zu Wadſtena bauen, gab demſelben eine Regel oder Satzungen und ſtiftete ſo einen eigenen Orden, deſſen Oberhaupt ſie war, hielt ſich aber die mehrſte Zeit in Rom auf und brachte die drey letzten Jahre ihres Lebens mit heiligen Reiſen und Wallfahrten zu. Sie ſtarb zu Rom in dem Kloſter zu S. Lorenz in Janis-Sperna im J. 1373 den 23. Juni, und wurde von ihrer Tochter Katharina zu Wadſtena im J. 1374 begraben und im J. 1391 vom Papſte in die Zahl der Heiligen geſetzt.

Nach ihrem Tode erſchien eine Schrift von ihr, betittelt: die Offenbahrungen der heiligen Birgitta welche die eigentliche Regel und Satzungen des Birgittenordens enthält. (Pragm. Mönchsgeſch. Th. 2. S. 4 fg.)

Birgittenorden

Helvot Geſch. der Orden B. 4. Kap. 4. 5 u. 6. S. 29 fg.

Helyot Hiſtoire des Ordres monaſt. Tom 2. p. 274 -- 276.

Gregorii Rivii Puritani monaſt. hiſt. occident. pag. 75 ſq. 499.

Karl Friedrich Wilhelm von Rettelbla vorläufige kurzgefaßte Nachricht von einigen Klöſtern der heiligen ſchwediſchen Birgitte auſſerhalb Schweden, beſonders in Deutſchland, Frankfurt und Ulm 1764 in 4.

Birgittenorden von der Stifterin deſſelben Birgitta, auch Orden des Weltheilandes genannt, weil Jeſus ſelbſt in eigener Perſon die Regeln oder Satzungen deſſelben der Stifterin ſoll eingegeben, oder vielmehr vorgeſagt haben. Dieſer Orden hat mit dem Orden Fontevrau viele Aehnlichkeit, und vor vielen das Beſondere, daß die Nonnen und Mönche deſſelben zuſammenwohnen, und zwar ſo, daß die letzteren die Diener der erſteren ſind, und daß die Aebtiſſin, als das Bild der heil. Jungfrau Maria über beyde Geſchlechter die Oberherrſchaft ausübet. (Pragmat. Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden Th. 2. S. 1.)

1. Aufnahme in denſelben

Nach dem von der heil. Brigitta in ihren Offenbarungen bey Helvot B. IV. gegebenen Grundgeſetz müſſen diejenigen, welche in dieſen Orden aufgenommen ſeyn wollen, von den Nonnen achtzehn Jahr, von den Mönchen fünf und zwanzig Jahr alt ſeyn. Die Poſtulantinnen (die jungen Frauenzimmer, welche ſich zur Aufnahme ins Kloſter melden,) müſſen wenigſtens ordentlich ein ganzes Jahr lang darum anhalten und noch dazu ſich

ſich gefallen laſſen, von einem Vierteljahr zum andern vertröſtet zu werden, damit man nähmlich recht ſiehet, ob ihr Vorſatz auch ernſtlich iſt. Bey Einkleidung der jungen Nonnen, iſt das weſentlichſte, daß ſie zuerſt einen geweihten Ring bekommen, darnach den Habit und den Schleyer; ſodann die dieſem Orden eigene ſogenannte Krone, (dieſes alles ſinnbildlich, weil ſie Bräute Jeſu Chriſti werden ſollen) endlich, daß ſie auf einer Baare von vier Schweſtern aus der Kirche in das Kloſter getragen werden. (Pragm. Mönchsgeſch. a. a. O. S. 29.)

2. Ausbreitung deſſelben

Gleich nach der Stifterin (Birgitta) im J. 1373 erfolgten Todte, breitete ſich dieſer Orden auſſerordentlich aus, wozu die frühe Heiligſprechung der Birgitta, ihr großer auswärtiger Ruf, und Reiſen; ihre damals allgemein bekannt gewordenen Offenbarungen und Wunder; die gute Zucht, Ordnung und Strenge der Klöſter dieſes Ordens, vieles beytrugen. Jeder, der fromme Stiftungen zu machen willens war, wünſchte aus dieſem Orden Mönche und Nonnen zu haben und ließ ſich von Wadſtena, dem Stammhauſe, dergleichen verſchreiben. Der Orden breitete ſich nun durch Schweden, und durch die nordiſchen Reiche überhaupt, durch Deutſchland, England, die Niederlande, Italien, Frankreich und Spanien aus. (Pragm. Mönchsgeſch. Th. 2. S. 71.)

3. Kleidung in demſelben

Beyde Geſchlechter in dieſem Orden haben die zwey Hemden von weißem groben wollenen Tuch, und einen Rock, eine Kutte (Chorhemd) und Mantel von grauem groben wollenen Tuch, vielleicht mit mehreren Orden gemein; aber etwas Beſonderes iſt bey den Nonnen deſſelben die Krone, welche ſie gleich bey ihrer Einkleidung als Bräute Chriſti erhalten; dieſe beſteht aus drey ſchmalen, weißen, leinenen Streifen, von welchen die längſte rings um den Kopf gehet, wie eine Haarbinde, ſo daß ſie einen Zirkel bildet; die andern beyden gehen queer über dieſen Zirkel in rechten Winkeln, ſo daß ſie ein Kreuz machen; dieſes Kreuz hat an den vier Ecken, und in der Mitte, wo die Streifen ſich kreuzen, fünf kleine rothe Fleckchen; (bedeuten ſoviel Blutstropfen, als Zeichen der fünf Geißelſchläge Chriſti.) Dieſe Krone tragen ſie ſo auf dem Haupte, daß das mittelſte rothe Fleckchen gerade ihre Scheitel bedeckt. Das Ordenszeichen der Mönche, welches an dem Mantel auf der linken Bruſt getragen wird, iſt ſo eingerichtet, daß es die verſchiedenen Klaſſen bezeichnet. Die Prieſter nämlich, tragen ein rothes Kreuz, in deſſen Mitte ein weißer Zirkel iſt; die Diakonen einen weißen Zirkel, mit vier rothen Stückchen als Flämmchen; die Layenbrüder ein weißes Kreuz mit fünf rothen Fleckchen, als Wundenmahle. (Pragm. Mönchsgeſchichte a. a. O. S. 30.)

4. Regel und Satzungen deſſelben

Das eigentliche Grundgeſetz, dem der ganze Orden folget, rührt, wenigſtens d. Angabe nach, von der Stifterin ſelbſt her, und findet ſich in den ſogenannten Offenbarungen der heiligen Birgitta bey Helyot a. a. O. B. IV. S. 37. Nettelbla a. a. O. S. 7. 8. §. 14. Note 2. Dieſes Geſetz enthält unter andern Vorſchriften über die Armuth, das Faſten, Stillſchweigen, Bußkapitel und Verſchließung. In Anſehung des erſteren verbietet die heil. Birgitta allen ihren Ordensleuten ſchlechterdings alles Eigenthum, ſetzt Strafen auf die Uebertretung dieſes Gebots, auch wenn ſie erſt nach dem Tode entdeckt werden ſollte, ſie will, daß die ganze Erhaltung eines jeden Kloſters, der Gebäude ſowohl als der Perſonen, in Koſt, Kleidung u. ſ. f. aus den Allmoſen beſtritten werden ſolle, die man dem Kloſter geben würde; ſie giebt aber dabey die Vorſchrift, daß das Kloſter die etwa angebotenen Geſchenke nicht ſogleich annehmen, ſondern vorher ſorgfältig, und zwar gerichtlich durch Zeugen unterſuchen laſſen ſolle, ob es rechtmäßig erworbenes Gut ſey? widrigenfalls man es ausſchlagen ſolle, und unterſaget überhaupt alle Annahme von Erbſchaften, Vermächtniſſen und Einkünften, nach der einmal eingerichteten ordentlichen Stiftung eines jeden Kloſters. Dagegen aber verlanget ſie, daß die ſämtlichen Kloſterleute gleich bey der Stiftung, jeder eine, zu ihrem Unterhalte ſowohl in guten als ſchlechten Jahren, hinreichende Mitgabe mitbringen; die nachfolgenden aber ſollen nicht hieran

gehalten ſeyn. Hiervon, und von den nachmaligen Allmoſen ſolle man Rechnung und Ueberſchlag auf das ganze Jahr machen: und alles was alsdenn überflüſſig ſeyn würde, an Geld oder an Lebensmitteln, das ſolle den folgenden Morgen an die Armen vertheilt werden: ſo daß das Kloſter ſchlechterdings nichts als das Nothwendige auf ein Jahr beſitze. In Anſehung des Faſtens ſind ihre Vorſchriften nicht ſtrenge; ſie erlaubet ordentlich, wöchentlich viermal Fleiſch, und verordnet das Faſten bey Waſſer und Brod nur ſelten (etwa ſiebenmal jährlich). Auch iſt das von ihr gebotene Stillſchweigen nicht übertrieben. Das Bußkapitel oder die Beichte ſoll die Aebtiſſin alle Donnerſtage halten; die etwanigen Strafen ſind das Eſſen auf der Erde, das Faſten, das Fußfallen. Der Verſchluß oder Beſchließung der Nonnen ſowohl als der Mönche, nachdem ſie nähmlich Profeß gethan, ſoll, wenigſtens der Regel nach genau gehalten werden; und überhaupt keine Gäſte oder Fremde dürfen in dem Kloſter aufgenommen werden. Zur beſtändigen Erinnerung an den Tod hat auch die heilige Birgitta verordnet, daß nicht allein, gleich bey dem Eingang in die Kirche beſtändig eine Baare, oder ein Sarg in Bereitſchaft ſtehen; ſondern auch daß man ſtets ein Grab offen behalten ſollte, wohin die Aebtiſſin mit den Schweſtern ſich alle Tage nach der Tertia in Proceſſion verfügen, daſelbſt einige Gebete verrichten und erſtere ein wenig Erde hinwerfen ſollte. Was ſie wegen derjenigen, die in dieſen Orden aufgenommen ſeyn wollen, verordnet hat, ſ. dieſen Orden Aufnahme in denſelben; wegen der Kleidung ſ. Kleidung deſſelben. Nachher wurden von dieſen Verordnungen der heiligen Birgitta manche Abänderungen gemacht ſo vom Papſte Clemens VIII in ſeiner im J. 1603 gegebenen Verordnung, ſ. Helvot a. a. O. S. 40 in der vom P. Gregorius XV im J. 1612 beſtätigten Verordnung Martin des fünften ſ. Nettelbla a. a. O. S. 7. u. 8. Hauptſächlich ſind hierher zu rechnen die Verordnungen des Generalkapitels, oder einer allgemeinen Verſammlung des ganzen Ordens, zu Gnadenberg im J. 1487 welche Papſt Innocens VIII bey Gelegenheit als Herzog Georg von Bayern neue Birgitten-Kloſter in ſeinen Landen errichten laſſen wollte, zu Abhelfung der eingeriſſenen Mißbräuche und Verſchiedenheiten in Obſervanz und Kleidung zuſammenberief. Ueber die daſelbſt gegebenen Verordnungen ſ. Nettelbla a. a. O. S. 44. 56. und 81 fg. (Pragmatiſche Mönchsgeſchichte a. a. O. S. 24.)

5. Stiftung deſſelben

geſchah um das J. 1344 in Schweden, wo die heilige Birgitta das erſte Kloſter deſſelben zu Wadſtena im biſchöflichen Sprengel Linköping in Oſtgothland erbauete, erhielt ſeine Beſtätigung vom Papſte Urban V im J. 1370. Nach der Abſicht der Stifterin ſoll dieſer Orden aus Nonnen oder Kloſterfrauen beſtehen, welche die heilige Jungfrau Maria beſonders ehren ſollen; mit dieſen der heil. Jungfrau Maria gewidmeten Perſonen, ſollte auch eine gewiſſe Anzahl Mönche in ebendemſelben Kloſter verbunden ſeyn, um jenen den nothdürftigen geiſtlichen Beyſtand zu leiſten und ihnen die Sakramente zu reichen. Beyde ſollten aber nur eine Geſellſchaft ausmachen, einen Zweck haben, und unter einem Oberhaupt, der Aebtiſſin, ſtehen. Die Zahl der in einem jeden Kloſter befindlichen geweiheten geiſtlichen Frauen, oder eigentlich Schweſtern ſoll ſechzig; und die der Mönche, welche insgeſammt Prieſter ſeyn müſſen, dreyzehn ſeyn, ferner ſollen vier Diakonen und acht Laienbrüder darinn ſich befinden. Alles Anzahl und Verhältniß war voll geheimer Bedeutung. Die dreyzehn Prieſter ſollen die dreyzehn Apoſtel Jeſu Chriſti, Paulum nehmlich mitgerechnet, vorſtellen; die vier Diakonen bedeuten die vier großen Kirchenlehrer, den heil. Ambroſius, Auguſtinus, Gregorius und Hieronymus; und wenn man nun zu dieſen die acht Layenbrüder, nebſt den ſechzig Schweſtern hinzurechnet; ſo kommt die Zahl 72 heraus, welches bekanntlich die Zahl der erſten Jünger Chriſti geweſen ſeyn ſoll. Es ſollte alſo nach der Meinung der Stifterin dieſer Orden eine Abbildung der erſten Jünger und Jüngerinnen Chriſti, nebſt den Apoſteln ſeyn, der heil. Jungfrau zu Ehren, ſ. die Revelationes S. Birgittae angeführt im Helvot a. a. O. B. IV. S. 33. 40. (Pragm. Mönchsgeſch. a. a. O. S. 19 fg.)

6. Verfaſſung deſſelben.

Dieſer Orden iſt dadurch merkwürdig, daß er zu einer Zeit, wo alle andere Orden von dem päpſtlichen Stuhle ſo ſehr abhängig waren, ſich im Anfange von Rom unabhängig zu machen, und zuletzt nachdem er etwa ein Jahrhundert gedauert, auch von aller auswärtigen Gerichtsbarkeit, ſie heiße biſchöfliche oder obrigkeitliche, zu befreien, unter ſich ſelbſt zu ſtehen und ſo eine eigene Hierarchie zu bilden geſucht hat. Zwar hatte die heilige Birgitta verordnet, daß der jedesmahlige Papſt, der Beſchützer ihres Ordens ſeyn ſolle, und ohne ſeine Erlaubniß und Einwilligung kein Kloſter erbauet werden dürfe; allein bey dieſem allgemeinen Titel eines Beſchützers ſcheint es geblieben zu ſeyn, und man findet nicht daß der apoſtoliſche Stuhl Beeinträchtigungen und Eingriffe in die Rechte der Biſchöfe und Landesobrigkeit über dieſen Orden habe machen wollen oder dürfen. Das Oberhaupt des ganzen Ordens war die Aebtiſſin zu Wadſtena, ſo wie eines jeden einzelnen Birgitten-Kloſters beſonderes Oberhaupt die jedesmahlige Aebtiſſin deſſelben iſt. Dieſe Aebtiſſin hat die Herrſchaft, ſowohl über die Mönche als über die Nonnen in weltlichen ſowohl als in geiſtlichen Dingen, ihr allein kommt das Recht der Beſetzung aller Aemter, Würden und Bedienungen des Ordens — das Recht der weiteren Beſtätigung, und auch der Abſetzung zu. Sie hat das Recht unter den dreyzehn Prieſtern, einen zum allgemeinen Beichtvater für das ganze Kloſter zu erwählen, entweder ganz allein oder mit Einſtimmung der Schweſtern. Bey ihr, und bey dieſem Beichtvater, als ihrem Gehülfen, ſtehet auch die ganze Aufſicht und Vorſorge für das Weltliche oder über die Oekonomie des Kloſters. Alle, beſonders auch die Mönche, ſollen von ihr allein den nöthigen Unterhalt, und alle ihre Bedürfniſſe an Koſt, Kleidung u. ſ. f. erwarten, keinesweges aber ihren eigenen Haushalt vor ſich führen. Die Aebtiſſin aber ſoll alljährlich auf Allerheiligen Tage genaue Abrechnung von Einnahme und Ausgabe liefern, und hierinn nicht das geringſte vor dem Beichtvater und vor dem ganzen Kloſter heimlich halten. (Pragmatiſche Mönchsgeſchichte a. a. O. S. 34.)

Biſchöfe

Biſchof ein urſprünglich griechiſches Wort, bedeutet einen Aufſeher; die Athenienſer nannten die oberſten Richter ihrer Republik ſo, die Römer aber ihre Polizeyofficianten. Im neuen Teſtamente werden Aelteſten oder Lehrer darunter verſtanden, welche die Aufſicht der Gemeinden unter einander theilten; (Apoſtelgeſch. K. 20, 17. 28. Tit. K. 1, 7.) nicht aber kommt dieſes Wort im N. T. in der Bedeutung vor, welche daſſelbe nachher erhalten hat, und wonach der oberſte Aufſeher einer Gemeinde damit bezeichnet wird. Gegen das Ende des erſten Jahrh. findet man ſichere Nachrichten, daß diejenige chriſtliche Lehrer, welche die oberſte Aufſicht über die Gemeinde führten, von dieſem Theile ihres Amtes den Namen eines Biſchofs erhalten haben, ſo unter andern Ignatium in Epiſt. ad Epheſ. n. 2. 4. ad Philadelphens. n. 4. 7. 10. ad Smyrnens. n. 8. 12. ad Magnes. n. 6. 7. ad Polycarpum. n. 6.

A. Katholiſche

I. Amt derſelben

a. Geſchäfte darinne

Das biſchöfliche Amt beſtand in den erſten Zeiten des Chriſtenthums hauptſächlich in der Aufſicht über die ganze Gemeinde, daher ſie auch den Nahmen Επισκοποι: oder Aufſeher führten; in Unterweiſung der Gemeinde, ſie laſen in den Verſammlungen die heiligen Schriften vor, erklärten dieſelben, unterrichteten das Volk in den Grundſätzen der Religion, verrichteten das öffentliche Gebet und hielten das heilige Abendmahl. Auch kann man annehmen, daß die Biſchöfe ſchon damals eine gewiſſe Art von Gerichtsbarkeit gehabt, die Streitigkeiten, welche unter den Chriſten vorfielen, geſchlichtet, wenigſtens durch ihr Anſehn dabey viel haben thun können. Ferner, hatten ſie die Aufſicht über die Einkünfte der Kirche, welche damals blos in Allmoſen beſtanden, ſie unterſuchten die Anwendung derſelben, und zogen darüber die Aelteſten und Diakonen zur Rechenſchaft. In Anſehung der Kirchenzucht hieng es von ihnen ab, die Strafbaren aus der Kirchengemeinſchaft zu ſtoßen, und die Bußfertigen wieder in dieſelbe

aufzunehmen; welches beydes aber mit Beyſtimmung der Aelteſten, und auch in einigen Fällen der ganzen Gemeinde geſchehen müßte. (Starks Geſch. der chriſtl. Kirche des 1ſten Jahrh. Th. 3. S. 45.)

Kayſer Honorius ſetzte im J. 529 unter den Dienſtleiſtungen eines Biſchofs, die Beſuchung der Gefangenen (L. 22. Cod. de Eipiſc. Audient.) die Sorge, daß ausgeſetzte Kinder nicht ihre Freyheit einbüßten (L. 23. l. c.) die Mitaufſicht über die Einkünfte der Städte; öffentliche Gebäude (L. 26. l. c.) daß ſie mit der Obrigkeit gemeinſchaftlich ſich der Wahnwitzigen und Raſenden, auch ihrer Kinder annehmen ſollten, (L. 27. 28. l. c.)

Kayſer Juſtinian übertrug den Biſchöfen im J. 534 auch die Mitaufſicht über die Schauſpiele (L. 33. l. c.)

König Chlotar der erſte, übertrug ihnen im J. 560 die Aufſicht über die weltlichen Richter, welchen ſie in ſeiner Abweſenheit, wenn ſie unrecht gerichtet hatten, einen Verweis geben, und deren Urtheil nachher verbeſſern ſollten. (Baluzi Capitall. Regg. Francor. T. I. p. 8.)

Die Synode zu Rheims um das J. 630 verordnete, daß die Biſchöfe Nachforſchungen über die Ketzer im fränkiſchen Reiche anſtellen, und ſie zum katholiſchen Glauben zurückbringen ſollten. (Harduins Acta concil. T. III. c. 4. p. 572.)

Nach einer Verordnung der Kirchenverſ. zu Toledo im J. 633. ſollen ſie das Volk ſchützen; und wenn ihre Erinnerungen bey den Obrigkeiten, welche die Armen unterdrücken, nichts helfen, dem Könige ſelbſt ſolches anzeigen. (Harduins l. c. cap. 32.)

Im achten und in den folgenden Jahrh. wurde unter ihren Pflichten ihnen beſonders das Predigen und die häufigen, wenigſtens jährlich einmal anzuſtellende Kirchenviſitationen eingeſchärft. In Anſehung des erſteren wurde ihnen auf Antrieb Kayſers Karls des Großen von den Synoden zu Mainz, Rheims, Tours und Chalons befohlen, daß ihre Predigten in der Volksſprache und auf eine jederman faßliche Art gehalten werden ſollten. (Capitulare I. a. 813. c. 14. p. 503. ap. Baluzi Capp. RR. Franc. T. I.) Kayſer Karl der Große ſchrieb ihnen auch vor, was ſie predigen ſollten, nähmlich den Inhalt des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes; die Lehre von den Hauptlaſtern, welche Verdammung nach ſich ziehen; von der Liebe Gottes und des Nächſten nebſt anderen Tugenden und Pflichten (Capitulare I. a. 789. c. 67. p. 326. T. I. Baluz.)

Desgleichen that dieſes eine Mainzer Synode im J. 847 welche verordnete, daß die Biſchöfe beſonders den katholiſchen Glauben faßlich vortragen; die Lehren von der ewigen Vergeltung und Verdammung, von der Auferſtehung der Todten, und vom jüngſten Gerichte, ingleichen von den Werken, durch welche das ewige Leben erlangt und verloren werde, erklären, und daß jeder dieſe Predigten ins Römiſche Bauernlatein, oder ins Deutſche überſetzen ſollte, damit ſie allgemein verſtändlich wären. (Harduin Acta concil. T. V. c. 2. p. 8.) Die Synode zu Pontion im J. 876. wollte, daß die Biſchöfe, nach dem Befehl des Erlöſers, ſelbſt öfters predigen, und auch ihre Prieſter dazu anhalten ſollten. (Harduin l. c. T. VI. P. I. p. 171 ſq. c. 7.)

In Anſehung des zweytens, der häufig anzuſtellenden Beſuche ihres Kirchenſprengels, verordnete K. Karl der Kahle, um das J. 844, daß ſie dieſelben als eine ihrer Hauptbeſchäftigungen betrachten, ſie jährlich wenigſtens ein oder zweymal anſtellen, und bey dieſer Gelegenheit den Gemeinden nicht beſchwerlich fallen ſollten. (Capitulare Toloſan. ap. Baluz. T. II. p. 21 ſq. et in Sirmondi Opp. T. III. p. 19. ed Ven.) Auch ſchrieben er und mehrere andere nach ihm ihnen vor, worauf ſie hauptſächlich bey dieſen Kirchenbeſuchen ſehen ſollten ſ. Kirchenviſitation. Eine Synode zu Worms im J. 868 übertrug ihnen die Verwaltung des Kirchenguts und der kirchlichen Einkünfte, und ſetzte ſie zu Aufſeher über die Verwendung derſelben. (Flügge Geſchichte des deutſchen Kirchen- und Predigtweſens Theil 1. S. 220.)

Gegenwärtig beſteht das Amt der Biſchöfe hauptſächlich in der Aufſicht und Gerichtsbarkeit über alle in ihrer Diöces ſich befindliche geiſt- und weltliche Perſonen. (Moſers Neues T. Staatsrecht Th. VII. S. 758.)

b.

b. Verwaltung dieſes Amtes

ſollte nach einer Verordnung der antiocheniſchen Kirchenverſammlung (J. 341) von einem jeden Biſchof in ſeinem Kirchenſprengel geſchehen; Amtsverrichtungen in einem fremden Kirchenſprengel vorzunehmen, unterſagt ſie, es müßte denn der Biſchof dazu eingeladen worden ſeyn. (Beveridge Pandectae Canon. T. I. p. 430.)

Wer von den Biſchöfen in ſeinem Amt die chriſtliche Religion entweder aus Nachläſſigkeit verfälſcht, oder aus Unwiſſenheit verwirret, ſoll nach einem Geſetz Kaiſers Theodoſius vom Jahr 380 des Verbrechens der Gottloſigkeit ſchuldig ſeyn. (L. 25. C. Th. de Episc. et Cler. L. I. C. Juſt. de Crim. ſacrileg.)

Wer von einer Kirchenverſammlung abgeſetzt worden und doch fortfährt ſein Amt zu verrichten, ſoll nach einer Verordnung der oben erwähnten Antiocheniſchen Kirchenverſ. (J. 341) niemals Hoffnung haben, wieder zu demſelben zu gelangen. (Beveridge l. c.)

Nach dem 17ten Canon dieſer Kirchenverſ. ſoll ein für eine gewiſſe Gemeinde geweihter Biſchof, welcher ſich weigern würde, ſein Amt bey derſelben anzutreten, von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen werden, bis er es angenommen, oder eine Kirchenverſammlung andere Anſtalten getroffen habe. (Beveridge l. c.)

Würde aber, iſt in dem 18ten Canon verordnet, eine Gemeine ihren Biſchof nicht annehmen wollen, ſo ſollte er ſeine Würde in derſelben, bis zum Ausſpruch einer Kirchenverſammlung ruhig genießen. (Beveridge l. c.)

Nach einer Verordnung der Kirchenverſamml. zu Sardica im J. 344 iſt es keinem Biſchof erlaubt, über drey Wochen von ſeiner Gemeine entfernt zu bleiben, er müßte denn durch eine ungerechte Verfolgung dazu genöthigt werden. (Manſi ſupplem. Concil. T. I. p. 174) und nach einem Geſetze Kaiſers Juſtinian darf kein Biſchof nicht über ein Jahr von ſeiner Gemeine abweſend ſeyn, es müßte denn auf Kaiſerlichen Befehl geſchehen; diejenigen, welche es gleichwohl thäten, ſollten von ihrem Metropoliten oder Patriarchen mit Nachdruck zurückberufen; wenn ſie aber nicht gehorchten, abgeſetzt werden. (Novell. 6.)

II. Anſehn und Macht derſelben.

1. Von den Zeiten der Apoſtel bis auf Conſtantin den Großen.

Um die Größe des Biſchöflichen Anſehns in dieſem Zeitraum kennen zu lernen, iſt es nöthig ihr Verhältniß gegen die Gemeinde und ihr Verhältniß gegen die übrigen Lehrer zu betrachten. Ein Biſchof des erſten Jahrh. war nichts mehr als der Diener, Lehrer und Rathgeber einer einzigen chriſtlichen Gemeinde, die oft ein einziges Hauß faſſen konnte, und lebte von den milden Gaben, die die Gemeinde zuſammenbrachte. Wie aber das Chriſtenthum ſich immer weiter ausbreitete, und die Gemeinden vergrößert wurden, nahm das Anſehn und die Macht der Biſchöfe merklich zu, ſie erhielten die Aufſicht über mehrere einzelne Gemeinden, wurden bey Streitigkeiten zu Schiedsrichtern ernannt, mit Ehrentiteln überhäuft, und durch die von ihnen angeſtellte Concilien oder Kirchenverſammlungen der Grund zu einer richterlichen geſetzgebenden Gewalt derſelben gelegt, von der man vorausſehen konnte, daß ſie deſto weiter um ſich greifen würde, je verführeriſcher es iſt, im Namen der Religion gebieten zu dürfen, und je geneigter die meiſten Chriſten ſind, Männern, die ihre Ausſprüche gleichſam unter einer ſolchen Vollmacht thun, zu gehorchen. Hierzu kamen noch manche andere beſondere Umſtände, die ihr Anſehn bey den Gemeinden vergrößerten. Es wurden z. B. um dieſe Zeit gewöhnlich die Biſchöfe als Nachfolger der Apoſteln im Lehramte auf eine ausnehmende Art zu betrachten, welches die Folge hatte, daß man ſie Obrigkeiten der Kirche Gottes und Richter an Chriſti Statt nannte.

Sowie ihr Anſehn hierdurch bey der Gemeinde ſehr zunahm, ſo ſtieg daſſelbe auch in Rückſicht ihres Verhältniſſes gegen die übrigen Lehrer und Kirchendiener. Zwar waren zu den Zeiten der Apoſteln Biſchöfe und Aelteſte völlig einerley; bey einigen Gemeinden hießen die Lehrer Aelteſte, bey andern aber Biſchöfe (Apoſtelgeſ. 20, 17. 28. 1. Cor. 12, 28-30. Epheſ. 4, 11. Philipp. 1, 1. 1. Timoth. 3, 1-8. Tit. 1, 5-7. 1. Petr. 5, 1-2.) Aber es iſt zu vermuthen, daß auch ſchon

ſchon zu dieſen Zeiten bey einzelnen Gemeinden einer geweſen iſt, den ſie aus ihrer Mitte erwählleten, und der das Amt eines Vorſtehers oder Aufſehers hatte, welche Vermuthung eine Stelle der heil. Schrift 1. Timoth. 5, 17. zu bekräftigen ſcheint. Man kann daher annehmen, daß ſchon zu den Zeiten der Apoſteln die Biſchöfe in einigen Gemeinden einen höhern Rang und größeres Anſehn als die Aelteſten gehabt, wiewohl man auch zugeben muß, daß ſie in andern Gemeinden mit den Aelteſten zur damaligen Zeit für einerley gehalten, beyde zuſammen als Lehrer der Chriſtenheit angeſehen worden ſind. Gleichen Rang hatten ſie mit ihnen, wenn ſie nicht zuſammen an einem Orte ihre Stellen verwalteten, ſondern jedem, den Aelteſten ſowohl, als den Biſchöfen, die Aufſicht und Regierung einer beſonderen Gemeinde anvertrauet war. Wo aber Biſchöfe und Aelteſte zuſammen eingeſetzt waren, da ſind auch jene von dieſen (den Aelteſten) auf eine ſehr merkliche Weiſe, nach Art der Verfaſſung der jüdiſchen Synagogen wo außer dem Volke drey von einander verſchiedene Claſſen der Lehrer und Aufſeher waren, verſchieden geweſen. So ſehr dieſes auch gleich im Anfange Statt gefunden haben mag, ſo iſt doch wohl an keinen Vorzug oder Anſehn der Biſchöfe unter ſich ſelbſt zu denken, denn keiner war dem andern untergeordnet. Eine jede Gemeinde exiſtirte für ſich, und der Biſchof derſelben war unumſchränkt. Wir ſind, ſagt daher auch der Biſchof Cyprian im 3ten Jahrh. (Epiſtola ad Stephan. LXVIII.) zuſammen als ein einziger Körper anzuſehen, wenn einer von uns eine Ketzerey anrichtet, oder die Kirche Gottes verwüſtet, ſo kommen alle übrige zu Hülfe. Indeſſen ſcheint es doch bald geſchehen zu ſeyn, daß die Biſchöfe in den Städten einen Vorzug vor denen auf dem Lande, und unter den erſteren die in der Hauptſtadt einer Provinz, oder deren Bißthum von den Apoſteln ſelbſt geſtiftet worden war, einen Vorzug vor denen in den übrigen Städten gehabt haben.

Am Ende dieſes Zeitraumes aber wirkten manche beſondere Umſtände dazu, den Biſchöfen überhaupt ihr Anſehen und ihre Vorzüge vor den übrigen Kirchendienern zu vergrößeren. Mehrere von dieſen, welche Hoffnung hatten einmal ſelbſt Biſchöfe zu werden, leiſteten ihnen hierzu willige Hülfe. Die Biſchöfe hatten die Aufſicht über die Diakonen und das Rechnungsweſen der Kirche, wodurch das Einkommen eines jeden vom niedern Clerus von ihnen abhieng; nicht weniger waren ihnen ſchon am Ende des dritten Jahrh. gewiſſe beſtimmte Vorrechte zugeſtanden worden, z. B. das Recht Streitigkeiten zu entſcheiden, die Aelteſten zu ordiniren ꝛc.

Ueber den Unterſchied und die Gleichheit der Biſchöfe und Aelteſten in den erſten Zeiten, iſt unter den Schriftſtellern in der Kirchengeſchichte und den kirchlichen Alterthümern ſehr geſtritten worden. Einige von den Neueren haben ſich bemühet allen Unterſchied der Biſchöfe und Aelteſten zu läugnen und darzuthun, daß vom erſten Anfange an beyde nur eine einzige Ordnung ausgemacht haben, und daß, wenn etwa ein gewiſſer Unterſchied Statt gefunden, dieſer doch kein anderer geweſen ſey, als daß einige der Aelteſten, Lehrälteſten, andere Regierälteſten, geweſen wären. Sie berufen ſich deswegen auf Apoſtelgeſch. XX. wo Paulus die Aelteſten der epheſiniſchen Gemeinde zu ſich kommen läßt, und ihnen die Vorſorge für die dortige Kirche anempfiehlt; auf Tit. I, 5. 6. 7. wo Paulus dem Titus aufträgt, hin und wieder Aelteſten anzuſetzen, und nachdem er die Eigenſchaften derſelben beſtimmt hat, zuletzt hinzufüget: denn ein Biſchof ſoll untadelhaft ſeyn; auf Phil. I, 1. wo Paulus der Biſchöfe in der mehreren Zahl gedenket und der Diakonen mit Vorbeylaſſung der Aelteſten, woraus ſie die Folge ziehen, daß hier unter ἐπισκόπους Aelteſten zu verſtehen wären; auf den erſten Brief des heil. Clemens an die Corinther, wo er nur der Biſchöfe und der Diakonen mit Vorbeylaſſung der Aelteſten gedenket, und woraus man folgern will, daß Biſchöfe und Aelteſten einerley geweſen wären; auf den Brief des Hieronymus an den Evagrius, wo dieſer deutlich behauptet, daß im Anfange die Biſchöfe von den Aelteſten gar nicht verſchieden geweſen ſind, und daß der Unterſchied, welcher zu ſeiner Zeit ſich merklich fand, nur erſt mit der Zeit eingeführet worden ſey, und man den Aelteſten einen Biſchof vorgeſetzt habe, um gewiſſen Spaltungen in der

Kirche zuvorzukommen, ſ. David Blondell de Epiſcopis et Presbyteris. Amſtelod. 1646. *Pfaff* Origines juris eccleſ. *Dallaeus* de ſcriptis Dionyſ. et Ignat. p. 386. *Buddeus* de Origine et poteſtate Epiſcoporum und de Eccleſia Apoſtolica. Andere, und zwar vornehmlich die Gelehrten der römiſchen und engliſchen Episcopal-Kirche behaupten, daß der Unterſchied zwiſchen Biſchöfen und Aelteſten von den Apoſteln, ja von Chriſto ſelbſt feſtgeſetzt worden ſey; berufen ſich auf Matth. 10, 1. Marc. 3, 13. 14. welche Stellen ſie von einer Ordination der Apoſteln zum Episcopat erklären; darauf, daß man hin und wieder gleich im erſten Anfange Biſchöfe antrift, die von den Apoſteln beſtellt ſind. ſ. Buddeus de eccleſia Apoſtolica p. 732. *Beveregii* Annotat. ad Canones Apoſt. p. 451.

Beyde Partheyen, iſt wohl nicht zu läugnen, ſind in der Vertheidigung ihrer Meinungen zuweit gegangen, ſowohl die, welche keinen Unterſchied zwiſchen Biſchöfen und Aelteſten annehmen wollen, als auch die, welche die Allgemeinheit der biſchöflichen Würde, und einen von Chriſto ſelbſt angeordneten Unterſchied behaupten. Zwiſchen beyden iſt alſo ein Mittelweg zu ſuchen, und anzunehmen, daß in den erſten Zeiten des Chriſtenthums an einigen Orten blos Aelteſte die Regierung der Kirche gehabt, an andren Orten aber Biſchöfe und Aelteſte zuſammen eingeſetzt worden, wo im erſteren Falle, wie oben ſchon erinnert worden, Biſchöfe und Aelteſte einerlei, im anderen Falle aber ſie verſchieden geweſen ſind. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 2. S. 208. Th. 3. S. 245. Th. 10. S. 201. Th. 17. S. 10 fg. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 1. S. 125. Eiſenſchmied Geſch. der Kirchendiener 1 Abth. S. 38 fg.)

2te Periode

Von Conſtantin dem Großen bis auf Kaiſers Karl des Großen Tode, oder von der Zeit an, da die Biſchöfe unter die Regierung chriſtlicher Kaiſer kamen, bis auf die Zeit, da ſie von den Päpſten abhängig wurden.

In dieſe Periode fällt das güldene Zeitalter der Biſchöfe, wo ſich ihre Macht anſehnlich erweitert, und ihr Anſehn auf eine ausnehmende Art vergrößert hat. Man hätte zwar denken ſollen, daß, da die Kirche unter die Regierung chriſtlicher Kaiſer kam, dieſe die Macht der Biſchöfe eher eingeſchränkt als vergrößert haben würden, da ſie leicht vorherſehen konnten, daß ſie ihnen in der Zukunft ſehr beeinträchtigend werden könnten. Allein nicht einmal ein Gedanke, dieſes in Unterſuchung zu ziehen, fiel ihnen ein, ſie hielten es vielmehr für ein Merkmal ihres Eifers für die angenommene Religion, wenn ſie die mit derſelben verbundene kirchliche Verfaſſung nicht änderten, ſondern befeſtigten. Es geſchah daher auch, daß unter ihrem Schutze die Biſchöfe ſich erhoben, und ihr Anſehn eine Stärke und Ausdehnung erhielt, welche ſie in den Stand ſetzte, ſelbſt der weltlichen Regierung die Spitze zu bieten. Urſachen hiervon waren theils die große Freygebigkeit der Kaiſer gegen die Kirche, theils die Schwäche des Staats, theils auch der Aberglaube und die Finſterniß, unter welcher das Volk ſeufzete. Die Kayſer beſchenkten die Kirche mit anſehnlichen Beſitzungen und Gütern, ertheilten den Biſchöfen vorzügliche Rechte und Ehrenbezeugungen, ſelbſt Vorrechte vor der weltlichen Obrigkeit, eine ſchiedsrichterliche Gewalt in bürgerlichen Händeln und eine ausgebreitete kirchliche Gerichtsbarkeit. So vergrößerte noch am Ende dieſer Periode Kayſer Karl der Große die Macht und den Reichthum der Biſchöfe Deutſchlands, Italien und der übrigen eroberten Länder auf eine ausnehmende Weiſe, um deſto ſicherer zu regieren, und ſeine Herzoge, Grafen und Edelleute durch die Biſchöfe in Zaum zu halten. Nicht wenig benutzten auch dieſe (die Biſchöfe) die Zeitumſtände, die Schwäche des Staats und derer denſelben beherrſchenden Regenten, und die Kirchenverſammlungen, welche ſchon im vorigen Zeitraume eine der vornehmſten Stufen geweſen waren, auf welcher die Biſchöfe ſich nicht nur über die Layen, ſondern auch über die Aelteſten und andere Geiſtliche erhoben hatten, erhielten jetzt ein großes Ge-

Gericht, da die Kayſer ſelbſt die Schlüſſe derſelben beſtätigten, und dieſe in dem ganzen römiſchen Reiche angenommen werden mußten. Hierzu kam noch das in dieſem Zeitraume ihnen ertheilte Recht der Freyſtätte und noch mehreres andere, welches zur Vergrößerung ihres Anſehns beytrug. Es iſt daher auch nicht zu verwundern, wenn man die Biſchöfe in dieſer Periode als wirkliche Regenten herrſchen, über Könige den Bann ausſprechen, und in bürgerliche und Staats-Angelegenheiten ſich miſchen ſiehet. (Schröth Kirchengeſch. Th. 10. S. 201. Th. 16. S. 362. 436. Th. 17. S. 10 fg. Th. 19. S. 472.)

3te Periode

Vom Tode K. Karls des Großen bis zum Tode P. Bonifacius VIII. oder von der Zeit an, da die Gerechtſame der Fürſten über die Biſchöfe immer mehr fielen, dagegen dieſe ſehr durch die Päſte verlohren.

Noch im Anfange des neunten Jahrh. konnte man die Biſchöfe als die Fürſten der Kirche anſehen, wie ſie bereits lange hießen, und weder der römiſche Biſchof, noch die weltlichen Fürſten hatten es gewagt, die ihnen durch Kirchengeſetze und Synoden zuerkannte Rechte gänzlich aufzuheben. Jene konnten es nicht, und dieſe wollten es nicht thun. Es ſchien alſo die ariſtocratiſche Regierung der Biſchöfe auf feſtem Fuße zu ſtehen, und tiefe Wurzel gefaßt zu haben; allein im neunten Jahrh. verſetzte ihr eine der unverſchämteſten Betrügereien, die pſeudiſidoriſchen Decretale der Röm. Biſchöfe einen empfindlichen Stos. Es erſchien nähmlich eine Sammlung von Schreiben Römiſcher Biſchöfe ſeit den Zeiten der Apoſtel bis zum Anfange des ſiebenten Jahrhunderts hin, in welchen durchaus gelehrt und eingeſchärft wird, daß der Römiſche Biſchof der oberſte Herr, Geſetzgeber und Richter der ganzen Kirche ſey, ohne deſſen Genehmigung weder Metropoliten noch Synoden etwas Gültiges veranſtalten und beſchließen könnten. Hierzu kamen noch manche andere Umſtände, welche den Päpſten ihr Anſehn über die Biſchöfe ſicherte der ſchon allgemein gewordene Wahn, daß Rom der Sitz des Apoſtels Petrus geweſen, die Päpſte daher als Nachfolger deſſelben anzuſehen wären. Der Vortheil, der Schutz, welchen ſich viele von dieſen geiſtlichen Oberherrn Roms verſprachen, das in dieſem Zeitalter immer häufiger werdende Apelliren an den Römiſchen Hof, das zunehmende Anſehn und die Macht der päpſtlichen Legaten in den anderen Ländern; die immer mehr zunehmende Unwiſſenheit der alten Kirchenverfaſſung, die öfteren Rathserholungen beym römiſchen Hof über größere Kirchenangelegenheiten; alles dieſes wirkte um die Päpſte mächtiger als die Biſchöfe zu machen, und dieſe zu ermuntern, ſich an jene mit aller Ergebenheit und Treue anzuſchließen, um durch deren alles vermögenden Beyſtand, die zum Nachtheil der weltlichen Macht erworbenen Rechte und Güter zu behaupten und durch neue zu vergrößeren. Nicht wenig ließen es auch die Herrn von Rom die Biſchöfe fühlen, wie abhängig ſie von ihnen wären; ſie ſetzten ſie ein und ab, welches zuweilen auf Verlangen der regierenden Fürſten, oder auch, wenn die Biſchöfe eine den Päpſten mißfällige Parthey ergriffen hatten, geſchah; ſie befahlen, daß auf den Provinzialſynoden nicht mehr, wie vorhin, unter dem Vorſitze der Metropoliten, über Kirchenangelegenheiten berathſchlaget, und Geſetze wegen derſelben mit einander verabredet werden ſollten, ſondern daß auf dieſen Synoden, die auf der Lateranenſiſchen bekannt gemachten Geſetze vorgeleſen, und auf die Uebertreter derſelben Strafen geſetzt werden ſollten.

Jedoch fehlte es auch nicht an Biſchöfen welche ſich muthig den Päpſten widerſetzten. Als der P. Gregorius IV. nach Frankreich kam, um Ludewig den Frommen zu verbannen, und den getreuen Biſchöfen mit dem Banne drohete; ſo antworteten ſie: ſie würden ſich ſeinem Willen keineswegs unterwerfen; wenn er käme, um zu verbannen, ſo würde er auch verbannet zurückkehren. (Aſtronomi Vita Lud. Pii ad. a. 833. pag. 309.) Eben dieſe Biſchöfe hielten auch eine Verſammlung, auf welcher ſie beſchloſſen, der römiſche Biſchof müßte Papa (der damalige allgemeine Nahme aller Biſchöfe) und Bruder, nicht aber, wie Gregorius IV. verlangt hatte, Vater oder Pontifex genannt werden; die Gewalt

des

des Kayſers in Regierung der Kirche gelte mehr, als die Macht des Papſtes; der Kayſer müſſe durch einen ſtolzen Bann nicht beſchimpft werden; hingegen könne man einen Papſt ohne Beſchimpfung des apoſtoliſchen Stuhls abſetzen ꝛc. (Bochellus decreta eccleſ. Gallic. Lib. V. tit. 3. de poteſtate regali et pontificia.) Selbſt in Italien widerſetzten ſich die Biſchöfe von Aquileja, Mailand und Ravenna den römiſchen Anmaßungen. Einige beklagten ſich bey dem Patriarchen Photius von Conſtantinopel wider den P. Niklas und ſeine Tyranney. (Baroni Annales ad a. 863. p. 42.) Die entfernteren Biſchöfe wollten ſich dem römiſchen Joche noch viel weniger unterwerfen. Hincmar, Erzbiſchof von Rheims, zeichnet ſich hier beſonders aus. Er widerſetzte ſich auf das nachdrücklichſte den Päpſten, wollte nie das Anſehen der falſchen Decretale anerkennen, und dem Papſte die weltlichen Rechte zugeſtehen. (Hincmari Opp. T. II. p. 690.) Die deutſchen Biſchöfe wollten ſich eben ſo wenig als die franzöſiſchen dem Joche des römiſchen Biſchofs gleich unterwerfen, ſondern widerſetzten ſich demſelben mit männlicher Standhaftigkeit, wovon unter andern ein Brief des Biſchofs Ulrich von Augsburg wider die Verordnung Niklas I. wegen des Cölibats der Geiſtlichen zeuget. (Eckhard Corpus hiſt. med. aevi Tom. II. p. 23.) Doch dieſe Widerſetzung der Biſchöfe war von keiner langen Dauer. Sie ſelbſt trugen nicht wenig dazu bey, daß ihnen ein Joch von den Päpſten aufgelegt wurde, welches ſie hart genug in der Zukunft drückte. Wenn ſie unter andern angeklagt wurden, ſo wendeten ſie ſich an den römiſchen Hof, und behaupteten, daß dieſer ſie allein richten könne, weil ſie von demſelben ihr Pallium erhalten hätten. So wollte z. B. der Biſchof von Orleans, Theodulph ſich wegen der Beſchuldigung, daß er an der Empörung des K. Bernhard in Italien Theil gehabt habe, nicht von den Franken, ſondern von dem Papſte richten laſſen. (Theodulphi Carm. elegiacc. Lib. 4. carm. 5. am Ende.) Die Päpſte wußten auch dieſes alles ſehr zu benutzen, um ihre Macht und Anſehn über die Biſchöfe zu vergrößeren, und dieſe ganz von ſich abhängig zu machen. So ſehr man daher die Bemerkung machen muß, daß die Biſchöfe in dieſem Zeitraume ſehr in ihrem Verhältniſſe gegen die Päpſte verlohren haben, ſo ſehr wird man auch gewahr, haben ſie in dieſer Periode in Rückſicht ihres Verhältniſſes gegen die Fürſten und die weltliche Obrigkeit gewonnen. Seitdem die Wiſſenſchaften und ſelbſt die Fertigkeit zu ſchreiben, unter den Layen ſelten, und ein ausſchließendes Eigenthum des Clerus geworden waren und dieſem alle ſchriftliche Ausfertigungen aufgetragen wurden; ſeitdem die Biſchöfe Eingang bey Hofe gefunden hatten, daſelbſt öfters erſchienen und die königlichen Urkunden verfertigten; ſeitdem ſie an Ländereien, Reichthum und geiſtweltlicher Macht zugenommen hatten, ſahe man ſie dieſe ihre Macht auch gegen ihre Oberherrn, die Fürſten, anwenden; wozu ihnen die Päpſte auch nicht wenig behülflich waren, welche, wenn ſie den Biſchöfen auf der einen Seite nur ſo viele Gewalt übrig ließen, als ihre gemeinſchaftlichen Vortheile für untergeordnete Stadthalter unentbehrlich machte, auf der anderen Seite den Regenten, ſo viel ſie konnten, entzogen, und den Biſchöfen zuwendeten. Man ſieht daher auch die Biſchöfe in dieſem Zeitraume Könige ein und abſetzen, ihre Unterthanen von ihrer eidlichen Verpflichtung losbinden, welches unter andern bey dem fränkiſchen Könige Karl geſchah, den ſeine Biſchöfe abſetzten, über ein ſtreitiges Reich entſcheiden (bey der Uneinigkeit der Söhne Ludewigs) über Könige richten und weltliche Stände, Nationen überhaupt, und Fürſten zurücktreten, ſobald ſie ihre Stimme, als die vermeinte Stimme Gottes hören ließen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 5 fg. 443. 447. 448. 475. Th. 27. S. 91 fg.)

4te Periode
Vom Tode P. Bonifacius VIII. bis auf die gegenwärtige Zeiten

Die hauptſächlich durch Kayſer Karl den Großen ihnen ertheilte Macht und das damit verbundene Anſehen, indem er durch die vielen

Schenkungen an Gütern und Ländereyen ſie zu weltliche Fürſten erhoben hatte: ſo wie ihre, vornähmlich unter dem Papſte Gregorius IV. ſichtbar gewordene Abhängigkeit von dem Römiſchen Hofe blieben noch bis auf die gegenwärtige Zeiten, aller Einſchränkungen und Abwechſelungen ohngeachtet, welche beſonders die Reformation Luthers und die neulich entſtandene franzöſiſche Revolution, verurſacht haben.

Sie ſtehen ordentlicher Weiſe unter einem Erzbiſchofe, ſind aber in Anſehung ihrer Wahl, Conſecration und Kleidung, in nichts von dieſem unterſchieden; können alle perſonelle Kirchen-Functiones verſehen, die ein Erzbiſchof verrichten kann: Nur dürfen die Erzbiſchöfe ein Kreuz vor ſich hertragen laſſen, die Biſchöfe hingegen nicht, ſie hätten denn ein beſonderes Privilegium darüber, wie z. B. der zu Eichſtätt, auch dürfen die Biſchöfe ordentlicher Weiſe das Pallium nicht tragen, die Erzbiſchöfe dürfen es zu gewiſſen Zeiten. Ihre Gewalt begreifet gegenwärtig drey Hauptſtücke in ſich, die Jura 1. Ordinis, 2. Jurisdictionis und 3. Diöceſeos. (Moſers Neues T. Staatsrecht Th. VII. S. 758 fg.)

III. Belehnung derſelben ſ. Inveſtitur.

IV. Ehe derſelben.

In den erſten Zeiten wurden auch Verheyrathete zu Biſchöfen ernannt, und es wird ſogar in dem fünften Apoſtoliſchen Kirchengeſetze den Biſchöfen, Aelteſten und Kirchendienern unterſagt, ſich von ihren Eheweibern unter einem gottſeligen Vorwande zu trennen. Nicht weniger wurde auf mehreren Kirchenverſammlungen die Ehe der Geiſtlichen überhaupt vertheidigt z. B. auf der zu Nicäa im J. 325 zu Gangra in der Mitte des vierten Jahrh. Aber ſchon ſeit dem Anfange dieſes (4.) Jahrhunderts gab es Kirchengeſetze, welche den Biſchöfen verboten einen vertraulichen Umgang mit ihren Ehefrauen zu unterhalten, und Kinder zu zeugen, ſ. den 33ſten Canon der ſpaniſchen Kirchenverſammlung zu Illiberis (einer Stadt nicht weit von Granada) im J. 305 (Harduins Acta Concil. T. I. p. 247.) ferner den erſten Canon der Kirchenverſammlung zu Neucäſarea im J. 314. oder 315. (Harduin l. c. p. 281. Beveridge Pandect. Canon. T. I. p. 402.) Nach und nach aber wurde es durch mehrere Geſetze und Gewohnheiten bewirkt, daß vorzüglich Unverheyrathete zu den biſchöflichen Aemtern gelangten, und Verheyrathete zwar nicht die Ehe, aber doch allen vertraulichen Umgang mit ihren Frauen aufhoben. Beſonders drangen ſeit dem Ende des vierten Jahrh. die Römiſchen Biſchöfe auf die Eheloſigkeit der übrigen Biſchöfe. Auch verordnete die fünfte Kirchenverſammlung zu Karthago im J. 401., daß die Biſchöfe, Aelteſten und Kirchendiener, welche keine Enthaltſamkeit gegen ihre Ehefrauen beobachteten, ihr Amt verlieren ſollten. (Harduin l. c. p. 986.) Die zu Gironne in Spanien im Jahre 517. verſammleten Biſchöfe ſetzten feſt, daß die Verheyratheten vom Biſchof bis auf den Subdiakonus herab, nach dem Antritte ihres Amtes nicht bey ihren Frauen wohnen; oder, wenn ſie es thäten, einen Bruder in ihrer Geſellſchaft haben ſollten, der ein Zeugniß von ihrem Verhalten ablegen könnte. (Harduin l. c. T. II. p. 1044.) Die zweyte Synode zu Tours im J. 567. verordnete, daß ein Biſchof mit ſeiner Frau, wie mit einer Schweſter umgehen ſolle. Hat er aber keine Frau, ſo ſoll ihm auch kein Schwarm von Frauensperſonen folgen. (Harduin l. c. T. III. p. 359.) Die allgemeine Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel im J. 691. verbietet im ſechſten Canon den Biſchöfen nach ihrer Weihung, den vertraulichen Umgang mit ihren Ehefrauen bey Strafe der Abſetzung, und im 48ſten Canon verordnete ſie, daß die Ehefrau desjenigen, der zur biſchöflichen Würde erhoben wird, mit ihrer gemeinſchaftlichen Einwilligung von ihm getrennt werden; nach ſeiner Einweihung in ein weit von ihm entferntes Kloſter gehen, und von ihm verſorgt werden ſolle. (Harduin l. c. p. 1660.) In der abendländiſchen Kirche erklärte die achte Synode zu Toledo im J. 653. diejenigen von den Biſchöfen, welche im Eheſtande lebten, oder einen unzüchtigen Umgang mit Weibsperſonen hielten, vor gleich abſcheuliche Verbrecher. (Harduin l. c. p. 962.) Auch wurden

ihnen

ihnen auf mehreren Synoden unterſagt, außer ihren ſehr nahen Anverwandtinnen gar keine Frauensperſonen in ihre Wohnungen aufzunehmen. (Concil. Tolet. IV. a. 633. c. 42. pag. 588. ap. Harduin l. c. p. 650. Concil. Rom. a. 743. c. 1. 2. p. 1927. Concil. Sueſſ. a. 744. c. 8. p. 1934. Concil. Mogunt. a. 813. c. 49. ap. Harduin. T. IV. p. 1016. Concil. Rhem. a. 813. c. 22. p. 1020.) Auf der Mainzer Kirchenverſammlung vom J. 888. wollte man ihnen im 11ten Canon nicht einmal erlauben, ihre Anverwandtinnen bey ſich zu behalten, weil ſie auch mit dieſen viele Schandthaten begangen hätten. (Harduin l. c. T. VI. P. I. p. 406.)

Dieſe über die Eheloſigkeit der Biſchöfe abgefaßte Kirchengeſetze wurden von den Kayſern beſtätigt, unter andern vom Juſtinian (Cod. L. I. tit. 3. de Episc. et Cleric. l. 45. Nov. Conſt. 22. c. 42. Nov. Conſt. 123. c. 29.) Gegenwärtig müſſen auch noch alle Biſchöfe unter den Katholiken unverheyrathet ſeyn.

V. Ehrentitel derſelben

Man nannte ſie Vorſteher, Praepoſitos, Antiſtites, Praeſidentes, Προεστωτες, προεδρους, (Cyprian. epiſt. 3. 9. 13. 27. 81. Tertullian. de coron. Milit. c. 3. Apolog. c. 39. Juſtin. Martyr. Apolog. 2.) Sie wurden auch Aufſeher, Inſpectores, Ἐφοροι genannt. (Philoſtorgius hiſt. eccl. l. 3. c. 4. 15.) welche Ehrennamen wegen ihres Amtes, und weil ſie den Vorſitz in den gottesdienſtlichen Verſammlungen und im Kirchenrathe hatten, ihnen beygelegt wurden. Sie hießen ferner Apoſtel (Clemens Alexandr. Stromat. l. 4.) und Nachfolger derſelben (Cyprian. ep. 59. Firmilianus epiſt. 55. 75. apud Cyprian.) vermuthlich weil ſie (die Biſchöfe) in der Stiftung der Gemeinden im erſten Anfange den mehrſten Antheil gehabt hatten. Auch wurden ſie Engel der Kirche, oder Engel Gottes genannt. (Tertullian de Praeſcript. c. 36.) Dieſe Benennung iſt wahrſcheinlich aus der Offenbarung Johannis 1, 20. 2, 1. 8. 12. 18, 3, 1. 7. 14. entlehnt, und wird von einigen noch für älter als der Name Biſchof gehalten. Ferner hießen ſie Väter, Patres, Papae, (Hieronymus ad Pammach. p. 17. 18. 25.) welchen Namen jedoch die Päpſte, nach einer ausdrücklichen Verordnung Gregorius VII. in der Folge für ſich behielten (Baronius Annales ad ann. 1076.) *Patres patrum*, *Patres episcoporum* (Hieronymus ep. 61. Sidonius Apoll. l. 6. c. 1.) welche Namen ſich die Biſchöfe theils ſelbſt beylegten, theils auch von andern um ihrem Stolze zu ſchmeichlen, ihnen ertheilt wurden.

Hoheprieſter, Ἀρχιερεις (Ambroſiaſter Comm. in Eph. 4. Hieronym. ep. 99. ad Aſellam. et Dialog. cum Lucifer.) welche Benennung von den Juden die den erſten Hauptſtamm der chriſtlichen Gemeinden ausmachten, in das Chriſtenthum übergegangen iſt, und die zur Vergrößerung ihrer Würde mit Veranlaſſung gab, indem bey den Juden die Hoheprieſter auch obrigkeitliche Perſonen waren.

Richter an Chriſti Statt (Cyprian. ep. 59. ed. Brem. vel epiſt. 55. ed. Pamel.) auch kommt dieſer Titel in den größeren apoſtoliſchen Kirchenverordnungen vor, welche ohngefähr im vierten Jahrh. geſammlet ſind, ferner wird darinne ein Biſchof ein irrdiſcher Gott genannt, den die Chriſten ehren müßten, ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, ein Vater der Gläubigen (Conſtitut. Apoſt. L. II. c. 25. 26.)

Fürſten der Kirche wegen ihrer Macht, Vorrechte und weitläuftigen Beſitzungen (Schröth Kirchengeſch. Th. 22. S. 5.)

Statthalter oder Stellvertreter (Vicarii) Chriſti, (Cyprian. epiſt. 63. ad. Caecil. Baſilius M. in Conſtit. monaſt. c. 22. Ambroſiaſter Comm. ad 1. Cor. 11, 10.) ſo nannten ſich auch die zu Diedenhofen im J. 844. verſammlete Biſchöfe (Harduins Acta Concil. T. IV. p. 1466.) und nachher iſt es ein beſonderer Ehrentitel der Römiſchen Biſchöfe geworden.

Stellvertreter Gottes wurden ſie auf der Synode zu Meaux im J. 845 genannt. (Harduin l. c. p. 1500.)

Pontifices Maximi auf dem Concil zu Agatha (Concil. Agath. can. 35.) welchen Titel nachher die Römiſchen Biſchöfe allein ſich vorbehielten.

Patriarchen (Gregorius Nazianzen. Orat. 19. 22. 41.) in der Folge wurde dieſer Titel einer beſonderen Klaſſe von Biſchöfen eigen.

Zu dieſen Ehrennamen fügte man auch öfters ſchon in den früheſten Zeiten des Chriſtenthums prächtige Beywörter. Man nannte ſie die heiligſten, weil man von ihnen vor allen andern die beſten Sitten erwartete, auch mehrere von ihnen ſich als würdige Bekenner der Religion gezeigt hatten; ferner die ſeligſten von Gott geliebteſten nicht ſowohl wegen ihrer Sitten, als wegen ihres großen Anſehens. (Juſtinian Novell. 40. 42. 67. Concil. Chalced. Act. 10.) Auch nannte man ſie ὑψιθρονοι, Leute die auf höheren Stühlen ſitzen (Euſebius hiſt. eccleſ. l. 7. c. 19. 32.) weil ſie in der Kirche, oder in den Verſammlungen der Aelteſten auf höheren Stühlen oder Thronen ſaßen. Der Titel, welchen ſie ſich in ihren Briefen und Verordnungen beylegten, war noch im 12ten Jahrh. von Gottes Gnaden, im 13ten Jahrh. aber, wo ſie ihre Abhängigkeit von den Päpſten fühlten, ſchrieben ſie von Gottes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden.

VI. Eid derſelben

Die Biſchöfe haben, wie Thomaſſin bemerkt (Thomaſſini vetus et nova Eccleſ. diſciplina de Beneficiis P. II. L. II. c. 23. p. 93. Paris 1688. fol.) bis in das achte Jahrh. keinen anderen Eid geleiſtet, als dieſen: daß ſie weder für ihr Amt etwas gegeben hätten, noch künftig von denen, die ſie weihen würden, etwas nehmen wollten; wie ſolches auch in einem Geſetze Juſtinians vorgeſchrieben iſt. (Novell. 137. c. 2.) Da die römiſchen Biſchöfe aber ſeit dieſer Zeit nichts unverſucht ließſen, um die Oberherrſchaft über die ganze Kirche zu erhalten, ſo bedienten ſie ſich auch hierzu des Eides, den die Biſchöfe bey Antretung ihres Amtes ablegen mußten. Sie ließen ſich von denſelben bey dem Leichnam des heiligen Petrus ſchwören, daß ſie ihnen (den Päpſten) in allen Stücken gehorchen, und alle ihre Handlungen zum Vortheil ihrer Kirche einrichten wollten; wo ſie dieſes nicht thäten, ſo wollten ſie des ewigen Gerichts ſchuldig ſeyn, und ſich der Strafe des Ananias und der Sapphira unterwerfen. Bonifacius der Apoſtel der Deutſchen hat zuerſt einen ſolchen Eid den römiſchen Biſchöfen geſchworen, und es haben nachher alle folgende Biſchöfe denſelben ablegen müſſen. (Schmidts Geſch. der Deutſchen Th. 1. S. 375. Schlegels A. v. Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 62. N.) Nicht lange aber währte es, ſo wurde dieſer von den Biſchöfen zu leiſtende Eid in einen Vaſalleneid verwandelt. Gregor VII. zwang zuerſt den Patriarchen von Aquileja auf der römiſchen Synode vom Jahre 1079, ihm einen ſolchen Eid, wie die Vaſallen pflegten, zu leiſten, daß er weder durch Rath noch That ihm oder ſeinen Nachfolgern an ihrer Perſon und Würde einigen Schaden zufügen wollten. (Harduins Acta Concil. T. VI. P. I. p. 1586.) Unterdeſſen war es noch im 11ten und 12ten Jahrh. gewöhnlich, daß die Primates von den Metropoliten und dieſe von den Biſchöfen den Eid des Gehorſams forderten, und noch im Jahre 1227 ließen ſich die Römiſchen Biſchöfe blos von den ihnen unmittelbar unterworfenen Biſchöfen den Vaſalleneid leiſten, wie man aus einer Decretale P. Gregorius IX. ſiehet; (c. 12. de Majorit. et obedient. p. 184.) aber nachher, wie ſie angefangen hatten, faſt alle biſchöfliche Kirchen zu beſetzen, forderten ſie dieſen Eid auch von den Biſchöfen der anderen Länder. So ließ Innocentius IV. denſelben einem Schottländiſchen Biſchof durch zwey Biſchöfe dieſes Reichs abnehmen. (Baluzii Miſcellan. L. VII. p. 443.) Die Formel eines ſolchen päpſtlich-biſchöflichen Eides findet man am Ende eines Schreibens des Römiſch-Ungariſch- und Böhmiſchen Königs Ferdinand an D. Martin Luther nach Wittenberg 1531. (ohne Druckort) 1783. 1 Bogen in 8. abgedruckt in Schlözers Staats-Anzeigen Band VI. Heft 21. S. 27 fg.)

VII. Gerichtsſtand derſelben

In den erſten Zeiten ſtanden die Biſchöfe, ſo wie die andern Chriſten unter den weltlichen Gerichten.

Kayſer Conſtantin der Große verordnete aber durch ein Geſetz (C. Th. L. XVI. 1. 2. de Epiſc. Eccles. et Cleric. l. 12.) daß kein Biſchof vor einem weltlichen Gerichte, ſondern blos bey andern Biſchöfen, das heißt vor den Kirchenverſammlungen ſeiner Provinz, verklagt werden ſollte; damit nicht unter dem Vorwande, daß kirchliche Gerichte den Biſchöfen zu günſtig wären, ihre Feinde ſie deſto kühner und boshafter vor die weltlichen ziehen möchten. Im 14ten und 15ten Canon der Antiocheniſchen Kirchenverſammlung (J. 341) iſt verordnet, daß, wenn das Urtheil der Kirchenverſammlung einer Provinz über einen angeklagten Biſchof nicht übereinſtimmend ausfallen würde, einige der benachbarten Biſchöfe dazu gezogen werden ſollten; würde aber ein Biſchof von allen Biſchöfen ſeiner Provinz verurtheilt ſeyn: ſo ſollte er weiter von keinem Fremden gerichtet werden. (Bevereg. Pandect. Canon. T. I. p. 431.) Auf der zweyten allgemeinen Kirchenverſammlung zu Karthago (J. 397) wurde feſtgeſetzt, daß jeder Biſchof, wenn außer der Zeit der jährlichen Kirchenverſammlung etwas wider ihn anzubringen wäre, bey dem Primas ſeiner Provinz verklagt werden müſſe; und dieſer ſollte zwölf Biſchöfe ernennen, welche mit ihm über den Beklagten Gericht hielten. (Harduins Acta Concil. T. I. p. 953.)

Die erſte Conſtantinopolitaniſche Kirchenverſammlung (J. 381) machte folgenden Unterſchied zwiſchen den Klägern eines Biſchofs: Wenn jemand perſönliche Beſchwerden wider einen Biſchof hat: ſo ſoll er ohne weitere Prüfung zur Klage zugelaſſen werden. Betrift aber dieſe ein kirchliches Verbrechen, ſo ſoll ein rechtgläubiger Biſchof von keinem Ketzer verklagt werden: und unter dieſem wird auch derjenige begriffen, der ſich von der katholiſchen Kirche getrennt hat; wenn er gleich den wahren Glauben bekennt. Auch keiner, der wegen irgend einer Sache verurtheilt, oder mit dem Banne belegt worden iſt, er mag ein Geiſtlicher oder ein Laye ſeyn, darf einen Biſchof anklagen; eben ſo wenig auch derjenige, der ſelbſt verklagt iſt, ſo lange bis er ſeine Unſchuld erwieſen hat.

Wenn die Biſchöfe einer Provinz nicht im Stande ſind, die einem Biſchof vorgeworfenen Verbrechen zu beſſern: ſo ſoll der Ankläger ſich an eine größere deswegen berufene Verſammlung von Biſchöfen aus ebendemſelben Kirchenſprengel wenden; doch zugleich ſchriftlich ſich zu einer gleichen Strafe verbindlich machen, wenn er als ein Verläumder befunden wird. Sollte aber jemand, ohne Rückſicht auf dieſe Vorſchriften, ſich ſogleich an den Kayſer, oder an weltliche Gerichte wenden, ſo ſollte ſeine Klage gar nicht angenommen werden. (Harduin l. c. p. 812.)

Nach einem Geſetze Kayſers Juſtinian vom Jahre 530 ſoll die Klage wider einen Biſchof nicht gleich unmittelbar an einen Patriarchen ergehen; ausgenommen wenn ſie eben den Biſchof der Provinz betrift, wo der Beklagte lebt. (l. 39. C. de Epiſc. aud.) In einem weitläuftigen Geſetze eben dieſes Kayſers vom Jahre 541, wird den Richtern verboten, einen Biſchof zu nöthigen, wegen eines abzulegenden Zeugniſſes vor Gerichte zu erſcheinen; ſondern ſie ſollten ihm vielmehr untergeordnete Gerichtsperſonen zuſchicken, vor welchen er auf die heiligen Evangelien ausſage, was er wiſſe. Auch wegen Geldſachen oder Verbrechen ſoll ein Biſchof wider ſeinen Willen nicht gezwungen werden, ſich vor einem bürgerlichen oder Kriegsgerichte zu ſtellen; ſondern nur auf kayſerlichen Befehl: und das bey harten Strafen des Richters und des Zwang gebrauchenden. Jeder Erzbiſchof, Patriarch und Metropolit ſoll die ihm untergebenen Biſchöfe in ſeiner Provinz einmal oder zweymal des Jahres verſammeln; bey dieſer Gelegenheit alles was zwiſchen ihnen, dem übrigen Clerus und den Mönchen vorgefallen iſt, genau unterſuchen, in Ordnung bringen, und was jeder verſehen hat, beſſern. (Nov. Conſtitut. 123.) Die Anklage eines Biſchofs von einem Layen wird in den erdichteten Decretalen der röm. Biſchöfe ſo ſehr eingeſchränkt, mit ſo vielen Bedingungen und Umſtänden verwebt, daß ſie in den allermeiſten Fällen ganz unterbleiben mußte. Geradezu

radezu wird es auch darinne geſagt, daß ein Laye oder eine verdächtige Perſon einen Biſchof gar nicht anklagen dürfte; (Marcelli Ep. II. p. 409. ed. Blondel Pſeudo-Iſidorus et Turrianus vapulantes Genev 1628. 4.) und an einem andern Orte wird die Urſache hinzugeſetzt; weil die Lebensart von beyden viel zu verſchieden ſey; auch die Layen die ſtrenge Tugend der Biſchöfe nicht nachahmen wollten. (Euſebii Ep. I. p. 404. l. c.) Ein Geiſtlicher, der ſeinen Biſchof anklagen würde, ſoll nach einer Verordnung in dieſen Decretalen ehrlos ſeyn, und abgeſetzt werden. (Stephani Epiſt. 2.) Nichts blieb alſo nach dieſen erdichteten Decretalen übrig, als daß ein Biſchof ſelbſt den Kläger gegen den andern Biſchof machte. Aber auch hier ſuchten ſie die Anklage gegen einen Biſchof zu erſchweren. Unter andern verordnen ſie: daß kein Metropolit in Sachen ſeiner untergebenen Biſchöfe etwas vornehmen ſolle, wenn ſie nicht alle zugegen wären. Wenn er dagegen handle, ſolle man ihn ermahnen, und zur Rede ſtellen, und wenn er ungehorſam werde, es dem Papſte melden, damit er beſtraft werde, und die übrigen ſich fürchten. (Hygini Epiſt. I. und Aniceti Ep.) Am meiſten ſchärfen dieſe Decretalen ein, daß das Endurtheil über einen Biſchof blos dem Papſte zukomme. (Aniceti Epiſt. ap. Labbeum p. 821.) Einen nicht geringen Einfluß hatten dieſe erdichtete Verordnungen der römiſchen Biſchöfe auch auf die Deutſchen. Schon im 7ten Jahrh. hatten in Deutſchland ſich die Biſchöfe in perſönlichen und Criminalfällen, oder überhaupt in ſolchen Verbrechen, welche nach den Kirchengeſetzen mit der Abſetzung beſtraft wurden, wenn es auch das Verbrechen der beleidigten Majeſtät geweſen wäre, faſt gänzlich von der weltlichen Gerichtsbarkeit losgemacht. Der König übte nur dann die vollkommene Gerichtsbarkeit über die Biſchöfe aus, wenn es Kirchen, oder ihre eigene Güter betraf. In andern Sachen berief er ein Concilium und ließ die Sache durch die Biſchöfe unterſuchen. (Schmidts Geſchichte der Deutſchen Th. 1. S. 252. 340.) P. Gregorius IX. erklärte in ſeinen Decretalen, (L. II. T. 21. de foro competenti c. 20. p. 235. ed. Boehm.) daß ein Biſchof, wenn er gleich ſeinen Gerichtsſtand nicht bey dem römiſchen Hofe hätte, doch genöthigt werden könne, ſich vor dem Papſte zu verantworten, weil die römiſche Kirche die Mutter aller Kirchen ſey.

VIII. Gerichtsbarkeit derſelben

- *Jac. Gothofredus* in Comment. ad Lib. XI. Cod. Theod. Tit. XXXVI. Quorum Appellationes non recipiantur T. 4. p. 322. Lib. XVI. C. Th. Tit. XI. de Religione tom. 6. p. 338. (Lipſiae 1736.)
- Marca de Concordia Sacerdot. et Imperii L. II. c. 6 ſq. L. IV. c. 3. L. VII. c. 5.
- Dü Pin de antiqua Eccleſiae diſciplina Diſſ. II. de forma judiciorum eccleſiaſticorum p. 95 ſq. ed. Colon. 1691. 4.
- Jac. Basnage Diſſ. IV. de Eccleſiaſt. Tribunali p. 491. ſq. in Annalib. Politico Eccleſiaſt. T. II.
- Joh. George Pertſch Verſuch einer Kirchenhiſtorie. Viertes Jahrh. 1. Th. S. 636 fg.
- Bnigham Orig. ſeu Antiquitt. Eccleſiaſticar. Vol. II. p. 218 ſq.
- Heinr. Michael Hebenſtreit Hiſtoria jurisdict. Eccleſiaſticae, ex legibus utriusque codicis illuſtrata. Diſſertationes tres. Lipſiae 1773 -- 1778. 4.

a. ihre Geſchichte

Schon zu den Zeiten der Apoſteln ſcheinen die Biſchöfe eine gewiſſe Art von Gerichtsbarkeit gehabt zu haben, und man beruft ſich deswegen, aber wohl mit Unrecht auf 1. Corinth. IV. Wenn Streitigkeiten unter den Chriſten entſchieden werden ſollten, ſo hatten ſie als Aufſeher der Gemeinden den Vorſitz, und ihr Anſehn dabey war ſehr groß: aber doch nicht ſo, daß ſie etwas für ſich allein hätten entſcheiden können, ſondern ſie mußten ſolches mit Zuziehung der Aelteſten thun, die ihnen als Beyſitzer zugeordnet waren. Nach der Zeit übten ſie allein dieſes Recht im Namen der Kirche aus, welches ihnen auch unter der Regierung chriſtlicher Kayſer blieb, ja durch die Nachſicht derſelben noch ungemein vergrößert worden

den iſt. Selbſt die Fürſten ließen es ſich gefallen, den Kirchenſtrafen unterworfen zu ſeyn, und dieſe Ehre, welche ſie der Religion zu erweiſen glaubten, trug zur Vergrößerung der Macht und Gerichtsbarkeit der Biſchöfe außerordentlich vieles bey, ſo daß es nicht lange dauerte, als die Biſchöfe viele Eingriffe in die Gerechtſame der weltlichen Richter thaten. Zwar hatten im Anfange ihnen die chriſtlichen Kayſer blos das Recht zuerkannt, Schiedsrichter der ſtreitenden Chriſten abzugeben, wenn ſich dieſe einſtimmig an ſie wenden wollten. Kayſer Conſtantin befahl nähmlich im J. 355 nach Sozomenus (Hiſt. eccles. l. 1. cap. 9.) jede Partey könne ſich mit Verwerfung der weltlichen Gerichte, auf die Entſcheidung der Biſchöfe berufen, ihr Ausſpruch ſollte dem, welchen andere Richter gethan hätten, eben ſo ſehr vorgehen, als wenn er von dem Kayſer ſelbſt herkäme; und die Stadthalter nebſt ihren Unterbedienten ſollten denſelben zur Ausübung bringen. Durch dieſes Geſetz erhielten die Biſchöfe das Recht, welches ſonſt in den erſten Zeiten auch andere kluge Chriſten, inſonderheit Aelteſten ausgeübt zu haben ſcheinen; ſchiedsrichterliche Ausſprüche auf Verlangen uneiniger Chriſten zu thun; neu war es aber in dieſer Verordnung, daß die Obrigkeit dadurch angewieſen wurde, einen ſolchen Ausſpruch zur Vollſtreckung zu bringen. Von wie vielen ausſchweifenden und den ordentlichen Gerichten ſchädlichen Folgen die Erlaubniß, welche Kayſer Conſtantin ihnen in dieſer Verordnung gegeben hatte, geweſen iſt, zeigt die Geſchichte, und ſie würden außer allem Zweifel ſich noch mehr vergrößert haben, wenn eine andere Verordnung, welche unter Conſtantins Namen vorhanden iſt, und die als ein Anhang in dem Theodoſianiſchen Geſetzbuche begefügt iſt, (tit. de Epiſcopali judicio J. VI. C. Th. P. I. p. 339 ſq. ed. Ritteri) wirklich von Conſtantin herrührt, was Le Gendre in ſeinem Werke Epiſcopale judicium adverſus calumnias Jac. Gothofredi acerrime defenſum, et ab omni falſi ſuſpicione pleniſſime vindicatum p. 68 ſq. Paris 1690. 4. und mehrere andere vor und nach ihm behauptet haben. In dieſem Geſetze verordnet Conſtantin, daß alle Urtheilsſprüche der Biſchöfe, ſie mögen in Sachen Mündiger oder Unmündiger ertheilt worden ſeyn, bey jedem Richter von unverletzlicher Gültigkeit ſeyn ſollten. Auch ſollte ein jeder, der einen Streithandel bey einem Gerichte angebracht hat, wenn er entweder im Anfange deſſelben, oder indem die Entſcheidung ſchon nahe iſt, den Ausſpruch des Biſchofs darüber wählen würde, ſogleich mit der ganzen Klage an denſelben verwieſen werden; geſetzt ſogar, daß der andere Theil damit nicht zufrieden wäre. Denn, heißt es ferner, unter dem Anſehen der heiligſten Religion wird vieles ans Licht gezogen, was in dem ordentlichen Gerichte verdeckt und verwickelt bleibt. Außerdem wird noch darinne verordnet, daß das Zeugniß eines einzigen Biſchofs von allen Richtern angenommen, und kein anderes dagegen gehört werden ſollte, weil jenes von einem hochheiligen Manne aus dem Gewiſſen eines unbefleckten Gemüths abgelegt worden ſey. — Gothofredus aber hat hinlänglich erwieſen, daß dieſes Geſetz mehrere Merkmale einer Erdichtung an ſich trägt, und in den Zeiten vielleicht abgefaßt iſt, wo die biſchöfliche Gerichtsbarkeit ſchon hoch geſtiegen war. Es beweiſet dieſes auch der Umſtand allein, daß es jedem, der eine Streitſache vor Gerichte hat, ſobald es ihm gefiele, auch ohne Einwilligung des anderen Theils, erlaubt ſeyn ſollte, dieſe Sache vor den Richterſtuhl eines Biſchofs zu ziehen, welches der damaligen Verfaſſung der Rechte, dem Anſehen der Gerichte, und ſchon der gemeinen Billigkeit zu ſehr zuwider iſt, als daß der Kayſer ſo etwas hätte verordnen können.

Näher beſtimmt wurde die Gerichtsbarkeit der Biſchöfe durch die Kayſer Gratianus und Honorius. Erſterer verordnete im Jahr 376. daß eigentliche kirchliche Sachen, welche die Religion betreffen, Streitigkeiten über dieſelbe, und geringere Uebertretungen der Religion, Vorſchriften durch die Geiſtlichkeit, vor die Biſchöfe jedes Ortes, und vor die Kirchenverſammlungen der Provinz gebracht werden ſollten. Aber wenn peinliche Klagen wider die Geiſtlichen erhoben würden, ſollten die ordentlichen und außerordentlichen Richter, das heißt, die Stadthalter der Provinzen, ingleichen diejenigen, welchen es der Kayſer etwa außerordentlich übertragen würde, endlich auch die Ober-

Oberſtadthalter oder Praefecti Prätorio dergleichen Klagen unterſuchen (l. 23. C. Th. de Epiſc.)

Honorius im Occident verordnete im J. 399 durch ein Geſetz: So oft Religionsangelegenheiten vorkämen, gebühre es den Biſchöfen, darüber zu urtheilen; andere Händel aber, welche vor die ordentlichen Richter gehöreten, oder das gemeine Weſen betrafen, ſollten nach den gewöhnlichen Geſetzen unterſucht werden. (Libr. XVI. C. Th. T. II. de Relig. l. I.) Beſtätigt wurde dieſes Geſetz von Valentinian dem dritten im J. 452. (Valentin. Novell. XII. p. 127. T. VI. P. II. C. Th. ed. Ritt.) Es heißt darin unter andern; es ſey bekannt, daß die Biſchöfe und Aelteſten nach den Geſetzen keinen Gerichtsplatz (forum) hätten; mithin könnten ſie auch, wie ſolches die Verordnungen der Kaiſer im Theodoſianiſchen Geſetzbuche feſtgeſetzt hätten, über keine andere, als über Religionsangelegenheiten, Unterſuchung anſtellen. Wenn, heißt es darinn ferner, unter den Geiſtlichen ein Streit entſtanden iſt, ſo ſoll es dem Biſchof, dafern anders die Streitenden, darinne mit einander übereingekommen ſind, erlaubt ſeyn, denſelben zu entſcheiden; auch Layen dürfen ſich nach einer gemeinſchaftlichen Verabredung an ihn wenden. Sollten beyde Theile ſich nicht darüber vergleichen, daß ſie ihre Streitſache dem Biſchof, vortrügen; ſo ſoll dieſelbe nach den gewöhnlichen Geſetzen ausgemacht werden. Jeder Geiſtliche, der von einem Layen verklagt worden iſt, ſoll vor dem Gerichte, bey welchem die Klage angebracht iſt, erſcheinen. Nur den Biſchöfen und Aelteſten wird es verſtattet, ſich durch Bevollmächtigte zu verantworten; es müßte denn die Klage Verbrechen btreffen, deren Unterſuchung die Gegenwart des Beklagten erfordert. Wenn ein Geiſtlicher einen Layen verklagt, und dieſer weigert ſich vor dem Gerichte des Biſchofs oder Aelteſten zu ſtehen, ſo ſoll er ihn vor ſeinem ordentlichen Gerichte belangen.

Nach einer Verordnung des Kaiſers Martianus im Orient vom J. 456 gehörten zwar die Klagen wider die Cleriker zunächſt vor das Gericht der Biſchöfe; wenn aber der Kläger ſeine Sache nicht vor dem Erzbiſchof von Conſtantinopel anbringen wollte, ſo ſollte einer der erſten Staatsbedienten (Praefectus praetorio) die Klage deſſelben unterſuchen; wobey noch ausgemacht wurde, wie es mit den für die Beklagten zu ſtellenden Bürgſchaften gehalten werden ſollte. (L. 25. C. de Epiſcop. et Cler.)

In dieſem Gange blieb das Recht der Biſchöfe Streithändel zu entſcheiden nach den kaiſerlichen Geſetzen. Kirchliche Verordnungen, darüber ſind unter andern, auf der Antiocheniſchen Kirchenverſ. im J. 341, wo im 12ten Geſetze die Appellation von dem Gerichte eines Biſchofs an den Kaiſer bey Strafe der Abſetzung unterſagt wird. (Beveregii Pandectae Canon. Tom. I. p. 431.)

Auf der Kirchenverſ. zu Sardica im J. 344 wurde verordnet, daß wer von einem Biſchof in den Bann gethan worden, von keinem andern in die Kirchengemeinſchaft aufgenommen werden ſollte. (Harduins Acta Concil. T. I. p. 654. ſq.)

Die allgemeine Kirchenverſammlung zu Carthago im J. 397 faßte den Schluß, daß jeder Biſchof, Aelteſter, oder ein anderer Geiſtlicher, dem in der Kirche ein Verbrechen vorgeworfen worden, oder, der auch in einen bürgerlichen Streithandel verwickelt iſt, wenn er das eigentliche Gericht vorbeygehen, und lieber vor dem Bürgerlichen ſeine Sache ausmachen würde, geſetzt auch, daß er bey dieſem gewönne, dennoch ſeine Stelle verlieren ſollte: und dieſes in peinlichen Sachen, in bürgerlichen aber ſollte er, wenn er ſein Amt behalten wollte, dasjenige einbüßen, was ihm zugeſprochen worden wäre. Denn, da es ihm freygeſtanden hätte, auch in der Kirche Richter zu wählen: ſo habe er ſich ſelbſt der Geſellſchaft ſeiner Brüder für unwürdig erklärt, indem er mit üblen Geſinnungen gegen die ganze Kirche, von einem bürgerlichen Gerichte Hülfe begehrt hätte; da doch der Apoſtel befohlen habe, daß chriſtliche Privatperſonen ihre Streitſachen vor die Kirche bringen, und von derſelben ſchlichten laſſen ſollten. (Concil. Carthag. III. c. 9. ap. Harduin l. c. pag. 962. und in Cod. Canon. Eccleſ. Afric. c. 15. ibid. p. 874.)

Eine andere Afrikaniſche Kirchenverſ. vom J. 407 verordnete, daß derjenige Geiſtliche, welcher den Kaiſer um die Unterſuchung ſeiner Sache vor einem

welt-

weltlichen Gerichte bitten würde; ſeines Amtes verluſtig werden ſollte; würde er aber bey demſelben, um ein biſchöfliches Gericht anſuchen, ſo ſollte es ihm keinen Nachtheil bringen. (Cod. Canon. Eccleſ. Afric. c. 104. p. 923. l. c. Concil. Milevit. c. 19. p. 1220. ibid.) Die vierte Synode zu Toledo im Jahre 633 beſchloß: daß wenn, wie es öfters geſchah, die Könige den Biſchöfen die Unterſuchung über Majeſtätsverbrecher auftragen: ſo ſollen ſie dieſes nur mit der Bedingung annehmen, daß den Verbrechern eidlich das Leben verſprochen werde, weil doch die Prieſter ein Amt des Heils verwalten, und ein Biſchof, der es ohne dieſe Bedingung übernimmt, ſoll an dem vergoſſenen Blute vor Chriſto ſchuldig ſeyn, auch ſeine Stelle verlieren. (l. c. 31. Harduin Acta Concil. T. III. p. 587.) In den erdichteten Decretalen der Röm. Biſchöfe (epiſtolis decretalibus) werden unter andern in dem erſten Schreiben des Anacletus, das an alle Biſchöfe und Gläubige gerichtet iſt, alle auswärtige Gerichte verboten und verordnet, daß größere kirchliche Angelegenheiten vor den Biſchöfen, doch unter dem Vorſitze des Primas; geringere aber vor den Metropoliten erörtert werden ſollten; jene ſollten, wenn appellirt würde, vor den Apoſtoliſchen Stuhl gebracht werden, weil die Apoſtel dieſes nach Chriſti Befehl feſtgeſeßt hätten, daß die richtigern und ſchwerern Fragen immer an denſelben, auf der Chriſtus die ganze Kirche gebauet habe, verwieſen werden ſollten. (Blondel Pſeudo-Iſidorus et Turrianus vapulantes Genev. 1628. 4. p. 101-113.)

Kaiſer Heinrich III verbot nach einer Nachricht des Matth. Paris (Hiſt. major. p. 727.) den Biſchöfen und den andern geiſtlichen Richtern, nicht alle Klageſachen gegen Layen anzunehmen; ſie müßten denn Streitigkeiten über Ehe und Teſtamente betreffen; Er ſchrieb ihnen auch einen gewiſſen Gang der Unterſuchung über uneheliche Kinder vor, und unterſagte den Clerikern, ihre Klagen wegen Zehnten vor einem geiſtlichen Gerichtsſtuhle anzubringen. Nicht wenig wurde auch die geiſtliche Gerichtsbarkeit der Biſchöfe durch die häufigen Exemtionen der Mönche und Klöſter und durch die unzähligen Appellationen an die Päbſte, auch durch die ſoweit ausgedehnten größern Angelegenheiten, welche eben dahin ihren Weg nahmen, eingeſchränkt. Beſonders gab es gewiſſe dem Römiſchen Hof vorbehaltene Fälle (Caſus reſervati) bey welchen die Biſchöfe nur den Anfang der Unterſuchung vornahmen; die genauere aber mit der Entſcheidung ſelbſt, dem Oberhaupte der Kirche überließen. Die Synode zu Bayeux um das Jahr 1300 faßte die den Päbſten vorbehaltenen Fälle in folgenden Verſen zuſammen: Inceſtum faciens, corrumpens aut homicida, Sacrilegus, patrum percuſſor, cum Sodomita, Clerum percutiens, *Romam* petit. Excipiuntur Naſcius, erudiens, leviterque jocans, minor aetas, Janitor officii praetextu forte repellens, Adjunctus cum perſonis feriens coeuntes, Foemineus ſexus, clauſtralis et aegra ſenectus, *Pontificem* quaeras; *Papam*, ſi miſeris ignem, ſi percusſiſti Clerum, ſi Simonita fuiſti, ſi male de Bulla Papae tractaveris ulla. (Syn. Baiocens. can. 87. in Harduin. Act. Concil. Tom. VII. p. 1239.)

Zur Zeit der Reformation wurden der biſchöflichen Gerichtsbarkeit alle Länder der Proteſtanten entzogen, und unter andern dieſes im Augſpurgiſchen Religionsfrieden vom Jahre 1555 feſtgeſetzt.

b. Verwaltung der biſchöflichen Gerichtsbarkeit.

In der Abendländiſchen Kirche ließen die Biſchöfe nicht ſelten ihre Gerichte von den Archidiakonen, einer Art Kirchenbeamten verwalten, im Anfang aber nur in gewiſſen Fällen und Sachen, auch nur auf eine gewiſſe Zeit, nachher aber übergaben ſie ihnen ihre Gerichtsbarkeit ganz und auf Lebenszeit. Zuletzt aber, da die Archidiakonen ſich von ihnen unabhängig zu machen geſucht, auch durch die Einführung des Civilproceſſes, die Gerichtspflege eine neue Verfaſſung erhalten hatte, beſtellten ſie um das dreyzehnte Jahrh. eigene, von ihnen allein abhängige Beamten, denen ſie die Gerichtspflege übertrugen, und welche Vicarii, Officiales und Juſtitiarii genannt wurden. Dieſe ver-

verſchiedene Namen waren im Anfang nicht die Folge von einem Unterſchied, der zwiſchen ihnen ſtatt fand, ſondern ſie haten zuſammen gleiche Geſchäfte und Rechte. Vom vierzehnten Jahrhundert an aber bemerkt man einigen Unterſchied; der Vicarius übte damals die freywillige Gerichtsbarkeit aus; der Officialis hingegen die ſtrenge. ſ. Thomaſſin: Vetus et nova Eccleſiae diſciplina circa Beneficia et Beneficiarios P. I. L. II. c. 9. p. 237. Pertſch von dem Urſprunge der Archidiakonen, Archidiakonal-Gerichte, biſchöflichen Officialen und Vicarien und deren Unterſchied. (Hildesheim 1743. S. 272. fg.)

IX. Kleidung derſelben

war in den erſten Zeiten des Chriſtenthums von der der übrigen Chriſten nicht verſchieden. Jeſus und ſeine Apoſtel trugen die damals allgemeine übliche Kleidung, welche gewöhnlich in einem Unterkleide und Oberkleide beſtand. Das Unterkleid war ſehr oft aus dem Ganzen gewebt, und lag auf dem bloßen Körper; das Oberkleid (Surtout) beſtand entweder aus einem ſechs Ellen langen und drittehalb bis drey Ellen breiten Stück Tuche, oder aus Linnen. Auch die Nachfolger der Apoſtel bis in das vierte Jahrhundert giengen alle in der gewöhnlichen Kleidung. Zwar hatten einige, welche ein härter Leben, als die anderen führen wollten, den heidniſch-philoſophiſch-aſcetiſchen Anzug (einen ſchlechten Mantel und Gürtel) beybehalten; aber es war doch dieſes etwas ungewöhnliches. Seit dem 4ten Jahrh. wo Conſtantin der Große öffentlich das Chriſtenthum angenommen und die ganze Chriſtliche Kirche dadurch eine andere Geſtalt erhalten hatte, fiengen auch die Biſchöfe an durch koſtbare Kleidung von den übrigen Lehrern und Chriſten ſich zu unterſcheiden. Kaiſer Conſtantin ſchenkte nach dem Bericht des Theodoretus (Hiſtoria eccles. lib. 2. c. 27.) dem Biſchof zu Jeruſalem Macarius, einen langen mit Gold durchwirkten Rock, welchen er bey den gottesdienſtlichen Handlungen anziehen ſollte. Allein bis auf den Anfang des fünften Jahrh. ſcheinen die Biſchöfe noch faſt gar keine ihnen eigenthümliche Kleidung getragen zu haben, welches unter andern aus einem im Jahre 428 erlaſſenen Schreiben des römiſchen Biſchofs Cäleſtinus an die Biſchöfe der Provinzen von Vienna und Narbonna erhellet. (Harduins Acta Concil. T. I. p. 1258. ſq.) Es war auch an einigen Orten die Farbe ihrer Kleidung ſchwarz, an andern weis. Aus einer Unterredung des novatianiſchen Biſchofs Siſinnius mit einem katholiſchen Geiſtlichen zu Conſtantinopel (Sokrates Hiſt. eccleſ. l. VI. c. 22.) ſiehet man, daß gegen den Anfang des 5ten Jahrh. die Novatianer weiß, und die katholiſche Geiſtliche zu Conſtantinopel ſchwarz gekleidet geweſen ſind. Nach den Zeugniſſen des Hieronymus (Contra Pelagium l. I.) und Chryſoſtomus (Hom. 82. in Matthaeum) haben die Biſchöfe, Aelteſten und andere Kirchendiener gewöhnlich beym Gottesdienſte weiſſe Kleider getragen. Mit ihrer immer mehr zunehmenden Macht und immer höher ſteigenden Anſehen, wuchs auch ihr Ergeitz, und man ſahe ſie bald durch prachtvolle koſtbare Kleidung von den Layen ſich abſonderen. Conſtantin der Große legte dazu ſchon den Grund, und die Kirchenverſammlungen, welche von den Biſchöfen größtentheils regiert wurden, begünſtigten nicht wenig dieſen Kleiderſchmuck. So verordnete das Concil zu Agatha, daß die Cleriſey ja nicht andere Kleider oder Schuhe tragen ſollte, als welche ihrem heiligen Stande zukämen.

Die einzelne Stücke der biſchöflichen Kleidung bey Verwaltung des Gottesdienſtes ſind in neueren Zeiten von Eiſenſchmid (Geſchichte der Kirchendiener 1ſte Abtheil. Erfurt 1797) beſchrieben worden, und ſollen in dieſem Repertorium bey dem Artikel Kirchendiener weitläuftig angegeben werden. Als beſondere Zeichen ihrer Würde erhalten die Biſchöfe

1. einen Ring, welcher nicht nur ein Zeichen der Treue in Erfüllung ihrer gethanen Zuſagen, ſondern auch gleichſam das Sinnbild und der Mahlſchatz jener geiſtlichen Vermählung ſeyn ſoll, welche zwiſchen den Biſchöfen und der Kirche vorgehet; auch zeiget derſelbe jene enge Verbindung an, in welche die Biſchöfe mit Chriſto und der allgemeinen Kirche treten.
2. einen Stab, welcher das Hirtenamt bezeichnet, ſo ein Biſchof führen ſoll. Dieſer Stab iſt

iſt oben gebogen zum Zeichen, daß die Biſchöfe ihre Schaafe mit ſanfter Gewalt an ſich reiſen, dann allezeit auf ſich und ihre Gebrechen ſehen ſollen, ſo oft ſie einen andern zu dem rechten Weg zurück führen müſſen.

3. Handſchuhe Chirothecae, wodurch angezeigt werden ſoll, daß ſie alle ihre Werke mit der Decke einer reinen Abſicht verhüllen ſollen, ſo daß ihre Linke Hand nicht wiſſe, was die Rechte thue.

4. ein kleines oft koſtbares Kreuz Crux parva, welches die Biſchöfe auf der Bruſt tragen, und nach Ausſage des Papſtes Innocentius III (Libr. I. Myſt. miſſ. cap. 53.) zum Zeichen haben, daß ſie das Geheimniß des Kreuzes in ihrem Herzen einſchließen.

5. ein langes Kleid, welches die Form eines Kreuzes und weite Aermel hat, durch und durch ungenähet und an der linken Seite verbrämet iſt. Es wird Dalmatica genannt, weil es eigentlich eine Dalmatiſche Tracht iſt. Da es eine gemeine Kleidung der Kirchendiener geweſen iſt, ſo behaupten die Römiſchkatholiſchen, daß die Biſchöfe deſſelben ſich deswegen bedienen müſſen, um dadurch zu erkennen zu geben, daß ſie die Tugenden aller Kirchendiener, die Reinigkeit der Subdiakonen ſowohl, als die Stärke der Diakonen in ſich vereinigen wollen.

6. Infulam ſ. Mitram, ein Hauptſchmuck, den gewöhnlich die Erzbiſchöfe, Biſchöfe und die ſogenannten *Abbates infulati* tragen, ſowohl bey großen Solennitäten, wenn ſie in ihrer Amtskleidung erſcheinen, als auch führen ſie denſelben über ihren Stiftswappen. Dieſer Zierrath hat die Geſtalt einer Mütze, von weiſem ſeidenem Zeuge, mit zwey großen aber ſpizzig zugehenden Blättern, eines vorne mit einem kleinen Kreuze, und eines hinten. Nach der Meinung Durandi (de Rit. eccleſ. libr. 3. c. 13.) bedeutet der hintere Theil der biſchöflichen Infel das alte, und der vordere das neue Teſtament, als gleichſam jene zwey Hörner des ein und andern Bundes, und daß ein Biſchof mit der Wiſſenſchaft des alten Teſtaments ſowohl, als des neuen ausgerüſtet ſeyn ſoll.

7. einen Ehrenmantel, Pallium genannt, welcher mit dem Omophorio der Griechen eine Aehnlichkeit hat, und ehedem eine eigene Tracht der Kaiſer war. Er beſtand im Anfange aus einem großen Stücke Zeug, welches von den Schultern bis auf die Füße herabgieng und ſo den ganzen Leib bedeckte, war auch anfänglich von weißer Farbe, um die der Geiſtlichkeit geziemende Lauterkeit damit anzudeuten. Gegenwärtig iſt ein ſolcher Mantel ein von weißer Wolle gewebter kurzer und nur drey Finger breiter Kragen, an welchem vorne und hinten ein Band hänget und in dieſe wiederum vier purpurfarbene Kreuze eingewirket ſind, wo das eine, wenn der Kragen über die Schultern um den Hals hänget, auf der Bruſt, das andere auf dem Rücken und die übrigen an den Armen geſehen werden. Alles an dieſem Mantel iſt von geheimer Bedeutung. Bey der Schaafswolle ſollen ſich die Biſchöfe erinnern, daß ſie Schaafe zu weiden haben; die Kreuze ſollen ſie an die Worte Pauli erinnern: Die Welt iſt mir gekreuziget, und ich der Welt. Daß derſelbe um die Schultern hänget, ſoll ſie erinnern, daß, wenn ſich eines von ihren Schaafen verirret hat, ſie ſolches auf ihren Schultern nach dem Schaafſtall der Kirche wieder bringen ſollen. Auch ſollen die vier Kreuze die 4 Welttheile andeuten. Ein ſolches Pallium trägt der Pabſt zu allen Zeiten, dagegen die Erzbiſchöfe ſolches nur in ihrer Diözes nicht aber außer derſelben. In Deutſchland müſſen dieſes Pallium alle Erzbiſchöfe bey dem Pabſte ſuchen, ingleichen auch der Biſchof zu Bamberg. Es wird für ſie zu einer ſolchen Nothwendigkeit gemacht, daß ſie, ehe ſie daſſelbe empfangen haben, keinen Kaiſer oder König krönen, keinen Biſchof weyhen, keinen Actus jurisdictionis üben, und überhaupt nichts verrichten können, was ad ordinem gehöret, ja ſie können nicht einmal das verrichten, was ſonſt jeder gemeine Biſchof nach der Conſecration thun kann. Ehemals wurde daſſelbe umſonſt, und zwar zum Zeugniß der Rechtgläubigkeit ertheilet, und der Kaiſer erlaubte zuerſt ſolches aus beſonderer Gnade dem Biſchofe zu Rom zu tragen. Wie aber die

Päbſte, beſonders ſeit dem 8. Jahrh. die Ertheilung deſſelben ſich zueigneten, ſo geſchah es bald, daß ihre Habſucht ſie verleitete ſich daſſelbe bezahlen zu laſſen; im Anfange nahmen ſie für daſſelbe 1000, nachher 2000 Reichsthaler, welches zuletzt auf 25000 bis 27000, ja wohl auf 30000 Gulden geſtiegen iſt, daher auch in Deutſchland öfters ſehr große Beſchwerden darüber entſtanden ſind, und ſo ſehr die Päbſte mehreren Biſchöfen die Nothwendigkeit deſſelben haben auferlegen wollen, ſo haben ſich doch dieſe immer dagegen zu ſchützen geſucht. ſ. Boehmer Inſtitutiones juris Canonici l. 1. t. 8. §. 4. Georg Pertſchens Tract. can. de Origine, Uſu et Auctoritate Pallii Archiepiſcopalis. Helmſt. 1754.

8. *Rochettum*, ein weißes leinenes Kleid, das kurze Aermel hat. Die Biſchöfe und Aebte ſollen daſſelbe als ein Zeichen der Reinigkeit und Unſchuld tragen.

9. Pantoffeln, Sandalia. Dieſe ſind eigentlich eine Art Schuhe, oder vielmehr Socken, die von Wolle und Seide verfertigt, und mit eingewirktem Golde und Perlen gezieret ſind. Sie zeigen nach der Meinung der Katholiken an, daß, ſo wie die Füße durch die Schuhe von der Erde abgeſondert, und dadurch rein erhalten werden, alſo auch die Neigungen eines Biſchofs von der Erde und allem Irrdiſchen gänzlich entfernet ſeyn ſollen; wie der Apoſtel Röm. 10, 15. ſagt: wie ſchön ſind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.

X. Ordination derſelben

geſchah in den erſten Zeiten des Chriſtenthums durchs Gebet und Auflegung der Hände. Wer dieſelbe verrichtet hat, ob damals nur allein Biſchöfe einen Biſchof ordinirt, und nicht auch Aelteſten dieſes gethan haben, iſt eine nicht zu entſcheidende Frage. Vom Timotheus wiſſen wir aus 1. Timoth. IV. daß bey ſeiner Ordination zum biſchöflichen Amte zu Epheſus die Aelteſten denſelben mit die Hände aufgelegt haben; aber nicht lange währte es, ſo ward dies eine Handlung, die nur von andern Biſchöfen verrichtet wurde, vermuthlich weil die mehrſten damaligen Biſchöfe noch von den Apoſteln ſelbſt waren eingeſetzt worden, und ſich als eigentliche Nachfolger derſelben betrachten konnten. Zudem hatte man auch eine höhere Meinung von den Biſchöfen als von den Aelteſten, legte ihnen mehrere und größere geiſtliche Gaben bey, als dieſen, glaubte daß dieſe letztern, was ſie ſelbſt nicht hätten, auch andern mitzutheilen nicht im Stande wären. (Starcks Geſchichte der chriſtl. Kirche des erſten Jahrh. Th. 3. S. 30.)

Dieſe Ordination ſollte nach dem 19ten Geſetze der Antiocheniſchen Kirchenverſammlung (J. 341) und nach einer Verordnung der Kirchenverſammlung zu Sardica (J. 344) in Gegenwart aller übrigen Biſchöfe der Provinz geſchehen, und es ſollten deswegen nach dem 20ten Canon der Kirchenverſammlung zu Antiochien jährlich zwey Synoden in einer Provinz gehalten werden. Vor der Ordination gieng jedesmal eine Prüfung des zu weihenden Biſchofs vorher, welches man unter andern aus einer Verordnung der Kirchenverſammlung zu Laodicea in der Mitte des 4ten Jahrh. und der Synode zu Valence im J. 855 erkennt. Harduins Acta Concil. T. I. p. 777 ſq. T. V. c. 7. p. 91.) Wie eine ſolche Prüfung vorgenommen worden, darüber findet man umſtändliche Belehrung in den Nachrichten einer im J. 868 gehaltenen Kirchenverſammlung zu Kierſy, bey der Prüfung des zum Biſchof von Chalons erwählten Willeberts. (Examinatio Willeberti, Catalaunenſis ordinandi Epiſcopi, in Labbei SS. Concil. T. VIII. inter Formulas antiquas promotionum Epiſcopalium, p. 1878 ſq.) Man gab, heißt es darinne, Willeberten die Paſtoralregel Gregors in die Hände; ließ ihn ein Hauptſtück daraus leſen, und fragte ihn, ob er es verſtehe, auch darnach leben und lehren wolle. Als er dieſes bejahet hatte, mußte er einen Abſchnitt aus der Sammlung von Kirchengeſetzen leſen; er verſicherte abermals, daß er ihn verſtehe, und ſich darnach richten wolle. Nunmehr wurden ihm die Vorſchriften, welche ein ſchon geweihter Biſchof von den ihn Weihenden und Wählenden empfieng, wie er leben, lehren, und ſeiner Gemeinde vorſtehen müſſe, vorgeleſen; auch dieſe verſprach er zu beobachten. Endlich über-

überreichte man ihm das Glaubensbekenntniß, welches er vorleſen mußte; wollte er demſelben beytreten: ſo möchte er es unterſchreiben, und ſeinem Erzbiſchofe übergeben; wenn er aber nicht in allem damit übereinſtimmte: ſo könne er ſich frey wegbegeben. Allein er bezeigte ſeinen vollkommenen Beyfall gegen daſſelbe. Weil man ihn nun rechtgläubig, gelehrt und auf alle Art zu einem biſchöflichen Amte tüchtig befunden hatte; er aber zugleich aus einem fremden Kirchenſprengel war: ſo erbat ſich ihn Hincmar nebſt der ganzen Verſammlung demüthig von Herarden; der ihn auch verabfolgen ließ. Nach andern feyerlichen Gebräuchen, worunter auch eine allgemeine Beichte aller von ſeiner Kindheit an begangenen Sünden gehörte, welche Willebert ablegen mußte, wurde er, unter vielen anderen Cerimonien einige Tage darauf geweihet.

In den erdichteten Decretalen der römiſchen Biſchöfe wird in einem Schreiben des Anicetus unter andern verordnet, daß, da Jacobus der Bruder des Herrn, von drey Apoſteln zum Biſchof geweihet worden ſey, ein Biſchof auch von drey Biſchöfen, und ein neuer Erzbiſchof von allen Biſchöfen ſeiner Provinz geweihet werden müſſe. (Blondel Pſeudo-Iſidorus et Turrianus vapulantes Genev. 1628. 4. p. 201 ſq.)

Was das Geld betrift, welches die Biſchöfe bey ihrer Einweihung zu bezahlen haben, ſo hat Juſtinian verordnet, daß die Biſchöfe von Rom, Conſtantinopel, Alexandrien, Theopolis und Jeruſalem, den ſie weihenden Biſchöfen, und andern dabey dienenden Clerikern, nach der eingeführten Gewohnheit zwanzig Pfund Goldes; die Metropoliten aber, welche von einer beſondern Synode, oder von einem Patriarchen geweihet würden, und alle übrige Biſchöfe ſollten für dieſe Einführung zu ihrem Amte (περι ἐνθρονιςικῶν pro cathedratico) hundert Goldſtücke, ſolidos, Ducaten, den Schreibern aber und andern dabey Dienſtleiſtenden 300 Goldſtücke bezahlen; würden aber die jährlichen Einkünfte der biſchöflichen Kirche weniger als dreyßig Pfund Goldes betragen, ſo ſollten auch die Einführungskoſten nach dieſem Verhältniß herabgeſetzt, und ein Biſchof, der nicht einmal zwey Pfund Goldes jährlich einnimmt, von allen Koſten freygeſprochen werden. (Novell. Conſtit. 123).

XI. Regalien derſelben

Die Kayſer, Könige und Fürſten ſchenkten vornähmlich im achten Jahrh. den Biſchöfen Städte, Länder, Kirchen, Klöſter und Schlöſſer mit allen Rechten, welche weltliche Regenten des Staats beſitzen. Dieſe Regalien empfangen ſie in Deutſchland bey ihrer Wahl nach dem Wormſer Concordat (J. 1122.) vom Kayſer durch das Scepter oder durch Ueberreichung des Rings und Stabs und nehmen dabey die Verpflichtung auf ſich, alles was ſie nach denſelben dem Kayſer zu leiſten ſchuldig ſind, willig zu leiſten.

XII. Reichsſtandſchaft derſelben

Guſt. Friedr. Runde Preisabh. v. Urſprunge der Reichsſtandſchaft der Biſchöfe und Aebte. Göttingen 1775.

Wie das Anſehn der Biſchöfe ſtieg, nahmen auch ihre Bemühungen zu, ihren Wirkungskreis zu erweitern, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie, welche einen entſcheidenden Antheil an der Geſetzgebung und den Staatsgeſchäften hatten, denen zuweilen die Aufſicht über weltliche Obrigkeiten aufgetragen, und das Recht ertheilt wurde, ihre Urtheile zu verbeſſern, daß ſie auch auf denen Märzverſammlungen, den älteſten fränkiſchen Reichstagen, geweſen ſind. Im ſiebenten Jahrh. findet man mehrere Kirchenverſammlungen unter andern die fünfte Pariſer im J. 615. zu Metz im J. 633. zu Clichy nicht weit von Paris im J. 659. auf welchen Biſchöfe und weltliche Herren gemeinſchaftlichen Antheil an der Geſetzgebung nahmen. Jemehr auch die Fürſten die Biſchöfe zu Ausführung ihrer großen Unternehmungen nöthig zu haben glaubten, jemehr ſie ſie als feſte Stützen ihres Thrones anſahen, deſto mehr ſieht man auch ſie für die Aufrechterhaltung des Rechts der Reichsſtandſchaft der Biſchöfe, wachen. Hauptſächlich bemerkbar wird ſolches im fränkiſchen Reiche unter der Regierung der karolingiſchen Fürſten welche die Biſchöfe bey allen wichtigen Reichsgeſchäften, welche öffentlich verhandelt wurden, nicht allein

Theil

Theil nehmen; ſondern auch meiſtentheils die erſte Stelle unter den Ständen einnehmen ließen. So ließ Pipin kurz vor ſeinem Tode von den Biſchöfen ſowohl, als von den weltlichen Großen, die er vor ſich hatte verſammlen laſſen, ſich ihre Einwilligung zur Theilung ſeines Reichs zwiſchen ſeinen beyden Söhnen geben. (Annal. Metens. ad a. 768. p. 279. T. III. Scriptt. Hiſt. Franc. Ducheſn.) Karl der Große wurde im J. 771. in einer Verſammlung von Biſchöfen und andern Großen, als einziger fränkiſcher Monarch anerkannt, (Annal. Beſtin. a. 771. p. 153. ap. Ducheſne l. c.) und mehrere von ihm veranſtaltete Reichstäge, welche er mit ſeinen geiſtlichen und weltlichen Ständen gehalten hat, findet man in Pfeffingers Vitriario illuſtrato T. I. p. 76-79. Sogar ſein Teſtament übergab Karl im J. 811. einer Verſammlung von Biſchöfen, Aebten und Großen. (Eginh. de vita Car. M. c. 34. p. 145 ſq. ed. Schmink.) In andern Ländern ſuchten die Biſchöfe eben ſo ſehr wie im fränkiſchen Reiche, ſich in Staatsangelegenheiten zu miſchen, und Reichsſtände zu werden. In Spanien geſchah dieſes vorzüglich nach dem Uebertritt des Weſtgothiſchen Königs Reccared im J. 586. zur katholiſchen Religion; in England gegen das Ende des ſiebenten Jahrh. Ina der Weſtſächſiſche König gab um das J. 692. ſeine Kirchengeſetze, unter welchen auch bürgerliche waren, in einer Verſammlung, und nach den Vorſchlägen ſeiner Biſchöfe und Räthe. (Harduin Acta Concil. T. III. p. 692.) Und ſo finden ſich mehrere Beyſpiele, nach welchen die Biſchöfe ſchon im 7ten Jahrh. ſowohl in dieſem Reiche als in anderen als Reichsſtände erſcheinen. Gegenwärtig ſitzen in Deutſchland auf der geiſtlichen Reichs-Fürſtenbank von katholiſcher Seite Oeſterreich, Burgund, Salzburg, Biſanz, Hoch- und Deutſchmeiſter, Bamberg, Würzburg, Worms, Eichſtedt, Speyer, Straßburg, Coſtanz, Augſpurg, Hildesheim, Paderborn, Freiſingen, Regenſpurg, Paſſau, Trident, Brixen, Baſel, Münſter, Lüttich, Chur, Fulda, Kempten, Ellwangen, Großprior des Johanniterordens, Berchtolsgaden, Probſtey Weiſſenburg, Prüm, Stablo, Corvey; von Evangeliſcher Seite Osnabrück und Lübeck. Erſtere haben 33 Stimmen und letztere zwey Stimmen.

XIII. Wahl derſelben

Chriſtoph Wilh. Koch Comm. de Collatione dignitatum ac beneficiorum in Imperio Rom. Germ. Straßburg 1762 4.

Chriſt. God. Dan. Wagner von deutſchen Biſchofswahlen in ſeinem Comment. Jur. publ. n. 1. p. 1.

Ludwig Phil. Behlen oder des Reſp. Joh. Ge. Schloer, Diſſ. ad Concordata Germaniae de Electione Archi - et Epiſcoporum, ſive de Reſervatione *apoſtolica* Dignitatum Archi et Epiſcoporum, ex qualitate Vacationis, ad textum Concordatorum. *Electione caſſata*, Poſtulatione non admiſſa. Maynz 1767. 4.

Herm. Conring de Conſtitutione Epiſcoporum Germaniae. Helmſtädt 1647. 4. auch in dem Tr. de Republ. Imp. German. Exerc. 6. und in ſeinen Operib. Tom. 2. p. 699.

Ge. Chriſtoph Neller de ſacrae Electionis proceſſu. Trier 1756. 4. und in H. P. Schmidts Theſaur. Jur. eccl. Tom. 2. p 697.

Ejusdem Collectio methodica SS. Canonum, de Electione Praelatorum. Trier 1756. 4. und bey H. Schmidt l. c. p. 753.

Joh. Sigism. Scheller Diſſ. de jure et Reſervato Imperatoris, mittendi Commiſſarios ad actum Electionis eccleſiaſticorum S. R. G. S. Principum et Praeſulum. Altorff 1738. 4.

Chriſtien Thomaſii Reſponſum Juris de Eligibilitate Candidati Epiſcopatus, qui jam eſt Epiſcopus in partibus Infidelium et Coadjutor in alio Epiſcopatu; in ſeinem Programm. Halle und Leipzig 1724. 8. p. 711.

Carl Wilhelm Wippermann Diſſ. de Fundamento et indole Juris Excluſivae maxime ejus, quo Caeſar Aug. hodienum uti poteſt, quando Capitula Germanica in

in eligendo Praeſulo ſunt occupata. Rinteln 1767. 4.

von Kreittmayer Anmerkungen ad Cod. civ. Bavar. p. 2041 ſq.

Schmidts Geſchichte der Deutſchen. Ulm 1788. Th. 1. S. 611 fg. Th. 2. S. 183 fg.

a. von wem ſie abhänget

Zu den Zeiten der Apoſteln waren es dieſe ſelbſt, welche die Biſchöfe, ihre Stellvertreter in den Gemeinden wählten. Aber bald ſcheint es aufgekommen zu ſeyn, daß die Glieder einer Gemeinde gemeinſchaftlich mit ihrem Clerus ſich einen neuen Biſchof gewählt haben. Denn nicht lange nach der Apoſteln Zeiten beriefen ſich mehrere Gemeinden auf das Recht zu wählen, als auf ein ſolches, in deſſen Beſitz ſie ſeit undenklichen Jahren geweſen wären. (Starcks Geſch. der Chriſtl. Kirche d. 1ten Jahrh. Th. 1. S. 27.) In den nachfolgenden Zeiten, ſchon im vierten Jahrh., wurde oft das Volk gänzlich von der Wahl eines Biſchofs ausgeſchloſſen und dieſelbe den Biſchöfen allein überlaſſen. So verordnete die Kirchenverſ. zu Nicäa im J. 325, daß ein Biſchof von den Biſchöfen ſeiner Provinz gewählt werden ſollte; eine andere zu Leodicea in Phrygien in der Mitte des vierten Jahrh. verordnete, daß ein Biſchof nicht anders, als nach dem Urtheil der Metropolitanen und der benachbarten Biſchöfe beſtellt werden ſollte; dem Volke hingegen ſollte es nicht erlaubt ſeyn, Geiſtliche zu wählen. Doch im vierten und in einigen der folgenden Jahrh. ſcheint das Volk in einigen Ländern ſich noch im Beſitze ſeines Rechts, die Biſchöfe ihrer Länder zu wählen, behauptet zu haben. So begehrten auf der Kirchenverſ. in Illyricum im J. 375. die daſelbſt verſammelten Biſchöfe, daß die Gemeinden bey der Wahl von Biſchöfen auf würdige Söhne verſtorbener Biſchöfe oder auf Aelteſten Rückſicht nehmen ſollten. (Theodoretus Hiſtoria eccleſ. L. IV. c. 7.)

Kayſer Juſtinian verordnete durch ein Geſetz vom J. 528, daß, wenn ein biſchöflich Amt in einer Stadt erledigt würde, die Einwohner ſich über drey Perſonen vergleichen ſollten, um einen aus denſelben zu wählen. (L. 42. C. de Epiſc. et Cler.)

Indeſſen fieng ſchon im ſechſten Jahrh. der Einfluß der Fürſten auf die Biſchofswahlen beſonders in den abendländiſchen Gemeinden ſehr zu zunehmen. So ſetzte die 5te Kirchenverſammlung zu Orleans im J. 549. zu einer rechtmäßigen Wahl, die Einwilligung des Königes voraus. (Sirmond Concil. Gall. tom I. p. 277.) Freylich ſuchten auch hier die Biſchöfe noch ihr und der Gemeinden Wahlrecht zu behaupten, beſchloſſen auf der Kirchenverſ. zu Rheims im J. 625, oder 630, daß nur ein Einheimiſcher, den die ganze Gemeinde verlangt, und die Biſchöfe einer Provinz genehmigen einem erledigten Biſthume vorgeſetzt werden ſolle (Harduin Acta Concil. T. III. c. 25. p. 574.) und mehrere Fürſten ließen ſie auch in dieſem Wahlrecht, z. B. Dagobert der Erſte, welcher, ob er gleich ſeinen Schatzmeiſter Deſiderius wegen deſſen vorzüglichen Gaben, zum Biſchof von Cadurcum (jetzt Cahors) beſtimmt hatte, doch erklärte, daß er ihn eigentlich der Bitte der Einwohner und Aebte jener Stadt bewillige, und nicht lange darauf wurde dieſes zugeſtandene freye Wahlrecht auf der Synode zu Chalons an der Saone (damals Cabilonum) im J. 650. beſtätigt. (Concil. Cabil. c. 10. p. 949. ap. Harduin l. c.) Allein es ſcheint nicht, daß ſich dieſes Recht ſo durchgängig erhalten habe, als es die Biſchöfe wünſchten, vielmehr geſchah es, daß mehrere Kirchen den Kayſer und die fränkiſchen Könige, um die Wahlfreyheit baten, woraus man ſieht, daß dieſe in ſolche Wahlen ſich müſſen ſehr eingemiſcht haben. (Schmidt Geſchichte der Deutſchen Th. 1. B. 3. Kap. 15. S. 611. Ulm Ausg.) Kayſer Karl der Große war beſonders darauf bedacht, ſeine Rechte dabey zu ſichern und dieſem und den anderen Kayſern folgten die kleineren Fürſten nach, welche bald ſehr geſchäftig ſich zeigten, in ihren Ländern die Biſchöfe zu ernennen. Jemehr auch das Anſehn der Biſchöfe ſtieg, je mächtiger ſie wurden, deſto mehr mußte den Kayſern daran gelegen ſeyn, ſo wichtige Aemter, als ſie hatten, ruhigen und ihnen ergebenen Leuten anvertraut zu ſehen. Beſonders fand dieſer Grund im morgenländiſchen Reiche ſeine Anwendung, wo im

im ſiebenten Jahrh. den Kayſern an den ſo wichtigen Patriarchaten von Rom, Conſtantinopel, Antiochien und an anderen ſehr viel liegen mußte. Es fiel daher in dieſem Reiche, das Recht einen Biſchof zu wählen, ſo ziemlich in die Hände der Kayſer, und nicht lange währte es, ſo wurde es als ausgemacht und bekannt angenommen. Ein Beyſpiel hiervon geben die Biſchöfe von Antiochien, welche, da der Patriarch Makarius auf der ſechſten oekumeniſchen Synode zu Conſtantinopel im J. 680. abgeſetzt worden war, den Kayſer bitten ließen, er möchte ihnen bald möglichſt ein neues Oberhaupt geben. (Concil. Oecumen. VI. Act. XII. in Harduins Concil. T. III. p. 1328.) Die Kayſer ſahe man auch bald die biſchöflichen Stellen nach ihrem Willen beſetzen. So that dieſes K. Conſtantius im J. 754. mit dem Patriarchat von Conſtantinopel, ſ. von dieſer und anderen willkührlichen Beſetzungen der Bißthümer durch die Kayſer Thomaſin Schrift: Vetus et nova Eccleſiae diſciplina circa Beneficia et Beneficiarios P. II. L. II. cap. 17. pag. 44.) Um eine ſolche willkührliche Beſetzung der Bißthümer zu verhindern, faßte im abendländiſchen Reiche die dritte Synode zu Valence im J. 855. den Schluß, daß man nach dem Todte eines Biſchofs allemal den Kayſer um die Erlaubniß einer freyen Wahl bitten ſollte. Würde aber von ſeinem Hofe einer Stadt ein Biſchof zugeſchickt: ſo ſollte ſein Leben und ſeine Wiſſenſchaft geprüft und von den Metropoliten nebſt den übrigen Biſchöfen dafür geſorgt werden, daß kein laſterhafter Biſchof die Stelle erhielt. (Harduin Acta Concil. T. V. pag. 91.) Im morgenländiſchen Reiche ſuchte man dieſe willkührliche Beſetzung dadurch zu verhindern, daß man ſich auf die Nicäniſche Verordnung berief, nach der ein Biſchof von den Biſchöfen ſeiner Provinz gewählt werden ſollte; allein die Kayſer kehrten ſich ſo wenig hieran, daß ſogar Nicephorus Phokas im zehnten Jahrh. eine Verordnung gab, daß kein Biſchof ohne Einwilligung des Kayſers gewählt oder geweiht werden ſollte, welche Verordnung zwar ſein Nachfolger Johannes Zimiſces aufheben mußte, weil ihn der Patriarch von Conſtantinopel nicht eher mit dem kayſerlichen Purpur bekleiden wollte; bis er dieſes gethan hatte; (Cedren. Compend. hiſtor. p. 658. ed. Paris.) allein auch dieſer Kayſer kehrte ſich in der Zukunft oft nicht hieran, ſondern, wenn die Gelegenheit ihm günſtig ſchien, ſo beſetzte er, wie ſeine Vorgänger, noch anſehnliche Bißthümer nach ſeinem Willen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 22. S. 426.)

Im Occident mußte Kayſer Heinrich V. in dem im Jahre 1122. errichtetem Vertrage verſprechen, daß die Biſchofswahlen frey ſeyn und von der geſammten Geiſtlichkeit und dem Volke gemeinſchaftlich verrichtet werden ſollten. Allein nach und nach beſonders im 13ten Jahrh. wurden die Geiſtlichkeit und das Volk von den Domherrn verdrungen, und dieſe wieder von den Päpſten, welche allein die Biſchofswahlen an ſich zu ziehen ſuchten. Gregorius IX. eröfnete ſich und ſeinen Nachfolgern hierzu ein weites Feld, indem er im J. 1203. verordnete, daß im Falle die Mitglieder der Domkapitel ſich ihres Wahlrechts unwürdig machten, das Recht der Wahl an die Päpſte fallen ſollte. (Gregorii IX. Decretal. Lib. I. Tit. 6. de Elect. et Electi poteſtate c. 23. p. 54 ſq. ed. Boehm.) Zwar ſuchten die Päpſte die Biſchofswahlen beſonders in Deutſchland nicht ganz an ſich zu ziehen, und ſprachen den Capituln die Wahl in Regula nicht ab; aber ſie erdachten ſo viele Reſervationes und Gratias, daß dieſe Exceptiones die Regel unbrauchbar machten; dahin inſonderheit die Conſtitutio: Ad regimen Eccleſiae etc. in denen Extravag. Comm. Lib. 3. Cap. 13. und die Regulae Cancellariae *Apoſtolicae* etc. gehören. Deſſen überdrüßig beſchwerten ſich die Biſchöfe auf dem Concil zu Coſtnitz im J. 1414, und Papſt Martin V. gab hierauf in ſeinen 1417, mit der deutſchen Nation errichteten Concordaten eine Erklärung von ſich, welche aber, da ſie theils nur temporel war, theils auch nicht ſo weit gienge, als es die Deutſchen gewünſcht hatten, dieſe nicht befriedigte. Dieſe drangen vielmehr auf dem Concil zu Baſel (J. 1442.) von neuem auf die Abſchaffung der meiſten päpſtlichen Reſervationen bey den Biſchofswahlen. Sie erhielten auch in der 23ten Sitzung günſtige Reſolutionen ſ. *Nellers* Diſſ. de certis S. Concil. Baſil. Decret. max. hierarch.

arch. etc. Kap. 2. §. 2. 3. 6. ſie ſtehet in *Schmidts* Theſaur. Jur. eccles. Tom. I. p. 285 ſq. 291. Allein alles gieng wieder verlohren durch die Verträge Kayſers Friedrich III. mit Papſt Nicolaus V. im J. 1448. Es wurde darinn der Vertrag Martin V. wiederhohlet und unter andern dem Papſte vorbehalten.

1. die Vergebung aller Erz- und Biſthümer, Abteyen ꝛc. apud Sedem Apoſtolicam quocunque modo vacantium et in poſterum vacaturarum
2. alle hohe und niedere Beneficia per Depoſitionem vel Privationem vacatura. Ob hier zwiſchen den Worten Depoſitio und Privatio ein Unterſchied liegt, ob Depoſitio ſoviel heißt, wenn ein würklicher conſecrirter Biſchof abgeſetzt wird, Privatio hingegen, wenn einer, der zwar erwählet, oder poſtulirt, und beſtätigt, aber noch nicht conſecriret, mithin im eigentlichen Verſtande der Kirchlichen Rechte nur Adminiſtrator eines Erz- oder Hochſtifts iſt, dieſer Adminiſtration privirt wird; kann aus den Urkunden nicht erkannt werden.
3. die Vergebung eines jeden hohen und niedern Beneficii, ſi vacat per Translationem per Pontificem, ſeu Auctoritate Pontificis factam.
4. wird dem Papſte die Beſetzung derer Erz- und Hochſtifter vorbehalten, ſi Electio Caſſata fuerit, oder, wie es hernach ausführlicher heißt: Si (Electiones) canonicae fuerint, Papa eos confirmet, niſi ex cauſa 1. rationabili, 2. evidenti, et 3. de Fratrum (Cardinalium) conſilio de digniori et utiliori perſona duxerit providendum.
5. Wenn der Papſt mit einer Poſtulation nicht zufrieden iſt, kann er anſtatt des Poſtulirten ebenfalls einen andren ernennen.
6. ſtehet dem Papſte die Conferirung der Beneficien zu, ſi per Electos vel Poſtulatos facta renunciatio et admiſſa auctoritate Pontificis extiterit.
7. wenn ein Erz- oder Biſchof zugleich ein Cardinal wäre, und mit Tode abgehet.
8. Sollen quorum cunque Legatorum etc. ſo in ihrer Legation ſterben, Beneficia dem Römiſchen Hof anheim fallen.
9. Wer aus irgend einer Urſach nach Rom kommt, und allda, oder in dem Rückweg innerhalb zwey Tag-Reiſen davon ſtirbet, deſſen Stelle ſoll auch der Pabſt zu vergeben haben.
10. Auch ſind die Beneficia derjenigen, welche durch friedliche Erlangung eines andern vom Pabſt, oder durch Autorität ſeiner Schreiben, unmittelbar conferirten Beneficii erlediget werden, ihm vorbehalten.
11. Fällt die Vergebung einer biſchöflichen Stelle dem Pabſte anheim, wenn die Domcapitul die in der Conſtitution des Papſtes Nicolaus III Cupientes etc. beſtimmte Zeit vorbeyſtreichen laſſen.

Bey dieſen Verträgen hätte man glauben ſollen, daß es würde geblieben ſeyn, und der Pabſt ſich nicht unterſtanden haben, noch mehreres zu fordern, allein die vielen von Zeit zu Zeit geſchehene Beſchwerden wegen Uebertretung dieſer Verträge zeigen zu deutlich, daß man ſich in dieſer Meinung geirrt hat. Gleichwohl aber muß man doch geſtehen, daß ſeit der Reformation Luthers, wo alles ſo ſehr eine andere Geſtalt gewonnen, man ſich auch von päbſtlicher Seite bequemt hat, bey den Biſchofs-Wahlen Vertragsmäßig zu handlen.

Gegenwärtig haben noch der Kaiſer ſowohl als der Pabſt mehrere Rechte bey den Biſchofs-Wahlen. Dem Kaiſer muß, wenn eine Wahl vorgenommen werden ſoll, dieſes bey Zeiten kund gethan werden, und Er iſt ſodann befugt einen Commiſſarium zu ſolcher Wahl abzuſchicken, nach dem Vertrag Kaiſers Heinrich V mit Pabſte Calixt II im J. 1122. 1. iſt er nach dieſem Vertrag befugt einem Candidaten zu einer Biſchöflichen Stelle die Excluſivam zu geben, wenn dieſer geſetzmäßige Ausſtellungen hat, oder es mit dem erklärten Reichs-Feind hält. 2. wenn eine Wahl zwieſpältig iſt, ſoll der Kaiſer nach dem Rath und Urtheil des Erzbiſchofs und der übrigen Biſchöfe ſelbiger Provinz demjenigen Theile beypflichten, und hülfliche Hand leiſten, welcher der vernünf-

tigſte ſeyn würde. (Hammer de Jure Princ. Cathol. circa Sacra p. 27. ſqq.)

Des Pabſtes Rechte bey einer Biſchofs-Wahl ſind vorzüglich, 1. daß er den Candidaten Brevia ertheilen kann, wodurch ſie elegibiles werden, da ſie ſonſt poſtuliret werden müßten 2. daß er allein alle un- und mittelbare Erz- und Biſchöfe beſtätiget, 3. es ſtehet bey ihm: Ob er eine Poſtulation admittiren will oder nicht? 4. wenn eine Wahl ſtreitig iſt, giebt er den Ausſchlag, 5. alle Erz- und Biſchöfe müſſen ihm ihr Glaubensbekenntniß ablegen und den Eyd der Treue ſchwören. (Moſers Neues teutſches Staatsrecht B. I. Frkfurth 1772. S. 288 fg. B. VII. S. 645. B. XI. Th. 1. S. 31 fg.)

b. auf welche Perſonen ſie ausgedehnt oder eingeſchränkt ſeyn ſoll.

Die Apoſtel nahmen bey der Wahl eines Biſchofs darauf vorzügliche Rückſicht, daß er ein Zeuge der Lehren und Wunder Jeſu geweſen, und ſeines perſönlichen Umgangs und Unterrichts genoſſen habe. Nach ihrem Tode auch ernannten die Aelteſten u. Gemeinden nicht jeden zum Biſchof, ſondern ſahen darauf, daß ein ſolcher ἀπ αὐτοῦ τοῦ κλήρου ſey, nämlich ein ſolcher, der bereits ein Lehramt in der Kirche, und zwar in derſelben Gemeinde, deren Biſchof er werden ſollte, bekleidet hatte. (Starks Geſch. der Chr. Kirche d. 1ſten Jahrh. Th. 3. S. 28.)

Die Kaiſer Leo und Anthemius verordneten im J. 469, daß nur ein enthaltſamer und demüthiger Mann zum Biſchof gewählt werden ſolle, den man aufſuchen, bitten und zwingen müſſe. Derjenige, ſagen ſie, iſt des Prieſterthums unwürdig, der nicht wider ſeinen Willen geweiht wird. Wer für eine Biſchofswahl Geld gegeben oder genommen hat, ſoll gleich einem Verbrecher der beleidigten Majeſtät ſein Amt verlieren, und auf immer Ehrlos ſeyn. (Cod. L. I. tit. de Epiſc. et Cleric. l. 31.)

Nach einem Geſetz des Kaiſers Juſtinian vom J. 528 ſoll nur der, deſſen richtiger Glaube und tugendhaftes Leben bekannt iſt, der das Geld verachtet, und ſein ganzes Leben auf Gott gerichtet hat, gewählt werden. Ausdrücklich aber nimmt er in dieſem Geſetze von der Wahl aus, denjenigen der Kinder oder Enkel hat, weil es beynahe unmöglich ſey, daß man bey täglichen Sorgen für Kinder, alle ſeine Gedanken und Bemühungen auf Gottesdienſt und Kirche wende. (L. 42. C. de Epiſc. et Cleric.)

Wiederholt wurde dieſes Verbot, keinen der Kinder hatte, zum Biſchof zu wählen im Jahr 531. (L. 48. Cod. de Epiſc. et Cler.)

Eben dieſer Kaiſer verordnete auch (Novell. Conſtit. 123) daß der zu wählende Biſchof wenigſtens fünf und dreyßig Jahre alt, und zum wenigſten 15 Jahre im Mönchsſtande geweſen ſeyn müſſe.

Ein anderes von dieſem Kaiſer im J. 532 gegebenes Geſetz befiehlt, daß keiner, der ein Ehrenamt in Städten verwaltet, (Curialis) noch ein Gerichtsdiener (ταξεώτης) Biſchof oder Aelteſter werden ſollte, weil es beſonders unanſtändig ſey, von harten Vollſtreckungen zum ſanften Unterrichte überzugehen. Doch nahm er den Fall aus, wenn jemand von ſeiner erſten Jugend an unter die Mönche gehört habe; dieſer ſollte für ſeine Verbindlichkeit Aemter zu bekleiden, den übrigen von dieſer Geſellſchaft (Decuriones) den vierten Theil ſeines Vermögens überlaſſen. (L. 53. Cod. de Epiſc. et Cler.)

Ferner verordnete dieſer Kaiſer, daß keiner vom Pöbel, oder überhaupt ein Laie, unmittelbar zur biſchöflichen Würde erhoben werden ſollte; keiner, der, wenn er ja in der Ehe ohne vertraulichen Umgang lebte, nicht eine Jungfrau geheyrathet hatte; keiner in den Religionslehren unerfahrner; ſondern ein Mann, der entweder ſchon im Mönchsſtande, oder wenigſtens ſechs Monathe im Clerus geweſen ſey; und auch nur alsdann, wenn er vorher dem ihn weihenden Biſchof öffentlich vor der Gemeinde verſprochen habe, daß er die eingeführten Kirchengeſetze ſo genau als möglich beobachten wolle; würde ihn endlich jemand wegen unerlaubter Handlungen anklagen, ſo ſollte er nicht eher geweiht werden, als bis er nach erfolgter Unterſuchung unſchuldig befunden worden ſey. (Novell. Conſtitut. 6.)

Nach einer Verordnung der Kirchenverſammlung zu Aachen im J. 836 ſoll der zu ernennende Biſchof folgende Kenntniſſe beſitzen. Er ſoll zuerſt den richtigen Glauben (credulitatem) von der heiligen Dreyeinigkeit; ſodann die Fertigkeit haben, aus der heiligen Schrift die allgemein heilſamen Wahrheiten geſchickt vorzutragen. Die geiſtliche Arzney, durch welche die Seelen geheilt werden, oder die Kunſt aller Künſte, nach dem heil. Gregorius ſoll ihm nicht unbekannt ſeyn; eben ſo wenig aber dasjenige, was die Kirchengeſetze und die Schrift des gedachten Biſchofs (Regula paſtoralis) über ſeine Pflichten lehren. (Concil. Aquisgr. C. 2. de doctrina Episcop. c. 1 ſq. ap. Harduin T. IV. p. 1394.)

Weil öfters ungeprüfte und ganz unwiſſende Biſchöfe beſtellt worden waren, ſo beſchloß eine Synode zu Valence im J. 855, daß man bey der künftigen Erledigung eines Bißthums den Kaiſer Lothar bitten ſollte, daß er dem Clerus und Volke in einer ſolchen Stadt eine canoniſche Wahl erlauben möchte; und dieſe ſollte im Clerus ſelbſt, oder doch im Kirchenſprengel, höchſtens in der Nachbarſchaft, wenn es die Noth erforderte, an einer würdigen Perſon vollzogen werden. (Harduin Acta Concil. T. V. c. 7. p. 91.)

Die Verſetzung eines Biſchofs von einer Gemeinde zur andern unterſagten mehrere Kirchenverſammlungen z. B. die Nicäniſche (J. 325) Can. 15, die Antiocheniſche (J. 341) Can. 21.; die Sardicenſiſche (J. 344) Can. 1. et 2. auch in den Fällen, wenn ein Biſchof das ſchriftliche Verlangen einer Gemeinde nach ihm vorzeigen könnte: denn er hätte leicht einige wenige gewinnen können, daß ſie ſich laut für ihn erklärt hätten. Wer dawider handele, ſolle nicht einmal am Ende ſeines Lebens der Kirchengemeinſchaft mit den Laien (λαικῆς κοινωνίας) gewürdigt werden. Indeſſen hatten andere Kirchengeſetze, insbeſondere die ſogenannte apoſtoliſche (Can. Apoſt. 14.) ingleichen die vierte allgemeine Kirchenverſammlung zu Carthago vom J. 398 (Canon. 27. p. 980. T. I. Harduin) die Verſetzung eines Biſchofs unter gewiſſen Einſchränkungen, verſtattet. Wenn nähmlich eine dringende Urſache vorhanden ſey, daß der Biſchof, zum Beyſpiel, mehr Nutzen durch die Predigt des göttlichen Wortes in einer andern Gemeinde ſchaffen könnte, und dieſes nach dem Urtheil und der Ermahnung vieler verſammleten Biſchöfe; ingleichen, wenn es den Aelteſten und andern Geiſtlichen ihr Biſchof erlaubte, ſo ſey es nicht zu tadeln. Es fiengen daher auch die Verſetzungen an, häufiger zu werden, und Sokrates führt in ſeiner Kirchengeſchichte (Hiſt. eccleſ. L. VII. Cap. 26.) mehrere Beyſpiele von Biſchöfen an, die ſich dieſer Vergünſtigung bedient haben, und deren Verſetzung auch durch Synoden gebilligt worden ſind.

Gegenwärtig iſt hierinne eine Aenderung getroffen. Der zu erwählende Erz- oder Biſchof darf nicht ſchon ein ander Erz- oder Bißthum beſitzen. Außer dieſem muß er auch folgende Eigenſchaften haben, 1 muß er ehlich gebohren, 2. 30 Jahre alt, 3. wenigſtens ſchon 6 Monathe lang Subdiakonus geweſen, 4. Doctor oder Licentiat in der Theologie, oder in dem Jure Canonico, oder doch wenigſtens, Kraft eines vorzulegenden Akademiſchen Zeugniſſes tüchtig ſeyn, Andere zu lehren, 5. muß er dem Römiſch-Catholiſchen Glauben zugethan. 6. de Gremio Capituli ſeyn, 7. nicht durch Simonie dazu gelangen. (Moſers Neues Teutſches Staatsrecht B. XI. Th. 1. S. 55 fg.)

c. wie ſie geſchiehet.

In den Zeiten der Apoſtel iſt vermuthlich bey der Wahl eines Biſchofs das Loos zu Hülfe genommen worden. Es war dieſes wenigſtens der Fall, als Matthias nach Apoſtelgeſch. 1. 15. 26. zum Apoſtel gewählt wurde. Nach dem Tode der Apoſtel ſcheinen die Aelteſten einen aus ihrer Mitte zum Biſchof vorgeſchlagen, und das Volk dabey die δοκιμασίαν gehabt zu haben, oder das Recht zu ſagen, ob ſie gegen den Vorgeſchlagenen etwas einzuwenden hätten. (Starks Geſch. der Chriſtl. Kirche des erſten Jahr. Th. 3. S. 29. N.)

Kaiſer Juſtinian verordnete im J. 528, daß der Clerus und die Vornehmſten der Stadt, für welche ein Biſchof zu wählen ſey, drey Perſonen ausſuchen ſollten, von welchen ſie über den heiligen Evangelien, auf Gefahr ihrer Seelen, die feyerliche Verſicherung geben könnten, daß ſie auf dieſelben nicht wegen eines Geſchenks oder Verſprechens, oder Freundſchaft; ſondern weil ſie die gehörigen, durch die Geſetze beſtimmten Eigenſchaften hätten, die Augen geworfen, um den würdigſten darunter zu wählen. Fänden ſich nur zween oder einer, die dazu geſchickt wären: ſo möchte es an dieſen genug ſeyn. (Novell. Conſtit. 123.)

Gegenwärtig wird eine Biſchofswahl mit vieler Feyerlichkeit vorgenommen. Wenn ein Erz- oder Bißthum erledigt iſt, werden zuweilen an Orten, wo man gefährliche Nachbarn hat, oder Uneinigkeiten in dem Capitul zu beſorgen ſind, zur Beſchützung der Wahlfreyheit, auch militairiſche Anſtalten gemacht; nicht weniger pflegt man auch in allen Kirchen des Stifts für den glücklichen Fortgang der Wahl Betſtunden zu halten. Nach Verlauf von drey Monathen, welche von dem Tage an gerechnet werden, da das Capitul Nachricht von der Erledigung der Stelle erhalten hat, findet ſich zur Wahl an dem beſtimmten Ort ein kaiſerlicher Commiſſarius, ſowie die Geſandten oder Bevollmächtigte anderer Höfe, nebſt denjenigen, welche bey der Wahl eine Stimme haben, ein. An dem Wahl-Tage ſelbſt wird der Anfang mit dem hohen Amt de S. Spiritu gemacht, welches, wo ein Weyh-Biſchof vorhanden iſt, gemeiniglich von dieſem pfleget verrichtet zu werden. Hierbey müſſen alle Stimmgebende gegenwärtig ſeyn, auch während der Meſſe communiciren. Nach dem Gottesdienſt begiebt man ſich ins Conclave, oder an den Ort, wo die Wahl verrichtet wird. Es gehen dahin aber nur die Capitularen, nebſt Notarien und Zeugen, und wo Scrutatores extra gremium Capituli erwählet worden ſind, gehen auch dieſe mit hinnein, und zu Cölln wird der Secretarius Capituli ebenfalls mit beygeommen. Das erſte bey dem Eintritt in das Conclave iſt, daß, wenn einige abweſend ſind, der Capituls-Procurator die an ſie erlaſſene Citationes, cum Documento Inſinuationis vorzeiget, und die etwa vorhandene Vollmachten prüfet. Iſt aber wegen der Zahl der Perſonen alles richtig, ſo heißt der Dechant alle und jede, ſo etwa excommunicirt, ſuſpendirt, oder etwa ſonſt untüchtig ſeyn möchten, abtreten, mit der Proteſtation, daß deren Vota ganz ungültig und weder nützlich noch ſchädlich ſeyn würden. Die Wahl geſchieht hierauf gewöhnlich per Scrutinium, das iſt, man erwählt gewiſſe Perſonen zu Scrutatoren, welche die Stimmen ſammlen. Derſelben ſind gemeiniglich drey. Mit der Art zu votiren wird es auf eine gedoppelte Weiſe gehalten: Entweder werden die Vota von einem Votanten nach dem andern denen Scrutatoribus in der Stille mündlich eröffnet und ſogleich niedergeſchrieben, oder ſie werden ſchriftlich abgegeben, je nachdem es die Stifts-Statuten, Herkommen, oder auch die auf jeden Actum deswegen abgefaßte Capitular-Schlüſſe, oder auch die Synodal-Schlüſſe ſelbiger Provinz, beſtimmen.

Nach geendigtem Scrutini conferiren die Scrutatores die abgelegten Stimmen mit einander, formiren daraus einen Schluß, und machen denſelben kund. Theilet ſich ein Capitul in der Wahl und fället auf zwey oder mehrere Perſonen, welche alle eligibel ſind, ſo iſt derjenige pro electo zu halten, welcher die Vota majora hat, und zwar nicht nur die Majora in Anſehung der übrigen Competenten, ſondern auch des ganzen Capituls z. E. wenn das Capitul aus 20 Perſonen beſtehet, muß einer wenigſtens 11 Vota haben. Concurriren aber ein Eligibilis und Poſtulandus mit einander, ſo muß der Poſtulandus, wenn er dem Eligibili vorgezogen werden ſoll, wenigſtens zwey Drittel derer Votorum haben, z. E. von 24 muß er 16 haben; Sind aber beyde Competenten Poſtulandi, ſo kommt es darauf an, daß einer von ihnen die Majora des ganzen Collegii hat; z. E. von 20 wenigſtens 11.

Wenn keine hinreichende Anzahl der Stimmen vorhanden iſt, wird es auf folgende Weiſe gehalten: Entweder werden, wie im Jahre 1688 zu Cölln geſchehen, die Wenigere erſucht, denen mehrere beyzutreten, und wo ſolches von einem, oder etlichen, oder mehreren geſchiehet, ſo heißt

es

es ein Acceß: Ordentlicher Weiſe aber wird ſo lange immer wieder ein neues Scrutinium vorgenommen, bis genugſame Stimmen vorhanden ſind: Wenn aber auch die zur Wahl erforderliche Stimmen da ſind, erſucht man dennoch öfters die übrigen, jenen zu accediren, blos aus Höflichkeit, und damit man ſagen kann, die Wahl ſeye per Unanimia erfolget.

Wenn nun die nöthige Stimmen vorhanden ſind, und der Acceß geſchehen, ſo erfolget die Bekanntmachung des Scrutinii, und darauf die ſogenannte communis Electio oder Poſtulatio, da Einer derer Scrutatorum Nahmens und Kraft ertheilender Vollmacht aller derer, welche dem Electo oder Poſtulato ihre Stimmen gegeben haben, denſelben öffentlich erwählet oder poſtuliret, oder vielmehr die Wahl in dem Conclave bekannt macht.

Iſt dieſe Bekanntmachung geſchehen, ſo wird der Erwählte oder Poſtulirte, wenn er gegenwärtig iſt, erſuchet darein einzuwilligen. Dieſer pflegt ſich zuweilen eine kleine Bedenkzeit auszubitten und wohl allerley rationes dubitandi vorzubringen, endlich aber giebt er nach und willigt in die Election oder Poſtulation ein. Iſt aber der Erwählte oder Poſtulirte abweſend; ſo acceptirt ein anderer, Kraft habender Vollmacht, ja auch wohl Sub Cautione rati; die Election oder Poſtulation Namens ſeiner.

Hierauf wird die Wahl dem kaiſerlichen Commiſſarius kund gemacht, worauf dieſer ſich in das Chor der Kirche verfüget, und unter einem Baldachin ſeinen Platz einnimmt. So fort geſchiehet nun die Publication der Wahl auch öffentlich, und zwar entweder auf einmal, oder erſtlich der Clerifey beſonders in dem Chor, und dann auch dem übrigen Volke in der Kirche.

Nach der Publication wird, wo es ruhig hergehet, der Erwählte oder Poſtulirte auf den hohen Altar geſetzt, das Te Deum Laudamus geſungen, alle Glocken geläutet, und das Geſchütz abgefeuert: Der kaiſerliche Commiſſarius übergiebt dem Neu-Erwählten Namens des Kaiſers die Weltlichkeit, und wünſcht ihm, nebſt den Domherrn, Glück: Alle begleiten ihn in den Pallaſt, wo ein Tractament gegeben wird, bey welchem der Kaiſerliche Commiſſarius dem Neu-Erwählten, wenn dieſer kein Churfürſt iſt, zur Rechten ſitzt.

Endlich wird über den ganzen Wahl-Actum ein Notariats-Inſtrument verfertiget, welches man gemeiniglich das Wahl-Decret nennet, und das dem Geſuch pro Confirmatione beygeleget werden muß. (Moſers Neues Teutſches Staatsrecht B. XI. Th. 1. S. 76 fg.)

B. Evangeliſche Biſchöfe

Chriſtoph Wildvogels oder des Reſp. Joh. Chriſtoph Purckhauſers Diſſ. de Scamno Comitiorum transverſo Jena 1707. 4.

Joh. Jac. von Holze de ſtatu juribusque Episcoporum Germaniae Aug. Conf. a condita Transactione Paſſavienſi et Pace religioſa usque ad Weſtphalicam. Jena 1752. 4.

God. Dan. Hoffmann oder des Reſp. Joh. Chriſt. Wilh. Steck de jure Devolutionis, maxime in Capitulis Evangelicorum immediatis. Tübingen 1753. 4.

In Deutſchland giebt es ſeit der Reformation Luthers zwey evangeliſche Biſchöfe zu Lübeck und Oſnabrück, welche ſich in allen Stücken als weltliche Perſonen aufführen und heyrathen dürfen. Der geiſtliche Stand dieſer Biſchöfe äußert ſich darinn, daß ſie wie die katholiſchen Biſchöfe durch die Wahl zu ihrer Würde gelangen, und die Stifter nur für ihre Perſon beſitzen. Nach dem im Jahre 1555. geſchloſſenen Religionsfrieden nähmlich haben ſich die Evangeliſchen verpflichtet, daß die Stifter, deren Erz- und Biſchöfe ꝛc. ſich zur Evangeliſchen Religion bekennten, oder bekennen würden, deswegen nicht erblich gemacht werden ſollten. Auch haben ſie bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Congreß im J. 1646. in ihren Mediis compoſitis verſprochen, daß die Capitel jederzeit ihre hergebrachte Wahl haben ſollten. Indeſſen iſt nachher dieſe freye Wahl bey verſchiedenen Evangeliſchen Stiftern durch Verträge eingeſchränkt worden, und es ſind darüber viele Streitigkeiten entſtanden. So ſchloß das Domcapitel zu Lübeck 1647. mit dem Herzoglichen Hauße Holſtein Gottorf einen Vergleich: Daß, außer dem da-

damaligen Biſchof und Coadjutor, noch ſechs Prinzen vom Hauße Gottorf nach und nach zu Biſchöfen zu Lübeck ſollten erwählet werden. Es wurde über die Gültigkeit dieſes Vergleichs ſehr geſtritten und dabey die Frage aufgeworfen: Ob ein Domcapitel befugt ſeye, zum Nachtheil ſeiner Nachkommen, die freye Wahl per Pacta einzuſchränken? Endlich aber verblieb es doch dabey.

Die Wahl ſelbſt geſchieht gröſtentheils wie die der katholiſchen Geiſtlichen.

Das Recht zu wählen haben die Domherrn ſolcher Evangeliſchen Bißthümer, und, da zu Lübeck, Kraft des Anni decretorii, einige katholiſche Domherrn ſind, ſo müſſen auch dieſe mit zur Wahl gezogen werden.

Jeder kann gewählet werden, er mag im geiſtlichen Stande ſich befinden, de Gremio Capituli ſeyn oder nicht, wenn er nur die etwa nach denen Statuten erforderliche Ahnen u. d. hat. Nur, kann bey einem Lutheriſchen Stift kein Reformirter, und bey einem Reformirten kein Lutheraner erwählet oder poſtuliret werden.

Die Zeit der Wahl wird nach dem canoniſchen Recht beſtimmt. Ob, wenn dieſe verſäumt iſt, der Kayſer die Stelle Amtshalber beſetzen könne, wird geſtritten. Moſer glaubt, (Neues deutſches Staatsrecht B. XI. Th. 1. S. 23.) daß der Kayſer dazu berechtigt ſey.

Sowie bey allen Erz-Hoch und Stiftern es üblich iſt, daß dem Neuerwählten oder Poſtulirten eine Capitulation vorgelegt wird, ſo wird es auch bey denen Evangeliſchen Stiftern gehalten. Der neue Biſchof muß eine Capitulation beſchwören. Die beym Hochſtift Lübeck vom Jahre 1707. beſtehet aus 38 Artikeln und verſchiedenen Nebenreverſen, wovon mehreres in Lünig Spicil. eccles. Part. 2. p. 471 ſq. ſich findet.

Wenn eine Wahl ſtrittig iſt, wird die Regierung ad interim, bis zu Ausgang des Streites, durch das Domcapitel geführt, weil Sedes, wo nicht mehr vacans, doch wenigſtens impedita iſt, in beyden Fällen aber denen Capituln ſolches Recht der Stifts-Adminiſtration, zuſtehet. Moſer glaubt, (a. a. O. S. 31.) wenn die Hauptſache ſo beſchaffen ſey, daß ſolche durch ein höchſtes Reichs-Gericht entſchieden werden könne, ſo könne wohl von demſelben in ſummariſſimo einsweilen einem der Competenten die Adminiſtration zugeſprochen werden: per modum Commiſſionis Caeſareae aber jemanden dergleichen Auftrag zu thun, würde nicht angehen, weil es zum Nachtheil des Domcapitels gereichte, welches legitimus Adminiſtrator iſt, wenn niemand vorhanden iſt, der die Adminiſtration jure et nomine proprio verlangen kann.

Ob? wann? und wiefern der Kayſer bey der Wahl eines Evangeliſchen Biſchofs etwas weiteres zu ſagen habe, als einen Commiſſarium dabey zu ernennen? und ob er die bey einer ſolchen Wahl entſtehende Streitigkeiten entſcheiden könne? wie auch: Ob eine wider das kayſerliche Verbot vorgenommene Wahl nichtig ſey? darüber wird geſtritten. Einige wollen daſſelbe bejahen, andere verneinen. (Moſers Neues Staatsrecht B. III. S. 300. B. VII. S. 584. B. XI. Th. 1. S. 16 fg.)

In England hängt die Biſchofs-Wahl ganz vom König ab, und niemand darf ohne deſſen Erlaubniß zum Biſchof gewählt werden, oder ohne Beſtätigung ſeiner Wahl ſein Amt antreten.

Bißthümer

Ihre Errichtung war ein Vorrecht der weltlichen Fürſten, welche gewöhnlich dabey ihre Biſchöfe zu Rathe zogen, übrigens aber aus landesherrlicher Macht, und in den eroberten Ländern als für die Ausbreitung des Chriſtenthums eifrig beſorgte Sieger handelten. Man ſiehet dieſes aus den Ausdrücken der Geſchichtſchreiber und den Stiftungsurkunden der Bißthümer, ſo weit ſie noch ächt vorhanden ſind. Den Fürſten aber ſetzten ſich bey Errichtung neuer Bißthümer die Biſchöfe oft ſehr entgegen, deren Kirchenſprengel oder andere Rechte dadurch vermindert wurden. Hauptſächlich ſahe man dieſes bey Errichtung des Bißthums Bamberg, wo Kayſer Heinrich II. nur mit vieler Mühe die Einwilligung des Biſchofs von Würzburg im

J. 1007. erlangen konnte. (Dittmar Chron. lib. VI. p. 383. 384.) Um die neuerrichteten Biſsthümer vor allen Angriffen der Biſchöfe zu ſicheren, unterwarfen die Fürſten ſie dem unmittelbaren päpſtlichen Schutze (mundiburdio) welches z. B. bey Errichtung des Biſsthums Bamberg geſchah, wofür aber K. Heinrich II. ſich anheiſchig machen mußte, den Päpſten jährlich ein gutes weißes geſatteltes Pferd nebſt hundert Mark Silber zu entrichten, welches aber im Anfange nur in jeder Indiction oder alle funfzehn Jahre geſchehen zu ſeyn ſcheint; (Leo Oſtiens. in Chron. Caſin. L. II. c. 46. p. 368. ap. Murat. Vita. S. Meinwerci ap. Leibnit. Script. Brunſvic. T. I. pag. 526.) und in Anſehung Bambergs ſchon im eilften Jahrh. aufgehört hat, da Kayſer Heinrich III. welcher ſelbſt Herr über den Clerus ſeines Reichs ſeyn wollte, ihm dafür Benevent im untern Italien abtrat. Nicht blos Schutzherren über die neuerrichteten Biſsthümer wurden die Päpſte, ſondern ſie verlangten auch, daß wenn ein neues angelegt wurde, ihre Beſtätigung jedesmal dabey geſucht werden ſollte, und ſchon Ludewig der Fromme ſetzte in ſeinem Stiftungsbriefe des Erzbiſsthums Hamburg das Anſehen der heiligen Römiſchen Kirche hinzu. Uebrigens wurden im 13ten Jahrh. die Biſsthümer auch dadurch gegründet, daß Geiſtliche an der Spitze von Soldatenſchaaren heydniſche Nationen bekriegten und zum Chriſtenthum nöthigten, und nun einen großen Theil des ihnen abgenommenen Landes zu ihrem biſchöflichen Kirchenſprengel machten. So entſtanden unter den Liven und Eſthen die Biſsthümer Riga, Selon, Doerpt, Wirland und Reval rc.

Gegenwärtig errichtet in Deutſchland alleine der Papſt neue Biſsthümer, caſſiret, vereiniget und trennet auch die bereits Errichteten. (Moſers Neues deutſches Staatsrecht B. VII. S. 645. Schröth Kirchengeſch. Th. 22. S. 427. Th. 27. S. 132.)

Biſchöfliche Kirche ſ. Epiſcopalkirche

Erzbiſchof ſ. Erzbiſchof

Landbiſchof ſ. Landbiſchof

Bithynien

eine ehemalige Provinz in Kleinaſien. In einer Stadt derſelben, vermuthlich zu Nicomedien hielten um das J. 321. einige Arianiſche Biſchöfe eine Verſammlung um Alexander Biſchof von Alexandrien für ihre Lehrſätze zu gewinnen, erließen auch ein Schreiben an alle Biſchöfe der Welt, worinne ſie dieſelben baten, ſowohl die Kirchengemeinſchaft mit ihnen nicht aufzuheben, als auch beym Biſchof Alexander Vorbitten einzulegen, daß er eben dieſes auch thun möge. (Sozomenus Hiſt. eccleſ. libr. I. cap. 15. Ceiller Hiſtoire des Auteurs T. III. p. 566.)

Bizochi ſ. Beghardeu

Blandrat (Georg)

† J. 1572.

Bayle Diction. art. Blandr.
Binchinat Dictionn. chr. hiſt. et crit. Paris 1736. p. 96.
Bock Hiſt. Antitrin. T. I. P. I. p. 55. T. II. p. 470.

Blandrat oder Blandrata, ein italieniſcher Medicus aus Saluzzo, bekannt durch ſeine Irrlehren über die Gottheit Chriſti, gieng zu Genu zu den Proteſtanten über, hatte aber daſelbſt mit Calvin mehrere Streitigkeiten, verließ daher bald darauf dieſe Stadt, begab ſich 1558. nach Pohlen, und weiter nach Siebenbürgen, allwo er 1563. bey dem Fürſten Johann Sigismund Leib-Medicus geworden iſt, und ſeine Lehren weiter ausgebreitet hat. Zuletzt ſoll er von ſeinen Lehren abgewichen ſeyn, und ſeinem Fürſten zu Gefallen ſich auf die Partey der Jeſuiten geſchlagen haben. Er wurde von ſeines Bruders Sohne im Schlafe ermordet, nachdem er einige Diſputationes, Briefe und Obſervationes von der Anbetung Chriſti verfertiget hatte. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1124.)

Blaſtares (Matth.)

† nach J. 1335.

Fabricii Bibl. Gr. Vol. X. p. 454.

ein Mönch von dem Orden S. Baſilii, gab

gab unter andern eine Collection von Conſtitutionibus eccleſiaſticis, mit hinzugefügten legibus civilibus, nach Ordnung des griechiſchen Alphabetes heraus, die er Syntagma nennet, welches Syntagma in *Beveregii* pandectis canonum T. II. im Anhange p. 1. ſtehet; ferner tractatum de Azymis contra Latinos, der aber noch nicht gedruckt iſt. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1127.)

Blaſtus

im 2ten Jahrhundert.

Euſebius Hiſt. eccleſ. libr. V. cap. 20.

ein Aelteſter zu Rom, bekannt vorzüglich durch die Valentinianiſche Streitigkeiten, wo er ein Hauptanhänger dieſer ketzeriſchen Partey geweſen, und deswegen vom römiſchen Biſchofe Eleutherius aus der Kirchengemeinſchaft geſtoßen worden ſeyn ſoll. (Walchs Ketzerhiſtorie Th. 1. S. 403.)

Blondel (David)

1591 — † J. 1655, 6. April.

Bayle Diction. h. art.
Perrault les hommes illuſtres T. II. p. 174.
Ancillon Melange crit. T. I. p. 406.
Nicerons Nachricht von ber. Gel. Th. VIII. S. 75.

Blondel, Profeſſor Hiſtoriarum zu Amſterdam im J. 1649. (vorher Prediger zu Houdan bey Paris, 1645. Profeſſor honorarius von der Nationalſynode zu Charenton) geboren zu Chalons ſur Marne, wohnte vielen Synoden bey, und war bey denen in l'Isle de France mehr als zwanzigmal Secretarius; erwarb ſich durch ſeine Arbeiten in der Kirchengeſchichte, bey welchen er eine einſichtsvolle Critik und vielen Muth zeigte, großen Ruhm; war der erſte unter den Proteſtanten, der es gewagt hat, nicht allein zu geſtehen, ſondern auch zu beweiſen, daß die Erzählung von einer Päpſtin Johanna im 9ten Jahrh. eine Erzählung ſey, welche wir ſelbſt aus der Römiſchen Kirche bekommen hätten, und welche wir gegen dieſelbe ſehr vortheilhaft gebrauchen könnten, und daß ſie eine lange geglaubte, aber der Geſchichte widerſprechende Fabel iſt. Seine Schriften ſind unter andern: Actes autentiques des égliſes reformées de France, Germanie etc. Amſterdam 1651., in denen er ganz aufrichtig erzählt, wie es auf denen erwähnten franzöſiſchen Synoden zugegangen iſt; Gauthier hat dagegen Conſidérations libres et véritables ſur le récueil des actes autentiqnes geſchrieben. Zur Beſtreitung der Römiſchen Hierarchie ſchrieb er: Pſeudiſidor. et Turrian, vapul. Genev. 1628. auch unter dem Titel: Vindiciae pro ſ. veteri Rom. eccleſ. Gen. 1635; dagegen hat man auch eine Schrift, worinn er die Katholiken von den Vorwurf mit der Päpſtinn Johanna zu befreyen ſuchte: Eclairciſſement de la queſtion, ſi une femme a été aſſiſe au ſiége de Rome entre Leon IV. et Benedit III. Amſt. 1647. lat. von Curcelläus: De Joanna Papiſſa ib. 1657. (Jöcher a. a. O. S. 1136.)

Blondell (Laur.)

1671 — † J. 1740, 25. Jul.

ein Franzoſe von Paris, gab unter andern heraus die Geſchichte, oder Leben der Heiligen, welche 1726 in Fol. gedruckt, und öfters wieder aufgeleget worden ſind, ſtarb zu Paris. (Jöcher a. a. O. S. 1137.)

Blum (Joh. George Wilh.)

im 18ten Jahrh.

Konſiſtorial-Rath, Inſpector der Kirchen und Schulen der Grafſchaft Hanau und erſter Stadtprediger daſelbſt ſeit 1784 (vorher ſeit 1777 zweyter evangel. lutheriſcher Stadtpfarrer zu Hanau) geb. zu Steinau im Hanauiſchen gab heraus Nachricht von der Reformation in Babenhauſen. Hanau 1779. gr. 8.; Geſchichte der Stadt und des Amts Babenhauſen, während des 30jährigen Kriegs Hanau 1778. gr. 8. beyde ſtehen auch im Hanauiſchen Magazin. (Meuſel Gel. Teutſchl. Th. 1. S. 322.)

Bluteſſen.

Ob das Verbot des Bluteſſens (1. Buch Moſe 9. und 3. B. Moſe 17, 20.) von allgemeiner und ewiger Verbindlichkeit ſey? Darüber erregte im 18ten Jahrh. in der evangel. reform. Kirche einen

Streit.

Streit der berühmte Patrick Delany in seiner Schrift Revelation examin'd with candour (aufrichtig untersuchten Offenbahrung.) Dieser behauptete die Verbindlichkeit, weil die Apostel dieses Verbot Apostelgesch. 15. wiederholet und die Christen der drey ersten Jahrhunderte solches immerfort beobachtet hätten. (Alberti Briefe Th. 3. S. 761. Schlegels Kirchengeschichte des 18. Jahrh. B. 2. S. 780.)

Bluthochzeit, französische s. Bartholomäusnacht

Bluttaufe s. Taufe.

Bobolenus

zu Ende des 7ten Jahrh.

ein Presbyter und Benedictiner-Mönch zu Grandival in der Baseler Diöces, schrieb vitam S. Germani, des ersten Abts zu Grandival, welches in den Actis Sanctor. 21 Febr. und in Mabillonii Actis Bened. Sec. II. stehet. (Jöcher a. a. O. S. 1146.)

de Boca-Negra (Matthias)

1612. — † J. 1668.

ein mexicanischer Jesuit von Angeles starb zu Mexico, nachdem er im Spanischen unter andern historiam Actus generalis S. Inquisitionis Mexici 1652 habiti geschrieben hatte. (Jöcher a. a. O. S. 1147.)

Bocasoti s. Begharden.

Boccaz (Johannes)

1313. — † J. 1375.

Fabricii Bibl. l. med. et inf. aet. Tom. I. p. 248.
Hanck de scriptor. Rom. c. 43.
Bayle Diction. v. Boccace.
Flögels Gesch. der röm. Litteratur. B. II. S. 67.

Boccaz, der Sohn eines armen Bauren, gebohren zu Certaldo im Toscanischen, woselbst er auch gestorben ist, ohne in öffentlichen Aemtern gewesen zu seyn. Er gab mehrere Schriften heraus, unter welchen Histor. Rom. compend. vornehmlich il Decamerone etc. bekannt ist, worinne er verschiedene Puncte der katholischen Religion durchgezogen hat. Auch rührt von ihm her die bekannte Dichtung von einem reichen Mann im Morgenlande, der jedem seiner drey von ihm gleich stark geliebten, aber um den Vorzug bey ihm wetteifernden Söhne vor seinem Abschiede einen Ring von gleicher Schönheit und Gestalt zusteckte, und wo nun die Anwendung dieser Dichtung auf Moses, Christus und Muhammed gemacht worden ist. Seine sämmtliche Schriften sind 1549 zu Venedig in 4. herausgekommen, vor denen sich auch sein Leben von Franc. Sansovini beschrieben findet. (Jöcher a. a. O. S. 1146.)

Bocking

im 13ten Jahrh.

oder Bokkyng (Rudolphus) ein englischer Dominicaner von Chichestere, schrieb Vitam S. Richardi Cicestriae in Anglia episcopi in libris II, welches in den Actis Sanctor. ad d. 3. Apr. stehet. (Jöcher a. a. O. S. 1154.)

Bodecher (Nicolaus)

im 17ten Jahrhundert.

ein holländischer Gottesgelehrte, schrieb 1614 Sociniano-remonstrantismum, dem Sim. Episcopius, den Bodecherum ineptientem entgegensetzte. (Jöcher a. a. O. S. 1156.)

Bodelwin (Joh.)

im 16ten Jahrh.

ein catholischer Abt, trat hernach zur Lutherischen Partey, und half in Pommern zuerst die Reformation ausbreiten. (Jöcher a. a. O. S. 1157.)

Bodenstein (Andreas)

† J. 1543. 24 Dec.

Gerdes vita Carolostadii usque ad a. 1522. in den Miscellan. Groning. T. I. p. 1.
Fueßlins Lebensgesch. A. Bodenst. sonst Karlstadt. Frf. u. Leipz. 1726.
J. F. Kochlers Beyträge zur Ergänzung der deutschen Liter. und Kunstgesch. Th. 1. S. 1. Th. 2. S. 239.

Bodenstein von seiner Geburtsstadt, im Wirzburgischen, gewöhnlich Karlstadt genannt, einer der freymüthigsten Vertheidiger Luthers, studirte zu Rom die Theologie, wurde zu Wittenberg Canonicus, Archidiaconus, wie auch 1502 Doc-

tor und Profeſſor Theologiä; creirte Luther (1512) zum Doctor der Theologie, hat 1519 zu Leipzig mit Joh. Eck diſputiret; ſchlug ſich zur Partey der Calviniſten, hatte deswegen mehrere Unterredungen mit Luther, muſte aber, als er hernach Paſtor zu Orlamünde war, das Land räumen, begab ſich nach Straßburg, Baſel, Rotenburg und Zürch in der Schweiz, woſelbſt er Diaconus wurde, lehrte zuletzt zu Baſel in der Kirche und auf der Univerſität, und iſt daſelbſt an der Peſt geſtorben. Man hat von ihm mehrere Schriften, unter andern: de utraque ſpecie coenae; de pontifice romano; diſputationes III. cum Joh. *Eccio* 1519 Lipſiae habitas. Ein vollſtändiges Verzeichnis der Schriften Karlſtadts findet ſich in Riederers nützl. u. angen. Abhandl. S. 473. (Jöcher a. a. O. S. 1157.)

Bogomilen

Orientaliſche Schwärmer im 12. Jahrhundert, deren Hauptanführer Baſilius ein griechiſcher Medicus († J. 1118) war. Ihr Name Bogomilen bedeutet in der Bulgariſchen Sprache von Gott geliebte, und in der Saraceniſchen Sprache, Gottes Barmherzigkeit ſuchende. Gemeiniglich leitet man ihren Urſprung aus dem 4. Jahrh. von den Meßalianern her, welche ſich ſo genannt haben ſollen, und ſich ſowie dieſe an die gemeinen Satzungen und Lehren nicht haben binden wollen. Ihre beſondere Meinungen ſind von dem gelehrten Mönch, Euthymius Zigabenus, auf Befehl des Kaiſers Alexius erzählt und beſtritten worden in der Schrift: Panoplia dogmatica orthodoxae fidei, welche griech. herausgegeben worden von Gregoras: lateiniſch findet ſie ſich in Bibl. PP. max. Lugd. T. XIX. p. 1. Ein Anhang dazu iſt Triumphus de Meſſalian. ſecta in *Tollii* inſign. itin. Ital. p. 106. (*Binchinat* Dictionnaire chr. hiſt. et crit. Paris 1736. pag. 97.)

Böhme (Jakob)

1575 — † J. 1624, 7. oder 18. Nov.

Abr. v. Frankenberg Bericht vom Leben und Abſchiede J. Böhmens.

Arnold Kirchen- und Ketzerhiſtor. Th. II. B. XVII. C. 19.

Walchs Streit. außer der Luth. Kirche Th. IV. S. 109.

Brucker hiſt. philos. Tom. IV. p. 695. und Append. p. 788.

Adelungs Geſch. der menſchl. Narrh. Th. 2. S. 220.

Corrodi krit. Geſch. des Chiliasm. Th. III. B. I. S. 375.

Semlers Lebensbeſchr. B. II. S. 107

Böhme, Schuhmacher zu Görlitz, ſonſt philoſophus teutonicus genannt, geboren zu Alt-Seidenburg einem Flecken bey Görlitz, der wahre Patriarch und Prophet mehrerer unter den Proteſtanten zerſtreuten Verehrer der Theoſophie, welche ſich nach ſeinem Namen Böhmiſten nennen; hatte verſchiedene Erſcheinungen und Entzückungen, wobey er ſehr dunkle und unverſtändliche Bücher geſchrieben hat, als: Aurora, oder Morgenröthe im Anfange, 1612 Pſychologia vera; Myſterium panſophicum; Theoſcopia etc. welche in deutſcher und holländiſcher Sprache 1620 in 4. und 1682. 1698. 1730 in 10 Bänden in 8. zu Amſterdam zuſammen gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 1170.)

Böhmen

Böheim oder Bohemia ein Königreich, welches dem Hauſe Oeſtreich gehört, grenzet gegen Weſten an Franken und die OberPfalz, gegen Oſten an Mähren und Schleſien, gegen Norden an die Lauſitz und Meißen, und gegen Süden an Oeſtreich und Baiern. Das Chriſtenthum wurde daſelbſt im neunten Jahrh. ausgebreitet. Der älteſte Geſchichtſchreiber dieſes Landes (Chriſtianus in Vita S. Ludmillae p. 43. in Bohuſl. Balbini epitome hiſtorica rerum Bohemicarum. Pragae 1677 fol.) erzählt die erſte Veranlaſſung dazu umſtändlich; kürzer wird ſie in einer Lebensbeſchreibung (Vita poſter. S. Cyrilli et Methodii in Actis SS. Menſ. Martii T. II. pag. 23. n. 14.) angeführt. Nach dieſen Schriftſtellern ſoll Borziwoi (oder Borziwog) einer von den heydniſchen Herzogen Böhmens, bey Gelegenheit eines Beſuchs bey ſeinem Oberherrn, dem Herzoge oder Könige von Mähren, Swatopluk, das Chriſtenthum angenommen, und zu Hradez

(jetzt Königinngrätz) die erſte chriſtliche Kirche erbauet haben. Allein ſeine Unterthanen widerſetzten ſich der Einführung des Chriſtenthums, erregten einen Aufſtand wider ihn, der ſelbſt ſeinem Leben drohte. Zuletzt aber, da ſeine Gemahlinn Ludmilla ſich zum Chriſtenthum bekannte, nahm auch ſein ganzes Volk das Chriſtenthum an und verließen nach und nach das Heydenthum. Er empfahl dabey ſeinem Sohne Wratislav den Griechiſchen Mönch Methodius zu ſeinem vornehmſten Rathgeber, welcher auch ganz Böhmen durchreiſte, um nichts vom Heydenthume übrig zu laſſen; viele andere Prieſter aus Mähren hinzog, und vollends das Chriſtenthum in dieſem Lande zu beveſtigen ſuchte. Unter der Regierung des Herzogs Boleslav des Frommen, oder des Milden ſeit dem Jahr 967 wurde der Götzendienſt in Böhmen gänzlich ausgerottet, und die Chriſtliche Kirche daſelbſt der Römiſchen unterwürfig gemacht. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 425 fg.)

Im 15ten Jahrhundert entſtanden in dieſem Königreich über die Entziehung des Kelchs im Abendmahle heftige Unruhen, welche hauptſächlich nach dem Tod Johann Huß und Hieronymus von Prag zu Coſtnitz (J. 1415) in einen traurigen fürchterlichen Krieg ausbrachen. Die Väter auf dem Concil zu Baſel im J. 1443 verſuchten zwar dieſen Krieg beyzulegen, und es erſchienen auch auf dem Concil mehrere Geſandten der Böhmen, unter welchen ſelbſt ihr Anführer Procopius war, und legten im Nahmen ihres Königreichs folgende vier Artikel vor: 1. Wer ſelig werden wolle, der müſſe das h. Abendmahl unter beyden Geſtalten empfangen, 2. die weltliche Herrſchaft ſey den Geiſtlichen durch ein göttliches Geſetz verboten, 3. die Predigt des göttlichen Worts ſey jedermann frey. 4. Oeffentliche Verbrecher müßten keineswegs geduldet werden.

Allein da die Kirchenverſammlung hierauf ſehr zweydeutig antwortete, ſo hielten ſie es für beſſer abzubrechen und nach Hauſe zu gehen, als länger mit den Vätern dieſes Concils zu ſtreiten. Nachher wurden mit mehrerem Glück die Unterhandlungen mit ihnen vom P. Aeneas Sylvius und dem Kaiſer Sigismund getrieben. Jener verwilligte ihnen den Gebrauch des Kelchs im Abendmahle, und brachte dadurch eine Parthey derſelben, die Calixtiner auf ſeine Seite; dieſer that ihnen das Verſprechen, daß einer ihrer Geiſtlichen Joh. Rockyzana Erzbiſchof zu Prag werden, und geſtand ihnen zu, daß der Papſt kein Recht über die Böhmiſchen Kirchen habe. (Leibniz Cod. jur. gent. diplom. Mantiſſa p. 138 ſq.)

Unter Kaiſers Rudolph II. Regierung († J. 1611) erhielten ſie förmlich in einem Majeſtätsbrief die Religionsfreyheit. Allein da ſie ſahen, daß die Anhänger des Papſtes ihnen dieſe Religionsfreyheit wieder nehmen wollten, und der Nachfolger Rudolph II. Matthias ihre Privilegien dergeſtalt ſchwächte, daß ſie 1618 ſeine Geſandten zu Prag zum Fenſter hinabſtürzten, ſo griffen ſie wieder zu den Waffen um mit Gewalt ihre alten Rechte zu vertheidigen. Dieß war gleichſam der Anfang des fürchterlichen 30jährigen Krieges. Denn als Matthias im J. 1619 ſtarb, wollten die Böhmen ſeinen Nachfolger Ferdinand II. nicht für ihren König erkennen, wählten ſich Friedrich V Churfürſten von der Pfalz, welchen aber der Kaiſer im J. 1620 mit ſeinen Völkern bey Prag ſchlug, und ihn in die Acht erklärte. (Commentar. de bello Bohemico Germanico ab A. C. 1617. ad A. 1630 in 4. Le Vaſſor Hiſt. de Louis XIII. Tom. III. p. 444 ſq.)

Böhmer (Juſtus Henning)

1674 — † J. 1749, 23 Aug.

ein berühmter Rechtsgelehrter, gebohren 1674, 29 Jan. zu Hannover, gieng 1693 auf die Akademie nach Jena, 1696 nach Rinteln und 1697 nach Halle, ward daſelbſt Hofmeiſter bey einem jungen Grafen von Waldeck, 1699 Licentiat, 1701 außerordentlicher Profeſſor der Rechte, 1702 Doctor, 1704 der Juriſten Facultät Beyſitzer, 1712 ordentlicher Profeſſor der Rechte, Comespalatinus cäſareus, und Königlich preußiſcher Hofrath, 1719 geheimer Rath, 1731 Director der Akademie zu Halle und Vice-Präſes ordinarius bey der Juriſten Facultät, auch nach des Canzlers von Ludewigs Tode, Canzler im Herzogthum Magdeburg, Profeſſor Juris primarius und der Juriſten Facultät Ordinarius, in welcher Würde er auch geſtorben iſt. Von ſeinen Schriften ſind beſonders zu

zu bemerken: Jus Eccleſiaſticum Proteſtantium, *uſum modernum Juris Canonici juxta ſeriem Decretalium oſtendens*, Partes V. Halae 1714 ſq. 4. ein Hauptwerk über das Proteſtantiſche Kirchenrecht; Corpus juris Canonici Tom. II. Tractatus eccleſ. de jure parochiali; Kurzer Entwurf des Kirchen-Staates der drey erſten Jahrhunderte; Inſtitutiones juris canonici tum eccleſiaſtici, tum pontificii. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1173.)

Böhmiſche Brüder.

- Adr. Regenvolſcius Hiſt. eccleſ. provinciar. Slavonicar. Libr. II. c. 8. p. 165.
- Joach. Camerarius hiſt. narratio de fratrum eccleſiis in Bohemia et Polonia. Heidelb. 1605. in 4.
- Joh. Laſitius Hiſtoria fratrum Bohemicorum. Amſterdam 1641. in 8.
- Joh. Amos Comenius Hiſtoria fratrum Bohemorum. Halle 1702. 4.
- Joh. Chr. Köcher von den Glaubensbekenntniſſen der Böhmiſchen Brüder. Frkfurth 1741. 8.
- Saligs Hiſtorie der Augsb. Confeſſion Th. 2. B. 6. C. 3. S. 250. fg.
- Joh. Gottfr. Ehwald, die alte und neue Lehre der böhmiſchen und mähriſchen Brüder. Danzig 1756. 8.
- Acta Hiſt. eccleſ. B. XVII. p. 259. Anhang pag. 949. B. XVIII. pag. 929. B. XIX. p. 100. Nova Acta hiſt. eccleſ. B. III. p. 713. 843. 972.

Die böhmiſche oder mähriſche Brüder, welche von ihren Feinden auch Picarden d. h. Begharden genannt wurden, entſtanden im 15ten Jahrh. bey den Unruhen, welche in Böhmen über die Entziehung des Kelchs im Abendmahle ausgebrochen waren. Die Einwohner dieſes Königreichs hatten ſich damals hauptſächlich in zwey Partheyen getheilt, wovon die eine Calixtiner die andere Thaboriten hießen. Jene hatte Pabſt Aeneas Sylvius auf ſeine Seite zu bringen gewußt, dieſe aber, die Thaboriten, konnte er weder durch Liſt noch Gewalt, zu einer Vereinigung mit ihm bewegen. Sie blieben vielmehr bey ihrem Lehrbegrif, ſuchten aber nachher denſelben ſowohl, als ihre Kirchenzucht beſſer einzurichten und in Ordnung zu bringen, legten die mit dem wahren Chriſtenthum ſtreitende Meinungen ab- und entfernten alle diejenigen aus ihrer Gemeinſchaft, welche entweder ihrer Vernunft nicht recht mächtig oder in der Aufführung tadelhaft waren. Zur Zeit der Reformation Luthers ſuchten ſie ſich mit der proteſtantiſchen Kirche zu vereinigen, ſchickten im J. 1522 Abgeordnete an Luther, um ſeine Freundſchaft zu erhalten. Dieſem mißfiel zwar in ihrem Glaubensbekenntniſſe die Meinung vom Abendmahle wo geſagt wird daß Chriſtus daſelbſt nicht wahrhaftig gegenwärtig ſey, erklärte aber doch dieſes Glaubensbekenntniß für ganz erträglich. Nach dem Tod Luthers aber, und da im J. 1547 die meiſten Brüder aus ihrem Vaterland vertrieben waren, ſo neigten ſich viele derſelben, beſonders die in Polen auf die Seite der Reformirten. Zwar ſchien die Einigkeit der Böhmen und Lutheraner durch den zu Sendomir in Polen im J. 1570 geſchloſſenen Vergleich wieder hergeſtellt zu ſeyn; allein da bald darauf das Anſehn dieſer Schrift ſehr heruntergebracht worden war, ſo haben ſich nach und nach alle Böhmen mit den Reformirten vereiniget, und im J. 1620 und 1627 wurde auf den Oſtrorogiſchen Verſammlungen beſchloſſen, daß beyde Partheyen nur eine ausmachen, und den Namen der Kirche der unirten Brüder führen ſoll, welche zwar die äuſſerliche Geſtalt der Böhmiſchen, aber den Reformirten Lehrbegrif habe. (Regenvolſcius l. c. Libr. I. c. 14. p. 120.)

Gegenwärtig findet ſich ein großer Theil dieſer vereinigten Brüder in Preuſſen, Polen, Litthauen und an anderen Orten.

Die Häupter ihrer Geiſtlichkeit heiſſen Seniores der Unität; ſie haben Seniores von Großpolen und Weſtpreuſſen, und zwar einen Seniorem dirigentem intra limites patriae, und einen extra limites patriae, zwey von Kleinpolen und ſechs von Litthauen; doch iſt bey den Letztern der Titel Superintendent gewöhnlicher. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 950. fg.)

Böſe.

Böſe (Joh. George)
† J. 1700.

Prediger in Sorau, gab im J. 1698 durch eine Schrift: Terminus peremtorius ſalutis humanae 1698 Gelegenheit zu einer nähern Entwickelung der Frage vom Gnadenziele; Er behauptete: Gott ſey den Sündern, deren unheilbaren Unglauben er von Ewigkeit her vorhergeſehen habe, nicht bis an ihr Lebens-Ende gnädig, oder, welches eben ſo viel iſt, er wolle ihnen die zur Erlangung der Seligkeit nothwendige Gnade nicht über eine gewiſſe von Ewigkeit her beſtimmte Friſt angedeihen laſſen. (Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 381.)

Boethius.
im 6ten Jahrh.

ein Gegner der Neſtorianer ſchrieb wider dieſe, oder eigentlich wider die Feinde der Synode von Chalcedon ein Buch von zwey Naturen, und einer Perſon Chriſti (librum adverſus Eutychen et Neſtorium de duabus naturis et una perſona Chriſti) von deſſen Ausgaben Fabricius in Bibl. Gr. Vol. IX. p. 289. zu vergleichen iſt. (Walchs Ketzerhiſt. Th. 5. S. 677.)

Boethius (Henrich)
1551. † 1622, 5ten May.

Chryſandri Diptycha Profeſſ. theol. Helmſtädt. p. 163.

Doctor der Theologie, Generalſuperintend in der Grafſchaft Hoya (vorher Rector der Schulen zu Halberſtadt und Riddagshauſen, Profeſſor zu Helmſtädt) führte mit Friedrich Baldvin zu Wittenberg einen Streit, über die Frage: ob die Gottloſen einmal durch die Kraft des Verdienſtes Jeſu auferſtehen werden. Er bejahte dieſe Frage, und lehrte mit den meiſten andern Lehrern, daß die Auferſtehung der Menſchen überhaupt in der Gerechtigkeit Gottes gegründet ſey, und daß nur die Auferſtehung der Gläubigen zum Leben eine Frucht des Verdienſtes Jeſu Chriſti ſey. (Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 313.)

Boetius (Wülfinus)
um das J. 830.

Chorbiſchof zu Poitiers in Frankreich, ſchrieb Vitam S. Juniani Abbatis, welches in Mabillonii Seculo I. Sanctorum Ord. D. Bened. ſtehet, und nicht mit Unrecht werden ihm die Acta translationis S. Juniani, die in Mabillonii Actis SS. ord. Bened. T. IV. ſtehen beygelegt. (Jöcher a. a. O. S. 1184.)

Boetticher (Joh.)
1613. — † J. 1672, 4 Febr.

Doctor Theologiä im J. 1653, Paſtor zu St. Ulrich und Levin, Senior, Aſſeſſor im Ehe-Gerichte und Scholarch zu Magdeburg, wie auch churfürſtlich braunſchweigiſcher Kirchenrath, (vorher im J. 1637) Rector zu Halberſtadt, hernach 1640 Paſtor in der Stiftskirche Petri Pauli und Scholarch daſelbſt; ferner 1651 Superintendens zu Sondershauſen (gebohren 1613, 10 Decbr. zu Quedlinburg; ſchrieb Iſagogen hiſtoricam; oder nützliche Anleitung zu den Kirchen- und weltlichen Hiſtorien; Animadverſiones Apologeticas in diſcurſum Wittenbergenſem contra judicium magdeburgenſe wider Abr. Calovium. (Jöcher a. a. O. S. 1185.)

Bogermann (Joh.)
† J. 1637.

Regenboogs Geſch. der Remonſtranten Th. 1. S. 40.

Prediger zu Leuwarden, nachher Profeſſor zu Franecker, ein erklärter Feind der Arminianer und Präſident auf der Kirchenverſ. zu Dordrecht (J. 1618.) überſetzte Bezas Buch: de haereticis a magiſtratu puniendis, in das holländiſche. (Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 347.)

Boileau (Jacob)
1635. — † J. 1716, 1. Aug.

Doctor Theologiä, Decanus der Sorbonne zu Paris im J. 1715. (vorher [J. 1671.] Decanus und Groß-Vicarius zu Sens, wie auch 1694. Officiat daſelbſt) geboren den 16. März 1635. zu Paris, ſchrieb Hiſtoriam flagellantium in franzöſiſcher Sprache, ohne ſeinen Namen, Paris 1700. 12. de antiquo jure presbyterorum in regimine eccleſiaſtico, unter dem Namen Claudii Fonteji; hiſtoriam confeſſionis auricularis contra Dallaeum, de adoratione euchariſtiae

ſtiae contra Dallaeum et Claudium und mehrere andere Schriften. (Jöcher a. a. O. S. 1192.)

Boireau (Jacobus)

im 17ten Jahrhundert.

ein Jeſuite aus Frankreich, ſchrieb nebſt einigen Lebensbeſchreibungen Controverſias adverſus Miniſtrum Calvinianum; Conformitatem eccleſiae romanae hodiernae cum priſca Eccleſia. (Jöcher a. a. O. S. 1195.)

du Bois (Gerhard)

1629. — † J. 1696, im Juli.

Bibliothecarius zu S. Honore im J. 1681. (vorher Lehrer der politiſchen Hiſtorie zu Saint Magloire) geboren 1629. zu Orleans, trat 1650. in die Congregat.-Presbyt. Oratorii, und legte ſich auf die geiſt- und weltliche, beſonders auf die franzöſiſche Hiſtorie, gab auch 1690. hiſtoriae eccleſiaſticae pariſienſis Vol. I. in Fol. heraus, welcher bis auf das J. 1108. gehet, wurde durch den Tod verhindert, dieſe Arbeit fortzuſetzen, welche aber doch nicht unvollendet blieb, da einige Patres aus dem Oratorio und ſonderlich der P. Deſmolets das andere Volumen lieferten. Sein Leben iſt in der Vorrede zu dem 2ten Bande beſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 1196. Niceron Nachr. v. ber. Gel. Th. 5. S. 257.)

Bolani (Dominicus)

im 16ten u. 17ten Jahrh.

Biſchof zu Canea in Creta im J. 1588, ein Dominicaner aus einem Patricien-Geſchlechte zu Venedig, und lebte noch 1615. Man hat ihm die fünf Sammlungen aller Concilien nach dem Surius zu danken, welche zu Venedig 1585. in Fol. herausgekommen ſind. (Jöcher a. a. O. S. 1204.)

Bolland (Joh.)

1596 — † J. 1665, 13. Sept.

Foppens Bibl. Belg. T. I. p. 584.

Bolland ein Jeſuite, geboren zu Tillemont in den Niederlanden 1596, 13. Aug., bekannt beſonders durch Herausgebung der Leben der Heiligen, welche von Heriberto Roßweydo angefangen, und von Bollando fortgeſetzt, hernach von Henſchenio und andern weiter fortgeführt worden ſind. Sonſt ſchrieb er auch literas annuas Japoniae annor. 1628-1630. lateiniſch überſetzt; breves notitias ſtatus eccleſiaſtici, monaſtici et ſecularis; vitam S. Liberii epiſcopi; notas in Eginhardum, die in Joh. Herm. Schminke Ausgabe des Eginhard ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 1207.)

Bolten (Joh. Adrian)

dritter Prediger an der Hauptkirche, Kompaſtor und Beyſitzer des Konſiſtoriums zu Altona, ſeit 1782. (vorher Diaconus zu Wöhrden in Süder-Dithmarſen) geb. zu Süderſtapel im Herzogthum Schleswig am 11. Sept. 1742. gab heraus unter mehreren Schriften: Hiſtoriſche Kirchennachrichten von der Stadt Altona und deren verſchiedenen Religionspartheyen, von der Herrſchaft Pinneberg und von der Grafſchaft Stanzau 1ter Band, Altona 1790. 2ter Band ebd. 1791. 8. (Meuſel Gel. Deutſchl. Th. 1. S. 372.)

Bolton (Samuel)

† J. 1654

Doctor Theologiä und Magiſter Collegii Chriſti zu Canterbury, ſchrieb unter andern tractatum contra Independentes in Anglia. (Jöcher a. a. O. S. 1210.)

Bombini (Paulus)

im 16ten Jahrhundert.

Prieſter in der Congregation der Samaſcer, anfangs ein Jeſuite, gebürtig von Coſenza in Calabrien 1575, ſchrieb als er noch unter den Jeſuiten war: vitam Ign. de Loyola; it. Edmundi Campiani; außer derſelben aber de viris fundatorum ordinum religioſorum ab A. C. 1500. vitam Gregor. XIII. et reliquorum Pontificum ad Clementem VIII. und viele andere Schriften. (Jöcher a. a. O. S. 1212.)

Bona (Joh.)

1609. — † J. 1674, 20ten Decbr.

Du Pin Biblioth. T. XVIII. p. 20.
Nicerons Nachr. ber. Gel. Th. 3. S. 127.

Kardinal unter Papſt Clemens IX. (J. 1669.) (vorher Prior zu Aſti, 1657 Abt in dem Marien-Klo-

Kloſter Mondovi und General ſeines Ordens) geboren zu Mondovi in Piemont 1609, 19 October, zeigte ſich als einen gelehrten, um Geſchichte und Kritik der Liturgien ſehr verdienten Mann; ſchrieb unter andern: Rerum liturgic. libb. II. Rom 1675. cum disquiſ. de azymo et fermentato Paris 1676. De divina pſalmodia Rom. 1663. Seine ſämtlichen Schriften ſind zu Paris 1678. Vol. 8. und zu Antwerpen 1723. fol. gedruckt. (Jöcher a. a. O. S. 1213. Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 84 fg. Schröckh Kirchengeſch. Th. 28. S. 81. 104.)

Bonaventura (Romanus)

† J. 1241.

ein Cardinal, geboren zu Rom, wurde 1225. vom P. Honorius III. als Legat nach Frankreich wegen der Albigenſer geſchickt. Dieſer Papſt überließ ihm auch nach ſeiner Zurückkunft die Entſcheidung der wichtigſten Streit-Sachen, gab ihm das Gouvernement über die in Campanien und an der Seekiſte gelegenen Städte. Gregorius IX. ſchickte ihn mit dem Titel eines Legaten von neuem nach Frankreich, wo er unter andern zu Toulouſe die Inquiſition einführte und darauf mit gleichem Charakter nach England gieng. In ſeiner Abweſenheit ward ihm das Bißthum zu Porto, und nach ſeiner Rückkehr, weil der Papſt entfernt war, das Vicariat über die Stadt Rom anvertrauet. Er hat die Privilegia, Deciſiones und Verordnungen der vorhergehenden Päpſte ſoviel ihm möglich geweſen, geſammelt, und ſolche 1236. mit Gregorii IX. Beſtätigung deſſen Regiſter einverleibet. (Jöcher a. a. O. S. 1221.)

Bonaventura

1221. — † J. 1274.

Vita S. Bonaventurae in Actis SS. Antverp. Julii T. III. p. 811 ſq.

Du Pin Nouv. Biblioth. des Aut. Eccleſ. T. X. p. 72 ſq.

Oudini Diſſ. de Scriptis S. Bonavent. cum compendio vitae ejus, in Comment. de Scriptt. Eccleſ. antiq. T. III. p. 372 ſq.

Brucker Hiſt. Crit. Philoſ. T. III. p. 808 ſq.

Bonaventura ein berühmter Heiliger des Franciſcaner-Ordens, nahm, als er (J. 1243.) in dieſem Orden trat den Namen Bonaventura an, hieß vorher Johannes von Fidanza; kam im J. 1221. zu Bagnarea im Florentiniſchen auf die Welt, legte ſich zu Paris auf die Wiſſenſchaften und wurde 1257. daſelbſt Doctor und Profeſſor der Theologie, nachdem er bereits die Würde eines Generals von ſeinem Orden erlangt hatte. Gregorius X. ernannte ihn zum Cardinal, und ſchickte ihn auf die allgemeine Kirchenverſammlung zu Lyon im J. 1274, woſelbſt er aber noch in demſelben Jahre ſtarb. Papſt Sixtus IV. ſetzte ihn im J. 1482. feyerlich unter die Zahl der Heiligen, und Papſt Sixtus V. räumte ihm, ohngefehr 100 Jahre ſpäter, die ſechſte Stelle unter den größten Lehrern der Kirche ein. Von ſeinen Bemühungen in der Philoſophie weiß man, daß er Myſtik und Ariſtoteliſch-Scholaſtiſche Philoſophie, mit einander zu vereinigen geſucht hat, zeigte ſich auch in ſeinen Schriften als einen frommen Myſtiker ſowohl, als einen wirklichen Philoſophen. Seine philoſophiſche Meinungen, welche zerſtreuet in ſeinen theologiſchen Schriften, beſonders in ſeinem Commentar über den Lombardus ſich finden, hat Herr Hofrath Tiedemann zu Marburg (Geiſt der ſpeculat. Philoſophie 4ter B. II. Hauptſtück S. 465 fg.) ausgezogen; Brucker aber (Hiſt. crit. philoſ. T. III. p. 812 ſq.) und Cramer (Fortſetzung von Boſſuets Geſchichte der Welt Th. 5. B. 2. S. 473 fg.) haben nur ſeine philoſophiſche Einkleidung der Myſtik dargeſtellt. Die ſämtlichen Schriften Bonaventura ſind zu Rom vom J. 1588. bis 1596. in acht Foliobänden und zu Paris um das J. 1647. erſchienen. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 24. S. 440 fg. Th. 27. S. 406. 474.)

Bongars (Jacob)

1554. — † J. 1612, 9. Jul.

ein gelehrter Juriſte und Criticus, geboren 1554. zu Orleans, ſtudirte zu Straßburg, und iſt vom Könige Heinrich IV. 30 Jahre als Reſident und Ambaſſadeur an den deutſchen Höfen gehalten worden; in der Kirchengeſchichte iſt er hauptſächlich durch eine Sammlung von Geſchichtſchreibern der Kreuzzüge bekannt, welche zu Hanau im

im Jahr 1611. in 2 Foliob. unter der Aufſchrift herausgekommen: Geſta Dei per Francos, ſive Orientalium expeditionum et Regni Francorum Hiſtoria in II. Tomis in Fol. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 25. S. 174. 180. Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1229.)

Bonichon (Franc.)

† J. 1662, 14. Nov.

Pfarrer bey St. Michael du Tertre in Angers, vertheidigte das biſchöfliche Anſehn wider die Bettel-Mönche in einer beſondern Schrift und ſtarb zu Angers. (Jöcher a. a. O. S. 1230.)

Bonifacius

† J. 423, 4 Septr.

Tillemont Memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. Tom. XII. p. 384.
Cave Hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. Vol. I. p. 394.
Fabricii Bibliotheca Lat. med. et inf. aetat. Vol. I. p. 703.

Bonifacius I. römiſcher Biſchof, kam im J. 408. zur Regierung, war eines Prieſters Sohn und ein Mann von großen Verdienſten, welcher ſich durch ſeine aufrichtige Friedfertigkeit, Gelehrſamkeit, und Eifer, das Anſehen des römiſchen Stuhles in der in Illyrien entſtandenen Unruhe zu behaupten, auszeichnete. Auf ſeine Bitte gab K. Honorius eine heilſame Verordnung, wodurch den Unruhen bey einer Papſtwahl vorgebeugt werden ſollte. Man hat von ihm zwey Briefe an die Biſchöfe in Frankreich, und an Hilarium Biſchof von Narbonne, welche in Sirmondi conciliis Galliae ſich finden, desgleichen einen Brief an den Kayſer Honorius, welcher beym Iſidorus Mercator und in den Collectionibus conciliorum angetroffen wird, nebſt noch fünf andern Briefen, welche in *Luc. Holſtenii* collectione romana ſtehen, und ſechs Decretalen, die beym Gratianus, Carranza und Barboſa geleſen werden. (Jöcher a. a. O. S. 1231. Walchs Hiſt. d. Päpſte S. 98.)

Bonifacius II.

† J. 532, 24. Octbr.

Fabricii Biblioth. L. med. et inf. aet. T. I. p. 704.
Cave Hiſtor. litterar. Vol. I. p. 511.
Ceillier Hiſtoire des Auteurs Eccleſ. Tom. XV. p. 206.

Bonifacius II. römiſcher Biſchof, erlangte dieſe Würde im J. 530, da ſein Gegner Dioscorus geſtorben war, war von Geburt ein Gothe, bekam wegen des Biſchofs Stephanus von Lariſſa Streitigkeiten mit dem Patr. von Conſtantinopel; man findet aber nicht, daß ſeine, noch eines gehaltenen Concilii deswegen gefaßten Schlüſſe bey dem Biſchof von Conſtantinopel einigen Eindruck gemacht haben. Es finden ſich von ihm zwey Brief in Labbei Concil. Tom. IV. p. 1256., einen an Cäſarium von Arles, der wegen der darinnen verdammten Lehre der Semipelagianer beſonders merkwürdig iſt ſ. Noris Hiſtor. Pelag. libr. II. cap. 23., und an Eulalius Biſchof von Alexandrien; einen andern an die Geiſtlichkeit der römiſchen Kirche, nebſt einigen Decreten deren beym Gratian gedacht wird. (Jöcher a. a. O. S. 1231. Walch a. a. O. S. 120. Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 217.)

Bonifacius III.

† J. 606, 12. Nov.

Heiddegger hiſtor. papat. §. XXXVI. ſq.
Cyprians Belehr. vom Papſtth. S. 424.
Muratori Geſchichte von Italien Th. IV. S. 29 u. f.

Bonifacius III. römiſcher Biſchof, von Geburt auch ein Römer, gelangte zur päpſtlichen Würde im J. 606, war vorher Diaconus geweſen und hatte ſich lange Zeit als päpſtlicher Geſandte bey dem Kayſer Phocas aufgehalten, gewann deſſen Freundſchaft und erhielt von ihm als Papſt den Titel eines allgemeinen Biſchofs und Hauptes über alle andere Kirchen; worauf er zu Rom eine Synode von 62 Biſchöfen, wider diejenigen Biſchöfe hielt, welche ſich ſelbſt Nachfolger erkannten, und machte auf demſelben des Kayſers Decret wegen ſeines von ihm erhaltenen Primats bekannt. Er ſoll einige Briefe an den Papſt Gregorius I. geſchrieben haben, die aber nicht mehr vorhanden ſind. (Jöcher a. a. O. S. 1032. Walch a. a. O. S. 142. Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 73. Th. 18. S. 488.)

Bonifacius IV.

† J. 614, 8. oder 18. May.

Acta Sanct. Tom. VI. maii p. 75 ſq.

Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. Tom. I. p. 574.

Marangoni delle coſe gentileſche traſportate ad uſo della chieſa cap. LII. §. 4. p. 259.

Bonifacius IV. römiſcher Biſchof von Valeria im Gebiete der Republik Lucca, gelangte im J. 607 zur päpſtlichen Regierung, hielt zu Rom im J. 610 eine Kirchenverſammlung, welche durch einige Irrungen in England veranlaßt worden, ertheilte auf derſelbem den Mönchen die Erlaubniß, alle Amtshandlungen eines Prieſters zu verrichten und ſtarb als ein Heiliger. Man hat von ihm einen Brief an Ethelbert, König von England, welcher in *Speelmanni* Concil. angl. T. I. ſtehet, ein Decret, daß den Mönchen prieſterliche Bedienungen anzunehmen und zu verwalten erlaubt ſeyn ſollte, welches in *Holſtenii* Collect. rom. ſich findet. Er ſoll auch Paraeneſin ad Scotos; Doctrinale fidei und de praerogativa Petri geſchrieben haben. (Jöcher a. a. O. S. 1232. Walch a. a. O. S. 143. Schröckh a. a. O. Th. 19. S. 490. Th. 20. S. 7.

Bonifacius V

† J. 625, 11 März.

römiſcher Biſchof, von Geburt ein Neapolitaner, kam im J. 617 zur Regierung, ſoll nach dem Bericht des Anaſtaſius (Liber Pontifical. p. 235. ed. Jo. Vignot. Rom. 1724. 4. p. 291) verboten haben, denjenigen, welcher ſich in eine Kirche flüchtete, herauszureißen; auch hat er befohlen, daß Teſtamente, die den kaiſerlichen Geſetzen gemäß abgefaßt wären, gültig ſeyn ſollten. Er war eifrig bemühet ſeine Oberherrſchaft über die Angelſächſiſche Kirche zu beveſtigen, ſchickte unter andern im J. 624 dem Erzbiſchof von Canterbury, Juſtus, den erzbiſchöflichen Mantel zu. (Bedae Hiſt. Eccleſiaſt. gentis Anglor. L. II. c. 7. 8. p. 126 ſq. Cantabr. 1642 fol.) Man hat von ihm drey Schreiben an den heydniſchen König von Nordhumberland, und deſſen chriſtliche Gemahlinn, welche in Spelmanns Concil. Britannia T. I. p. 134 ſq. ſtehen. (Schröckh a. a. O. Th. 19. S. 491. Jöcher a. a. O. S. 1232. Walch a. a. O. S. 144.)

Bonifacius

im 7ten Jahrhundert.

hat das Leben *S. Livini*, des Apoſtels in Flandern beſchrieben, welches in Mabillonii Actis S. Bened. ſtehet, auch unter den Epiſteln Bonifacii des maynziſchen Erzbiſchofs, welche Serarius herausgegeben hat. (Jöcher a. a. O. S. 1231.)

Bonifacius

684. — † 754, 9 Junii.

Acta SS. Jun. T. I. p. 452.

Mabillon Acta Bened. Sec. III. P. II. p. 1.

Basnage Theſaur. moniment. T. II. P. I. p. 227. T. III. P. I. p. 337.

Nic. Serarii rerum Moguntiac. Libr. V. Maynz 1604.

Joh. Letzners Hiſtoria Bonifacii der Teutſchen Apoſtel, Erfurt 1603. 2 Bde. 4.

Chriſt. Spangenbergs Kirchenhiſtorie. Schmalkalden 1603. 4.

Joh. Henr. Urſinus de eccleſiar. german. origine etc. progreſſ. p. 85.

Caſp. Sagittarii Antiquit. Gentiliſmi et Chriſtian. Thüring. p. 117 - 354. Jena 16

Guil. Cave Hiſt. lit. SS. E. T. I. p. 622.

L. Ell du Pin Nov. Biblioth. des AA. E. T. VI. p. 90.

Biantis Lebensbeſchreibung der Erfurter S. 99. 153.

J. A. Fabricii Biblioth. L. med. aet. h. v.

Hiſt. litt. de la France T. IV. p. 92.

R. Ceillier Hiſt. gen. des AA. E. T. XVIII. p. 74.

M. Ziegelbauer Hiſt. litt. O. S. B. P. 3. p. 54.

Sigism. Calles Annales eccleſ. German. Tom. II.

Flügge Geſchichte des deutſchen Kirchen und Predigtweſens Th. 1. S. 18 fg.

Bonifacius, ein Benedictiner, wurde ſonſt Winfried genannt, erhält auch den Beynahmen eines Apoſtels der Deutſchen, weil er das

Chriſtenthum in Deutſchland herrſchend zu machen angefangen, mehrere Biſsthümer daſelbſt errichtet, und den dauerhaften Grund zur Oberherrſchaft der Römiſchen Biſchöfe über die Deutſchen Gemeinen gelegt hat, war gebohren gegen das J. 680, oder etwas ſpäter, zu Kirton einer Stadt in der Engliſchen Landſchaft Devonſhire, trat frühzeitig in den Mönchsſtand, wurde Vorſteher einer Schule im Kloſter Nutſchelle in der Grafſchaft Southampton, jetzt Hampſhire oder Homtſhire, nachher Abgeordneter des Erzbiſchofs von Canterbury auf der Kirchenverſammlung zu Weſſex (um das J. 714) ſuchte hierauf den ſchon lange gefaßten Entſchluß, die Chriſtliche Religion heydniſchen Völkern zu verkündigen, auszuführen, gieng zu dem Ende zu London zu Schiffe und landete zu Dorſtet, vermuthlich Wieduerſtede am Fluſſe Lac in Frießland um das J. 716 und ob ihm gleich hier ſein Vorhaben nicht glücken wollte, ſo ließ er ſich doch weder hierdurch noch durch die Bitten der Mönche ſeines Kloſters, welche ihn nach dem Tode ihres Abts zum Abt zu haben wünſchten, abhalten ſein angefangenes Geſchäft fortzuſetzen, verkündigte den Thüringern, Frießen und Franken das Chriſtenthum, errichtete mehrere Biſsthümer und Klöſter in dieſen Ländern, ſtiftete in denſelben eine neue Kirchenverfaſſung, und nachdem er dieſes unterſtützt von den Fränkiſchen Fürſten des Karolingiſchen Hauſes zum Wohlgefallen des Papſtes gethan hatte, wurde er im Jahr 723 nach Rom berufen, von Gregorius zum Biſchof, von deſſen Nachfolger aber zum Erzbiſchof gemacht, und endlich im Jahre 745 erhielt er das Erzbiſsthum zu Mainz, bey welcher Gelegenheit er ſeinen Namen Winfried oder Wunfried mit dem Namen Bonifacius vertauſchte, legte aber nach einiger Zeit dieſe Stelle nieder, übergab ſolche Lullo, um ſeinem Geſchäfte, die heydniſchen Völker zu bekehren, obliegen zu können, wurde aber von den Frießen da er bey dem Waſſer, die Borne genannt, nahe bey Doccum, nach der Taufe die Firmelung einführen wollte, erſchlagen und ſein Körper nach Utrecht und Fulda gebracht, nachgehends aber vom Papſte unter die Zahl der Heiligen geſetzet.

Man hat mehrere Schriften von ihm, unter andern 151 Briefe, welche als reichhaltige Quellen zur Kenntniß der damaligen Zeiten und Sitten der Menſchen anzuſehen ſind. Der Jeſuit Nicol. Serarius hat dieſe zuerſt geſammelt und ſie ſind zu Mainz 1605 und 1629 in 4. herausgekommen. Eine neue Ausgabe derſelben hat der Biſchof von Hierapolis und Weihbiſchof von Worms, Stephan Alexander Würdtwein zu Mainz 1789 in einem Foliobande veranſtaltet. Ob die vielen unter dem Nahmen des Bonifacius vorhandene Schriften, würklich von ihm herrühren, wird mit Recht bezweifelt. Mabillon hat unter andern das Leben des heil. Livinus, welches Serarius zuerſt herausgegeben hatte, mit nicht verwerflichen Gründen, einem hundert Jahre älteren Bonifacius, und Zeitgenoſſen des Livinus zugeeignet (in Actis SS. Ord. S. Bened. Sec. II. p. 449 ſq.) und Eckhard (Rer. Franc. L. XXIV. p. 544.) glaubt, daß über die 15 Predigten, welche ihm beygelegt werden (in Martenii Collect. ampliſſ. vett. monumentor. T. IX. p. 185 ſq.) nichts gewiſſes, wer der Verfaſſer derſelben geweſen, geſagt werden könne. (Schrökh Kirchengeſch. Th. 19. S. 161 fg. Hamberger zuverl. Nachr. Th. 3. S. 526.)

Bonifacius VI

im 9ten Jahrhundert.

römiſcher Biſchof, ſaß auf dem päpſtlichen Throne nur funfzehen Tage. Ob er denſelben durch den Tod; oder auf eine andere Weiſe verloren hat, iſt ungewiß. Einige wollen ihn gar nicht zu den Römiſchen Biſchöfen zählen. (Jöcher a. a. O. S. 1232. Walch a. a. O. S. 192.)

Bonifacius VII

† J. 985.

römiſcher Biſchof, gelangte nach dem Tod P. Benedict VI im J. 974 zur Regierung, hieß vorher Franco und war Kardinal, machte ſich aber als Papſt ſo verhaßt, daß er von Rom nach Conſtantinopel flüchten mußte, kehrte nach dem Tod des Kaiſers Otto nach Rom zurück, tödete den P. Johann XIV und bemeiſterte ſich des päpſtlichen Stuhls auf einige Monate. (Jöcher a. a. O. S. 1232. Walch a. a. O. S. 204. 205.)

Boniſacius VIII

† J. 1303, 11 Oct.

Heiddeger Hiſtoria papatus §. CXV ſeqq.

Oſius Tom. VI. part. 2. p. 607. des burmaniſchen theſauri antiqu. et hiſt. Ital.

Hiſtoire du droit publique eccleſ. François Tom. I. p. 263 ſqq.

Muratori Geſch. von Italien Th. 8. S. 221.

Mehrere Schriftſteller finden ſich in Sagittarii introduct. in hiſtor. eccleſ. vol. I. pag. 693. und Lelongs Biblioth. hiſtorique de la France p. 363.

Boniſacius VIII, römiſcher Biſchof, hieß vorher Benedictus Cajetanus und war Kardinal, ſein Vater hieß Luitfredus und war ein Edelmann zu Anagni; kam (1295) mit Liſt auf den päpſtlichen Stuhl, indem er den einfältigen Papſt Cöleſtin V durch ein verborgenes Sprachrohr beredete, daß er den Stuhl freywillig verließ; zeigte ſich während ſeiner Regierung als einen Mann von unerträglichem Stolze und Herrſchſucht, auf den die Worte P. Cöleſtin mit Recht können angewandt werden: intravit ut vulpes regnavit ut Leo, mortuus eſt ut canis; (Matth. *Weſtmonaſt* Flores Hiſtoriar. Francof. ad Moen. 1601 fol. p. 447.) Er ertheilte am erſten Tage ſeiner erhaltenen Würde dem Volke in päpſtlicher Kleidung die Benediction, am andern Tage aber trat er in Kaiſerlichem Ornate auf, und ließ unter der Ausrufung der Worte: Ecce duo gladii; ſich ein bloßes Schwerdt vortragen; fieng hierauf an, ſeinen Grundſatz, daß ein Papſt über alle irrdiſche Majeſtät erhaben und allen gekrönten Häuptern Geſetze vorzuſchreiben, berechtigt ſey, mit vielem Blutvergießen in Ausübung zu bringen; ſchenkte dem König von Arragonien Sardinien und Corſica; ließ (J. 1296) wider die vornehme Familie von Colonna das Kreuz predigen; verwandelte die Stadt Praeneſte in einen Steinhaufen, ließ das erſte Jubelfeſt ausſchreiben, welches alle 100 Jahr ſollte gefeyert werden; that den König von Dänemark mit dem ganzen Lande in den Bann; führte mit dem König von Frankreich Philipp dem Schönen einen heftigen Streit. Dieſer erhaben denkende Fürſt lehrte aber zuerſt die Europäer, daß der römiſche Biſchof überwunden und gebändigt werden könne, wogegen der Papſt in der berühmten goldenen Bulle, welche man Unam Sanctam nennet, und die in Corp. Juris Canon. Extravagant. Commun. Lib. I. Tit. de majoritate et obedientia ſtehet, feſtſetzte, daß nicht nur alle Könige und Menſchen überhaupt, ſondern auch inſonderheit der franzöſiſche König, dem Papſte ſowohl in geiſtlichen, als auch in weltlichen und bürgerlichen Sachen, nach dem göttlichen Recht einen vollkommnen Gehorſam ſchuldig ſey; Chriſtus habe ſeiner Kirche eine doppelte Gewalt, oder Schwerd, ein geiſtliches und weltliches gegeben; wer dieſes nicht glaube und anders denke, ſey ein Ketzer, und könne nicht hoffen ſelig zu werden. Hiergegen erhob König Philipp eine feyerliche Anklage, beſchuldigte den Papſt, daß er ein Ketzer ſey, ließ ihn durch ſeinen großen Sachwalter Wilhelm von Nogaret zu Anagni gefänglich verhaften, und da Boniſacius durch den Pöbel aus dieſer Gefangenſchaft befreiet wurde, ſo kam er zwar wieder nach Rom, fiel aber in eine Raſerey, welche ſeiner ſtolzen Seele ein Ende machte. Man hat von ihm mehrere Briefe, von denen einige wenige in den Collectionibus conciliorum, mehrere aber in Wadding Annal. T. II. und in Dacherii Spicileg. ſich finden; ferner zehn Conſtitutionen, die in Cherubini Bullario magno angetroffen werden, worunter Canoniſatio Ludovici IX. de indulgentiis Anni jubilaei 1300 und Conſtitutio de privilegiis doctorum et ſtudentium in Civitate Firmana Romae et Aventione ſich finden, wie auch eine neue Sammlung der päpſtlichen Decrete. Er ſoll nach einiger Meinung de regulis juris geſchrieben, und eine Oration nebſt 2 Sermonen, die er bey obenerwähnter Canoniſation gehalten, hinterlaſſen haben. (Jöcher a. a. O. S. 1232. Walch a. a. O. S. 299 fg. Schröckh a. a. O. Th. 26. S. 522 fg. Th. 28. S. 164 fg.)

Boniſacius IX

† J. 1404. 1 Octbr.

römiſcher Biſchof, hieß ſonſt Petrus Thomacelli, kam zur Regierung im J. 1389, war von Geburt ein Neapolitaner, ſoll grauſam und

geitzig geweſen ſeyn, auch den Ablaß ſtark getrieben haben, verfertigte einige Briefe und Conſtitutiones, welche letztere in *Cherubini* Bullario magno T. I. ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 1232.)

Bonincontrus (Vino)

† J. 1622, 27. May.

ein Dominicaner von Palermo, war Doctor Theologiä, in verſchiedenen Conventen Prior, des Kardinals Camilli Borgheſe Theologus und 1607 Biſchof zu Gergenti, ſchrieb Conſtitutiones diœceſanas ſynodi agrigentinae. (Jöcher a. a. O. S. 1235.)

Bonizo

† J. 1089.

oder Bonizzo, Bonzo, Bonitho, Bonitus, Bonizus oder Boniſius genannt, war Biſchof zu Sutri und hernach zu Piacenza, zeigte ſich als einen eifrigen Vertheidiger des päpſtlichen Stuhls, verlor deswegen in den Unruhen des J. 1089 das Leben. Man hat von ihm Decretale, ſive Syntagma Decretorum Eccleſiaſticorum, welches aus 7 Büchern beſteht, und von welchem Lambecius aus einer Handſchrift deſſelben in der kayſerlichen Bibliothek Nachricht ertheilt. (Commentar. de Aug. Biblioth. Caeſ. Vindob. L. II. p. 197. Schrökh Kirchengeſch. Th. 27. S. 12.)

Bonnefoy (Benedict.)

im 16ten und 17ten Jahrh.

ein Jeſuite aus Frankreich, geboren zu Auvergne 1599, ſchrieb Hiſtoriam ortae et oppugnatae haereſis in Gallia ſub poſtremis Valeſiae, et primis Borboniae regibus, ſeriem ſ. Hiſtoriam epiſcoporum megalonenſium; epitomen rerum in inferiore Occitania ab anno 1610, ad annum 1657 pro religione geſtarum: Elogium principis Contii et Ceſſum de rege Ludovico XIII. (Jöcher a. a. O. S. 1237.)

Bonnet (Simon)

im 17ten Jahrh. — † J. 1705, 11. Febr.

ein Benedictiner von der Congregation S. Mauri, gebürtig von Puy-en-Velay, trat 1671 in den Orden, ward 1691 Prior zu Notre Dame de Joſaphat, in der Vorſtadt von Chartres und 1696 zu S. Germer von Flei, war der erſte welcher auf den Gedanken kam, eine Bibliothecam maximam Patrum zu ſchreiben, woran er auch, nachdem er ſeine Stelle niedergelegt hatte, in der Abtey zu S. Ouen in Rouen mit vielem Fleiße arbeitete. (Jöcher a. a. O. S. 1239.)

Bonoſus

um das Ende des 4ten Jahrh.

Walch Diſſ. de Bonoſo haeretico. Göttingen 1754.

Ittig Supplementum Operum Clementis Alexandrini, inſonderheit faſciculum obſervationum miſcellan. ad. hiſt. eccleſ. p. 242, wo eine Abhandlung de Haereſi Bonoſi ſtehet.

Bonoſus, Biſchof, vermuthlich zu Sardica in Illyrien ſoll gelehret haben: 1. Maria ſey nicht beſtändig Jungfrau geblieben, ſondern habe mehrere Kinder erzeuget; 2. ſoll er die Gottheit Chriſti geläugnet, und 3. behauptet haben: Chriſtus ſey nur ein an Kindesſtatt angenommener Sohn Gottes. Er wurde wegen dieſer Lehrſätze, und vermuthlich wegen einiger ihm zur Laſt gelegten übeln Handlungen und Thaten auf der Kirchenverſammlung zu Capua (J. 391 oder 392) angeklagt, und da die Synode kein Urtheil über ihn fällen wollte, ſondern die Sache den Biſchöfen der Provinz zur Unterſuchung übergab, ſo fiel dieſer ihr Urtheil dahin, daß Bonoſus ſeines Amtes zu entſetzen ſey. Dieſer wendete ſich nun an den Biſchof Ambroſius zu Mayland, ſuchte ſich einen Anhang unter den gottesdienſtlichen Perſonen zu verſchaffen, und errichtete eine eigene Kirche. Seine Anhänger nannten ſich Bonoſianer und breiteten ihre Lehrſätze in Illyrien, Frankreich und Spanien wie auch in Italien aus, wenigſtens findet man im 5ten und 6ten Jahrhundert in Frankreich und Spanien Feinde der Lehre von der Dreyeinigkeit und Gottheit Chriſti, es iſt aber ungewiß, ob dieſe von dem oben genannten, oder von einem andern Bonoſus den Namen haben. (Walch Ketzerhiſt. Th. 3. S. 598. Schrökh Kirchengeſch. Th. 9. S. 204. Th. 14. S. 286.)

Borborianer

Ketzer im vierten Jahrhundert, ſollen nach einer Nachricht des Philaſtrius (Liber de Haereſibus) laſterhafte Leute geweſen ſeyn, welche, da ſie nichts von einem künftigen Gericht geglaubt, ſich deſto begieriger in den Koth (βόρβορος) der Lüſte geſtürzt hätten. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 9. S. 370.)

Bordeſius

† J. 1620, 2 April.

ein Jeſuite von Bourdeaux, wurde als Miſſionar nach Candia geſchickt, war vorher Rector der Collegiorum zu Aux und Agen, ſchrieb unter andern: de ſacrificio Miſſae contra Calvinum und ohne Namen Contra Phil. Mornaeum. (Jöcher a. a. O. S. 1248.

Bordinus (Joh. Franciſcus)

† J. 1609.

Erzbiſchof zu Avignon (vorher Presbyter Congregationis Oratorii) ſchrieb vitas romanorum pontificum; librum de rebus geſtis Sixti V. pontificis romani, epitomen annalium Baronii. (Jöcher a. a. O. S. 1250.)

Borel (Adam)

† J. 1666.

Hoornbeck Controverſiar. libr. VI. p. 463.
Unſchuld. Nachr. 1701. S. 74.
La véritable Religion des Holland p. 58.
Baumgartens Nachr. von merkw. Büchern B. II. S. 512. 520.
Jöcher gel. Lexic. Th. 1. S. 1250.

Borel (Adam) ein Seeländer, der ſocinianiſchen Partey zugethan, bekannt durch ſeinen Entwurf von Religionsverbeſſerungen, in welchem er die Abſchaffung des Predigerſtandes, und aller geſellſchaftlichen Anſtalten und Ordnungen zum Volksunterrichte zu einer der erſten Bedingungen machte. Einige unzuſammenhängende Gedanken hierüber, finden ſich in denen nach ſeinem Tode zu Amſterdam herausgekommenen Schriften: Ad legem et ad teſtimonium etc. 1645. Scripta Ad. Borelli poſthuma, quib. praefix. tractatus: Ad legem et teſtim. etc. Cosmop. 1788. Anhänger werden in Holland Boreliſten genannt. (Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 197.)

Borgheſi

im 15ten Jahrh.

oder Burgenſius (Nicolaus) ein Edelmann und Rathsherr zu Siena um das J. 1483, beſchrieb das Leben S. Franciſci Senenſis; S. Peregrini Latiuzi, welches letztere in den Act. Sanct. T. III. 30 April ſtehet; S. Catharinae Senenſis, das zu Venedig 1501 gedruckt worden; S. Joachimi Senenſis und S. Jac. Philippi, welches in Archang. Gianii Annal. Ord. Servor. Cent. 3, und in den Actis Sanct. T. VI. 25 May ſich findet. (Jöcher a. a. O. S. 1253.)

Borowsky (Ludwig Ernſt)

im 18ten Jahrh.

Pfarrer an der Neu-Roſgärtiſchen Kirche zu Königsberg in Preuſſen ſeit 1783 und Aſſeſſor der Oſtpreuſſ. Special-Kirchen- und Schulkommiſſion mit dem Prädicat als Kirchen- und Schulrath ſeit 1793 (vorher ſeit 1770 Erzprieſter und Inſpector der Schaakeniſchen Dioces, auch Paſtor zu Schaaken und vorher Feldprediger zu Königsberg) geb. zu Königsberg 11 Junii 1740, ſchrieb Neue Preuſſiſche Kirchenregiſtratur nebſt einigen zur Kirchengeſchichte Preuſſens gehörigen Aufſätzen. Königsberg 1788 4. und gab heraus D. Ge. Piſansky Entwurf der preuſſiſchen Litterärgeſchichte ebendaſ. 1791 gr. 8. Ueber die in Preuſſen anfänglich ſchnelle Verbreitung des Lutherthums ebend. 1792 8. (Meuſel Gel. Deutſchl. Th. 1. S. 386.)

Borri (Joſeph Franz.)

1620. — † J. 1695.

Bayle Diction. h. art.
Schelhorn amoenitt. lit. T. V. p. 141.
Berliniſche Monatsſchr. 1787 Oct. S. 346.

Borri, ein Jeſuitiſcher Zögling, und berühmter Alchymiſt von Mayland, machte ſich durch viele Ungeheuer von Meynungen über die heilige Jungfrau, über den Teufel und über ſich ſelbſt, und durch geheimnißvolle Künſte und Wunderkuren, weit und breit bekannt, lehrte: die Mutter Gottes ſey eine wahrhaftige Gottheit und ei-

eigentlich der eingefleiſchte Heilige Geiſt; der Fall des Lucifers habe darinn beſtanden, daß er den Sohn und die heil. Jungfrau nicht habe anbeten wollen; die Seele des Menſchen ſey von der Subſtanz der böſen Geiſter ein Ausfluß; und daher ſterblich; der Papſt ſey der Antichriſt; Er wurde zu Rom zu Abſchwörung ſeiner Lehren und ewigen Gefängniß verdammt, und ſtarb auf der Engelsburg. Seine Schriften ſind nebſt ſeinem Leben 1681 zu Cöln in 12. herausgekommen. (Jöcher a. a. O. S. 1259.)

Borromeus (Karl)

1538. — † J. 1584, 3 Nov.

Pauli V. bulla canonis. Car. Borromeo a. 1611. in

Cherubini bullario magno T. III. p. 270.

Hottingers Helvet. Kirchengeſch. B. III. S. 911.

Borromeus ein Cardinal und Erzbiſchof zu Mayland, woſelbſt er auch 1538, 2 Octr. geb. worden, zeigte ſich thätig zur Beendigung des Tridentiniſchen Concils; wurde 1610 vom P. Paulus V. canoniſirt. Man hat von ihm unter andern inſtitutiones Cardinalium, paſtorum et concionnatorum. Sein Leben iſt von dem Cardinal Auguſtin Valerius und mehreren anderen beſchrieben worden. (Jöcher a. a. O. S. 1262. Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 129.)

de Borſellis (Hier. Albertuccius)

† J. 1497, 25. Nov.

ein Dominicaner von Bologna, hinterließ unter andern: Annales ord. Praedicatorum; Chronicon ſeu epitomen geſtorum ab O. C. ad a. 1497. Annales Coenobii bononienſis ab inſtauratione vitae regularis ad ſuam usque aetatem; hiſtoriam pontificum Roman. a. S. Petro ad Alexandrum VI. welche zu Bologna im Mſt. liegen. (Jöcher a. a. O. S. 1263.)

Borziwoi

oder Borziwog der erſte chriſtliche Herzog in Böhmen ſ. Böhmen.

Boſchart (Wilh. oder Willibrordus)

im 17ten Jahrh.

ein Niederländer von Bergen op Zoom, war Canonicus regularis des Ordens St. Norbert und Profeſſor Theologiä zu Tongerloo; ſchrieb de ordine praemonſtratenſi; de primis Friſiae Apoſtolis; de actis S. Auguſtini; de laudibus S. Siardi; wollte auch eine Chronik vom Kloſter zu Tongerloo nebſt andern Schriften herausgeben. (Jöcher a. a. O. S. 1268.)

Boſchman (Franc.)

1627. — † J. 1711.

ein Dominicaner von Gent, ſchrieb Compendioſam conventuum Belgii omnium Ordinis FF. Praed. deſcriptionem; ferner Odeporicum italicum et hiſpanicum, welche beyde zu Gent im Mſt. liegen. (Jöcher ebd.)

Boſo

im 10ten Jahrh.

Ditmar Chron. Episc. Merſeburg. ab a. 968. ad. a. 1500. in Ludwigii Reliquiis Mſctor. omnis aevi Tom. IV. p. 331. 335 ſq. Francof. et Lipſ. 1722. 8.

Boſo der erſte Biſchof von Merſeburg (vorher Mönch in dem Kloſter des heil. Emmeram zu Regensburg) machte ſich beſonders durch die Bekehrung einer großen Menge Slaven verdient, deren Sprache er verſtand, kehrte aber, nachdem er ſein Amt zwey Jahre verwaltet hatte, in ſein Vaterland Baiern zurück, wo er auch geſtorben iſt. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 21. S. 462.)

Boſſi

im 15ten Jahrh.

oder Boſſus, oder Boſſius (Donatus) Notarius und Procurator zu Mayland, geboren daſ. 1436, ſchrieb eine Univerſal-Chronike bis 1492, der noch beygefüget iſt: hiſtoria de episcopis et archiepiscopis Mediolani usque ad annum 1489, welches Werk zuſammen in Fol. 1492 zu Mayland gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 1274.)

Boſſuet (Jac. Benignus)

1627. — † J. 1704, 12. Apr.

Du Pleſſis Hiſtoire de l'égliſe de Meaux T. I. p. 469.

Schröckhs Lebensbeſchreib. berühmt. Gel. B. II. S. 316.

Nicerons Nachr. v. berühmten Gelehrt. Th. III. S. 199.

Boſſuet Doctor Theologiä (J. 1652) Biſchof zu Meaux (J. 1687) wurde auch 1695 zum Superieur de la Maiſon de Navarre, wie auch zum Inſpector der Academie zu Paris und 1697 zum königlichen Staatsrath ernannt; war vorher Canonicus, Archi-Diaconus, Decanus der Kirche zu Metz, 1669, Biſchof zu Condam, Informator bey dem Dauphin und iſt geboren zu Dijon 1627, 27. Septr.; zeigte ſich als einen der gelehrteſten Geiſtlichen und beſten Staatsleute; verdient auch eine vorzügliche Stelle unter den Franzoſen, welche die Kirchengeſchichte mit Ruhm abgehandelt haben. Seine Werke, die dahin gehören, ſind Meiſterſtücke der hiſtoriſchen Beredſamkeit; aber man möchte beynahe wünſchen, daß ſie dieſes weniger wären. Er giebt zwar in ſeiner Einleitung in die allgemeine Geſchichte der Welt, bis auf Carln den Großen, welche von Cramer ſo vortreflich fortgeſetzt und brauchbar gemacht worden iſt, der Geſchichte ſeltener einen Anſtrich zum Beſten ſeiner Kirche, und führt dagegen die ganze Geſchichte auf die Religion, und auf die Spuren der göttlichen Vorſehung in ihrer Ausbreitung und Erhaltung zurücke; und wenn er bey dieſer Gelegenheit die Wahrheit der Geſchichte ergreift, ſo kann ſie einnehmender nicht vorgeſtellt werden. Aber in der Geſchichte der Veränderungen des Lehrbegrifs der Proteſtanten, iſt er weniger ein Geſchichtſchreiber als ein ſchlauer und beredter Sachwalter, der alles, was ſeine Gegenparthey gethan hat, zu ihrem Schaden zu vergrößern und gehäſſig abzubilden weiß. Von ſeinem Leben iſt zu bemerken, daß er eine Vereinigung der proteſtantiſchen Kirche mit der katholiſchen zu Stande zu bringen geſucht, mit mehreren Streitigkeiten geführt hat; unter andern mit Fenelon hauptſächlich über deſſen Schrift: Explication des Maximes des Saints ſur la vie intérieure, mit Richard Simon, einem verehrungswürdigen Gelehrten, der durch ſeine fürtrefliche Arbeiten über Kritik und Geſchichte des bibliſchen Textes ſich die Achtung, wenn nicht ſeiner Zeitgenoſſen, doch der Nachwelt erworben hat, als dieſer es verſuchte durch die Schrift N. T. traduit en France avec Remarques literales et critiques. Trevoux 1702. 8, der gelehrten Welt eine Probe zu geben, wie die Bibel ganz ohne theologiſches Vorurtheil, ohne Rückſicht auf Kirchen und Sekten, behandelt werden müßte.

Von ſeinen Schriften ſind beſonders zu bemerken: Defenſio declarationis celeberr. quam de poteſt. eccleſiaſt. ſanxit Clerus Gallican. d. 19. Mart. 1682. Luxemb. (Genev) 1730. Mogunt. 1789. welche er zur Vertheidigung der königlichen Gewalt über die römiſche Curie ſchrieb, die aber erſt nach ſeinem Tode herauskam; Hiſtoire des variations des égliſes Proteſtantes; diſcours ſur l'hiſtoire univerſelle et politique, tirée de l'Ecriture, überſetzt und vermehrt von J. G. Cramer Leipzig 1757; verſchiedene Streitſchriften gegen den Biſchof Fenelon, von welchen einige in den divers écrits ou mémoires ſur le livre inſtitué; maximes des Saints ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 1275. Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 58. 60. 66. 68. 84. 92. 112. 343. 393.)

Boſt (Arnold)

† J. 1499.

ein Carmeliter-Mönch von Gent in Flandern, ſchrieb de praecipuis aliquot carthuſionae familiae patribus, welches Theod. Petrejus zu Cölln 1609 in 8. herausgegeben hat; de illuſtribus viris ordinis Carmel; de patronatu Mariae; contra Vincentium Novocaſtrenſem pro conceptione Mariae immaculata; de IV Noviſſimis. (Jöcher a. a. O. S. 1277.)

Boulainvilliers (Henricus)

1658. — † J. 1722, 23. Jan.

Jöcher Gel. Lexic. Th. 1. S. 1295.

Graf von S. Saire Villenesle, Citrye, geboren zu S. Saire den 21. Octr. 1658, zeigte ſich als einen witzigen, beredten, und durch manche hiſtoriſche Aufſätze fürtreflichen Schriftſteller, und als einen Gegner der chriſtlichen Religion, durch zwey nach ſeinem Tode von ihm bekannt gewordene Schriften: La Vie de Mahomed, avec

des

des Reflexions ſur la Religion Mahometane et les coutûmes des Muſalmans. London 1730 8. wovon eine deutſche Ueberſetzung 1747 zu Lemgo in 8. erſchienen iſt. In dieſer einem Roman ähnlichen Lebensbeſchreibung Muhammeds iſt alles zur Erhebung deſſelben und ſeiner Religion, und zur Erniedrigung Chriſti und des Chriſtenthums eingerichtet. Die andere Schrift enthält eine deutlichere Vorſtellung des ſpinoziſtiſchen Lehrgebäudes, führt den Titel: Eſſai de Metaphyſique dans les principes de B. de Spinoſa, und findet ſich in einer Sammlung, welche Nic. Lenglet du Freſnoy unter dem Titel herausgegeben hat: Refutation des erreurs de Benoit de Spinoſa par M. de Fenelon etc. Amſterdam 1731 12. (Schlegels Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 1. S. 259. Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 333.)

Bouquin (Peter)

† J. 1582.

Bayle Diction. art. Bouquin.
Adami Vita theol. exter. p. 401.

Bouquin oder Boquinus, ein Carmeliter-Mönch, aus Grienne, war Prior zu Bourges und Doctor der Theologie (J. 1539) lebte zu Wittenberg bey Luther und Melanchthon, lehrte zu Straßburg und Heydelberg, mußte wegen ſeiner Streitigkeiten von der Ubiquität ſeinen Dienſt am letzterem Orte aufgeben; ſtarb zu Lauſanne und hinterließ: theſes de coena Domini; canones, quibus defenduntur verba Chriſti: hoc eſt corpus meum; exegeſin divinae et humanae communicationis. (Jöcher a. a. O. S. 1246.)

Bourdeaux

Hauptſtadt der Provinz Guienne in Frankreich, merkwürdig durch mehrere daſelbſt gehaltene Kirchenverſammlungen. Die heftigen Anklagen des Biſchofs Ithacius wider die Priſcillianiſten bey dem Tyrannen Maximus gaben zu einer Kirchenverſ. im J. 384 Veranlaſſung, auf welcher dieſe Ketzer mit der Lebensſtrafe bedrohet wurden. (Sulpicii Severi hiſtor. ſacr. libr. II. cap. 64. Proſpers Chronik S. 736. Hiſtoir litter. de la France Tom. I. part. 2. p. 241.

1068 war daſelbſt eine Verſammlung zum Beſten einer Abtey zu Vendome. (Martene ſpicil. eccleſ. Tom. IV. p. 93.)

1079 legte Berengarius in einer Verſammlung daſelbſt ſein Glaubensbekenntniß ab. (Manſi ſupplem. Concil. Tom. II. p. 39. Longueval hiſtoire de l'egliſe Gallic. Tom. VII. p. 577.)

1093 wurden auf einer daſigen Synode Kloſterirrungen beygeleget. (Manſi l. c. p. 125.)

1098 und 1139 Synoden, von denen aber nur allgemeine und unerhebliche Nachrichten vorhanden ſind. (Manſi l. c. adp. p. 55. 431.)

1254 und 1263 wurden daſelbſt auf 2 Synoden verſchiedene Kirchliche Verordnungen abgefaſſet. (Harduin Acta Concil. Tom. VII. p. 455. 551.)

1583 und 1624 wurden daſelbſt zwey Provinzialſynoden von den Biſchöfen der Provinz Mecheln und von dem Kardinal von Sourdis gehalten. (Harduin l. c. Tom. X. p. 1211. Tom. XI. p. 59.)

Bourges

Hauptſtadt der Provinz Berry in Frankreich. Daſelbſt billigte eine Kirchenverſammlung (J. 842) die von K. Karl dem Kahlen geſchehene Abſetzung des Erzbiſchof Ebbo von Rheims. (Labbe Conc. Tom. VII. p. 1874.)

1031 wurden nach der Urkunde in Manſi ſuppl. Concil. Tom. I. p. 1255. zwey Concilien daſelbſt gehalten, von deren Kirchlichen Verordnungen zu bemerken ſind die 2te, daß man alle Sonntage den Leib des Herrn erneueren, die 5. u. 6 wider die Concubinen und Ehen der Geiſtlichen die 16. wider die willkürlichen Eheſcheidungen, wo denen, welche ſich von ihren Eheweibern, außer im Falle des Ehebruchs trennen, das Heyrathen, ſo lange die letztern leben werden, unterſagt wird. (Harduin Concil. Tom. VI. part. I. p. 847. Longuevals Hiſtoire de l'egliſe Gallic. Tom. VI. p. 322.)

1145 gaben Königs Ludewig von Frankreich Gelübde, einen neuen Kreuzzug zu Stande zu bringen, Veranlaſſung zu einer Kirchenverſammlung. (Harduin l. c. p. 1293. Longueval l. c. Tom. IX. p. 123. Daniels Geſch. von Frankreich Th. 3. S. 433.)

1224 hielt man daſelbſt ein Concil wider die Albigenſer und ihren Beſchützer Graf Raimund, welcher jedoch die ihm entriſſene Grafſchaft hier wieder erhielt. (Harduin Concil. Tom. VII. p. 127. Manſi Suppl. Concil. Tom. II. p. 913. Languevat l. c. Tom. X. p. 560.)

1228 wurde auf einer daſigen Synode der Erzbiſchof von Bourges auf einige Zeit von ſeinem Amte ſuſpendiret. (Harduin l. c. p. 173.)

1240 eyferte man auf einer Synode daſelbſt wider die Ketzer. (Manſi l. c. p. 1067.)

1276. 1286 und 1336 wurden daſelbſt drey Synoden gehalten, auf denen mehrere kirchliche Verordnungen gemacht worden ſind. (Harduin l. c. p. 735. 943. 1603. Martene Theſaur. Anecdotor. Tom. IV. p. 199. 775.)

1415 eine Synode, um von dem Könige die Weinſteuerfreyheit zu erhalten. (Dacheri Spicileg. Tom. IV. p. 314.)

1438 eine Verſammlung, welche K. Karl von Frankreich anordnete, die wegen der pragmatiſchen Sanction und wegen der den Baſelern ſehr günſtigen Schlüſſe merkwürdig iſt. (Hiſtoire de l'egliſe Gallic. Tom. XVI. p. 331.)

Bourges (Komunität zu)

oder Gemeinſchaft zu Bourges, eine von den Provinzen des Auguſtinerordens, und eine der vornehmſten Reformen deſſelben in Frankreich, heißen auch in Paris les petits Auguſtins (zum Unterſchied der Grands Auguſtins) oder auch les Auguſtins de la Reine Margarethe, weil Margaretha von Valois, König Heinrichs IV von Navarra erſte Gemahlin, die Erbauerinn ihres Kloſters geweſen iſt. Den Grund zu dieſer Reform legte ein gewiſſer Pater Stephan Rabache um das J. 1593, deſſen Thema war: buchſtäbliche Befolgung der Satzungen des Auguſtinerordens. Dieſe Komunität hat ſich bis auf zwanzig Klöſter ausgebreitet, welche unter einem Provinzial ſtehen. Die Religiöſen dieſer Reform unterſcheiden ſich in der Kleidung von den großen Auguſtinern oder von denen der alten Obſervanz, ſehr wenig, ihre Allmoſenſammler aber etwas mehr. (Helyot Geſchichte der Klöſter und Ritterorden B. 3. Kap. 5. S. 43. Pragmat. Geſch. der vorn. Mönchsorden B. 5. S. 345.)

Bourgoing (Franciſcus)

in der Mitte des 16ten Jahrhunderts.

reformirter Prediger zu Genf (vorher Canonicus zu Nevers) ſchrieb eine franzöſiſche Kirchen-Hiſtorie, die 1565 zu Genf in 2 Folianten gedruckt worden. (Jöcher gel. Lexic. Th. I. S. 1305.)

Bourignon (Antoinette)

1616 — † J. 1680.

Bayle Diction. h. art.

La Vie interieure-exterieure de B. parelle meme.

Poiret Memoires touch. la vie et les ſentiments de Madam. A. Bour. in Nouvelles de la Rep. des lettres 1685. p. 422.

Walchs Rel. Streit außer der Luth. Kirche B. 4. S. 891.

Baumgartens Geſch. der Religionsparth. S. 1108.

Adelungs Geſchichte der Narrheit, B. V. S. 245.

Corrodi krit. Geſch. des Chiliasm. Th. II. B. I. S. 422.

Bourignon (Antoinette) eine fanatiſche Jungfrau aus Ryſſel in Flandern, rühmte ſich göttlicher Offenbahrungen, wollte durchaus die rechte Mutter der Gläubigen, die unfehlbare Prophetin ſeyn; ſchätzte die heil. Schrift geringe, und hoffte auf das tauſendjährige Reich, verſchaffte ſich in ihrer Vaterſtadt, zu Mecheln, Gent und an mehrern Orten in Flandern, hernach in Holland und in andern Gegenden, vorzüglich im Schleswigiſchen und in Hamburg viele Anhänger, hatte nicht nur über ihre Sabellianiſtiſchen und Gnoſtiſchen Schwindeleyen mit Predigern, ſondern auch, über ihre hohen Anmaßungen, mit Fanatikern zu ſtreiten, ſtarb zu Franecker. Ihre Schriften ſind insgeſammt in holländiſcher Sprache geſchrieben und zu Amſterdam 1586 in 19 Vol. in 8. zuſammengedruckt, auch alleſammt ins Franzöſiſche und zum Theil

ins Deutſche überſetzt worden. (Jöcher a. a. O. S. 1308.)

Bouwenſon (Leonh.)

im 16ten Jahrh.

Simon Friedr. Rues Nachrichten von dem Zuſtande der Taufgeſinnten. Jena 1743. 8.

Bouwenſon, ein Mennonite und Urheber der unter dieſer Parthey entſtandenen Streitigkeiten über den Bann, behauptete mit Theod. Philippi einem Wiedertäufer, man müſſe nicht nur alle Sünder, auch ſolche, welche ihren Fall ernſtlich bereuen, ohne vorhergegangene Ermahnung aus der Gemeinde ſtoßen, ſondern auch den Verſtoßenen alle Gemeinſchaft mit ihren Ehegatten, Brüdern, Schweſtern, Kindern, Verwandten, gänzlich unterſagen. (Mosheims Kirchengeſchichte Th. 3. S. 490. Ausg. von Schlegel.)

Boverius (Zacharias)

† J. 1638, 31 März.

ein Capuciner, von Saluzzo, ſchrieb unter andern Annales fratrum Capuzinorum, und ſtarb zu Genua im 70 Jahre. (Jöcher a. a. O. S. 1290.)

Bower (Archibald)

† J. 1766, 6 Septr.

ein Engländer, katholiſcher Religion, trat in den Jeſuiter-Orden, gieng von der Römiſchen Kirche zu den Proteſtanten über, und iſt beſonders bekannt geworden, durch ſeine unpartheyiſche Hiſtorie der Römiſchen Biſchöfe, aus dem Engliſchen überſetzt zu Magdeburg vom J. 1751 in neun Quartbänden, ein Werk von vorzüglicher Vollſtändigkeit, Genauigkeit in manchen Unterſuchungen, und voll ſcharfſinniger Bemerkungen, welche auch die ältere Kirchengeſchichte überhaupt betreffen. (Adelung 1r Suppl. zu Jöcher Gel. Lexicon S. 2168.)

Boyer (Lud. Anſelm)

im 18ten Jahrhundert.

ein franzöſiſcher Dominicaner, war 1710 Prior zu Tricaſtin, und gab heraus Hiſtoriam eccleſiae tricaſtinenſis, zu Lyon 1710, in 8. (Jöcher a. a. O. S. 1316.)

Boyle (Robert)

1627. — † 1691, 30 Sept.

Thom. *Birch* the Liſe of the Honour. Rob. *Boyle* 1744.

Britt. Biogr. Band I. S. 679.

Britt. Plutarch Band IV. S. 299.

Boyle, Richards Grafens von Cork vierter Sohn, zu Lisbore in Irrland 1627, 25 Jan. geboren, ſtudirte in Leiden, ward 1668 Doctor Medicinä, und von Carl II. unter die erſten Mitglieder der königlichen Societät aufgenommen; ſuchte durch ſein Studium der Naturlehre die Erkenntniß Gottes und Moralität zu befördern; ſetzte 1692 in ſeinem Teſtamente ohngefähr 50 Pfund Sterlinge für acht Predigten aus, die jährlich in der Bogen-Kirche zu London zur Beſtreitung des Unglaubens ſollten gehalten werden. Dieſe Stiftung hat aber das mit vielen andern gemein, daß ſie mit der Zeit in Verfall gerathen iſt. Schon 1745 wurden die Predigten, von ſehr wenigen, größtentheils Handwerksleuten und Weibern angehört. Weil der Druck dieſer Predigten nicht wie bey der von Joh. Bampton verordnet iſt, ſo werden von den Curatoren des Legats nicht immer geſchickte Redner, ſondern bisweilen ſolche, denen man eine Einnahme ausmitteln will, gewählt. (Jöcher Gel. Lexicon Th. I. S. 1317. Henke Archiv für Kirchengeſch. J. 1796. S. 687. Schlegels Kgeſch. des 18ten Jahrh. B. I. S. 473.)

Braccara ſ. Braga

Brackelonde

im Anfange des 13ten Jahrhunderts.

oder Brackelunde auch Braclandus (Joceelinus) genannt, ein engliſcher Benedictiner-Mönch zu St. Edmundsbury, ſchrieb Chronicon monaſterii burienſis; ſuper electione abbatis Hugonis und Vitam Roberti martyris. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1324.)

Braga

oder Braccara, eine Hauptſtadt der Provinz entre Douro y Minho, in Portugal. Daſelbſt kamen im J. 563 auf Befehl des Königs Theodemir einige Biſchöfe nebſt der ganzen Geiſtlichkeit der Stadt, unter des daſigen Erzbiſchofs Lucretii

Vorſitz zuſammen, und machten ſowohl einige Schlüſſe wider die Lehrſätze der Priſcillianiſten und Manichäer; als gaben ſie auch mehrere kirchliche Verordnungen, von welchen die 1-5 die Uebereinſtimmung der gottesdienſtlichen Gebräuche betreffen; die 14te den Geiſtlichen gebietet, daß, wenn ſie kein Fleiſch eſſen wollten, doch wenigſtens das Gemüſe in Fleiſchbrühe kochen ſollten, damit man ſie nicht vor Priſcillianiſten halte; die 16te Selbſtmördern bey ihren Begräbniſſen keine gottesdienſtliche Ehrenbezeigungen zu erweiſen; die 18te, keinen Todten in die Kirchen zu begraben. (Harduin Acta Concil. T. III. p. 347 ſq. Ferreras hiſtoire d'Eſpagne Tom. II. p. 179. Ceilliers Hiſtoire des Auteurs eccl. T. XVI. p. 779 ſq.)

572 verſammleten ſich in dieſer Hauptſtadt auf Befehl des Königs Theodemir des zweyten der auch Ariamir oder Miro genannt wurde, die Biſchöfe der beyden Erzſtifter Braga und Lugo unter dem Vorſitze des daſigen Erzbiſchofs Martin, und billigten die von dieſem Erzbiſchofe verfertigte Sammlung von Kirchengeſetzen, erneuerten die berühmte Formel der alten Chriſten: Regnante Domino noſtro Jeſu Chriſto; verbanden ſie aber zugleich mit dem Regierungsjahre des Königs. Sie ertheilten auch mehrere Geſetze, von welchen das 1ſte die Kirchenviſitationen empfiehlet; 2-4te, den Biſchöfen verbietet in gewiſſen Fällen Geld zu nehmen; 7, desgleichen den andern Geiſtlichen für die Taufe; 8, verordnet wer einen Geiſtlichen einer Sünde der Unzucht beſchuldigt, ohne zwey, oder drey Zeugen ſtellen zu können, in den Kirchenbann falle; das 9te betrift das Oſterfeſt, die Faſten und die Taufe der Erwachſenen am gedachten Feſte. (Aguirre Concil. Hiſpan. Tom. II. p. 316. Ferreras l. c. p. 196. Ceillier l. c. p. 790.)

675 war daſelbſt eine Kirchenverſammlung von der acht Verordnungen vorhanden ſind, unter welchen verdienen bemerkt zu werden, die 1ſte wider die, welche im Abendmahle Milch anſtatt des Weines reichten; 5te wider die Biſchöfe, welche ſich von vier Diaconis auf einem Tragſeſſel tragen ließen. (Aguirre l. c. p. 673. Ferreras l. c. p. 374.)

Braje

eine Stadt unweit Rheims, bekannt durch eine daſelbſt im J. 577 (oder nach andern im J. 581) gehaltenen Verſammlung der Biſchöfe, auf welcher eine wider den Biſchof Gregorius von Tours vorgebrachte Klage unterſuchet, und nachdem dieſer den Reinigungseid geſchworen hatte, derſelbe losgeſprochen wurde. (Gregorii von Tours hiſtor. Francor. libr. V. c. 49. Daniels Geſch. von Frankreich Th. 1. S. 252.)

Braker (Henr.)

im 17ten u. 18ten Jahrhundert.

Paſtor an der Nicolai-Kirche zu Flensburg, einer Stadt in Holſtein im J. 1707, vorher im J. 1690 unterſter Schul-Collega daſelbſt, darauf 1699 Prediger an der daſigen Nicolai-Kirche und 1703 Diaconus, wurde verſchiedener irrgläubiger Lehren beſchuldigt, rechtfertigte ſich aber deswegen und that 1695 und 1696 vor dem Flensburger Synodo ſeine Erklärung öffentlich. Er gab unter andern heraus Reſponſa ad quaeſtiones de controverſiis modernis chiliaſticopietiſticis; decades IV. epiſtolarum de ſyncretismo hodierno damnabili et noxio und Königs Friederich III. in Dänemark Edict wider die heimlichen Zuſammenkünfte und gottloſen Irrlehren der Pietiſten. (Jöcher a. a. O. S. 1328.)

Bramer (David)

im 16ten Jahrh.

Magiſter Philoſ. und Superintendent zu Saalfeld, unterſchrieb 1580 die Form. Concordiae. (Jöcher a. a. O. S. 1329.)

Brandenburg

eine Landſchaft im Ober-Sächſiſchen Kreiſe in Deutſchland. Daſelbſt errichtete Kayſer Otto der Große im J. 948 oder 949 ein Bißthum, mehr für eine Menge noch zu bekehrender Heyden, als für wirklich vorhandene Chriſten; und ernannte Thiatmarn oder Ditmarn zum erſten Biſchofe deſſelben. (Lenz Diplomat. Stiftshiſtorie von Brandenburg. Halle. 1750 8. Gerke Stiftshiſtorie von Brandenburg und Braunſchweig 1766.) Dieſes Bißthum aber wurde bey einer Empörung der Slaviſchen Nationen im J. 983 zerſtört und die

die Chriſten darinnen theils ermordet theils vertrieben. (Ditmar Chronic. L. III. p. 345 ſq. Helmold Chronic. Slavor. L. I. c. 16. p. 51 ſq.) Nach der Zeit, als im J. 1147 durch Anſtiften des heil. Bernhards ein zahlreiches deutſches chriſtliches Kriegsheer in dieſes Land eindrang, ließ ſich der heydniſche Fürſt deſſelben Przebislav oder Pribislav nebſt ſeiner Gemahlin Petriſſa taufen; befahl den Hauptgötzen Triglav nebſt allen andern Götzen zu Brandenburg niederzureißen; ſtiftete ebendaſelbſt ein Prämonſtratenſerkloſter; ſchickte ſeine Krone, als ein Zeichen der Unterwürfigkeit zum Grabe des heil. Petrus nach Rom, und ſtiftete mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg ein Freundſchaftsbündniß. Und von dieſer Zeit an, oder vielmehr nach deſſen Todte (J. 1157) iſt das Chriſtenthum in dieſem Lande völlig herrſchend geworden. (Gebhardi's Geſchichte aller Wendiſch-Slaviſchen Staaten B. 1. S. 155.)

Zur Zeit der Reformation fand die Lehre der Proteſtanten in dieſem Lande Beyfall und im J. 1614 trat der Kurfürſt Johann Siegismund insbeſondere zur Parthey der Reformirten, ohne doch jemanden, ſelbſt ſeine Familie nicht, zu zwingen, ihm nachzufolgen, ertheilte vielmehr beyderley Confeſſionsverwandten völlig gleiche bürgerliche Verhältniſſe und Lehrfreyheit; ſ. Verordnung vom 24 Febr. 1614 und die Confeſſion Joh. Siegismunds in Mylius Corp. conſtitutt. March. T. I. p. 354. 464. u. in (Ulrichs) Briefen über den Religionszuſt. in den preuſſiſ. Staaten B. I. S. 297. B. II. S. 92. Und noch bis jetzt hat die größte Toleranz in der Brandenburgiſchen Kirche fortgedauert, welches man theils der ebenerwähnten Verordnung Joh. Siegismunds, theils den Bemühungen des großen Kurfürſtens Friedrich Wilhelm, alle Religionspartheyen ſo viel möglich zu vereinigen, und der in dieſem Lande vorzüglich begünſtigten Aufnahme der franzöſiſchen Flüchtlinge, welche die brüderliche Liebe der Unterthanen von verſchiedenen Religionspartheyen ungemein befördert, und ſie gegen einander duldent und verträgiich gemacht, zu verdanken hat. (Hiſtoire de l'Etabliſſement des François Refugiés dans les Etats de S. A. E. de Brandebourg par Mr. *Ancillon* Berlin 1690. Memoires pour ſervir à l'hiſtoire des Refugiés François dans les Etats du Roi par Mr. *Erman* et *Reslam.* Berl. 1782-1784. Vol. VIII.) Nicht wenig haben auch zu der allgemeinen Duldung in dieſem Lande die toleranten Geſinnungen Friedrichs I. beygetragen, und von dem gegenwärtigen weiſen Könige Preuſſens, der nicht undeutlich in mehreren Verordnungen ſeine Geſinnungen hierinne hat blicken laſſen, hat man in dieſer Abſicht alles Gute zu hoffen. Alle reformirte Kirchen und Schulen in den brandenburgiſchen Ländern ſtehen unter dem Kirchendirectorium, welches 1713 geſtiftet worden, und das alle Reformirte Prediger- und Schulſtellen beſetzt, die ausgenommen, welche die reformirten Synoden in Weſtphalen Kraft ihrer Rechte vergeben; wie auch die fünf Stellen der Hofprediger am Dom zu Berlin, welche der König ſelbſt vergiebt; ingleichen die drey Predigerſtellen der Parochialkirche in Berlin, welche die Gemeinde wählt, und das Presbyterium vorſtellt; die Predigerſtellen bey den Simultankirchen in Berlin, einzelne Stellen in Frankfurt an der Oder, Magdeburg, Königsberg ꝛc.

Die franzöſiſche Kirche in Brandenburg ſtehet unter dem franzöſiſchen Oberconſiſtorium, welches alle Freyheiten und Rechte des deutſchen Conſiſtoriums hat, alle Schul- und Conſiſtorialſachen der franzöſiſchen Nation in dem ganzen Lande beſorgt, die Prediger und Schulleute wählt oder beſtätigt, für Liturgie, äußeres Kirchenweſen, Beſoldung der Kirchen- und Schuldiener, und für Kirchenzucht ſorgt, die Streitigkeiten zwiſchen Geiſtlichen und Weltlichen an das Kammergericht befördert, und die zwiſchen den Geiſtlichen ſelbſt entſtandene kleinere Fehden entſcheidet, überhaupt alles im Kirchen- und Schulweſen verordnet. Von dieſem franzöſiſchen Oberconſiſtorium iſt das ordentliche franzöſiſche Conſiſtorium zu Berlin unterſchieden, welches über die franzöſiſche Berliniſche Kirchen- und Schulſachen zu ſprechen hat. (Ulrich über den Religionszuſtand der preuſſiſchen Staaten B. IV. S. 232 fg. Schlegels Chriſtl. Kirchengeſch. des 18ten Jahrhundert, B. 2. S. 619 fg.)

Brandford

in England. Daſelbſt wurden auf einer Kirchenverſammlung im J. 959 zum Beſten der Kirchengüter, die Geſetze des K. Edwin abgeſchafft, und der vertriebene Erzbiſchof von Canterbury Dunſtan, zurückberufen. (Wilkens Concil. magn. Brit. Tom. I. p. 224 ſq.)

Brandus (Joh. Antonius)

† J. 1626

ein Franciſcaner von Salerno, ſchrieb Chronicon pontificum romanorum; vitam S. Philippi Agyrenſis; litteras ad rempublicam venetam, ut reſipisceret et romano pontifici obediret; il roſario della B. V. (Jöcher gel. Lexic. Th. 1. S. 1338.)

Braſilien

eine große Landſchaft in Süd-America, wurde um das J. 1501 von Peter Alvarez Cabral einem Portugieſen in Beſitz genommen. Mehrere Miſſionen geſchahen dahin im 16 Jahrhundert insbeſondere von den Jeſuiten, welche ſich allda anbaueten, und als im J. 1640 mehrere Provinzen dieſes Landes vom Prinz Moritz von Naſſau erobert worden waren, hat ſich die Reformirte Kirche weit und breit daſelbſt ausgebreitet. (*Hottinger* Topographia eccleſ. p. 47 ſq. Cramers Fortſ. v. Boſſuet Geſchichte der Welt Th. 5. B. 1. S. 54. Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 135.)

Braſtberger (Gebhard Ulrich)

im 18ten Jahrh.

M. der Phil. und Diakonus zu Heydenheim im Würtenbergiſchen: gebohren zu Guſſenſtadt am 15 Nov. 1754, ſchrieb unter andern: Ueber den Urſprung und Werth der kirchlichen Gewohnheit durch ſymboliſche Schriften den Inhalt der chriſtlichen Religion feſtzuſetzen, mit Anwendung auf die neueſten Unionsprojekte, aufs neue durchgeſehen; herausgegeben von C. F. D. (Duttenhofer Pfarrer zu Heilbronn) Ulm 1788. 8.; Erzählung und Beurtheilung der wichtigſten Veränderungen, welche vorzüglich in der zwoten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts in der gelehrten Darſtellung des dogmatiſchen Lehrbegriffs der Proteſtanten gemacht worden ſind. (Meuſel gel. Teutſchl. B. 1. S. 412.)

Braulio

† J. 646, 26. Marz.

Braulio, Biſchof zu Saragoſſa in Spanien wohnte verſchiedenen Kirchenverſammlungen bey, und hat 2 Briefe an *Iſidorum Hiſpal.* und ein Elogium von demſelben geſchrieben, welches in den Actis Sanct. 3 April ſtehet, wie auch vitam S. Aemiliani, welches beym *Mabillon* Sec. I. Bened. zu finden iſt; vitam S. Leucadiae, vitam S. Vincentii, Sabinae, Chriſtetidis und anderer Märtyrer zu Saragoſſa; vitas Patrum etc. Das unter ſeinen Nahmen herausgegebene Chronicon aber iſt untergeſchoben. (Jöcher a. a. O. S. 1343.)

Braun (Joh.)

1628. — † J. 1709.

Paquot Memoires T. VI. p. 375.

Braun, Profeſſor Theologiä und Linguä Hebräa zu Gröningen im J. 1680, war gebürtig aus Kaiſerslautern in der Pfalz, mußte wegen der Kriegsunruhen nach Metz fliehen, begab ſich von da nach Leiden, wo er den Wiſſenſchaften ſich widmete, wurde 1661 zum franzöſiſchen Prediger nach Nimwegen berufen, und erlangte darauf die gedachte Profeſſur zu Gröningen, wo er mit ſeinem Amtsgehülfen Marckius in Streit gerieth, welcher ihn, weil er es mit Coccejo hielt, des Sabellianismi und anderer Irrthümer beſchuldigte. Er hat viel Aufſehen mit der Schrift: Veritable Religion hollandoiſe gemacht, welche er wider einen Schweizer verfertigt hatte; auch hat er de Veſtitu Sacerdotum hebraeorum; doctrinam foederum *Avertiſſement neceſſaire aux Egliſes* &c. geſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 1344.)

Braun (Chriſtian Heinrich)

im 18ten Jahrh.

Konrektor der Domſchule zu Naumburg: geb. daſelbſt am 25 Septr. 1742, ſchrieb unter andern: Hiſtoriſch-Diplomatiſche Nachricht von den Naumburgiſchen Dompröbſten vom eilften Jahrh. bis zu Ende des vierzehnten. Naumburg 1791. 4. ſie

ſtehet auch im Journ. für Sachſen B. 1 und 2.; Kurze Nachrichten von den Naumburgiſchen Domprobſten vom 15ten Jahrh. an bis gegen Ende des 18ten. Naumburg 1795. 4. (Meuſel Gel. Teutſchl. B. 1. S. 414.)

Braunſchweig

ein Herzogthum im Nieder-Sächſiſchen Kreis. Die Reformation Luthers breitete ſich in dieſem Lande im J. 1529 aus, und wurde vom Herzog Julius († J. 1586) beſonders begünſtigt. (Rehlmeyers Kirchenhiſtorie der Stadt Braunſchweig, Th. 3. S. 1. 315. Hamelmann Hiſt. ren. evangel. in ducatu Brunsvic. in Opp. p. 897.)

Bravo (Nicolaus)

† J. 1648.

ein ſpaniſcher Ciſtercienſer zu Sobrado, gebürtig von Valladolid, lehrte die Theologie in dem Kloſter Loretto zu Salamanca, wurde hernach in demſelben, wie auch zu Madrid und Oliva Guardian und zuletzt Abt daſelbſt. Er ſchrieb tractatum de jure ac poteſtate regularis obſervantiae S. Bernardi Hiſpaniae ordinis ciſtercienſis ac aliarum religionum praeſertim monachalium; notas literales regulae S. Benedicti; vigiliam magnam de Chriſto in 2 Tom. (Jöcher a. a. O. S. 1347.)

Breakſpear (Niklas) ſ. Hadrian IV.

de Brebeuf (Johannes)

1594. — † J. 1649.

ein Jeſuit aus der Normandie, trat 1617 in die Societät, gieng hierauf nach Canada in Amerika, und predigte daſelbſt 20 Jahre das Evangelium, bis er 1649 von den Heyden auf die grauſamſte Weiſe ermordet wurde. Man hat von ihm relationem geſtor. a P. P. Soc. Jeſu apud Hurones in nova Francia an. 1643 et ſeq. in franzöſiſcher Sprache geſchrieben. (Jöcher gel. Lexicon Th. I. S. 1348.)

Breckling (Friedr.)

1629. — † J. 1711, 16ten März.

Joh. Möller Cimbr. lit. T. III. p. 72 ſq.
Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. III. S. 148. Th. IV. S. 1103.
Adelungs Geſch. der menſchlichen Narrheiten Th. IV. S. 3.

Breckling, ein Fanatiker aus Handewith im Flensburgiſchen, wurde 1659 zu Handewith Prediger, und 1661 Paſtor der lutheriſchen Kirche zu Zwoll, mußte aber, weil er dem Chiliasmus zugethan war, und auf den Prieſterſtand heftig ſchmähte, beyde Dienſte verlaſſen, wo er ſich dann nach Amſterdam begab, und als ein Privatmann zu Haag im 82ſten Jahre ſtarb. Man hat von ihm mehrere Schriften in 12, von welchen einige 1660 in Holland ſollen ſeyn zuſammengedruckt worden. Er hat auch viele fremde fanatiſche Schriften in Holland zum Druck befördert. Unter ſeinen Schriften iſt ſein Modus Catechizandi ganz brauchbar; aber ſein Ausgang aus Babel, ſeine Ankündigung an die heutigen Thiere. Behemoth und Leviathan und ſein europäiſcher Garaus beſtreiten alle heutige gottesdienſtliche Verfaſſungen mit der größten Bitterkeit. (Jöcher gel. Lexicon Th. I. S. 1350.)

Bredenbach (Tilemannus)

† J. 1587.

Doctor Theologiä zu Cölln, vertheidigte ſeines Vaters Matthias Bredenbach Schriften, und ſchrieb unter andern: modum exſtirpandarum haereſium; hiſtoriam belli livonici, welche unter den 1600 zu Frankfurt in Fol. zuſammengedruckten Autoribus rerum moscoviticarum variis ſtehet, gab auch *Caeſarii Heiſterbacenſis* hiſtorias memorabiles heraus. (Jöcher a. a. O. S. 1353.)

Bredenburg (Joh.)

† um das J. 1695.

Bayle Diction. Art. Spinoza not. M.
Baumgartens Hall. Biblioth. B. I. S. 117.
Iſaac *Orobio* in Certamine philoſophico propugnatae veritatis divinae et naturalis adverſus *Joh. Bredenburgii* principia. Brüſſel 1731 in 12.

Bredenburg oder Breitenburg, ein Kaufmann zu Rotterdam, ſtiftete ein beſonderes Collegium, in welchem er die Religion der Vernunft und Natur vortrug, gerieth darüber in Streit mit Abraham Lemmermann und Franz Cuiper,

Han-

Handelsleuten zu Amſterdam. Dieſer Streit wurde heftiger, als Bredenburg das Syſtem des Spinoza annahm, und mathematiſch bewies, daß es der Vernunft gemäß ſey; und doch dabey die chriſtliche Lehre in der Gemeinde der Collegianten vertheidigte, und ſie für göttlich erklärte. Er lehrte: die Vernunft ſtreite mit der Religion, und behauptete, man müſſe der in der heil. Schrift enthaltenen Religion auch gegen die gewiſſeſten und deutlichſten mathematiſchen Beweiſe Glauben beymeſſen. Man hat von ihm eine Schrift betittelt: Evervatio tractatus theologico politici. 1675. (Mosheims Chriſtliche Kirchengeſchichte Th. IV. S. 567. A. v. Schlegel.)

Breithaupt (Joach. Juſt.)

1658 — † J. 1732, 17ten März.

ein lutheriſcher Gottesgelehrte aus Nordheim im Braunſchweigiſchen, ſtudirte zu Helmſtädt, ward 1680 Conrector zu Wolfenbüttel, 1685 Profeſſor der Homilie zu Kiel und nachdem er kaum ſeine Inaugural-Diſputation daſelbſt gehalten hatte, in eben dieſem Jahre Hof-Prediger und Conſiſtorial-Rath zu Meinungen, 1687 Profeſſor der Theologie zu Erfurt und erhielt in eben dieſem Jahre zu Kiel, wo er bereits 1685 Licentiat geworden, die Doctor-Würde. Zu Erfurt gerieth er mit dem Rector des Gymnaſii Hagelius in Streit wegen der Lehre von Haltung der zehen Gebote, welcher Veranlaſſung zu ſeiner Abſetzung war. Er wurde hierauf 1691 zum erſten Profeſſor der Theologie und Dom-Prediger zu Halle, wie auch zum Director des theologiſchen Seminarii daſelbſt und zum Conſiſtorial-Rath berufen, und erhielt 1695 die erſte theologiſche Profeſſur. 1705 wurde er Probſt und Prälat zu U. L. Frauen zu Magdeburg und 1709 Inſpector des Saalkreiſes und Abt des Kloſters Bergen. Er iſt beſonders bekannt geworden durch ſeine Streitigkeiten über die Lehre von Haltung der zehen Gebote, und daß ein Unwiedergeborener keine wahre Erkenntniß der Theologie beſitze. Er wurde vom Profeſſor Edzardi zu Hamburg 1705, ſowie von andern öffentlich wegen mehrerer Irrlehren angegriffen, dem er aber, gleich den andern, die Verantwortung nicht ſchuldig geblieben iſt, wie ſeine nach und nach herausgekommene Schriften beweiſen, von welchen das Verzeichniß in Jöchers gel. Lexicon B. I. S. 1358 ſtehet. Nach ſeinem Todte wurde ſeine anſehnliche Bücherſammlung verkauft, und aus dem davon gelöſten Gelde nach der im Teſtamente gemachten Verordnung, ein Stipendium für arme Studirende aufgerichtet. (Jöcher gel. Lexic. B. I. S. 1356.)

Breitinger (Joh. Jakob)

1575. — † J. 1646, 26ſten März.

ein ſchweizeriſcher Gottesgelehrter, ward 1597 Pfarrer zu Zumickhen, 1600 Präceptor im Gymnaſio zu Zürch, 1605 Profeſſor im Collegio Humanitatis, 1611 Diaconus zu St. Peter, 1613 Pfarrer zum großen Münſter. Er befand ſich 1618 auf der Synode zu Dordrecht und gab heraus Synodalſermones und Acta decreta ſynodi dordracenae. (Jöcher a. a. O. S. 1359.)

Bremen

ein Herzogthum im Nieder-Sächſiſchen Kreiſe. Das Chriſtenthum wurde in dieſem Lande im achten Jahrh. ausgebreitet, und ein Bißthum von K. Karln dem Großen errichtet. Ob die darüber von Adam von Bremen vorhandene Stiftungsurkunde vom J. 788 (Hiſt. eccl. L. I. c. 10. p. 4 ſq. in *Lindenbrog* Scriptt. Rer. Germanic. Septentrion. Hamburg 1706. fol.) ächt iſt, haben mehrere Gelehrte, unter andern Eckhart (de rebus Francic. L. XXIV. p. 721 ſq. T. I.) ihrer Unterſuchung gewürdiget. Im Jahre 839 wurde Bremen nach einer Anordnung des deutſchen Königs Ludewig mit Hamburg vereinigt, und dieſe Vereinigung vom Papſte Nicolaus I. im J. 858 beſtätigt. (Privilegia Archiecclesiae Hamburg. n. 4. p. 128 ſq. ap. *Lindenbrog* l. c.)

Die Reformation Luthers hat in dieſem Lande im J. 1522 angefangen ſich auszubreiten, die Meſſe aber und andere zur katholiſchen Liturgie gehörige Gegenſtände, wurden nicht eher als im J. 1525 aus allen Kirchen, den Dom ausgenommen, abgeſchafft. Um das Jahr 1556 gab der große Beyfall, welchen die Predigten Albrechts, Hardenberg, Melanchtons Freund, erhielten

Veran-

Veranlaſſung, daß die Lehre Calvins vom Abendmahle ſich in dieſem Lande ausbreitete und das Uebergewicht über die Lutheriſche Lehre erhielt, ſo daß am Ende des 16ten Jahrh. die mehrſten Bremer zu den Reformirten übergetreten waren. (Gerdes Hiſt. motuum eccleſiaſticorum in Civitate Bremenſi ab a. 1547. ad a. 1561. tempore *Alberti Hardenbergii* ſuſcitatorum ex authenticis monumentis. Gröningen 1756 in 4. welche auch wieder abgedruckt iſt, in deſſ. Scrinio Antiquar. oder Novis Miſcellan. Grœning Th. V. P. I. [Wagners] Hardenbergs im Dom zu Bremen geführtes Lehramt und deſſen nächſte Folgen. Pratje kurzgef. Religionsgeſch. von Bremen und Verden Abſchnitt III. Hälfte I. S. 6.)

v. Brentano (Dominikus)

1740. — † J. 1798, 2ten Jul.

Doctor der Theologie und ſeit 1794 Pfarrer zu Gebhartshofen im Stift Kempten (vorher fürſtl. kemptiſcher Hofkaplan, welche Stelle er aber im Febr. 1792 niederlegte) geboren zu Rappersweil, einem Städtchen am Zürcher See, am 6ten Octr. 1740. Er gab unter andern heraus: Urſprung der weltlichen Macht der Päpſte. Aus dem Franz. des Abts von Vertot. Samt einem Anhange von den Rechten der deutſchen Kayſer auf das päpſtliche Gebiet und das ſogenannte Eigenthum des heiligen Peters. Ravenna und Pentapolis (Kempten) 1781. 8. Um die Ausbreitung der reinern Religion unter ſeinen Glaubensgenoſſen hat er ſich durch eine deutſche Ueberſetzung des Neuen Teſtaments verdient gemacht, aber dadurch auch viele Verdrüßlichkeiten ſich zugezogen. Von dieſem Neuen Teſtamente, welches zuerſt 1790 und 1791 erſchien, ſind bereits 2 Auflagen vergriffen. Außerdem hat er auch zwey nützliche Schriften, welche auf Proteſtantiſchem Boden gewachſen waren, in etwas veränderter Geſtalt, in das katholiſche Publikum gebracht; J. W. Kellners die Gebote Jeſu Chriſti, Kempten 1789; und der wahre Prieſter und Seelſorger in der Stadt und auf dem Lande. Kempten 1791. (Meuſel Gel. Deutſchlands B. I. S. 431. Henke Archiv für die neueſte Kirchengeſch. B. 5. S. 746.)

Brentz (Joh.)

1499 — † J. 1570, 4ten Sept.

Friedr. Jac. Beyſchlag Leben Brentii beſchrieb. Halle 1735.

Schröckhs Lebensbeſchr. B. I. S. 185.

Brentz, oder Brentius, Probſt der Kirche zu Stuttgard, geboren 1499 24ſten Junii, in der Reichsſtadt Weil in Schwaben, ſtudirte in ſeinem 13ten Jahre auf der Univerſität zu Heydelberg, ward allda 1514 Baccalaureus, 1517 Magiſter Philoſophiä, und 1519 Rector Contubernii, trat nachher in den geiſtlichen Stand, erhielt 1520 eine Stelle an der Cathedral-Kirche zum Heiligen Geiſte, ließ ſich zu Speyer zum Prieſter weihen, hielt in ſeiner Vaterſtadt Weil die erſte Meſſe, und predigte nachher öfters zu Heydelberg. 1522 kam er als Prediger nach Halle in Schwaben, wo er die Meſſe abſchaffte und die Lehrſätze Luthers einführte. Er wohnte 1530 dem Reichstage zu Augſpurg, und den Religions-Geſprächen zu Marburg, Hagenau, Worms, Regenſpurg, und Elſaß-Zabern bey, wurde auch von dem Herzog zu Würtenberg, nebſt Marbach und andern auf die Kirchenverſammlung zu Trident (J. 1520) geſchickt. Bey der Einnahme Hall vom Kayſer Karl V. mußte er dieſe Stadt verlaſſen, und endigte zuletzt nach mannichfaltigen Schickſalen, von welchen beſonders die zur Zeit des Interims merkwürdig ſind, zu Stuttgard ſein Leben. Seine Schriften ſind größtentheils Commentarii über die meiſten Bücher der heiligen Schrift. Sie machen 8 Folianten aus, und ſind von 1576-1590 zu Tübingen zuſammengedruckt. Er hatte auch an verſchiedenen Schriften, z. B. an dem Syngrammate, der Confeſſione Würtenbergica, welche auf dem Concil zu Trident übergeben worden, der Apologia hujus confeſſionis contra Petrum a Soto, der Kirchenordnung zu Schwäbiſch-Hall, dem halliſchen und würtenbergiſchen Catechiſmo, großen Antheil. (Jöcher a. a. O. S. 1366.)

Breßlau

Hauptſtadt des Fürſtenthums dieſes Namens in

im Nieder = Schleſien. Daſelbſt wurden in den J. 1248 und 1267 zwey Synoden gehalten, letztere insbeſondere, um den Chriſten im gelobten Lande beyzuſtehen. (Harduins Acta Concil. Tom. VII. p. 429. 577. Manſi ſuppl. Conc. Tom. II. p. 1159. 1245.) Die Reformation Luthers hat daſelbſt ſchon im J. 1522 vielen Beyfall gefunden, welches man unter andern aus mehreren in dieſem Jahre hierüber geführten Klagen ſiehet, bey welchen der Markgraf Georg zu Brandenburg am Hofe des Königs Ludewig auf das Beſte der Breßlauer ſich annahm. (Friedr. Lucä Schleſiens Denkwürdigkeiten.)

le Bret (Johann Friedrich)

im 18ten Jahrhundert.

Magiſter der Philoſ. und ſeit 1782 Doctor der Theol. Kanzler der Univerſität zu Tübingen, Abt zu Lorch, Probſt der Kollegiatkirche und erſter Prof. der Theologie zu Tübingen, wie auch Würtenbergiſcher Rath ſeit 1786 (vorher Kanzler der militairiſchen Univerſität zu Stuttgard ſeit 1782, Prälat zu Herrenalt ſeit 1783, wirklicher KonſiſtorialRath ſeit 1779, Prof. der Geſchichte und Geographie an dem Gymnaſium zu Stuttgard, auch herzogl. Würtembergiſcher Oberbibliothekar; vorher ſeit 1770 Mittwochsprediger zu Stuttgard, und vor dieſem von 1757 bis 1761 Informator bey evangeliſch Lutheriſchen Kaufleuten zu Venedig) geb. zu Untertürkheim im Würtembergiſchen am 19 Nov. 1732. Er hat unter andern geſchrieben: De Conſenſu eccleſiae Polonicae Diſſidentium cum eccleſia Würtembergica ex Actis antiquis; Diſſ. hiſt. eccl. de Statu praeſenti eccleſiae graecae in Dalmatia, quae ritum Slavo-Servicum ſequitur. Stuttg. 1762. 4. Act. eccleſiae graecae annorum 1762 et 1763. ſive de Schismate recentiſſime in eccleſia graeca ſubnato. ibid. 1763. 8. Pragmatiſche Geſchichte der ſo berufenen Bulle in Coena Domini 1 -- 4ter Theil 1769 -- 1770. 4.; Magazin zum Gebrauch der Staaten = und Kirchengeſchichte vornehmlich des Staatsrechts Katholiſcher Regenten in Anſehung ihrer Geiſtlichkeit 10 Vol. Ulm 1771-1787. gr. 8. Sammlung der merkwürdigſten Schriften: die Aufhebung des Jeſuiterordens betreffend. 4 Stücke Ulm 1773 -- 1774. 4. (Meuſel Gel. Teutſchl. B. 1. S. 433.)

Bretagne

eine Provinz in Frankreich, bekannt durch eine in derſelben im Jahre 1079 gehaltenen Kirchenverſammlung und durch die auf derſelben ertheilte Verordnung über gewiſſe äußere Bußübungen. (Harduins Acta Concil. Tom. VI. part. I. p. 1585.)

Breviarium

ein geiſtliches Buch in der katholiſchen Kirche, darinnen auf jeden Tag einige Texte aus der Bibel und gewiſſe Gebete enthalten ſind, welche alle katholiſche Geiſtliche leſen und beten müſſen. Es beſtehet aus Gebeten, Vorbitten, Bibliſchen Capiteln, Liedern, Geſängen, Pſalmen, Collecten, Antiphonis Reſponſoriis, Symbolis und Confeſſionibus. Zur Beförderung der Kircheneinheit wurde unter der Regierung P. Pius V. im J. 1568 ein neues Breviarium verfertigt. (Köchers katechet. Geſch. der Röm. Kirche. S. 112.)

Briefe der Apoſtel ſ. Apoſtel S. 129.

Briet (Franc.)

in der Mitte des 17ten Jahrh.

ein Capuciner = Mönch von Rennes, gab zu Rom in 3 Quartbänden einen kurzen Begriff von Baronii Annalibus in arabiſcher Sprache heraus, fügte auch dem 3 Bande eine Fortſetzung bis 1612 bey. (Jöcher a. a. O. S. 1379.)

Brigitta ſ. Birgitta

Brigittenorden ſ. Birgittenorden

Brilmaecker (Petrus Michael)

1542 — † J. 1595, 25 Aug.

ein Jeſuit aus Cöln am Rhein, wurde in ſeiner Societät Profeſſor Philoſophiä und hebr. Linguä, und war zu Speyer, wie auch hernach zu Münſter Rector und zuletzt Probſt zu Münſter. Er wechſelte mit Johann von Münſter einem Prediger, und Stephan Iſaak einem bekehrten Juden viele Streitſchriften, und gab unter andern heraus: Controverſias de euchariſtiae Sacramento per Dialogos. (Jöcher a. a. O. S. 1382.)

Brion

ein Flecken in der Normandie, bekannt durch eine im J. 1050 daſelbſt gehaltene Kirchenverſammlung, auf welcher Berengarius wegen ſeiner Lehre vom heiligen Abendmahle verdammt worden. (Harduins Acta Concil. Tom. VI. Part. I. p. 1013. Mabillon Diſſ. de multiplici Berengarii damnatione und in praefationibus p. 500. der tridentiniſchen Ausg. Longueval hiſtoire de l'egliſe Gallicane Tom. VII. p. 342.)

Briſtol

eine Stadt in England. Daſelbſt war im J. 1216 eine Kirchenverſammlung, welche ſich durch ihre patriotiſche Geſinnungen bey denen damals entſtandenen Unruhen im engliſchen Reiche auszeichnete. (Wilkins Concil. magn. Brit. Tom. I. p. 581.)

Britannien ſ. England.

Brittinianer

eine Eremitengeſellſchaft in der Mark Ancona in Italien im dreyzehnten Jahrhundert, haben ihren Nahmen von einer Einöde Brittini. Papſt Gregor IX ſchrieb ihnen die Regel Auguſtins vor. (Pragmat. Geſch. der vornehmſten Mönchsorden Th. 5. S. 314.)

Brixen

Hauptſtadt des Biſchofthums dieſes Nahmens in Tyrol. Daſelbſt verſammlete im J. 1080 K. Heinrich die deutſchen Biſchöfe, welche den P. Gregorium abſetzten, und den Erzbiſchof Guibert von Ravenna zum Papſt erwählten. (Harduins Acta concil. Tom. VI. Part. I. p. 1595. Manſi ſupplem. Concil. Tom. II. p. 47.)

Brochmand (Caſpar Erasmus)

1585. — † J. 1652.

Biſchof in Seeland im J. 1639, gebürtig aus Kögen, auf der Inſel Seeland, ſtudirte zu Leiden und Franecker, ward 1608 Rector zu Herlofsholm, hierauf 1610 Profeſſor Latino-pädagogicus, 1613 Profeſſor gräcä Linguä, und 1615 Theologiä zu Coppenhagen: unterrichtete nachher 4 Jahre den Kronprinzen Chriſtian V und bekam darauf ein Canonicat zu Lunden und Rotſchild, zuletzt aber 1639 das Biſchofthum in Seeland. Er gab unter andern heraus: Exercitationes quinque de ſcriptoribus eccleſiaſticis primi a nato ſervatore ſeculi. (Jöcher a. a. O. S. 1391.)

Brod im Abendmahle ſ. Abendmahl S. 7.

Brodverwandlung ſ. Abendmahl S. 9.

Brother (Richard)

im 18ten Jahrhundert.

ein Fanatiker in England, war Schiffslieutenant, erhielt aber den Abſchied und lebte in einem dürftigen Zuſtande von den Almoſen anderer, iſt beſonders bekannt geworden durch ſeine vorgegebene göttliche Sendung. Er nennt ſich in ſeinen Weiſſagungen, von denen ſchon einige Bücher zum Vorſchein gekommen ſind, Fürſt und Prophet der Hebräer, auch zuweilen Neffe Gottes, und er ſetzt die Erlöſung der Juden und die Wiederherſtellung ihres Reichs in Jeruſalem ganz beſtimmt in das Jahr 1798. Noch vor Ablauf dieſes Jahres ſoll das große Werk geſchehen ſeyn, und angefangen haben im Junius 1795. Er hat mehrere Anhänger in England, unter welchen auch Gelehrte geweſen ſeyn ſollen. (Henke Archiv für Kirchengeſchichte B. 3. S. 328.)

Brotuff (Ernſt)

1497. — † J. 1565.

Bürgermeiſter zu Merſeburg im J. 1552, war vorher von 1516--1525 Schreiber des Kloſters St. Petri vor Merſeburg, und nachher 18 Jahre bis 1543 gedachten Kloſters Rath und Advocat in Rechts-Sachen, hierauf zu Merſeburg Rathsherr, ferner Syndicus daſelbſt, und 1550 Schulverwalter der Land-Schule Pforta und zuletzt Bürgermeiſter zu Merſeburg. Er gab mehrere hiſtoriſche Schriften heraus und hinterließ unter andern im Mſcpt Chronicon latinum epiſcoporum Merſeburgenſium. (Jöcher a. a. O. S. 1402.)

Broughton (Hugo)

1549. — † J. 1612, 4. Aug.

ein Gottesgelehrter von Shewsbury, bekannt durch ſeine Streitigkeiten mit den Juden, und mit den

den Genfern über Christi Niederfahrt zur Hölle: Er ſchrieb unter andern tr. de jubilaeis; *the Concont of Scriptures*, *of Corruptions in ons handling in religion*, welches Werk 1602 lateiniſch zu Hanau in 4. herausgekommen; auch 1618 von Jo. Sarchanſon in holländiſcher Sprache gedruckt worden; Orationem graecam ad Genevenſes de deſcenſu ad inferos, nebſt andern Schriften, welche zu London 1662 in Fol. in 4 Tom. zuſammen ſind gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 1402.)

Browne (Georg)
im 16ten Jahrh.

The life of George *Browne*, late Archbiſhop of Dublin. London 1681. 4. welches in dem fünften Theile der Sammlung: The Harleyan Miſcellany. London 1745 T. V. p. 568. von neuem abgedruckt worden.

Browne, Erzbiſchof von Dublin im Jahre 1535 trug zur Reformation in Irrland vieles bey, ließ während der fünf Jahre, da er das Erzbiſchöfliche Amt bekleidete, alle Bilder und abergläubiſche Reliquien aus den beyden Kathedralkirchen zu Dublin und aus allen Kirchen ſeiner Diöceſe wegſchaffen, war auch der Erſte unter der Irrländiſchen Geiſtlichkeit, welcher die Römiſch catholiſche Religion verließ und die Reformation der Engländiſchen Kirche annahm. Er brachte es durch ſein Anſehen dahin, daß der Supremat des Königes (die Königliche Macht über die Kirche) auch in Irrland anerkannt wurde, wovon die Folge war, daß König Heinrich VIII die Mönche aus Irrland vertrieb und ihre Klöſter zerſtörte. (Mosheims chriſtl. Kirchengeſch. Th. 3. S. 165. A. v. Schlegel.)

Browne (Robert)
† J. 1630.

Britan. Biogr. B. IV. S. 817.

Browne (Robert) Prediger in England und Stifter einer beſondern Partey in dieſem Lande, welche ſich nach ſeinem Nahmen Browniſten nannte, behauptete; ſo viel Menſchen, als ein kleiner Ort faſſen könnte, machten eine Gemeinde aus, und dieſe hätten alle Rechte einer Kirche. Alle dieſe kleine Gemeinden erklärte er für unabhängig und durch ein göttliches Recht von aller Herrſchaft ſowohl der Biſchöfe, als auch der Synoden frey. Die höchſte Gewalt iſt nach ſeiner Meinung in den Händen des Volks, und alle Glieder deſſelben haben ganz gleiche Rechte und Macht. Die Verſammlung des Volks berathſchlagt ſich auch über göttliche Dinge, und billigt das, was die meiſten Stimmen beſchloſſen haben. Sie wählt ſich aus der Zahl der Brüder gewiſſe Leute, zur Führung des öffentlichen Lehramts und zur Verrichtung des übrigen Gottesdienſtes, welchen ſie, wenn das Wohl der Kirche es zu erfordern ſcheint, befehlen kann, wieder in den Privatſtand zurück zu kehren. Denn dieſe Lehrer ſind in keinem Stück heiliger oder geehrter, als die übrigen Brüder, als nur darinn, daß ſie das Recht haben, den öffentlichen Gottesdienſt zu verrichten, welches ſie aber ganz allein dem Willen und dem Urtheil der Brüder zu verdanken haben. Ueber dieſes iſt ihnen das Lehramt gar nicht eigenthümlich, ſondern alle Brüder können, wenn ſie wollen, öffentlich weiſſagen, oder ihre Brüder lehren und ermahnen. Mit dieſer Lehre verband er noch das, daß er zur Regel machte, man müßte inſonderheit die Engliche Kirche, als eine unächte und aller göttlichen Kraft beraubte Kirche ſorgfältiger als die anorn, vermeiden. Hierüber wurde er ſehr verfolgt, mußte England verlaſſen, kehrte aber wieder dahinn zurück, und erlangte, nachdem er ſeinen Meinungen entſagt hatte, eine Predigerſtelle, in welchem Amt er auch ſtarb. (Mosheims Kirchengeſch. Th. 3. S. 425. A. von Schlegel. Henke Kirchengeſch. Th. 3. S. 374.)

Browne (Simon)
1681. — † J. 1733.

ein presbyterianiſcher Prediger in England, gebürtig aus Shepton Mallet, ward zu Bridgewater von einem Prediger in der Philoſophie und Theologie unterrichtet, predigte auch ſchon im 20 Jahre mit Beyfall, und kam nicht lange hernach an die nonconformiſtiſche Kirche zu Portsmouth in Hampshire, welche Stelle er nachher mit einer andern in Old-Jewry zu London verwechſelte. Der Tod ſeiner Frau und ſeines einzigen Sohnes

 brachte

brachte eine Verwirrung ſeines Verſtandes zuwege, er verfiel in eine ſeltſame Melancholie, und kam zuletzt auf die Gedanken, Gott habe in ihm durch ſeine Allmacht die denkende Kraft nach und nach vernichtet, und ihm das Vermögen genommen, ſeiner Unternehmung bewußt zu ſeyn. Er ſchrieb in den zwey letzten Jahren ſeines Lebens eine Schrift zur Vertheidigung der Wunderwerke Chriſti wider die Einwürfe des Woolſton, und Defence of the religion of nature and the Chriſtian revelation, wider des Tindals Chriſtianity as old as the Creation. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1406.)

Browniſten

Daniel Neal, Hiſtory of the Puritans Tom. I. cap. 6. p. 324.
Joh. Hornbeck Summa Controverſiar. Lib. X. p. 378.
Fullers Hiſtor. Eccleſ. Britannic. Lib. X. p. 168.
Baumgartens Geſchichte der Religionspartheyen S. 870 -- 902.

Browniſten, eine Sekte der Puritaner in England im 16ten Jahrh., haben ihren Nahmen von Robert Browne ihrem Stifter, welcher über die Kirchen-Hierarchie neue und ſeltſame Meinungen hatte. Wegen vieler Bedrückungen und Verfolgungen mußten mehrere dieſer Sekte England verlaſſen, und nach den vereinigten Niederlanden ziehen, wo ſie ſich zu Middelburg, Amſterdam und Leyden niederließen. Die übrigen ſind durch die Schickſale ihres Lehrers bewogen worden, gelindere Meinungen über die Kirchenzucht vorzutragen, und es iſt auf dieſe Weiſe die berühmte Partey der Independenten oder Congregationalbrüder, welche noch fortdauert, aus ihnen entſtanden. Ueber ihre beſondre Meinungen ſ. Browne (Robert). S. 345.

Brüder

nannte Jeſus ſeine Jünger, und wollte auch, daß ſie ſich unter einander ſo nennen ſollten. Matth. 23, 8. Luc. 8, 21. Es thaten dieſes auch die Chriſten in den erſten Zeiten, welche eine durch das Band der Liebe vereinigte Geſellſchaft ausmachten. Minucius Felix im dritten Jahrh. ſagt: wir nennen uns alle Brüder als Kinder eines Vaters, als Genoſſen eines Glaubens, als Miterben einer Hoffnung. Cyprian Biſchof von Carthago in ebendemſelben Jahrh. nennt alle Chriſten Brüder, weil ſie alle einen gemeinſchaftlichen Vater im Himmel, und eine Mutter, die Kirche hätten. (Mosheims Kirchengeſchichte Th. 2. S. 170. A. v. E.)

Brüder von der Communität

eine Benennung der gelinderen Parthey der Franciſcaner, welche die ſtrengen Regeln ihres Lehrers des heiligen Franciſcus gemildert haben wollten, ſ. Franciſcaner.

Brüder von der Obſervanz

oder Regulares Obſervantiä, wurden diejenige unter den Franciſcanern genannt, welche lieber den Worten der Regel des heiligen Franciſcus, als ihren Erklärungen folgen wollten. Die Kirchenverſammlung zu Coſtniz im J. 1415, gab ihnen zuerſt dieſen Namen. (Waddings Annal. Minor. Tom. VIII. p. 209. 298. 326. Tom. IX. p. 59. 65. 78.)

Brüder (die langen)

Sokrates Hiſt. eccleſ. L. IV. c. 23. L. VI. c. 7.
Sozomenus Hiſt. eccleſ. L. VI. c. 30. L. VIII. c. 11.
Rufinus Vit. Patr. L. II. c. 23.
Palladius Dial. de vita Chryſoſtomi p. 156 ſq. Hiſt. Lauſ. C. 12. p. 117.

Unter den Nitriſchen Mönchen und Einſiedlern in Egypten gab es im 4ten und 5ten Jahrh. vier Brüder, Dioſkorus, Ammonius, Euſebius und Euthymius, welche nicht allein durch ihre Leibeslänge unter den übrigen hervorragten, daher ſie auch die langen Brüder hießen, ſondern auch hauptſächlich durch den Ruhm ihrer Religionswiſſenſchaft und Frömmigkeit ſo ſehr ſich auszeichneten, daß ſie als die Oberhäupter der übrigen angeſehen wurden. Sie waren Freunde des Origenes und vertheidigten deſſen Lehrſätze auf eine eifrige Weiſe, wurden aber vom Biſchof Theo-

philus

philus zu Alexandrien auf einer Kirchenverſammlung daſelbſt im J. 400 vedammt. (Palladius l. c. p. 55. Sulpicius Severus Dial. I. l. c. 6. p. 244. ed. Vorſt.)

Brüder (die weißen)

Jac. Lenfant Hiſt. du Concile de Piſe Tom. I. p. 102.

Poggius Hiſt. Florent. Lib. III. p. 122.

Marc. Ant. Sabellicus in Enneadibus rhapſodiae hiſtor. ennead. IX. Libr. IX. Tom. II. Opp. p. 839. Baſel 1560 fol.

Die weißen Brüder (Fratres albati oder Candidi) ſchwärmeriſche Leute in Italien im funfzehnten Jahrh., erhielten den Namen der Weiſſen, weil ſie alle nach dem Muſter ihres Anführers in weißen Kleidern giengen. Dieſer war ein Prieſter, trug, wenn ſie durch die Länder zogen, vor ihnen ein Kreutz her, ermahnte das Volk ſich mit Gott auszuſöhnen, fügte ſich ſelbſt allerley Leiden zu, rieth zu einem Kriege gegen die Türken in Paleſtina, und gab göttliche Erſcheinungen vor. Er wurde aber vom P. Bonifacius IX. ergriffen und verbrannt, und nach ſeinem Todte haben ſich ſeine Anhänger nach und nach zerſtreuet. (Schlegel a. a. O. S. 994.)

Brüder und Schweſtern des freyen Geiſtes

Mart. Cruſius Annal. Suevicorum P. III. L. II. c. 14. ad a 1261. p. 99.

Odor. Raynald Annal. Eccleſ. T. XV. A. 1311. n. 66. p. 90.

Joh. Laſitius Geſchichte der böhmiſchen Brüder B. II. §. 76.

Iſaac von Beauſobre Diſſ. ſur les Adamites P. II. p. 384.

Brüder und Schweſtern des freyen Geiſtes.--- So nannten ſich im dreyzehnten Jahrhund. einige ſchwärmeriſche Leute wegen der Worte Pauli Röm. VIII, 2. 14. In Deutſchland wurden ſie mit dem gemeinſchaftlichen Namen Begharden belegt, auch hießen ſie allda Schweſtrionen, vermuthlich weil ſie unter dem Namen von Schweſtern, Weiber mit ſich herumführten, mit welchen ſie einen ſehr vertrauten Umgang hatten. In Frankreich wurden ſie Beghinen von beyden Geſchlechtern, und Turlupins genannt. Die letztere Benennung erhielten ſie nach der Meinung Vignier in Chron., welche Du Fresne in Gloſſar. Tom. VI. p. 1351 anführt, weil ſie ſich nur in Gegenden aufgehalten haben, welche den Wölfen ausgeſetzt waren. Dieſe Brüder des freyen Geiſtes waren Leute, welche durch ihre myſtiſche Meinungen in eine Art von Unſinn verfallen waren, rühmten ſich einer Geſetzloſigkeit und einer Freyheit des Geiſtes, liefen in beſonderer Kleidung durch die Städte, und auf dem Lande herum, und bettelten ihr Brod mit großem Geſchrey, weil wie ſie ſagten, die Arbeiten, das Aufſteigen der Seele zu Gott, und die Beſchauung verhinderten. Sie theilten Bücher aus, in welchen ſie ohngefähr folgendes lehrten: aus Gott ſey alles gefloſſen, und in Gott werde alles zurückkehren; die vernünftigen Seelen ſeyen Theile des göttlichen Weſens, und die ganze Welt ſey Gott; der Menſch werde durch die Anſtrengung ſeiner Seele, und durch Abwendung derſelben von den ſinnlichen Dingen, mit dem Vater und der Urſache aller Dinge auf eine unausſprechliche Weiſe verbunden, und könne eins mit ihm werden; die ſich durch eine lange Betrachtung in den Abgrund der Gottheit verſenkt hätten, erlangten die höchſte Freyheit, und verlören nicht nur alle Begierden, ſondern auch ſelbſt die Naturtriebe. Aus dieſen und ähnlichen Sätzen ſchloſſen ſie nun, daß ein Menſch, welcher dergeſtalt zu Gott erhoben und gleichſam von der göttlichen Natur verſchlungen wäre, Gott und ein ſolcher Sohn Gottes, wie Chriſtus, und eben deswegen über alle göttliche und menſchliche Geſetze erhaben ſey. Viele unter ihnen behaupteten auch, daß die Naturtriebe, die Zucht und Schamhaftigkeit Kennzeichen einer noch nicht recht gereinigten und zu ihrem Urſprung, zur göttlichen Natur, noch nicht zurückgeführten Seele ſeyen; und daß nur diejenige in der wahren Vollkommenheit und Vereinigung mit Gott ſtünden, welche der Anblick nackter Körper nicht mehr rühre, und welche nach dem Beyſpiel der erſten Menſchen, im Stande der Unſchuld, nacket und ohne einige Decke mit Perſonen verſchiedenen Geſchlechts umgehen könnten. Die ſo dachten, giengen nacket in die heiligen Verſammlungen, ſchliefen daſelbſt ohne Kleidung

bung auf einem Bette mit ihren Schweſtern und andern Weibern; führten auch häufig den Satz im Munde: die ſeyen nicht frey, das iſt, von den Banden des Leibes nicht hinlänglich los, und zu Gott bekehret, welche noch Kleider und insonderheit Beinkleider trügen. Solcher ſchwärmeriſchen Leute gab es noch im funfzehnten Jahrh. in einem Theile von Frankreich, Deutſchland und den Niederlanden, vornehmlich in Schwaben und in der Schweiz, wurden häufig von den Ketzerrichtern ergriffen und hingerichtet. Ein Theil von ihnen zog im J. 1418 unter Anführung eines gewiſſen Johannes nach Böhmen, wo der Religionskrieg zwiſchen den Huſſiten und den Freunden der Päpſte ausgebrochen war, hielten zuerſt zu Prag, nachher auch an andern Orten, und zuletzt auf einer Inſel ihre geheimen Zuſammenkünfte, wurden aber, weil ſie in den Verdacht der äußerſten Schande und Unkeuſchheit gekommen waren, von dem Feldherrn der Huſſiten, Joh. Ziska im Jahr 1421 angegriffen, die mehrſten von ihnen im Treffen getödet, und die übrigen verbrannt. (Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 779. 991. Ausg. von Schlegel.)

Brüder und Schweſtern chriſtlicher Schulen eine kleine unbedeutende Ordens-Geſellſchaft in Frankreich, welcher Niklas Barre, ein Minime im J. 1674 ihre geſellſchaftliche Form gab. Sie ſind oft fälſchlich mit den Piariſten verwechſelt worden. (Mosheim Hiſtor. eccleſ. p. 781. Semlers Kirchengeſch. B. III. S. 515.)

Brüderſchaften

Acta Hiſtor. eccl. B. XII. S. 406 fg.

Pragm. Geſchichte der Mönchsorden. Leipzig 1774.

Brüderſchaften, oder fromme Verbindungen ſolcher Perſonen, deren Umſtände es nicht erlauben in Klöſter zu gehen, die aber doch ihre Hochachtung gegen die Heiligen an den Tag legen und durch Uebung von Werken der Barmherzigkeit ſich Ablaß und größere Gnade von Gott erwerben wollen. Zu ſolchen Geſellſchaften gehören die 1729 zu Dresden geſtiftete Brüderſchaft der Sterbenden und Verſtorbenen, welcher Papſt Benedict XIII. einen reichen Ablaß verwilligt hat, deren Endzweck ſeyn ſoll, allen denen, die in den letzten Zügen liegen, ein ſeliges Ende zu erbitten, und viele Seelen aus dem Fegefeuer zu erretten; die zu Wien geſtiftete Brüderſchaften der Todesangſt Chriſti, welche auch an mehreren Orten ſich findet; die zu Moßbach im Allgow, den 1. May 1744 errichtete Brüderſchaft der allerheiligſten Freundſchaft Jeſu, Mariä Joſeph, Joachim und Anna, wie auch unter dem mächtigen Schutz des heiligen Johannes Baptiſtä und Schirm; S. Johannis Nepomuks, welche P. Benedict XIV. mit großen Ablaß verſehen hat. Ihr Zweck iſt durch die Verdienſte der ſieben vornehmſten Schutzpatronen im Himmel, und durch tägliches Gebet und gute Werke der lebenden Brüder und Schweſtern auf Erden, jedem Mitgliede eine ſelige Sterbeſtunde zu verſchaffen, wobey ſie ſich auf eine vorgegebene Offenbahrung gründen, die der heiligen Gertrud wiederfahren ſeyn ſoll; die noch im J. 1796 fortgedauerte Scapulier-Brüderſchaft bey der hohen Domkirche zu Hildesheim, welche ſich mit Verkauf von Scapuliern und mit den ſchädlichſten Aberglauben befördernden Andachten abgegeben hat. Nachrichten von derſelben findet man in der Schrift: Marianiſche Früchte des Bergs Carmel Hildesheim 1788 in 12. (Schlegels Chriſtl. Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. I. S. 712. (Henke Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte B. 3. S. 577.)

Brüderunität (Evangeliſche) ſ. Herrnhuther.

Brueys (David Auguſtin)

1640. — † J. 1723, 25. Nov.

ein Franzoſe aus Aix, oder nach anderer Meinung aus Narbonne, ſtudirte im Anfange die Rechts-Gelehrſamkeit, legte ſich nachher auf die Theologie, wo er verſchiedenes wider die Katholiken ſchrieb. Allein im J. 1682 gieng er von der reformirten zur katholiſchen Kirche über und ſuchte ſowohl mündlich zu Paris als ſchriftlich die Reformirten zu der römiſchen Kirche zu ziehen. Er ſchrieb unter andern: Reponſe au livre de M. de Condom, intitule expoſition de la doctrine catholique; examen des raiſons, qui ont donné lieu à la ſeparation de proteſtans, welche

che Schrift von Peter Jurieu, Dan. de Laroque und Lenfant widerlegt worden: hiſtoire du fanatiſme de notre tems. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1413.)

Brüggeler

(Kyburz) Endecktes Geheimniß der Boßheit der Brüggelersecte. Zürch 2 Th. 1753.

J. J. Simlers Sammlung alter und neuer Urkunden zur Kirchengeſch. Th. 1. S. 249.

Leonh. Meiſters helvetiſche Scenen der neuern Schwärmerey und Intoler. Zürch 1785. 8.

Brüggeler eine Sekte im Canton Bern, hat ihren Nahmen von dem zu dem Canton Bern gehörigen Ort Brüggeln, wo zwey ſchwärmeriſche Brüder Chriſtian und Hieronymus Köhler im J. 1745 ſie errichtet haben. Dieſe gaben ſich für die zween apokalyptiſchen Zeugen aus, und wollten für Wunderthäter und Propheten gehalten ſeyn, weiſſagten auch unter andern auf Weihnachten 1748 die Zukunft Chriſti. Ihre moraliſche Lehren hatten Aehnlichkeit mit denen der Wiedertäufer. Sie lehrten nehmlich, daß die Werke des Fleiſches im Stande der Wiedergeburt nicht mehr ſchaden. — Dem Gerechten ſey kein Geſetz gegeben, dem Reinen ſey alles rein; wer einmal in das Buch des Lebens geſchrieben ſey, der werde nicht mehr daraus getilgt, er möge auch leben, wie er wolle; er habe ſich einmal dem Erlöſer übergeben, wenn er alſo nun ſündige, ſo gehe ihn dieß nicht an, dieß habe jener zu verantworten. Die auserwählten Kinder Gottes dürften nicht arbeiten, das gehöre nur für die ungläubigen Heiden, welche für jene arbeiten müßten ꝛc. Daß ſie mit dergleichen ſchwärmeriſchen Lehrſätzen, wodurch ſie ſo viele Menſchen verführten, die obrigkeitliche Ahndung und insbeſondere die Landesverweiſung, mit welcher ſie auf ſechs Jahre belegt worden, verdient haben, iſt wohl nicht zu läugnen, aber die Verbrennung des einen dieſer Brüder, Hieronymus Köhler im J. 1753 iſt von vielen gemißbilliget worden. Ihre Anhänger haben ſich nach und nach zerſtreuet und wohl ganz aufgehöret. (Schlegels Chriſtl. Kirchengeſch. des 18 Jahrh. B. 2. S. 1062 fg.)

le Brun (Petrus)

1661. — † J. 1729, 6ten Jenner.

ein Presbyter Oratorii, geboren 1661. 11 Jun. zu Brignole, einem Dorfe der Diöces Aix in Provence, trat 1678 in die Congregationem Oratorii, und kam im Junio 1690 in das Seminarium von S. Magloire zu Paris, wo er auch bis an ſeinen Tod geblieben iſt. Er hat außer einigen Diſſertat. über die Kirchen-Hiſtorie, etwas von dem Formular der fünf propoſitionum Janſenii; ein Werk über die Liturgie hinterlaſſen, wovon 4 Bände heraus ſind; der erſte erſchien 1716 unter dem Titel: Explication hiſtorique, litterale et dogmatique des ceremonies et des prieres de la Meſſe, den er auch 1718 gegen eine lettre d'un curé du dioceſe de Paris vertheidigt, und unter dem Titel: Manuel pour la Meſſe, einen kurzen Begriff deſſelben ertheilet. Die drey folgenden erſchienen 1726 unter dem Titel: explication de la Meſſe, contenant les Diſſertations hiſtoriques etc. eine Geſchichte des Aberglaubens unter den Chriſten: Hiſtoire critique des Pratiques ſuperſtitieuſes, qui ont ſeduit les peuples et embaraſſé les Sçavans, welche zum zweytenmahl und vermehrt nach ſeinem Tode, zu Amſterdam im Jahre 1733 in 4 Vol. in 8. mit Kupfern herauskam. (Jöcher gel. Lexic. B. 1. S. 1419.)

Brunn (Friedrich Leopold)

im 18ten Jahrh.

auſſerordentlicher Profeſſor am königlichen Joachimsthaliſchen Gymnaſium zu Berlin ſeit 1787 (vorher auch ſeit 1788 Lehrer bey dem Prinzen Ludwig von Preuſſen; vor 1787 Lehrer bey der Pfüffeliſchen Erziehungsanſtalt zu Colmar im Elſaß; Er gab heraus unter andern: Auszug aus der Kirchengeſchichte des Abts Fleury; verfaßt und mit einigen Reflexionen begleitet, von Friedrich II. aus dem Franz. überſetzt, 1 Th. Berlin 1788. 8. (Meuſel Gel. Teutſchl. B. 1. S. 465.)

Bruno

† J. 1008.

der Apoſtel der Preußen, wird auch Bonifacius genannt, welchen Namen er in der Firmelung

lung erhalten hatte, ſoll ein Herr von Querfurt und Hofgeiſtlicher des Kayſers Otto III. geweſen ſeyn. Er wurde durch ein Gemählde in Rom vom dem Martyrertode des heiligen Bonifacius unter den Frießen bewogen, eine Bekehrung unter den Preußen zu unternehmen, trat zu dem Ende in den Benedictinerorden und wurde vom Papſte dem er ſein Vorhaben entdeckte, zum Erzbiſchof geweihet. Er war aber in ſeinem Unternehmen unglücklich; die Preußen verboten ihm alles Predigen in ihrem Lande, und als er gleichwohl darinne fortfuhr, ſo erſchlugen ſie ihn im Jahre 1008 nebſt 18 ſeiner Gefährten. Sein Leben iſt im Erläuterten Preußen Th. I. S. 787. Th. II. S. 186 fg. beſchrieben.

Bruno (Euſebius)

† J. 1081.

Fabricii Bibl. Latin. med. et inf. aet. T. I. p. 289.

Leſſings Berengarius Turonenſis. S. 155. Braunſchweig 1770 4.

Bruno, Biſchof zu Angers im J. 1047, hielt es im Anfange mit Berengarius, an den er auch einen Brief geſchrieben hat, welchen *Claud. Menardus* in notis ad Auguſtini libros duos imperfecti operis ad Julianum p. 499 herausgegeben hat, zeigte ſich aber nachher als einen Feind deſſelben. Miranus in Auctario de Scriptor. eccl. verwechſelt ihn fälſchlich mit Bruno Biſchof zu Segni. (Jöcher gel. Lexicon Th. I. S. 1429.)

S. Bruno

1040. — † J. 1101, 6ten Octr.

Laur. Surii Vita S. Brunonis. ad 6. Octr. p. 599 ſq. in Vitis Sanctor. Colon. 1571 fol.

Mabillon Acta SS. Ord. S. Bened. Sec. VI. P. II. Praeſ. §. X. p. LII ſq.

Innoc. Maſſon Annales Cartuſian. Coreria 1687 fol.

S. Antonini Florent. hiſt. L. II. 15. c. 22.

Joh. Launoi Correctio circa Brunon. Hiſtor. Paris 1646 8. et in Opp. T. II. P. II. p. 324.

Hiſt. Litt. de la France T. IX. p. 233 ſq.

Joh. Alb. Fabricii Biblioth. Lat. med. aevi T. I. p. 286.

Hipp. Helyot Hiſt. des Ordres T. VII. p. 366.

S. Bruno, der berühmte Stifter des Cartheuſer-Ordens, war um das J. 1040 zu Cölln geboren, wurde daſelbſt in der Stiftsſchule von St. Cunibert unterrichtet; und erhielt frühzeitig ein Canonicat; gieng aber bald darauf nach Rheims, wo ihm der Erzbiſchof Manaſſes I. nach Abgang Hermann Vorſtehers der Domſchule zu Rheims, deſſen Amt ertheilte, und er that ſich hier ſo ſehr hervor, daß er auch in auswärtigen Ländern berühmt wurde. Die Ausſchweifungen ſeines Erzbiſchofs, ſollen nach der Erzählung Guiberts Abt von Nogent (de vita ſua L. I. c. II. p. 476. Paris 1651 fol.) ihn, ſowie auch einige andere Canonici zu Rheims bewogen haben, im J. 1080 die Welt gänzlich zu verlaſſen, und ſich in eine Einöde zu begeben. Er lebte hierauf einige Zeit zu Saiße-Fontaine im Biſthum Langres nach Art der Einſiedler nahe bey einander. Da er aber nach einer größern Vollkommenheit ſtrebte, begab er ſich auf den Rath Roberts, Abt von Molesme mit ſechs ſeiner Gefährten unter die Leitung des Biſchofs Hugo von Grenoble, welcher ihm die Wüſte von Chattreuſe, eine Gegend zwey bis drey franzöſiſche Meilen von Grenoble zu bewohnen anwies. Dieſe Gegend, wo Bruno mit ſeinen Gefährten ſich kleine Zellen baueten, in denen ſie immer zwey beyſammen wohnten, hat dem von ihm geſtifteten Orden den Namen Chartreux gegeben, aus welchen das Deutſche Cartheuſer entſtanden iſt. Bruno legte bey dieſer von ihm errichteten neuen Geſellſchaft die Regel des heiligen Benedict zum Grunde, ſo weit ſie ſich mit dem ungleich ſtrengern Einſiedlerleben vertrug, und, nachdem er ſechs Jahre lang Vorſteher dieſer Geſellſchaft geweſen war, erhielt er vom P. Urban II. im Jahre 1090 Befehl nach Rom zu kommen, um ihm in der Kirchenregierung mit ſeinem Rathe beyzuſtehen, gehorchte auch deſſen Befehl, konnte aber nicht lange das Hofleben zu Rom aushalten, und man findet ihn

ihn daher ſchon im J. 1092 in der Einöde zu Torre in Calabrien, im Bißthum Squillace, wo er eine neue Chartreuſe anlegte; nachdem er das Bißthum Reggio in jener Gegend ausgeſchlagen hatte. Hier ſtarb er und ſoll nach ſeinem Tode viele Wunder verrichtet haben. Er wurde im J. 1514 unter die Zahl der Heiligen gezählet, und P. Gregor hat ſein Feſt in ein allgemeines der katholiſchen Kirche verwandelt. Man hat ihm außer bibliſchen Commentarien und Predigten, mehr als 35 kleine Schriften beygelegt, welche Jodocus Badius Aſcenſis 1524 in Fol. zuſammen hat drucken laſſen, und nachher ſind dieſe Schriften von Theod. Petrejo, dem Carthenſer zu Cöln im J. 1611 in Fol. und 1640 zu Aſchaffenburg in 12. herausgegeben worden. (Jöcher gel. Lexicon B. 1. S. 1427.)

S. Bruno (Signenſis)

† J. 1125, 18 Jul.

Biſchof zu Segni, daher wird er auch Segnenſis genannt, führte auch den Zunahmen Aſtenſis, weil er aus dem Geſchlechte der Herrn von Soleria, einem Schloſſe in dem Diſtricte von Aſti, oder auch, weil er Canonicus zu Aſti geweſen iſt. Zu Rom hat er wider den Berengarius de Sacramento altaris geſtritten, und zur Belohnung die Cardinalswürde, und obenerwähntes Bißthum erhalten. Er legte dieſes aber nieder, und ward Mönch 1104 zu Monte-Caſino und endlich 1107 Benedict. Abt. Allein nachdem er faſt 4 Jahre Abt geweſen war, ſo mußte er ſein Bißthum wieder antreten. Er wurde im J. 1183 unter die Zahl der Heiligen gezählet. Seine Schriften ſind gröſtentheils Commentarien über einige Bücher der heil. Schrift und ſind 1651 zu Venedig in 2 Bänden herausgekommen. (Jöcher a. a. O. S. 1418.)

Brunus (Jordan)

† J. 1600, 17 Febr.

Bayle Diction. art. Brunus.

La Croze Entretiens ſur divers ſujets d'hiſt. et de literat. p. 326.

Muſeum Helvet. T. V. p. 557. Tom. VI. p. 1.

Brucker Hiſt. phil. T. V. p. 12. T. VI. p. 809.

Schelhorns Ergötzlichk. aus der Kirchengeſch. B. 1. S. 563.

Adelungs Geſch. der Narrh. Th. 1. S. 241.

Brunus (Jordan) ein berühmter Dominicaner aus Nola im Neapolitaniſchen, läugnete die Lehre von der Transſubſtantiation, und zog die Jungfrauſchaft der Mutter Gottes in Zweifel, mußte deswegen 1582 aus ſeinem Vaterlande fliehen, wo er nach Genf und darauf nach Paris gieng, daſelbſt Profeſſor extraordinarius wurde, hierauf durch England und Deutſchland reiſte, und zu Wittenberg und Helmſtädt lehrte. Er zeigte ſich als einen großen Feind der ariſtoteliſchen Philoſophie, und wurde unter andern beſchuldigt, daß er gelehrt habe, der Heil. Geiſt ſey die Seele der Welt, dieſelbe aber ewig, daß eine Erlöſung der Teufel zu hoffen, Chriſti Gottheit hingegen nur erdichtet ſey rc. Zuletzt gieng er wieder nach Italien, gerieth aber zu Venedig und Rom in die Inquiſition und wurde an letzterem Orte als ein Atheiſte öffentlich verbrannt. Unter ſeinen vielen Schriften, die gröſtentheils philoſophiſch ſind, iſt die merkwürdigſte Ital. geſchrieben, unter dem Titel: Spaccio della beſtia trionfante Paris 1584. 8. (Nicerons Nachrichten von ber. Gel. Th. XIII. S. 102. Jöcher gel. Lexicon. Th. I. S. 1434.)

Bryennius (Cäſar Nicephorus)

im 12ten Jahrh.

Hank de Byz. rer. ſcriptoribus. c. 28.

Bryennius von Oſtia in Macedonien, führte den Titel Cäſar, weil er des Conſtantinopolitaniſchen Kaiſers Alexii Comneni Schwieger-Sohn war, hat 4 Bücher de rebus geſtis Alexii Comneni ac Botoniatis, von 1057 bis 1081 verfertiget, welche Petrus Poußinus nebſt dem griechiſchen Texte, lateiniſcher Ueberſetzung, und ſeinen Anmerkungen 1661 zu Paris in Fol. herausgegeben, und in den Prolegomenis weitläuftig von Bryennio gehandelt hat. (Jöcher gel. Lexic. Th. 1. S. 1441.)

de Brzeker (Bern)

† J. 1630.

oder de Parillus, ein pohlniſcher Dominicaner, von Premislaw gebürtig, war im Anfange Canonicus regularis vom heil. Grabe zu Jeruſalem, und trat nachher in den Dominicaner-Orden. Er ſchrieb ein großes Werk unter dem Titel: Monomachia pro defenſione fidei SS. Trinitatis in 3 Vol., das auch in pohlniſcher Sprache kurz abgefaſſet und herausgegeben iſt; ferner de primatu Papae; de proceſſione Sp. S. a filio; de Alienatione Arianorum a Chriſtianiſmo, von welchen aber außer dem erſten Werke noch nichts gedruckt worden. (Jöcher gel. Lexicon. Th. 1. S. 1442.)

Brzetislav I.

† J. 1055.

Herzog von Böhmen, bekannt hauptſächlich durch ſeinen Einfall in Pohlen im Jahre 1038 und insbeſondere durch ſeine Eroberung von Gneſen, wo ſein Kriegsheer, an Statt aller andern Beute, den daſelbſt begrabenen Leichnam des ehemaligen Prager Biſchofs, und nunmehr berühmten Wunderthäters, des heil. Adalberts verlangte. Brzetislav gab bey dieſer Gelegenheit ſeinen Soldaten mehrere Verordnungen insbeſondre über ihre Ehe und Verhältniſſe in derſelben, welche Verordnungen der Biſchof von Gneſen Severus unter Androhung ſeines Bannes beſtätigte. (*Coſmae* Pragenſ. Chronic. Bohem. L. II. p. 2017-2024. *Balbini* Epit. Rer. Bohem. L. II. p. 164 ſq.)

Buccius (Wilh.)

1585. — † J. 1643. 24 Dec.

ein liefländiſcher Jeſuit, war lange Prediger, auch Coadjutor ſpiritualis, und der erſte, welcher ein Kirchen-Buch in eſthländiſcher Sprache herausgegeben hat. Er ſtarb zu Wilna. (Jöcher gel. Lexic. Th. 1. S. 1444.)

Bucer (Martin)

1491. — † J. 1551, 27 Febr.

Bayle Diction. Hiſt. et Crit. Tom. I. art. Bucer.

Verpoortenn Comment. de Bucero 1709.

Schröckhs Lebensbeſchreibung berühmter Gelehrten Th. 1. S. 205.

Bucer ein proteſtantiſcher Gottesgelehrter zur Zeit der Reformation, gebürtig aus Schletſtadt im Elſaß, hatte ſich anfangs in den Dominicaner-Orden begeben und auf die griechiſche und hebräiſche Sprache wie auch Philoſophie und Theologie gelegt, bis er durch Luther, welchen er zu Wittenberg 1518 hatte diſputiren hören, und durch deſſen Schriften bewogen wurde auf die Seite der Evangeliſchen zu treten. Im J. 1523 erhielt er die Stelle eines Hofpredigers bey dem Churfürſten von der Pfalz Friedrich, lehrte zu Heydelberg, wohnte mehreren Colloquiis bey, diſputirte mit Petro Calvenda 1546 auf dem Colloquio zu Regenſpurg, und billigte die Lehrſätze Zwingli; that auch deßwegen eine Reiſe zu Luther nach Wittenberg im J. 1536, traf mit demſelben einen Vergleich, und ohnerachtet er dieſen unterſchrieben hatte, gieng er doch nachher in einigen Stücken davon ab. Auf dem Convent zu Schmalkalden 1537 erklärte er ſich wieder nach der Meinung Luthers, lehrte hernach auf der neu eingerichteten Univerſität zu Straßburg und erklärte ſodann auf der Univerſität zu Cambridge das neue Teſtament, woſelbſt er auch geſtorben iſt. Seine Gebeine wurden unter der Regierung der Königin Maria ausgegraben und verbrannt. Er hat die Confeſſion der vier Reichsſtädte, Straßburg, Coſtniz, Lindau und Memmingen, welche es in der Lehre vom Abendmahle mit den Schweizern hielten, und deßwegen nicht zur Unterſchrift der Augsburgiſchen Confeſſion gelaſſen worden, aufgeſetzt; ſie wird gewöhnlich Confeſſio Tetrapolitana genannt. Außer dieſem hat er geſchrieben: Conſtantem defenſionem ex ſacra ſcriptura et vera catholica doctrina deliberationis de chriſtiana reformatione, quam *Hermannus* Archiepiſcopus coloniensis ante publicavit; librum de vera eccleſiarum in doctrina, ceremoniis, et disciplina, reconciliatione et compoſitione; Scripta cum Barth. Latomo adverſaria de diſpenſatione Sacramenti euchariſtiae; Apologiam, qua fidei ſuae ac doctrinae circa Chriſti coenam, quam tum ipſe, tum alii eccleſiaſtae argentoratenſes profitentur, rationem reddit.

dit. Conrad Hubert hat 1572 zu Straßburg und 1577 zu Baſel volumen ſcriprorum anglicanorum fere omnium *Buceri* herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 1445.)

Bucher (Egidius)

1576. — † J. 1665, 8. Marz.

ein niederländiſcher Gottesgelehrter und Geſchichtſchreiber, aus der Grafſchaft Artois, trat 1598 in den Jeſuiter-Orden, war Rector ſeines Ordens zu Bethune, und hernach zu Lüttich. Er ſchrieb Diſput. hiſtoric. de primis Tungrorum ſeu Leodicenſium epiſcopis; chronographiam hiſtoriae Leodicenſis; Belgium romanum eccleſiaſticum et civile. (Jöcher a. a. O. S. 1448.)

Buchia (Vincentius)

† J. 1542

ein Dominicaner von Caltaro in Dalmatien, wohnte der Ordens-Verſammlung zu Rom verſchiedene mahl, nehmlich 1515 und 1530 als Provincial, hernach als Diffinitor bey, und ſchrieb Opus de Conciliis. (Jöcher a. a. O. S. 1449.)

Buckeridge (Joh.)

† J. 1631, 30. May.

Biſchof zu Rocheſter und Ely aus Wiltshire, war vorher Profeſſor Theologiä zu Oxford, Rector zu Fambridg und Kilwarth, nachher Vicarius zu St. Aegidii zu London, ferner Archidiaconus zu Northampton, Präbendarius zu Windſor, Hofprediger des Königes Jacob, Präſes des Collegii St. Johannis Baptiſtä, und endlich Biſchof zu Rocheſter und Ely. Er ſtritt heftig wider die Katholiken und Puritaner und hat de poteſtate Papae in rebus temporalibus; tractatum de genuflexione in ſacra communione adverſus Puritanos geſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 1454.)

von Bückiſch und Löwenfels (Gottfried Ferdinand)

im 17ten u. 18ten Jahrhundert.

Doctor Juris, königlicher Regierungs-Secretarius zu Brieg, auch kayſerlicher Rath und Hiſtoricus, vorher Raths-Herr in Streln, einer Stadt in dem Fürſtenthum Brieg, wurde nachdem er von der Evangeliſchen Kirche zur Katholiſchen übergegangen war, Regierungs-Secretarius und Rath zu Brieg, auch nachgehends nach Wien berufen, und zum kayſerlichen Hiſtoricus, ingleichen zum kayſerlichen Rath und Aſſeſſor des Ober-Burggrafen Amtes zu Prag gemacht, auch 1691 in den Reichs-Ritterſtand erhoben. Zuletzt mußte er von Wien weggehen, da er denn im Reiche herumgereiſet iſt, bis er endlich als Profeſſor Hiſtoriarum zu Maynz in der größten Armuth zu Anfange des 18. Jahrhundert geſtorben iſt. Er ſoll vor dem ryßwikiſchen Frieden, als er ſich zu Regenſpurg aufgehalten, willens geweſen ſeyn, ſeine vorige Religion wieder anzunehmen, und was er derſelben zum Nachtheil geſchrieben hatte, wieder zurück zu rufen, er iſt aber vom Tode übereilt worden. Er hat unter andern geſchrieben: Prolegomena ſchleſiſcher Kirchen-Hiſtorien; hiſtoriam genealogicam palatinoneoburgico bavaricam, in deutſcher Sprache; und inſonderheit hat er die ſchleſiſchen Religions-Acta in ſieben großen Folianten zuſammengetragen, welche aber nicht gedruckt ſind. Von ſeinen Schickſalen und Schriften findet man mehreres in der Vorrede derer in den Jahren 1706—1711 von Henric. de Henninges ohne Namen herausgegebenen 9 Speciminum meditationum ad inſtrumentum pacis caeſareo-Suecicum. (Jöcher a. a. O. S. 1454.)

Buddeus (Joh. Franciſc.)

1667 — † J. 1729, 19. Nov.

Bibliotheque Germanique T. XXII. p. 120.
Jean Caſpari Zeumeri vitae Profeſſorum Theologiae Jenenſium. Jenae 1711 8.

Johann Franciſcus Buddeus, Profeſſor primarius in Jena im J. 1705, war vorher bey der St. Nicolaikirche Paſtor, und des daſigen Synodi Propoſitus, gieng 1685 nach Wittenberg, wurde daſelbſt 1687 Magiſter, 1689 Adjunct der philoſophiſchen Facultät, begab ſich darauf nach Jena, wurde 1692 Profeſſor gräcä und Latinä Linguä an dem Gymnaſio zu Coburg, 1693 Profeſſor philoſophiä moralis und civilis

zu Halle, 1695, daſelbſt Licent. Theologiä, 1705 Profeſſor Theologiä zu Jena, und zu Halle Doctor 1714, ſachſen-hildburghäuſiſcher Kirchen-Rath, und nach Doctor Förtſchens Abſterben Profeſſor primarius zu Jena. Er iſt am 25. Junius 1667 zu Anclam einer Stadt in Pommern geboren, und zu Gotha geſtorben. Man hat von ihm unter andern: Hiſtoriam Theologiae dogmaticae et moralis. Francofurti 1724 8. Beurtheilung der Weltweisheit des Herrn Wolff; er fällt in dieſer Schrift von Wolffens Lehrſätzen, das Urtheil, daß ſie den Weg zur Gottesverläugnung bahneten, und die Sittlichkeit über den Haufen werfen. Hiſtoriam eccleſiaſticam vet. Teſt. Halae in 4. Einleitung zu den vornehmſten Religions-Streitigkeiten, Jenae 1729 8. Epiſtolam apologeticam pro Eccleſia lutherana contra calumnias *Stephani Javorskii* Jenae 1729 4. Delineationem commentationis de veritate religionis evangelicae, prout lutherana eam profitetur eccleſia; comment. de eccleſia apoſtolica, wahrhafte Erzählung, was zwiſchen den heut zu Tage ſogenannten Pietiſten geſchehen, Lichtenau 1710 8. und mehrern Vorreden, unter andern zu Jehrings Hiſtorie der Mennoniten. (Jöcher a. a. O. S. 1458. Niceron Nachrichten von berühmten Gelehrten Th. 15. S. 312.)

Budnejaner

Chriſtoph Sandii Biblioth. Antitrinitar. p. 54. 55. Epiſtola de Vita Andr. Wiſſowatii, hinter des Sand Biblioth. Antitrinit. p. 226.

Ringeltaube von den pohlniſchen Bibeln S. 144. 152.

Sam. Crell Theſaurus epiſtol. Crozianus Tom. I. p. 111.

Bock Hiſt. Antitrin. T. I. p. 80.

Budnejaner, eine Sekte der Unitarier in Litthauen und Klein-Reuſſen im ſechszehnten Jahrhundert, welche lehrten: Chriſtus ſey nicht übernatürlicher Weiſe und unmittelbar von Gott, ſondern nach eben dem Geſetze der Natur, wie die übrigen Menſchen gezeuget, und ſie erklärten deswegen Chriſtum weder der Anbetung noch ſonſt einer Verehrung für würdig. Ihr Stifter war Simon Budnai, ein Lehrer in Litthauen, (J. 1584) der wegen ſeiner Meynungen ſeines Lehramtes entſetzt, und mit ſeinen Anhängern in den Bann gethan worden iſt. (Mosheims Kirchengeſch. A. von Schlegel Th. 3. S. 533.)

Bücher (heilige) ſ. Bibel S. 249 fg.

Bücher (ſymboliſche) ſ. Symboliſche Bücher

Bugenhagen (Joh.)

1485. — † 1552, 20. Apr.

Oratio de Vita Joannis Bugenhagii Pomerani a Petro Vincentio, Vratislavienſi, Decano Collegii Philoſophici habita; im dritten Theile der auserleſenen Reden Melanchthons. Straßburg 1559 in 8.

Melchior Adam Vitae germanorum theologorum.

Freber Theatrum virorum Doctorum p. 175. Eloges de M. de Thou, nebſt den Zuſätzen des Teiſſier.

Jacob Verheyden Elogia Theolog. Proteſtantium p. 34.

Bindingii Academia Havnienſis p. 66.

Joh. Möller Hypomnemata ad librum *Bartholini* de Scriptis Danorum

Jänckens Lebensbeſchr. Bugenhagens mit Anmerkungen von Oelrichs Roſtock 1757.

Schröckhs Lebensbeſchreib. berühmter Gelehrten Th. I. S. 175.

Pantoppidans Reformationshiſtorie der Däniſchen Kirche. Lübeck 1734 8. S. 888.

Bugenhagen (Joh.) Doctor und Profeſſor Theologiä, Paſtor und erſter lutheriſcher Prediger und Generalſuperintendent zu Wittenberg, (J. 1553) (vorher 1505 Rector zu Greiffswalde und nachher Prediger zu Treblov) geboren 1485, 24. Jun. auf der Inſel Wollin in Pommern. Er hat Luther bey der Bibel-Ueberſetzung hülfreiche Hand geleiſtet, und iſt als der Reformator der Däniſchen Kirchen anzuſehen. Chriſtian III. König von Dänemark berief ihn zu dieſem Zweck, und er brachte es im J. 1539 auf

auf dem Reichstage zu Odenſee dahin, daß die Reichsſtände die Reformation annahmen. Er hat auf fürſtlichem Befehl Chronicon Pomeraniae geſchrieben, welches D. Joh. Henrich Balthaſar 1728 zu Greiffswalde aus dem Manuſcripte herausgegeben hat. Seine übrigen Schriften ſind unter andern: Confeſſio de Sacramento corporis et ſanguinis Chriſti Auguſtae Vindelicorum 1529 8. (10) tr. de Paedobaptismo contra Anabaptiſtas; tract. contra librum *Henr. Never* ad wismarienſes fratres; epiſtola apologetica ad Daniae regem ob ſibi impotatum Adiaphorismum, dieſen Brief hat M. Chriſtoph Friedr. Läunnel mit einem vollſtändigen Verzeichniſſe der Schriften Bugenhagens 1709 zu Hamburg in 4. auflegen laſſen; Concordia Evangelica de Reſurrectione et Aſcenſione J. C. Norinbergae 1524 8. Baſileae 1525 8.; Acta der Diſputation zu Flensburg. Er gab auch unter mehreren andern Schriften heraus: *Athanaſii* libros contra idololatriam gentium et de fide S. Trinitatis. Dorpii Hiſtorie der münſteriſchen Wiedertäufer; (Jöcher gelehrt. Lexicon Th. I. S. 1471. Niceron Nachrichten von den Gelehrten Th. 10. S. 403.)

Bulgaren

eine im alten Epirus, in Theſſalien, Dardanien und am Mäotiſchen See wohnende Nation, wurden im Anfange des neunten Jahrh. (etwa ſeit dem J. 815) durch einige Griechiſche Geiſtliche, welche bey der Eroberung von Adrianopel in ihre Gefangenſchaft gerathen waren, größtentheils zum Chriſtenthum gebracht, und ihre Neigung zu demſelben hat ſich immer weiter fortgepflanzt. Sie nahmen nach der Zeit Griechiſche Prieſter, die Cermonien und Liturgien der Chriſten auf. Beſonders ſind Cyrillus und Methodius, zwey Brüder und Mönche aus Theſſalonich, ihre vornehmſten Lehrer und Bekehrer geweſen. (Joh. Georg Stredowsky Sacra Moraviae Hiſtoria, ſive Vita SS. Cyrilli et Methodii, Solisbaci 1710 4. Joh. Peter Kohl Introduct. in Hiſtoriam et rem litterariam Slavorum pag. 135. Altona 1729 8. Henſchen in Commentar. praevio in vitam SS. Cyrilli et Methodii §. IV. n. 30. p. 17. in Actis Sanctor. Antverpiens. Menſ. Mart. T. II. p. 19. 22. Joh. Sim. Aſſemanni Kalendaria Eccleſiae Slavicae, ſive Graeco-Moſchae, L. III. P. I. de SS. Cyrillo et Methodio, Slavorum Apoſtolis, deque Chazaris, Bulgaris et Moravis ad Chriſti fidem converſis Romae 1755 4. Simeon Logotheta Annal. p. 326 ſq. 329. in Scriptt. Hiſt. Byzant. poſt Theophanem, ed. Venet. Frieſe Kirchengeſchichte des Königreichs Polen Th. I. S. 9. 28.)

Ueber dieſe Bekehrung der Bulgaren entſtand im neunten Jahrh. ein heftiger Streit zwiſchen dem Griechiſchen und Römiſchen Patriarchen. Jeder von dieſen wollte ſie als zu ſeinem Kirchenſprengel gehörig betrachtet wiſſen. Schon längſt hatte zwar der Griechiſche Patriarch ſie als zu dem ſeinigen gehörig angeſehen, weil die Bulgarey unſtreitig nach der politiſchen Eintheilung des Reichs zu dem morgenländiſchen Antheil gehörte, und die erſten Bulgaren von Griechen bekehrt worden waren. Als aber im J. 866 der bulgariſche König Michael Geſandte an den Papſt Nicolaus I. ſchickte, mit der Bitte, ihm Biſchöfe und Prieſter zu ſenden, und ihm verſchiedene Fragen zu beantworten, auch der Papſt ihm zwey Prieſter, nebſt der Entſcheidung der vorgelegten Fragen, geſchickt, dieſe Römiſchen Prieſter ſehr vielen Eingang bey dem König Michael gefunden hatten, ſo daß dieſer einen derſelben, den Formoſus von Porto, zum Erzbiſchof zu behalten wünſchte, ſo machten von dieſer Zeit an die römiſchen Biſchöfe Anſprüche auf die geiſtliche Gerichtsbarkeit über Bulgarien, welchen aber die Griechen, insbeſondre der conſtantinopolitaniſche Patriach Photius ſehr widerſprachen. Auf der ſogenannten achten Kirchenverſammlung von Conſtantinopel (J. 879) wurde der Streit durch die bulgariſchen Geſandten auf das neue rege gemacht, welche von der Kirchenverſammlung eine Entſcheidung verlangten, ob ſie unter der Gerichtsbarkeit des Patriarchen von Conſtantinopel oder von Rom ſtänden? Die Kirchenverſammlung ent-

ſchied, daß die Bulgaren zur Gerichtsbarkeit der Griechen gehörten und einen griechiſchen Erzbiſchof vom Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Ignatius annehmen ſollten. Hiergegen ſetzten ſich zwar die Abgeordneten des Papſtes Hadrian II; allein weder ihre, noch des Papſtes ſelbſten im Jahre 871 gethane Beſchwerden waren von einiger Wirkung. (*Guiliem* Bibliothecar. Vita Adrian. II. p. 122. 123. poſt Anaſtaſ. de Vitis Pontiff. Romanor. ed. Venet. *Adriani* II. Epiſt. ad Baſil. Imperat. in Actis Concilii Conſtantin. IV. p. 938 ſq.) Im zehnten Jahrhundert erhielt die bulgariſche Kirche durch eine feyerliche Erklärung des griechiſchen Kaiſers Romanus ihre völlige Freyheit und Unabhängigkeit, ſo, daß der bisherige Erzbiſchof der Bulgarey αὐτοκέφαλος πατριάρχης geworden iſt, und ſeine Unterwerfung unter dem Patriarchen von Conſtantinopel völlig aufgehört hat. (Le Quien Oriens Chriſtian. T. II. p. 283. 290.)

Bulgaren

eine Ketzerbenennung ſ. Paulicianer.

Bulgaren

eine Benennung der Manichäer im zehnten Jahrhundert. (Henke Kirchengeſch. Th. 2. S. 86.)

Bull (George)

1634. — † J. 1710, 28. Febr.

Biſchof zu St. David im J. 1705, war vorher 1678 Präbendarius zu Glouceſter, erhielt 1686 den Doctor Titel und wurde einige Zeit darauf Friedens-Richter, gebohren zu Wells in der Provinz Sommerſet 1634, 25 März. Er iſt bekannt geworden beſonders durch ſeine Vertheidigung des Concilii zu Nicäa, welche er unter dem Titel herausgab: Defenſio fidei nicaenae de aeterna divinitate filii Dei ex Scriptis S. Patrum, qui intra tria prima eccleſiae chriſtianae ſecula floruerunt. Oxonii 1685 in 4. et Amſtel. 1688 in 4. Außer dieſem hat er auch geſchrieben: judicium eccleſiae catholicae trium priorum ſeculorum de neceſſitate credendi, quod dominus noſter Jeſus Chriſtus ſit verus Deus, contra *Simonem Epiſcopium* et alios. Oxonii 1694. 8. et Amſtelod. 1697. 8; Primitiva et apoſtolica traditio dogmatis in eccleſia catholica recepti de Jeſu Chriſti ſervatoris noſtri divinitate, contra Zwickerium et alios. London 1703. in Fol. Dieſe Schriften ſind von Grabius 1703 zuſammen in einem Folianten herausgegeben worden. Sein Leben hat Robert Nelſon 1713 in engliſcher Sprache drucken laſſen. (Jöcher a. a. O. S. 1479. Niceron Nachr. v. ber. Gelehrten Th. 2. S. 1.)

Bullen, päpſtliche ſ. Päpſtliche Bullen.

Bullinger (Heinrich)

1504. — † J. 1575, 17. Septr.

Ludwig Lavaters Leben Bullingers, Zürich 1576. 8.

Joſias Simmler Vita Bullingeri. Zürich 1575. 4.

Bayle Diction. hiſt. et crit. T. I. h. art.

Meiſters berühmte Zürcher Th. 1. S. 217.

Bullinger, Zwinglis Nachfolger im Lehramte zu Zürich: gebohren zu Bremgarten 1504 18 Jul. wollte ſich im Anfange in den Carthäuſer-Orden begeben, erhielt aber durch das Leſen der Schriften Luthers Neigung zu deſſen Lehre, wurde Lehrer in einem Zürchiſchen Kloſter, hörte daſelbſt Zwingli, wurde 1529 zum Prediger zu Bremgarten und zuletzt an Zwingli Stelle nach Zürich berufen. Er hat unter andern wider das Concilium zu Trident, die Anabaptiſten, Luther, Brentius und Heßhuſius geſchrieben; auch hat er im Nahmen des Miniſterii zu Zürich die Confeſſionem fidei verfertigt. Seine Schriften ſind zuſammen in 10 Folianten gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 1478.)

Bullioud (Seraphin)

† J. 1533, 5 Jan.

Biſchof von Soiſſons, war vorher Canonicus bey St. Juſt zu Lion, und Parlements-Rath zu Paris, nachgehends Biſchof von Glandeves und iſt gebürtig aus Lion. Er wurde in verſchiedenen Geſandſchaften gebraucht, und erhielt 1516 die Stelle eines Großmeiſters und das Bißthum Bazas, welches er 1528 mit dem zu Soiſſons vertauſchte, war auch Königes Franciſcus I. Staats-

Staats-Rath. Man hat von ihm Statuta Synodalia. (Jöcher a. a. O. S. 1479.)

Bulteau (Ludovicus)

1625 — † J. 1693, 21ten April.

Bulteau, oder Bultellius, gebürtig aus Rouen, war königlicher geheimer Secretarius, trat aber dieſes Amt ſeinem Bruder ab, und begab ſich darauf als ein gemeiner Commis und Layen-Bruder zu St. Germain in die Geſellſchaft St. Mauri, konnte auch nicht durch das Zureden ſeiner Obern dahin gebracht werden, die ſogenannten Ordines ſacros oder einen höhern Rang anzunehmen. Man hat von ihm unter andern: Defenſes des Sentimens de Lactance ſur le ſujet de l'Uſure gegen *Servatium Gallaeum*; l'Eſſay de l'hiſtoire monaſtique d'Orient; Abrege de l'hiſtoire de l'Ordre de S. Benoit und im Mſcript Hiſtoriam monaſticam Seculi X. (Jöcher a. a. O. S. 1481.)

Burchard

† im J. 1024, 20. Aug. oder 1026, 10. Octr.

G. *Cave* Hiſt. Litt. SS. E. T. II. p. 115.
L. *Ell du Pin* Nouv. Biblioth. T. VIII. p. 104.
Gallia Chriſtiana T. V. p. 668.
Gerh. van Maſtricht hiſt. jur. eccleſ. p. 280.
S. T. Schannet hiſt. Episcopor. Wormat. p. 331.
C. *Oudinus* de SS. E. T. II. p. 525.
J. A. Fabricii Bibl. L. Med. aet. h. v.
— — — Bibl. Gr. Vol. XI. p. 79.
J. G. Pertſchens kurze Hiſt. des canoniſchen und Kirchenrechts S. 194.
Jöcher gel. Lexicon B. I. S. 1487.

Burchard, oder Burcard, auch Brochard gen. gebürtig aus Heſſen, Biſchof zu Worms im J. 996, (vorher Mönch zu Lobies, Benedictiner-Ordens) erhielt durch den Verfall der Kirchenzucht in ſeinem Sprengel Veranlaſſung zu einer Sammlung von Kirchengeſetzen, welche er aus den Concilien, den Briefen der Päpſte und den Kirchenvätern zuſammenbrachte und in zwölf Bänden herausgab. Das ganze Werk führet die Aufſchrift: Magnum canonum volumen, wird auch von des Verfaſſers Namen Burchardus, oder Brocardica und Brocardicorum opus genannt und iſt zu Cölln 1548 Fol., Paris 1549 8. herausgekommen. Man hat von ihm auch einen Brief ad Albertum Metenſem in *Alberti* libr. de diverſit. temp. p. 91. (Hamberger zuverl. Nachrichten Th. 3. S. 723.)

Burellus (Laurentius)

† J. 1504.

Burellus, oder Bureau, auch Boureau, Biſchof zu Siſteron von Dijon, begab ſich aus Armuth in den Carmeliter-Orden; wurde nachher zu Paris Doctor und einer der vornehmſten Prediger. Er hat von den berühmten Männern ſeines Ordens geſchrieben, und iſt zu Blois geſtorben. (Jöcher a. a. O. S. 1491.)

Bürgereid der Geiſtlichen in Frankreich ſ. Geiſtliche.

Burgos (Alexander)

1666. — † nach J. 1726.

Biſchof zu Catanea in Sicilien, im J. 1725, geboren zu Meſſina den 26. Dec. 1666, begab ſich bereits im J. 1682 in den Orden der Minoriten, und wurde wegen ſeiner Geſchicklichkeit darinne bald zu einem Lehrer beſtellet, gieng im J. 1702 als Profeſſor der Kirchen-Hiſtorie nach Perugia, ward aber 1710 nach Rom berufen, und lehrte allda in dem Archi-Gymnaſio die Redekunſt. Im J. 1712 oder 1713 beſtellte ihn der Rath zu Venedig zum Profeſſor Metaphiſicä auf der Academie zu Padua, ingleichen 1718 zum Profeſſor Hiſtor. eccleſ. extraord.; zuletzt erhielt er das Biſthum zu Catanea, ward aber unterwegs, als er daſſelbe in Beſitz nehmen wollte, krank, und ſtarb wenig Tage nach ſeiner Ankunft in der Stadt. Er hat unter andern: de neceſſitate et uſu hiſtoriae eccleſiaſticae in rebus theologicis geſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 1496.)

Burgund

Bourgogne, Burgundia eine Landſchaft in Frankreich, welche aus zwey Provinzen beſtehet, aus dem Herzogthum Burgund (Nieder-Burgund)

gund) und der Franche Comté, einer Grafſchaft, (Ober-Burgund). Die Einwohner deſſelben waren ehemals Deutſche, welche nach manchen Streifereien in Gallien ſich daſelbſt feſtſetzten, und unter ihrem Könige Gundikar um das J. 414 ein eigen Reich errichteten. Es iſt gewiß, daß ſie als Heyden daſelbſt angekommen ſind und ſich bald darauf, nach der Vermuthung Herrn D. Semler in ſelect. Capit. Hiſt. eccleſ. T. I. p. 203, um das J. 415 zum Chriſtenthum bekannt haben, wenigſtens müſſen ſie bereits im J. 417 als Oroſius ſeine Vertheidigung des Chriſtenthums gegen die Heyden, aus der Geſchichte ſchrieb, (Adverſ. Paganos hiſtoriarum libri ſeptem, in einigen Handſchriften heißt es auch: de Ormeſta, oder auch Hormeſta mundi) Chriſten geweſen ſeyn, denn Oroſius nennt ſie darinne (L. VII. c. 32.) ein ſehr mächtiges und ſchädliches Volk, das von ſeinen Burgen oder Schlöſſern den Namen führe; das aber durch Veranſtaltung der göttlichen Fürſorge ſich ganz zu dem wahren chriſtlichen Glauben bekannt habe, und denen unter ſich aufgenommenen chriſtlichen Lehreren dieſes Glaubens gehorche. Die Umſtände bey ihrer Bekehrung werden zwar verſchieden erzählt, allein darinne kommen doch die Schriftſteller überein, daß ihnen von galliſchen Biſchöfen der Rechtgläubigen Lehrbegrif geprediget, und von ihnen angenommen worden iſt. (Sokrates Hiſt. eccleſ. libr. VII. cap. 30. Fabricius in luc. ſalut. p. 404.) Ihr Umgang mit den benachbarten arianiſchen Weſtgothen brachte eine Veränderung der Religion unter ihnen hervor, und die mehrſten von ihnen ſchlugen ſich zur Partey der Arianer. (Tillemont Hiſtoire des emp. Tom. V. p. 617. Hiſtoire litt. de la France Tom. II. p. 26.) Allein die unter ihnen gebliebenen galliſchen orthodoxen Biſchöfe und die im J. 499. zwiſchen den rechtgläubigen und arianiſchen Lehrern zu Lion mit Genehmigung des burgundiſchen Königs Gundobald gehaltene große Zuſammenkunft bewirkten; daß der Lehrbegrif der Rechtgläubigen wieder die Oberhand erhielt, und da das ganze Reich (S. 534) in die Hände der Franken kam, wurden die Anhänger des arianiſchen Lehrbegrifs gänzlich ausgerottet. (Hiſtoire litter. de la France T. II. p. 505. 507. 678. Tom. III. p. 115 ſq.)

Um das Jahr 955 wurde daſelbſt eine Kirchenverſammlung gehalten, weil ein Graf Iſuard ſich an mehreren Kloſtergütern vergriffen hatte. (Harduins Acta Concil. Tom. VI. part. I. p. 619.)

Burläus (Gualterus)

1275. — † nach J. 1357.

Jo. *Baleus* de SS. Brit. Cent. V. C. 42.
Jo. *Pitſeus* de SS. Brit. p. 435.
G. J. *Voſſius* de Hiſt. lat. lib. 2. c. 65.
Henr. Wharton App. ad *Cave* Hiſt. L. SS. E. Tom. II. p. 35.
Jac. Bruckers Fragen aus der philoſoph. Hiſtor. Th. 5. S. 1210.
--- --- --- Hiſt. crit. philoſ. Tom. III. p. 856.
J. A. Fabricius Bibl. Lat. med. et inf. aet. Tom. I. p. 306.
Heumann Act. philoſ. faſc. XIV. p. 182.

Burläus oder Burley ein berühmter Engländer und ein Schüler des Johann Duns Scotus, ſtudirte in dem Mertons Collegio zu Oxford, ward zu Paris Magiſter und nachher Lehrer zu Oxford. Er iſt einer von denjenigen, welche die Theologie mit der Philoſophie verbinden wollten, gieng aber von den Meynungen Joh. Scotus ab, und beſtritt dieſelbe zu Oxford. Er hatte das Glück, der Lehrer des K. Eduard III zu ſeyn, welcher ihn im J. 1327 mit zu ſeinen Geſandten an den Papſt verordnete. Man hat von ihm viele Auslegungen über die Schriften des Ariſtoteles und ſehr fehlerhafte Lebensbeſchreibungen der Philoſophen. (Hamberger zuverl. Nachr. Th. 4. S. 533.)

Burnet (Gilbert)

1643. — † J. 1715, 17. März.

Thomas Burnets Life of G. Burnet. hinter des Letztern Hiſtory of his own time.
Lebensbeſchr. aus der Britt. Biogr. B. VIII. S. 496.
Niceron Nachrichten von ber. Gelehrten. Th. VI. S. 58.
Rapins Geſch. von England B. VIII. S. 594.

Bre-

Bremiſches Magazin B. I. S. 623. B. II. S. 138.

Burnet ein Gottesgelehrter, gebohren 1643 den 18 Sept. zu Edinburg in Schottland, ſtudirte zu Aberdeen, und ward im 14 Jahre Magiſter; erhielt nach einer zurückgelegten Reiſe durch England, Holland und Frankreich im J. 1665 die Predigerſtelle zu Salton in Schottland, hernach 1669 eine theologiſche Profeſſur zu Glaſcar, und eine Predigerſtelle in der Capelle of the Rolls. Nach Carls II Tode gieng er 1685 außer Lande, und begab ſich zu dem Prinzen von Oranien, der ihn, als er den Engliſchen Thron beſtieg, als Hofprediger nach England mitnahm, 1689 zum Biſchof von Salisbury ernannte. Nachher wurde er im J. 1698 Informator des Herzogs von Gloceſter. Er hat unter andern geſchrieben: the Hiſtory of the Reformation of the Church of England in 3 Vol. London 1681 -- 1715 in Folio und eine engliſche Hiſtorie von den Geſchichten ſeiner Zeit, Hiſtory of his own Time, von 1660 an, bis zu Anfange der Regierung Wilhelm, welche aber nach ſeiner ausdrücklichen Verordnung nicht eher als nach ſeinem Tode, London 1724 in Folio, iſt gedruckt worden. Man hat auch von ihm in engliſcher Sprache und ins Franzöſiſche überſetzt eine Vertheidigung des Erzbiſchofs Tillotſon und eine Erklärung der 39 Artikel der engliſchen Kirche. (Jöcher a. a. O. S. 1503.)

Burnet (Thomas)

1632. — † J. 1715, 27. Septr.

Lebensbeſchr. aus der Brittan. Biographie B. VII. S. 485.

Burnet, lat. Burnetius, Doctor der Rechten und Magiſter der freyen Künſte, auch im J. 1685 Vorſteher über das Charterhaus zu London. Er iſt von Geburt ein Schottländer, hielt ſich in ſeiner Jugend eine lange Zeit in dem Collegio Chriſti zu Cambridge unter der Aufſicht des gelehrten Doctor Cudworth auf und hat ſich beſonders bekannt gemacht durch ſeine freye Denkungsart, in ſeinen Schriften: Theoria Sacra Telluris, London 1680. 4. Archaeologiae Philoſophicae, London 1733. 8. und durch die merkwürdige Schrift: De fide et officiis Chriſtianorum, London 1733, welche vom OCR. Teller. Halle 1786. 8. auf das Neue iſt herausgegeben worden. (Jöcher a. a. O. S. 1505. Niceron Nachr. von ber. Gelehrten. Th. 8. S. 429.)

Burſcher (Johann Friedrich)

im 18ten Jahrh.

M. der Phil. und D. der Theol. beyder ordentlicher und der letzten ſeit 1781 erſter Profeſſor auf der Univerſität zu Leipzig, und des großen Fürſtenkollegii Kollegiat, wie auch ſeit 1775 Domherr zu Meiſſen, der Univerſität zu Leipzig Decemvir, der kurfürſtlichen Stipendiaten Ephorus, und der Polniſchen Nation Senior: gebohren zu Camenz in der Oberlauſitz 1732. Seine hieher gehörigen Schriften ſind unter andern: Progr. de vera origine praecipuorum dogmatum et inſtitutorum sacrorum, quae tempore ſacrorum emendationis repudiata et abrogata ſunt ab eccleſia Evangelico Lutherana. Leipz. 1774-1778. 8. Eccleſiae Chriſtianae poſt Apoſtolos ſcriptorum antiquiſſimorum doctrina publica de Deo triuno et de Jeſu Chriſti perſona, ex ſcriptis duntaxat optimorum, omnium criticorum confeſſione genuinis ipſorumque verbis propoſita &c. Leipzig 1780. 8. Der älteſten chriſtlichen Kirchenſcribenten Lehre von dem dreyeinigen Gott und der Perſon Jeſu Chriſti. Leipzig 1781. 8. (Meuſel gel. Teutſchl. Th. 1. S. 522.)

Burſtorp (Nicol.)

† J. 1540.

ein Canonicus und eifriger katholiſcher Prediger zu Hamburg ſeit 1497. Er hat ſich 1521 auf einer eifrigen Weiſe den evangeliſchen Predigern widerſetzt, und mußte weil er in eine vom Rath angeordnete Unterredung mit den Evangeliſchen ſich nicht einlaſſen wollte, nebſt noch 4 katholiſchen Predigern die Stadt verlaſſen. Man hat von ihm eine Epiſtel pro ſuis de Communione ſub utraque et Chriſti pro ſolo peccato originis ſatisfactione aſſertionibus, welche in *Steph. Kempii* Hiſt. Reformat. Hamburg. und in D. *Mayers* Hamburga evangelica ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 1506.

Bury (Arthur)
im 17ten Jahrh.

Doctor der Theologie, und Rector des Exeter-Collegii zu Oxford gegen das Ende des 17ten Jahrh. Er iſt durch ſeine Bemühungen bekannt geworden, die verſchiedenen proteſtantiſchen Kirchen in England zu vereinigen, und durch die zwey Schriften: The naked Gospel, discovering 1 what was the Goſpel, which our Lord and his Apoſtles preached, 2 what Additions and Alterations latter Ages have made in it; 3 what Avantages and Damages have thereupon inſued etc. 1690 4. und Latitudinarius orthodoxus 1. in genere de fide in relig. natur. 2. in particulari de Chr. religionis myſteriis etc. 1697. Vergl. Baumgartens Hall. Biblioth. B. III. S. 226. 235. und B. V. S. 86. In der erſten Schrift wird die natürliche Sittenlehre für das weſentliche nackte Evangelium erklärt, ſie hatte deswegen im Anfange auch das Schickſal, daß ſie im J. 1690 zum Feuer verurtheilt worden iſt, nachher iſt ſie aber im Jahr 1692 in der oben angeführten veränderten Geſtalt erſchienen. Peter Jurieu († J. 1713) hat ſie in einer heftigen Gegenſchrift: La Religion du Latitudinaire avec l'apologie pour la S. Tirnite. Rotterd. 1696 zu widerlegen geſucht, worauf Bury in der angeführten zweyten Schrift geantwortet hat. (Adelungs Suppl. Band I. zu Jöcher gel. Lexicon S. 2459.)

Buſch (Johann)
im 15ten Jahrh.

oder de Buſco, ein regulirter Chorherr des Auguſtiner-Ordens und Probſt des Kloſters Novi Operis bey Halle in Sachſen im J. 1450 war vorher 1440 Probſt zu Sulta bey Hildesheim; er iſt bekannt durch die Reformation der ſächſiſchen Klöſter, welche er auf Befehl des berühmten Cardinals und päpſtlichen Legaten in Deutſchland, Niklas von Cuſa unternommen und die Geſchichte derſelben in ſeinen vier Büchern de reformationibus et viſitationibus utriusque ſexus monaſteriorum beſchrieben hat, wovon Auszüge in Leibnizens Scriptor. rer. Brunsvicens. Tom. II. p. 476. 806. und in Semler ſelect. hiſt. eccl. capit. Tom. III. ſaec. XV. p. 42. ſq. ſich finden. Er hat auch de Viris illuſtribus ordinis ſui et monaſterii windeſimenſis geſchrieben, wovon *Herib. Rosweidus* den erſten Theil unter dem Titel: de origine coenobii et capitul. congregat. windeſimenſis zu Antwerpen 1621 in 8. herausgegeben hat; dagegen der andere Theil noch im Manuſcript liegt. (Jöcher a. a. O. S. 1510.)

Buſcher (Statius)
† J. 1641, 14. Febr.

Strubbergs Leben St. Buſchers, in Meyers Nachr. von der Reformation in Hannover S. 204.

Erenii Animadverſiones philoſ. et hiſt. P. XIII. p. 198.

Buſcher, Prediger an der Egidienkirche zu Hannover im J. 1626 vorher Rector zu Stade. Er iſt bekannt geworden beſonders durch ſeine Schrift: Cryptopapismus novae theol. Helmſtadienſis das heiml. Papſtthum in der neuen Helmſt. Theologen Schriften. (Hamb. 1604) 4. worinne er die Helmſtädtiſchen Gottesgelehrten vieler Irrthümer beſchuldigte. Der Herzog Georg zu Braunſchweig und Lüneburg verlangte eine Unterſuchung der Sache, und da Buſcher ſich hier nicht perſönlich, ſondern ſchriftlich rechtfertigen wollte, ſo verließ er im Anfange ſeine Gemeinde, und wurde zuletzt ſeines Amtes entſetzt. Er ſtarb zu Stade und hat unter andern Schriften hinterlaſſen: die Hauptartikel chriſtlicher Lehre in gewiſſen Definitionibus und Diſtributionibus durch Frage und Antwort vorgetragen. (Jöcher a. a. O. Art. Buſcher. Henke Kirchengeſch. Th. 4. S. 128.)

Buße

nach der heiligen Schrift Sinnesänderung, Beſſerung Matth. 3, 2. Apoſtelgeſch. 2, 38. 3, 19. 26. 8, 22. Schon frühe aber hat ſich der Begrif der Buße in eine Genugthuung für ſeine Sünden durch freywillige Uebernehmung von Qualen und Schmerzen verwandelt. Hermias ein chriſtlicher Schriftſteller des 2ten Jahrh. drückt ſich darüber (Paſt. Similit. 7. p. 110.) ſo aus: Durch die Buße werden nicht ſogleich die Sünden ver-

vertilgt, ſondern der Büßende muß recht betrübt ſeyn (affligere animam ſuam) ſich in allem demüthig beweiſen, und mancherley Züchtigungen aushalten, alsdann wird ſich der Herr vielleicht zur Gnade gegen ihn bewegen laſſen. Clemens von Alexandrien († um das J. 220) ſchildert die Buße als eine Frucht des Glaubens (Stromat. L. II. c. 6. p. 443.) Origenes († J. 253) behauptet, daß je ſtärker der Menſch betrübt iſt, deſto eher erhält er Vergebung. (Homil. in Jeſ. IV. Opp. T. III. p. 113.) Tertullian im 2ten Jahrh. redet von der Buße ſo, daß er das Bekenntniß der Sünden, welches der Menſch Gott ſchuldig iſt, mit dem Bekenntniſſe derſelben vor der Kirche verwechſelt, dieſem auch Wirkungen zuſchreibt, welche nur Folgen der wahren Beſſerung zu ſeyn pflegen. (De Poenitentia Cap. IV. et VI.) Zuweilen erklärten zwar die chriſtlichen Lehrer ausdrücklich, daß die Kirche die Sünden gegen Gott nicht vergeben könne, und daß die Gefallenen von dem Biſchof keinesweges die Vergebung der Sünden erlangten, ſondern zur Erkenntniß ihrer Sünden angeführt und durch die Buße zur Genugthuung geleitet würden; die Kirche vergebe nur das ihr zugefügte Unrecht, das Uebrige überlaſſe ſie Gott. (Cyprian. adv. Jud. libr. 3, c. 27. Firmilian epiſt. 75. ad Cyprian.) Allein der Saame zur Verwechſelung der wahren Bekehrung zu Gott mit der Kirchenbuße war ſchon ausgeſtreuet, und wurde mit der Zeit immer mehr vermehrt. Beſonders trug hierzu Cyprian im 3ten Jahrh. vieles bey, welcher behauptete, daß die Gefallenen nicht ohne eine lange Kirchenbuße, wozu er beſonders das öffentliche Bekenntniß des Abfalls erforderte, des Kirchenfriedens theilhaftig gemacht werden dürften, weil nur durch ſie der Zorn Gottes verſöhnt werden könnte, und die Begnadigung der Sünden, ohne die Genugthuung für dieſelben, durch das öffentliche Bekenntniß und die Vergebung von den Prieſtern unmöglich wäre. (Cyprian. epiſt. 40. de Lapſis ad Venet. p. 378.)

Die Socinianer eine Partey im 16ten Jahrh. ſetzten die Buße nicht in einer innerlichen Aenderung und Beſſerung des Herzens, ſondern darinn, daß der Menſch von äußerlichen Sünden ablaſſe, und ſich in Zukunft eines ehrbaren Wandels befleißige. Die Böhmiſten, Anhänger Jacob Böhme († J. 1624) ſetzen die Buße in der Verläugnung ſeiner ſelbſt, und der Erneurung, welches man deutlich aus ihren Büchern von der Wiedergeburt und von der Buße ſehen kann. (Buddei Einleitung in die vornehmſten Religionsſtreitigkeiten, herausgegeben von Walch, Jena 1728. S. 575. 645. Münſcher Dogmengeſch. Th. 2. S. 270 fg.)

Buße (kirchliche) ſ. Kirchenbuße

Bußaufſeher

auch Pönitentiarii genannt. Schon im dritten Jahrh. wurde bey Gelegenheit der Novatianiſchen Streitigkeiten von den Biſchöfen ein beſonderer Aelteſter für die Büßenden beſtellt. Sokrates berichtet dieſes in Hiſt. Eccleſ. L. V. c. 19. Von den Zeiten Conſtantin des Großen aber, wo die öffentliche Beichte in eine geheime verwandelt worden, ſchienen beſondere Bußaufſeher vorzüglich nöthig zu ſeyn.

Regeln für dieſelbe in Abſicht auf ihr Verhalten bey Abnehmung der Buße ſ. Beichte S. 223. und Bußbücher.

Bußbekenntniß ſ. Beichte

Bußbrüder ſ. Tertiarier

Bußbücher

oder libri poenitentiales, Schriften, worinnen wegen der Art und Dauer der Buße, wie auch wegen der, der Kirchenbuße unterworfenen Verbrechen, gewiſſe Regeln feſtgeſetzt werden. Deren hatte man in den erſten Jahrhunderten nicht, wo die Beſtimmung ſowohl der Strenge als der Dauer der öffentlichen Bußübungen, dem Gutbefinden der chriſtlichen Lehrer überlaſſen war. Im Anfange des vierten Jahrh. ſoll Petrus von Alexandrien gewiſſe öffentliche Bußregeln abgefaßt haben; auch ſollen die ungefähr um dieſe Zeit gehaltenen Kirchenverſammlungen zu Elvira und Ancyra verſchiedene Bußgeſetze ertheilt haben. Eben ſo weiß man auch von der großen erſten Kirchenverſammlung zu Nicäa (J. 325), daß ſie

einige, aber nur wenige Verordnungen, welche die öffentliche Kirchenbuße betrafen, ertheilt hat. Im ſechſten Jahrhundert ſoll nach einiger Meinung Johannes, Patriarch von Conſtantinopel, welcher unter dem Namen des Faſters (νηστευτής) bekannt iſt, ein Pönitentiale, das bey den Griechen in großer Achtung ſtand, verfertigt haben. Dieſes führt den Titel: Ακολουθία καὶ τάξις ἐπὶ ἐξομολογουμένων, eine vorgeſchriebene Ordnung für diejenigen, welche ihre Sünden bekennen, und iſt vom Pater Johann Morinus in ſeinem ſchätzbaren, wenn gleich öfters auch partheyiſchem Werke: Commentarius hiſtoricus de diſciplina in adminiſtratione Sacramenti Poenitentiae etc., welches zu Paris 1657 gedruckt, zu Brüſſel aber 1685 und zu Venedig 1702 in Fol. wieder aufgelegt wurde, herausgegeben worden. (p. 616 ſq. ed. Venet.) Allein Oudin (Commentar. de Scriptor. et Scriptis Eccleſiaſt. T. I. p. 1476.) und Basnage (Praef. ad *Coniſii* Theſaur. monum. T. I.) zweifeln, daß der Patriarch Johannes Verfaſſer dieſer Schrift geweſen iſt, und behaupten, daß dieſelbe in jüngere Zeiten herabgeſetzt werden müſſe. Indeſſen haben ſich doch im ſiebenten Jahrhundert die orientaliſchen Kirchen nach derſelben gerichtet, und von dieſen bekamen auch die abendländiſchen Gemeinden ſolche Anweiſungen zur kirchlichen Büßung.

Theodor, ein Mönch aus Cilicien, welcher nach einem langen Aufenthalte in Rom, vom Papſte Vitalianus (J. 672) zur Würde eines Erzbiſchofs von Canterbury erhoben worden, und 690 geſtorben iſt, war der Erſte, welcher ein ausführliches Pönitentiale verfertiget, und unter den Occidentalern eingeführt hat. Jacob Petit hat eine vollſtändige Ausgabe dieſes Buches angekündigt: (Theodori Liber poenitentialis Paris 1679 4.) aber, wie Oudin (Commentar. de Scriptt. Eccleſ. antiq. T. I. p. 1657 ſq.) bemerkt, eigentlich nur einen Abriß deſſelben, und einige Auszüge daraus geliefert, manche verwandte Vorſchriften beygefügt, und alles mit gelehrten Abhandlungen und Erläuterungen begleitet. Dieſes Bußbuch fand bald großen Beyfall in der lateiniſchen Kirche, und es verordneten mehrere Kirchenverſammlungen, daß jeder Prieſter Theodors

Bußbuch leſen ſollte. Mehrere Gelehrte folgten dem Beyſpiele Theodors nach. Beda, der Ehrwürdige († J. 733 oder 788) verfertigte ein gleiches Pönitentiale unter der Aufſchrift: de remediis peccatorum; oder Excerptum de canonibus catholicorum Patrum vel poenitentiae, ad remedium animarum Domini Egberti Archiepiſcopi, (in Bedae Opp. Tom. VIII. p. 961 --- 968. ed. Colon.) Auch hat man vom Egbert, Erzbiſchofe zu York in England (J. 767) mehrere ähnliche Aufſätze: Excerptiones Egberti e dictis et canonibus SS. Patrum concinnatae, et ad eccleſiaſticae politiae inſtitutionem, conducentes; ap. *Harduin* Act. Concil. Tom. III. p. 1961 -- 1976. Ex ejusd. Poenitentialis Libro ſecundo; ib. p. 1976 --- 1979. Ejusdem Dialogus per interrogationes et reſponſiones de inſtitutione eccleſiaſtica ib. 1979 -- 1986. Dieſe Bußbücher enthalten nicht nur die canoniſchen Strafen für jede, auch die kleinſte, zuweilen nur eingebildete geheime Vergehung, ſondern auch die Ceremonien und Gebete, bey Sündenbekenntniß und Losſprechungen, und waren dazu beſtimmt den Bußprieſter ſeine Arbeit zu erleichtern. (Cramers Fortſetz. von Boſſuets Geſch. d. Welt Th. 5. B. I. S. 377 fg. Schröckh Kirchengeſch. Th. 17. S. 57. Th. 20. S. 146. Th. 28. S. 149. Flügge Beyträge zur Geſch. der Religion und Theologie Th. 2. S. 77. 167.)

Bußkammern

Oerter in den Klöſtern, in welchen diejenigen eingeſperrt wurden, die ihre Sünden und Verbrechen durch Caſteyungen ihres Leibes nach der Vorſchrift ihrer Beichtväter, abbüßen wollten, und zu dem Ende ſich in die Klöſter begeben hatten. Man fand deren ſchon im ſechſten Jahrhundert. (*Joh. Morini* Comment. hiſt. de diſciplina poenitentiae. Brüſſ. 1685. fol. l. V. c. 15. p. 293.)

Bußorden ſ. Tertiarier

Buß- und Bettage

Bey den Heyden findet man ſchon öffentliche Supplicationen (Bußtage) durch welche ſie ihre Götzen verſöhnen wollten, und von ihnen haben die Chriſten ihre Buß- und Bettage entlehnt.

Man

Man findet dergleichen in der Chriſtlichen Kirche ſeit dem vierten Jahrh. angeordnet, wo ſie an vielen Orten mit großem Gepränge gefeyert wurden. Im ſechſten und ſiebenten Jahrh. ſind von den Päpſten Gregor dem Großen († J. 604) und Martin I. († J. 655) die allgemeinen öffentlichen Bußtage auf gewiſſe Zeiten des Jahres feſtgeſetzt worden. Am Charfreytage wurden alle Büßende losgeſprochen, und der verſammelten Gemeinde die Vergebung ihrer Sünden angekündigt. In den Heſſiſchen, und in den herzoglich-Weimariſchen und Eiſenachiſchen, ſo wie in mehreren anderen Ländern iſt ein allgemeiner großer Buß- Bet- und Danktag angeordnet. Im Heſſiſchen wird er in der Mittwoche nach dem 18ten Trinit., in Sachſen-Weymar und Eiſennach aber ſeit 1781 am Charfreytage gefeyert. (Neues theolog. Journal für Prediger B. 16. St. 4. S. 412.)

Bußtaxe

Ch. Chais Lettres ſur les Jubiles Tom. II. lettr. 26.

Schon ſeit dem 7ten Jahrhundert, wo man geheime Sünden mit Privatbüßungen abzuthun pflegte und dieſe der Anordnung des Prieſters überlaſſen waren, lernte man die Buße mit Geld abkaufen. Aber eine gewiſſe dafür beſtimmte Taxe hatte man vermuthlich vor dem vierzehnten Jahrh. noch nicht; Papſt Johann XXII. ſcheint der Erfinder derſelben geweſen zu ſeyn, wenigſtens nach ſeiner Zeit, iſt die Bußtaxe allgemein geworden, und man hat von derſelben über vierzig Ausgaben, ohne die Auszüge daraus mitgerechnet. Es wird in derſelben der Preis theils für die Vergebung einzelner und zwar der größten und ſchändlichſten Verbrechen, theils für die verſchiedenen Arten von Ablaſſen, theils auch für die verſchiedenen Diſpenſationen in Sachen des Eheſtandes, in Ermangelung des nöthigen Alters, in Leibes- und Geburtsmängeln, für Eideserlaſſungen, Veränderungen der Gelübde und Teſtamente, und andere Vergünſtigungen feſtgeſetzt. Z. B. Wer eine Jungfrau ſchändet, heißt es darinne, bezahlt ſechs Groſchen; für die Ausfertigung eines Ablaſſes auf ein Jahr für ein Hoſpital oder eine Capelle, koſtet ſechszehn Groſchen; ein Ablaß auf zwey Jahre zwanzig, auf drey Jahre vier und zwanzig, auf vier Jahre dreyßig, auf fünf Jahre vierzig, auf ſieben Jahre funfzig Groſchen; ein Ablaß für den dritten Theil ſeiner Sünden, hundert; ein Ablaß auf ein Jahr und einen Tag für diejenigen welche ein Ave Maria ſagen, zwölf Groſchen; eben ſo viel ein Ablaß auf zehn Jahre, für diejenigen, welche das Sakrament beſuchen, wenn es auf den Altar gebracht wird; ein Sterbeablaß in der Todesſtunde, auf zehn Jahre, für alle diejenigen, die an gewiſſen Tagen arbeiten, zwölf Groſchen; ein Ablaß dafür auf immer, ſechzig Groſchen ꝛc. (Cramers Fortſ. von Boſſuet Geſchichte der Welt Th. 5. B. I. S. 408. 420.)

Bußthaler

eine Benennung des Geldes, mit welchem man die Buße abzukaufen pflegte. Ein ſolches Abkaufen der Buße, kam im ſiebenten Jahrhundert zuerſt auf, und wurde in Deutſchland, Frankreich und Italien beſonders im neunten Jahrhundert zur Gewohnheit. (Morinus de poenitentia Libr. X. p. 760 ſq. Grellmann Geſch. der Stolgebühren S. 56.)

Bußübungen

Strafen, welche man ſich ſelbſt um Gott für ſeine begangene Sünden Genugthuung zu leiſten, auflegte, Martern des Leibes und ſtrengere Enthaltſamkeit, durch welche man Gott gleichſam zum Mitleiden und zur Vergebung zu bewegen ſuchte, entſtanden und nahmen immer mehr unter den Chriſten zu, jemehr ſich der Aberglaube unter ihnen verbreitete. Das Mönchsleben trug beſonders hierzu bey, welches ein Stand ununterbrochener Büßungen ſeyn ſollte. Man erfand Büſſungen von verſchiedener Art. Die mehrſten beſtanden in einer Selbſtgeißelung, in einem faſt beſtändigem Stillſchweigen, in einem knieend verrichtetem Singen einiger hundert Pſalmen, im Faſten bey Waſſer und Brod auf mehrere Jahre ꝛc. Zuweilen gab es auch ſehr anſtößige Büßungsarten, deren vornehmlich im achten Jahrhundert die herumſtreichenden Schwärmer ſich ſchuldig machten, welche nackend mit Ketten beladen, ſich vor Büſſende ausgaben.

Büßerinnen

Helvot Geſchichte der Klöſter und Ritterorden B. 3. Kap. 48. S. 427. B. 4. S. 406 fg. 468 fg.

Helyot Hiſtoire des Ordres Monaſt. T. IV. p. 238.

Büßerinnen, oder Orden der bußfertigen Schweſtern, auch der bekehrten Unkeuſchen genannt. Religiöſe Anſtalten, deren Zweck die Zucht und Bekehrung unzüchtiger Perſonen geweſen iſt, findet man ſchon im 13ten Jahrhundert in Deutſchland, Italien und Frankreich, und im 18ten Jahrhundert gab es noch Inſtitute von dieſer Art in mehreren Ländern.

Von denen in den ältern Zeiten iſt die merkwürdigſte Stiftung, die zu Paris, welche unter dem Namen des Kloſters des heiligen Maglorius (St. Magloire) bekannt iſt. Der Herzog von Orleans legte zuerſt um das J. 1492 in ſeinem Pallaſte zu Paris den Grund dazu; ſie wurde aber 1572 von hier weg, an die Kapelle des heiligen Georg in der Straße St. Denis verlegt, welche Kapelle vorher den Benedictinern von St. Magloire gehört hatte, daher ihr Name. Der Biſchof von Paris Johann Simon (Sigismund) ſchrieb ihnen zuerſt gewiſſe Satzungen unter der Regel des heiligen Auguſtinus vor, von welchen eine der vornehmſten dieſe war, daß durchaus keine andere Perſon in dieſe Geſellſchaft aufgenommen werden ſollte, als die bereits ihre Ehre verloren hätte, und es mußte deswegen die Poſtulatinn einen förmlichen Eid ablegen, daß ſie ihre Ehre verloren habe, auch daß ſie ſich nicht in der Abſicht, um in dieſes Kloſter aufgenommen zu werden, habe ſchänden oder verführen laſſen. Hierauf wurde, um recht hinter die Wahrheit zu kommen, eine Beſichtigung vorgenommen. Fand man hier, daß ſie ohnerachtet ihres abgelegten Eides dennoch Jungfer war; ſo wurde ſie abgewieſen und vor unwürdig erklärt, in die Kloſtergeſellſchaft zu treten, oder fand ſich es, daß ſie in der Abſicht ſich hatte ſchänden, oder verführen laſſen, um in dieſes Kloſter aufgenommen zu werden, ſo wurde ſie, ſelbſt auch nach bereits abgelegter Profeß, aus dem Kloſter ausgeſtoßen. Die Urſache, warum der Stifter durchaus keine Jungfrauen in ſeinem Kloſter wiſſen wollte, war wohl, weil eine ſolche Vermiſchung von Nonnen, die theils Jungfern, theils Nichtjungfern wären, Zank und Streit und Unruhen erregen würden, und jenen Gelegenheit geben könnte, die andern zu verachten, und zu beleidigen; dahingegen, wenn ſie alle zuſammen Sünderinnen wären, ſie ſich einander nichts vorzuwerfen hätten. Die übrigen Vorſchriften, welche der Biſchof Johann Simon ihnen gab, ſind ſehr weiſe, und ihren geiſtlichen Bedürfniſſen angemeſſen. Nach denſelben ſtanden ſie unter einer beſtändigen Aufſicht von zwey Kloſterfrauen, welche die Superiorinn dazu beſtellt hatte. Bußkapitel, oder Beichte mußten ſie alle Woche dreymal halten: Montags, Mittwochens und Freytages. Außer dieſer gemeinen Beichte, die ſie zuſammen in Geſellſchaft ablegten, mußte noch eine jede die beſonderen Fehler, in welche ſie verfallen war, angeben. Es war ihnen ferner alles Korreſpondiren, Briefſchreiben ſowohl, als Briefe leſen ohne beſondere Erlaubniß, bey harter Strafe unterſagt. Das Sprachgitter durften ſie nur ſehr ſelten beſuchen, und zwar immer nur in Begleitung einer andern Schweſter, und nur verſchleyert; niemals aber, um mit Mannsperſonen daſelbſt ſich zu unterhalten. Auch durften ſie an demſelben nicht länger als eine Viertelſtunde verweilen, und es war ihnen aufs ſchärfſte unterſagt, daſelbſt von Dingen zu reden, die auch nur im allergeringſten die Keuſchheit verletzen könnten.

Ihre Abtödungen beſtanden, nach der ihnen vorgeſchriebenen Regel hauptſächlich 1. in Nachtwachen. Eine jede von ihnen mußte zu Mitternacht aufſtehen (zur Mette nämlich) 2. in den Faſten, und zwar alle Freytage im ganzen Jahre, außerdem noch alle Mittwochen in der Adventzeit, und 3. im Diſcipliniren, oder Geißeln, und zwar im ganzen Jahre ordentlicherweiſe wöchentlich einmal, nämlich alle Freytage; ferner in der Advent- und Faſtenzeit, dreymal; und endlich vom Palmſonntage bis Oſtern, alle Tage. Die Geißel aber gaben ſie ſich nicht ſelbſt; ſondern ſie empfiengen ſie von der Hand einer andern Schweſter, welcher ſie dann hernach wieder denſelben Dienſt leiſteten. Aus dieſen Satzungen erhellet

auch,

auch, daß dieſes Inſtitut urſprünglich eine vermiſchte Geſellſchaft geweſen iſt, und außer den Nonnen eine gewiſſe Anzahl Mönche gehabt hat, die zum geiſtlichen Dienſte der erſteren beſtimmt waren, und von ihnen erhalten werden mußten. Einen darunter wählten ſie ſich zum ordentlichen Beichtvater, und dieſer konnte ſich dann wieder andere wählen, die ihn ablöſeten. In dieſem Zuſtande blieb dieſe Stiftung ohngefähr bis in das ſiebenzehnte Jahrhundert, wo eine gewiſſe Marie Alvequin, aus dem Kloſter Montmartre († J. 1648) eine Reform zu Stande brachte, welche hauptſächlich in der Erneuerung und Einſchärfung der regulirten Obſervanzen, und in einer Aenderung der Kleidung beſtand. Seit dem Tode dieſer Superiorinn ſind in dieſem Kloſter des heiligen Maglorius zu Paris, keine andere als reine Jungfrauen aufgenommen worden, und es iſt daſſelbe inſofern von ſeiner urſprünglichen Beſtimmung ganz abgewichen.

Von denen in den neueren Zeiten zur Bekehrung unzüchtiger Perſonen gemachten religiöſen Anſtalten, ſind zu bemerken:

1. die Marie Magdalenklöſter in Frankreich, oder, wie ſie dort genannt werden der Orden der Magdelonetten. Es gab deren drey Klöſter zu Paris, zu Rouen und zu Bourdeaux, die aber zuſammen eine von dem apoſtoliſchen Stuhle beſtätigte Kloſtergeſellſchaft ausmachen. Das erſte und vornehmſte dieſer Klöſter war das zu Paris, zu welchem im Jahre 1618 der Grund gelegt worden iſt. Ein Kapuziner nämlich, ein Weinhändler, und ein Gardeoffizier ſammleten in einem Hauſe in der Vorſtadt St. Germain eine Anzahl unkeuſcher Perſonen, in der Abſicht, ſie durch Arbeit, Zucht und gute Ordnung, inſonderheit durch ſtrenge Verſchließung, von ihrem Laſterleben zur Beſſerung zu bringen. Ihre Anſtalt fand in kurzer Zeit großen Beyfall und Unterſtützung von andern. Franz von Sales, Biſchof von Genf, gab zuerſt einigen von dieſen bekehrten Unkeuſchen, das geiſtliche Kleid, und ſie erhielten auch bald eine größere Wohnung bey dem Temple, woſelbſt ihre Anzahl, nach zehn oder zwölf Jahren über hundert ſich vermehrt hat. Ihre Satzungen wurden 1637 aufgeſetzt, und erhielten, nach päpſtlicher Vollmacht, die Billigung des Erzbiſchofs von Paris im Jahr 1640. Es giebt drey verſchiedene Klaſſen oder Kongregationen in dieſem Magdalenenkloſter zu Paris. Die erſte führt den Titel der heiligen Magdalene; die zweyte heißt die Kongregation der heiligen Martha; und die dritte des heiligen Lazarus. Eine jede von dieſen drey Kongregationen hat ihre eigene Wohnung, ihren eigenen Speiſeſal, und ihre eigene Kleidung, ſ. Kloſtergeſellſchaft. Aus dieſer erſten Stiftung zu Paris entſtanden andere Magdalenenklöſter zu Bourdeaux und Rouen, auch ähnliche Inſtitute in Frankreich, wiewohl ſie dem Namen nach unterſchieden ſind, z. B. der Orden Unſer L. Fr. von der Zuflucht, Unſer L. Frauen von der chriſtlichen Liebe, ſiehe U. L. Fr. v. der Zuflucht, und U. L. Fr. von der chriſtlichen Liebe.

2. in Spanien das Kloſter der Reuigen oder Büßerinnen. Dieſe Geſellſchaft beſteht aus drey Klaſſen: aus der Klaſſe der Profeſſinnen, oder wirklichen Kloſterfrauen, die die Gelübde gethan haben; aus der Klaſſe der Novizen, oder lernenden jungen Nonnen: und drittens aus der Klaſſe der Züchtlinge. Die Stiftung dieſes Kloſters fällt in das Jahr 1550, und nach der urſprünglichen Abſicht, ſollten nur reuige Buhlerinnen dieſer Anſtalt gewidmet ſeyn. Sie folgen übrigens der Regel Auguſtins.

3. zu Rom das Kloſter zu St. Maria Magdalene, welches Papſt Leo X. um das J. 1520 erbauet hat, und nachdem es im J. 1618 abgebrannt war, iſt es aufs neue groß und ſehr prächtig erbauet worden. Die Kloſterfrauen in demſelben folgen der Regel Auguſtins und haben die ordentl. feyerlichen Gelübde; aber dabey kein Probejahr auszuhalten, ſondern ſie werden ſogleich aufgenommen, und zur Profeß zugelaſſen. Auch ihre Obſervanzen ſind gar nicht ſtrenge, und eben dieſes gab Anlaß, daß um das J. 1628 ſieben und zwanzig Nonnen, die

eifriger

eifriger als die übrigen waren, aus dieſem Kloſter weggiengen, und den Grund des Kloſters zu St. Jakob de la Longara legten. Die Uebungen der Kloſterfrauen in demſelben ſind ſtrenger als der andern: gröbere Kleider, keine Leinwand; Faſten, Geißeln, Stillſchweigen, alles iſt bey ihnen härter; und ihre Priorinn iſt nur dreyjährig. Eine andere Stiftung zu Rom iſt das Kloſter zum heiligen Kreuz zu Longara. Es werden darinne lauter Weltliche aufgenommen, die ohne feyerliche Gelübde leben; wiewohl ſie die Regel, und das Kleid des heiligen Auguſtins; auch noch die eigene Verpflichtung haben, den Unterricht und die Erziehung junger Mädchen zu übernehmen. Den Grund zu dieſer Stiftung hat vorzüglich ein Karmeliter Barfüßer um das J. 1615 gelegt. Alle dieſe drey Klöſter zu Rom ſtehen unter der Gerichtsbarkeit einer eigenen Kongregation gottſeliger Perſonen, deren Präſident irgend einer von den Kardinälen iſt. (Pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden Th. 5. S. 291 fg.)

Buttleriſche Rotte

Im Jahr 1702 entſtand in Schwarzenau in der Grafſchaft Wittgenſtein eine der ſchändlichſten Sekten des 18ten Jahrhundert, deren Haupt Urſula Maria von Buttler war, welche nebſt ihrer Tochter, einer Dame von Stande, unter dem Scheine einer äußeren Frömmigkeit und einer Entſagung der Welt, ſich unerſättlichen und viehiſchen Trieben der Wohlluſt ergaben, und dadurch Studenten und Handwerkspurſche an ſich zogen, denen ſie vorſtellten, ſie müßten an ihnen dem Teufel die Hörner ablaufen. Alle zu dieſer Geſellſchaft gehörige ſind von der proteſtantiſchen Kirche zur katholiſchen übergetreten; ſie haben aber nicht lange ſich erhalten können, indem ihre Geſellſchaft ſchon 1705 aufgehört hat. (Schlegels Chriſtliche Kirchengeſch. des 18ten Jahrh. B. 2. S. 1059.)

Byzacen

eine afrikaniſche Provinz. Die Biſchöfe derſelben haben auf einer im J. 541 gehaltenen Kirchenverſammlung verſchiedene neue Kirchengeſetze gemacht, und ihre Beſtätigung vom K. Juſtinian geſucht und erhalten; man kennt aber den Inhalt dieſer Kirchengeſetze nicht. (Baronii Annal. eccl. T. VIII. p. 618.)

Im J. 646 hielten einige Biſchöfe dieſer Provinz eine Synode, deren Schlüſſe wider die unter des K. Heraclius Namen bekannt gemachte Vereinigungsformel zwiſchen den Monotheleten und ihren Gegnern gerichtet ſind. (Harduins Acta Concil. T. III. p. 721.)

Byzinius (Laur.)

in der erſten Hälfte des 15ten Jahrh.

ein Kanzler in der Neuſtadt zu Prag, hat Originem et diarium belli Huſſitici ab Ann. 1414. ad. 1423. geſchrieben, welche in Ludewig Reliquiis MSS. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 1528.)

Bzovius (Abraham)

1567. — † J. 1637, 31. Jan.

ein Dominicaner und Lehrer der Philoſophie zu Mayland, nachher Lehrer der Theologie zu Ferrara und Bologna, und zuletzt Prior des Dominicanerkloſters zu Cracow: geboren zu Proszowice in Pohlen, einem nicht weit von Cracow gelegenen Orte. Bzovius iſt beſonders bekannt durch ſeine Fortſetzung der Annal. Baron. welche unter dem Titel: Annales Eccleſiaſtici poſt ill. Cardinal. Baronium in fol. 9 Th. gedruckt ſind. Von ſeinen übrigen Schriften ſind zu bemerken: Hiſtoriae Eccleſiaſticae ex ill. *Caeſaris Baronii* S. R. E. Cardinalis Annalibus aliorumque virorum illuſtrium Eccleſiaſticis Hiſtoricisque Monumentis cura Abr. *Bzovii* Romae 1616. in fol. Vol. 2. Antwerpiae 1616. in fol. Vol. 2. Coloniae 1617. in fol. Vol. 2; es iſt dieſes ein Auszug aus den Jahrbüchern des Baronius, Romanus pontifex, ſeu de praeſtantia, officio, auctoritate, virtutibus felicitate rebusque praeclare geſtis Summorum Pontificum a D. Petro ad Paulum V. Comment. in III. libr. Coloniae 1619. in fol. Paris 1622. in fol., *Paulus* V. Burgheſius P. M. Romae 1624. in 4. Cölln 1625. in 4. nebſt dem Leben d. Päpſte v. Platium. (Jöcher a. a. O. S. 1528. Niceron Nachr. von ber. Gel. Th. 21. S. 387.)

C.

Cabades
im 6ten Jahrh.

König in Perſien, und ein thätiger Beförderer der Ausbreitung des Chriſtenthums in ſeinem Reich. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 16. S. 290.)

Cabaſutius (Johannes)
1604. — † J. 1685, 25. Septr.

ein Presbyter Oratorii, geboren zu Aix in Provence, trat in ſeinem 16ten Jahre in gedachte Congregation, lehrte eine Zeitlang zu Avignon das Jus canonicum, vertrat darauf bey dem Cardinal Grimaldi die Stelle eines Beichtvaters und hielt ſich eine lange Zeit in Rom auf. Von da begab er ſich in ſein Vaterland, und ſtarb in ſeiner Vater-Stadt. Er hat ſich hauptſächlich bekannt gemacht, durch ſeine Notitiam Conciliorum, welche er zum erſtenmale 1667 in 8. hat drucken; 1685 aber ſehr vermehrt unter dem Titel: Hiſtoriarum, conciliorum et canonum invicem collatorum veterumque eccleſiae rituum notitia eccleſiaſtica zu Lion in Fol. wiederum hat auflegen laſſen. (Jöcher gel. Lexicon Th. I. S. 1531.)

Cabezudo (Didacus Nugno oder Nugneſius)
† J. 1624, 28. Febr.

ein Dominicaner aus Villanova, war Theologiä Magiſter, und im Collegio St. Gregorii zu Valladolid Profeſſor primarius. Er hat unter andern tractatum de Pontificis et conciliorum; de bullis pontificiis, quas vocant cruciatas geſchrieben, welche beyde mit einigen andern ſeiner Schriften 1612 zu Venedig und 1630 zu Cölln in Fol. ſind zuſammen gedruckt worden. (Jöcher a. a. O. S. 1532.)

Cabilianus (Georg)
lebte um das J. 1570.

ein Mönch des Peters-Kloſters zu Oudenburg, von Oudenarde in Flandern, hat Hiſtoriam monaſterii ſui geſchrieben, die noch im Mſcript liegt. (Jöcher a. a. O. S. 1532.)

de Cabrera (Morales Franc.)
lebte im Anfange des 17ten Jahrh.

ein ſpaniſcher Geiſtlicher aus Extremadura, lehrte eine Zeitlang die griechiſche und lateiniſche Sprache zu Salamanca, und verſah die Stelle eines Theologi beym Cardinal Petri Deza zu Rom, und eines Acolythus des Papſtes Clemens VIII. Man hat von ihm Continuationem ad hiſtor. rom. Pontificum Alphonſi Ciaconii nempe a Pio II. usque ad Clementem VIII; vitam et geſta Caeleſtini Papae II. (Jöcher a. a. O. S. 1534.)

Cacabella (Jerem.)
im 17ten Jahrhundert.

ein Grieche von Creta, war in der Philoſophie, Philologie, und Theologie geübt, und ein berühmter Prediger. Er hat *Platinae* Werk de Vitis Pontificum in ſeine Mutter-Sprache überſetzt. (Jöcher a. a. O. S. 1535.)

Caccini (Thom.)
† J. 1648, 12. Jan.

ein Dominicaner von Florenz, war 1618 Studiorum Präfectus im Collegio St. Thomä zu Rom, erlangte 1636 die Doctor-Würde zu Florenz, und war in verſchiedenen Conventen Prior. Er hat geſchrieben: *Storiae* eccleſiaſtica del primo concilio niceno adunato confermato di S. Salveſtro; Volume primo dello Storiae eccleſiaſtica. (Jöcher a. a. O. S. 1536.)

Caecilius
in der Mitte des 3ten Jahrh.

Biſchof in Africa, hat die 4. 57. 67. u. 70. Epiſtel, welche unter Cyprian Biſchof zu Carthago († J. 258, 14. Septr.) ſeinen ſtehen, verfertiget. Man trift auch unter Cypriani Epiſteln die 63 an, welche an dieſen Cäcilium geſchrieben worden; (Jöcher a. a. O. S. 1539.)

Cäleſtinus I.
† um das J. 436.

Tillemont Memoires pour ſervir à l'hiſt. eccleſ. Tom. XIV. p. 148. 737.

Cave Hiſtor. litter. Scriptor. eccleſ. Vol. I. p. 409.

Ceillier Hiſtoire des auteurs eccleſ. Tom. III. p. 316.

Jöcher gel. Lexic. Th. 1. S. 1992.

Cäleſtinus, Römiſcher Biſchof im J. 423 bekannt hauptſächlich durch ſeine Streitigkeiten mit den afrikaniſchen Biſchöfen, welche nicht zugeben wollten, daß in Kirchenſachen ihrer Provinz an den Biſchof zu Rom, als oberſten Richter, ſollte appelliret werden. Apiarius ein Aelteſter von Sicca, war von ſeinem Biſchofe Urbanus abgeſetzt, und hatte ſich ſchon unter dem Römiſchen Biſchof Zoſimus († J. 418) nach Rom gewendet, und machte jetzt, da er wieder Aelteſter zu Tabraca, einer andern Stadt in Numidien geworden, aber auch hier von ſeinem Biſchofe wegen ſeiner Ausſchweifungen, war abgeſetzt geworden, ſeine Klage von neuem rege, und nahm ſeine Zuflucht nach Rom. Cäleſtinus nahm ſich auch ſeiner an, und befahl den afrikaniſchen Biſchöfen durch ſeinen Geſandten Fauſtinus, den Apiarius wieder einzuſetzen. Die Afrikaner aber hielten eine neue Verſammlung zu Carthago (J. 424 oder 425) auf welcher wider alles Vermuthen, Apiarius ſelbſt durch des Apiarii freywilliges Geſtändniß ſeiner ſchändlichen Verbrechen, die Meinung von der Untrüglichkeit des Römiſchen Biſchofs am beſten widerlegt wurde. Es erließen nun die afrikaniſchen Biſchöfe ein merkwürdiges Schreiben an Cäcilian zu Rom, in welchem ſie verlangten, in Zukunft keine Geſandten zur Vollſtreckung der vermeinten oberrichterlichen Ausſprüche nach Afrika zu ſchicken, und beſtätigten aufs neue die Strafe des Apiarius, verboten auch ernſtlich überhaupt alle Appellationen nach Rom. (Harduins Acta Concil. T. I. p. 947 ſq.) Einige Unordnungen in den Galliſchen Gemeinden bewogen dieſen Papſt mit Abſtellung einiger Mißbräuche der Kirche ſich zu beſchäftigen, und ein Schreiben deswegen an die Biſchöfe der Provinzen zu Wienna und Narbonna im J. 428 zu erlaſſen. (Harduin l. c. p. 1258 ſq.)

Außer dieſem hat ſich Cäleſtinus ſehr thätig zur Vertilgung der Pelagianer in Brittanien, gezeigt, und Antheil an den neſtorianiſchen Unruhen im Morgenlande genommen. Sein Eifer wider Neſtorium hat ihm auch nach ſeinem Tode die Ehre, für ein Heiliger der römiſchen Kirche gehalten zu werden, verſchafft. Unter ſeinen Schreiben, welche in der Sammlung des Conſtant (Ep. Rom. Pontiff. p. 1063 ſq.) ſtehen, betreffen die meiſten die Pelagianiſchen und Neſtorianiſchen Händel. (Walchs Hiſtorie der Päpſte Göttingen 1758. S. 99.)

Cäleſtinus II.

† J. 1144, 9. März.

Römiſcher Biſchof im J. 1143, 26. Sept. gebürtig aus Toſcana, war vorher Kardinal zu St. Marco und hat Guido geheißen. Man hat von ihm einige Schreiben, welche in Labbe Concil. Tom. X. p. 1031. Dacheri Spicileg. Tom. III. p. 496. und Martens theſ. Anecdot. Tom. III. p. 883. ſtehen.

Cäleſtinus III.

† J. 1198, 6. Jan.

Muratori Script. rer. Italic. Tom. III. part. I. p. 459.

Fabricii Biblioth. Lat. med. et inf. aet. Vol. I. p. 870.

Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1992.

Cäleſtinus III. ein Römiſcher Biſchof im J. 1191, war von Geburt ein Römer, vor ſeiner päpſtlichen Erhöhung Archidiaconus und hieß Hyacinth; er iſt bekannt durch ſeine Krönung K. Heinrich IV., welcher ſich bald darauf in den Beſitz des Königreichs Sicilien ſetzte. Dieſer Papſt hat ſich auch in mehrere weltliche Händel, in die Gefangennehmung des K. Richards von England, wo er den Erzherzog Leopold von Oeſterreich ſowohl, als den Kayſer in den Bann that, in die Eheſachen des K. Alphonſus X. und des K. Philipp Auguſt von Frankreich, gemiſcht, und gewollt, daß man noch bey ſeinen Lebzeiten einen neuen Papſt wählen ſollte, welches Verlangen ihm

aber die Kardinäle abſchlugen. Von ſeinen Schreiben finden ſich mehrere in Labbe Concil. Tom. X. p. 1768. Martene theſ. Anecdot. Tom. I. p. 633. Baluzens miſcellan. libr. II. p. 241. Wilkins Concil. Britan. Vol. I. p. 503. (Walchs Hiſtorie der Päpſte S. 266.)

Cäleſtinus IV.

† J. 1241, 22. Nov.

Sagittarii Introduct. in hiſt. eccleſ. Vol. I. p. 692. und Vol. II. p. 629.

Cäleſtinus IV. ein Römiſcher Biſchof, war vorher Biſchof von Sabina geweſen und hatte Gottfried geheißen. Er iſt am achtzehnten Tage ſeines Amtes vor der feyerlichen Einweihung geſtorben, und hat Conſtitutiones herausgegeben, welche in Muratorii Scriptor. rerum italicar. ſtehen. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1993.)

Cäleſtinus V.

1215. — † J. 1296, 8. May.

Petri von Alliaco Vita S. Caeleſtini in den Act. ſanct. Tom. IV. maji p. 485.

Jacob Cajetani Vita S. Caeleſtini in Muratori Scriptor. rer. Italic. Tom. III. part. I. p. 643.

Sagittarii Introduct. in Hiſtor. eccleſ. Vol. I. p. 693.

Helyot Hiſtoire des Ordres Tom. VI. p. 180.

Fabricii Bibl. Lat. med. et inf. aet. T. I. p. 870.

Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1993.

Cäleſtinus V. ein römiſcher Biſchof im J. 1294, war vorher ein Einſiedler zu Peruſa geweſen, und hatte den Namen Peter von Morone geführt, auch den Cäleſtiner-Orden geſtiftet. Er wurde in ſeinem hohen Alter zum Papſt von den Kardinälen gewählt, ließ ſich zu Aquila einweihen und Cäleſtin den fünften nennen. Er zeigte ſich als einen gutherzigen Mann von wenigem Verſtande, der dem Könige Karl von Neapel völlig ergeben war. Vom Kardinal Cajetanus ließ er ſich bewegen, nicht allein eine Verordnung bekannt zu machen, daß dem Papſte erlaubt ſey, ſein Amt niederzulegen, ſondern gieng auch ſelbſt mit ſeinem Beyſpiele hierinne voran. Man überredete ihn nämlich durch eine unmittelbare göttliche Offenbarung, daß er ſich wieder in ſeine Einſiedeley begeben müſſe, und dieſer vermeintlich göttlichen Stimme folgte er auch. Sein Nachfolger Bonifacius VIII. hat ihn zu Fumone in einem Thurme ſterben laſſen, und Papſt Clemens V. hat ihn im J. 1313 unter die Heiligen der Römiſchen Kirche geſetzt. Seine Schriften ſind ſämtlich von Cäleſtino Telera 1640 Fol. herausgegeben und in der lioniſchen Biblioth. max. patr. Vol. XXV. p. 754 wieder abgedruckt worden. (Walchs Hiſtorie der Päpſte S. 297.)

Cäleſtius

im 4ten und 5ten Jahrh.

Garnier Diſſ. de primis auct. et defenſorib. haeres. Pelagianae T. I. Opp. Marii Mercatoris.

Gennadius de Scriptor. Eccl. c. 44. ed. Fabricii.

Cäleſtius, Aelteſter zu Epheſus, der Freund und Gefährte des Pelagius, auch der vornehmſte Verbreiter deſſen Lehrſätze, war von Geburt vermuthlich ein Irrländer, in ſeinen früheren Jahren ein Sachwalter, und nachher ein Mönch. Er kam bey ſeinem Aufenthalte zu Rom, gegen den Anfang des fünften Jahrh. nach dem Zeugniſſe des Marius Mercator (Commonit. adverſ. haeres. Pelag. et Caeleſtii p. 30.) in Bekanntſchaft mit Pelagius, wurde in deſſen Lehrſätzen unterrichtet, und breitete dieſelben zu Carthago im J. 411. wo zuerſt Streitigkeiten darüber entſtanden ſind, vorzüglich aus. Der Diakonus Paulinus ſetzte ſich ihm vornehmlich entgegen, und aus der von dieſem dem Aurelius, Biſchof zu Carthago übergebenen ſchriftlichen Klage, wider den Cäleſtius, nennt Marius Mercator (Commonit. ſuper nomine Caeleſtii p. 6 ſq.) folgende Lehren, welche dieſem Presbyter vorgeworfen worden ſind. Adam iſt ſterblich erſchaffen worden; er möchte geſündigt haben, oder nicht, ſo wäre er doch geſtorben; die

Sünde Adams hat ihm allein, nicht aber dem menſchlichen Geſchlechte geſchadet; die Kinder, welche geboren werden, ſind in eben dem Zuſtande in welchem ſich Adam vor dem Falle befand. Das ganze menſchliche Geſchlecht ſtirbt nicht wegen des Todes oder des Falles Adams; es ſteht aber auch nicht wegen der Auferſtehung Chriſti auf; das Geſetz ſchickt eben ſo gut in das Himmelreich, als das Evangelium. Auch vor der Zukunft des Herrn ſind Menſchen ohne Sünde geweſen. Er wurde wegen dieſer Lehren auf einer Kirchenverſammlung zu Carthago im J. 412 excommunicirt, appellirte zwar von dem Urtheil dieſer Synode an den römiſchen Biſchof Innocentius, allein da ſich die afrikaniſchen Biſchöfe hieran nicht kehrten, ließ er die Apellation liegen, und gieng nach Epheſus, wo er die Würde eines Presbyters erhalten hat, und daſelbſt vermuthlich geſtorben iſt. Man hat von ihm unter andern eine kleine Schrift, welche er Definitiones genannt hat, und worinne er durch Vernunftſchlüſſe zu beweiſen geſucht, daß der Menſch ohne Sünde ſeyn könne, ſie ſtehet in Garniers Sammlung der ſchriftlichen Ueberbleibſel des Cäleſtius (Append. ad Diſſ. VI. p. 384 ſq.; und einige Fragmente des Glaubensbekenntniſſes, welches er dem Römiſchen Biſchof Zoſimus übergeben hat, in Garniers Diſſert. V. de libellis fidei editis a Pelagianis p. 313. l. c. Schröth Kirchengeſch. Th. 14. S. 362 fg.)

Cäſar (Phil.)

im 17ten Jahrh.

ein reformirter Gottesgelehrter und D. Theologiä 1615, aus Caſſel in Heſſen, ſtudirte zu Marburg, und ward 1610 Herzog Johann Adolphs zu Holſtein-Gottorp Hofprediger und an der Stelle Jac. Fabricii, der wider die Reformirten ſehr heftig eiferte, General-Superintendent, mußte aber nach des Herzogs Tode dem erwähnten Jac. Fabricius 1616 die Stelle wieder einräumen, und erhielt zu Bremen die theologiſche Profeſſur am Gymnaſio, das Paſtorat an der Ansgariuskirche, nebſt einem Canonicate, reſignirte aber 1624 wegen vieler Streitigkeiten mit den andern Predigern freywillig, nahm jedoch nach deren Beylegung 1630 das Paſtorat an der Marienkirche an, verwaltete aber ſolches nur zwey Jahre, trat ſodann zu der römiſch-katholiſchen Kirche über, und gieng zu Bonn ins Kloſter, wo er noch 1642 am Leben geweſen iſt. Er ſoll eine große Stärke in den Kirchen-Alterthümern beſeſſen haben, und ein eifriger Verfechter der reformirten Lehre geweſen ſeyn. Er hat unter andern geſchrieben: triapoſtolatum ſeptentrionis ſeu vitas et geſta SS. *Willehadi*, *Ansgarii* et *Rimberti*, auch hat er disputationes apologeticas; epiſtolas II. ad D. Chriſt. Sledanum, nebſt verſchiedenen Diſſertationen herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 1541.)

Cäſarea

die Hauptſtadt in dem Bezirke von Pontus. Daſelbſt errichtete der Apoſtel Petrus eine chriſtliche Gemeinde, die um deswillen ſehr merkwürdig iſt, weil die Glieder derſelben größtentheils Heyden geweſen waren. Die Geſchichte dieſer Stiftung wird Apoſtelgeſch. X. V. 1 fg. erzählt.

Im J. 334 hielten daſelbſt die Euſebianer mit Erlaubniß K. Conſtantin eine Verſammlung, auf welcher Athanaſius Patr. von Alexandrien, ein Feind der Arianer († J. 373) vorgeladen wurde, aber nicht erſchien. Die Verſammlung gieng deswegen auseinander, und dem Patriarchen wurde vom Kaiſer befohlen, ſich bey einer anderweitigen Zuſammenkunft gewiß einzufinden. (Theodoret Hiſt. eccleſ. libr. I. c. 27 ſq. Sozomenus Hiſtor. Eccleſ. libr. II. c. 25. Ceillier Hiſtoire des Auteurs Tom. IV. p. 617 ſq.)

Im J. 357 wurde vom Acacius B. zu Cäſarea, eine Synode daſelbſt gehalten, auf welcher die arianiſche Partey die Oberhand behielt und Cyrillus abgeſetzt wurde. (Sozomenus l. c. l. IV. c. 25.)

Cäſariner

Helvot Geſchichte der Klöſter und Ritterorden B. VII. Kap. III. S. 46--50.

(Helyot) Hiſtoire des Ordres Monaſt. T. III. p. 150. 151.

Wadding Annal. Minor. T. III. p. 99 ſq.

Raynald Ann. eccl. ad a. 1239. n. 36. p. 482.

Cäſariner, eine von den ſtrengeren Partheyen der Franciſcaner im dreyzehnten Jahrhundert, welche von ihrem Anführer dem Pater Cäſarius von Spira († J. 1239) ihren Namen führten. Sie hatten eine beſondre Ordensregel angenommen und drangen darauf, daß die vom P. Honorius beſtätigte Ordensregel buchſtäblich erkläret, und nach dem Buchſtaben ohne Einſchränkungen beobachtet werden ſollte. Sie hielten den für einen Ketzer, für einen Apoſtaten, der Keller und Scheunen voll hätte, oder gleich den übrigen gemeinen Menſchenkindern nur etwas bis auf den folgenden Tag ſparte. Bey allem Ungemach, welches ſie erduldeten, tröſteten ſie ſich mit fröhlichen Ausſichten auf ein drittes Weltalter des göttlichen Geiſtes, eine Zeit der männlichen Stärke und Vollkommenheit, die Periode des neuen ewigen Evangeliums, welches mit dem Siege ihres Ordenspatriarchen, der mit dem durch den Himmel fliegenden Engel in der Apokalypſe gemeint ſey, ſeinen Anfang nehmen müßte. Sie deuteten weiter, Rom ſey die große Babel, welche fallen werde, der Papſt das angebetete Thier, ſie aber, als rechtſchaffene Franciſcaner, die geduldigen Heiligen. Ihre Zahl war ſehr klein, und wurde durch die vom Papſte Gregorius IX. wider ſie verhängte Verfolgung immer mehr vermindert, ſo daß um das J. 1256 auch ihr Name aufgehört hat. (Pragmatiſche Geſchichte der Mönchsorden Th. 2. S. 303 fg.)

Cäſarinus (Julianus)
1398 — † J. 1444, 10. Nov.

ein Rechtsgelehrter zu Padua, gebürtig aus Rom, ward Cardinal-Decanus, und wurde als Nuntius in Böhmen, wie auch auf die Kirchenverſammlungen zu Baſel, Ferrara und Florenz geſchickt. Er hat unter andern geſchrieben: de poteſtate Concil. Baſil. apologias pro ſede apoſtolica; de proceſſione Spiritus S. contra Graecos; de octava oecumenica Synodo. (Jöcher a. a. O. S. 1542.)

Cäſarius
470 — † J. 543, 27. Aug.

Cypriani et *Stephani* vita Caeſarei, in Act. SS. Ord. Bened. Mabill. Tom. I. p. 636. ed. Venet. et cum Comm. praevio Jo. Stiltingii, in Act. SS. Antv. d. 27. Aug. p. 50.
Pet. Saxii Pontificium Arelatenſ. c. 30.
G. Cave Hiſt. Lit. SS. E. T. I. p. 402.
L. Ell du Pin Nouv. Biblioth. Tom. V. p. 150.
Gallia Chriſtiana T. I. p. 534.
C. Oudini Comm. de SS. E. T. I. p. 1339.
J. Longueval hiſtoire de l'égliſe Gallican. T. II. p. 264.
J. A. Fabricii Bibl. Lat. med. et inf. aet. h. v.
Hiſt. litt. de la France T. III. p. 190.
R. Ceillier Hiſt. gen. des AA. E. T. XVI. p. 226.
Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1543.

Cäſarius, Erzbiſchof zu Arles im J. 501, einer der angeſehenſten Männer der Kirche zu ſeiner Zeit, iſt in der Gegend von Chalons ſur Saone im J. 470 geboren, und in dem Kloſter Lerins erzogen, worinne er auch Abt geworden. Nachdem er die biſchöfliche Würde zu Arles erlangt hatte, wurde er im J. 506 Präſident auf dem Concilio zu Agde, wohnte im J. 527 dem zu Carpentras, ferner dem Concilio zu Baiſon, und 529 zu Orange bey, und ließ ſich auf denſelben die Erhaltung der Kirchenzucht, ſo wie die Beſtreitung der Halbpelagianer, ſehr angelegen ſeyn. Zweymal wurde er durch Verläumdungen ſeines Bißthums entſetzt: einmal vertrieb ihn der Weſtgothiſche König Alarich nach Bourdeaux, das anderemal ließ ihn der König der Oſtgothen Theoderich nach Ravenna bringen. Von Ravenna gieng er nach Rom, wo ihn der P. Symmachus nicht nur mit dem Pallium beſchenkte, ſondern ihm auch die Aufſicht über das Kirchenweſen in Gallien und Spanien auftrug. Er ſtarb nachdem er über vierzig Jahre Biſchof geweſen war. Unter ſeinen Schriften, deren die Franzöſiſchen Benedictiner 102 oder 123 zählen, findet ſich: Regula ad Monachos, Regula ad Virgines, des von ihm 507 -- 512 zu Arles geſtifteten Kloſters. Sie ſtehen größtentheils in Auguſtini Werken und in der Bibliotheca Patrum. Oudin hat eine neue Auflage ſeiner Schriften veranſtalten wollen,

wollen, iſt aber darüber geſtorben; ſeine Homilien an der Zahl 14. hat Steph. Baluzius 1669 zu Paris mit Anmerkungen in 8. herausgegeben. (Hamberger zuverl. Nachrichten Th. 3. S. 356. Walchs Hiſtorie der Ketzer Th. 5. S. 113. 150.)

Cajaniſten

eine Partey der Monophyſiten im ſechſten Jahrhundert, welche vom Cajanus einem Lehrer zu Alexandrien, der dem Julianus von Halicarnaſſus in ſeiner Meynung über den Leib Chriſti beyſtimmte, ihren Namen erhalten haben. Sie behaupteten: die göttliche Natur hätte ſich mit dem Leibe Chriſti von dem Augenblicke der Empfängniß an, alſo verbunden, daß dieſer ſeine Natur verändert habe, und unverweßlich geworden ſey. Nachher haben ſie ſich aber in drey Parteyen getheilt; zwey von ihnen ſtritten mit einander: ob der Leib Chriſti erſchaffen oder unerſchaffen wäre? und die dritte behauptete, der Leib Chriſti habe zwar verweſen können, er ſey aber wegen der Allmacht der göttlichen Natur nicht wirklich verweſet. (Mosheims Kirchengeſchichte Ausgabe von Schlegel Th. 1. S. 828.)

Cajetanus

1469. — † J. 1534.

Jac. Quetif und Jac. Echard Scriptor. ord. Praedicat. T. II. p. 14.

Toulon Hiſt. de l'Ordre de S. Dom. T. IV.

Papadopoli Hiſt. gymnaſ. Patav. Tom. I. p. 302.

Cajetanus, oder Thomas de Vio von Gaeta, der zur Zeit der Reformation merkwürdige Cardinal. Er erhielt den Zunamen Cajetanus von ſeiner Geburtsſtadt Gaeta (Cajeta) im Neapolitaniſchen. Er war ein berühmter Canoniſt und Scholaſtiker ſeiner Zeiten, aber ein ſchlechter Schriftausleger, war im Anfange ein Dominicaner, nachher Biſchof ſeiner Vatersſtadt, General ſeines Ordens, und zuletzt Cardinal. Er iſt hauptſächlich bekannt geworden durch ſeine dreymalige Unterredung mit Luther zu Augsburg im Octbr. 1518, die aber fruchtlos ausfielen. Seine Schriften, darunter Commentarien über den Thomas von Aquino, über den Ariſtoteles und über die heilige Schrift die vornehmſten, ſind zuſammen zu Lion 1639 in 5 Folianten gedruckt worden. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1637.)

Cajetanus (Conſtantinus)

1560. — † J. 1560, 17. Septr.

ein Benedictiner von der Congregation Caſinenſi, war zu Syracuſa in Sicilien aus einer adelichen Familie geboren, wurde, nachdem er 1586 zu Catanea in den Benedictinerorden getreten, nach Rom berufen, wo er dem Baronius bey Verfertigung ſeiner Annal. Hülfe geleiſtet, und von Paulo V. nebſt dem Amte eines Cuſtodis Bibliothecä vaticanä, auch den Titel eines Abts von S. Baronte, von Urban III. aber die Priorey bey S. Nicolai de Latina in Sicilien erhalten hat. Er iſt zu Ran geſtorben, und hat die Werke des Cardinals Petri Damiani in 4 Folianten herausgegeben; desgleichen Sanctorum trium episcoporum, *Iſidori Hiſpalenſis* vitas et actiones; animadverſiones in vitam S. Anſelmi Ep. Lucenſis, welche in Gretſers Monumentis contra Schismaticos ſich finden; *Gelaſii* II. Papae vitam a Pandulpho Piſano conſcriptam, mit ſeinen Commentariis; de ſingulari Primati S. Petri ſolius commentarium etc. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1549.)

Cainiten

Irenäus libr. I. adverſ. haereſ. cap. 35.

Clemens von Alexandrien Stromat. libr. VII. p. 549.

Tertullian de praeſcript. cap. 33.

Epiphanius Haereſ. XXXVIII. p. 276.

Auguſtinus de hareſ. cap. 18.

Tillemont Memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. Tom. II. p. 214.

Wolf de Manich. ante Manich. p. 193.

Ittig Diſſ. de haereſiarch. ſect. II. p. 112. und Append. p. 38.

Cainiten, eine ketzeriſche, vermuthlich gnoſtiſche Partey des zweyten Jahrhunderts, haben ihren Namen von der vortheilhaften Meinung erhalten, welche ſie von dem Brudermörder Cain hegten. Sie ſollen überdem alle diejenige Perſonen, welche in den Schriften des A. T. als laſterhafte,

hafte, und von Gott beſtrafte Miſſethäter beſchrieben werden, mit ſehr hohen Lobſprüchen beehret, auch ſich ſelbſt einer näheren Verwandtſchaft mit ihnen gerühmet haben. Auch bedienten ſie ſich verſchiedener untergeſchobener Bücher, unter welchen das Evangelium Judä und die Offenbarungen welche Paulus bey ſeiner Entzückung in den dritten Himmel bekommen haben ſoll, ſich finden. (Fabricii Cod. Apocryph. N. T. Tom I. p. 351.) Ihr Leben ſoll ſehr laſterhaft geweſen ſeyn, und ſie ſich den ſchändlichſten Wohllüſten ergeben haben. Sie vertheidigten das Eſſen des heydniſchen Opferfleiſches, und verwarfen den Eifer, für die Religion das Leben zu laſſen.

Es iſt aber von den neueren Gelehrten, (Bayle Diction. hiſt. et crit. art. *Cainites* Rhenferd in Opp. philolog. p. 190. Zorn in Opp. ſacr. Tom. I. p. 612. edit. 2.) an der Richtigkeit der von den Cainiten vorhandenen Erzählungen gezweifelt worden, und ſie haben ſie ſchlechterdings unter die erdichteten Ketzer geſetzet. Selbſt Origenes hat ſie in Lib. III. contra Celſum p. 119. für keine Chriſten gehalten. (Walchs Ketzerhiſtorie Th. 1. S. 603 fg.)

Cajus

† J. 296.

Acta ſanctorum Tom. III. Apr. p. 16. et 928.

Joh. Tomei lib. de unica gentis Aureliae Valeriae Salonitanae Dalmatiae nobilitate. Rom 1628.

Dan. Farlati Illyric. ſacr. Tom. II. p. 5. 30 ſq.

Cajus ein Römiſcher Biſchof, deſſen Geſchichte ſehr dunkel iſt. Man hält ihn für einen Dalmatier und Verwandten des K. Diocletianus, und ſaget, daß er verordnet habe, die Geiſtlichen ſollten durch die ſieben geringere Aemter ſtufenweis zur biſchöflichen Würde gelangen. Er ſoll als ein Martyrer geſtorben ſeyn. (Walchs Hiſtorie der Päpſte S. 67.)

Cajus

am Ende des 2ten und im Anfange des 3ten Jahrh.

Euſebius Hiſt. eccleſ. Lib. II. cap. 25. Lib. III. c. 28. 31. Lib. VI. c. 20.

Hieronymus Catal. Scr. Eccleſ. c. 59.

Photius Biblioth. Cod. 48.

Cajus oder Gajus, ein Aelteſter der Kirche zu Rom, war vermuthlich von Geburt ein Gallier wenigſtens ein Schüler des Irenäus. Er hat zuerſt ſehr frey, aber ohne Erfolg, wider die Erwartung des tauſendjährigen Reichs, und verächtlich von der vornehmſten Quelle derſelben, der Apokalypſe geſprochen, welche er ein unvernünftiges und dunkles Buch ἀσυλλόγιςον καὶ ἀγνωςον nannte, und dieſelbe als die Arbeit eines Kezzers verwarf. (*Stoſch* de Canone N. T. p. 181.) Er hat ſich auch als einen ſehr eifrigen Beſtreiter des Montanismus gezeigt, indem er wider Proclum, einen Schüler des Montanes in einer eigenen Diſſertation geſchrieben hat, welche aber längſt verloren gegangen iſt. Man hat auch von ihm parvam labyrinthum adverſus Artemonem et Theodoſium, welche Schrift aber von einigen dem Origenes, wiewohl ohne hinlänglichen Grund zugeſchrieben wird; ingleichen eine Schrift unter dem Titel: λόγον περὶ τῆς τοῦ παντὸς οὐσίας. (Jöcher a. a. O. S. 1552.)

de la Calancha (Ant.)

im 17ten Jahrh.

ein Auguſtiner Mönch aus Peru, ſchrieb Hiſtoriam Peruanam ord. Ermit. S. Auguſt. in ſpaniſcher Sprache. (Jöcher a. a. O. S. 1555.)

Calaſanze (Joſeph)

† J. 1648.

Bened. XIV. bull. canoniſ. Joſephia matre Dei 1749.

Leben und Wunderthaten Joſ. Calaſanze aus dem Italien. Wien 1748.

Calaſanze Joſeph, ein Spanier und Stifter des Ordens der Piariſten, oder der Vater frommer Schulen, welche ſich in Italien, Deutſchland, Ungarn und Polen ausgebreitet haben, und gegen das Jahr 1690 zu dem Genuß eines vollberechtigten und eremten Ordens gelangt ſind. Papſt Benedict XIV. hat dieſen Piariſten Stifter unter die Zahl der Heiligen der Römiſchen Kirche geſetzt.

Calcagnini (Auguſtin)

† J. 1657.

ein Canonicus der Metropolitan-Kirche in ſeiner Vaterſtadt zu Genua, gab unter andern heraus: Hiſtoriam eccleſiaſticam Genuenſem. (Jöcher a. a. O. S. 1556.)

Caldenhauen (Henr.)

† J. 1630.

ein deutſcher Dominicaner, welcher zu Cölln geſtorben iſt, und de Archiconfraternitate SS. roſarii B. M. V. zu Cölln 1627 in 12. herausgegeben hat. (Jöcher a. a. O. S. 1559.)

Calecas (Manuel)

† um das J. 1400.

ein Grieche und Dominicaner, war ein großer Redner und Gottesgelehrter ſeiner Zeit, und hat im Griechiſchen geſchrieben: Contra Graecorum errores libros IV; de eſſentia et operatione fidei adverſ. *Greg. Palamam*; de fide et principiis fidei catholicae; de S. Trinitate; de proceſſione Spir. Sancti pro Latinis; (Jöcher a. a. O. S. 1561.)

Calert (Mich.)

† J. 1655.

ein Licent. der Theol. und Superintendent zu Weißenfels, ſchrieb Diſpp. de Diſcrimine legis et evangelii contra Pontificios; de conciliis; de decalogi 2. praeceptis prioribus; de decalogi praecepto tertio. (Jöcher a. a. O. S. 1563.)

Caliſch

Hauptſtadt der Woywodſchaft in Groß-Polen. Daſelbſt wurde wegen der Wahl eines Erzbiſchofs von Gran im J. 1420 eine Synode gehalten. (Harduins Acta Concil. Tom. VIII. p. 991.)

Calixtiner

Laur. Byzinii Diar. belli Huſſit. p. 130 ſq. in Ludwig Reliqq. mſt. T. IV. p. 179.

Joh. Dav. Kölers Diſſ. de *Jo. Rockyzano*, famoſo Calixtinorum in Bohemia Pontifice Altdorf 1718 in 4.

Calixtiner, eine Partey der Huſſiten in Böhmen, haben ihren Namen von dem Kelch, welchen ſie in dem heiligen Abendmahle wieder haben wollten. Sie trennten ſich im J. 1420 von den übrigen Huſſiten, den Thaboriten, und waren von gemäßigterer Denkungsart als dieſe; ſie wollten weder die alte Einrichtung und Regierungsform der Kirche umgeſtürzt, noch die Religion ihrer Vorfahren geändert haben. Sie drangen hauptſächlich auf vier Punkte, 1ſtens, daß das Wort Gottes dem Volke unverfälſcht und rein vorgetragen, 2tens das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalt ausgetheilt würde; 3tens daß die Geiſtlichkeit von der Liebe zum Reichthum und zur Herrſchaft zu einer Lebensart zurückkehre, die den Nachfolgern der Apoſtel anſtändig ſey; und 4tens, daß die ſchweren Sünden oder die Todſünden mit den gehörigen Strafen belegt würden; die Thaboriten aber, wollten einen gänzlichen Umſturz des Papſtreichs, eine völlige Umbildung des Religionsweſens, eine ganz neue Gemeinde, in der alles nach dem Geiſte der erſten Kirche, und nach höheren Eingebungen zugerichtet werde. Unter den Calixtinern entſtand ein heftiger Streit über den Genuß des heiligen Abendmahls von Kindern. Jacob von Miſa wollte denſelben den Kindern geſtatten; andere aber wollten ſie davon ausgeſchloſſen wiſſen. (Mosheims Chriſtl. Kirchengeſchichte Th. 2. S. 970. 973. A. v. Schlegel.)

Calixtus I.

J. 223, 14. Octbr.

Joſeph Biblioth. critic. Tom. I. p. 213.
Moretti Vita S. Calixti. Rom 1753 4.
Jöcher gel. Lexicon B. 1. S. 1573.

Calixtus I. oder Calliſtus, auch Kalliſtus genannt, ein römiſcher Biſchof im Jahr 219. Man ſetzet ihn unter die Martyrer und erzählet beſondere Umſtände von ſeinem Tode, legt ihm auch eine Verordnung von den Quatemberfaſten bey; allein alles dieſes beruhet auf keinen ſichren Gründen. (Walchs Hiſtorie der Päpſte S. 56.)

Calixtus II.

† J. 1124, 12. Dec.

Muratori Geſchichte von Italien Theil VI. S. 18 fg.

Gallia Chriſtiana Tom I. p. 799.

Hartmann de Viris Roman. pontificum Victoris III. Urbani II. Paſchalis II. Gelaſii II. Calixti II. Marburg 1728 und 1742 8.

Calixtus II. ein römiſcher Biſchof (J. 1118) hieß vorher Guido, und war Erzbiſchof von Vienne geweſen. Er war von Geburt ein Prinz von Burgund, und ſowohl mit dem Königlichen Franzöſiſchen Hauſe, als mit Heinrich V. verwandt. Er hatte zum Gegenpapſt den Erzbiſchof von Braga, Moriz Burdin, welcher ſich Gregorius VIII. nannte. Dieſen that er, nachdem er zu Vienne gekrönt worden war, auf einer Verſammlung der Geiſtlichen zu Rheims im J. 1119 in den Bann, zog auch gegen denſelben zu Felde, und erhielt ihn mit Hülfe einer guten Armee von den normänniſchen Fürſten gefangen. Mit dem Kayſer Heinrich V. lebte er in Feindſchaft, er hatte denſelben ſchon vor ſieben Jahren als päpſtlicher Legat auf einer Synode zu Vienne excommunicirt, und führte jetzt als Papſt Streitigkeiten wegen des Rechts der Inveſtitur der Geiſtlichen, welche aber auf der Reichsverſamml. zu Worms im J. 1122 beygelegt wurden. Beyde Theile gaben in der Vergleichsurkunde, oder dem Concordate, welches ſie auf der genannten Reichsverſammlung gegen einander auswechſelten, und welches Calixt II. auf der erſten allgemeinen Kirchenverſammlung im Lateranpallaſte (J. 1123) publicirte, etwas nach. Der Kayſer that Verzicht auf die Inveſtitur durch Ring und Stab, und geſtattete den Stiftern der Bißthümer ein freyes Wahlrecht; der Papſt hingegen willigte ein, daß der Kayſer den Wahlen beywohnte, die dabey vorkommenden Zwiſte mit Zuziehung des Metropolitans, und der Biſchöfe der Provinz ſchlichtete, auch dem Erwählten die Belehnung mittelſt eines Scepters ertheilte. (Manſi Suppl. Concil. T. XXI. p. 274. *Harenberg* Supplem. diplom. zur Diſſ. de Secta non timentium Deum p. 162. Maſcov de rebus ſub Henr. V. p. 196. Hoffmann Diſſ. ad Concordatum Henr. V. et Calliſti II. de inveſtitura epiſcopum et abbatum Pütters Entwickelung der heutigen Staatsverfaſſ. Th. 1. S. 151.)

Von den Schreiben dieſes Papſtes finden ſich mehrere in Dacheri Spicileg. Tom. III. p. 478. Baluzens Miscell. libr. II. p. 192. libr. VII. p. 137. Martene Theſaur. Anecdot. Tom. I. p. 347. Eccard Corp. hiſtor. med. aevi T. II. p. 266. Wilkins Concil. Britann. Tom. I. p. 481. Einige andere Schriften, insbeſondere vier Predigten, von Calixtus II. ſtehen in der Lioniſchen Biblioth. max. patr. T. XX. und von noch anderen, aber einiger Ungewißheit unterworfenen Schriften geben Nachricht Oudin de Script. eccleſ. Tom. II. p. 1006. Cave hiſtor. litter. ſcript. eccleſ. Vol. II. p. 202 ſq. Fabricius Bibl. Lat. med. et inf. aet. Tom. I. p. 890. (Walch a. a. O. S. 244. Schröckh Kirchengeſch. Th. 26. S. 79. 88.)

Calixtus III.

im 12ten Jahrh.

Radevic. de geſtis Frider. L. II. c. 50 ſq.

Schmidts Geſchichte der Deutſchen Th. II. S. 564.

Calixtus III. ein Gegenpapſt Alexander III. hieß vorher Johannes und war Biſchof von Tuſcolo und Abt von Struma geweſen. Nach dem Tode Paſchalis III. im J. 1168 war er von denen dem Kayſer Friedrich ergebenen Kardinälen zum Papſt ernannt, mußte aber dem Papſte Alexander weichen und im J. 1178 ſich vor dieſen demüthigen. (Walch a. a. O. S. 260. Schröckh Kirchengeſch. Th. 26. S. 199 fg.)

Calixtus IV.

† J. 1459.

Platinä de Vita Calixti IV. in Muratori Script. rer. Italic. Tom. III. part. 2. p. 961 ſq.

Aeneae Silvii Orat. de morte Nicolai et creatione Calixti.

Calixtus IV. ein römiſcher Biſchof im J. 1455 von Geburt ein Spanier, hieß vorher Alphonſus Borgia und war Biſchof von Valentia und nachher Kardinal geweſen. Er zeigte eine übertriebene Liebe zu ſeinen Anverwandten, und ſuchte einem von dieſen Peter Borgia ſogar den Beſitz des Königreichs Neapel zuzuwenden. Man

hat einige Briefe und Boullen von dieſem Papſte, welche in Labbe Concil. Tom. XIII. p. 1391. in Dacheri Spicileg. Tom. III. p. 796. Cherubini bullar. Tom. I. p. 279. ſtehen. (Walch a. a. O. S. 358.)

Calixtus (Georg)

1586. — † J. 1656, 19. März.

Schraderi Memoria Calixt.
Fabricii Hiſt. biblioth. T. IV. p. 49.
Moelleri Cimbria litter. T. I. p. 291.

Calixtus oder Kalliſon Doctor und Profeſſor der Theologie zu Helmſtädt (J. 1625) und Abt zu Königs-Lutter (J. 1636); geboren zu Medelby einem Dorfe in Schleßwig 1586, 14. Dec., ein Mann, der unſtreitig nach Luther der muthigſte, nach Melanchthon der billigſte, und nach Chemnitz der gelehrteſte Theologe der Evangeliſchen Kirche zu ſeiner Zeit geweſen iſt. Er hatte von der Würde, vom Umfange, und von der beſten Methode des theologiſchen Studiums ganz andere Grundſätze, als die meiſten ſeiner Zeitgenoſſen. Seine Exegeſe drang, nach Erasmiſcher Art tiefer in den Geiſt der heiligen Schriften, als alle die damals beliebten künſtlichen Zergliedrungen. Er brachte zuerſt die Religionslehren aus der willkührlichen Anordnung in eine wiſſenſchaftliche Form. Die chriſtliche Sittenlehre bearbeitete er mit einem ihrer Wichtigkeit angemeſſenen Fleiße, und ſein zu großen Dingen aufgelegter Geiſt, ſein frommer, liebreicher Character, ſein Lieblingsſtudium, die Kirchengeſchichte, ſeine auf Reiſen erworbene Menſchenkenntniß und ausgebreitete litteräriſche Bekanntſchaft, weckte in ihm das Verlangen, den innern Religionsfrieden unter den getrennten Kirchenpartheyen, und vornehmlich den Lehrern derſelben zu befördern. Er mußte aber deswegen den Vorwurf des Kryptopapismus ertragen, und Streithändel mit Menzer, Höpfner, Hülſemann, Vorſaet, und Calov führen. Man ſtritt hauptſächlich darüber, daß er gelehrt: es wären diejenigen von der wahren chriſtlichen Kirche nicht auszuſchließen, welche die Symbola oecumenica annähmen. Auch ſoll er in einigen anderen Stücken von den ſymboliſchen Büchern, von der Nothwendigkeit der guten Werke ꝛc. von den Meynungen der andern Theologen abgewichen ſeyn. In ſeinen Schriften bemerkt man viel Scharfſinn und Gelehrſamkeit. Es verdienen darunter beſonders bemerkt zu werden, diejenigen, welche er wider die Römiſchkatholiſchen geſchrieben hat, und die noch jetzt ſehr ſchätzbar ſind, weil darinn der glücklichſte Gebrauch von der Kirchenhiſtorie gemacht worden iſt; ſein Fragment der abendländiſchen Kirchenhiſtorie, des 8. 9. 10. und 11. Jahrhundert, welches von ſeinem Sohne ſeinem Apparatui Theologico beygefügt worden; libr. de Conjugio Clericorum, das vollſtändigſte und gelehrteſte, welches man über die Materie geſchrieben hat; de Sacrificio Miſſae; Concordiam Evangeliſtarum; Acta inter *Erneſtum* Haſſiae Landgravium et *Georgium Calixtum*; Hiſtoria Magorum; judicium de controverſiis theologicis inter Lutheranos et Reformatos; annotationes et animadverſiones in confeſſionem Reformatorum in colloquio thoruninenſi oblatum; Summam Colloquii hemelſchenburgenſis; conſideratio doctrinae pontificiae; notae in *Auguſtinum* de doctrina chriſtiana; Symbola et confeſſiones eccleſ. apoſtol. et primorum ac oecumenicorum conciliorum in lat. Sprache. (Jöcher a. a. O. S. 1566.)

Calixtus (Frider. Ulr.)

1622. — † J. 1701, 13. Jan.

Jo. Fabricii Memor. Fr. Ulr. Calixt. in *Pipping* memor. Thelog. p. 871.
Chryſandri Diptycha Profeſſor. Helmſt. p. 160.

Calixtus Doctor und Profeſſor Theologiä, primarius zu Helmſtädt, fürſtlich wolffenbütteliſcher Conſiſtorial-Rath und Abt zu Königslutter, geboren zu Helmſtädt 1622, 8. März, führte als er 1645 mit ſeinem Vater Georg Calixtus auf das Colloquium nach Thoren reiſete, zu Königsberg, ſeines Vaters wegen mit Doctor Myslenta Streitigkeiten; that hierauf eine Reiſe durch Ober-Sachſen, Böhmen, Oeſterreich, und Ungarn, nach Italien und Frankreich, und erhielt nach ſeiner Zurückkunft die obenerwähnten Stellen. Er hat vieles geſchrieben, unter andern wider den

von

von Abr. Calov verfertigten Conſenſum fidei vere lutheranae repetitum wittebergenſem; Diſſertationes de diverſis totius mundi religionibus; de chiliasmo; de Spirituum discretione; de univerſalis primitivae eccleſiae autoritate; ſummam capituum religionis chriſtianae; Widerlegung des von Aeg. Strauchs fälſchlich erdichteten calixtiniſchen Glaubensbekenntniſſes, ohne Namen; Progr. de Paſchae aliorumque feſtorum inſtitutione et Jure. (Jöcher a. a. O. S. 1565.)

Callenberg (Johann Heinrich)

1694. — † J. 1760, 16. Jul.

Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkr. Th. II. S. 44.

Callenberg, Doctor und Profeſſor der Theologie zu Halle im J. 1739, (vorher im J. 1727 auſſerordentlicher, und 1735 ordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Halle); geboren 1694, 12ten Jan. im Gothaiſchen. Er hat ſich beſonders durch ſein Inſtitut zur Bekehrung der Jüden und Muhammedaner bekannt gemacht, zu deſſen Behufe er auf Koſten mildthätiger Perſonen nicht allein verſchiedene dahin gehörige Druckereyen errichtete, das neue Teſtament und verſchiedene andere erbauliche Bücher in die unter ihnen üblichen Sprachen überſetzen, drucken, und ihnen austheilen ließ, ſondern auch mehrere Studirende als Miſſionarios unter ihnen erhielt. Von ſeinen Schriften ſind zu bemerken: Berichte von einem Verſuche das Jüdiſche Volk zur Erkenntniß der chriſtlichen Wahrheit anzuleiten, nebſt 16. Fortſetzungen, Halle 1728 -- 1736 3 Bde in 8. Scriptores de religione Muhammedica ib. 1734 8. Eccleſiarum exoticarum monumenta hiſtorica Halle 1736 8. Hiſtoriae eccleſiaſticae capita laectiora Halle 1739 8. Erläuterung der Eislebiſchen Kirchengeſchichte von 1608 -- 1611. Halle 1748 8. (Adelung Supplb. 2. zu Jöcher gel. Lexicon S. 39.)

Cally (Petrus)

† J. 1709, 31. Dec.

Pfarrer bey St. Martin in Caen im J. 1684 geboren zu Mesnil - Hubert, ohnweit Argentau, in der Diöces von Seez; war der Erſte, welcher die cartheſianiſchen Lehrſätze in Frankreich vortrug. Er erhielt die obenerwähnte Predigerſtelle, nachdem er zuvor in dem Collegio du Bois zu Caen Lehrer und 1675 Principal des Collegii Artium daſelbſt geweſen war, mußte ſie aber im J. 1686 verlaſſen und ſich 2 Jahre zu Moulins aufhalten. Als er aber wieder in ſein Amt eingeſetzt worden war, gab er ſeine Antwort auf des ſogenannten *Louis de la Ville* oder vielmehr des P. Vallois Sentimens de Mr. Des-Cartes, touchant l'eſſence et les proprietés des Corps, unter dem Titel: Durant Commenté, ou l'accord de la philoſophie avec la theologie heraus, worinne er zu behaupten ſuchte, daß, wenn je eine Transſubſtantiation im Abendmahle ſtatt hätte, man doch auch zugeben müßte, daß noch etwas von dem, was vorher Brod geweſen, übrig bliebe; dieſe Meynung wurde aber von dem Biſchofe von Bayeux in einer Paſtoralinſtruction verdammet, und von ihm ſelbſt nachgehends wiederrufen. Von ſeinen übrigen Schriften iſt zu bemerken: doctrine heretique et Schismatique touchant la primauté du Pape, enſeignée par les Jeſuites. (Jöcher a. a. O. S. 1574.)

Calmet (Auguſtin)

1672. — † J. 1757, 20. Octbr.

Abt zu Senones im J. 1728 (vorher 1715 Prior zu Lay, 1718 Abt zu S. Leopold in Nancy, 1719 Viſitator der Benedictiner Congregation;) geboren zu Mesnil la Horgne bey Commercy im Bißthum Toul den 26. Febr. 1672. Er ſtarb zu Paris und hat den Ruhm eines vielfach gelehrten und fleißigen Mannes hinterlaſſen, dem es aber nur zu ſehr an Geſchmack und der gehörigen Beurtheilungskraft fehlte. Seine Schriften ſind unter andern: Dictionnaire hiſtorique et critique de la Bible. Paris 1722. 1728. 4 Vol. Genv 1730 4 Vol. in fol. Paris 1730 in 3 Vol. in fol. Hiſtoire eccleſiaſtique et civile du Lorraine. Nancy 1728 4 Vol. vermehrt 1745 -- 1757 6 Vol. Abrège chronologique de l'Hiſtoire ſacrée et profane depuis le commancement du monde jusqu'à nos jours. Nancy 1729 8. (Adelungs Suppl. Band 2. zu Jöcher gel. Lexicon S. 43.)

Calov (Abraham)
1612. — † J. 1686, 26. Febr.

Pipping Memor. Theologor. p. 108.
Fabricii Hiſt. biblioth. ſuae T. IV. p. 81.

Calov, Doctor und Profeſſor Theologiä, Paſtor primarius, Conſiſtorial-Aſſeſſor, General-Superintendent zu Wittenberg im Jahr 1650; (vorher 1640 Prof. Theol. extraordin. zu Königsberg, darauf 1645 zu Danzig Rector am Gymnaſio, und Prediger) geboren zu Motwängen in Preuſſen 1612, 16. April. Er hat mehrere Streitigkeiten geführt, unter andern mit Johann Bergius, einem reformirten Gottesgelehrten, wider den er auch geſchrieben hat: Stereoma ſacratiſſimae teſtatoris Chriſti voluntatis de ſubſtantiali praeſentia et orali perceptione corporis et ſanguinis ſui in SS. Euchariſtia, mit dem Diacon Martin Statias, der des Rathramni Lehrſätze vertheidigte, mit Johann Cäſar, einem reformirten Prediger in Danzig, mit Henrich Nicolai Profeſſor Philoſophiä daſelbſt und Calixt in Helmſtädt. Von der Stadt Danzig iſt er nebſt Johann Botſacc 1645 zum Colloquio Charitativo nach Thoren geſchickt worden. Von ſeinen vielen Schriften ſind zu bemerken: Biblia illuſtrata, die eine Widerlegung der grotianiſchen Auslegung ſeyn ſoll, Syncretismus calixtinus; harmonia calixtinohaeretica; Sociniasmus profligatus, vindiciae Arminianismi; de confeſſione martyrum ſub decem perſecutionibus de SS. Trinitate; Syntagma ante-Syncretiſticum; hiſtoria Syncretiſtica; diſcuſſio controverſiae de univerſalis vocationis gratia; conſenſus non conſenſus Eccleſiarum reformatarum et lutheranarum; de Symbolo apoſtolico, de auguſtana Confeſſione; de formula Concordiae errores aliquot condemnante; de Calice Laicis ſubrepto; Synopſin controverſiarum eccleſiae chriſtianae cum Haereticis, de locis et Controverſiis Syntagmatis antiſyncretiſtici. (Jöcher a. a. O. S. 1578.)

Calvaria (U. L. Fr. von)

Helvot Geſchichte der Klöſter und Ritterorden B. 6. Kap. 46. S. 416 fg.

(Helyot) Hiſtoire des Ordres Monaſt. T. II. p. 258 — 273.

Unſere Lieben Frauen von Calvaria d. i. von der Schädelſtätte, eine Nonnengeſellſchaft von Kapuziner-Benedictinerinnen, welche der Regel Benedikts nach aller Strenge folgen. Dieſe bildete ſich im J. 1617 durch den Eifer Antonette von Orleans, einer Tochter des Herzogs von Longueville, welche mit 24 ausgeſuchten Schweſtern aus dem Orden von Fontevraud ein neues Kloſter zu Poitiers errichtete. Hier wollte ſie mit ihren Nonnen der Regel des heiligen Benedikts nach aller Strenge folgen; ſie behielt das Kleid und die Uebungen der Fevillantinnen bey, und gab ihrer Kloſtergeſellſchaft den Titel U. L. Fr. von Calvaria. Ihr vornehmſter Gehülfe hierbey war der Pater Joſeph (le Clerc du Tremblay), welcher auch nach dem Tode der Antonette (J. 1618) dieſes Ordens auf eine vorzügliche Weiſe ſich annahm, Satzungen für denſelben abfaßte, und vom Papſt Gregor XV. († J. 1623) die päpſtliche Beſtätigung derſelben im J. 1622 auswirkte. Man kann daher jene für die Mutter und dieſen für den Vater dieſer Kloſtergeſellſchaft anſehen; und da jene eine Fevillantin d. i. eine Tochter des heiligen Benedikts: dieſer, der Pater, aber ein Kapuziner d. i. ein Sohn des heiligen Franciskus geweſen iſt; ſo iſt dieſe Ordensgeſellſchaft auch halb benediktiniſch und halb franciskaniſch. (Pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden B. 6. S. 103 fg.)

2. Ausbreitung derſelben

Nur über einige Provinzen Frankreichs hat dieſer Orden ſeine Zweige verbreitet. Es haben ſich Klöſter deſſelben in Paris, und die meiſten in Bretagne gefunden, deren Haupt das Kloſter zu Poitiers geweſen iſt. (Pragmat. Mönchsgeſch. a. a. O. S. 108.)

3. Kleidung derſelben

Die Kloſterfrauen des Ordens von Calvaria gehen vom erſten May bis Kreuzerhöhung (September 14.) unbeſchuhet und tragen Sandalien oder Holzſchuhe, aber im Winter bedienen ſie ſich der ordentlichen Schuhe. Ihre übrige Kleidung beſteht

in

in einem braunen Rocke, einem ſchwarzen, ſehr breiten Skapuliere, welches ſie nach Art der unbeſchuhten Karmeliterinnen, über dem Vortuche tragen; und in einem ſchwarzen Mantel, wenn ſie zu Chore gehen. (Pragmatiſche Mönchsgeſchichte a. a. O. S. 116.)

4. Obſervanzen deſſelben

Conſtitutions des Benedictines de la Congrégation du Calvaire in 12. Paris 1635.

Bey den Obſervanzen dieſes Ordens liegt die Regel des heiligen **Benedikts**, und zwar eine genaue buchſtäbliche Befolgung dieſer Regel zum Grunde. Der Pater **Joſeph** († J. 1638) brachte ſie nach dem Tode der Antonette (J. 1622) ſo weit zu Stande, daß ſie auf die Zukunft das ordentliche geſchriebene Geſetz dieſer Kloſtergeſellſchaft ſeyn konnten. Sie enthalten manches in der Kleidung und in den regulirten Obſervanzen, welches von den bisherigen Uebungen, welche Antonette zu Poitiers eingeführt hatte, ganz verſchieden war. Nach denſelben müſſen die Nonnen dieſes Ordens des Nachts um zwey Uhr aufſtehen, und in die Mette gehen; zwey Stunden täglich auf das innerliche oder ſtille Gebet verwenden: die erſte des Morgens von ſechs Uhr bis ſieben: auf dieſe folget denn die Prime, die Terze, die Sexte, und die Konventualmeſſe. Die übrige Zeit bis zum Mittagseſſen, müſſen ſie theils auf Handarbeit, entweder im Garten oder im Hauſe, theils auf andächtiges Leſen verwenden. Die andere Stunde des ſtillen Gebets folget gleich auf die Veſper, ohngefähr von halb vier bis halb fünf Uhr. In den Refreationen oder Spielſtunden, (dieſes iſt etwas ganz eigenthümliches dieſes Ordens) müſſen ſie das größte Stillſchweigen beobachten. Die Armuth iſt ihre beſtändige Gefährtinn, ſie leuchtet aller Orten bey ihnen hervor. Armuth bemerkt man in ihrer Koſt, in ihrem Tiſchgeſchirr, in ihrem Speiſeſaal, Hausgeräth und in ihren Kleidern. Und damit nicht ein Gedanke von Beſitz und Eigenthum ſich unvermerkt in ihr Herz einſchleiche; ſo müſſen ſie alljährlich am heiligen Abend vor Weyhnachten ihre Zimmer und ihre Möbeln wechſeln. Außer den ordentlichen Faſttagen, haben ſie noch verſchiedene andere außerordentliche: am ſtillen Freytage, am Abend vor Weyhnachten, vor Mariä Himmelfahrt, vor Mariä Empfängniß und vor dem Feſte des glorwürdigen Patriarchen **St. Benedikt.** Dieſe Tage hindurch eſſen ſie auf der Erde, bekommen zur Portion bloß eine Suppe oder Brühe, und zum Willkommen die Geißel, die ſie vor dem verſammelten vollen Refektorio empfangen. Um den Sinn der Demuth zu erwecken und zu erhalten, nehmen die Profeſſinnen während der Bußzeit, oder der Zeit ihrer geiſtlichen Eingezogenheit Retraite ſpirituelle, auf **die erſten zehn Tage in Gegenwart der ſämtlichen Schweſtern mit aller Demuth den weißen Schleyer, und haben alsdann auch den unterſten Platz bey den Novizen, ſagen auch mit dieſen zugleich ihre Beichte her.** Wenn ſie aber dieſe zehn Tage in einem Jahre mehr denn einmal haben, welches oft geſchieht, ſo behalten ſie zwar den ſchwarzen Schleyer, aber ſie nehmen ihren Platz nur **nach den unterſten Profeſſinnen, oder Chorſchweſtern**, und ſagen ihre Verſchuldungen auch nur in Geſellſchaft der **Seminariſtinnen** her. Die Mutter Direktorinn, und die Mutter Superiorinn ſind von dieſer Demüthigung nicht befreyt, ſie ſind vielmehr verbunden ihren Töchtern hierinn ein gutes Beyſpiel zu geben. Zur Aufrechthaltung ſcharfer Zucht, und zur Vorbauung gegen alle Nachlaſſungen, ſchärft die Regel den Superiorinnen ausdrücklich ein: **alle Schweſtern ohne Unterſchied, und ſelbſt auch die älteſten,** ohne einiges Privilegium, oder Vorrecht ihrer Jahre, in den Kulpen oder **Beichtkapiteln ſcharf mitzunehmen;** und ſie bald mit **harten Worten,** bald mit **ſcharfen Pönitenzen** zu ſtrafen oder zu demüthigen, und zwar oft und viel, ſo daß auch kein Tag hingehe, da nicht die Priorinn jede von denen, die nicht in dem Seminario ſind, auf dieſe Weiſe züchtige. Wenn die Fehler, die ſie begehen, der Superiorinn oder auch der Kommunität nicht zu Ohren kommen ſollten, ſo dürfen ſie deswegen doch nicht unterlaſſen, die auf dergleichen Uebertretungen geſetzten Pönitenzen zu erfüllen. Auf ſchwere oder beträchtliche Vergehungen, die gewöhnlich beſtehen im Stillſchweigen brechen; Briefe abſchicken und erhalten, oder

leſen ohne Erlaubniß; am Drehfenſter oder vor dem Gitter, ohne Erlaubniß der Priorinn ſprechen ꝛc. ſind geſetzt: bey Waſſer und Brod zu faſten, oder die allerunterſte Stelle zu bekommen, oder eine Diſciplin im Refektorio zu nehmen. Auf Vergehungen von der ſchwerern Art, welche ohngefähr folgende ſind: ſein göttliches Amt brechen (die Horas) einen ganzen Tag verſäumen: ſich weigern eine auferlegte Pönitenz zu thun: ſeine Zelle verſchloſſen zu halten, wenn eine andere Schweſter darinnen iſt, ſind auferlegt: die Exkommunikation, mitten im Refektorio an der Erde zu eſſen, und zwar Waſſer und Brod; zu Anfang und zu Ende jeder kanoniſchen Stunde, auch nach den Gratiis (Tiſchgebet nach Tiſche) ſo wie die Schweſtern hinein und heraus gehen ausgeſtreckt, ſo lang man iſt, vor der Thür des Chors und Refektorii, auf der Erde liegen, in ſeiner Zelle gefangen ſitzen, und Stillſchweigen halten. Sind die Fehler aber ſo beſchaffen, daß ſie bis zu einem groben Verbrechen ſteigen, ſo nimmt auch in demſelben Grade die Beſtrafung zu. (Pragmatiſche Mönchsgeſch. a. a. O. S. 109 fg.)

5. Regierung deſſelben

Dieſe hängt von drey Majorſuperioren, einem Viſitator und von der Generalin ab. Die Würde der Majorſuperioren iſt lebenswierig, und das Wahlrecht ſteht immer bey den beyden Ueberlebenden. Nur im Jahre 1622 geſchah hierinne eine Veränderung; der Papſt ernannte unmittelbar drey Majorſuperioren, den Biſchof von Paris, den Erzbiſchof von Tours, und den General von St. Maur. Des Viſitators Würde iſt dreyjährig, ſie kann ihm aber verlängert werden; ſeine Wahl geſchiehet durch die Mehrheit der Stimmen in dem Generalkapitel, welches alle drey Jahre gehalten wird. Seine Pflicht iſt, in allen Klöſtern der Kongregation Viſitation zu halten. Der Generalinn Amt iſt ordentlich auch nur dreyjährig, kann aber bis auf zwölf Jahre verlängert werden. Während dieſer Zeit iſt ſie verpflichtet, ihre Klöſter einmal zu beſuchen, und zwar in Begleitung einer von den vier Aſſiſtentinnen, die ihr als Gehülfinnen und Rathgeberinnen in der Regierung des Ordens an die Seite geſetzt werden. Dieſe Aſſiſtentinnen ſowohl, als die ſämmtlichen Priorinnen, die Generalin und der Viſitator werden in dem jedesmaligen Generalkapitel durch die meiſten Stimmen gewählt. (Pragmatiſche Mönchsgeſch. a. a. O. S. 108 fg.)

Calvin (Joh.)

1509. — † J. 1564, 27. May.

Bezä Hiſt. de la vie et de la mort de J. Calvin.

Barkhuiſens Nachricht von J. C. Teſſier Eloges T. II. p. 132.

Bayle Diction. hiſtor. et Crit. T. I. art. Calvin

Senebier Hiſt. lit. de Geneve T. II. p. 177. überſetzt aus Sennebier von Ziegenbein nebſt deſſen Verzeichniß ihrer Schriften.

Calvin (*Chauvin*) der vornehmſte Stifter der Reformirten Kirche: war Profeſſor der Theologie, und Präſident der Geiſtlichkeit und des Conſiſtorii zu Genv; geboren zu **Noyon** in der Picardie in Frankreich 1509, 10. July, ſtudirte zu **Orleans** die Rechtswiſſenſchaft und Theologie, die erſtere auf Befehl ſeines Vaters, die andere aber aus Neigung. Nach dem Tode ſeines Vaters legte er ſich ganz auf die Theologie, und bekannte ſich öffentlich zur Evangeliſchen Lehre, welche er in Frankreich mit allem Eifer ausbreitete. Sein Ruf verbreitete ſich durch ganz Frankreich und die Schweiz; und als er durch Genv reiſete bewegten ihn **Wilh. Farell** und **Peter Viret** daſelbſt zu bleiben, und ſie bey Einrichtung der neuen proteſtantiſchen Gemeinde zu unterſtützen. Allein da im J. 1538 allerhand Uneinigkeiten zwiſchen ihn und den Rath zu Genv ausbrachen, ſo mußte er die Stadt verlaſſen und gieng nach **Strasburg**, wo er eine Zeitlang als Prediger und Profeſſor geſtanden, und mit **Bucern** und **Capito** der Sache der Proteſtanten auf das eifrigſte ſowohl ſchriftlich als mündlich ſich angenommen hat. Er gieng aber auf anhaltendes Bitten der Genver im J. 1541 wieder zu ihnen zurück, und verwaltete daſelbſt ſein Amt mit großer Standhaftigkeit, Klugheit, Muth und Uneigennützigkeit bis an ſeinen Tod; überhaupt bemerkt an ihm einen Mann der in Anſehung des Verſtandes, der Gelehrſamkeit,

Beredſamkeit und unermüdetem Fleißes zu ſeiner Zeit wenige ſeines Gleichen hatte, und ſich ſelbſt dadurch ſeinen Feinden verehrungswürdig gemacht hat. Er iſt beſonders bekannt geworden durch ſeine Stiftung der Reformirten Kirche zu Genv. Zwar hatten ſchon Wilh. Farell, ein Geiſtlicher aus Dauphine, Ant. Froment und Peter Viret in Genv reformirt, und eine zahlreiche Kirche geſammelt, ſo daß im J. 1535 die Reformation mit Unterſtützung des Raths zu Stande kam. Allein die vollkommene Einrichtung und Befeſtigung der Ref. Gemeinde iſt dem Calvin zu verdanken. Dieſer brachte es durch ſeine Schriften, Briefe und andere Mittel dahin, daß ſehr viele bemittelte und reiche Leute aus Frankreich, Italien und anderen Gegenden nach Genv zogen, und daſelbſt ihre Wohnungen aufſchlugen, um ihn zu hören. Er rieth hierauf den Rath zu Genv im J. 1558 daſelbſt eine Akademie zu errichten, auf welcher er und ſein Amtsgehülfe Theod. Beza, nebſt mehreren anderen gelehrten und berühmten Männern lehrten. Dieſe neue Akademie, welche bald durch das Anſehn ihrer Lehrer ſehr berühmt geworden war, diente zur Pflanzſchule von Religionslehrern, welche die Reformirte Kirche überall ausbreiteten und Calvins Meynungen mehr als einem Volke in Europa bekannt und beliebt machten. In Anſehung der Abendmahlslehre dachte Calvin von Zwingli verſchieden, er ſchloß zwar den Leib und das Blut Chriſti ſelbſt vom Abendmahle aus; aber er glaubte doch zugleich, daß den gläubigen und bußfertigen Communicanten mit dem Brode und Weine von Chriſto eine gewiſſe göttliche Kraft mitgetheilt werde. So gieng er auch von den mehrſten ſchweizeriſchen Lehrern, insbeſondere von Zwingli in der Lehre von der Gnadenwahl ab. Jene hatten keinen Anſtand genommen, allen Menſchen, welche der geſunden Vernunft und der Religion gemäß leben, den Himmel zu öffnen. Calvin aber glaubte: Gott habe nach ſeiner Willkühr die zukünftigen Schickſale des menſchlichen Geſchlechts beſtimmt, und behauptete: der unbedingte Schluß des göttlichen Willens ſey die einzige Urſache von der ewigen Glückſeligkeit oder Unglückſeligkeit aller Menſchen. Er hat mehrere Streitigkeiten geführt, unter andern mit der Secte der Libertiner oder der Geiſtlichen (Spiritualium) mit Sebaſt. Caſtalio Vorſteher der Genver Schule († J. 1563) mit dem franzöſiſchen Carmeliten Hieronymus Bolſec, († J. 1584) mit dem Italiener Bernhardin Ochini († J. 1564). Seine Schriften ſind in 9 Bänden Fol. Amſt. 1667 zuſammen gedruckt, worunter ſeine Inſtitutio Chriſtian. relig. Hauptausg. Genev. 1559 fol. De Jo. Calv. inſtit. rel. Chriſt. hiſt. lit. in *Gerdeſii* Miſcell. Gröning. T. II. p. 451. und ſeine exegetiſchen Schriften vorzüglich geſchätzt werden. (Jöcher a. a. O. S. 1581.)

Camaldulenſerorden

Helvot Geſchichte der Klöſter und Ritterorden B. V. S. 278 fg.

(Helyot) Hiſt. des Ordres monaſtiques T. V. p. 247.

Mabillon Annal. Ord. S. Bened. T. IV.

Camaldulenſerorden, oder Orden von Camaldoli, ein im J. 1018 von Romuald († J. 1027) errichteter und vom Papſte Alexander II. im J. 1072 beſtätigter Orden. Er hat ſeinen Namen von dem oben erwähnten Camaldoli (lat. Campus Malduli, auch in einer Urkunde Kayſers Heinrich II. Campus amabilis genannt) einem in den Apenniniſchen Gebirgen, im heutigen Florentiniſchen gelegenen Ort, wo Romuald zuerſt eine von der Welt ganz abgeſonderte Wohnung anlegte. Dieſer Orden war alſo urſprünglich eine Einſiedlergeſellſchaft, und der Geiſt deſſelben war tiefe Stille und Einſamkeit; nach der Zeit aber hat er ſich in fünf verſchiedene Kongregationen getheilet, und beſtehet nur etwa zur Hälfte aus wahren Einſiedlern, die übrigen ſind Cönobiten oder Kloſterleute. Die Kongregationen ſind die von Camaldoli oder der heiligen Einſiedley, von St. Michael von Murano, vom Kronenberge, von Turin, und von Frankreich. Eine jede von dieſen beſtehet vor ſich, und iſt unabhängig von den andern; eine jede hat ihren eigenen General, d. i. Prior, oder Abt des Hauptkloſters, welcher Major heißet. Nach den Vorſchriften ihres Stifters Romuald müſſen ſie alle in abgeſonderten Zellen, oder allein wohnen; allein eſſen;

des Fleiſches ſich gänzlich enthalten; faſten, den größten Theil des Jahres, und oft bey Waſſer und Brod Stillſchweigen beobachten, in dem gemeinſchaftlichen Bethauſe das Amt (die Horas Tagezeiten) nach Pſalmart ſingen. Sie halten überhaupt die Regel des heiligen Benedicts und tragen einen ſchwarzen Unter- oder Schulter-Rock, über denſelben aber eine weiße Mönchskappe. Veränderungen mit der von Romoald vorgeſchriebenen Regel, hat der vierte Prior, oder General des Camaldulenſerordens Rudolf im J. 1102 gemacht, welcher die Strenge der Vorſchriften Romualds, beſonders derjenigen, welche das Faſten, und die ſchlechten Nahrungsmittel betreffen, milderte, und durch neue Verordnungen vom Jahre 1105 ſie vermehrte, in welchen er 1ſtens den Gliedern dieſes Ordens erlaubte, ſiebenmal in der großen Faſtenzeit, und auch ſonſt mehrmals im Jahre Wein zu trinken, und 2tens die Einrichtung traf, daß neben den Camaldulenſer-Einſiedlern, auch Cönobiten, oder gemeinſchaftlich lebende Mönche ſeyn konnten. Er ſtiftete auch im Jahre 1086 Camaldulenſernonnen. Nach einem Schluſſe des auf Befehl Papſtes Leo X. im J. 1513 gehaltenen Generalkapitels dieſes Ordens iſt die Regierung deſſelben ſo eingerichtet: Kamaldoli oder die heilige Einſiedeley, ſoll das Oberhaupt des ganzen Ordens ſeyn und bleiben; Einſiedler, Obſervaten und Konventualen ſollen in ein Ganzes vereiniget ſeyn; der General wird wechſelsweis aus den Einſiedlern und den Obſervaten gewählt, und iſt mithin nicht mehr an das Priorat von Camaldoli gebunden. (Pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden Th. 3. S. 111 fg.) Durch ein Reſcript vom 12ten Jenner 1782 hat der Kayſer Joſeph II. dieſen Orden, ſo wie mehrere andere in den Oeſterreichiſchen Landen aufgehoben. (Neueſte Religionsgeſch. Th. IX. S. 149 vergl. S. 229.)

Camalduli (Ambroſius von) ſ. Ambroſius S. 90.

Camarda (Ant. Seraphin)

lebte noch im J. 1720.

Doctor und Profeſſor Theologiä zu Rom im J. 1718, gebürtig aus Meſſina in Sicilien. Er ſchrieb Romanorum pontificum decretalium a primo usque ad ſextum librum ſynopſin accuratam et planam, welche zu Rom 1715 in Fol. gedruckt worden. (Jöcher gel. Lexicon Th. 1. S. 1587.

Camaterus (Andronicus)

in der Mitte des 12ten Jahrhunderts.

ein Grieche, ſchrieb im Namen des Kayſers Manuel Comnenus, deſſen Verwandter er war, ein Geſpräch wider die Armenier de duabus Chriſti naturis, welches in der bayeriſchen Bibliothek noch im Mſcpt liegt, und hoplothecam ſacram et libellos antirrheticos contra Latinos, welche in Allatii Graecia orthodoxa ſtehen. (Jöcher a. a. O. S. 402.)

Cambi (Hyac.)

in der Mitte des 17ten Jahrh.

ein Dominicaner von Florenz, hat del Roſario della B. Virgine geſchrieben, und Joh. Lopez Hiſtorie vom S. Dominico und deſſen Orden in die Italieniſche Sprache überſetzt. (Jöcher a. a. O. S. 1589.)

Cambianus (Guil.)

1599. — † J. 1665, 28. Septr.

ein Jeſuit aus Herford in England, gab heraus: de doctrina catholica circa Tranſſubſtantiationem. (Jöcher a. a. O. S. 1611.)

Cambray

oder Cammerich, Hauptſtadt der Landſchaft Cambreſis, in den franzöſiſchen Niederlanden. Daſelbſt ſoll im vierzehnten Jahrhundert eine Synode gehalten worden ſeyn, welche aber nur dem Namen nach bekannt iſt. (Manſi Supplem. concil. Tom. III. p. 665.)

Im ſechzehnten Jahrhundert wurden hier zwey Provinzialſynoden gehalten, von welchen die Nachrichten in Harduins Act. concil. Tom. IX. p. 2153 und Tom. X. p. 469 ſtehen.

de Cambrey (Jeanne)

1581. — † J. 1639.

eine Fanatikerin aus Doway, war 1604 eine Auguſtiner-Nonne zu Tournay, hernach Priorin eines

eines Kloſters zu Menin, und führte daſelbſt den Namen Jeanne Marie de la Preſentation; zuletzt wurde ſie eine Recluſe zu Ryſſel, wo ſie auch geſtorben iſt. Sie hat ſich mehrerer Offenbarungen und Wunder gerühmet, auch geſchrieben: primes, ou exercice pour acquerir l'amour de Dieu; traite de la ruine de l'amour propre; le flambeau myſtique; traite de la reforme du mariage; l'amentation funebre de l'ame captive; traite de l'excellence de la ſolitude. Ihr Leben iſt von ihrem Bruder in franzöſiſcher Sprache zu Antwerpen 1659 herausgegeben worden. (Jöcher a. a. O. S. 1590.)

Camero (Joh.)

1579. — † J. 1625.

Bayle Diction. Hiſt. et Crit. h. art.

Camero Profeſſor der Theol. zu Montauban, war vorher Lehrer in der Schule zu Bergerac, darauf Profeſſor der Philoſophie zu Sedan, nachher Prediger zu Bourdeaux, Profeſſor der Theologie zu Saumur. Er gieng hierauf wegen des Religionskrieges nach England, lehrte zu London die Theologie, und wurde Profeſſor der Gottesgelahrheit zu Glascow; nachher lehrte er wieder zu Saumur privatim und wurde Profeſſor der Theologie zu Montauban: gebürtig aus Glascow in Schottland. Er hat mit Dan. Tileno über ſeinen Tractat de gratia et libero arbitrio einen Streit geführt. Seine Schriften ſind 1642 zu Frankfurt und 1652 zu Genv in Fol. zuſammen gedruckt herausgegeben worden. (Jöcher a. a. O. S. 1597.)

Camillus

lebte um das Jahr 406.

ein Presbyter zu Genua, hat nebſt einem andern Prediger Theodoſius einige Stellen aus *Auguſtini* operibus contra Pelagium geſammelt, die Semi-Pelagianiſch gelautet. S. Proſper hat hiergegen in ſeinem Werke geſchrieben ad excerpta Theodoſii et Camelli Presbyter genuens. (Jöcher a. a. O. S. 1598.)

Campanas (Chriſtoph)

im 16ten Jahrh.

ein gelehrter Grieche, erhielt den Beynahmen Canonarcha, weil er mehrere Commentarien de Canonum vi geſchrieben hatte. Außer dieſem hat er herausgegeben: Syllogen ſynodicam. (Jöcher a. a. O. S. 1601.)

Campanus Johannes

im 16ten Jahrh.

Joh. Ge. Schelhorns Fr. de Joh. Campano Antitrinitario, ſtehet in Schelhorns Amœnitat. litterariis T. X. p. 1 -- 92.

Campanus ein Gegner der Dreyeinigkeitslehre, iſt gebürtig aus dem Jülichiſchen, oder aus Maſeyck, einem Städtchen in der Grafſchaft Boots an der Moſel. Er hat zu Cölln ſtudirt, iſt aber von da vor dem Jahre 1520 relegirt worden, und hat ſich um das Jahr 1528 nach Wittenberg begeben, um Luther und Melanchthon daſelbſt zu hören. Da er aber eine beſondere und ganz eigene Meinung vom heil. Abendmahle hegte, ſo verließ er Wittenberg, und that 1529 eine Reiſe nach Marburg, 1530 nach Torgau, um mit Luther perſönlich zu diſputiren, wozu er aber doch niemals hat gelangen können. Er hielt ſich darauf einen Zeitlang zu Niemeck auf, nachher in dem Herzogthum Jülich, und weil er die Bauern daſelbſt überredete, der jüngſte Tag würde bald kommen, daher dieſelben nicht mehr arbeiten wollten, ſondern ihre Güter verkauften, ſo wurde er in das Gefängniß geſetzt und nicht eher als nach 26 Jahren entlaſſen. Die von ihm hinterlaſſene Schrift führt den Titel: Göttlicher und heiliger Schrift, vor vielen Jahren verdunkelt, und durch unheilſame Lehre und Lehrer verfinſtert, Reſtitution und Beſſerung. 1532 8. Er hat darinne zu zeigen geſucht, daß Vater und Sohn, ſo wie Mann und Weib eins wären, daß der heilige Geiſt keine göttliche Perſon ſey, daß Gott der Vater eher als der Sohn geweſen, daß der Sohn des Vaters Amtmann, Unterlehrer und Diener ſey ꝛc. (Jöcher a. a. O. S. 1605.)

Campegius (Laur.)

† J. 1539, 19. Jul.

Sarpi Geſch. des Trident. Concil. B. 1. S. 142.

Strobels Litter. Miſcell. Samml. II. S. 118.

Campegius, ein Kardinal aus Bologna, war beſonders zu den Zeiten der Reformation an ver-

verſchiedenen Orten, unter andern zu Trident päpſtlicher Legat, und war das Werkzeug, durch welches Papſt Clemens VII. eine Trennung der Stände, und ein Bündniß eines theils derſelben, meiſtens geiſtlicher, wider die Duldung der Lutheriſchen Lehre zu Regenſpurg (J. 1524) zu Stande brachte. Seine Schriften ſind Deciſiones rotae; Reformatio Cleri germanici; adverſus ſui temporis haereticos. (Jöcher a. a. O. S. 1608.)

Campegius (Alex.)

1506. — † J. 1554, 25. Septr.

Biſchof zu Bologna, Vicelegat zu Avignon, und zuletzt Kardinal; gebürtig aus Bologna. Er hat de auctoritate Pontificis romani geſchrieben. (Jöcher a. a. O. S. 1606.)

Campegius (Thomas)

1492. — † J. 1564, 11. Jan.

ein Bruder des Laurentii und Alexander Cambegins, war Biſchof zu Feltri im J. 1520, vorher unter dem Papſte Leo X. Gouverneur von Parma und Piacenza. Er hat nach des P. Leo Tode vom Kardinal-Collegio zu Rom den Auftrag erhalten, den neuerwählten Papſt Hadrian VI. von der auf ihn gefallenen Wahl zu benachrichtigen, ward nachher deſſen Nuntius zu Venedig, und zeichnete ſich auf der tridentiniſchen Kirchenverſammlung ſo ſehr aus, daß die Kardinäle ihn nach dem Tode P. Paulus IV. beynahe zum Papſte ernannt hätten. Man hat von ihm tr. de Auctoritate Papae; de reſidentia Epiſcoporum, de Coelibatu ſacerdotum non abrogando; de auctoritate conciliorum; an Papa poſſit dirimere matrimonium ab haereticis contractum; an Papa poſſit incurrere labem Simoniae; de Officio Principis chriſtiani in Eccleſia; de reſervatione caſuum abſolutionis; de Sententia excommunicationis. (Jöcher a. a. O. S. 1608.)

Campegius (Camillus)

† J. 1569.

Biſchof von Novi und Generalinquiſitor an verſchiedenen Orten, wohnte der tridentiniſchen Kirchenverſammlung bey, wo er verſchiedene Reden gehalten hat. Er ſchrieb de Primatu romani Pontificis contra Flaccium und gab *Zanch. Ugolini* tract. de haereticis mit Zuſätzen und Summarien heraus. Einige legen ihm auch Indicem ad privilegia cruceſignatorum bey. (Jöcher a. a. O. S. 1607.)

Campigny (Carolus)

1569. — † J. 1633.

ein römiſch-katholiſcher Geiſtlicher, gebürtig aus Orleans, ſtudirte bey den Jeſuiten zu Bourges, worauf er an der Cathedral-Kirche zu Orleans ein Canonicat, und die Würde eines Decani erlangte. Er trat 1589 in den Orden der Cäleſtiner, und erhielt in demſelben das Amt eines Provincials, begab ſich aber, nachdem er in einer Generalverſammlung wegen der von ihm gethanen Vorſchläge zu einer Reformation dieſes Ordens, ſeines Amtes war entſetzt worden, in die neuerrichtete Congregation St. Mauri und ſtarb zu Paris. Seine Streitigkeiten mit den Cöleſtinern ſind von ihm beſchrieben unter dem Titel herausgekommen: La Verité du Different, qui eſt entre le Père *Placidus* et le P. *Melanius*. Er hat auch die Summam fidei catholicae des P. Creſpel verbeſſert und vermehrt zu Lion 1598 in einem Foliob. herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 1611.)

Campitä

ein Name der Donatiſten, einer Partey im 4ten Jahrhunderte.

de Campo (Petrus)

lebte um das J. 1638.

ein ſpaniſcher Auguſtiner-Eremit von Granada; er ſchrieb Hiſtoria general de los Eremitanos de S. Auguſtin, wie auch Summario de indulgencias, que ſe ganan con la correa de S. Auguſtin. (Jöcher a. a. O. S. 1613.)

de Camps (Ant. Ignatius)

1614. — † nach 1677.

Camps oder de Campis, ein ſpaniſcher Jeſuit aus Perpignan, war Conſultor und Cenſor des Inquiſitions-Gerichts und dirigirte in verſchiedenen Collegiis. Man hat von ihm in ſpaniſcher Sprache tr. de Congregatione B. Virginis auxi-

auxiliatricis ſ. del Soccorſo, und Vitam Franc. Suarez in 2 Quartbänden. (Jöcher a. a. O. S. 1614.)

Camus (Joh. Petrus)

1582. — † J. 1652, 26. April.

Perrault Hommes illuſtres T. I. p. 40.

Camus oder Camaye Biſchof zu Bellay und Abt zu Aunay; gebürtig aus Paris, hat unter mehreren Schriften, deren Anzahl ſich auf 200 belaufen ſoll, geſchrieben de l'avoiſnement des Proteſtans vers l'Egliſe romaine, welche Rich. Simon 1703 unter dem Titel: Moyens de reunir les Proteſtans zu Paris in 12. wieder hat auflegen laſſen. (Jöcher a. a. O. S. 1615.)

Camuſat (Nicolaus)

1575. — † J. 1655, 20. Jan.

ein Prieſter, wie auch Canonicus zu St. Petri in Troyes, ſeiner Vaterſtadt; ſchrieb Promtuarium ſacrarum antiquitatum tricaſſine diœceſeos; melanges hiſtoriques ou recueil de pluſieurs actes, traites etc., qui peuvent ſervir en la deduction de l'hiſtoire depuis l'an 1390 jusqu'à l'an 1580; und gab heraus eines Monachi anonymi chronologiam ab orbis origine ad an. Chr. 1220. cum append. ad an. 1223; ingleichen hiſtoriam Albigenſium et ſacri belli in eos an. 1209. ſuſcepti, autore Petro Coenob. Vallis-ſarnenſis monacho. (Jöcher a. a. O. S. 1616.)

Cancerinus (Nic.)

lebte um das J. 1570.

ein würtenbergiſcher Gottesgelehrter, ſtudirte zu Tübingen, wurde Paſtor zu Reichewyer, und in der Graffſchaft Horburg im Elſaß Superintendent, ſchrieb: Rettung der augſpurgiſchen Confeſſion wider das erdichtete Fürgeben Daniels Toſſani; desgleichen ein Buch betitt. der alte Glaube von der Rechtfertigung der Menſchen für Gott. (Jöcher a. a. O. S. 1619.)

Caniſius (Petr.)

1524. — † J. 1598, 21. Febr.

Foppens Biblioth. Belgica T. II. p. 960.

Caniſius der erſte Provincialis des Jeſuiter-Ordens in Deutſchland, gebürtig aus Niemwegen, hat auf mehreren Univerſitäten die Theologie gelehrt, und der Kirchenverſammlung zu Trident (J. 1520) beygewohnt. Seine Schriften ſind unter andern: Summa doctrinae chriſtianae, welche hernach unter dem Titel: inſtitutiones chriſtianae pietatis wieder aufgelegt worden; Auctoritates S. Scripturae et SS. Patrum in cathechiſmo contentas T. IV, Commentariorum de Verbi Dei corruptelis T. II. wider die Centuriatores magdeburgenſes. Er hat auch *Hieronymi* Epiſtolas ſelectas, *Leonis* Papae Opera omnia und *Cyrilli Alex.* Opera herausgegeben. (Jöcher a. a. O. S. 1625.)

Canon, ſ. Bibel S. 256. Offenbarung Johannis

Canon Miſſä

- Theod. Chriſt. Lilienthal de Canone Miſſae Gregoriano. Leiden 1740 8.
- Pfaffs Diſſert. de Oblatione veterum euchariſtica p. 375. et Diſquiſit. de Liturgiis, miſſalibus, agendis et libris eccleſiaſticis eccleſ. orient. et occident. p. 34.
- Joh. Bona Rerum liturgic. Lib. I. c. 7. §. 6.

Canon Miſſä, oder der Meſſe, iſt diejenige Vorſchrift, nach welcher die katholiſchen Prediger bey Austheilung des heiligen Abendmahles ſich richten müſſen. Sie rührt vom Papſte Gregorius dem Großen her, welcher die alte Vorſchrift veränderte und vermehrt herausgab.

Canones

Geſetze, welche auf den Kirchenverſammlungen gegeben werden. Für die älteſten hält man die apoſtoliſchen.

Canones apoſtolicä

- Wilh. Beveridge Codex Canonum primitivae eccleſiae vindicatus et illuſtratus London 1678 4.
- Joh. Wilh. Janus de Antiq. Canonum apoſtolic. Vitemb. 1740.
- Ittig de Pſeudepigraphis Chriſti et Apoſtolor. Lib. III. Cap. I.

Canones apoſtolicá.

2do Diſſ. de Patribus Apoſtolic.

Tillemont Memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. Tom. II. Part. I. Art. VII. S. Clement.

Du Pin Biblioth. Auth. eccleſ. Tom. I. p. 20. 21.

Basnage Annales Politico-Eccleſ. Tom 2. p. 468.

Cabaſſutius Notitia Eccleſ. Hiſtor. Concil. p. 7.

Math. Lardner A Hiſtory of the Apoſtles and Evangeliſts Writers of the New Teſtament Vol. 3. London 1760 8.

Chriſtian Friedr. Rößler Bibliothek der Kirchenväter Leipzig 1777. Th. 4. S. 228.

Joh. Auguſt Starck Geſchichte der Chriſtlichen Kirche des erſten Jahrhunderts Th. 2. S. 515 fg. Berlin und Leipzig 1779.

Canones apoſtolicá, alte Kirchengeſetze, größtentheils morgenländiſcher Gemeinden, von welchen der Sammler behauptet, ſie kämen von den Apoſteln her, und von dieſen hätte ſie Clemens von Rom erhalten. Es ſind ihrer 85 an der Zahl, welche als das 47ſte Kapitel den apoſtoliſchen Conſtitutionen beygefüget, und in acht Büchern abgetheilet ſind. Sie enthalten Vorſchriften über das ganze Verhalten der Chriſten, über die Verfaſſung der Kirche, über das Amt und die Pflichten der Lehrer, ſo wie auch über den Gottesdienſt. Wer ihr Verfaſſer und Sammler geweſen; und ob ſie in ſpätern Zeiten verfälſcht worden? dieſe und andere ähnliche Fragen können nicht mit Zuverläſſigkeit beantwortet werden. Schon zu den Zeiten Kayſers Juſtinian hat man die Apoſtel als Urheber dieſer Canonum angeſehen, und es war dieſes die allgemeine Meinung der griechiſchen Kirche, bey welcher ſie in einem großen Anſehen ſtanden, wenigſtens haben die auf dem trullaniſchen (conſtantinopolitaniſchen) Concil im J. 692 verſammelten Väter, welche die Conſtitutiones apoſtolicas verwarfen, eine große Hochachtung für dieſe Canones apoſtolicas gehegt. Manſi Supplem. Concil. Tom. XI. p. 929. Bower Hiſt. der Päpſte Th. 4. S. 215.) Einige unter den Griechen ſollen in ihrer Ehrerbietung gegen dieſelben ſo weit gegangen ſeyn, daß ſie ſie auch den canoniſchen Büchern des N. T. beygefüget haben. (*Johannes Damaſcenus* Lib. IV. de Orthodoxa fide cap. XVIII.) Bey den Lateinern ſind ſie nicht ſobald bekannt geworden, und in Aufnahme gekommen, wie bey den Griechen. Ihr über ſie gefälltes Urtheil war ſehr verſchieden. Einige verwarfen ſie insgeſamt als erdichtete und von den Apoſteln untergeſchobene Schriften, andere wollten nur einige als ächt von ihnen annehmen, und in dem gelaſianiſchen Decrete ſtehen ſie in der letzten Claſſe der Kirchenbücher, nämlich unter denen, welche apocryphiſch ſind, und nicht angenommen worden. Iſidorus Hiſpalenſis ap. Ant. Auguſtin. Lib. I. de Emend. Gratiani Dial. VI. Gratiani Digeſt. XVI. cap. I. drückt ſich unter andern alſo aus: Canones, qui dicuntur Apoſtolorum; ſed quia nec ſedes apoſtolica eos recepit, nec SS. Patres illis aſſenſum praebuerunt, pro eo, quod ab Haereticis ſub nomine Apoſtolorum compoſiti dignoſcantur, quamvis in iis utilia inveniantur, tamen ab authoritate canonica atque apoſtolica eorum geſta conſtat eſſe remota atque inter apocrypha deputata.

Streitigkeiten über den Werth und das Anſehen dieſer apoſtoliſchen Kirchenverordnungen ſind beſonders im 18ten Jahrhundert entſtanden. Der Jeſuit Franz Turrian hat ihren apoſtoliſchen Urſprung wider die magdeburgiſchen Centuriatoren vertheidiget (Lib. pro Canonibus apoſtol. adverſ. Magdeburgenſ. Florenz 1512.) und ihm iſt Binius in Praeſ. ad Canon. Apoſt. Tom. I. 14. gefolget, welcher gleichfalls dieſe Canones, jedoch mit Ausnahme des 64ſten und 85ſten als apoſtoliſch annahm. Bellarminus und Baronius haben nur die erſten 50 Canones als ſolche angenommen, welche von den Apoſteln herrührten, und die letzteren 35, welche Dionyſius Exiguus aus ſeiner Sammlung herausgelaſſen hatte, verworfen. Bellarminus de Script. Eccleſ. p. 40. 41. edit. Colon. de anno 1657. Baronii Annales ad A. C. CII. num XII.) Dagegen hat Dalläus die Canones apoſtolicas insgeſamt als ſolche verworfen, welche weder von den Apoſteln, noch von Clemens Romanus oder andern

andern apoſtoliſchen Männern herrühren, auch vor dem zu Nicäa (J. 325) gehaltenem Concil niemanden bekannt geweſen, und erſt im fünften Jahrhunderte von einem Betrüger nach dem, was damals in der Kirche hin und wieder gebräuchlich war, erdichtet worden ſeyn, welcher Meynung auch mehrere angeſehene Gelehrte ſo wohl in der Reformirten, als Lutheriſchen und Römiſchen Kirche beygetreten ſind. (Dalläus de Pſeudepigraphis Lib. 3. Ittig in Heptada Diſſert. und Natalis Alexander Hiſtor. Eccleſ. Tom. IV. Diſſ. XVIII. p. 436.) Den Mittelweg zwiſchen beyden Meynungen Turrians und Dalläus hat Beveridge (l. c.) eingeſchlagen, und die vom Albaſpinäus (de Antiq. Eccleſ. Ritib. Lib. I. Obſerv. 13.) Blondell (Apologia pro Sentent. Hieron. de Epiſ. et Presbyterii Sect. 3.) und Petr. de Marca (de Concordia Sacerdotii et Imperii libr. 3. c. 2.) vorgetragene Meynungen zu vereinigen geſucht. Er nimmt weder ein hohes Alter dieſer kirchlichen Verordnungen an, und leitet ſie nicht von den Zeiten der Apoſteln her, noch ſetzt er ſie bis ins fünfte Jahrhundert herab; und glaubt, daß ſie am Ende des zweyten und im Anfange des dritten Jahrhunderts gemacht und geſammelt worden wären.

Ihr Inhalt und die innere Beſchaffenheit dieſer Kirchengeſetze giebt über die Zeit ihrer Abfaſſung nähere Aufſchlüſſe, und man kann daraus einige Vermuthungen ziehen. Einmal iſt wohl gewiß, daß ſie nicht in den erſten Zeiten, wo noch die Apoſtel lebten, abgefaßt worden ſind, denn es kommt mehreres in denſelben vor, welches dem apoſtoliſchen Zeitalter durchaus ganz fremd war. Dahin gehört der 4te Canon, wo von dem Oel, das zu den Lampen, und von dem Weyhrauch, der zum Rauchwerk in den Kirchen gebraucht wird, die Rede iſt. Noch im zweyten und dritten Jahrhundert aber wurde es von den Chriſten als etwas heydniſches und dem Chriſtenthume unwürdiges angeſehen, am hellen Tage Lichter in der Kirche beym Gottesdienſte anzuzünden. (Tertullian de Idolatr. Cap. V. und Apologet. Cap. XLVI. Arnobius adv. Gentes Lib. V.) Das Räuchern in den Kirchen fieng auch erſt im vierten Jahrh. an, und war im J. 440 noch nicht allgemein eingeführt. Der 29ſte Canon handelt von ſolchen Geiſtlichen, welche aus gerechten Urſachen ihres Amtes entſetzet werden, und doch die Verwaltung ihres Amtes nicht fahren laſſen wollen. Der 31ſte handelt von ſolchen, welche durch angeſehene Leute unter den Weltlichen zur geiſtlichen Würde gelangen. Bevor aber das Chriſtenthum eine öffentlich erlaubte Religion war, und die chriſtliche Kirche Güter und ein allgemeines Anſehen erhalten hatte, iſt wohl nicht zu vermuthen, daß ſich viele von den hohen geiſtlichen Würden gedrängt haben, oder vermittelſt vornehmer Weltlichen dazu gelangt ſind. Im 34ſten Canon iſt von Biſchöfen die Rede, welche Häupter in der Provinz, und der andern Biſchöfe in derſelben ſind. Zu den Zeiten der Apoſteln aber war kein Biſchof das Haupt der andern Biſchöfe, ſondern ſie waren ſich alle an Anſehen und Rang gleich. Aus dieſen und einigen anderen Verordnungen erhellet deutlich, daß die Canones apoſtolicae nicht einen apoſtoliſchen Urſprung haben, auch nicht zu den Zeiten der Apoſtel abgefaßt ſeyn können. Vermuthlich ſind ſie zu verſchiedenen Zeiten des zweyten und dritten Jahrhunderts gelegentlich einzeln ertheilt worden, und ihre Sammlung iſt wahrſcheinlicher Weiſe in der Mitte oder am Ende des vierten Jahrhunderts in irgend einer aſiatiſchen Gemeinde veranſtaltet worden, da von dieſer Zeit an mehrere griechiſche Kirchenväter ſie öfters anzuführen pflegen.

Man hat Clemens von Rom († J. 81) für den Sammler derſelben gehalten, allein eben die Gründe, welche wider den apoſtoliſchen Urſprung dieſer Verordnungen angeführt ſind, ſind auch wider die Verfertigung einer Sammlung vom Clemens Romanus. Es iſt hierbey noch beſonders zu bemerken, 1ſtens, daß wenn die Alten dieſer Canonen gedenken, ſie nicht die geſamten Canones anführen, als vielmehr einzelne Verordnungen, Πάλαιος νόμος, κάνων ἐκκλησιάςικος κάνων ἀποστόλικος etc. 2tens iſt es unbegreiflich, wenn Clemens von Rom ſchon eine Sammlung derſelben veranſtaltet gehabt hätte, warum man ſie aus dem Codex aller alten kirchlichen Verordnungen ausgelaſſen hat? warum die auf den Concilien zu Nicäa, Ancyra, Neu-Cäſarea, Gangra, Antiochien und Laodicea verſammelten Biſchöfe einen

neuen

neuen Codex von Kirchengeſetzen gemacht, und nicht vielmehr die von ihnen gegebenen Verordnungen dem ältern Codex apoſtoliſcher Canonen zugefüget haben, wie es mit den Schlüſſen von Conſtantinopel, Epheſus und Chalcedon geſchehen? Der letzte Canon (85) iſt unſtreitig ein ſpäterer Zuſatz, welches theils aus dem, was in den Conſtitutionen von denſelben geſagt iſt, theils aus dem Verzeichniß der Bücher des N. T., über deren Authenticität noch im vierten Jahrh. ſehr verſchieden geurtheilt worden iſt, erhellet.

So wie dieſe Canones apoſtolicae überhaupt für keine apoſtoliſche Tradition gelten können, und in dieſer Rückſicht kein Gebrauch von ihnen gemacht werden; ſo können ſie doch dazu dienen, um aus denſelben den kirchlichen Zuſtand der chriſtlichen Gemeinden, und beſonders die im zweyten und dritten Jahrhundert herrſchend geweſene Denkungsart der Chriſten, beſonders in den Morgenländern, kennen zu lernen. Nicht weniger iſt auch das im 85ſten Canon angeführte Verzeichniß der heiligen Bücher, welche in der Gemeinde geleſen werden ſollten, merkwürdig. Es finden ſich darinne die Schriften des neuen Bundes nach ihrer jetzigen Zahl, ausgenommen die Offenbarung Johannis.

Ueberſetzt und erläutert ſind dieſe apoſtoliſchen Canones von Rößler in der Bibliothek der Kirchenväter a. a. O.

Canonicat ſ. Präbende

Canonicer

Aug. Calmet Hiſt. de Lorraine T. I. p. 513.

Ant. Miräus de Origine et progeſſu Canonicorum regular. ord. Auguſtini.

Le Boeuf Memoires ſur l'hiſtoire d'Auxerre T. I. p. 174. Paris 1743 4.

Joh. Mabillon Annal. Benedictin. Tom. IV. p. 586. et Opp. poſthum. T. II. p. 102 --- 115.

(Helyot) Hiſtoire des Ordres Monaſt. T. II. p. 10 ſq.

Ludw. Thomaſſini Diſcipl. eccleſ. circa benefic. T. I. P. I. L. 3. c. 11. p. 657.

Ant. Muratori Antiquit. Italiae medii aevi Tom. V. p. 185 ſq. 257.

Joh. Ad. de Ickſtadt de Capitular. origin. progr. et jurib. Tom. II. Opuſc. p. 381.

Juſtus Henning Böhmer Jus Eccleſiaſticum Proteſtantium ed. 2. Halae 1738. Tom. II. Lib. 3. tit. I. §. 8. 16. 19. 23. 31. 46. 47. 49.

Canonicer, κανονικοι hießen bey den Griechen alle Geiſtliche oder die Klerisey ohne Unterſchied, und nicht weniger auch alle Mönche und Nonnen, es ſey nun von den Schlüſſen der Kirchenverſammlungen (Canones) nach welchen ſie ſich richten ſollten, oder nach der älteſten Bedeutung des Worts κανών, wo man diejenigen damit bezeichnete, welche in das Kirchenbuch eingetragen waren, (ἐκ τȣ̃ κανόνος τῆς Εκκλησίας) oder auch von Canon, dem Maaß oder der Portion der Präbende, die ein jeder aus dieſer Gemeinſchaft erhielt. Nach den Zeiten Auguſtins Biſchof zu Hippo († J. 430) wurden diejenigen von der Geiſtlichkeit ſo genannt, welche nach den Vorſchriften dieſes Auguſtinus und des Euſebius Biſchof zu Vercelli mit ihrem Biſchofe in einem Hauſe in Gemeinſchaft lebten, gewiſſe gottesdienſtliche Uebungen zu gleicher Zeit verrichteten, und ſo zwar ein dem klöſterlichen ähnliches Leben führten, aber doch in den Mönchsſtand nicht übergiengen.

Ueber ihren Urſprung iſt man nicht einig geweſen. Die Canonicer wollen ſchon im vierten Jahrh. oder zu Zeiten des heil. Auguſtins entſtanden ſeyn. (*Thomaſſini* Vetus et nova Eccleſ. diſcipl. circa benefic. et beneficiar. P. I. L. III. c. 2--4. p. 620 ſq.) Ja es behauptet einer aus ihrer Geſellſchaft in Frankreich, der ſich blos mit P. . . bezeichnet hat, daß ihr Urſprung in den Zeiten der Apoſtel zu ſuchen ſey, weil damals ſchon Gemeinſchaft der Güter, freywillige Armuth und Enthaltſamkeit unter dem Clerus Statt gefunden habe. (de Canonicorum Ordine Diſquiſitiones, quibus hujuſce Ordinis Origo, propagatio varia ac multiplex, et natura dilucide articulateque tractantur Cap. IV. pag. 253 ſq. Paris 1697 4.) Nach andern ſoll Chrodegang, auch Chrodogand oder Rodegang genannt, Biſchof von Metz († J. 769) Urheber dieſer Anſtalt ſeyn. So viel iſt wohl gewiß, daß

bereits in den frühern Jahrhunderten Verſuche von ſolcher Art gemacht worden ſind, und daß Auguſtin um das J. 400, oder kurz zuvor, die Anordnung gemacht hat, daß die zu ſeiner Kirche gehörige ſämmtliche Geiſtliche, Prieſter, Diakonen und Unterdiakonen; bey ihm, oder in ſeinem Hauſe in Gemeinſchaft, und ohne Eigenthum zuſammen leben ſollten; ohne ihnen, jedoch irgend eine ſchriftliche Regel zu geben, oder zu hinterlaſſen; daß aber alle dieſe Verſuche von keiner fortgeſetzten Dauer geweſen ſind, und daß die neuere Einrichtung der Canonicer oder Chorherren von den Zeiten Chrodegangs, Biſchof zu Metz, herrührt.

Dieſer entwarf zuerſt eine Regel für ſeinen Clerus in Metz, wodurch das gemeinſchaftliche Leben deſſelben beliebter, ausgebreiteter und feſter gegründet wurde, als jemals vorher geſchehen war. Dieſe Regel beſtehet aus 34 Kapiteln und ſtehet in Labbe Concil. T. VII. p. 1444 ſq. und im Auszug in Longueval Hiſt. de l'Egliſe Gallic. T. IV. p. 435---443. ſtehet. Nach derſelben wurden die Canonicer zu Metz zwar nicht zu einer beſtändigen Armuth verbunden; aber es ſollte derjenige, welcher in die Gemeinſchaft treten würde, alle ſeine Güter der Kirche zu St. Paul in Metz ſchenken, wovon ihm jedoch der Nießbrauch gelaſſen wurde. Des Tages hatten die Canonicer die Erlaubniß auszugehen, ſie mußten ſich aber beym Anbruche der Nacht zu Stephan, der Hauptkirche in Metz einfinden, um das Complet zu ſingen; worauf ſie weder eſſen noch trinken, noch reden durften, ſondern bis zur Prime das Stillſchweigen beobachten mußten. Sie wohnten in einem genau verſchloſſenen Kloſter, und ſchliefen in einem gemeinſchaftlichen Schlafſaale, jeder in einem eigenen Bette. Des Nachts um zwey Uhr mußten ſie, wie die Mönche, nach der Regel des heiligen Benedicts, zu den Nocturnen aufſtehen, und zwiſchen den Nocturnen und den Metten war das Schlafen verboten; nach der Prime begaben ſie ſich alle ins Capitel. Daſelbſt wurde ein Stück von der Regel, etwas aus einer Homilie, oder ſonſt ein erbauliches Buch, geleſen. Der Biſchof gab daſelbſt ſeine Befehle, und beſtrafte ſie; und wenn das Capitel aus war, ſo gieng ein jeder an die Handarbeit, die ihm vorgeſchrieben war. In der großen Faſtenzeit faſteten ſie bis zur Veſper, und durften nicht außer dem Kloſter eſſen, außerdem war ihnen mehreres in Anſehung der Speiſen in dieſer Regel vorgeſchrieben. Was ihre Kleidung betrifft, ſo ſollten die Alten jährlich eine neue Kappe haben, und die jüngern die alten erhalten; die Prieſter, welche beſtändig dienten, jährlich zwey Röcke, oder Zeug, ſich ſelbige machen laſſen, nebſt zwey Hemden; und zur Beſchuhung alle Jahre eine Kühhaut und vier Paar Pantoffeln erhalten. Dieſe Regel Chrodegangs wurde von mehreren Kirchen angenommen, und die Biſchöfe führten ſie bey ihrem Clerus ein. Inſonderheit fand ſie an Karl dem Großen einen großen Verehrer, welcher ſie allen Canonicern vorſchlug. (Capitulare Aquisgran. ſeu primum a. 789. c. 70. 71. 75. p. 237---239. Tom. I. Baluz.) Die Kirchenverſammlungen zu Arles, zu Tours und zu Mainz im J. 813 ſchärften den Canonicern die Beobachtung ihrer Regel ein. Beſonders that dieſes die letztere, die Mainzer Synode, welche unter andern verordnete, daß die Canonicer durchgehends, ſo weit es die menſchliche Schwachheit erlaubte, nach dieſer Regel leben ſollten (ut canonici clerici canonice vivant.) (Harduin Acta Concil. T. IV. c. 6. p. 1004. c. 9. p. 1010. c. 21. p. 1013. c. 23. p. 1026.) Nicht weniger geſchah dieſes auch von Ludwig dem Frommen, welcher auf der Kirchenverſammlung zu Aachen im J. 816 ihnen neue auf Chrodegangs Grund errichtete Vorſchriften ertheilte, welche in Harzheim Conciliis Germaniae T. I. p. 430 ſq. ſtehen. Aber alle dieſe Verordnungen konnten nicht verhindern, daß die Canonicer nach und nach das Charakteriſtiſche ihrer Lebensart verloren, und in Zucht und guter Ordnung ſo ſehr verfielen, daß eine Reformation derſelben nothwendig war. Selbſt die Päpſte ſahen dieſes ein, und betrieben eine ſolche Reformation auf mehreren Kirchenverſammlungen, zuerſt 1059 zu Rom, und dann 1063. Auf letzterer brachte es P. Alexander II. dahin, daß den ſämtlichen Canonicern oder Chorherren eine gewiſſe ſchriftliche Regel zur Befolgung angewieſen wurde, welche man Regel des heiligen Auguſtins nannte und welche aus dem Briefe des Auguſtins an ſeine

Nonnen zu Hippo (dem 109 Briefe; nach der Benedict. Ausgabe der Werke Auguſtins aber iſt es der 211 Brief,) und aus ſeinen zwey Reden de Moribus Clericorum genommen iſt. Von dieſer Zeit erhielten ſie auch den Namen: regulirte Chorherren des heiligen Auguſtins; Canonici regulares St. Auguſtini. Diejenigen, welche dieſer Reformation nicht ganz folgten, zwar zu einem gemeinſchaftlichen Leben zurückkehrten, und zuſammen wohnten und ſpeißten, aber den Genuß und das Einkommen ihrer geiſtlichen Stellen, und den freyen Gebrauch derſelben behielten, nannte man zum Unterſchied von denjenigen, welche auf Anrathen des Ivo (Yves) Biſchofs zu Chartres, allen Gütern, Erbſchaften und Eigenthum entſaget, und ſich der Lebensart der Mönche genähert hatten, Weltgeiſtliche oder Canonici ſaeculares. Hierauf erfolgte im J. 1139 auf der Lateranenſiſchen Kirchenverſammlung unter Innocenz II. die wiederholete Verordnung, daß alle regulirte Chorherren jene Regel und den Namen Auguſtins annehmen ſollten, welche Verordnung auch ſcheint einen guten Erfolg gehabt zu haben; zuletzt machte Papſt Benedict XII. im J. 1339 eine Verordnung bekannt, des Inhalts, daß alle regulirte Chorherren aller Orten, einerley Regel, einerley Obſervanzen, Uebungen, Kleidung, kurz eine gänzliche Gleichförmigkeit beobachten ſollten, und ſchrieb ihnen zu dem Ende eigene Conſtitutionen in 64 Artikeln vor.

Die Kennzeichen der gegenwärtigen neueren Chorherren, ſind das Chorhemd, (ein leinenes Röckchen) welches ſie über dem Leibrocke tragen; eine Koze oder Pelzmäntelchen; Kappe, oder ein großer ſchwarzer Mantel; ein Baret oder eine viereckigte Mütze.

Streitigkeiten über das Alterthum ihrer Geſellſchaft haben ſie unter andern im 18ten Jahrh. in Frankreich mit den Benedictinern geführet, Veranlaſſung dazu gab der obenerwähnte franzöſiſche Canonicer durch ſeine Schrift: de Canonicorum Ordine Diſquiſitiones Paris 1697 4. in welcher behauptet wird, daß der Papſt Gregorius I. oder der Große († J. 604) Urheber der Geſellſchaft der Canonicer ſey. Dieſer Streit endigte ſich zuletzt damit, daß die Benedictiner den erſteren nachgaben, und einräumten, daß Gregorius die Stiftung der Canonicorum einigermaßen vorbereitet gehabt habe. (Vita S. Gregorii L. III. c. 6. p. 263 ſq. ed. Bened.)

Kongregationen von dieſem Orden ſind beſonders im zwölften Jahrhundert entſtanden, unter welchen die Kongregation des heiligen Victor zu Paris, des heil. Grabes zu Jeruſalem, S. Johann von den Weinbergen zu Soiſſons, des heil. Antons von Viennois, von S. Genevieve zu bemerken ſind. (Pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden Th. 4. S. 313. Schröckh Kirchengeſch. Th. 20. S. 80 fg. Th. 22. S. 493. Th. 27. S. 220. 341 fg.)

Canoniſation ſ. Heiligſprechung

Canoniſche Briefe

nannte man im Anfange nur den erſten Brief Petri und den erſten Brief Johannis, vermuthlich um ſie von den übrigen fünf catholiſchen Briefen zu unterſcheiden, welche die alte Kirche nicht einmüthig für canoniſch hielt. Nachher wurde dieſer Name den ſieben catholiſchen Briefen überhaupt, den Briefen des Jacobus und Judas, denen zweyen von Petrus und denen dreyen vom Johannes beygelegt. Man findet dieſe Benennung Canoniſch von dieſen Briefen gebraucht zuerſt vom Caſſiodor († J. 575) in der von dieſem veranſtalteten Lateiniſchen Ueberſetzung der Erklärung ſieben apoſtoliſcher Briefe vom Didymus. (Biblioth. P. P. Max. Lugd. 1677. T. IV. p. 319 ſq.)

Canoniſche Schriften

ſolche, welche in dem Verzeichniſſe der in der Gemeinde vorzuleſenden heiligen Schriften ſich finden ſ. Canon der Bibel S. 256.

Canoniſten

eine Benennung derjenigen, welche mit Sammlungen der Kirchengeſetze und Erläuterungen über dieſelben, ſo wie mit dem ganzen Kirchenrecht ſich beſchäftigen; ſie werden von den übrigen Theologen, welche hauptſächlich mit Unterſuchungen über Glaubens-Lehren ſich abgeben, unterſchieden.

Canoniſ-

Canoniſſinnen

Aug. Calmet Hiſt. de Lorraine Tom. I. p. 591.

(Helyot) Hiſt. des Ordres Monaſt. T. II. p. 67 ſq.

Hiſt. Litt. de la France T. IV. p. 536.

Ludw. Thomaſſini Diſciplina eccleſ. vet. et nova P. I. L. III. c. 42. 43.

Ant. Muratori Antiquitat. Italiae medii aevi T. V. p. 185. 540.

Juſtus Henning Böhmer Jus Eccleſiaſticum Proteſtantium. Halae 1738. Tom. II. Libr. III. Tit. I. §. 20.

Canoniſſinnen, oder Chorfrauen, entſtanden im Anfange des neunten Jahrhunderts, wenigſtens müſſen ſie im J. 813 geweſen ſeyn, da die in dieſem Jahre zu Chalons an der Saone gehaltene Kirchenverſammlung (Can. 53) iis ſanctimonialibus, quae ſe *Canonicae* vocant, Verordnungen vorgeſchrieben hat. (Harduins Acta Concil. Tom. IV. p. 1040.) Auf der Aachener Kirchenverſammlung im J. 816 ſind ausführliche Vorſchriften für ſie aufgeſetzt worden, welche 28 Artikel enthalten. Die ſechs erſten ſind Auszüge aus den Kirchenvätern, inſonderheit aus den Schriften des Hieronymus und Cyprianus, die andern enthalten die Verordnungen der Biſchöfe. Nach dieſen konnten ſie eigene Güter beſitzen, mußten aber die Beſorgung derſelben durch eine öffentliche Acte einem Anverwandten oder Freund übertragen. Auch war ihnen darinn erlaubt, Dienſtmägdchen zu haben, in einem Speiſeſaal zu eſſen, und in einem Schlafzimmer zu ſchlafen. Ihre Klöſter ſollten ſehr feſt verwahrt ſeyn, und mit Männern ſollten ſie ſich gar nicht unterreden dürfen. Auf den Unterricht der jungen Frauensperſonen, welche in den Klöſtern erzogen werden, ſollten ſie einen beſonderen Fleiß wenden; mit Beten, Leſen und Händearbeit ſich beſchäftigen, und inſonderheit ſich ſelbſt von der Wolle und Leinwand, die man ihnen gab, kleiden. (Harduin l. c. p. 1055 -- 1180.) Der Regel Auguſtins ſind ſie damals noch nicht, wenigſtens noch nicht allein gefolgt, und es war dieſes mit ihnen der Fall bis auf die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Es führet wenigſtens auf dieſe Vermuthung die zweyte Lateranenſiſche Kirchenverſammlung im J. 1139, wo Papſt Innocenz II. dieſen Chorfrauen etwas verbietet, weil ſolches der Regel Baſilii, Benedicts und Auguſtins zuwider wäre. (Harduin l. c. Tom. VI. Part. 2. p. 1207.)

Auf der Kirchenverſammlung zu Rheims aber im J. 1148 unter P. Eugen III. wird den Chorfrauen, welche unter der Regel des Auguſtins lebten, mehreres geboten. (Harduin l. c. p. 1317.) Sie müſſen daher um die Mitte des zwölften Jahrhunderts an die Auguſtiniſche Regel gebunden, und von dieſer Zeit an angefangen haben, den Namen: regulirte Chorfrauen zu führen. Sie ſchloſſen ſich in der Folge meiſtentheils an die regulirte Chorherren an, und unterwarfen ſich ihrer Führung. Und da unter dieſen mehrere Reformen und Kongregationen entſtanden, ſo bildeten ſich auch unter ihnen einige Kangregationen, von welchen die vornehmſten waren, die vom Lateran und die von Windesheim in den Niederlanden. Ihre Kleidung beſtehet hauptſächlich in einem weißen ſarſchenen Leibrock, einem Chorhemde oder Rochett, Ueberhang und großen ſchwarzen Mantel im Chor. (Pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Mönchsord. Th. 4. S. 375 fg. Schröckh Kirchengeſch. Th. 23. S. 102.)

von Canſtein (Carl Hildebrand)

1667. — † J. 1719, 19. Aug.

ein Freyherr, geboren 1667, 15. Aug. zu Lindenberg, einem Gute nicht weit von Beßkau und Storckau, lebte ohne Bedienung und hat ſich hauptſächlich durch ſeinen angeordneten halliſchen Bibel-Druck bekannt gemacht. Er wollte über das ganze neue Teſtament einen Commentar ſchreiben, wovon aber nur die Harmonia evangelica herausgekommen iſt. (Jöcher a. a. O. S. 1628.)

Cantelius (Petrus Joſeph)

in der Mitte des 17ten Jahrh.

ein in der Geſchichte und in den Antiquitäten wohlerfahrener Jeſuit aus Frankreich, ſchrieb

 unter

unter andern: Metropolitanarum urbium hiſtoriam civilem et eccleſiaſticam. (Jöcher a. a. O. S. 1629.)

Canterbury

oder Cantelberg, Hauptſtadt in der Provinz Kent in England, bekannt durch mehrere daſelbſt gehaltene Kirchenverſammlungen.

Im J. 605 ſollen mehrere Biſchöfe ſich daſelbſt verſammelt haben, um die Stiftung eines Kloſters zu beſtätigen. (Wilkins Concil. magn. Britann. Tom. I. p. 28. Tom. IV. p. 732.)

756, wurde auf einer daſelbſt gehaltenen Kirchenverſammlung beſchloſſen, dem Bonifacius und ſeinen Gehülfen, als Martyrern, einen Feſttag zu widmen. (Wilkins l. c. Tom. I. p. 144.)

Im zehnten Jahrhundert iſt hier eine Kirchenverſammlung gehalten worden, von welcher aber ſo wohl die Zeit ſehr ungewiß; als auch ihr Inhalt ſehr unerheblich iſt. (Wilkins l. c. p. 266.)

Im eilften Jahrhundert entſtanden Streitigkeiten zwiſchen dem Erzbiſchof dieſer Stadt und dem Erzbiſchof von York, über die Unabhängigkeit des Letztern von dem Erſtern. Der päpſtliche Legat auf der Synode zu Windſor entſchied für den Primat von Canterbury. (Wilkins l. c. p. 324.)

Von denen im J. 1193 daſelbſt ertheilten kirchlichen Verordnungen, ſo wie von der im J. 1221 daſelbſt gehaltenen Verſammlung der Biſchöfe iſt wenig merkwürdiges bekannt. (Wilkins l. c. p. 492. 548.)

1270, war hier eine Zuſammenkunft der Geiſtlichkeit, wegen der neuen Geldforderungen des Königs von England an dieſelbe. (Wilkins l. c. Tom. II. p. 21.)

1281, 1300, 1310, 1316, 1322, 1326, 1351, ſind mehrere oft unbedeutende Synoden in dieſer Stadt gehalten, und auf einigen derſelben verſchiedene kirchliche Verordnungen ertheilt worden. (Wilkins l. c. Tom. II. p. 59. 278. 460. 520. 746. Warners eccleſiaſtical Hiſtory of England Vol. I. p. 507 ſq.)

1399 verſammelte ſich die Geiſtlichkeit von England allhier, um ihre Rechte wider den König zu ſchützen. (Wilkins l. c. Tom. III. p. 227.)

1419, 1429, 1430, 1439, Kirchenverſammlungen, aber von weniger Erheblichkeit. (Wilkins l. c. p. 379. 533.)

1454 und 1460, zwey Provinzialſynoden nach dem Befehle der baſeliſchen Kirchenverſammlung vom J. 1448 fleißige Provinzialſynoden zu halten. (Wilkins l. c. p. 586.)

1463, eine Kirchenverſammlung wegen einiger in England vorgefallenen Streitigkeiten. (Wilkins l. c. p. 599.)

Cantor (Aegidius)

im 15ten Jahrh.

oder le Chantre, ein Franzoſe, war nebſt einem Carmeliter-Mönch aus Deutſchland, Wilhelm von Hilderniſſen, Stifter einer 1412 in der Picardie entſtandenen neuen Secte, deren Anhänger ſich Leute des Verſtandes (Homines intelligentiae oder intelligentes) nannten. Er lehrte: er ſey der Heyland aller Menſchen, die Teufel und verdammten Menſchen hätten einmal die Seligkeit zu hoffen, die fleiſchlichen Wollüſte wären keine Sünde, ſondern ein Vorſchmack des ewigen Lebens; die Zeit des alten Teſtaments habe von Gott dem Vater abgehangen, die Zeit des neuen Teſtaments komme Gott dem Sohne zu; und in kurzem würde die Zeit des heiligen Geiſtes folgen. (Jöcher a. a. O. S. 1836.)

Cantoren

Sänger, auch Pſalmiſtae, eine Art Kirchendiener der niedern Ordnung, welche ſchon im vierten Jahrhundert da geweſen ſeyn müſſen, da die Laodiceniſche Kirchenverſammlung (J. 320 oder 372) derſelben in Can. 24. gedenkt. (Beveridge Pandectae Canon. T. I. p. 454.) Ihre Verrichtungen beſtanden vornämlich darinn, daß ſie den Geſang leiteten, und zum öftern vorſangen, daher ſie auch ὑποβολεῖς, monitores ſ. inſpiratores genannt wurden. (Sokrates Hiſtor. eccleſ. libr. V. c. 22.)

Canus

Canus (Melchior)

† J. 1560.

Du Pin Biblioth. des Auteurs Eccleſ. T. XVI. p. 33.

Fabricii Hiſtor. Biblioth. ſuae Tom. III. p. 304.

Canus, ein berühmter ſpaniſcher Dominicaner, hernach Biſchof in den canariſchen Inſeln, und zuletzt Provinzial in Caſtilien, gebürtig aus dem Flecken Taracon im Toletaniſchen, und iſt zu Toledo geſtorben. Man hat von ihm unter andern locos theologicos, in 12 Büchern, welche mit ſeinen übrigen Schriften von Hyacintho Serry zu Padua 1714 ſind herausgegeben worden. Einige legen ihm auch die Schriften bey: Judicium de Societate Jeſu, oder de Secta Jeſuitarum und libr. adverſus ſtatutum Eccleſiae Toletanae, quo infecti ſanguinis homines a beneficiis hujus Eccleſiae arcentur. (Jöcher a. a. O. S. 1633.)

Capellus (Rudolphus)

1634. — † J. 1684, 20. Apr.

Doctor Theologiä und Profeſſor Hiſtoriarum und gräcä Linguä an dem Gymnaſio zu Hamburg im J. 1675; geboren 1634, 24. Jan. zu Hamburg. Er lebte in Streitigkeiten mit dem hamburgiſchen Profeſſor Kirſten, der ihn wegen der Satyre Alitophilus, wiewohl unſchuldig, in Verdacht hatte, und deswegen eine ſehr anziehende Schrift wieder ihn heraus gab. Man hat von ihm nebſt mehreren anderen Schriften: Verzeichniß derer von alten und neuen Lehrern, den Arianern, Photinianern ꝛc. entgegengeſetzten Schriften. Er hat auch *Cavaei* tabulas ſcriptorum eccleſiaſticorum herausgegeben und im Mſcpt hinterlaſſen: teſtimonia autorum pontificiorum de veteris eccleſiae ſcriptoribus. (Jöcher a. a. O. S. 1639.)

Capetius (Joh.)

† J. 1599, 12. May.

Canonicus der Collegiat-Kirche St. Petri zu Ryſſel, hat geſchrieben unter andern: de Origine Canonicorum et eorum officio und im Mſpt hinterlaſſen Expoſitionem ſymboli Apoſtolorum; de confeſſione ſecreta und de poenitentiis canonicis et ſatisfactione. (Jöcher a. a. O. S. 1641.)

Capiſuchi (Raimund)

† J. 1691, 12. Apr.

oder Capiſuceus Cardinal, war vorher öffentlicher Lehrer der Philoſophie zu Rom, darauf Secretarius der Congregation des Indicis expurgatorii, Magiſter St. Palatii, und hat herausgegeben: Controverſias theologicas, ſcholaſticas, morales, dogmaticas, ſcripturales; appendices ad easdem; de gradu virtutum in Sanctis canonizandis requiſito; Diſſ. de haereticis Praedeſtinatianis et illorum erroribus. (Jöcher a. a. O. S. 1643.)

Capiſtranus (Joh.)

1385. — † J. 1456, 3. oder 26. Octbr.

Jac. Lenfant Hiſt. de la Guerre de Huſſites Tom II. p. 254.

Waddings Annal. Minor. Tom. IX. p. 67.

Capiſtranus, ein Franciſcaner, aus dem Dorfe Capiſtrano in der Provinz Abruzzo, war ein Schüler Bernhardins von Siena und 1440 Inquiſitor Fidei, ſo wie auch ein Anführer der Creutzarmeen und iſt im J. 1690 vom P. Alexander VIII. unter die Zahl der Heiligen der römiſchen Kirche verſetzt worden. Er war ein guter Sophiſt, und ſoll in ſeinen Predigten die Affekten ſo haben bewegen können, daß auch diejenigen, welche ſo weit von ihm entfernt waren, daß ſie nicht ein Wort hören konnten, dennoch häufige Thränen vergoſſen. Seine Schriften betreffen größtentheils das Kirchenrecht ſeiner Zeiten, und ſind in 17 Bänden von Johann Ant. Seſſa herausgegeben worden. (Jöcher a. a. O. S. 1642.)

Capitel, Streit über die drey ſ. Kapitel

Capitul

eine Zuſammenkunft der Geiſtlichen und Domherren in den Stiftern, von dem Capitel, der Regel und der Bibel ſogenannt, welches daſelbſt vorgeleſen wird.

Capitularien

Conſtitutiones Regum Francorum. Unter dieſem Namen ſind eine Menge von wichtigen Kirchengeſetzen der Fränkiſchen Könige Karlmann und Pipin vorhanden, welche den Namen Capitularien vermuthlich daher führen, weil man die Vorſchriften, welche die Prälaten und Biſchöfe ihrer Cleriſey gaben, gewöhnlich Capitula nannte. Ein Theil dieſer Fränkiſchen Kirchengeſetze iſt aus ältern Synodalſchlüſſen gezogen; die andern haben ihr Daſeyn dem Gutbefinden der Könige und den Bedürfniſſen ihrer Zeit zu verdanken. Ihre Gültigkeit haben ſie nicht erſt durch die Beſtätigung der Päpſte erhalten, ſondern durch die Befehle und Macht der Fränkiſchen Fürſten. Nicht allein der Clerus des fränkiſchen Reichs richtete ſich nach dieſen Geſetzen, ſondern ſelbſt die Römiſchen Biſchöfe gehorchten denſelben, ſeitdem die Fränkiſche Oberherrſchaft ſich auch über Rom verbreitet hatte. Im Oſtfränkiſchen, oder jetzigen Deutſchen Reiche dauerte ihre Gültigkeit bis ins zehnte Jahrhundert; im Weſtfränkiſchen oder Franzöſiſchen aber noch viel länger.

Sammlungen dieſer Geſetze ſind bereits im neunten Jahrhunderte zwey veranſtaltet worden, eine vom Anſegis oder Anſigis einem weſtfränkiſchen Abte, die andere vom Benedict, Diaconus zu Maynz um das J. 845. Nachher haben mehrere Gelehrte ſie herausgegeben, welche aber alle Steph. Baluze an Vollſtändigkeit, Genauigkeit und Erläuterungen weit übertroffen hat. Die Ausgabe von ihm erſchien zu Paris 1677 in 2 Bänden in Folio, und iſt 1780 von Peter de Chiniac zu Paris wieder abgedruckt worden.

Cappadocien

eine Landſchaft in Kleinaſien. Daſelbſt iſt nach der Meinung Manſi (Supplem Concil. T. I. p. 241.) eine Verſammlung von Biſchöfen geweſen, welche des Baſilii Schrift von dem heiligen Geiſte gebilliget und mit ihrer Unterſchrift verſehen haben.

Cappelli (Marcus Antonius)

† J. 1625, im Septr.

ein Minorit, geboren zu Ateſte im Venetianiſchen, um die Mitte des 16ten Jahrhunderts, war einer der vornehmſten Gottesgelehrten zu Venedig, welche wider das Interdict Pauli V. ſchrieben, gieng aber unvermuthet nach Bologna, und widerlegte ſeine Schriften ſelbſt in einem Tractate: de abſoluta omnium rerum ſacrarum immunitate et poteſtate principum laicorum ex lege naturae, Moſis et Chriſti. Darauf wurde er Commiſſarius der morgenländiſchen Provinzen und Exprovinzialis, wie auch Qualificator der Inquiſition. Seine Schriften ſind Diſſ. de ſummo pontificatu B. Petri; de ſucceſſione epiſcopi romani in eundem pontificatum; de neceſſitate et utilitate regiminis monarchici in eccleſia, wider M. A. de Dominis; de Appellationibus eccleſiae africanae ad ſedem romanam, wider eben denſelben Rom 1727; de coena Jeſu Chriſti ſuprema, wider *Hieronymum Vecchieti;* eine Sammlung der Conſtitutionen der Nonnen zu Bononien, desgleichen der Conſtitutionen ſeines Ordens. (Jöcher a. a. O. S. 1648.)

Cappidus

im Anfange des 10ten Jahrh.

ein Prieſter zu Stavern in Weſt-Frießland, ſoll eine Frießländiſche Kirchengeſchichte, und das Leben der Heiligen, Lebuini, Orgeri und Plechelmi geſchrieben haben, welche aber mit der Bibliothek zu Stavern ein Raub der Flamme geworden ſind. (Jöcher a. a. O. S. 1650.)

Capreolus

lebte um das J. 431.

Cave Hiſt. Lit. S. E. Tom. I. p. 420.

Fabricii Biblioth. Lat. med. et inf. aet. Vol. I. p. 916.

Capreolus, Biſchof zu Carthago, zeigte ſich als einen Gegner des Neſtorius und als einen Eiferer für die katholiſche Kirche, er nahm inſonderheit an der Synode von Epheſus vielen Antheil. Seine Schriften ſind: Epiſtola de una Chriſti perſona contra recens damnatam haereſin Neſtorii, wovon Baronius nur ein Stück in Annal. ad a. 431. herausgegeben hat, der aber vollſtändig in Sirmonds Opuſculis dogmaticis veterum ſtehet; Epiſtola ad Concilium Ephe-

Epheſinum, welcher mit einer griechiſchen Ueberſetzung in den Concilien-Acten von Epheſus in des Manſi Supplem. Concil. Tom. IV. p. 1207. ſtehet. (Jöcher a. a. O. S. 1652.)

Capua

eine Stadt im Königreich Neapel. Daſelbſt war um das Jahr 391 eine Kirchenverſammlung, welche hauptſächlich zwey Gegenſtände betraf, die Streitigkeiten zu Antiochien zwiſchen den Flavianum und Paullinum, und die Beſchuldigungen wider den Biſchof Bonoſus wegen vielerley Ketzereien. Es iſt auch auf dieſer Verſammlung eine Verordnung wider die Wiederholung der Taufe und Ordination, und wider die Verſetzung der Prieſter, ertheilt worden. (Harduins Acta Concil. Tom. I. p. 681. 686. Manſi Supplem. Concil. Tom. I. p. 255. Ceillier Hiſtoire des Auteurs eccleſ. Tom. V. p. 705.)

1087 und 1118 zwey Kirchenverſammlungen, auf der erſteren ließ ſich Papſt Victor bewegen, die päpſtliche Würde wieder anzunehmen. (Harduin l. c. Tom. VI. part. 2. p. 1625. 1947.)

1570, 1603 zwey Provinzialſynoden, auf welchen einige kirchliche Verordnungen ertheilt worden ſind. (Manſi Supplem. Concil. Tom. V. p. 755. Tom. VI. p. 210.)

Caputiaten

Jac. le Boeuf Memoires ſur l'hiſt. d'Auxerre Tom. I. p. 317.

Robertus de Monte in Adpend. ad *Sigebert. Gemblac* de SS. Eccleſ.

Caputiaten, eine gewiſſe Art von Leuten im zwölften Jahrhundert, welche man von ihrer Kopfdecke die Caputiaten nannte. Dieſe Leute folgten einem Auguſtinermönche, Peter Pareſchul, welcher das Kloſter verlaſſen hatte, und trugen an ihren Hüten oder Capuzen das Bild der Jungfrau Maria von Bley, und wollten die Freyheit der erſten Eltern und die Gleichheit aller Menſchen, durch Abſchaffung aller Obrigkeiten und Herrſchaften wieder einführen. Sie haben ſich in England, Frankreich, beſonders in dem Biſsthume Auxerre aufgehalten, wo ſie aber zuletzt der Biſchof Hugo auf eine gewaltſame Weiſe zu unterdrücken geſucht hat. (Mosheims Kirchengeſch. Th. 2. S. 629. A. von Schlegel.)

Capuziner ſ. Kapuziner

Caraccioli (Anton)

im 17ten Jahrhundert.

ein Clericus regularis aus einem adelichen neapolitaniſchen Geſchlechte, und ſchrieb: notas in Conſtitut. Clericorum regulares; de ſacris eccleſiae neapolitanae monumentis; collectanea hiſtorica de Vita *Pauli* IV; gab auch Lupi Protoſpatharii Chronicon heraus. (Jöcher a. a. O. S. 1656.)

Caraccioli (Thomas)

in der Mitte des 17ten Jahrh.

Biſchof zu Taranto, von Geburt ein Neapolitaner; er gab heraus Decreta et Statuta ſynodalia in dioeceſana Synodo habita. (Jöcher a. a. O. S. 1659.)

Caraffinus (Lazar)

† J. 1665, im Jun.

Biſchof zu Como, im J. 1626; vorher Biſchof zu Melfi, gebürtig aus Cremona, hielt eine Synode, deren Beſchreibung er nebſt einer tabula diptycha Epiſcoporum comenſium herausgegeben, ſchrieb auch 1645 einen Brief vom heiligen Miro an einen Jeſuiten. (Jöcher a. a. O. S. 1661.)

de Caranza (Barthol.) ſ. Carranza

Carbeas

im 9ten Jahrh.

ein Haupt-Anführer der Paulicianer. (Schröckh Kirchengeſch. Th. 23. S. 320.)

Cardinal.

Onuphrius Panuinius de epiſcopatibus, titulis et diaconiis Cardinalium.

Hieron. Platus de Cardinalis dignitate et officio.

Joh. Franciſc. Buddei Diſſ. de Origine Cardinalitiae dignitatis.

Jac. Cohelli Notitia Cardinalatus et de praecipuis Romanae aulae officialibus.

Joh. Albr. Fabricii Bibliograph. antiquar. p. 668. ed. nova.

Caſp. Sagittarii Introduct. ad Hiſt. Eccleſ. c. 29. p. 77.

Joh. Andr. Schmid Supplem. p. 644.

Ludw. Thomaſſini Diſcipl. eccleſ. vet. et nov. P. I. L. 2. c. 113. p. 811. ed. Mog.

Du Fresne Gloſſar. ad Scriptt. med. et inf. Latinitatis T. I. Paris 1678. fol.

Ludw. Ant. Muratorii tr. de Origine Cardinalatus, in Antiquit. Ital. med. aevi Tom. V. p. 156.

Joh. Mabillon Comm. in Ord. Roman. in Muſaeo Italico Tom. II.

Mosheim Inſtitut. hiſt. eccl. ant. et recent. p. 398.

Cardinäle, Lat. Eccleſiae Romanae purpurati, werden in der Römiſchen Kirche diejenigen geiſtlichen Perſonen genannt, welche das Recht haben, den jedesmaligen Papſt zu wählen, und dieſem während ſeiner Regierung hülfreiche Hand leiſten müſſen.

Wann die Würde der Cardinäle entſtanden; ob, nach der Meinung einiger in der katholiſchen Kirche, ſie, wo nicht von Chriſto ſelbſt, doch vom Petrus iſt geſtiftet worden, oder, wie andere wollen, ihr Urſprung in das zweyte Jahrhundert zu ſetzen iſt, wo ſie der römiſche Biſchof Evariſtus oder Hyginus geſtiftet haben ſoll, läßt ſich mit vollkommener Gewißheit nicht entſcheiden. (Joh. Bapt. Caſalius de vet. Sacr. Chriſtian. ritibus. Francofurti 1687. p. 423 ſq.) Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß in den erſten Zeiten des Chriſtenthums man keine Cardinäle gehabt hat, daher auch ihr Urſprung nicht ſo alt ſeyn kann, als man in der Römiſchen Kirche vorgiebt. Seit dem ſechſten Jahrhundert findet man, daß Biſchöfe, Pfarrer und Diaconi, nicht blos in der eigentlichen Römiſchen Kirche, ſondern auch in den andern abendländiſchen Gemeinen Cardinales genannt worden ſind, wenn ſie völliger Beſitzer ihrer Stelle und Würde waren, und nicht etwa nur auf eine Zeitlang, oder mit einer eingeſchränkten Ausübung von Rechten dieſelbe verwalteten. Nach dem Latein. dieſer Zeit hieß jemandem einen vorzüglichen Rang ertheilen Cardinare oder incardinare, und beym Caſſiodorus († J. 575) wird der höchſte Befehlshaber Roms unter den Oſtgothiſchen Königen, ſogar Princeps Cardinalis genannt. (Caſſiodori L. VII. Ep. 31. p. III. T. I. Opp. ed. Venet.) Mit der Zeit aber legte man dieſen Namen dem Clerus (den vornehmſten Aelteſten und Diaconen) zu Rom in einem vorzüglichen Verſtande bey, und nach und nach erhielten dieſe auch gewiſſe Titel von den Hauptkirchen zu Rom. Man nannte ſie ohngefähr im ſiebenten Jahrhunderte Cardinales Presbyteros oder Diaconos Titulos S. Mariae, S. Nerei, S. Julii, S. Sabinae etc. Seit dem neunten Jahrhunderte wurden ſie auch Presbyteri ſui Cardinis, und die geiſtlichen Aufſeher der Armenhäußer oder Spitäler, Diaconi Cardinales genannt. Im eilften Jahrh. hießen die 7 Suffragan- oder Collateral Biſchöfe, welche des Papſtes engſten und nächſten Kirchenſprengel ausmachten, und zu der erſten Patriarchaliſchen Kirche zu Rom, der Lateranenſiſchen oder Conſtantinianiſchen gehörten, die Biſchöfe von Oſtia, Porto, S. Rufina, oder Silva Candida, Alba, Sabina Tuſcoli und Präneſte, Cardinales Epiſcopi Eccleſiae Romanae, auch Epiſcopi Eccleſiae Lateranenſis Cardinales.

Sie werden vom Papſte zu ihrem Amte beſtellt; der Kayſer aber und mehrere andere katholiſche Häupter haben das Recht dem Papſte von Zeit zu Zeit eine Perſon zum Cardinale vorzuſchlagen, und zu nominiren, welche der Papſt ſodann mit der Cardinals-Würde beehrt. Die älteſte Spur dieſes Ernennungsrechts findet man in dem Diplomatorio Kayſers Karl IV, welches Hoffmann Part. 2. der ungedr. Urkund. S. 251. herausgegeben hat. Gewöhnlich pflegt der von dem Kayſer Ernannte auch das Biret aus deſſen Händen zu empfangen, und geht in ſeinem Range den von den Königen nominirten vor. Ihre Beſtellung verrichtet der Papſt auf folgende Weiſe: Er ſchreibt, wenn eine Cardinalſtelle erledigt iſt, die Namen der Candidaten auf einem Zettel, wirft ſolche im Cardinalscollegio mit den Worten auf dem Tiſch Habetis Fratres. Sind die Candidaten

ten in Rom zugegen, ſo werden ſie zum Papſte geführt, der ihnen die rothe Mütze überreicht, und ſagt: Eſto Cardinalis: den Abweſenden aber wird die Mütze durch einen Cammerherrn zugeſchickt, jedoch müſſen ſie den Hut aus des Papſtes Händen empfangen; welches letztere mit beſonderen Ceremonien geſchieht. Der Papſt und die Cardinäle kommen dann auf dem Vatican zuſammen, wo nach einer gehaltenen Rede und geſchehenem Fußkuſſe dem neuen Cardinale der Hut aufgeſetzt wird. Hernach verſchließet der Papſt demſelben im erſten Conſiſtorio den Mund, öffnet ihm im andern denſelben wieder und legt ihm den Titel von einer Kirche mit Ueberlieferung eines güldenen Rings, bey. (Moſer neues deutſches Staatsrecht Th. 4. B. 2. Kap. 24. S. 7 fg.)

Ihr Anſehen hat beſonders ſeit dem eilften Jahrhundert ſehr zugenommen, oder ſeit der Zeit da P. Nicolaus II. die berühmte Verordnung (J. 1059) gab, welche in der Harduiniſchen Conciliensammlung T. VI. P. I. Conſtitutio de Electione Romani Pontificis p. 1064 --- 1067. in Hugo von Fleury Tractatu de regia poteſtate et Sacerdotali dignitate L. II. p. 62 ſq. in Baluze Miſcellan. L. IV. Paris 1683 8. und in Chronic. Farfenſi beym Muratori Scriptr. Rer. Jtalic. T. II. P. I. p. 645 ſq. ſtehet. Es wird ihnen in dieſer Verordnung das alleinige Recht den Papſt zu wählen ertheilt, und unter andern hat Nicolaus II. ſich in derſelben des Ausdrucks bedient: „Weil der apoſtoliſche Sitz „allen andern in der Welt vorgeht, dieſer aber „keinen Metropolitanen hat, ſo müſſen die Cardi„nalbiſchöfe die Stelle der Metropolitanen vertre„ten, welche den neuerwählten Papſt auf die Spitze „des apoſtoliſchen Gipfels erheben ſollen." Der in dieſen Worten geäußerte Grundſatz iſt es, worauf ſich noch jetzt alle Vorzüge der Cardinäle gründen. Sie haben nach demſelben den Rang über alle Patriarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe der Chriſtlichen Kirche; allein die Churfürſten haben ihnen nie dieſen Rang über ſich einräumen wollen. (Thulemaier de Octoviratu c. 8. n. 31. Pfeffinger ad Vitriarium l. 3. t. 8. n. 14. Duarenus de Sac. Miniſtr. Eccleſ. l. 1. c. 13.) Indeſſen haben die Päpſte es nicht fehlen laſſen, auf alle Weiſe das Anſehen der Cardinäle zu erhöhen. Nicht allein P. Nicolaus II. ertheilte ihnen in der obenerwähnten Verordnung das Recht, den jedesmaligen Papſt zu wählen, ſondern auch mehrere Päpſte nach ihm z. B. Alexander III. beſtätigte ihnen dieſes Recht auf der dritten Lateranenſiſchen Kirchenverſammlung im J. 1179 und P. Gregorius X. († J. 1276) ſetzte es auf völligen Fuß, daß ihnen das ausſchließende Recht den Papſt zu wählen zukommen ſollte. Papſt Innocenz IV. († J. 1254) ertheilte ihnen, zur Auszeichnung ihrer Würde, einen rothen Hut, wodurch ſie erinnert werden ſollten, mit Bereitwilligkeit auch ihr Blut für die Erhaltung der Kirche zu vergießen. P. Bonifacius VIII. († J. 1303) gab ihnen aus eben der Abſicht das Purpurkleid: P. Paulus II. († J. 1471) ertheilte ihnen das Recht, eine rothe Mütze und ein weißes Pferd mit einem goldenen Zügel und einer Purpurdecke zu gebrauchen; und P. Urbanus VIII. erlaubte ihnen im J. 1630 den Titel: Eminenz zu führen, da ſie vorher nur Erlauchteſte betitelt worden waren. (*Valent. Ferd. de Gudenus* Codex Diplom. Tom. IV. n. 359. 790. *Duarenus* de Sac. Miniſtr. Eccleſ. l. 1. c. 13.)

Die ihnen zukommende Vorrechte beſtehen hauptſächlich darinn: daß ſie während der Erledigung des päpſtlichen Stuhls das Recht haben den Papſt zu wählen, und ehe dieſes geſchehen, die ganze Kirchenregierung führen, doch mit der Einſchränkung, daß ſie keine Conſtitutiones auflegen, und keine Bullen ausfertigen dürfen. Auch können ſie während dieſer Zeit die Gerichtsbarkeit handhaben, und ihre Congregationen fortſetzen; entſteht ein Schiſma, und ſind zwey Päpſte auf einander gewählet worden, ſo können ſie ein Generalconſilium anſtellen, und ohne ein ſolches darf die Sache nicht entſchieden werden; während der Regierung eines Papſtes muß derſelbe nach einer Verordnung P. Paul II. ſie jederzeit bey wichtigen Angelegenheiten um Rath fragen, und ihre Zuſtimmung erwarten; ferner haben ſie das vor den übrigen geiſtlichen Perſonen voraus, daß ſie vor keinem andern Gerichte, als unmittelbar vor dem Papſte belangt werden können; auch ſollen ſie das Recht haben, den Papſt in gewiſſen

Vor-

Vorfällen abzuſetzen. Es hat ſich aber noch nicht der Fall zugetragen, wo ſie dieſes Recht hätten ausgeübt.

Ihre Kleidung beſtehet aus rothfarbigem Tuche oder Zeug, wiewohl ſie zu gewiſſen Zeiten, im Advente und in der Faſten, auch violbraun, und zweymal des Jahres, nämlich am dritten Advents- und vierten Faſten-Sonntage, in falbichter Roſenfarbe, oder Colore di Roſe ſecche bekleidet einhergehen. An ihren Hüten tragen ſie zwey rothe und dicke, in einander geſchlungene Schnüren, welche beyde mit dergleichen befranzten Knöpfen, von denen einer oben, zwey in der Mitte und unten drey neben einander hängen, gezieret ſind.

Was ihre Zahl betrifft, ſo waren deren im Anfange ſehr wenige, und bey der Wahl Nicolaus III. im J. 1277 nur acht. Nach und nach kamen ihrer mehrere dazu, und zuletzt hat ſich unter P. Paul IV. († J. 1559) ihre Zahl bis auf 70 vermehrt, ſo daß damals 6 Cardinal-Biſchöfe, 50 Cardinalprieſter, und 14 Cardinaldiaconen waren. In neuern Zeiten iſt dieſe Zahl nie ganz vollzählig geweſen. (Juſtus Henning Böhmer Jus Eccleſiaſtic. Proteſtantium Halae 1743. Tom. II. Libr. III. Tit. V. §. 61. Tit. 9. §. 3. Eiſenſchmid Geſchichte der Kirchendiener S. 74 fg.)

Cardinalscollegium

de Luca Relatio Curiae Romanae diſc. 5. n. 6.

Petr. de Marca de Conc. ſac. et imp. L. I. c. 9. n. 7. 8.

Gabr. Paläotus de ſacri Conſiſtorii Conſultationibus.

Eſpenii Jus Eccleſ. P. I. tit. 22. cap. III. uſque ad c. X.

Cardinalscollegium

Cardinalscollegium, oder Collegium der Wahlherrn des römiſchen Biſchofs, entſtand zur Zeit P. Niklas II. im J. 1059, wo dieſer verordnet hatte, daß die Cardinalbiſchöfe und Cardinalprieſter allein das Recht haben ſollten den jedesmaligen Papſt zu wählen. Es beſtand daher auch damals das Cardinalscollegium aus den Cardinalbiſchöfen und Cardinalprieſtern. Nach der Zeit aber, da ſich mehrere, welche vorhin an der Papſtwahl Theil gehabt hatten, hierüber beſchwerten, wurde dieſes Collegium vom P. Alexander III. († J. 1181) erweitert und mit einigen Geiſtlichen vom erſten Range, dem Prior oder Erzprieſter an der Laterankirche, denen Prieſtern von S. Peter und Maria Maggiore, mit den Aebten von S. Paul und S. Lorenz außerhalb der Stadt, und nach dieſen mit den ſieben ſogenannten Hof-Richtern (Judicibus Palatinis) nämlich dem Primicarius, Secundicarius, Arcarius, Sarcellarius, Protoſcriniarius, Primicarius Defenſorum und Adminiculator, und mit den Häuptern der niedern Geiſtlichkeit, oder den Cardinaldiaconen vermehrt. Dieſes H. Collegium, welches nicht nur als der immerwährende Kirchenrath zu Rom, ſondern auch als das Geheime-Staatscollegium des römiſchen Stuhls angeſehen werden kann, iſt in beſondere Congregationen abgetheilt, in die Congregatio inquiſitionis, Congregatio indicis, Congreg. pro interpretatione concilii Tridentini, C. ſuper negotiis Epiſcoporum et Regularium, Congregatio Rituum, und es werden in denſelben nebſt anderen wichtigen Sachen alle Deciſiones in Kirchen-Sachen ertheilt, und es iſt die letzte Inſtanz bey den theologiſchen und canoniſchen Streitigkeiten. (Georg Lud. Böhmer Princ. Jur. Canonici Göttingen 1785. ed. 5ta. p. 95. Eiſenſchmid Geſchichte der Kirchendiener S. 77.)

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite 2. Col. 2. Zeile 11. ſtatt annat. lies annal. Z. 23. ſt. gingen l. giengen   S. 5. C. 2. Z. 14. ſt. ---.--- l. ---,--- Z. 15. ſt. Wurde l. wurde Z. 27. ſt. ευχαριςα l. ευχαριστια ſt. σδυσια l. θυσια Z. 29. ſt. ---.--- l. ---,--- Z. 30. ſt. Geſchah l. geſchah   S. 7. C. 2. Z. 19. nach Paſchah l. eingeſetzt   S. 10. C. 2. Z. 19. ſt. Bonar l. Bona   S. 12. C. 1. Z. 14. ſt. Occidentalen l. Occidentalern   S. 17. C. 2. Z. 24. fällt weg B. ebend. S. 171   S. 31. C. 2. Z. 10. von unten ſt. verſprechen l. verſprochen   S. 33. C. 1. Z. 2. ſt. ---.--- l. ---,--- Z. 3. ſt. Geſchah l. geſchah   S. 35. C. 1. Z. 23. ſt. unter l. von   S. 36. C. 1. Z. 31. n. wurden l. im dritten Jahrhundert   S. 38. C. 2. Z. 25. n. Portiuncula Kirche l. eines in der Stadt Aßiſi im Herzogthum Spoleto gelegenen Gebäudes   S. 39. C. 1. Z. 3. ſt. Mönchsreden l. Mönchsorden   S. 40. C. 1. l. die Z. 35 u. 36. zuſammen   S. 51. C. 2. Z. 6. n. Kirche l. gehalten Z. 7. n. als l. von   S. 59. C. 2. Z. 2. von unten ſt. hatte l. hatten   S. 63. C. 1. Z. 29. ſt. Aphthartoditeten l. Aphthartodoketen   S. 65. C. 2. Z. 27. ſt. Kirchengeſch. l. Kirchenv.   S. 66. C. 1. Z. 4. ſt. Aheiman l. Ahriman   S. 68. C. 1. Z. 13. n. Le Quien l. Oriens   S. 70. C. 1. Z. 25. ſt. p. 11. l. P. II. C. 2. Z. 6 u. 8. v. u. fällt weg ()   S. 72. C. 1. Z. 13. n. Schriften l. ſind   S. 73. C. 1. Z. 6. ſt. geſchehenen l. geſchehene   S. 76. C. 2. Z. 17. ſt. Pakerno l. Palermo   S. 77. C. 1. Z. 2. v. u. ſt. Richter l. Stifter   S. 78. C. 2. Z. 11. v. u. ſt. Malth. l. Matth. Z. 3. ſt. habe l. hat   S. 80. C. 1. Z. 11. v. u. ſt. ungeſchuchten l. unbeſchuhten C. 2. Z. 31. ſt. Metetius l. Meletius   S. 83. C. 1. Z. 23. ſt. Lupeul l. Luxeul Z. 24. ſt. Angelan l. Angelom   S. 84. C. 1. Z. 8. ſt. arbeitete l. gearbeitet   S. 85. C. 1. Z. 11. v. u. ſt. Lemine l. Lemoine C. 2. Z. 19. n. Jahrh. l. Th. 2. S. 80. 123.   S. 86. C. 2. Z. 6. ſt. θυσωστηριον l. θυσιαστηριον   S. 87. C. 2. Z. 15. ſt. Proſſ. l. Profeſſor   S. 90. C. 2. Z. 23. ſt. im 18ten Jahrh. l. † den 15ten Nov. 1799.   S. 91. C. 2. Z. 11. v. u. ſt. Cambeſeiſii l. Cambeſiſii   S. 98. C. 1. Z. 14. v. u. ſt. Venaiſun l. Venaißin   S. 99. C. 2. Z. 12. ſt. Orient l. Oriens   S. 100. C. 1. Z. 20. ſt. Andreas l. Andrews C. 2. Z. 1. v. u. ſt. Aponnea l. Apamea S. 103. C. 2. Z. 5. v. u. ſt. Audinus l. Oudinus   S. 104. C. 2. n. Z. 13. l. Moſer neues deutſches Staatsrecht B. XI. Th. 1. S. 168. Z. 5. v. u. ſt. Gäbert l. Gilbert   S. 105. C. 1. Z. 26. ſt. daß l. das   S. 106. C. 2. n. Z. 15. l. Fr. Münter vermiſchte Beyträge zur Kirchengeſchichte Koppenhagen 1798   S. 113. C. 1. Z. 15. ſt. 17. l. 7. Z. 24. ſt. Auctorio l. Auctario ſt. p. 1021. l. p. 1624. Z. 27. n. O. l. Th. 1.   S. 115. C. 1. Z. 4. v. u. ſt. Canones l. Canonicer   S. 116. C. 1. Z. 15. v. u. ſt. τῶνεἱς γεαυτον l. τῶν εἰς σεαυτόν C. 2. Z. 12. v. u. ſt. Venlimiglia l. Ventimiglia   S. 117. C. 2. Z. 16. v. u. ſt. Verolli l. Vercelli   S. 119. C. 1. Z. 29. ſt. Unverweslichkeitslehre l. Unverweslichkeitslehrer   S. 120. C. 1. Z. 11. v. u. ſt. Φδαρτοι l. Φδαρτον   S. 121. C. 2. Z. 26. ſt. Tillemot l. Tillemont   S. 132. C. 1. n. Z. 10. l. (Ständlin) Comment. de Scriptis Patrum, quos vocant Apoſtolicorum veris et ſuppoſitiis. Göttingae 1800. C. 2. Z. 3. ſt. Atahams l. Arahams   S. 133. C. 1. Z. 1. n. Heſſ. l. Gel.   S. 136. C. 2. Z. 14. v. u. ſt. Averrons l. Averroes   S. 138. C. 2. Z. 16. ſt. daß l. das   S. 141. C. 1. n. Z. 44. l. Stark Verſuch einer Geſchichte des Arianismus. Berlin 1783 Vol. 2. in 8   S. 143. C. 1. Z. 20. ſt. luciteraniſcher l. luciferaniſcher   S. 144. C. 1. Z. 13. ſt. ὀνο[illegible]ον l. ὁμοκσιον Z. 3. v. u. ſt. νατα Φυσικ l. κατα Φυσιν   S. 145. C. 1. Z. 3. v. u. ſt. Halch l. [illegible]alch   S. 146. C. 2. Z. 4. v. u. ſt. Aeconomus l. Oeconomus Z. 1. v. u. ſt. Jaſtelli l. Juſtelli   S. 147. C. 2. Z. 8. ſt. Einſchluß l. Einfluß   S. 148. C. 1. Z. 13. v. u. ſt. Sokades l. Sotades   S. 151. C. 2. Z. 16. v. u. ſt. größtentheils l. größten Theils

Theils S. 152. C. 2. Z. 2. ſt. ſehen l. ſahen Z. 11. ſt. Hoffede l. Hofſtede S. 153. C. 1. Z. 14. ſt. bresbyterianiſchen l. presbyterianiſchen S. 154. C. 1. Z. 8. ſt. Oudecrater l. Oudewater S. 156. C. 2. Z. 19. ſt. Havor. l. Slavor. S. 157. C. 1. Z. 7. v. u. ſt. Steuchlin l. Reuchlin S. 159. C. 2. Z. 9. v. u. ſt. welcher l. welches S. 162. C. 1. Z. 14. n. Characteriſties. l. Er S. 163. C. 1. Z. 11. u. 7. v. u. ſt. Perterſen l. Peterſen S. 165. C. 2. Z. 8. ſt. Macedoniſchen l. Macedonianiſchen S. 170. C. 1. Z. 8. v. u. ſt. Anthropomorphiſen l. Anthropomorphiten C. 2. Z. 5. v. u. ſt. einen l. einem S. 173. C. 1. Z. 2. ſt. ſey l. iſt Z. 18. n. hierüber l. nicht viel S. 175. C. 2. Z. 4. v. u. n. Kirchengeſch. l. Th. 4. S. 399 S. 177. C. 1. Z. 2. v. u. ſt. Hippol. l. Hippo S. 178. C. 1. Z. 26. ſt. den l. der S. 179. C. 2. Z. 7. v. u. ſt. Landes l. Bundes S. 181. C. 1. Z. 12. ſt. 23. l. 3. Z. 17. ſt. Stapin l. Rapin S. 184. C. 1. Z. 12. n. 671. l. Walch S. 186. C. 1. Z. 6. v. u. ſt. Vatis l. Vatic. S. 196. C. 2. Z. 8. v. u. ſt. Abudacin l. Abudacni S. 40. S. 201. C. 2. Z. 20. ſt. Rolles l. Stolles S. 202. C. 1. Z. 11. v. u. ſt. Dieſen l. Dieſer C. 2. Z. 21. v. u. ſt. Gentf l. Genf S. 204. C. 2. Z. 1. ſt. illuſtris l. illuſtribus S. 207. C. 2. Z. 11. v. u. ſt. praeſer l. praeſcr. S. 208. C. 2. Z. 8. ſt. den l. der S. 210. C. 1. Z. 15. ſt. Depianus l. Dexianus Z. 18. ſt. zeugte l. zeigte Z. 22. ſt. Synodes l. Synodus C. 2. Z. 17. ſt. Liquien l. Lequien S. 211. C. 2. Z. 22. ſt. das l. daß S. 224. C. 1. Z. 15. n. Tarſus l. in Cicilien ſt. 4ten l. 7ten Z. 6. u. 7. v. u. ſt. ſeinem l. ſeinen S. 225. C. 1. Z. 11. ſt. an l. am S. 226. C. 2. Z. 13. v. u. ſt. Papſt l. Biſchof S. 228. C. 1. Z. 13. ſt. bevorſtehenden l. zu haltenden S. 229. C. 2. Z. 11. v. u. ſt. Chronicam l. Chronicon S. 235. C. 2. Z. 15. ſt. Faſciculа l. Faſciculo Z. 19. ſt. Goldaſi l. Goldaſti S. 242. C. 1. Z. 9. n. lernen. l. Er ſchrieb Z. 26. ſt. Verbreitung l. Vertreibung S. 243. C. 1. Z. 16. ſt. virdunenſium l. verdunenſium S. 244. C. 2. Z. 21. ſt. Berulla l. Berulle Z. 29. ſt. Chatarinae l. Catharinae Z. 31. ſt. demſelben l. denſelben S. 245. C. 1. Z. 10. v. u. ſt. einigen l. einiger Z. 8. v. u. n. worden l. war Z. 1. v. u. n. iſt l. eine S. 246. C. 1. Z. 5. ſt. Hingegen l. Hiergegen Z. 24. ſt. Barſumak l. Barſuma Z. 30. ſt. Betkoten l. Betboten C. 2. Z. 4. ſt. Betcapet l. Betlapet S. 247. C. 2. Z. 16. v. u. ſt. Elphorns l. Eichhorns S. 248. C. 2. Z. 9. ſt. Bezderes l. Bezieres S. 250. Z. 23. ſt. Aloala l. Alcala Z. 27. ſt. genauen l. genau Z. 33. ſt. ετελεν l. ετέλεσεν Z. 41. 42. ſt. ιτους l. τους Z. 42. ſt. καταρομένους l. καταρωμενους Z. 44. ſt. --- --- l.)OOOOOO(S. 252. C. 2. Z. 15. v. u. ſt. loco l. loca S. 253. C. 1. Z. 18. v. u. ſt. fieng l. hieng S. 255. C. 1. Z. 3. v. u. ſt. Mosheimiſchen l. Molsheimiſchen S. 263. C. 1. Z. 1. ſt. linquarum l. linguarum C. 2. Z. 9. ſt. Scheldoriano l. Scheldoniano S. 264. C. 1. Z. 7. v. u. ſt. Aſſevom l. Aſſevan S. 265. C. 1. Z. 10. Sahidiſche fällt weg S. 266. C. 1. Z. 17. ſt. Sinocritate l. Sinceritate S. 267. C. 1. Z. 10. v. u. ſt. Erpentius l. Erpenius C. 2. Z. 27. n. erträglich l. ---, S. 268. C. 1. Z. 6. ſt. mit den l. mit der S. 270. C. 1. Z. 15. v. u. ſt. Stabanus l. Rabanus S. 271. C. 1. Z. 26. ſt. Ausgabe l. Angabe S. 277. C. 2. Z. 18. ſt. Unitorier l. Unitarier S. 278. C. 2. Z. 16. ſt. Quaſtaſii l. Anaſtaſii Z. 30. ſt. Domaſceni l. Damaſceni S. 285. C. 1. Z. 3. ſt. Phökius l. Photius S. 289. C. 2. Z. 17. ſt. ſo l. ſ. S. 294. C. 1. Z. 20. ſt. Päſte l. Päpſte S. 303. C. 1. Z. 29. ſt. richtigern l. wichtigern Z. 30. ſt. der l. den C. 2. Z. 15. ſt. Naſcius l. Neſcius S. 309. C. 1. Z. 25. ſt. Leodicea l. Laodicea S. 344. C. 2. Z. 21. ſt. ſoll l. ſollte S. 359. C. 1. Z. 17. v. u. ſt. Miromus l. Miraeus C. 2. Z. 19. ſt. Canonici l. Canonicos S. 353 C. 1. Z. 18. ſt. Caltaro l. Cattaro C. 2. Z. 12. ſt. ryerik- l. ryswik- S. 354. C. 1. Z. 25. ſt. mehrern l. mehrere S. 355. C. 1. Z. 13. ſt. impotatum l. imputatum S. 358. C. 2. Z. 14. v. u. ſt. Mat l. Man S. 302. C. 1. Z. 12. ſt. Petil l. Petit S. 362. C. 1. Z. 20. ſt. Coniſii l. Caniſii S. 368. C. 1. Z. 27. ſt. des Apiarii l. ſein Z. 32. ſt. Cäcilian l. Cäleſtin S. 373. C. 1. Z. 29. ſt. Tomei l. Comei C. 2. Z. 7. ſt. Vater l. Väter S. 379. C. 1. Z. 14. ſt. (J. l. im J. S. 385. C. 2. Z. 8. v. u. ſt. apoſtolicâ l. apoſtolici S. 386. C. 1. Z. 1. ſt. 2do l. 2da und muß mit der vorhergehenden Z. S. 385. zuſammen geleſen werden. Z. 4. v. u. ſt. apoſtolicas l. apoſtolicos Z. 13. v. u. ſt. mich l. nicht

Bayerische Staatsbibliothek München

Wittich, Ludwig Wilhelm

Handbuch der christlichen Kirchen- und Dogmengeschichte

Bd.: 1. (1801)

Erfurt 1801

4 H.eccl. 841-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10005895-5